

Fritz Thyssen Stiftung, Dezember 2004 Am Römerturm 3, 50667 Köln Telefon (0221) 27 74 96-0, Telefax (0221) 27 74 96-29 Homepage: http://www.fritz-thyssen-stiftung.de E-mail: fts@fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

Gestaltung, Text und Herstellung: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim

# **Inhalt**

$\mathbf{V}$	Vorwort				
XI	Aufgabe und Tätigkeit				
XII	Stiftungsorgane				
1	Geschichte, Sprache und Kultur				
3	Philosophie				
17	Theologie und Religionswissenschaft				
	Geschichtswissenschaften				
<b>74</b>	Altertumswissenschaft; Archäologie				
96	Kunstwissenschaften				
113	Sprach- und Literaturwissenschaften				
143	Querschnittbereich "Bild und Bildlichkeit"				
159	Staat, Wirtschaft und Gesellschaft				
160	Wirtschaftswissenschaften				
171	Rechtswissenschaft				
186	Politikwissenschaft				
197	Soziologie				
206	Ethnologie				
212	Querschnittbereich "Internationale Beziehungen"				
247	Medizin und Naturwissenschaften				
283	Internationale Stipendien- und Austauschprogramme				
293	Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial				

295 Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungs-

stipendien

- 338 Finanzübersicht
- 338 Bilanz zum 31. Dezember 2003
- **341** Ertrags- und Aufwandsrechnung 2003
- **342** Bewilligte Mittel 2003 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten
- 345 Bibliographie
- 395 Register
- 415 Bildnachweis

# **Vorwort**

Mit dem Jahresbericht 2003/2004 stellt die gemeinnützige Fritz Thyssen Stiftung die Entwicklung ihrer Förderbereiche und Schwerpunkte in diesem Zeitraum vor und informiert über neu in die Förderung aufgenommene Forschungsprojekte. Über Ergebnisse früherer Förderungsmaßnahmen und eine Vielzahl geförderter Publikationen wird ebenfalls berichtet.

Aufgabe der Stiftung ist die Wissenschaftsförderung an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten. Für diesen Zweck hat die Stiftung im Berichtszeitraum mehr als 13,6 Millionen Euro aufgewandt.

\*

Die Fritz Thyssen Stiftung konzentriert ihre Fördertätigkeit im Wesentlichen auf drei ausgewählte Bereiche: "Geschichte, Sprache und Kultur", "Staat, Wirtschaft und Gesellschaft" sowie "Medizin und Naturwissenschaften". Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt dabei vor allem der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Inhaltlich weist die Fördertätigkeit ein breites Themenspektrum auf. Das Schwergewicht der Förderung liegt jedoch, entsprechend dem Willen der Stifterinnen, bei der Unterstützung von Forschungsvorhaben in den Geisteswissenschaften und in der Medizin. Als Instrumentarien stehen der Stiftung die Projektförderung, die Stipendienvergabe sowie die Förderung wissenschaftlicher Veranstaltungen zur Verfügung. Die Stiftung entwickelt jedoch auch eigene Initiativen und führt selbst Programme durch.

Im Förderungsbereich "Geschichte, Sprache und Kultur" will die Stiftung auf Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagieren. Hierbei unterstützt sie besonders Projekte mit interdisziplinären Ansätzen; aber auch die Kooperation mit anderen Wissenschaftsbereichen, wie den Sozialwissenschaften oder auch den Naturwissenschaften, erachtet sie als besonders förderungswürdig.

Im Förderungsbereich "Staat, Wirtschaft und Gesellschaft" unterstützt die Stiftung insbesondere Vorhaben, die Voraussetzungen und Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Soweit diese Wandlungsprozesse im Rahmen der Globalisierung alle nationalen Grenzen überwunden

haben und zunehmend die Gesellschaften bis in die Privatsphäre jedes Einzelnen hinein beeinflussen, sind sie auch eine Herausforderung an die Wissenschaften, sich mit diesem Phänomen zu befassen.

\*

Die medizinische Grundlagenforschung steht im Mittelpunkt der Förderung des Bereichs "Medizin und Naturwissenschaften". Seit mehreren Jahren hat die Stiftung sich hier der Erforschung von Krankheiten gewidmet, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder die mit Prädispositionsgenen assoziiert sind. Im Rahmen des Programms "Molekulare Pathogenese und Modelle der Krankheitsentstehung" möchte die Stiftung Hilfestellung geben, wobei sie Forschungsvorhaben jüngerer Wissenschaftler bevorzugt fördert und auch die in den Kliniken arbeitenden Forscher zur Antragstellung ermutigen möchte. In den zurückliegenden Jahren hat die Stiftung in diesem Programm jeweils rund 2 Millionen Euro für Forschungsvorhaben bereitgestellt und damit wichtige Arbeiten, beispielsweise zur Alzheimer-Krankheit oder zur Tumorentstehung, ermöglicht.

Im Berichtszeitraum wurde im Bereich der Medizin eine Reihe von Projekten unterstützt, die sich mit Störungen des Immunsystems, insbesondere mit Autoimmunkrankheiten, beschäftigen. Normalerweise unterscheidet das Immunsystem zwischen Freund und Feind, d.h. es lässt körpereigene Substanzen unbehelligt und bekämpft nur Fremdkörper. Manchmal jedoch richtet sich das Immunsystem gegen körpereigene Strukturen, was zu schweren Erkrankungen führt, die nicht selten tödlich enden. Bei der Multiplen Sklerose (Projekt von Dr. M. Prinz, Institut für Neuropathologie, Universität Göttingen) kommt es zu einer fortschreitenden Zerstörung der Mark- oder Myelinscheiden in Gehirn und Rückenmark, welche die Nervenfasern umhüllen und so gegen das Umfeld elektrisch isolieren. Hierdurch kommt es zu Lähmungserscheinungen und Funktionsstörungen verschiedener innerer Organe sowie zu schweren Entzündungserscheinungen. Eine weitere schwere Autoimmunerkrankung ist der systemische Lupus erythematodes; hier sind Haut, Nieren und verschiedene andere innere Organe betroffen. Mit der Charakterisierung der Proteine, die beim systemischen Lupus erythematodes an der Oberfläche Antigen präsentierender Zellen liegen und die Autoimmunreaktion in Gang setzen, möchte Dr. Decker am Interfakultären Institut für Zellbiologie der Universität Tübingen Moleküle identifizieren, an denen eine Therapie der Krankheit ansetzen könnte. Ein neues, transgenes Tiermodell zur Analyse dieser Krankheit entwickelt mit Unterstützung der Stiftung Prof. M. Bachmann am Institut für Immunologie der Universität Dresden.

\*

In Anbetracht der Dringlichkeit vieler gesellschaftlicher und politischer Aufgaben unserer Zeit, deren Bewältigung von höchster Relevanz in nationalen wie auch internationalen Kontexten ist, begrüßen wir es sehr, wenn sich Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen mit den ihnen eigenen Mitteln mit diesen Themen und Fragestellungen auseinandersetzen.

Ein besonderes Interesse haben Wissenschaftler im Berichtszeitraum dem großen Themenkomplex der interkulturellen Verständigung entgegengebracht, wobei in den meisten der von der Stiftung zahlreich geförderten Forschungsvorhaben aus diesem Themenfeld dem religiösen Aspekt eine zentrale Bedeutung zukommt. So untersucht etwa Dr. A. Horstmann (Institut für Ethnologie, Universität Münster) in dem Projekt "Bedingungen und Auflösung konfessioneller Koexistenz" am Beispiel gemischtkonfessioneller Gebiete in Südthailand die Struktur interethnischer Beziehungen in lokalen und globalen Kontexten im Spannungsfeld nationaler Integration und Weltreligion. Neben der Betonung der Weltreligion in modernen Anerkennungsdiskursen kann sich demnach vor allem auch die politische Ideologie des Staates negativ auf das friedliche Zusammenleben verschiedener kultureller bzw. religiöser Gruppen innerhalb einer Gesellschaft auswirken. Auch ein von Professor H. Joas am Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien (Universität Erfurt) durchgeführtes Forschungsvorhaben untersucht die Zusammenhänge zwischen Religion, Staat, Politik und Gesellschaft – hier allerdings aus einer religionswissenschaftlichen Perspektive. Im Rahmen dieses Projekts mit dem Titel "Die Entzauberung der säkularen Gesellschaft" werden am Beispiel des "Kopftuchstreits" in Deutschland und Frankreich die jeweiligen öffentlichen Debatten um den Umgang des Staates mit einer "fremden" Kultur bzw. religiösen Praxis analysiert. So unterschiedlich die jeweils in Deutschland und Frankreich geführten Diskussionen um das öffentliche Tragen des Kopftuches auch sind, offenbaren sie doch beide eine große gesellschaftliche Verunsicherung im Umgang mit anderskulturellen bzw. -konfessionellen, hier insbesondere muslimischen Mitbürgern.

Dabei tun sich auch diese vielfach schwer, sich selbst innerhalb ihrer lokalen bzw. nationalen Gesellschaft kulturell zu verorten, und das nicht nur als Teile christlich-abendländisch geprägter Gesellschaften. Neben der Religion können auch die Bildung und die wirtschaftlichen Verhältnisse die eigene kulturelle Identitätsbildung maßgeblich beeinflussen. Diese drei Faktoren stehen im Zentrum des von Professor A. Gingrich (Kommission für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien) und Dr. R. Loimeier (Universität Bayreuth) durchgeführten Forschungsvorhabens "Dimensionen der Identitätsbildung. Gedachte und gelebte Zugehörigkeit in der islamischen Welt". Dem Projekt liegt die Vorstellung zugrunde, dass Identitäten bewegliche Konstrukte sind, die sich je nach Situation verfestigen und auch verlagern können, deren Flexibilität jedoch begrenzt ist. Eine empirische Untersuchung in

ausgewählten Regionen des Nahen Ostens soll über kognitive und soziale Veränderungsprozesse Aufschluss geben, die im besonderen Kontext von Flucht und Vertreibung auftreten. Auch Professor N. Rehrmann und Dr. A. Barboza (Technische Universität Dresden) stellen die Identitätsproblematik in den Mittelpunkt ihres Forschungsvorhabens mit dem Titel "Das Vermächtnis von Sefarad. Die jüdisch-sephardischen Traditionen im Identitätsdiskurs der jüdischen Literatur Lateinamerikas im 20. Jahrhundert". Anhand einer Auswahl vornehmlich fiktionaler Werke wird die Bedeutung und Funktion der sephardischen Traditionen in der lateinamerikanischen Literatur für die Selbstdefinition der jüdischen Einwanderer aufgezeigt. Das Projekt leistet damit einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der kulturellen Identität Lateinamerikas insgesamt, die auch heute noch einen zentralen Gegenstand der dortigen intellektuellen Diskussion darstellt.

Ein zweiter Themenkomplex, der in vielen der von der Stiftung im Berichtszeitraum unterstützen Projekte behandelt wird, ist die Frage der Verantwortung. Gemeint ist hier zunächst die Verantwortung, die jeder Einzelne für sich selbst und sein soziales Umfeld trägt. Diese steht im Mittelpunkt eines von Dr. L. Heidbrink am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg durchgeführten Forschungsvorhabens "Perspektiven der Verantwortungsgesellschaft. Zur Neuverortung des Verantwortungsprinzips in komplexen sozialen Prozessen". Die projektleitende Frage lautet: Wie können Akteure in komplexen sozialen Prozessen zur Übernahme von Verantwortung bewegt werden, ohne dass ungerechtfertigte Zurechnungen und Erwartungshaltungen aufkommen? Als einer der wichtigsten Akteure im gesamtgesellschaftlichen Kontext ist sicherlich der Staat zu nennen. Von ihm erwarten die Bürger nicht nur eine grundlegende soziale Absicherung im Rentenalter, sondern etwa auch die staatlich garantierte Versorgung im Falle einer Arbeitslosigkeit. Das Modell eines grundlegend umgestalteten Gesundheitssystems als wesentlicher Teil der sozialen Sicherung in Deutschland soll im Rahmen des Forschungsvorhabens "Deutschlands soziale Sicherung am Scheideweg? Nachhaltige Auswege aus der Dauerkrise" entwickelt werden. Der Projektleiter, Professor K.-D. Henke (Technische Universität Berlin), orientiert sich dabei am Gesundheitssystem Singapurs, welches in besonderem Maße auf einer privaten Vorsorge in Form von Gesundheitssparkonten aufbaut. Ein ähnliches Modell wird zurzeit auch in Deutschland unter dem Stichwort "Kapitaldeckung" diskutiert, welches bereits partiell im Rahmen der "Riester-Rente" zur nachhaltigeren Gestaltung der Mittelaufbringung im deutschen Sozialsystem realisiert wurde.

Staaten tragen jedoch nicht nur ihren Bürgern gegenüber Verantwortung, sondern stehen durch ihr Agieren auf internationaler Ebene auch in einer globalen Verantwortlichkeit. Der hierdurch aufgeworfenen Frage nach der Legitimität globalen Regierens soll im Forschungsvorhaben "Exploring and Analyzing the Role of Accountability in Global Governance" (Dr. W. Reinicke, Global Public Policy

### VORWORT

Institute, Berlin/Genf) nachgegangen werden: Wie kann Regieren jenseits des Nationalstaats verantwortlich gestaltet werden – auch und vor allem, wenn nichtstaatliche Institutionen, wie Unternehmen und Nicht-Regierungsorganisationen, zu wichtigen Akteuren werden? Ziel des Projektes ist es, erste Elemente der Akteurs- und Prozessverantwortlichkeit im Rahmen eines "pluralistischen Systems der Verantwortlichkeit" im globalen Regieren zu entwickeln.

Die Stiftung begrüßt es sehr, dass sich die Geistes- und Sozialwissenschaften diesen aktuellen und die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft stark beeinflussenden Fragestellungen widmen. Die geisteswissenschaftlichen Disziplinen leisten bei der Klärung dieser Fragen ihren eigenen unverzichtbaren Beitrag.

\*

Im Februar 2004 schied Dr. h.c. Alfred Freiherr von Oppenheim aus dem Kuratorium der Stiftung aus. Die Arbeit von Freiherr Oppenheim in den Gremien der Stiftung wird von den Kuratoren und den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats dankbar gewürdigt. Als neues Mitglied wurde Christopher Freiherr von Oppenheim in das Kuratorium kooptiert.

Als neues Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung wurde Professor Georg Braungart berufen.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung und Beratung der Anträge und Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte sehr zu Dank verpflichtet. In diesen Dank schließen wir alle Gutachter und Kommissionsmitglieder ein, die die Stiftung zu Projekten und Förderungsschwerpunkten beraten haben.

Die Stiftung dankt vielen Persönlichkeiten, Institutionen und Ressorts für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit im Berichtszeitraum. Neben wissenschaftsfördernden Stiftungen im In- und Ausland zählen dazu insbesondere die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft.

Für das Kuratorium

Manfred Schneider

Ekkehard D. Schulz Horst Siebert

# Aufgabe und Tätigkeit

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich übersehbarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse http://www.fritz-thyssen-stiftung.de abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen, hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehreinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

# Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht drei Organe vor:

Kuratorium Wissenschaftlicher Beirat Vorstand

## Kuratorium

Das aus sieben Mitgliedern bestehende Kuratorium stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 1.12.2004):

Dr. Manfred Schneider, Vorsitzender

Prof. Dr. Dr. h.c. Ekkehard D. Schulz, Stellvertretender Vorsitzender

Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Siebert, Stellvertretender Vorsitzender

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Frühwald

Dr. Arend Oetker

Christopher Freiherr von Oppenheim

Dipl.Vw. Erwin Staudt

# Wissenschaftlicher Beirat

Der Wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel. Mitglieder sind (Stand 1.10.2004):

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, Vorsitzender

Prof. Dr. Lothar Gall, Stellvertretender Vorsitzender

Prof. Dr. Dr. h.c. Konrad Beyreuther

Prof. Dr. Dres. h.c. Hubert E. Blum

Prof. Dr. Gottfried Boehm

Prof. Dr. Georg Braungart

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz

Prof. Dr. Peter Gruss

Prof. Dr. Dr. h.c. Otfried Höffe

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus J. Hopt

Prof. Dr. Andreas Kablitz

Prof. Dr. Peter Graf Kielmansegg

Prof. Dr. Dieter Langewiesche

Prof. Dr. Christoph Markschies

Prof. Dr. Stefan M. Maul

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Jürgen Papier

Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker

Prof. Dr. Paul Zanker

## STIFTUNGSORGANE

Dem Vorstand obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Jürgen Chr. Regge.

Vorstand

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 8. Februar und am 5. Juli 2003 sowie am 14. Februar und am 18./19. Juni 2004.



# Geschichte, Sprache und Kultur

Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplinkoalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann. In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die "Humanities" oder die "Sciences humaines" geht. Im Förderungsbereich "Geschichte, Sprache und Kultur" soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs – nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung – zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittbereich "Bild und Bildlichkeit" soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen "ikonischen Erkenntnismodell" miteinander vernetzen.

Gleichzeitig soll im Förderungsbereich "Geschichte, Sprache und Kultur" das Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf "traditionelle" Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Stiftung dabei mit angemessener Offenheit reagieren. Sie will auf der einen Seite Projekte fördern, die – nicht zuletzt unter dem Einfluss

### PHILOSOPHIE

angelsächsischer Forschung – als "kulturwissenschaftlich" bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen "klassischer" geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

# Philosophie

Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auch auf Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst unmittelbar ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor – teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die nach dem Exil der entsprechenden Vertreter als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind. Heute drängt sich - unter anderem - zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit transzendentalem, hermeneutischem und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich aber wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: Entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinmenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch, zumal in Zeiten der Globalisierung, in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hoch-Zeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik.

Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie, bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist, eine Öffnung zu den Neuround Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie, etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive, eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

# Mengzi Menschenrechtsfrage

Das Buch Mengzi im Kontext der Menschenrechtsfrage steht im Mittelpunkt des von der Stiftung geförderten Projekts, das von Prof. H. Roetz (Fakultät für Ostasienwissenschaften, Geschichte und Philosophie Chinas, Universität Bochum) geleitet wird.

Gegenstand des Forschungsprojekts sind die "menschenrechtsrelevanten" Passagen des Mengzi, eines auf den konfuzianischen Philosophen Meng Ke bzw. Mengzi (372-281 v. Chr.) zurückgehenden Grundtextes der chinesischen Kultur, sowie ihre Rezeptionsgeschichte in verschiedenen kulturellen Kontexten. Das Projekt soll den Sinn der betreffenden Stellen im Lichte der modernen Menschenrechtsdebatte untersuchen und wichtigen Marksteinen ihrer historischen Interpretation und Wirkung bis in unsere Tage nachgehen.

Das nach traditioneller Ansicht von Mengzi ("Meister Meng", lat. Mencius, nach Konfuzius der "zweite Genius" des Konfuzianismus) gegen Ende seines Lebens zusammen mit Schülern verfasste gleichnamige Werk zählt zu den am besten überlieferten philosophischen Texten der chinesischen Antike. Mengzi entwickelte eine Konzeption der "menschlichen Politik" (ren zheng), für die "das Volk das Höchste" und "der Herrscher das Unwichtigste" ist. Der Mensch verfügt mit seiner ihm vom "Himmel" verliehenen angeborenen guten Natur über die "Ansätze" zu moralischem Urteilen und Handeln. Die Politik hat die Aufgabe, ihm durch Bereitstellung bester Bedingungen die Entwicklung dieser Ansätze zu ermöglichen, nicht aber ihn durch strenge Inzuchtnahme allererst gemeinschaftsfähig zu machen.

Zusammen mit Werken wie dem Lunyu (Konfuzius' "Gesammelten Worten"), dem Yijing und dem Laozi zählt das Mengzi zu den wenigen chinesischen Texten, die zu einem Teil auch der westlichen Geistesgeschichte geworden sind. Allerdings liegt die Wirkungsgeschichte, die der Text außerhalb Ostasiens erfahren hat, weitgehend im Dunkeln. Chinesische Autoren behaupten sogar einen Einfluss auf die Herausbildung der Idee der Menschenrechte selber. Diese These ist bislang jedoch nicht überzeugend belegt, wobei allerdings der tiefe Eindruck, den der Konfuzianismus auf die Aufklärung gemacht hat, außer Frage steht. Ebenfalls unzureichend geklärt ist die Rolle, die das Mengzi im Umfeld der Gründung des Völkerbundes sowie bei der Abfassung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte gespielt hat. Manche amerikanische Autoren nehmen konfuzianische

### **PHILOSOPHIE**

Theoreme heute offen für kommunitaristische Positionen und für eine Kritik des westlichen Liberalismus in Anspruch. Zu dem Projekt gehört deshalb eine bislang fehlende Bestandsaufnahme der westlichen Debatten.

Das Mengzi hat vor allem deshalb Aufmerksamkeit gefunden, weil es proto-demokratisch klingende, an naturrechtliche Menschenrechtsbegründungen erinnernde und in Richtung Autonomie weisende Theoreme enthält, die sich als mögliche Quelle für eine chinesische Adaption der Menschenrechtsidee anbieten. Allerdings ist diese Interpretation umstritten. Gleichwohl ist das Mengzi der wichtigste Anknüpfungspunkt für den Versuch einer chinesischen Fundierung der Menschenrechte geworden. Durch eine vergleichende Untersuchung ausgewählter exemplarischer Rezeptionen des Mengzi in China, Japan und im Westen soll die systematische Relevanz dieses Werkes für die Explikation interkultureller Gemeinsamkeiten in der Menschenrechtsfrage geklärt werden.

Über den Fortgang des Projektes informiert die Website www.eko-haus.de/menzius/uebersicht.htm.

Für das Projekt "Contemporary German Perspective (Deutsche Klassiker der Philosophie in der zeitgenössischen deutschen Debatte)" erhielt Prof. O. Höffe, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen, Fördermittel der Stiftung.

Deutsche Klassiker

Nach einer langen Zeit der Skepsis der anglo-amerikanischen Philosophie gegenüber der Philosophiegeschichte werden seit einigen Jahren gerade in den USA die großen deutschen Klassiker wie Kant, Hegel, Nietzsche, Husserl und andere wieder intensiv studiert. Aufgrund der veränderten Sprachanforderungen kann jedoch die Literatur zu diesen Klassikern von vielen englisch-sprachigen Dozenten und Studenten nicht mehr gelesen werden, so dass ein hohes forschungspolitisches Interesse besteht, die besten Beiträge deutscher Hochschullehrer zu den deutschen Klassikern der Philosophie ins Englische zu übertragen.

Geplant ist die Herausgabe von acht bis zwölf themenspezifischen Bänden durch Prof. Höffe gemeinsam mit Prof. R. Pippin, University of Chicago. Der erste Band "Hegel, The Philosophy of Right" ist bereits erschienen. Der Band zu Kants "Moral- und Rechtsphilosophie" geht demnächst an den Verlag, der Band zur "Kritik der reinen Vernunft" ist kurz vor der Fertigstellung. Für den Band "Die Philosophie Friedrich Nietzsches" ist die Auswahl der Beiträge bereits getroffen und die Übersetzung in Vorbereitung.

Als weitere Bände sind zunächst vorgesehen:

- Die Philosophie Edmund Husserls und
- Die Philosophie Martin Heideggers.

Die Bände sollen jeweils eine Einführung der Herausgeber, etwa 15 wegweisende Texte aus den letzten zwei bis drei Jahrzehnten, eine kommentierte Bibliographie, ein Register und Hinweise zu den Autoren enthalten.

New Science Prof. D. Groh, (Fachgruppe Geschichte/Soziologie, Universität Konstanz) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "Die New Science im göttlichen Weltplan. Traditionen optimistischer und pessimistischer Deutungen von Mensch, Natur und Geschichte von der nachreformatorischen Zeit bis zu Newton und Leibniz."

Ziel des Projekts ist es, das theologisch-philosophische Umfeld zu rekonstruieren, in dem die New Science entstanden ist und die direkten Einflüsse dieses Umfeldes an einzelnen Beispielen nachzuzeichnen. Als Leitlinie dienen dabei negative und positive Anthropologie, negative und positive Sicht auf Natur sowie apokalyptische und millenaristische Traditionen, wie sie Groh in seinem Buch "Schöpfung im Widerspruch" (Frankfurt/Main 2003) bis zur Reformation untersucht hat.

Die Reformatoren lehnten zwar alle grundsätzlich Endzeitprophezeiungen und Prognosen über eine möglicherweise anbrechende Heilszeit ab, doch entwickelte sich in ihrem Gefolge seit den 1550er Jahren eine apokalyptisch-millenaristische Strömung. Eine entscheidende Rolle spielte dabei der Nachfolger Zwinglis in Zürich, Heinrich Bullinger. Dessen Bundestheologie wird in einem ersten Kapitel "Zürcher Vorspiel" auf fünfzig Seiten rekonstruiert – in eins mit seinem nicht zu überschätzenden Einfluss auf die verschiedenen in England sich ausbildenden theologisch-religiösen Richtungen. Bullinger war der wichtigste Vermittler zwischen der Reformation auf dem Kontinent und in England. Das zweite Kapitel behandelt unter dem Titel "Englisches Vorspiel: Die apokalyptische Tradition im England der Frühen Neuzeit, weltgeschichtlicher Dualismus von Gut und Böse und neuer Millenarismus", die wichtigsten Theologischen und religiösen Voraussetzungen für das Entstehen der New Science bis weit ins 17. Jahrhunderts. In Arbeit befindet sich ein drittes Kapitel, das Francis Bacon millenaristisch inspiriertes Wissenschaftsprogramm skizziert, das die Mitglieder der Royal Society im Vorfeld von deren Gründung und auch später noch stark beeinflusst hat. Die unterschwellige calvinistische Überzeugung trat im Laufe des 17. Jahrhunderts in Forschungsorganisation und Forscherpersönlichkeiten an die Oberfläche, dass sich Gottes Plan, die Welt zu vervollkommnen, in der entstehenden neuen Wissenschaft realisierte. England sollte darin eine Vorreiterrolle zukommen.

Eine wichtige Rolle spielten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in England Henry Moore und die Cambridger Platoniker, die ein theologisch-philosophisches Positivierungs- und Harmonisierungsprogramm zur Rettung der Einheit des christlich-platonisch verstandenen Kosmos als ihre spezifische Antwort auf den kopernikanischen Schock entwickelten. Die Wissenschaftler, die sich in der Royal

### **PHILOSOPHIE**

Society versammelten, waren bis zu Isaak Newton und darüber hinaus von der Aufgabe beherrscht, in Natur und Gesellschaft die göttlichen Gesetze zu entdecken und – etwa in der Astronomie und Mechanik – mathematisch zu formulieren. Es ging um die Dechiffrierung von Gottes natürlicher Offenbarung, des "Buchs der Natur", ob es in mathematischen Lettern (Galilei, Newton) geschrieben war oder ob die Bewegungen der Himmelkörper die "Weltharmonie" zum Klingen brachten (Kepler). Indem der Mensch sich in der Erforschung der Natur bewährte, arbeitete er mit am Heilsplan Gottes; und die durch den Sündenfall verloren gegangene Herrschaft über die Natur ließe sich in naher Zukunft zurückgewinnen. So kam es, dass die Forschergemeinde im Europa des 17. Jahrhunderts ihre Ziele durch die göttliche Vorsehung legitimiert sah.

Das Forschungsvorhaben fragt nicht in erster Linie nach dem jeweils Neuen in der Entwicklung der Wissenschaften in der Frühen Neuzeit, sondern umgekehrt nach dem Fortwirken von Traditionen und vorgegebenen Perspektiven. Es soll klären, wie lange religiös-theologisch fundierte Denkmuster mit den Anfängen moderner Wissenschaften verbunden bzw. amalgamiert waren und welche Rolle solche metaphysischen Traditionsbestände bei deren Entwicklung bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts spielten.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Groh, Dietrich: Heinrich Bullingers Bundestheologie. – In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. 1. 2004.

Groh, Dietrich: Die apokalyptische Tradition im England der frühen Neuzeit, weltgeschichtlicher Dualismus von Gut und Böse und neuer Millenarismus. [In Vorbereitung]

Die Stiftung unterstützt Prof. H. Poser (*Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte*, Technische Universität Berlin) bei der Erstellung einer Kritisch-vollständigen Ausgabe von G. W. Leibnizens "*Novissima Sinica*" mit Kommentaren und einer deutschen Übersetzung.

G. W. Leibniz "Novissma Sinica"

Leibniz hatte die Entdeckung Chinas in seiner Zeit verfolgt, begleitet, philosophisch reflektiert und aktiv mitzugestalten versucht. Mit einer Reihe von China-Missionaren pflegte er persönliche Beziehungen und Briefkontakte; diese Kontakte ermöglichten die Herausgabe jenes Materials, das als "Novissima Sinica" im April 1697 erschien, zweite Auflage 1699.

Weitreichende Ziele verfolgte Leibniz seinerzeit mit der Veröffentlichung der "Novissima Sincia". In der möglich gewordenen Verbindung zwischen Europa und China sah er eine Schicksalsentscheidung der Vorsehung und glaubte, das Ergebnis dieser Verbindung werde ein ungeheurer Zuwachs an Vernunft, Sittlichkeit und Lebenserleichterung auf beiden Seiten sein, ohne jedoch die kulturelle Besonder-

heit der jeweiligen Regionen darüber einzubüßen; tief besorgt über den seit langem andauernden Ritenstreit, trat Leibniz nachdrücklich für den Standpunkt der Jesuiten ein und mahnte die Verantwortlichen zur Vor- und Weitsicht; im chinesischen Konfuzianismus erblickte er ein Pendant zum Platonismus und schlug gar vor, als Gegenleistung zur christlichen Mission in China chinesische Missionare nach Europa einzuladen; angesichts der Probleme der Jesuitenmission in China und in Europa regte er diskret an, neben der römischen Mission eine protestantische ins Leben zu rufen.

In einer Welt, die einerseits ökonomisch, verkehrstechnisch und weltpolitisch zu einer eng vernetzten Einheit zusammengewachsen und andererseits gerade wegen der Vernetztheit umso mehr konfliktgeladen ist, braucht die Aktualität des Leibnizschen Universalismus kaum hervorgehoben zu werden. Wir müssen lernen, aus verschiedenen Ursprüngen gewachsene Kulturen ineinander übersetzbar zu machen, gerade auch dann, wenn wir sie in ihrer Besonderheit nicht nivellieren, sondern ihre Vielfalt als den geistigen Reichtum unserer Welt erhalten wollen.

Die Aufgabe des Forschungsvorhabens liegt darin, die Archivmaterialien einschließlich der nicht von Leibniz stammenden Texte im Zusammenhang mit den "Novissima Sincia" zu sichten und zu bearbeiten sowie sämtliche Materialien, insbesondere die Leibniz-



Projekt "Erstellung einer Kritisch-vollständigen Ausgabe von G. W. Leibnizens "Novissima Sinica": Titelbild der zweiten Auflage der "Novissima Sinica"

### PHILOSOPHIE

schen Schriften, mit einer ausführlichen und die chinesische Ideenund Wissenschaftsgeschichte einbeziehenden Erläuterung zu versehen.

Prof. R. Brandt, (Institut für Philosophie, Universität Marburg) betreut das von der Stiftung geförderte Projekt "Erneute Untersuchungen zu Kants physischer Geographie"

I. Kant Physische Geographie

Gegenstand des Forschungsprojekts ist die systematische Erforschung des Komplexes "Kants Physische Geographie", eines in der Öffentlichkeit, aber auch unter Kant-Kennern fast unbekannten Gebiets des Königsberger Philosophen.

Immanuel Kant (1724-1804) gilt als einer der bedeutendsten Philosophen der Neuzeit. Grundlegend sind seine Werke zur Metaphysik, Naturphilosophie, Ethik oder Erkenntnistheorie (z.B. die "Kritik der reinen Vernunft" oder die "Grundlegung zur Metaphysik der Sitten"). Weniger bekannt ist, dass Kant zwischen der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre und der Mitte der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts konstant eine zu seinen Lebzeiten zentrale Disziplin betrieben hat, die Physische Geographie. Unter diesem Titel wurden Mathematische und Kosmische Geographie (die Stellung der Erde im Planetensystem), Physische Geographie im engeren Sinne (die Erde im Hinblick auf die Verteilung und Wirkung der Elemente Feuer. Wasser, Luft und Erde sowie auf die vier Reiche der Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen) und Moralische oder Politische Geographie behandelt. In weiten Gebieten verwertete Kant jeweils die Informationen anderer Autoren, er entwickelte jedoch immer wieder eigene systematische Zugriffe. Offenbar verfolgte er rege die einschlägigen Publikationen der wichtigsten europäischen Akademien in Paris, St. Petersburg, Stockholm, London und Berlin. Insofern kann die von Kant gehaltene Vorlesung als Spiegelung der Kantischen Lektüre gerade der naturphilosophischen bzw. naturwissenschaftlichen Arbeiten seiner Zeit gelesen werden. Kants Interesse an den aktuellen Entwicklungen der Lebenswissenschaften seiner Epoche dürfte darüber hinaus für die Entwicklung seiner Spätphilosophie von besonderem Belang gewesen sein.

Um 1757 verfasste Kant ein umfangreiches Manuskript zur Physischen Geographie, das er höchstwahrscheinlich publizieren wollte. Diesen Plan hat Kant dann jedoch aufgrund eigener anderer Interessen oder der großen Fülle kompetenter fremder Publikationen aufgegeben. Er benutzte das Manuskript weiterhin für eine Vorlesung zur Physischen Geographie, die um 1757 begann und die Kant bis zum Ende seiner Vorlesungstätigkeit (1796) ständig hielt. Ungeklärt ist die Frage, wie lange Kant diesem Konzept in seinen Vorlesungen tatsächlich folgte. Der Text ist – von wenigen autographen Seiten abgesehen – nur in diversen, mehr oder weniger fehlerhaften Abschriften überliefert, deren früheste zu Beginn der 1770er Jahren angefertigt worden ist. Ferner existieren Nachschriften der Vorlesungen, u.a. von Johann Gottfried Herder, der seit 1762 an der Königsberger Univer-

sität studierte und von Kant wesentliche Impulse für seine intellektuelle Entwicklung erhielt.

Im Rahmen der Studie sollen zunächst die sich aus der Überlieferungslage ergebenden historisch-philosophischen Kernfragen (Datierung, Verwandtschaft) beantwortet werden. Danach sollen – auf der Basis der verfügbaren Zeugnisse – die essentiellen Dreh- und Angelpunkte in der inhaltlich-konzeptionellen Fortentwicklung der Vorlesung bei Kant identifiziert und beschrieben werden. Und schließlich soll ein Vorschlag erarbeitet werden, der die Leitlinien einer historisch-kritischen Edition der Vorlesung und Präsentation ihrer Quellen umschreibt. Bereits abgeschlossen werden konnten die bibliographischen Recherchen zu den Quellen der Vorlesung sowie ihrer Königsberger Entstehungsgeschichte.

# Kant-Lexikon

Für die Erstellung eines *Kant-Lexikons in drei Bänden* erhalten Prof. G. Mohr, (*Kulturwissenschaften – Philosophie*, Universität Bremen), Prof. J. Stolzenberg (*Institut für Philosophie*, Universität Halle) und Priv. Doz. Dr. M. Willaschek (*Institut für Philosophie*, Universität Frankfurt/M.) Fördermittel der Stiftung.

Mit der "Kritik der reinen Vernunft" führt Kant eine neue Terminologie ein, die den begrifflichen Anforderungen der Grundlegung einer kritischen Transzendentalphilosophie gerecht werden soll. Wie die ersten Rezensionen sowie sogar die von Anhängern Kants versuchten "Erläuterungen" zeigen, konfrontiert Kant seine Leser mit einer nur schwer durchdringbaren Terminologie, deren ungenaues, vor allem aber ein mit überkommenen Semantiken kontaminiertes Verständnis unversehens in gravierende Missverständnisse der grundlegenden Argumente und ihres systematischen Zusammenhangs führt. In den folgenden Werken, der "Kritik der praktischen Vernunft" und der "Kritik der Urteilskraft", sowie in den anderen Schriften der 1780er und 1790er Jahre setzt sich dies fort.

Dies erklärt den bemerkenswerten Umstand, dass bereits zu Kants Lebzeiten, seit den 1780er Jahren, mehrfach Kommentare, Kompendien und Wörterbücher zu seinem Werk erschienen sind. Die Geschichte der Nachschlagewerke zu Kants Schriften beginnt 1786 mit dem 130 Seiten schmalen "Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften" von Carl Christian Erhard Schmid. Das nächste nennenswerte Unternehmen ist Georg Samuel Albert Mellins "Encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie", Leipzig 1797-1804. Hierbei handelt es sich um ein ausführliches und gründliches Hilfsmittel, das bis heute nützlich ist. Freilich muss es sich auf die veröffentlichten Werke Kants beschränken. 1930 erscheint Rudolf Eislers "Kant-Lexikon", das gegenüber Mellin einen substantiellen Fortschritt darstellt, da es neben den von Kant veröffentlichten Schriften auch Briefe und handschriftliche Nachlassfragmente Kants mit einbezieht. Der "Eisler", das erfolgreichste Kant-Lexikon des 20. Jahrhunderts, ist bis heute ein viel benutztes Wörterbuch. Es hat zweifellos seine Verdienste, ist aber unvollständig und inkohärent.

### PHILOSOPHIE

Da Eislers Kant-Lexikon sich überdies auf alte, heute nicht mehr gültige und auch nicht mehr verfügbare Ausgabe bezieht, hat es für heutige Benutzer nur noch einen sehr eingeschränkten Wert. Auch andere Nachschlagewerke – wie z.B. das "Systematische Handlexikon zu Kants Kritik der reinen Vernunft" von Heinrich Ratke, Leipzig 1929, oder aktuellere fremdsprachige Wörterbücher zur Kantschen Terminologie – wie R. Verneaux' "Le Vocabulaire de Kant", Paris 1967 bzw. 1973 oder H. Caygills "A Kanz Dictionary", Oxford 1995 – können das Desiderat eines umfassenden, wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Kant-Lexikons nicht beheben.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist die Erstellung eines dreibändigen Kant-Lexikons, das das Kantische Werk zeitgemäß, auf der Grundlage der aktuellen Text-Editionen von Kants Werk und unter Bezugnahme auf die Kant-Forschung des 20. Jahrhunderts, lexikalisch angemessen erschließt. Das Kant-Lexikon soll gleichzeitig als CD-ROM oder Online erschienen, um den modernen Anforderungen an effiziente Datenverarbeitung zu genügen.

Das Lexikon wird ca. 2.300 Einträge enthalten. Es wird auf drei Bände mit jeweils ca. 500 Seiten zweispaltig angelegt. Alle philosophisch relevanten Termini der Philosophie Kants, alle von Kant genannten und für seine Philosophie relevanten Personennamen sowie alle Titel der Schriften Kants sollen aufgenommen werden. Textgrundlage für die Erhebung der Stichworte sind die Bände 1 bis 9 sowie 21 und 22 der Akademie-Ausgabe. Die in den anderen Bänden der Akademie-Ausgabe enthaltenen Briefe, Nachlass-Reflexionen und Vorlesungsmitschriften werden insoweit herangezogen, als sie der Erläuterung der in den von Kant selbst veröffentlichten Werken sowie im "Opus postumum" verwendeten Terminologie und Namen dienlich sind.

Die Artikel sollen so verfasst sein, dass Leser mit philosophischen Grundkenntnissen (z.B. Studierende im Hauptstudium) sie verstehen können. Das oberste Ziel ist eine genaue und verständliche Erläuterung des Stichworts und der damit verbundenen Aspekte des Kantischen Denkens auf dem Stand der gegenwärtigen Kant-Forschung. In zweiter Linie wird es dann darum gehen, Interpretationsschwierigkeiten und Forschungskontroversen anzusprechen und somit den Forschungsstand selbst zu thematisieren.

In dem von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekt "Vorbereitungsarbeiten zu einer russischen Übersetzung von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys" wird eine sechsbändige Ausgabe erarbeitet, die sich inhaltlich z.T. an der – gleichfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten – amerikanischen Dilthey-Ausgabe orientiert. Eine Forschungsgruppe in Moskau (bis zu seinem Tod 1995 unter Leitung von Prof. A. Michailov, jetzt koordiniert von Dr. N. Plotnikov) wird fachlich begleitet von einem Beirat, dem die Proff. Eimermacher, Haardt, Lessing und Rodi (Dilthey-Forschungsstelle Bochum) und Prof. A. Michailov, Minsk, angehören.

W. Dilthey Russische Übersetzung

# Bisher erschienene Publikationen:

Diltej, Vilgelm: Sobranie Socinenij v šesti tomach. Pod. Obščej red.: A.V. Michajlova i N.S. Plotnikova. – Moskva: Dom intellektualnoj knigi.

[Dilthey, Wilhelm: Ausgewählte Werke in 6 Bänden]

Tom 1. Vvedenie v nauki o duche. Onym polazanija osnov dlja izučenija ob ščestva i istorii. Perevod s nemeckogo pod red.: V.S. Malachova. 2000. 762. S. [Einleitung in die Geisteswissenschaften]

Tom 3. Postrojenie istoricheskogo mira v naukach o duche. Perevod s nemeckogo pod red.: V.A. Kurennoj. 2004. 488 S. [Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften]

Tom 4. Germenevtika i teorija literatury. Perevod s nemeckogo pod red.: V.V. Birichina i N.S. Plotnikova. 2001. 531 S. [Hermeneutik und Literaturtheorie]

Germenevtika – Psichologija – Istorija. Vilgelm Diltej i sovremennaja filosofija. Pod red.: N.S. Plotnikova. – Moskva: Tri Kvadrata, 2002. 208 S. [Hermeneutik – Psychologie – Geschichte. Wilhelm Dilthey und die gegenwärtige Philosophie]

W. Dilthey Portugiesische Übersetzung Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt Vorbereitungsarbeiten zu einer portugiesisch-brasilianischen Übersetzung von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys. Eine zweibändige Studienausgabe von je ca. 250 Seiten wird von Prof. M. N. C. P. Amaral, Universität von São Paulo, Brasilien, herausgegeben. Sie wird unterstützt von einem Beirat, dem die Proff. J. P. Monteiro, Lissabon, R. G. Filipe, Lissabon, und F. Rodi, Bochum, sowie der Leiter des Goethe-Instituts Lissabon, K. Scharf, angehören.

Ein erstes Treffen der Arbeitsgruppe hat im September/Oktober 2003 in Lissabon stattgefunden.

A. Bogdanov Philosophie Russland Für die Durchführung des Projekts "Aleksandr Bogdanov und der philosophische Diskurs in Russland" erhält Prof. S. Plaggenborg (Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften, Universität Marburg) Fördermittel der Stiftung.

Das Forschungsvorhaben möchte der in der heutigen philosophischen Debatte häufig anzutreffenden Ansicht entgegentreten, dass aus dem vorrevolutionären Russland keine denkerischen Impulse für den philosophischen Diskurs der Moderne ausgegangen sind, und nachweisen, dass die russische Philosophie, die um 1900 eine Blüte erlebte, nicht nur auf dem Felde der von ihr vorrangig besetzten Religionsphilosophie Maßstäbe gesetzt, sondern auch einen Systemphilosophen hervorgebracht hat, dessen Werk von ungeahnter Aktualität ist. Es handelt sich um Aleksandr Bogdanov (1873-1928), Mediziner, Psychologe und Philosoph, der in seinen zu Beginn des 20. Jahrhun-

### **PHILOSOPHIE**

derts entstandenen Schriften den zeitgenössischen Diskurs aufgegriffen und vorangetrieben hat.

Bogdanov ist für heutige Philosophen und Vertreter der Geistesgeschichte eher bekannt als Vordenker des "Proletkult", der proletarischen Kulturrevolution nach der Oktoberrevolution 1917, also als Programmatiker und Praktiker einer von Lenin unterdrückten Richtung. Aus diesem Grunde und weil er 1908 in einen philosophischen Streit mit Lenin geriet, spielte er für die sowjetische Philosophiegeschichte keine Rolle. Im Westen rezipierte man Bogdanov nur sehr eingeschränkt, weil er bis zu jenem Streit ein führendes Mitglied der Bolschewiki war. Diese Etikettierungen haben dazu geführt, dass Bogdanov als Philosoph unbeachtet blieb. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus ist es möglich, ohne ideologische Scheuklappen auch auf Denker unter den Bolschewiki, die es vor 1917 gab, zu achten.

In dem Projekt geht es jedoch nicht um eine isolierte Betrachtung einer Person, sondern das Projekt will an Bogdanov das Systemdenken des russischen Positivismus (die Verbindung von Natur-, Erkenntnisund Gesellschaftstheorie) darstellen, seine Bedeutung in der russischen Geistesgeschichte bestimmen, um auf dieser Grundlage den russischen "philosophischen Diskurs der Moderne" auf seinem Höhepunkt zu untersuchen sowie Bezüge zu heutigen philosophischen und soziologischen Diskussionen im Umkreis der Moderne herstellen, die grob gekennzeichnet mit den Begriff "starker" und "schwacher" Naturalismus und "kritischer" Rationalismus sowie in verschiedenen Mikro- und Makrotheorien der Gesellschaft umrissen sind. Damit soll auch der Geschichte Mittel- und Osteuropas und dem Kontext des Wandels der Lebensbedingungen im Übergang von der traditionalen zur modernen Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Für das internationale Projekt "Jüdische und Islamische Hermeneutik als Kulturkritik" im Rahmen des Arbeitskreises Islam und Moderne am Wissenschaftskolleg zu Berlin stellte die Stiftung Prof. D. Grimm Fördermittel zur Verfügung.

Das Projekt "Jüdische und Islamische Hermeneutik als Kulturkritik" hat sich die kulturell-religiöse Grenzüberschreitung zur Aufgabe gemacht. Unter Leitung von Almut Bruckstein und Navid Kermani (seit Sommer 2003 Angelika Neurwirth) lesen und debattieren führende Wissenschaftler aus Iran, arabischen Ländern, den Vereinigten Staaten, Israel, Südafrika und Europa Texte und Fragen der jüdischen und islamischen Tradition. Gemeinsam ist ihnen das Interesse einer säkularen Hermeneutik, die sich aus der Arbeit an den Strukturen religiöser und anderer kanonischer Texte herausbildet. Die Kritik an der politischen Instrumentalisierung der religiösen Quellen erwächst aus der Arbeit an der Tradition selbst und bezieht diese ausdrücklich mit ein. Inmitten der politischen Polarisierung der religiösen Traditionen, der zunehmenden Gewalt im Nahen Osten und nicht zuletzt im Zuge

Jüdische und Islamische Kulturkritik



Internationales Projekt: "Jüdische und Islamische Hermeneutik als Kulturkritik": Teilnehmer des Workshops "Cultural Patterns of Apostasy, Heresy, and Conversion" (22.-25.04.2004)

der tiefgreifenden Veränderungen nach dem "elften September", schafft das Projekt ein Forum und stetig wachsendes Netzwerk für ein gemeinsames jüdisch-muslimisches Gegendenken. Die auf drei Jahre angelegte gemeinsame Arbeit geschieht über fast unüberwindlich gewordene Grenzlinien hinweg.

Im Jahr 2003/4 fanden im Zusammenhang mit dem Projekt ein Berliner Seminar, vier Workshops, einige Vortragsveranstaltungen sowie eine internationale Sommerakademie zu Fragen der Grenzziehungen von Kanon und Gemeinschaft in Judentum, Islam und Christentum statt. An den Diskussionen nahmen Nachwuchswissenschaftler und Hochschullehrer der Arabistik, Islamwissenschaft, Judaistik und Theologie, sowie die von der Fritz Thyssen Stiftung im Rahmen des Projekts geförderten Post-Doktoranden (aus Iran, Israel und der Türkei) teil.

Verantwortungsgesellschaft Die Stiftung stellt Priv. Doz. Dr. L. Heidbrink, (*Philosophisches Seminar*, Universität Kiel) Fördermittel für die Durchführung des Projekts "*Perspektiven der Verantwortungsgesellschaft. Zur Neuverortung des Verantwortungsprinzips in komplexen sozialen Prozessen"* zur Verfügung.

Die Rede von der Verantwortungsgesellschaft hat in den letzten Jahren eine geradezu explosive Konjunktur erfahren. Überall werden neue Verantwortlichkeiten eingefordert – in der Umwelt – und Bio-

politik, beim Umbau des Sozialstaats, der Erneuerung der Gesundheitssysteme und der Reform des Arbeitsmarktes, aber auch in internationalen politischen und ökonomischen Zusammenhängen. Der Ruf nach Verantwortung ertönt in den unterschiedlichsten Bereichen unserer Gesellschaft. Die Bundesregierung fordert die verstärkte Eigenverantwortung der Bürger in der medizinischen Selbstversorgung und der Finanzierung der Renten. Firmen und Konzerne schreiben sich die Leitlinien der Corporate Social Responsibility auf ihre Fahnen. Umweltinitiativen, Bürgerrechtsbewegungen und NGOs klagen die globale Verantwortung der Industrienationen für den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen und die Belange unterentwickelter Länder ein.

Die allerorten zu beobachtende Zunahme an Verantwortungsforderungen steht jedoch in krassem Widerspruch zu den gesellschaftlichen Realitäten. In hochmodernen Gesellschaften, die auf der Herausbildung von eigenständigen Funktionssystemen wie der Wirtschaft, dem Recht, der Politik, der Wissenschaft und Technik beruhen, wird es immer schwieriger, für die in Gang gesetzten Prozesse verantwortliche Urheber und Ursachen zu finden. Klimatisch bedingte Überschwemmungen und Waldbrände, periodisch wiederkehrende Tierseuchen und Lebensmittelskandale, unternehmerische Bilanzfälschungen und Gewinnmanipulationen sind nur einige Beispiele dafür, wie schwierig es ist, mit moralischen Forderungen auf ökonomische Prozesse einzuwirken und kollektive Schadensverläufe auf eindeutig identifizierbare Ursachen und Verursacher zurückzuführen. Normative Unsicherheit und kognitive Ungewissheit sind zu Hauptkennzeichen hochmoderner Gesellschaften geworden, die durch die Entwicklung zu vernetzten Wissens- und Informationsgesellschaften vor neue Handlungsherausforderungen gestellt sind.

Die Zielsetzung des Forschungsvorhabens besteht darin, ein anwendungsorientiertes Verantwortungskonzept zu erarbeiten, das den gewandelten Kontexten hochkomplexer Sozialsysteme angemessen ist. Zu diesem Zweck sollen keine neuen Verantwortungsethiken, sondern systematische Grundstrukturen entwickelt werden, die durch entsprechende Differenzierungen den jeweiligen Problemkontexten angepasst werden. Es geht darum, ein integratives Verantwortungskonzept zu entwerfen, das durch methodische Universalität und kontextualistische Spezifität zugleich gekennzeichnet ist.

Die leitenden Frage lautet: Wie können Akteure in komplexen sozialen Prozessen zur Verantwortung gezogen werden und Verantwortlichkeiten übernehmen, ohne dass ungerechtfertige Zurechnungen und normativ-kognitive Überforderungen entstehen. Hierzu ist es erforderlich, von den bestehenden soziokulturellen Verhältnissen auszugehen, in die Individuen, Gruppen, Verbände, Unternehmen, Institutionen und Organisationen eingebunden sind. Dieses Vorgehen beruht auf einem kontextualistischen Ansatz, der die Akteursperspektive mit der Strukturlogik komplexer Sozialprozesse verbindet. Gegen die falsche Polarisierung von Handlungstheorie und

Systemtheorie setzt das Projekt auf eine Vermittlung von sozialem Handeln und systematischer Selbstorganisation. Im Rückgriff auf aktuelle Steuerungstheorien soll gezeigt werden, dass Eingriffe in autopoietische Prozesse sehr wohl möglich sind, wenn die bestehenden Verantwortungskompetenzen von gesellschaftlichen Akteuren genutzt und befördert werden.

Dazu bedarf es einer kritischen Hermeneutik des ethischen und kognitiven Vermögens sozial Handelnder, die über ihre begrenzten Fähigkeiten der Verantwortungsübernahme aufgeklärt werden müssen. Hinzu kommt die Einbeziehung von Systemstrukturen, die mit phänomenologischer Nüchternheit analysiert werden müssen, um die Verkettung und Vernetzung in Gang gesetzter Entscheidungs- und Handlungsfolgen genauer erkennen zu können. Die Einbeziehung komplexer Handlungsfolgen in den verantwortungspraktischen Horizont macht zum einen Formen des prozeduralen Konfliktmanagements notwendig, das über vorläufige Regulierungen, korporative Absprachen und den kollektiven Austausch von Wissen die Risiken unkontrollierbarer Prozesse zu mindern versucht. Zum anderen ist es erforderlich, dass die Akteure (Individuen, Gruppen, Unternehmen, Organisationen) zu Formen der normativen Selbstbindung übergehen und sich die Folgen ihrer Operationen aus eigener Initiative zuschreiben, auch wenn – moralisch und rechtlich – keine objektiven Zurechnungsgründe vorliegen. Denn erst durch die Berücksichtigung handlungspraktischer Grenzen und systembedingter Kontingenzen wird es möglich, ein anwendungsfähiges Verantwortungsprinzip zu entwickeln, das sich in die komplexe Praxis hochmoderner Gesellschaften umsetzen lässt.

Politische Philosophie Sozialphilosophie Für die Erstellung eines *Handbuchs der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie* erhielt Prof. W. Hinsch (*Lehrstuhl für praktische Philosophie*, Universität des Saarlandes) Fördermittel der Stiftung.

Der Form nach ist "Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie" ein nach Lemmata alphabetisch geordnetes lexikalisches Nachschlagewerk. Begriffe, Themen und Probleme werden im systematischen Zusammenhang enzyklopädisch unter einem Lemma behandelt. Die Lemmata sind so angelegt, dass sie systematisch einen thematischen Bereich erschließen. Neben Einträgen zu Sachthemen soll das "Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie" auch Einträge zu Personen enthalten.

"Das Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie" soll für den deutschsprachigen Raum eine bisher so noch nicht vorhandene, umfassende, differenzierte und wissenschaftlich verlässliche Darstellung der gegenwärtigen Politischen Philosophie und Sozialphilosophie bieten. Das Handbuch zielt auf die möglichst übersichtliche, umfassende und gleichwohl kompakte Darstellung des vorliegenden Wissensstoffs der beiden zusammenhängenden Sachgebiete in alphabetischer Anordnung. Angestrebt wird die Zusammenstellung wissenschaftlicher Einzelerkenntnisse, Fragestellungen

und Probleme und ihre Einordnung in einen größeren Zusammenhang. Das Handbuch greift über den Bereich der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie im engeren Sinne hinaus und berücksichtigt, wo nötig, relevante Themen der Praktischen Philosophie im weiteren Sinne. Doch auch über den Bereich der Philosophie hinaus sollen Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse benachbarter und sachlich einschlägiger Einzelwissenschaften aufgenommen werden: der Sozial- und Rechtswissenschaften ebenso wie der empirischen Humanwissenschaften und der Natur- und Technikwissenschaften.

Der Schwerpunkt des inhaltlichen Aufbaus der Handbuchartikel liegt auf der Exposition von Sachproblemen, Methoden und theoretischen Ansätzen. Insofern es für ein angemessenes Verständnis notwendig oder hilfreich ist, soll die systematische Darstellung jedoch durch die nötigen historischen Ausführungen ergänzt werden. Die Artikel sollen als Sachartikel ein Höchstmaß an Informationen vermitteln. Diese Informationen sollten für alle an der Philosophie Interessierten aus sich heraus verständlich sein.

"Das Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie" richtet sich an die an politisch-sozialen Themen interessierte akademische und nicht-akademische Öffentlichkeit. Für die akademische Lehre und Forschung soll das Handbuch als Nachschlagewerk und als Quelle für knappe Einführungen den reichen gegenwärtigen Stand der Theoriebildung in der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie dokumentieren. Der interessierten Öffentlichkeit in Politik, Verwaltung und Publizistik soll es Informationen darüber bieten, in welchen Weisen die Politische Philosophie und Sozialphilosophie zum Verständnis und zur Lösung gegenwärtiger gesellschaftlicher Probleme beitragen kann.

# Theologie und Religionswissenschaft

Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden "Theologie" und "Religionswissenschaft" zumindest in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und -deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen sowie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte, wie beispielsweise Editionen, sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen oder deren gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Konkordanz Alt-/Reichsaramäische Inschriften Die Stiftung stellt Dr. D. Schwiderski (*Alttestamentliches Seminar*, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Münster) Mittel für eine Konkordanz der bislang publizierten mehr als 2500 alt- und reichsaramäischen Inschriften (10. Jh. – 3. Jh. v. Chr.) zur Verfügung.

Die mittlerweile mehr als 2500 publizierten alt- und reichsaramäischen Inschriften und Fragmente des 10. bis 3. Jh. v. Chr. sind für Orientalisten, Althistoriker, Alttestamentler und Semitisten von kaum zu überschätzender Bedeutung. Die Tatsache, dass das sogenannte Reichsaramäische zur Lingua franca innerhalb des Perserreiches aufstieg, bewirkte eine weite Verbreitung der Textzeugnisse von Kleinasien, Ägypten und Syrien-Palästina bis ins heutige Afghanistan. Die damit verbundene Zuständigkeit unterschiedlicher Fachdisziplinen sowie die über mehr als ein Jahrhundert sich erstreckende sukzessive Entdeckung und Publikation der Texte hat eine kaum überschaubare Streuung der Textpublikationen zur Folge. Vor diesem Hintergrund erscheint es dringend wünschenswert, den Zugang zum gesamten Textbestand zu erleichtern sowie einen systematischen Zugriff für historische, religionsgeschichtliche und philologische Studien zu ermöglichen. Diese zweifache Zielsetzung soll durch eine den gesamten Wortbestand umfassende Konkordanz in Verbindung mit der bereits erschienenen Gesamtedition "Die alt- und reichsaramäischen Inschriften. – The old and imperial Aramaic inscriptions." (Hrsg.: Dirk Schwiderski. – Berlin; New York: de Gruyter. Bd. 2. Texte und Bibliographie. XXVI, 445 S. (Fontes et Subsidia ad Bibliam pertinentes; 2)) als Referenzband erreicht werden. Zu jeder Inschrift wird der aramäische Text in Quadratschrift einschließlich der üblichen Markierungen von Ergänzungen und Textunsicherheiten geboten, ferner die maßgeblichen bisherigen Editionen sowie weiterführende bibliographische Hinweise.

Ein sämtliche Inschriften des genannten Zeitraums (10.-3. Jh. v. Chr.) umfassendes Projekt wurde 1997 von Dr. Schwiderski an der Forschungsstelle für Sprache, Literatur und Religion des nordwestsemitischen Raumes (Münster) als Grundlage für die Erforschung der aramäischen Religion initiiert und auch bereits in wesentlichen Punkten durchgeführt.

In der abschließenden Phase erfolgt nun die computerunterstützte philologische Analyse mit dem Ziel, den gesamten Wortbestand der

## THEOLOGIE UND RELIGIONSWISSENSCHAFT

Inschriften nach Lexemen und Stämmen geordnet mit Stellenangaben, sinnvollen Sätzen bzw. Satzausschnitten und Glossar (deutsch, englisch) in Form einer klassischen Konkordanz zur Verfügung zu stellen. Dabei werden sowohl die wichtigsten Deutungsvarianten berücksichtigt als auch alle Eigennamen (z.B. Orts-, Personen- und Gottesnamen) erfasst.

Für eine *Edition mandäischer Handschriften* erhält Prof. R. Voigt (*Seminar für Semitistik und Arabistik*, Freie Universität Berlin) Fördermittel der Stiftung. Bearbeiter ist Dr. B. Burtea.

Mandäische Handschriften

Die Mandäer sind die einzige noch bestehende gnostische Religionsgemeinschaft. Ihre heute noch ca. 15.000 Anhänger lebten bis vor den Golfkriegen an den Flüssen des südlichen Irak (vor allem an Euphrat und Tigris) und im südwestlichen Iran und sind heute, nachdem gerade diese Regionen von den Kriegen schwer getroffen wurden, weitgehend in die Diaspora verstreut – deshalb besteht die Gefahr, dass ihre mündliche und schriftliche Tradition verloren geht. Dabei ist gerade sie für mehrere akademische Disziplinen von hohem Interesse: für die Semitistik, weil die mandäische Sprache als südöstlichster aramäischer Dialekt mit der Sprache des babylonischen Talmuds am engsten verwandt ist und zudem als einziger Dialekt keine griechischen Einflüsse in Lexik und Syntax aufweist; für die Religionswissenschaft, weil die Mandäer nicht nur die letzte gnostische, sondern zudem eine exemplarisch ritualistische Religionsgemeinschaft sind, und für die Theologie, weil mandäische Quellen auffällige und erklärungsbedürftige Ähnlichkeiten und Verbindungen zum Neuen Testament enthalten.

Die mandäische Literatur ist allein religiöser Natur und besteht aus kultischen Texten, Kommentaren, Legenden, theologisch-mythologischen Traktaten, Priesterspekulationen, Lehrunterweisungen und Zaubertexten, in denen vorislamisches mesopotamisches Gedankengut bewahrt wird. Erste wichtige Editionen dieser Schriften erfolgten in den 50er und 60er Jahren, ausgehend vom Institut für Semitistik und Arabistik der Freien Universität Berlin, das damals – unter R. Macuch – für mehrere Jahrzehnte eines der weltweit wichtigsten Zentren mandäischer Forschung war. Nach dessen Tod wurde einzig die Editionsarbeit mandäischer Handschriften weitergeführt. Prof. Voigt bemüht sich seit Jahren, in Forschung und Lehre die große Berliner Tradition mandäischer Studien wiederzubeleben.

So plant er in dem vorgeschlagenen Projekt die erstmalige Herausgabe zweier wichtiger Handschriften aus der weltweit umfangreichsten mandäistischen Sammlung, der Drower Collection der Bodleian Library Oxford, mit begleitender Übersetzung und begleitendem Kommentar. Es handelt sich dabei um:

- Zihrun Raza Kasia: "Zihrun, das verborgene Geheimnis" und
- Zrazta d-Hibil Ziua: "Das Amulett des Glanz-Abel".

Die erstgenannte Handschrift zählt zu den kultisch-liturgischen Texten – der Kultus ist die Grundlage des gesamten religiösen Lebens der Mandäer –, die nur für Priester bestimmt waren. Sie enthalten Ritenkommentare und sog. "geheime" Texte, in denen die priesterliche Lehre dargelegt wird. Die Totenmesse, die Gegenstand des Zihrun Raza Kasia ist, wurde in der Forschung bislang noch nicht beschrieben und behandelt.

Die zweite Handschrift ist die populärste und sogleich umfangreichste mandäische Rolle magischen Inhalts. Diese magischen Texte verwenden einen anderen Wortschatz als die theologischen und rituellen Werke und dokumentieren die Entwicklung religiöser Vorstellungen von der vorislamischen Zeit bis in die spätere Periode der mandäischen Geschichte. Als Komplement zu den priesterlichen Spekulationen und den mythischen Werken gewähren sie einen Einblick in die Vorstellungen von Krankheit, Unglück und Schicksal des einfachen Mandäers.

Beide Textrollen sollen sprachlich sowie in ihrem kultischen bzw. dämonologischen Gehalt erschlossen werden. Dabei soll insbesondere die Herausbildung der Tradierung priesterlichen Fachwissens sowie das Verhältnis des mandäischen Gedankengutes zu anderen Kulturen erhellt werden, das charakteristisch für Texte jener synkretistischen Religion ist.

Mu'tazilite Manuscripts Prof. S. Schmidtke (Institut für Islamwissenschaft, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin) und Dr. D. Sklare (Center for the Study of Judeo-Arabic Literature, Ben Zvi Institute, Jerusalem) erhalten Stiftungsmittel für das Projekt "Mu'tazilite Manuscripts"

Die Mutazila war eine mittelalterliche theologische Schule, welche die spekulative Dogmatik im Islam begründet hat. Sie betonte die Bedeutung der Vernunft und des freien Willens und beschäftigte sich mit Fragen nach der Wesenheit Gottes und des Menschen, der Offenbarung und dem göttlichen Gesetz. Unter dem Kalifen Mamun wurde die Mutazila 827 zur offiziellen Lehre. Der Widerstand der muslimischen Orthodoxie erreichte allerdings, dass bereits unter dem Kalifen Mutawakkil (847 bis 861) die Vorherrschaft der Mutazila gebrochen wurde. Im sunnitischen Islam verlor diese theologische Schule völlig ihre Bedeutung. Einfluss behielt die dagegen bei den schiitischen Richtungen des Islam und im karaitischen Judentum, einer um das Jahr 765 von Anan ben David in Bagdad gegründeten Glaubensrichtung, deren Mitglieder nur die buchstabengetreue Auslegung der jüdischen Schriften akzeptieren. Karaitische Gelehrte erstellten Kopien und Übersetzungen der mutazilitischen Literatur und setzten sich mit den Lehren der Mutazila kritisch auseinander. Einige der geistigen Köpfe der alten jüdischen Akademien von Sura und Pumbedita in Bagdad übernehmen in ihren Werken sogar die mutazilitische Weltsicht. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts spaltete sich die mutazilitische Bewegung in zwei Hauptrichtungen: die Schulen von Bagdad und Basra. Die Hauptvertreter der basranischen Richtung waren Abū 'Alī al-Jubbā'ī (gest. 916) und sein Sohn Abū Hǎshim (gest. 933) sowie 'Abd al-Jabbār (gest. 1025) und sein Schüler Abū I-Husayn al-Basrī (gest. 1044). Verschiedene moderne Reformbestrebungen sehen in der Wiedergewinnung mutazilitischer Rationalität eine wichtige Voraussetzung für einen neuen Aufschwung der muslimischen Welt.

Die mutazilitische Literatur hat insgesamt keine weite Verbreitung gefunden. Die Lehren der Mutazila sind zumeist nur durch die Werke ihrer Gegner überliefert, und lediglich wenige Texte liegen im Original vor. Authentische Manuskripte findet man heute hauptsächlich in zwei Quellen: In jemenitischen öffentlichen und privaten Handschriftensammlungen und in der Firkovitsch Sammlung von jüdisch-arabischen Manuskripten, die sich in der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg befindet.

Das Forschungsprojekt soll drei Ziele verfolgen:

- die Erstellung einer detaillierten Übersicht der Manuskripte der Mutazila und die Verfilmung des noch unveröffentlichten Materials,
- die Identifikation und Katalogisierung der Handschriften,
- die Vorbereitung wissenschaftlicher Editionen von möglichst vielen Werken der mutazilitischen Theologie (u.a. des Kitāb al-Muhīt des 'Abd al-Jabbār, des Kitāb Tasaffuh al-adilla des Abū I-Husayn al-Basrī).

Prof. R. Feldmeier (*Lehrstuhl Neues Testament*, Universität Göttingen) und Prof. H.-G. Nesselrath (*Seminar für Klassische Philologie*, Universität Göttingen) erhielten für das von ihnen betreute und herausgegebene Projekt "*SAPERE. Texte und Darstellungen zu Religion, Ethik und Philosophie der Kaiserzeit*" Mittel der Stiftung. Weitere Herausgeber sind Prof. U. Berner (*Lehrstuhl Religionswissenschaft*, Universität Bayreuth), Prof. B. Heininger (*Lehrstuhl Neues Testament*, Universität Würzburg) und Dr. R. Hirsch-Luipold (*Seminar Neues Testament*, Universität Göttingen, Sprecher des Herausgebergremiums).

Das Forschungs- und Editionsprojekt SAPERE (Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia) hat zum Ziel, ausgewählte Schriften, die zu den Grundlagen des abendländischen Denkens über Mensch, Gesellschaft und Religion gehören, zu übersetzen und zu erschließen. Je nach Eigenart des Einzeltextes wird ein Team von Spezialisten aus unterschiedlichen Fachrichtungen zusammengestellt, das den Text im Austausch miteinander durch Einzelbeiträge kommentiert. SAPERE möchte dabei bewusst an alle Konnotationen des lateinischen sapere anknüpfen: nicht nur an die Intellektuelle (die Kant in der Übersetzung von sapere aude, "Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen", zum Wahlspruch der Aufklärung gemacht hat), sondern auch an die des "Schmeckens"; SAPERE möchte Leserinnen und Leser nicht zuletzt auch "auf den Geschmack" der behandelten Texte bringen.

Sapere

Im Berichtszeitraum ist folgender Band erschienen:

Dion von Prusa: Menschliche Gemeinschaft und göttliche Ordnung. Die Borysthenes-Rede. Eingel., übers. und mit interpretierenden Essays versehen von Heinz-Günther Nesselrath, Balbina Bäbler, Maximilian Forschner, Albert de Jong. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2003. 207 S. (SAPERE – Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia; B. 6)

In seiner "Borysthenes-Rede" zeichnet der griechische Redner und Philosoph Dion von Prusa nicht nur das faszinierende Bild der Stadt Olbia/Borysthenes, eines Außenpostens der hellenischen Zivilisation, sondern entwickelt auch platonisch und stoisch geprägte Vorstellungen von guter menschlicher Gemeinschaft und dem harmonischen Zusammenleben von Göttern und Menschen in einem vernunftgeleiteten Kosmos – Ausführungen, die auch heutige Leser zum nach- und Weiterdenken über ihre eigene Rolle in ihren Gemeinwesen und in der Welt überhaupt anregen können.

Folgende Bände werden in Kürze erscheinen:

Apuleius, Der Gott des Sokrates. (SAPERE; Bd. 7)

Die Schrift des Rhetors und platonischen Philosophen Apuleius von Madaura/Nordafrika (2. Jh n. Chr.) ist ein öffentlich gehaltener Lehrvortrag, in dem der Autor der in der Antike viel verhandelten Fragen nachgeht, was das sog. "Daimonion" sei, auf das Sokrates sich in den "Platonischen Dialogen" und in den Schriften Xenophons so häufig beruft. Um diese Frage umfassend zu beantworten, entwirft Apuleius ein fast vollständiges System mittelplatonischer Theologie. Im Mittelpunkt steht dabei die Lehre von den Dämonen; denn Apuleius will nachweisen, dass das "Daimonion" der persönliche Dämon (Schutzgeist) des Sokrates ist. Die Schrift stellt das ausführlichste und reichste Dokument zur Lehre der Mittelplatoniker von den Dämonen dar. Als Lehrvortrag ist es zugleich ein spektakuläres Zeugnis für die Redekunst des 2. Jh. n. Chr.

Die Bild-Tafel des Kebes: Allegorie des Lebens (SAPERE; Bd.8)

Ein rätselhaftes Bild auf einer Weihtafel im Heiligtum des Kronos führt die Teilnehmer dieses Dialogs auf zentrale Fragen bei der Suche nach persönlichem Glück. Das Bild zeigt eine Allegorie des Weges bis hin zum Gipfel des Glücks. Auf diesem Weg muss der Mensch personifizierte Versuchungen und Laster sowie die Scheinbildung hinter sich lassen, um sich von der wahren Bildung zu Tugend und Glück führen zu lassen.

Der wegen seiner Anschaulichkeit und pädagogischen Qualität bis zum Ende des 19. Jh. beliebte, dann aber in Vergessenheit geratene Text wird nach über hundert Jahren erstmals wieder mit einer deutschen Übersetzung und Anmerkungen vorgelegt. Dem vertieften Verständnis dienen neben einer Einführung sowie einer Diskussion der Verfasserfrage fünf Essays zu philologischen, philosophie- und religionsgeschichtlichen Aspekten der Schrift, ihren motivgeschichtlichen Hintergründen sowie ihrer Rezeption in der Kunst und Pädagogik.

Lukian, Der Tod des Peregrinos. (SAPERE; Bd. 9)

Im Jahre 167 n. Chr. beging in Olympia der wandernde Philosoph Peregrinus, der sich selbst Proteus nannte, Selbstmord, indem er sich Ende der olympischen Spiele öffentlich selbst verbrannte. Unter den Augenzeugen dieser Tat war auch der Schriftsteller Lucian von Samosata, der seinem Freund Kronius in seiner Schrift "Der Tod des Peregrinus" von dem Ereignis berichtet. Aber nicht nur die Umstände des Verbrennungstodes sind Inhalt des Werkes; Lucian lässt auch das Leben dieses zu Lebzeiten berühmten und nach seinem Tod kultisch verehrten Mannes Revue passieren. In seiner Inszenierung, die an Peregrinus kein gutes Haar lässt, kommen dabei zunächst ein glühender Anhänger, dann ein Verächter des Peregrinus zu Wort, schließlich Lucian selbst, der in gewohnt scharfer und spöttischer Manier stets brillant formulierend berichtet und kommentiert. Dabei trifft sein Spott neben den Kynikern auch die Christen, in deren Reihen Peregrinus eine kurze aber bemerkenswerte Karriere machte. Dies hat dem Autor zwar im mittelalterlichen Lexikon des Suidas die Androhung ewiger Verdammnis eingebracht, hat aber andererseits dem hier vorliegenden Werk stets das Interesse der Theologen und Historiker gesichert.

Folgende Bände sind in Vorbereitung:

Die Worte der Sieben Weisen. (SAPERE; Bd.10) und

Ps.-Platon, Über den Tod (Axiochos). (SAPERE; Bd. 11).

Prof. E. Jüngel D.D. (Institut für Hermeneutik, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Tübingen) erhält Stiftungsmittel für die Durchführung des Projekts "Der Mensch vor Gott am Anfang und Ende seines Lebens – Der Beitrag der mittelalterlichen "De-anima" – Interpretationen für die bioethische Frage nach der Herkunft und die eschatologische Frage nach der Zukunft des Menschen".

Herkunft und Zukunft des Menschen

Wenn Beginn und Ende des Lebens eines Menschen in den Blick kommen, stellen sich immer auch zwei Fragen. Die erste ist die für die Bioethik relevante Frage nach der Herkunft des Menschen: wo liegt die menschliche Würde konstituierende Grenze auf dem Weg vom "etwas zu jemand", ab wann also kann man von einem zur Welt gekommenen Menschen sagen, dass er ein menschliches Lebewesen, ein lebendiger Mensch ist? Die zweite ist die eschatologisch relevante Frage nach der Zukunft des Menschen: Hat das menschliche Individuum angesichts des drohenden Übergangs vom "jemand zu etwas", also auch über den irdischen Tod hinaus, Hoffnung auf

Leben? Eine Antwort auf diese beiden Fragen steht vor der Schwierigkeit, dass für den Menschen Anfang und Ende seiner Existenz nicht unmittelbar greifbar sind. Sie genauer zu bestimmen, ist nicht zuletzt deshalb für die wissenschaftliche Arbeit eine stets neu zu bewältigende Aufgabe, zumal angesichts der Tatsache, dass die moderne Reproduktionsmedizin und molekulare Zellbiologie einen neuen Schub von Abgrenzungsproblemen in Fragen der Schutzwürdigkeit vorgeburtlichen menschlichen Lebens provoziert haben. Bei der Suche nach einer Antwort kann die Theologie einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie Gott als denjenigen aufweist, der angesichts der Konfrontation mit dem Nichts das menschliche Geschöpf zu konstituieren und zu bewahren vermag.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, im Rückgang auf antike und mittelalterliche Quellen sowie durch gezielte Analysen einschlägiger theologischer Texte des 20. Jahrhunderts den Fragen nach der Herkunft und Zukunft des Lebens eines Menschen nachzugehen, um auf diesem Hintergrund das Gespräch mit der aktuellen theologischen, naturwissenschaftlichen und philosophischen Forschung zu eröffnen. Näherhin soll danach gefragt werden, welchen Beitrag die klassische Anthropologie mit der Unterscheidung von Leib, Seele und Geist zur aktuellen Diskussion um die Konstituierung der menschlichen Person leisten und wie der christliche Gottesglaube die Existenz des Menschen zu Beginn des Lebens und im Sterben begründen kann.

Das Projekt wird sich in seiner geistesgeschichtlichen Dimension auf die Rezeption der aristotelischen Schrift "De anima" konzentrieren. Aristoteles hat mit diesem Opus als erster Philosoph der Seele eine eigene systematische Untersuchung gewidmet. In der Frage der Abgrenzung des Gegenstandsbereiches und der Methodik hat er Neuland betreten und die Lehre von der Seele der Naturwissenschaft eingegliedert. "De anima" wurde dann für die mittelalterliche Anthropologie die entscheidende Gesprächsplattform für Lehrentscheidungen. Die gezielte Lektüre der mittelalterlichen Diskussion soll auf deren welterschließende Kraft aufmerksam machen. Entsprechend sind die alten Texte mit dem strengen Fokus aktuell aufgeworfener bioethischer und eschatologischer Problemlagen zu lesen, um so die innertheologische sowie die interdisziplinärer Verständigung über diese Problemlagen zu vertiefen.

Ein erster geistesgeschichtlicher Erkundungsgang nimmt zunächst die Diskussion der entsprechenden Fragen bei Thomas von Aquin in den Blick. Interpretiert werden sollen einschlägige Passagen des "De anima" – Kommentars des Aquinaten im Kontext des thomanischen Gesamtwerks. Der Erkundungsgang durch die Aristoteles-Interpretationen hat sich von Thomas aus sukzessiv konzentrisch zu erweitern und soll schließlich vom Frühmittelalter bis in die Renaissancephilosophie aus greifen (u.a. Albertus Magnus, Averroes, Johannes Philoponus, Bonaventura, Ockham, Pietro Pomponazzi). In einem zweiten geistesgeschichtlichen Erkundungsgang sind wichtige theologische Positionen des 20. Jahrhunderts in systematischer Perspektive zu

analysieren. Dazu zählen exemplarisch die Beiträge von Barth, Rahner und Pannenberg. Die Lektüre soll im Gespräch mit der erarbeiteten mittelalterlichen Diskussion erfolgen und beachten, dass Pannenberg und Barth auf Einsichten reformatorischer Theologie zurückgreifen und ebenso wie Rahner die idealistische Philosophie und Theologie reflektieren.

Schließlich soll im Austausch mit der alt- und neutestamentlichen Fachexegese gründlich untersucht werden, welche biblischen Texte die "De anima"-Interpreten herangezogen haben und wie sie mit diesen Texten argumentativ verfahren sind. Zugleich soll die kontroverse bioethische Diskussion um den Übergang von "etwas zu jemand" interdisziplinär und innerhalb der Theologie aufgearbeitet werden. Die Diskussion ist in ihren Argumentationsstrategien und theologischen Voraussetzungen auf dem Hintergrund der oben aufgeführten Forschungsschwerpunkte zu sichten. Gleiches gilt für die Frage nach der eschatologischen Zukunft des Menschen.

Prof. W. Geerlings (Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Bochum) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung eine Startfinanzierung für die Edition einer kommentierten, zweisprachigen Gesamtausgabe der Werke Augustinus, die anschließend von der Görres-Gesellschaft fortgeführt wird. Bearbeiter ist Dr. L. Mechlinsky.

Augustinus Gesamtausgabe

Im Berichtszeitraum wurde der Band "De moribus ecclesiae et de moribus Manichaeorum" (348 S.) publiziert. Es handelt sich hierbei um eine erstmalige kommentierte Gesamtübersetzung dieses Werkes. Damit hat die Manichäismus-Forschung einen wichtigen neuen Text erhalten. Autorin ist Dr. E. Rutzenhöfer.

In Druck geht im Sommer 2004 der Band Possidius "Vita Augustini". Der Band enthält neben den bisherigen Editionen einen kompletten Abdruck des Augustinischen Briefes 228, der bisher gar nicht oder nur gekürzt publiziert war. Ebenfalls neu abgedruckt und kommentiert wird das "Indiculum", das erste Verzeichnis der Werke Augustins, das Possidius seiner Vita angefügt hat. Insofern stellt diese Edition einen Fortschritt der Augustinusforschung dar. Verfasser ist W. Geerlings.

Augustins "De baptismo" – ebenfalls eine deutsche Erstübersetzung – befindet sich in der Bearbeitung und wird voraussichtlich im Sommer 2004 zum Druck gehen.

Weiterhin liegt in der Bearbeitung von M. Rasche Übersetzung, Einleitung und Kommentar von "De diversis quaestionibus 83" vor. Auch hierbei handelt es sich um eine erstmalige, kommentierte Ausgabe.

Die Herausgeber haben sich bemüht, den Neuübersetzungen Vorrang zu geben vor schon oft übersetzten Werken. Deshalb wird vermutlich Ende 2004 ein erster Band der "Sermones" Augustins, die bisher in keiner Gesamtübersetzung vorliegen, erscheinen. Mit dieser Aufgabe ist Dr. L. Mechlinsky betraut. Er soll gleichzeitig eine

Untersuchung zur Sprache Augustins in den "Sermones" vorlegen und damit die Forschungen der Nijmwegener-Schule von Prof. Chr. Mohrmann wiederaufgreifen und weiterführen.

Ebenfalls in Angriff genommen ist von Prof. Fiedrowicz die Gesamtübersetzung der "Enarrationes in Psalmos". Zu den großen Corpora gehört auch die Gesamtausgabe der Briefe Augustins. Prof. W. Löhr, Hamburg, hat sich dieser Aufgabe angenommen und hofft, 2005 den ersten Band vorlegen zu können. Der große Kommentar Augustins zum "Johannes-Evangelium" wird von K. Pollmann bearbeitet.

Aus dem Kreis der Herausgeber hat Prof. Neuschäfer, Göttingen, Übersetzung und Kommentierung von "Contra Faustum" übernommen. Auch hierbei handelt es sich um eine Erstübersetzung dieses für die Manichäismusforschung überaus wichtigen Werkes, das in den letzten Jahren in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt ist. Ebenfalls aus dem Kreis der Herausgeber hat sich Chr. Horn der Übersetzung von "De civitate dei" angenommen.

Insgesamt sind über dreißig Mitarbeiter eingeworben worden, die verbindlich zugesagt haben, eine Augustinische Schrift zu bearbeiten. Damit ist ein beachtlicher Mitarbeiterstamm gewonnen, der zusammen mit dem Herausgebergremium Garantie für eine langfristige Verwirklichung der Augustinus-Edition bietet.

Berner "Kunstbuch" Die Stiftung stellt Prof. G. Seebaß, (Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Universität Heidelberg) Fördermittel für den Abschluss der Arbeiten an der Edition des Berner "Kunstbuchs" zur Verfügung.

Bei dem in der Burgerbiliothek Bern aufbewahrtem "Kunstbuch" handelt es sich um einen handschriftlichen Sammelband aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er enthält 42 längere Traktate und dazu einige kürzere einleitende und überleitende Texte, wobei der Schreiber der Handschrift, Jörg Maler, den Text mit zahlreichen Marginalien (meist Angaben biblischer Kapitel, aus denen im Text zitiert wird oder die nach Malers Auffassung irgendwie mit dem Text zusammenhängen) und kommentierenden Glossen versehen hat. Als man die Bedeutung der Handschrift für die Erforschung des frühen oberdeutschen und des von Pilgram Marpeck geprägte Täufertums erkannte, beauftrage die Täuferaktenkommission des Vereins für Reformationsgeschichte Dr. H. Fast den Band in der Reihe der "Quellen und Forschungen zur Geschichte der Täufer" zu edieren, dessen Arbeit von Dr. M. Rothkegel zu Abschluss gebracht werden wird.

Die Texte werden mit zwei Apparaten ediert, einem textkritischen Apparat und einem erläuternden Anmerkungsapparat, außerdem wird zu allen Bibelstellen die heutige Verszählung hinzugefügt. Der textkritische Apparat enthält erstens Erläuterungen zu problematischen Lesungen, zweitens weist er editorisch notwenige Abweichungen des edierten Textes vom Manuskript nach und verzeichnet drittens bei denjenigen Traktaten, die auch außerhalb des Kunst-

#### THEOLOGIE UND RELIGIONSWISSENSCHAFT

buches überliefert sind, die Lesarten anderer relevanter Textzeugen. Der Anmerkungsapparat enthält den Nachweis für biblische Anspielungen, ferner knappe Erklärungen schwieriger Worte und Wendungen sowie knappe Sacherläuterungen. Der Edition ist eine allgemeine Einleitung vorangestellt, außerdem erhält jeder einzelne Traktat jeweils eine kurze spezielle Einleitung.

Die Edition soll in drei Schritten druckfertig gemacht werden: Zunächst wurde der gesamte von Fast transkribierte Text sorgfältig mit einem Mikrofilm der Handschrift verglichen, was eine große Zahl von Korrekturen erbrachte. Dieser Arbeitsschritt wurde Anfang Februar 2004 abgeschlossen.

Der zweite Arbeitsschritt ist die Erstellung des korrigierten Textes der Edition und beider Apparate, die Überprüfung der von bereits von Fast identifizierten Bibelstellen und der Nachweis der von ihm nicht erkannten Anspielungen. Das war trotz des Einsatzes des Computerprogramms Bibleworks zeitaufwendiger als erwartet, einmal wegen der großen Zahl solcher Zitate und Anspielungen, vor allem aber, weil einige Autoren offenbar *ad hoc* aus der Vulgata zu übersetzen pflegten. Als unerwartet zeitraubend erwies es sich, die textkritischen Apparate für die mehrfach überlieferten Texte zu erstellen. Die von Fast bereits vorgenommenen Sacherläuterungen wurden stark gekürzt. Die lexikalischen Erläuterungen wurden überprüft und in vielen Fällen korrigiert. Dieser zweite Arbeitsschritt ist weithin abgeschlossen.

Der dritte Arbeitsschritt umfasst die Beschaffung und Sichtung der von Fast zitierten Sekundärliteratur, die Einarbeitung einiger von ihm nicht mehr berücksichtigter neuerer Publikationen und die Bearbeitung bzw. Neufassung der Einleitungen zu den einzelnen Stücken. Dabei werden größere interpretierende Ausführungen Fasts, die zwar wertvoll sind, aber nicht eigentlich in eine Edition gehören, stark gekürzt oder ganz wegfallen. Dieser dritte Arbeitsschritt verläuft zeitlich parallel zu den beiden ersten. Insgesamt sollen die Arbeiten im Oktober 2004 abgeschlossen werden, so dass anschließend die Drucklegung beginnen kann.

Prof. T. Bremer (Ökumenisches Institut, Universität Münster) erhält Stiftungsmittel für das Projekt "Bauern und kirchliche Obrigkeit: Nordrussland und die Ukraine zwischen 1648 und 1762".

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen die unterschiedlichen Reaktionen der russischen und ukrainischen Bauern auf die religiösen Herausforderungen des 17. Jahrhunderts. Näherhin geht es um die Frage, warum die bedeutendsten religiösen Reformen in der Ukraine, z.B. die Reformen des Metropoliten Petro Mohyla oder die Konvertierung der drei orthodoxen Diözesen zur Kirchenunion, nur auf geringen Widerstand der Gemeindemitglieder stießen, während

die liturgische Reform des Patriarchen Nikon in Russland gleichzeitig erbitterten Widerstand der Gläubigen hervorrief.

Bauern Kirche Russland / Ukraine Die Untersuchung setzt mit dem Anfang der Aufstandsbewegung unter Rohdan Chemel'nyckyj (1648) ein, die zu umfangreichen sozialen, politischen und religiösen Veränderungen in der Ukraine führte. Wichtigstes politisches Ergebnis dieses Krieges war die Teilung der Ukraine in einen rechtsufrigen polnischen Teil, der in die Jurisdiktion der nach der Kirchenunion von Brest (1596) entstandenen griechischkatholischen (unierten) Kirche integriert wurde, und in den linksufrigen russischen Teil. In diese Zeit fallen auch die Kirchenreformbemühungen des Patriarchen von Moskau. Nikon. Auf den Moskauer Synoden von 1654, 1655 und 1656 erwirkte er die Angleichung der Liturgie an die byzantinische, was jedoch zu einer Widerstandsbewegung der "Altgläubigen" führte, die die Reformen als Einbruch in die geheiligte russische Tradition empfanden, den Kampf gegen den Staat aufnahmen und ein Schisma innerhalb der russischen Orthodoxie auslösten. In den 1680er Jahren verhängte der Staat z.T. drakonische Maßnahmen gegen diese "Altgläubigen". Ein Ukas von 1685 verfügte ihre Verfolgung und Verurteilung als Aufständische und Staatsfeinde. Tausende von ihnen wurden hingerichtet, viele entzogen sich den Häschern durch Selbstverbrennung. Auch die kanonische Unterstellung der Kiever Metropolie unter das Moskauer Patriarchat und die Vertreibung der unierten Geistlichen sollten der Wiederherstellung der Position der orthodoxen Kirche dienen. Der Untersuchungszeitraum reicht bis zum Regierungsantritt Katharinas II. (1762), die das ganze System der Finanzierung der Kirchen reformierte. Unter anderem wurde feste Preise für die Kasualien eingeführt. Die Regierungszeit Katharinas der Großen brachte auch die Einführung der Leibeigenschaft in der linksufrigen Ukraine, die die Handlungsmöglichkeiten der dörflichen Kirchengemeinde reduzierte.

Während die Durchführung der vom Patriarchen Nikon (1653-1658) begonnen liturgischen Reform seit den 1680er Jahren auf den Widerstand der Bauern des russischen Nordens stieß, ging zur gleichen Zeit der Übergang der drei "westlichen" ukrainischen Diözesen (Peremyšl, L'viv und Luck) zur Kirchenunion relativ friedlich vonstatten. Die Hypothese ist, dass diese Unterschiede durch die Rolle der Kirchengemeinde zu erklären sind. Die Untersuchung geht davon aus, dass die konfessionelle Teilung der Ukraine seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in einen orthodoxen und einen griechisch-katholischen (sog. "unierten") Teil nicht nur eine Folge der Aufteilung der Ukraine zwischen der polnischen Adelsrepublik und dem Moskauer Staat war, sondern auch durch die strukturellen Eigenschaften der rechtsufrigen bzw. linksufrigen Ukraine ermöglicht wurde. Es wird vermutet, dass die Kirchenunion sich dort durchsetzte, wo die Priesterwahl nicht vorhanden war, zum Beispiel in Galizien, weil sie einen unüberwindlichen Widerspruch zum Tridentinum darstellte. Umgekehrt hatte dort, wo die Kirchengemeinde einflussreich und das Recht der Priesterwahl gegeben war, die Kirchenunion wenig Chancen.

Für das Projekt "Vorlesungen über die Kirchengeschichte (im Rahmen der Abteilung II – Vorlesungen – der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Friedrich Schleiermachers)" stellt die Stiftung Prof. K.-V. Selge (Schleiermacherforschungsstelle an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin) Fördermittel bereit.

F. Schleiermacher Kirchengeschichte

Schleiermacher las im Laufe seiner akademischen Lehrtätigkeit dreimal die Kirchengeschichte: im Sommersemester 1806 in Halle las er eine einstündige Einleitung in das Studium der Kirchengeschichte, in den Wintersemestern 1821/22 und 1825/26 jeweils ein fünfstündiges Kompendium der Kirchengeschichte. In Schleiermachers theologischem System ist die Kirchengeschichte das Herzstück der historischen Theologie. Sie erforscht und stellt dar, wie sich die in Christus gesetzte Offenbarung in der Zeit auf die Menschheit verbreitet hat; insofern kann man sie als das empirische Gegenstück zur christlichen Sittenlehre ansehen.

Die Vorlesungen sind durch Manuskripte Schleiermachers und durch einige studentische Nachschriften von 1821/22 dokumentiert. Bei den Schleiermacherschen Manuskripten handelt es sich einerseits um eine umfangreiche Materialsammlung (über 200 Seiten numerierte Exzerpte aus Quellen und aus der Sekundärliteratur über die Kirchengeschichte bis etwa 1700), andererseits um Aufrisse der einzelnen Vorlesungsstunden. Zu berücksichtigen ist auch die ältere, unkritische Ausgabe der Kirchengeschichte durch Eduard Bonnell (Friedrich Schleiermacher, Sämtliche Werke, Band I/11, Berlin 1840), die noch auf inzwischen verlorene Nachschriften der Vorlesung 1825/26 zurückgreifen konnte.

Schon vor dem Beginn der Förderung wurde mit der Arbeit an der Edition angefangen. Zunächst wurden die Schleiermacherschen Manuskripte transkribiert. Die Transkription ist jetzt vorläufig abgeschlossen; sie umfasst etwa 250 Seiten, zahlreiche unsichere Wörter sind noch zu klären. Die nächsten Arbeitsschritte sind die Transkription einer Nachschrift und Sachrecherchen zum Inhalt der Vorlesungen welche zur Klärung noch unsicherer Lesungen in Schleiermachers Manuskripten beitragen sollen. Die Sachrecherchen gehen vor allem der Frage nach, welche Literatur und welche Quellenausgaben Schleiermacher zur Präparation seiner Vorlesungen benutzt hat. Bisher konnte bei etwa der Hälfte der Exzerpte die Quelle ermittelt werden.

Dr. Chr. Nottmeier (*Lehrstuhl Praktische Theologie, Theologische Fakultät*, FU Berlin) erhält für die *Edition ausgewählter Schriften Adolf von Harnacks in vier Bänden* Fördermittel der Stiftung.

A. von Harnack

Der Kirchenhistoriker Adolf von Harnack (1851-1930), geboren im livländischen Dorpat, Professor in Leipzig, Gießen, Marburg und seit 1888 in Berlin, gehörte zu den wichtigsten protestantischen Theologen um 1900. Neben wegweisenden kirchenhistorischen Arbeiten hatte er zeitweilig erheblichen Einfluss auf die preußische Universitäts-, Wissenschafts- und Bildungspolitik. Er rief die Kirchenväter-

kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften ins Leben und war von 1911 bis 1930 Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Als Präsident des "Evangelischsozialen Kongresses" auch im Rahmen der bürgerlichen Sozialreformer engagiert, bemühte er sich unter Einsatz seiner zahlreichen Kontakte bis zu den Reichskanzlern Bülow und Bethmann Hollweg um eine behutsame Reform des Reiche im Lichte bürgerlich-liberaler Wertideale. Während des Krieges forcierte er dieses Engagement durch Denkschriften und Beteiligung an verschiedenen gelehrtenpolitischen Aktivitäten, die auf einen raschen Verständigungsfrieden sowie die Liberalisierung des politischen Systems des Kaiserreiches abzielten. Nach dem Krieg gehörte er zu den wenigen aktiven Befürwortern der jungen Demokratie von Weimar, an deren Verfassung er als Beauftragter der Regierung aktiv mitgearbeitet hat.

Die auf vier Bände angelegte Auswahledition versteht sich als Ergänzung zu den bisher vorliegenden und leicht zugänglichen Sammlungen ("Reden und Aufsätze", "Kleine Schriften zur Alten Kirche"). Ziel der Edition ist es, Harnacks Beitrag zu den theologischen wie kulturellen Debatten um 1900 zu verdeutlichen, von gängigen Klischees im Blick auf seine geschichtstheoretischen wie theologischen Prämissen wegzuführen sowie den grundlegenden Zusammenhang von Harnacks Theologie mit seinem wissenschafts- wie auch sozialpolitischen Engagement zu erhellen. Sie stellt damit nicht allein Materialien zu einem noch immer ausstehenden historischen und systematischen Gesamtbild Harnacks, sondern zur Theologie-, Wissenschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts insgesamt bereit, indem sie Harnack als einen der wichtigsten Repräsentanten des protestantischliberalen sozialmoralischen Milieus um 1900 einzuordnen versucht.

Die vier Bände bieten: (I) Verstreute Texte und Kleine Schriften, (II) Rezensionen, (III) Ausgewählte Vorträge und Vorlesungen aus dem Nachlass, (IV) Dokumente zu Biographie und Werk. Dabei sollen alle Arbeitsgebiete und Tätigkeitsbereiche Harnacks in der Auswahl berücksichtigt werden. Die einzelnen Texte werden mit einer historischen Einleitung sowie knappen Sacherläuterungen versehen. Als erstes erscheinen die Bände I und II, an denen die editorischen Arbeiten bereits weit vorangeschritten sind.

Im Berichtszeitraum erschien folgender Beitrag:

Nottmeier, Christian: Ausgewählte neueste Literatur zu Adolf von Harnack. – In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte. 7. 2004. S. 286-290.

# Kirche SBZ / DDR

Die Stiftung stellt Prof. V. Leppin (Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Universität Jena) für das Projekt "Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen in der SBZ und Frühzeit der DDR: Eine Untersuchung über Kontinuitäten und Diskontinuitäten einer landeskirchlichen Identität in der SBZ/DDR" Fördermittel zur Verfügung.

Das Forschungsvorhaben hat die Untersuchung der landeskirchlichen Identität der Evangelisch-Lutherischen Thüringens unter den Bedingungen der SBZ und nachfolgend der DDR zum Ziel. Gegenstand des Projektes ist die formative Phase innerhalb der DDR, das heißt die Jahre vom Kriegsende 1945 bis etwa 1957/58.

Die Thüringer Kirche zeichnete sich seit ihrer Gründung 1919 durch eine ausgeprägte Vielgestaltigkeit aus, die die Herausbildung einer klaren Identität in der Zeit der Weimarer Republik verhinderte. Nach der Machtübernahme eliminierten die übermächtigen und radikalen Thüringer Deutschen Christen das unter demokratischen Verhältnissen existierende, teils theologisch teils regional begründete Nebeneinander vielfältiger theologisch-kirchlicher Strömungen. Nur eine relativ schwache Bekennende Kirche und ein Zusammenschluss liberaler Theologen waren als Oppositionsgruppen zu den Deutschen Christen noch vorhanden. Nach 1945 gewann in Thüringen wiederum eine kirchenpolitische Richtung die Oberhand, die über Thüringen hinaus gesamtkirchen-politisch große Bedeutung für das geteilte Deutschland hatte. Der eigentlich im lutherischen Konfessionalismus beheimatete Landesbischof Moritz Mitzenheim, der mit seiner Spielart einer einseitig staatsaffirmativen Zwei-Reiche-Lehre eine kirchenpolitische Vorreiterposition im Sinne des SED-Staates einnahm, verdrängte einerseits die Lutherische Bekenntnisgemeinschaft wiederum in eine Oppositionsrolle und beließ andererseits das Kirchenregiment in den Händen kirchlich-liberaler, aber auch ehemals deutschchristlicher Persönlichkeiten, die sich im Weimarer Arbeitskreis gesammelt und in den juristischen Oberkirchenrat Gerhard Lotz ihren spiritus rector hatten. Der kirchenpolitische Weg dieser Kirchenleitung, der sich bis etwa 1957/58 entwickelte und bis etwa 1970 anhielt, wurde von SED, MfS, aber auch von der Ost-CDU begleitet und unterstützt.

Ziel des Projektes ist die Untersuchung und monographische Darstellung von Kontinuitäten und Diskontinuitäten beim Neuaufbau einer Landeskirche in der SBZ und DDR. Die Thüringer Landeskirche eignet sich für eine solche Studie wegen ihrer kirchlich-theologischen, regionalen und auch mentalen Vielgestaltigkeit besonders gut, weil hier die Fortwirkung verschiedener Identitäten innerhalb nur einer Landeskirche über die Systeme hinweg untersucht werden kann. So ist etwa die Frage zu stellen, inwieweit die starken, einst auch als Zusammenschlüsse existierenden kirchlich-liberalen Traditionen in den Regionen der ehemaligen sächisch-ernestinischen Herzogtümer, die stark lutherisch konfessionellen Prägungen Ost- und Nordthüringens, die volkskirchlichen Gegebenheiten Südthüringens, die religiössozialistischen Milieus in einigen Thüringer Kleinstädten oder die einst weithin vorhandene völkisch-nationale und später deutschchristliche Bewegung noch über 1933 und 1945 fortwirkten und welche Konsequenzen solche Kontinuitäten für das innerkirchliche Gefüge und die Existenz von Kirche im staatlichen Rahmen hatte.

Die Analyse der Entwicklung der Thüringer Kirche nach 1945 wird mit der Entnazifizierung und der Neubildung der Kirchenleitung einsetzen und dabei den – auch langfristigen – Auswirkungen der vergleichsweise umfangreichen personellen Umschichtung der Pfarrerschaft auf die spätere Gestalt der Kirche nachgehen. Die Untersuchungen des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in der SBZ bis zu den ersten, auch in Thüringen drastischen Zusammenstößen um 1952/53 wird daran angeschlossen. Schließlich wird die Herausbildung des speziellen, in seinen personellen, theologischen und gruppenpolitischen Ursachen weithin im Dunkeln liegenden "Thüringer Weges" zu beleuchten sein, der im Umfeld des umstrittenen Kommuniques zwischen DDR-Regierung und einigen Kirchenvertretern (unter ihnen Mitzenheim) vom 21. Juli 1958 einen öffentlichen und wirksamen Ausdruck fand. Diese kirchenpolitische Sonderposition soll in ihrer theologisch-kirchlichen Eigenart und in ihren gesamtkirchlichen Auswirkungen beschrieben werden. Letztlich ist die Frage zu beantworten, inwieweit der "Thüringer Weg" auf die regionalen und personellen Besonderheiten Thüringens zurückging oder ob er als ein durch mannigfaltige, nur in Grundzügen erforschte Einflüsse zustande gekommenes Produkt der SED bezeichnet werden kann.

Untersuchungsebenen sind die Kommunikations- und Entscheidungsvorgänge zwischen Staat und Kirchenleitung, innerhalb der Kirchenleitung und der Synode, innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland. Dabei werden parallele Entwicklungen insbesondere in der benachbarten Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen einzubeziehen sein, um Besonderheiten, Vergleichbarkeiten und deren Gründe herauszuarbeiten. Die Untersuchung soll diese nur ansatzweise erforschten Zusammenhänge analysieren und dadurch einen Beitrag zur Geschichte der evangelischen Kirchen in der DDR und in beiden Deutschland im Allgemeinen und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen im Speziellen leisten.

Kopftuchstreit Deutschland / Frankreich Die Stiftung stellt Prof. H. Joas (Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt) Fördermittel für das Projekt "Die Entzauberung der säkularen Gesellschaft. Der "Kopftuchstreit" als Brennpunkt einer neuen Debatte um das Verhältnis von Religion, Staat, Politik und Gesellschaft in Frankreich und Deutschland" bereit.

In dem Projekt sollen die seit Ende der achtziger Jahre durch die Konflikte um das islamische Kopftuch entbrannten öffentliche Debatten um das Verhältnis von Religion, Staat, Politik und Gesellschaft in Deutschland und Frankreich untersucht werden.

Der "Kopftuchstreit" wurde in Frankreich Ende der achtziger Jahre ausgelöst, als 1989 drei muslimische Schülerinnen von einem Gymnasium im Pariser Vorort Creil verwiesen wurden, weil sie es abgelehnt hatten, im Unterricht ihre Kopfbedeckung abzulegen. Der Konflikt wurde von den Medien begierig aufgegriffen. Bereits in den ersten Reaktionen wurde deutlich, dass die französische Öffentlich-

keit die Ereignisse von Creil als einen Konflikt wahrnahm, bei dem die Grundlagen der französischen Gesellschaft – der laizistischrepublikanische Wertekonsens – auf dem Spiel standen.

Politischerseits wurden verschiedene Regelungsversuche für den schulischen Raum unternommen: So erließ z.B. Lionel Jospin noch 1989 eine Verfügung, die das Tragen des Kopftuchs nicht grundsätzlich untersagte, sondern eine Einzelfallregelung vorsah. Seit dem Sommer 2003 beschäftigte der Konflikt wieder die Assemblée Nationale, die im Dezember 2003 in ihren Abschlussberichten übereinstimmend ein gesetzliches Kopftuchverbot einforderte. Unmittelbar danach erklärte Jacques Chirac in einer feierlichen Grundsatzrede die Laizität zum Kern der republikanischen Moral und gab seiner Sorge vor ihrer drohenden kommunitaristischen Aushöhlung Ausdruck, der nur durch ein Verbot "de tenues ou de signes qui manifestent ostensiblement l'appartenance religieuse" begegnet werden könnte. Kurz vor der Hundertjahrfeier des 1905 verabschiedeten Gesetzes zur Trennung von Kirche und Staat schienen damit, ausgelöst durch ein öffentliches Symbol einer immigrierten Religion, die Weichen in Richtung Konsolidierung des laizistischen Selbstverständnisses der französischen Gesellschaft gestellt.

Im sehr viel jüngeren deutschen "Kopftuchstreit" treten andere gesellschaftliche Sensibilitäten zutage, in denen sich eine vom französischen Verständnis abweichende Konzeption des gesellschaftlichen Ortes der Religion spiegelt. So entzündete sich die öffentliche Diskussion in Deutschland an der Kopfbedeckung einer muslimischen Lehrerin. Doch auch hier forderte der konkrete Konfliktfall dazu heraus, eine Abwägung vorzunehmen zwischen der grundrechtlich geschützten Freiheit des religiösen Bekenntnisses und der ebenfalls im Grundgesetz verankerten weltanschaulichen Neutralität des Staates, der die Beamten in ihrem Dienst verpflichtet sind. Der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts sprach im September 2003 sein Urteil, das der Beschwerdeführerin in Teilen Recht gibt, insofern es feststellt, dass ihr Ausschluss vom Schuldienst aufgrund des Kopftuchs im geltenden Recht des Landes Baden-Württemberg keine hinreichende gesetzliche Grundlage finde. Zugleich aber urteilen die Karlsruher Richter, dass ein gesetzliches Verbot des Tragens religiöser Symbole im Schuldienst nicht prinzipiell verfassungswidrig sei. In ihrer ausführlichen Urteilsbegründung machen sie allerdings auch deutlich, dass die grundsätzliche Frage zu klären sei, ob religiöse Symbole überhaupt – seien es Kopftuch, Kreuz, Ordenstracht, Kippa o.a. – in einer zunehmend pluralen Gesellschaft einen Platz im schulischen Raum haben sollten oder nicht. Damit gaben die Verfassungsrichter die Verantwortung für ihre Klärung in die deutsche Gesellschaft und in die Gesetzgebungskompetenz der in diesem Fall zuständigen Landesparlamente, die unverzüglich reagierten: Nicht nur kündigten einige Bundesländer umgehend Gesetzesinitiativen zum Kopftuchverbot an, auch löste das Karlsruher Urteil eine hochemotionalisierte öffentliche Debatte über den Ort der Religion – der christlichen Traditionen ebenso wie des Islam – in der deutschen Gesellschaft aus.

Der "Kopftuchstreit" zeugt in beiden Ländern von gesellschaftlichen Verunsicherungen, die weit über ihren Anlass hinaus darauf verweisen, dass der Ort der Religion, den die Säkularisierungstheorie in die Privatsphäre und damit ins gesellschaftliche Jenseits verlegt hatte, grundsätzlich wieder strittig geworden ist. Hervorgerufen wurden die aktuellen Irritationen durch den mit dem Kopftuch augenfällig symbolisierten Anspruch des Islam auf öffentliche Präsenz. Dieser Anspruch kollidiert mit den historisch gewachsenen religionsrechtlichen Rahmen in Frankreich (Laizität) und Deutschland (Kooperationsmodell). Diese sind wesentlich durch die Konfliktgeschichte des Christentums mit dem modernen Staat sowie durch innerchristliche Konfessionskämpfe geprägt und spiegeln folglich den religionsgeschichtlichen Erfahrungshintergrund einer Zeit, in der der Islam noch keine bedeutende Stimme in den europäischen Gesellschaften hatte. Die Konfliktlinien, die sich in den aktuellen gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen um eine Neuverortung der Religionen im Gefüge der französischen und deutschen Gesellschaft ergeben, treten im "Kopftuchstreit" exemplarisch zutage.

Das geplante Projekt ist daher in religionswissenschaftlicher Perspektive auf die Frage ausgerichtet, wie die französische und deutsche Öffentlichkeit im "Kopftuchstreit" ihr Verhältnis zur Religion thematisieren und inwiefern dabei Anzeichen einer "Entzauberung" des christlich-säkularen bzw. laizistischen Konsenses erkennbar sind. Dies soll durch eine Untersuchung der diskursiven Strategien erfolgen, mit denen in Rechtsprechung, Politik und Zivilgesellschaft die mit dem Kopftuch erhobenen religiösen Ansprüche der Musliminnen in vertraute semantische "Codes" gleichsam "übersetzt" werden. Idealtypisch sollen drei "Übersetzungsstrategien" unterschieden werden: So wird im "Kopftuchstreit" in Frankreich und Deutschland der mit dem Kopftuch symbolisch erhobene religiöse Anspruch erstens in einen politischen Anspruch übersetzt (das Kopftuch als politisches Symbol "fundamentalistischer" bzw. "islamistischer" Gesinnung), zweitens in einen rechtlichen Anspruch (das Kopftuch als Zeichen für Inanspruchnahme des Rechts auf Religionsfreiheit) und drittens in einen kulturellen Anspruch (das Kopftuch als Instrument im zivilgesellschaftlichen Kampf um die Anerkennung differenter kultureller Identität). Alle drei "Übersetzungsstrategien" zielen darauf, das religiöse Irritationspotential des islamischen Kopftuchs abzubauen, indem sie das mit dem Kopftuch öffentlich sichtbar gemachte religiöse Bekenntnis zu einer in Europa noch weitgehend "fremden" Religion in die Rahmen der gängigen und erlernten Regulierungsmuster im Umgang mit der "eigenen" Religion einfügen und damit gesellschaftlich verhandelbar machen. In dem Projekt sollen die jeweiligen Ausprägungen dieser "Übersetzungscodes" sowie ihr "Mischungsverhältnis" in Frankreich und Deutschland auf der Grundlage der jeweiligen Debattenbeiträge zum "Kopftuchstreit" untersucht und in den verschiedenen religionsgeschichtlichen und -rechtlichen Konstellationen beider Länder verortet werden. Die vergleichende Untersuchung wird sich dabei an der Frage orientieren, ob und wie im "Kopftuchstreit" die Weichen für eine Neuaushandlung des historisch jeweils unterschiedlich gestalteten Verhältnisses von Religion, Staat, Politik und Zivilgesellschaft gestellt werden und inwieweit sich, auch im Hinblick auf den europäischen Einigungsprozess, dabei konvergierende Antworten auf die Religionsfrage abzeichnen.

## Geschichtswissenschaften

Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten national wie international eine außerordentliche Ausweitung erfahren, sachlich wie methodisch. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen, übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen, an die der Makro- die so genannte Mikrogeschichte. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinären Verselbständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel, die ihren ursprünglichen Gegenstand nicht selten überschritten und weiterreichende Geltungsansprüche erhoben.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderungsanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Sie hat dabei in der Vergangenheit innovativen Vorhaben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und möchte dies in Zukunft noch verstärken. Wie bisher lädt sie vor allem zu Förderungsanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel der Lebensbedingungen im Übergang von der traditionalen zur modernen Gesellschaft – also vom 18. bis zum 20. Jahrhundert befassen – und deren Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

Prof. D. Hägermann (Institut für Geschichte, Universität Bremen) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "NOMEN ET STATUS – Erstellung einer elektronischen Datenbank der Namen bäuerlicher Unterschichten an Hand fränkisch-karolingischer Urbare und Inventare des 8. und 9. Jahrhunderts".

Nomen et Status

Das Forschungsvorhaben "Nomen et Status" ist Teil des Dachprojekts "Nomen et Gens", in dessen Rahmen ein Corpus der kontinentalgermanischen Personennamen und Personen des 3. bis 8. Jahrhunderts erstellt wird. Dieses Vorhaben ist vor allem philologisch-historisch ausgerichtet; es strebt eine vollständige Aufnahme und namenkundliche Bearbeitung der überlieferten germanischen Personennamen

an. Durch die Berücksichtigung der mit den Namen und ihren Trägern überlieferten Informationen, der sprach- und kulturräumlichen und gentilen Herkunft der Namen, der Namen an einem Ort, ihre Verbreitung innerhalb bestimmter geographischer Räume lassen sich nicht nur sozial-, kultur- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte der Namensrezeption und das Verhältnis von Person und Gemeinschaft erfassen, sondern auch geographische Ausbreitungsgebiete und die Abhängigkeit von Geographie und Namengebung bestimmen.

Das Projekt "Nomen et Status" versteht sich im Zusammenhang des übergreifenden Forschungsvorhabens "Nomen et Gens" als begleitende geschichtswissenschaftliche Pilotstudie, die den Quellenwert fränkisch-karolingischer Personennamen an Hand spezieller Studien nutzen und erweisen möchte. Gegenstand der Analyse sind zwölf urbiale und inventarische Texte, die in der Zeit von ca. 700 (Saint-Martin-de-Tour) bis 892 (Prüm) im Gebiet zwischen Loire und Rhein und zwischen Südfrankreich und Friesland entstanden.

Die Untersuchung gilt den bäuerlichen Unterschichten. Die als Quellengrundlage für das Namensmaterial heranzuziehenden Urbare und Inventare enthalten, nachdem das Polyptychon von St. Germain des Prés vollständig aufgenommen ist, 15053 Namensnennungen von Abhängigen, halb- und minderfreien Bauern sowie unfreien Knechten und Mägden. Eine weitere Besonderheit der urbialen Überlieferungen stellt die jeweilige Verbindung von Ort- und Personennamen dar, so dass sie als wirtschaftliche, soziale, politische und geographische Quellen zu benutzen sind.

Nach dem ersten Förderjahr sind inzwischen sämtliche Namensbelege aufgenommen und in etwa die Hälfte dieser Einzelbelege zu einzelnen Personen zusammengeführt. (Weitere Informationen im Internet: www.zait.uni-bremen.de/nomen\_et\_status)

Medizinische Ethik 1500-1900 Prof. M. Stolberg (Institut für Geschichte der Medizin, Universität Würzburg) erhält für das Projekt "Wege zu einer Alltagsgeschichte der medizinischen Ethik: Der Umgang mit Schwerkranken 1500 bis 1900" Fördermittel der Stiftung.

Die Geschichte der medizinischen Ethik hat in den vergangenen Jahren viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Darin spiegelt sich nicht zuletzt das Bewusstsein der kulturellen Kontingenz und historischen Verwurzelung der verschiedenen ethischen Grundpositionen, welche die gegenwärtigen Ethikdebatten bestimmen. Für die Zeit vor 1900 beschränkt sich die Forschung bisher freilich fast ausschließlich auf die Analyse gelehrter Schriften vor allem zur ärztlichen Pflichtenlehre. Der vorwiegend normative, deontologische Charakter des älteren medizinethischen Schrifttums gibt allerdings kaum Aufschluss darüber, wie Ärzte und andere Heilkundige früherer Jahrhunderte in ihrem Alltag tatsächlich mit ethischen Fragen und Wertekonflikten umgingen. Eine Alltagsgeschichte medizinethischer Praxis ist daher ein dringendes Desiderat.

Es zählt zu den Topoi der modernen Ethikdebatte, dass sich die schwierigen Fragen des heutigen Umgangs mit Sterbenden vor allem der modernen, hochtechnisierten Medizin verdanken, die ungeahnte Möglichkeiten einer künstlichen Lebensverlängerung verfügbar gemacht hat. Aber so einflussreich dieser technologische Wandel zweifellos ist, so darf er doch nicht vergessen lassen, dass auch Ärzte und Laien früherer Jahrhunderte oft mit schwersten und terminalen Krankheitsfällen konfrontiert waren und dass auch sie grundsätzlich davon überzeugt waren, dass die verfügbaren Therapien einen entscheidenden Unterschied machen konnten, da sie wesentlich zur Heilung betragen, aber möglicherweise auch den Tod beschleunigen konnten. Die Frage, ob sie in bestimmten schweren Krankheitsfällen weiterbehandeln sollten oder nicht, ob sie ein stark wirkendes Medikament oder eine riskante Operation anraten sollten oder nicht, bewegte auch die Ärzte und Chirurgen früherer Jahrhunderte ständig. Aus dem gleichen Grund und insbesondere wegen des Fehlens hochwirksamer Schmerzmittel musste man sich auch mit der Frage der Sterbehilfe auseinandersetzen. Die Ärzte waren es gewohnt, dass die Kranken zumindest in den höheren Schichten ihre diagnostischen und therapeutischen Urteile eingehend diskutieren wollten und gegebenenfalls in Zweifel zogen.

Zentrales Anliegen des Forschungsvorhabens ist es, Wege zu einer Alltagsgeschichte der medizinischen Ethik an einem zentralen medizinethischen Problembereich exemplarisch aufzuzeigen, der Geschichte des Umgangs mit Schwerkranken und Sterbenden. Die Fokussierung auf die alltägliche Praxis soll dabei mit dem Versuch verbunden werden, ethische Konfliktsituationen auch aus der Perspektive der Kranken und Angehörigen heraus zu begreifen und ihre subjektiven Erfahrungen jener der Ärzte an die Seite zu stellen und mit ihnen zu kontrastieren.

Als Quellen sollen dementsprechend in erster Linie erfahrungs- und praxisnahe Texte dienen, nämlich insbesondere Tausende von brieflichen Laienkonsultationen und autobiographische Texte aus dem deutschsprachigen und niederländischen Raum sowie die ausgedehnte medizinische und chirurgische Kasuistik im zeitgenössischen ärztlichen Schrifttum. Patientenbriefe verdanken sich in erster Linie der früher in den höheren Schichten recht verbreiteten Praxis einer brieflichen Konsultation und schriftlichen Fernbehandlung. Um den abwesenden Arzt eine fundierte Diagnose zu ermöglichen, beschrieben viele Kranke nicht nur ausführlich die Beschwerden und den bisherigen Krankheitsverlauf. Darüber hinaus spiegeln die Patientenbriefe ihrerseits die Interaktion zwischen Kranken und Ärzten. Der Arzt äußerte seine Meinung und empfahl eine bestimmte Therapie, die Patienten oder ihre Angehörigen fragten nach, verwiesen auf die abweichenden Meinungen anderer, stimmten schließlich zu oder widersetzten sich. In den ärztlichen Fallgeschichten schilderten die Ärzte das Beschwerdebild, die jeweiligen Krankengeschichte, die bisherigen Behandlungsversuche anderer Ärzte und nicht zuletzt das eigene Vorgehen, den Erfolg oder Misserfolg der eigenen Behandlung. Ergänzend sollen

auch andere, meist nur punktuell verfügbare Quellen zur heilkundlichen Praxis und zu den persönlichen Erfahrungen der Heilkundigen herangezogen werden, ärztliche Autobiographien und Briefwechsel beispielsweise, Praxis- und Krankenhausjournale, Streitschriften über (angeblich) misslungene Behandlungen und dergleichen.

Der gewählte Untersuchungszeitraum soll es erlauben, auch längerfristige Veränderungen zu verfolgen. Besondere Interessen verdienen in diesem Zusammenhang:

- Veränderungen der vorherrschenden Strukturen und Rahmenbedingungen der Arzt-Patienten-Interaktion.
- Der graduelle und innerhalb der einzelnen Schichten sehr unterschiedlich verlaufende Verlust religiöser Gewissheiten, die Säkularisierung der Normbegründung und der schwindende Glauben an eine göttlich vorwegbestimmte "letzte Stunde".
- Die medizinische Entwicklung, die vor allem in der operativen Chirurgie und in Form neuer Medikamente neue, viel versprechende therapeutische Möglichkeiten eröffnete und die ärztlichen Konzepte und Theorien dem Laienverständnis zunehmend unzugänglich machte.

Islamisches Recht Für die Durchführung des Projekts "Islamisches Recht in der Mamlukenzeit – Untersuchungen zur Praxis des islamischen Rechts im Spätmittelalter" stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. T. Nagel (Seminar für Arabistik, Universität Göttingen) Fördermittel zur Verfügung. Bearbeiterin ist Dr. S. Saghbini.

Die Šurūt-Bücher bilden einen Zweig der islamisch-juristischen Literatur. Sie sind für bestimmte Zwecke verfasst worden und richten sich hauptsächlich an den islamischen Juristen (Kadi, Gerichtsschreiber und Notar), um ihm die Anwendung des islamischen Gesetzes zu erleichtern. Sie enthalten zahlreiche Muster von Urkundenformularen verschiedener Verträge (z.B. Verkauf, Schenkung, Eheschließung, etc.). Zahlreiche Editionen sind schon auf diesem Gebiet bearbeitet worden und erschienen.

Grundlage dieses Projektes sind vier umfangreiche, jeweils mehr als 200 Seiten umfassende Handschriften, die in den Bibliotheken von Berlin, Paris, Rom und Kairo vorhanden sind. Es handelt sich dabei um ein weiteres Werk der Šurūt-Bücher mit dem Titel "al-kaukab almušriq fimā yahtāğilaihi 'l-muwattiq". Ursprünglich stammte es von einem Rechtsexperten auf dem Gebiet der Šurūt-Bücher, namens Muhammad b. Abdallāh b. Abdalmun im al-Ğarawānī aš-Šāfī ī. Nach den wenigen Angaben über sein Leben stammte er aus Ğarawān in Ägypten. Sein Todesdatum ist unbekannt, doch sicher ist, dass er zur Zeit der Mamlukenherrschaft lebte. Seiner kurzen Biographie ist zu entnehmen, dass er zwei weitere Werke neben dem oben genannten verfasst hat.

Im Rahmen dieses Forschungsprojektes sind vorrangig die vier Handschriften zu vergleichen, um eine präzise Edition erstellen zu können. Für die in Berlin befindliche Handschrift konnte, trotz ihrer schweren Lesbarkeit, unter anderem festgestellt werden, dass es sich um die älteste der vier handelt und sie somit die Basis der Arbeit bildet. Die in der Nationalbibliothek in Paris befindliche Handschrift konnte bereits mit oben genannter verglichen, beschrieben und kommentiert werden.

Für die Erstellung einer Prosopographie des Christlichen Äthiopien im 16. Jahrhundert, mit Beiträgen zur historischen Ethnographie und Geographie, erhält Prof. St. Weninger (Institut für Orientalistik und Sprachwissenschaft, Fachgebiet Semitistik, Universität Marburg) Fördermittel der Stiftung.

Äthiopien 16. Jahrhundert

Im subsaharischen Afrika ist Äthiopien ein Staatswesen von singulärer zeitlicher Tiefe und Kontinuität, mit Wurzeln, die bis in die Antike zurückreichen. Allerdings haben in der historischen Forschung die verschiedenen Epochen und Perioden der äthiopischen Geschichte in deutlich unterschiedlichem Maß Aufmerksamkeit erfahren. So ist nicht zuletzt das 16. Jahrhundert in der Äthiopistik bisher nur wenig beachtet worden.

Das 16. Jahrhundert in Äthiopien ist eine Zeit des Umbruchs und Übergangs. Zuvor dagegen bilden die rund 240 Jahre von der Restauration der so genannten "Salomonidischen Dynastie", 1270 bis zum Beginn der Herrschaft Libnä Dingils (1508), eine relativ homogene Periode. Diese "mittelalterliche" historische Phase ist gekennzeichnet durch eine kontinuierliche Südexpansion des äthiopischen Kaiserreichs sowie durch das Bemühen um eine Christianisierung der in Abhängigkeit gebrachten Gebiete von Seiten der alteinheimischen Orthodoxen Kirche, die mit den politischen Instanzen des Christlichen Kaiserreichs wie geistliche Wechselbeziehung stand. Die territoriale wie geistliche Südexpansion kommt jedoch im 16. Jahrhundert zum Stillstand. Dem liegen drei Entwicklungen zugrunde: Der "Grosse Krieg", den die vereinigten islamischen Sultanate des Südostens unter ihrem charismatischen Anführer Ahmad Gran von 1527-43 gegen das Christliche Kaiserreich des Hochlands führten, führte die Muslime zwischenzeitlich zur Eroberung fast des gesamten Hochlandes. Das zweite fundamental neue Phänomen des 16. Jahrhunderts ist die große Nordwanderung der Oromo-Nomaden in das alte Kernland des Christlichen Kaiserreichs. Das Auftreten der Portugiesen auf der äthiopischen Bühne ist das dritte gänzlich neue Element in der Geschichte des 16. Jahrhunderts. Traten sie zunächst als politische und militärische Verbündete gegen die Muslime in Erscheinung, so wandelte sich in der zweiten Jahrhunderthälfte das Bild. Von nun an war Portugal in Äthiopien vor allem durch Jesuiten-Priester präsent. Selbst in geringer Zahl entfalteten sie durch ihre effektive Missionsarbeit, insbesondere am Könighof und im hohen Adel, mittelfristig erhebliche Wirkung und stellten die althergebrachte, beidseitig vorteilhafte Allianz zwischen Staat und Orthodoxer Nationalkirche in Frage. Die Entwicklungen des 16. Jahrhunderts erschütterten in umfassender Weise Traditionen und überlieferte Strukturen im christlich-äthiopischen Staat, auf real-politisch-territorialer Ebene genauso wie in der Sphäre der Weltbilder, Denkweisen und Ideologien. Erst ab den 1630er Jahren kam es mit der Etablierung der neuen Hauptstadt Gondär nördlich des Tana-Sees wieder zu einer dauerhaften Neuordnung der Verhältnisse.

Das Forschungsvorhaben basiert in erster Linie auf der Auswertung von schriftlichen Quellen des 16. Jahrhunderts im Hinblick auf die gesuchten Informationen prosopographischer, ethnographischer und geographischer Art. Das zu bearbeitende Quellenkorpus besteht aus einer Vielzahl unterschiedlicher Gattungen. Die indigene äthiopische Historiographie nimmt im 16. Jahrhundert einen steilen Aufschwung: Wo vorher nur, intermittierend, knappe Berichte vorliegen, entstehen nun regelmäßig ausführliche Chroniken. Dazu kommen erstmals verlässliche europäische Quellen. Diese europäischen Zeugnisse stammen so gut wie ausnahmslos aus der Feder von Portugiesen, von denen sich etliche über längere Zeit in Äthiopien aufhielten; andere Autoren schrieben aus zweiter Hand, gründeten ihre Mitteilungen jedoch auf Augenzeugenberichte. Schließlich liegt aus dem 16. Jahrhundert ein einzigartiges arabisches Dokument aus Äthiopien vor, die so genannte "Eroberung Äthiopiens" (Futuh al-habasa). Diese Quelle berichtet, aus islamischer Perspektive, mit einer Fülle an Details vom "Grossen Krieg".

Die im Zuge der Arbeit erhobenen personenbezogenen Daten sollen ermöglichen, transpersonale Muster und Strukturen zu erkennen. Regelmäßig wiederkehrende biographische Elemente etwa dürften typische Sozialprofile und Karriereverläufe sichtbar werden lassen, Herkunft und Handeln der Akteure könnten Auskunft über regionale Besonderheiten und Spannungen innerhalb des Äthiopischen Kaiserreichs geben.

Fürstliche Höfe Spätmittelalter "Fürstliche Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe" ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Projekts von Prof. W. Paravicini (Deutsches Historisches Institut, Paris) und Prof. G. Fouquet (Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Kiel).

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, mit Hilfe eines Handbuchs das Phänomen des fürstlichen Hofes im spätmittelalterlichen Deutschen Reich in seiner Funktion als Herrschaftsmittelpunkt und Herrschaftsmittel sowie die Darstellung von Macht in Architektur und städtebaulicher Gestaltung der fürstlichen Residenzen zu dokumentieren. Diese Handbuch ist auf drei, einander ergänzende Teile angelegt, dessen erster Teil im Oktober 2003 im Thorbecke Verlag im Druck erschienen ist.

Im Berichtszeitraum waren noch Arbeiten am dynastisch-topographischen Teil des Handbuchs abzuschließen. Der nunmehr in der

Entstehung begriffene zweite Band, der Bilder und Begriffe behandelt, umfasst drei Dachartikel und 59 Artikel mit 159 Stichworten in drei Funktionsbereichen, die wiederum in 18 Unterfunktionen gegliedert sind. Die Begriffe werden durch Abbildungen illustriert, so dass eine anschauliche Systematik höfischer Kultur im späten Mittelalter geboten wird. Darüber hinaus ist auch zu diesem Teil eine Datenbank mit der Artikelstruktur im Internet zugänglich (http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de), die in Zukunft eine Online-Veröffentlichung von zusätzlichen Informationen und Abbildungen im Kontext der Artikel ermöglichen wird.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Hrsg. von Werner Paravicini. Bearb. Von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Residenzen-Kommission. – Ostfildern: Thorbecke, 2003. (Residenzenforschung; Bd. 15,1)

Teilbd. 1. Dynastien und Höfe. XXXIII, 915 S.

Teilbd. 2. Residenzen. VI,721 S.

Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Erste Ergebnisse des Handbuchprojekts der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. – In: Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte. [Im Druck]

Für die Erstellung einer Publikation zum Thema "Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Quellentypen und Texte" erhalten Prof. W. Paravicini und Prof. G. Fouquet (Residenzen-Kommission, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) Fördermittel der Stiftung.

Höfe und Residenzen Spätmittelalter

Der geplante Band "Quellentypen und Texte" in der Reihe des Handbuchs "Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich" soll nach Dynastie, Topographie, Bild und Begriff die Quelle als Ausgangspunkt des Wissens über Struktur und Funktion spätmittelalterlicher Herrschaftsorganisation in den Mittelpunkt rücken. Dabei sollen folgende Fragestellungen im Vordergrund stehen: Welche Quellentypen sind für die Erforschung der Phänomene Hof und Residenz in Alteuropa relevant? Wo findet man sie, wie sind sie erschlossen? Welche bislang in der Forschung vernachlässigten Quellenarten können spezifische Fragen der Hof- oder der Residenzenforschung beantworten? Welche modernen Editionen stehen für die Arbeit zur Verfügung, wo fehlen solche? Aus welchen Textbeständen ziehen wir unser Wissen über den spätmittelalterlichen Hof und seine Residenzen?

Sachlich, räumlich und zeitlich orientiert sich der vorgesehene Band an den vorangegangenen Teilen des Handbuchs, also auf Hof und Residenz und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation in der Zeit zwischen dem 13. Jahrhundert und dem Ende des Dreißigjährigen Krieges. Aus diesem Kontext sollen die Quellentexte stammen, die exemplarisch für die verschiedenen Quellengattungen vorgestellt werden. Neben den einschlägigen Quellen der Hof- und Residenzenforschung wie Hofordnungen, Fürstenspiegel, Rechnungen und Hofstaatslisten sollen auch seltener in der Forschung herangezogene Quellengattungen wie Anschläge, Inschriften, Flugblätter, Reiseberichte und Quartierzettel berücksichtigt werden. Insgesamt sind bislang knapp fünfzig Quellentypen ermittelt worden, die einzeln vorgestellt und durch einen exemplarischen Text verdeutlicht werden sollen. Dieses Konzept ist grundsätzlich neu, da es die Vorzüge einer Quellenkunde mit einem Materialband verbindet und daher sowohl für die Forschung als auch für didaktische Zwecke in der Hochschule geeignet ist.

Das Handbuch wird auf zwei Bände von zusammen ca. 1200 Seiten angelegt sein. Register sind aufgrund der geplanten Online-Veröffentlichung nicht vorgesehen. Die geplante Quellenkunde der Hofund Residenzenforschung wird vielfach auf die Artikel in den ersten beiden Teilbänden des Handbuchs referieren und gleichzeitig zu deren Vervollständigung beitragen. Erst mit dem die Handbuchreihe abschließenden dritten Band wird den Benutzern des Handbuchs ein systematischer Zugang zu den Quellen der Hof- und Residenzenforschung eröffnet, der weiterhin ein Desiderat der Forschung ist.

Farbstoffe Weltmarkt 1580-1914 Prof. H. Berghoff (*Institut für Wirtschaft- und Sozialgeschichte*, Universität Göttingen) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "Die Farben der Globalisierung. Strukturbrüche des Weltmarktes für textile Farbstoffe zwischen 1580 und 1914".

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht die Erforschung der Bildung und Rekonfiguration des Weltmarktes für textile Farbstoffe vom Ende des 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die langfristige Entwicklung der europäischen Wirtschaft vom Spätmittelalter bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts ist durch das Vordringen des Marktprinzips, die zunehmende kommerzielle Relevanz von Wissen in der Entwicklung komplexerer und effizienterer Produktionsweisen sowie die Ausweitung zum Welthandel gekennzeichnet. Aus europäischer Perspektive lassen sich dabei zwei Phasen früher "Globalisierung" unterscheiden: Zunächst die nach den Entdeckungsfahrten einsetzende "Europäische Expansion", die seit dem 16. Jahrhundert im Zeichen des Handelskapitalismus Warenströme weltweit auf Europa ausrichtete und dann auf der Basis von tiefen Eingriffen in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse außereuropäischer Regionen (Kolonialismus) intensivierte. Im Gefolge der Industrialisierung steigerte sich dann Ende des 19. Jahrhunderts die Integration internationaler Waren-, Finanz- und Arbeitsmärkte in unbekannter Weise und begründete neue globale Abhängigkeitsverhältnisse. Auf diese Weise entstand eine Weltwirtschaft im modernen Sinne. Trotz der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verwerfungen zwischen dem Beginn des Ersten Weltkriegs und dem Ende des Kalten Krieges waren bis zu Zäsur von 1914 Grundschemata weltwirtschaftlichen Austausches geschaffen, die ungeachtet der Unterbrechung durch die Epochen der beiden Weltkriege bis in die Gegenwart fortwirken. Die im jetzigen Wandel globaler Strukturen erkennbaren Trends können darum vielfach als – nach einer Phase längerer Stagnation wieder beschleunigte – äußerst langfristig angelegte Entwicklungen identifiziert werden. Beide der jetzigen Entwicklungen vorausgehenden Globalisierungsschübe im Zeitraum von etwa 1580 bis 1914 bedürfen daher dringend größerer Beachtung.

Mit dem kolonialen Ausgreifen ergaben sich für Europa neuartige Möglichkeiten des Ressourcenzugriffs, die in der ständischen, sich über Farben und Kleidung zeichenhaft reproduzierenden Welt der Frühen Neuzeit besondere Bedeutung hatten. Die Ausbildung eines Weltmarktes diente zunächst zur Stützung einer nicht egalitären Gesellschaft. Dominierten vor dem kolonialen Ausgreifen heimische Färbepflanzen wie Waid und heimische Gewerbe den Konsum, so veränderten die neuen Farben wie Cochenille oder Indigo die Marktbedingungen tief greifend. Doch das Fallbeispiel textiler Farbstoffe erlaubt mehr als die Analyse relativen Bedeutungsverlustes heimischer Rohstoffmärkte und der Differenzierung von Konsumgütern. Es zeigt, dass Globalisierung ein interdependenter, kein linearer Prozess ist. Denn die im 16./17. Jahrhundert entstandenen Marktstrukturen mit ihren vorrangig überseeischen Produktionszentren verschoben sich im 1800 und am Ende des 19. Jahrhundert grundlegend. Mit der Farbstoffsynthese gelang es, die Herstellung wieder vollständig in Europa zu konzentrieren. Die Farbstoffproduktion kehrte im zweiten, von der Industrialisierung angeschobenen Globalisierungsschub wieder in das "alte Zentrum" zurück, also nach Europa, insbesondere in das Deutsche Reich. Die industriell betriebene Farbsynthese erlaubte nicht nur (letztlich wettbewerbsentscheidende) Kostendegressionen, sondern schuf vor allem auch ein ungekanntes, sich stets erweiterndes Spektrum neuer Farben, das die zum Massenphänomen werdenden Modezyklen immer stärker beschleunigte und einen neuen Umgang mit der Farbigkeit von Kleidung ermöglichte. Der schon länger angelegte Übergang zu einem konsumistischen Umgang mit Grundprodukten menschlichen Daseins trat in seine Durchbruchphase ein.

Die Konstruktion und Rekonfiguration globaler Märkte, das soll dieses Projekt exemplarisch zeigen, sind nicht als Ergebnis abstrakter Marktkräfte zu verstehen, sondern müssen als Resultate eines von verschiedenen Seiten beeinflussten, mit unterschiedlichen Interessen gesteuerten Prozesses analysiert werden. So ergeben sich folgende Leitfragen: Auf welche Weise wurden transkontinentale Märkte von interessierten Akteuren konstituiert und in ihrer Entwicklung mit Anreizen und Sanktionen gehemmt oder gefördert? Wie versuchten die Akteure, Verfügungsgewalt über für sie relevante Aspekte von Produktion, Vermittlung oder Konsum zu erlangen und zu verteidigen? Welche Bedeutung besaßen Nachfrageimpulse des Marktes, welche Angebotsausweitungen? Wie änderte sich dabei das Verhält-

nis von (National-)Staat und (Farbstoff-)Wirtschaft? Was waren die Ursachen für den Erfolg bestimmter Farbstoffe? Wer waren die Gewinner, wer die Verlierer dieses Prozesses?

Das Projekt hat methodisch das Ziel, wirtschaftswissenschaftliche Konzepte mit neueren kulturwissenschaftlichen Zugriffsweisen zu verknüpfen und den Markt zur zentralen Untersuchungskategorie zu erheben. Dabei werden verschiedene wirtschafts- und sozialhistorische Traditionsstränge wie Produktionsforschung, klassische Handelsgeschichte und Konsumgeschichte integriert. Dazu ist zunächst in einer statistischen Deskription der Marktentwicklung eine zuverlässige Datengrundlage über Handelsströme und -volumen zu schaffen, um dann für ausgewählte Phasen schubhafter Veränderung in einer multidimensionalen Analyse den Einfluss von Wissen und Technologie, von Kostenstrukturen und Kaufkraft, von Präferenzschemata und schließlich von interessengeleiteten und machtbasierten Entscheidungen auf diese Marktentwicklung abzuschätzen.

Sachsen Universitätsentwicklung 18./19. Jahrhundert Mit Unterstützung der Stiftung und unter Leitung von Prof. U. von Hehl (Historisches Seminar, Universität Leipzig) und Prof. G. Wartenberg (Institut für Kirchengeschichte, Universität Leipzig) arbeitet Dr. M. Huttner an dem Forschungsprojekt "Universitätsentwicklung in Sachsen im Spannungsfeld von einzelstaatlicher Wissenschaftspolitik und überregional-nationalen Leitbildern im 18. und 19. Jahrhundert".

Auf der Suche nach den Ursprüngen der "modernen Universität" in Deutschland wurde bis vor kurzem stets auf die Vorbildfunktion bestimmter, weithin kopierter "Modelluniversitäten" verwiesen. Demzufolge hat die Erneuerung des fest in den territorialen Polyzentrismus des Alten Reiches eingebundenen deutschen Hochschulwesens im 18. Jahrhundert ganz im Zeichen der von den universitären Neugründungen Halle und Göttingen ausgehenden Reformimpulse gestanden. Die Erfolgsgeschichte der deutschen Universitäten im 19. Jahrhundert verknüpft sich in dieser Vorstellung mit der mit den Namen Humboldts assoziierten und in Berlin modellhaft institutionalisierten Universitätsidee. Im Lichte neuer Frageansätze und Befunde tendiert die universitätshistorische Forschung derzeit dazu, die bis dato kaum in Frage gestellte Interpretation universitärer Wandlungsprozesse als Realisierungen bestimmter hochschulpolitischer Erfolgsmodelle zu relativieren bzw. sie zugunsten einer differenzierten Wahrnehmung der Mannigfaltigkeit universitätsgeschichtlicher Entwicklungs- und Reformwege aufzubrechen. In diesem Fragehorizont will das Projekt den Strukturwandel der sächsischen Hochschulen Leipzig und Wittenberg (bis 1813/17) in der für die Entstehung und Etablierung des modernen Bildungs- und Wissenschaftssystems entscheidenden Umbruchsphase vom 18. zum 19. Jahrhundert beleuchten und die an diesem Modernisierungsprozess beteiligten Wirkkräfte dingfest machen, wobei das Hauptaugenmark dem relativen Gewicht von regionenspezifischen Einflussgrößen und überregional wirksamen Faktoren gilt.

Die dem Projekt zugrunde liegende Fragestellung lässt sich nach mehreren Richtungen hin differenzieren und präzisieren. Zunächst soll eine sozialgeschichtliche Komponente universitätsgeschichtlicher Veränderungen in den Blick genommen werden: der durch veränderte Rekrutierungspraktiken für das Lehrpersonal bewirkte Wandel der Sozialgestalt der Universitäten, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts von vorwiegend regional geprägten Anstalten zu Einrichtungen entwickelten, die in einen den gesamten deutschen Sprachraum erfassenden Austausch von Professoren eingebunden waren. Auf einer zweiten Ebene soll dann die in das moderne System wissenschaftlicher Disziplinen mündende Ausdifferenzierung des akademischen Fächerkanons untersucht werden. Durch Rekonstruktion des an den sächsischen Hochschulen vertretenen Fächerspektrums sollen insbesondere die regionenspezifische Verlaufsmuster dieser Disziplinbildungsprozesse in ihrer Bedingtheit durch wissenschaftsimmanente Impulse und externe Faktoren beleuchtet werden. Drittens soll nach der Regionenspezifik universitärer Modernisierungsprozesse und den dahinter wirksamen Leitvorstellungen gefragt und die (initiierende oder eher reaktive) Rolle des Staates beim Umbau der Universitätsstrukturen untersucht werden. Die Arbeiten an dem Projekt können sich auf eine sehr reichhaltige Überlieferung von großenteils noch nicht systematisch ausgewerteten Quellenbeständen stützen. Im Zentrum der Recherchen stehen zum einen die semesterweise veröffentlichten Vorlesungsverzeichnisse, zum anderen die stattlichen und universitären Akten zu Berufsvorgängen und zu universitätspolitischen Reform- und Modernisierungsmaßnahmen. Zwecks umfassender Rekonstruktion der in Presse, Landtag und Öffentlichkeit geführten hochschulpolitischen Diskurse werden daneben auch publizistische Zeugnisse herangezogen.

Aus dem Projekt sind im Berichtszeitraum folgende Publikationen hervorgegangen:

Huttner, Markus: Der Mythos Humboldt auf dem Prüfstand. Neue Studien zu Wirklichkeit und Wirkkraft des (preußisch-)deutschen Universitätsmodells im 19. und 20. Jahrhundert. – In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte. 7. 2004. S. 280-285.

Huttner, Markus: Vorlesungsverzeichnisse als historische Quelle. Zu Entstehungsgeschichte, Überlieferungslage und Aussagewert Leipziger Lektionskataloge vom 17. zum 19. Jahrhundert. – In: Sachsens Landesuniversität in Monarchie, Republik und Diktatur. Beiträge zur Geschichte der Universität Leipzig vom Kaiserreich bis zur Auflösung des Landes Sachsen. Hrsg.: Ulrich von Hehl. Leipzig 2004. S. 28-48.

Für die Untersuchung der Entwicklung, Organisation und Inhalte des Navigationsunterrichts in Norddeutschland vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Reichsgründung 1871 erhält Prof. K. Reich (Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik, Universität Hamburg) Stiftungsmittel.

Navigationsunterricht 19. Jahrhundert Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Inhalte und die Organisation des Navigationsunterrichts in den verschiedenen Einrichtungen Norddeutschlands bis zum zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts komparativ zu untersuchen.

Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein waren Schifffahrt und Handel die mit Abstand bedeutendsten Wirtschaftszweige der norddeutschen Küstenländer. Die nautische Ausbildung von Seeleuten erfolgte zunächst ausschließlich auf privater, nicht institutionalisierter Basis, und zwar durch das Erlernen der mathematischen, astronomischen und instrumentellen Grundlagen von alten Steuerleuten und Kapitänen. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts begann sich durch den verstärkten Schiffsverkehr nach Übersee und steigende Anforderungen an die Schiffsführer ein Bedürfnis nach systematischer Ausbildung zu artikulieren, das zu ersten Gründungen von Navigationsschulen führte. Qualität und Umfang des Unterrichts in diesen Anstalten waren sehr stark von den jeweiligen Lehrerpersönlichkeiten und den Lehrmethoden anhängig. Das Spektrum reichte hierbei von der "Abrichtung", d.h., im Auswendiglernen kochbuchartiger Zusammenstellungen nautischer Probleme, die ohne tiefer gehendes Verständnis mechanisch lösbar waren, bis hin zu einer systematisch begründeten, sehr anschaulichen und auf den Vorstellungshorizont der Schüler abgestimmten Vermittlung des Stoffes. Nach allem, was bisher über das Prüfungswesen und die Prüfungsstatistik bekannt ist, scheinen die Schulen erfolgreich gewesen zu sein, die einen theoretisch anspruchsvollen Stoff anwendungsorientiert vermitteln haben. 1869 beendete ein Gesetz, mit dem die Aufsicht über die Prüfung und Befähigung von Seeleuten zunächst auf den Norddeutschen Bund und wenig später auf das Deutsche Reich überging, die Vielfalt der verschiedenen Ausbildungsvorschriften und -ansätze.

Der Forschungsstand zur Navigationsgeschichte generell ist geographisch sehr unterschiedlich und qualitativ uneinheitlich. Es gibt einige Überblicksdarstellungen insbesondere aus dem angelsächsischen Bereich, die im Allgemeinen mehr technisch, d.h. an einer Beschreibung der unterschiedlichen Navigationsverfahren orientiert sind. Auch zu den einzelnen deutschen Navigationsschulen fehlt es an einer umfassenden historischen Untersuchung ebenso wie an einer Untersuchung der Unterrichtsinhalte.

Mit dem Forschungsprojekt soll ein bislang vernachlässigtes Gebiet der Geschichte der angewandten Mathematik bearbeitet und versucht werden, an die Göttinger Arbeiten Wagners anzuknüpfen. Die Untersuchung soll zum Ziel haben

- die Personen, welche Navigationsunterricht erteilen, ihrem Herkommen und ihrer Ausbildung nach festzustellen,
- die unterschiedlichen Unterrichtsinhalte und -methoden wie auch Organisationen der einzelnen Schulen einer kritischen Würdigung zu unterziehen.

#### GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN

- die Entwicklung des nautischen Lehrbuches vom 18. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert nachzuzeichnen,
- eine Datenbank zur Geschichte des Navigationsunterrichts und der erhaltenen Navigationsinstrumente in Deutschland aufzubauen.

Mit dem Badischen Parlamentarismus 1819 bis 1870/71 (Teilband des Handbuchs der Geschichte des deutschen Parlamentarismus) ist ein Projekt befasst, für das Prof. W. Pyta (Historisches Institut, Universität Stuttgart) Fördermittel der Stiftung erhält.

Parlamentarismus Baden

Der badische Parlamentarismus zeichnete sich im 19. Jahrhundert durch eine beträchtliche Entwicklungsdynamik aus, zu der insbesondere die rasche Ausbildung von politischen Parteien und Fraktionen im engeren Sinne beitrug. Von Anfang an versuchte die Zweite Kammer des badischen Landesparlaments zielstrebig und vielfach auch mit Erfolg, die parlamentarischen Kompetenzen auf zentralen Gebieten zu erweitern. Richtungsweisende Reformerfolge, etwa die Einführung der Pressefreiheit (1832), die faktische Durchführung der budget-rechtlichen Ausgabekontrolle (1843), die Aneignung des Initiativrechts und diverse strittige Errungenschaften wie die Ablösung der Feudallasten (1831 ff.) oder Justizreformen verleihen dem badischen Landesparlament damals schon einen besonderen Rang. Der badische Radikalismus der 1840er Jahre, die Revolutionsereignisse mit der kurzlebigen badischen Republik, die "Neue Ära" der Jahre von 1859 bis 1866 mit dem badischen "Kulturkampf" und dem in diesem Zusammenhang aufgebrachten Schlagwort vom badischen



Projekt "Badischer Parlamentarismus 1819 bis 1870/71": Blick in den großen Sitzungssaal des Badischen Landtags

"liberalen Musterland" markieren weitere Aspekte der Geschichte des badischen Parlamentarismus im 19. Jahrhundert.

Gemäß der Gesamtkonzeption der Reihe "Handbuch des deutschen Parlamentarismus" gliedert sich das Projekt in zwei Hauptteile, deren erster den Rahmenbedingungen der Parlamentstätigkeit gewidmet sein wird: Vorgeschichte und Entwicklung der Verfassungsordnung, verfassungsmäßiges und praktisches Verhältnis zwischen Erster und Zweiter Kammer, Wahlrecht und Wahlen, Sozialgeschichte des badischen Parlamentarismus, Entstehung und Entwicklung von Fraktionen und Parteien unter den spezifischen Bedingungen der konstitutionellen Monarchie.

Der zweite Teil wird chronologisch die Geschichte des badischen Parlamentarismus untersuchen. In sieben Hauptkapiteln, deren Abgrenzung sich aus den großen Zäsuren ergibt, wird es insbesondere um den Wandel im Verhältnis zwischen Parlament und Regierung, um die Veränderungen des Parlaments zwischen 1819 und 1870 gehen. Damit wird eine auf die Institution "Ständeversammlung" zentrierte politische Geschichte Badens erstellt, die die wesentlichen sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Aspekte einbezieht.

Sexuelle Gewalt in Russland Prof. J. Baberowski (Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin) werden für das Projekt "Die Wahrnehmung sozialer Gruppen durch das Prisma sexueller Gewalt in Sankt Petersburg 1864 bis 1914" Fördermittel der Stiftung bereitgestellt.

Das Forschungsprojekt fragt nach der wechselseitigen Wahrnehmung sozialer Gruppen durch das Prisma sexueller Gewalt im Sankt Petersburg der Jahre 1864 bis 1914. Es soll untersucht werden, wie die Interpretationen sexueller Gewalt von Vorstellungen über Geschlecht und Klasse beeinflusst waren. Zudem ist zu untersuchen, wie die Diskussionen über sexuelle Gewalt auf die großen russischen Fragen der Zeit nach Zivilisation, Sittlichkeit und Fortschritt einwirkten.

Ausgangspunkt des Projekts ist die Beobachtung, dass sich Bedeutung und Stellenwert sexueller Gewalt in Russland seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wandelten. Die seit den 1860er Jahren entstehenden, ausgesprochen populären Boulevardzeitungen trugen durch ihre ausführliche Berichterstattung über Kriminalität zu einem subjektiv empfundenen Anstieg von sexueller Gewalt bei. Neue wissenschaftliche Disziplinen und Methoden wie die Kriminalstatistik beeinflussten die Wahrnehmung sexueller Gewalt. Migranten aus dem ländlichen Russland, die in Sankt Petersburg arbeiteten, brachten eine dörfliche und damit fremde Kultur in diejenige Stadt, die als besonders europäisch, als das "Fenster zum Westen" galt. Die diversen sozialen Gruppen, die auf engstem Raume zusammen in der Hauptstadt des Russischen Reiches lebten, bewegten sich zwar weiterhin in unterschiedlichen kulturellen und geographischen Räumen. Trotzdem waren die Neuankömmlinge in der Stadt spürbar: Kriminalität, Rowdytum oder sexuelle Gewalt wurden mit ihnen in Verbindung gebracht.

Das Forschungsprojekt stellt die Frage, wie sexuelle Gewalt je nach dem sozialen Milieu, in dem sie stattfand, beurteilt und erklärt wurde. Inwiefern war Geschlecht konstitutiv für die Interpretationen sexueller Gewalt und galt dies guer durch die Schichten der russischen Gesellschaft? Welche Vorstellungen kursierten über die Sexualität der Unterschichten im Unterschied zu der der gehobenen Kreise? Wie wurden die vielfältigen Formen sexueller Gewalt (Vergewaltigung, Lustmord, sadistische Praktiken etc.) in den unterschiedlichen sozialen Milieus beurteilt? Wie wirkte sich sexuelle Gewalt in den städtischen Unterschichten auf die von der Elite geführte Diskussion über den zukünftigen Weg Russlands als europäisches oder aber slawisches Gemeinwesen aus? Das Forschungsprojekt fragt nicht nach der tatsächlichen Entwicklung sexueller Gewalt im vorrevolutionären Sankt Petersburg, sondern nach den Bedeutungen und Erklärungen, die sexuelle Gewalt durch die damals lebenden Menschen erhielt.

Der Briefwechsel zwischen Leo Frobenius und Wilhelm II. ist Gegenstand einer Untersuchung, die mit Unterstützung der Stiftung von Prof. M.-L. Recker (Historisches Seminar, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a.M.) durchgeführt wird. Ihr Ergebnis soll die Veröffentlichung einer Auswahl der Briefe mit kritischer Kommentierung und einer einführenden Darstellung zu der Beziehung der beiden Protagonisten sein.

Frobenius und Wilhelm II.

Die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg und der damit verbundene Untergang des Kaiserreiches griffen auch das Selbstbild derjenigen an, die es gestützt und sich mit ihm identifiziert hatten. Erklärungen, die das deutsche "Schicksal" in einen größeren Zusammenhang stellten und ihm einen Sinn zusprechen konnten, fanden enormen Zuspruch. Große Resonanz hatte daher auch die "Kulturmorphologie" des Ethnologen Leo Frobenius. Sie war nicht nur Bestandteil der für die deutsche Zwischenkriegszeit kennzeichnenden gestaltorientierten Denkrichtung und konnte zahlreiche zeitgenössische Intellektuelle begeistern, sondern war vor allem auch politischer Deutung zugänglich.

Dieser aktualisierende Bezug der Kulturmorphologie brachte ihren Schöpfer auch in eine enge Verbindung mit dem zentralen Repräsentanten des untergegangenen Systems, dem ehemaligen Kaiser. Ab 1923 besuchte ihn Frobenius regelmäßig in seinem Doorner Exil. Hieraus entwickelte sich die jährlich versammelte "Doorner Arbeits-Gemeinschaft", ein Kreis deutscher und niederländischer Fachgelehrter aus Völkerkunde, Altphilologie, Vor- und Frühgeschichte, Religionswissenschaft und Theologie um Frobenius. Wilhelm dilettierte selbst und hielt bei diesen Tagungen Vorträge, für die ihm nicht selten der Frankfurter Forscher die Feder geführt hatte. Vor allem aber fand das enge Verhältnis zwischen Frobenius und seinem prominenten "Schüler" Niederschlag in einem intensiven Briefwechsel, der ab dem Jahr 1924 überliefert ist und erst mit dem Tod des Ethnologen 1938 endet.

Seinen Kern bilden 214 zwischen Wilhelm und Frobenius unmittelbar gewechselte Schreiben, die durch über 1000 Schriftstücke ihrer engsten Mitarbeiter ergänzt werden. Die Schriftstücke reichen von Telegrammen bis zu plastischen persönlichen Berichten, die Frobenius von seinen Expeditionen sandte und die durch seine überschwängliche Entdeckerfreude auf einen Umfang von bis zu siebzig Seiten anwachsen konnten. Die Briefe geben aufschlussreiche Einblicke in die Arbeitsweise des Forschungsreisenden und Kulturtheoretikers Frobenius, vor allem aber beleuchten sie die zwei Bereiche, die ihn mit Wilhelm am engsten verbanden: Zum einen erfreute sich der ehemalige Monarch seiner Wissenschaftspatronage und half Frobenius durch seine Verbindungen – nicht zuletzt in die preußische Kulturbürokratie.

Die Grundlage dieser Unterstützung war aber ein für den sprunghaften Hohenzollern ungewöhnlich beständiges Interesse an den Forschungen des Frankfurter Gelehrten, die zunehmende Faszination durch die kulturmorphologische Mythendeutung, besonders auch mit dem rituellen Königsmord, in der der gescheiterte Monarch Sinngebung für seinen eigenen Sturz fand. Durch den Briefwechsel ziehen sich daher Bezüge auf den Weltkrieg, die Revolution von 1918, die Republik und auch den Aufstieg der Nationalsozialisten.

Fritz Hartung Für das Projekt "Fritz Hartung (1883-1967) – Wissenschaftliche Korrespondenz eines Historikers zwischen Kaiserreich und zweiter Nachkriegszeit [Quellenedition mit biographischer Einleitung]" erhalten Prof. W. Neugebauer (Institut für Geschichte, Universität Würzburg) und Dr. K. Neitmann (Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam) Fördermittel der Stiftung. Bearbeiter ist Priv. Doz. Dr. H.-Chr. Kraus.

In den letzten Jahren ist die Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung geworden, und es geht dabei regelmäßig sowohl um Traditionskritik als auch um den Versuch, historiographische Grundlagen der Geschichtsforschung zu rekonstruieren. Fritz Hartung (1883-1967) war über lange Jahrzehnte ein besonders einflussreicher Historiker in Deutschland. Er hat vom späten Kaiserreich bis in die Zeit nach 1945 in insgesamt fünf politischen Ordnungen gewirkt, so dass eine quellenintensive Auseinandersetzung mit seiner Person neue Aufschlüsse über das Fach und über die Fachkultur erwarten lässt. Es geht bei dem Forschungsvorhaben also ganz wesentlich um ein Stück Wissenschaftspolitik des 20. Jahrhunderts und zugleich um die Stellung Fritz Hartungs in seinem Fach.

Fritz Hartung lehrte als Privatdozent an der Universität Halle und als Professor an den Universitäten Kiel und Berlin; das von ihm in Lehre und Forschung behandelte Themenfeld deckt die gesamte neuzeitliche Geschichte vom ausgehenden Mittelalter bis zur jüngsten Zeitgeschichte ab. Hartung zählte außerdem zu den produktivsten Historikern seiner Zeit, insgesamt legte er 22 selbstständige Veröf-

### GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN



Projekt "Fritz Hartung (1883-1967) – Wissenschaftliche Korrespondenz eines Historikers zwischen Kaiserreich und zweiter Nachkriegszeit": Fritz Hartung (ca. 1948)

fentlichungen vor. Das Spektrum seiner Arbeiten reicht von verfassungs- und verwaltungsgeschichtlichen Spezialmonographien bis hin zu großen Überblicksdarstellungen zu fast allen Perioden der neueren und neusten Geschichte. Mit vielen seiner Schriften, auch mit eher populär gehaltenen Darstellungen, prägte Hartung in seiner Zeit das "kleindeutsch-borussische" Geschichtsbild vor allem des norddeutsch-protestantischen Bildungsbürgertums. Von Bedeutung bleiben nicht zuletzt Hartungs interdisziplinärer Ansatz, der die juristische Rechts- und Verfassungsgeschichte, auch die neuere Staatsund Verfassungstheorie genau wahrnahm sowie aufmerksam und kritisch rezipierte, sowie seine international vergleichende verfassungsgeschichtliche Fragestellung, die sich etwa in seinen Studien zur Krone als Staatssymbol oder zur europäischen konstitutionellen Monarchie zeigt.

Neben seiner Tätigkeit als Forscher, wissenschaftlicher Autor und akademischer Lehrer hat Fritz Hartung auch im Bereich der Wissenschaftsorganisation und Wissenschaftspolitik einen zeitweilig sehr bedeutenden Einfluss ausgeübt. Er gehörte u.a. den Akademien der Wissenschaften in Berlin und München an und war ebenfalls Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae Historica sowie des Beirats des Instituts für Zeitgeschichte. Gerade in schwieriger Zeit war er darum bemüht, die Qualitätsstandards der

Wissenschaft gegen die Ansprüche einer politischen Instrumentalisierung der Geschichte zu verteidigen; so hat er sich sowohl während der NS-Zeit wie auch während der Frühzeit der DDR gegen die Berufung wissenschaftlich schwacher, dafür aber "politisch genehmer" Kollegen in die Berliner Akademie gewehrt.

Nicht zuletzt bleibt Hartung auch als politische Figur von nicht geringem Interesse. Während des Kaiserreichs überzeugter Anhänger der Monarchie, verstand er sich in der Weimarer Republik als konservativer Vernunftrepublikaner. In den Jahren 1932/34 amtierte er als Dekan der Philosophischen Fakultät, doch dem NS-Regime biederte er sich nicht an, musste aber zeitweise mit ihm kooperieren. Hartung war, zusammen mit einigen anderen bürgerlich-konservativ gesinnten Kollegen, seit 1935 Mitglied des Beirats des "Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands", doch er hat an den Sitzungen selten teilgenommen. Zuweilen hat er, wie sich anhand einiger Veröffentlichungen aus den Jahren der NS-Zeit nachweisen lässt, teils vorsichtige, teils auch recht deutliche Kritik an den Versuchen geübt, nationalsozialistische Gedankengut in die Wissenschaft zu tragen.

Wie bereits eine erste Sichtung das sehr umfangreiche Nachlasses ergeben hat, stand Fritz Hartung mit fasst allen wichtigen deutschen Historikern und bedeutenden anderen Gelehrten seiner Zeit in z. T. lebhafter brieflicher Verbindung; dazu gehören u.a. R. Fester, F. Meinecke, H. Oncken, W. Goetz, H. Aubin, H. Rothfels, K. Brandi, H. Heimpel, G. Ritter, W. Mommsen. Durch die geplante Edition werden die bereits vorliegenden Editionen der Briefe einflussreicher Zeitgenossen und Kollegen Hartungs, wie Friedrich Meinecke, Gerhard Ritter, Heinrich Ritter von Srbik, Siegfried A. Kaehler und Friedrich Thimme, sinnvoll ergänzt werden.

Geschichtsbilder 1919-1923 Prof. D. Langewiesche (Historisches Seminar, Abteilung für Neuere Geschichte, Universität Tübingen) erhielt von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "Geschichtspolitik in geschichtsloser Zeit. Geschichtsbilder in Parlamentsdebatten nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland und Österreich (1919-1923)".

Eine "Zusammenbruchsgesellschaft" wie die deutsche hat es schwer, durch generationenübergreifende Geschichtsbilder einen Grundkonsens in ihren Werten zu schaffen, der Kontinuität im Wandel ermöglicht. Die zahlreichen politischen Umbrüche in der jüngeren deutschen Geschichte (1803/06 – 1848/49 – 1866/1871 – 1918/19 – 1933 – 1945/49 – 1989/90) waren stets auch Geschichtszäsuren. Daher stand die Nation wiederholt vor der Aufgabe, historische Erfahrung umzuwerten und sich historisch neu zu "erfinden". Stets ging es dabei um den Versuch, die Gegenwart als folgerichtiges Ergebnis der Vergangenheit auszuweisen. Wie die Parlamente der ersten deutschen und der ersten österreichischen Republik die historische Zäsur, die sie entstammten, geschichtspolitisch legitimierten, welche geschichtspolitischen Sinnstiftungsversuche sie unternahmen, wird in diesem Forschungsprojekt untersucht.

Ein einheitliches Geschichtsbild hatte es nie gegeben, doch die geschichtspolitische Kraft, die von den preußisch-deutschen Siegen auf dem Weg zum deutschen Nationalstaat ausgegangen war, hatte die dominanten Geschichtsvorstellungen verengt. Der Untergang des monarchischen Nationalstaates und die Etablierung einer demokratischen Republik öffneten den geschichtspolitischen Diskurs und politisierten ihn zugleich. Man stritt über die Zukunft, indem man sich auf die Geschichte berief. Parlamente avancierten deshalb zu zentralen geschichtspolitischen Diskursarenen.

Das Spektrum konkurrierender Geschichtsbilder in der parlamentarisch-politischen Öffentlichkeit auszuleuchten und die gesellschaftliche Konstruktion von Geschichtsbildern als Geschichte geschichtspolitischer Deutungskämpfe zu erfassen, ist die Aufgabe dieses Projektes. Untersucht werden Debatten der Weimarer Nationalversammlung, des deutschen Reichstages und ausgewählter Landtage (Preußen, Württemberg, Hamburg) sowie vergleichend Debatten des Nationalrates Österreichs. Es geht darum zu analysieren, wie Geschichtsbilder im demokratischen Kampf um Macht und Herrschaft entfaltet und eingesetzt wurden und welche Vorstellungen von nationaler Identität man dabei entworfen hat. "Kontinuität" und "Gemeinschaft" sind die zentralen Analysekategorien des Projektes, denn sie ermöglichen es, danach zu fragen, ob die Geschichtsbilder, mit denen versucht wurde. Politik zu legitimieren, darauf ausgerichtet waren, Partieübergreifende historische Erfahrung aufzurufen, um einen breiten nationalen Konsens zu ermöglichen.

Das Projekt will das Untersuchungsfeld Geschichtspolitik mit der Nationalismusforschung zusammenführen. Indem es von den Parlamentarien als konkreten geschichtspolitischen Akteuren ausgeht, erweitert und präzisiert es die durch Maurice Halbwachs inspirierte Forschung zum "kollektiven Gedächtnis": Das Handlungs- und Diskursfeld wird eindeutig abgesteckt und zugleich dezentralisiert, denn indem Länderparlament einbezogen werden, geraten auch jene Geschichtsbilder in den Blick, die an der Idee einer deutschen Föderativnation orientiert blieben. Die deutsche Geschichte verlief in föderativen Bahnen. Historische Erinnerungsforschung muss dies erfassen.

Für die Edition der Sitzungsprotokolle der Fraktion der Deutschen Demokratischen Partei/Deutschen Staatspartei im preußischen Landtag – 1919 bis 1932 stellt die Stiftung Prof. K. Hildebrand (Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bonn) Fördermittel zur Verfügung.

Sitzungsprotokolle Preußischer Landtag

Ziel des Projekts ist die Edition der im Bundesarchiv Koblenz liegenden Sitzungsprotokolle der Fraktion der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) bzw. nach 1930 der Deutschen Staatspartei (DStP) im preußischen Landtag von 1919 bis 1932. Die in drei Kladden mit insgesamt über tausend Seiten vorliegenden Protokolle geben aus erster Hand Einblick in die Geschichte des Linksliberalismus in Preußen

und damit in die Handlungszwänge und -spielräume einer Partei, deren Niedergang und Ende die Abwendung von weiten Teilen des liberalen Bürgertums von der republikanischen Staatsform und letztlich auch den Untergang der in Weimar errichteten Demokratie umschreiben.

Die am 20. November 1918 gegründete DDP trat die Nachfolge der Fortschrittlichen Volkspartei an und unterstrich damit die Kontinuität des deutschen Parteiensystems auch über den Umbruch von 1918 hinweg. Die Partei avancierte zu einem Sammelbecken herausragender Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft, unter ihnen auch der Staatsrechtler Hugo Preuß, der maßgeblich an der Ausarbeitung der Weimarer Verfassung beteiligt war, der langjährige preußische Finanzminister und erste Präsident des Bundesverfassungsgerichts der Bundesrepublik Deutschland, Hermann Höpker-Aschoff, sowie der Dozent für Geschichte und Politik und spätere erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss.

Nach ihrem überragenden Wahlerfolg (18,6 Prozent) bei den Nationalversammlungswahlen von 1919 bildete sie zusammen mit der SPD und dem Zentrum die so genannte Weimarer Koalition, in der Arbeiterschaft und Bürgertum sich zu einem politischen Neubeginn zusammenfanden. An das Selbstverständnis als Verfassungspartei knüpfte auch das traditionelle liberale Postulat an, nicht klassenbezogene Sonderwünsche, sondern die Interessen der Gesamtgesellschaft zu repräsentieren. Die im Juli 1930 erfolgende Umbenennung der Partei in Deutsche Staatspartei brachte die Staatsorientierung der Partei noch einmal sichtbar zum Ausdruck. Hatte die DDP 1919 von der allgemeinen Furcht des Bürgertums vor dem Bolschewismus und dem damit verbundenen Bestreben, eine absolute Mehrheit der Sozialisten zu verhindern, profitiert und fast ein Fünftel der Wählerstimmen auf sich vereinigen können, so musste sie im Verlauf der Weimarer Republik drastische Stimmeneinbussen hinnehmen, die sich, mit der Ausnahme der Dezemberwahlen von 1924, beständig fortsetzten und sie 1932 auf das Niveau einer unbedeutenden Splitterpartei (1,0 Prozent) herabdrückten. Nach der Machtergreifung Hitlers verfügte die Partei mit ihren fünf Abgeordneten über keinen Fraktionsstatus mehr, verleugnete mit der Zustimmung zum "Ermächtigungsgesetz" auch ihr demokratisches Selbstverständnis, so dass die Selbstauflösung der Partei am 28. Juni 1933 einen Schlusspunkt unter eine im Grunde längst abgeschlossene Entwicklung setzte.

Die DDP/DStP gehörte in Preußen sämtliche Kabinetten an und verfügte dadurch trotz ihres relativ geringen Mandatsanteils seit 1921 über beträchtlichen Einfluss im größten deutschen Land, das sich nach 1918 von einem Hemmfaktor politischer Modernisierung zum Vorbild demokratischer Stabilität und zum Bollwerk der Demokratie entwickelte. Die stabilen Regierungsverhältnisse in Preußen bis 1932 ermöglichten auch im Reich nach 1923 eine relative Konsolidierung im Innern, da Preußen das mit Abstand größte deutsche Land war und etwa zwei Drittel des Territoriums und der Bevölkerung umfasste.

#### GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN

Ungeachtet einer Vielzahl wissenschaftlicher Arbeiten über das Parteiensystem in der Weimarer Republik weist die Liberalismusforschung für jene Zeit noch zahlreiche blinde Stellen auf. Dies wird insbesondere dann offenkundig, wenn die hohe Aggregationsebene des Reiches verlassen und die Entwicklung des Liberalismus in den deutschen Ländern in den Blick genommen wird. Trotz einiger jüngerer Untersuchungen über den preußischen Parlamentarismus im Allgemeinen und über die preußischen Demokraten im Besonderen, bestehen weiterhin erhebliche Forschungsdefizite, denen durch die Publikation der Sitzungsprotokolle der preußischen Landtagsfraktion der DDP bzw. der DStP begegnet werden kann.

Die Stiftung stellt Prof. W. Plumpe (*Historisches Seminar*, Universität Frankfurt/M.) Fördermittel für das Projekt "*Zwischen ökonomischer Theorie und Sozialphilosophie*. Die "*Krise" der Nationalökonomie in der Weimarer Republik 1918-1933"* zur Verfügung.

Nationalökonomie Weimarer Republik

Vor 1914 wurde die deutsche Nationalökonomie dominiert von der Jüngeren Historischen Schule, die sich auf historische Erkenntnisweisen in Abgrenzungen gegen das theoretische Modelldenken der österreichischen Grenznutzenschulen stützte. Die Perspektive der Jüngeren Historischen Schule war langfristig und geschichtsphilosophisch eingebettet. In Gustav Schmoller hatte sie eine bestimmende Forscherpersönlichkeit, dessen evolutionärer Institutionalismus die methodische Richtschnur der Disziplin vorgab, wobei die "empirischen" wirtschaftlichen Gesetze nur finales Resultat der mit großem Fleiß zusammengetragenen historischen Materialsammlung darstellen konnten. Diese Methoden der Nationalökonomie und ihre Institutionen waren eng mit der Ordnung des Kaiserreichs verbunden, das nach ihrer Ansicht durch die institutionelle Trennung von Gesellschaft und Staat (gestützt auf eine gut ausgebildete Bürokratie) in der Lage war, sukzessive soziale Reformen zu verwirklichen – welche die sozialen Fraktionskämpfe abschwächen und ausgleichen sollten -, um so das Schreckensszenario einer Revolution zu verhindern.

Nach 1918 änderte sich die Situation für die deutsche Nationalökonomie fundamental: Das Kaiserreich ging im Ersten Weltkrieg faktisch wie ideologisch unter und die Nationalökonomie sah sich mit einer historischen Situation konfrontiert, in der politische Unruhen, gesellschaftliche Desintegration und Wirtschaftskrisen ein Klima der Unsicherheit schufen, in dem vormals unhinterfragbare Gewissheiten nicht mehr galten. Wichtige Autoritäten, wie Gustav Schmoller, Adolf Wagner, Max Weber (für die österreichische Grenznutzenschule: Böhm-Bawerk, v. Philippovich, Wieser), deren Deutungskompetenz nun fehlte, waren während oder relativ kurze Zeit nach dem Ersten Weltkrieg gestorben. Die gesellschaftlich-politische Ordnung war anders als im Kaiserreich nun kein selbstverständliches Bezugssystem mehr, sondern ihrerseits in die wissenschaftliche Diskussion hineingestellt. Die Methoden und Institutionen der Nationalökonomie hatten ihre Legitimität verloren, mussten neu begründet und den Problemen der Zeit angepasst werden. Dazu kamen Wirtschaftskrisen in vormals nicht gekannter Ausprägung, die dazu führten, dass die Nationalökonomie als Wissenschaft verstärkt in der Pflicht stand, diese Krisen zu erklären und Möglichkeiten zu ihrer Überwindung aufzuzeigen.

Die aus dieser Lage resultierende existentielle Unsicherheit bildet den historischen Hintergrund dafür, dass die Nationalökonomie in der Weimarer Republik über die Bearbeitung von Einzelfragen hinaus eine Vielzahl von grundlegenden Ordnungskonzeptionen entwickelte. welche die Zerrissenheit und fehlende Integration der deutschen Gesellschaft nach 1918 heilen sollte. Diese Ordnungskonzeptionen, die ausgehend von den verschiedensten Spielarten des Wirtschaftsparlamentarismus über Ständestaatskonzeptionen bis hin zu Agrarstaatsphantasien und organisch-esoterischen Modellen reichten, bezogen sich dabei aber nur zum Teil auf die durch den Krieg bedingten Probleme der deutschen Gesellschaft. Sie diagnostizierten vielmehr darüber hinaus strukturelle Defekte moderner Gesellschaften, die nach grundlegenden Lösungen verlangten. Dementsprechend wurden zahlreiche Lösungsmöglichkeiten mit sozialphilosophischer Emphase diskutiert, aber weder in den Zeitdiagnosen, noch in den Therapieempfehlungen Einigkeit erzielt, so dass gerade die verstärkte Suche nach Auswegen aus der Nachkriegskrise selbst zum Krisenfaktor wurde: Die "krisenhafte Erfahrung sich beschleunigender Modernisierungsprozesse in allen Lebensbereichen" (Wolfgang Hardtwig), die Zerrissenheit des Individuums, der Mangel an Lebensorientierung provozierten zumindest in Teilen der Nationalökonomie ein hybrides "Könnenbewusstsein", das selbst ein Krisensymptom war. Diese unglückselige Situation kulminierte schließlich Ende der 20er Jahre, als die Nationalökonomie der Weltwirtschaftskrise und der mit ihr einhergehenden Massenarbeitslosigkeit machtlos gegenüberstand.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die historische Rekonstruktion der Krisensemantik der deutschen Nationalökonomie nach dem Ersten Weltkrieg, die sowohl Deutschlands Gesellschaft und Wirtschaft wie sich selbst in einer existentiellen Krise sah. Die Forschungshypothese der Untersuchung geht entsprechend davon aus, dass die institutionelle und semantische Entwicklung der deutschen Nationalökonomie nur verständlich wird, wenn man sie als Folge dieser historischen Konstellation und als Antwort auf sie versteht. Die geplante Untersuchung will sich mit der Frage auseinandersetzen, wie die Nationalökonomie auf die skizzierte historische Situation reagierte und warum sie in eine "Krise" geriet, die sie während der gesamten Zeit der Weimarer Republik nicht überwand. Die inhaltlichen und methodischen Aspekte der Krise der Nationalökonomie sollen dabei anhand von drei exemplarisch ausgewählten Debatten (Kartelle und Monopole, Konjunkturtheorie, Kapitalismuskritik) nachvollzogen werden, um zu zeigen, inwiefern es innerhalb bestimmter thematisch abgegrenzter Diskussionen nicht zu einer Einigung kam und wie die normativ-inhaltlichen Konflikte sich schließlich zu methodologisch divergierenden Positionen verhärteten.

Prof. H.-P. Ullmann (*Historisches Seminar*, Universität Köln) erhält Stiftungsmittel für das Projekt "*Totenerinnerung und Nationsvorstellung im Kriegerdenkmalbau und -kult der Weimarer Republik*".

Kriegerdenkmalbau Weimarer Republik

Das Projekt untersucht mit dem massenhaften Kriegerdenkmalbau eines der wichtigsten kulturellen Phänomene der Zwischenkriegszeit. Dieser wurde bislang ausschließlich von seiner politischen Seite her betrachtet. Danach trugen die Kriegsdenkmäler durch den "politischen Totenkult" (R. Koselleck) einen übersteigerten Nationalismus in die krisengeschüttelte Gesellschaft der Weimarer Zeit und dienten als nationale Waffen der gewaltsamen Überwindung der Gegenwart. So betrachtet kommen die Monumente nur als ein Teil der politischen Vorgeschichte des Nationalsozialismus in den Blick. Im Unterschied zur bisherigen Forschung geht es dem Projekt um eine Sozial- und Kulturgeschichte des Denkmalbaus, die seine intentionale Vielfalt ebenso einfängt wie nationalistische Prägungen oder religiöse Trauerprozesse am Totenmal und ästhetische wie pragmatische Absichten ebenso mit bedenkt. Im Zentrum stehen die sozialen Trägergruppen des Monumentenbaus, zumal ihre Totenerinnerungen und Nationsvorstellungen, aber auch die Dynamik der Denkmalsprache und die öffentliche Wahrnehmung des Denkmalkults. Zwei Fragen leiten die Untersuchung: Wie mündeten vertane Chancen eines zeitgemäßen Gefallenengedenkens in den politischen Totenkult? Und auf welche Weise wurde die Nation im Monument kulturell umgedeutet?

Ziel des Neuansatzes ist es, die vermeintlich "harten" Kriegerdenkmäler als Produkte spezifischer Teilkulturen offen zu legen und damit die vorherrschende These vom politischen Totenkult zu dekonstruieren. Das setzt allerdings den Wechsel der Untersuchungsperspektive voraus. Die Errichtung der Totenmale soll in diesem Projekt nicht weiter von ihrer Wirkungs-, sondern von ihrer Entstehungsgeschichte her als ein Prozess beschrieben werden, der zwischen sozialen Akteuren und innerhalb einzelner Phasen durchaus unterschiedlich verlief. Die Untersuchung der Planungsverläufe wird damit insbesondere divergierende Totenerinnerungen beleuchtet, während den Gestaltungs- und Rezeptionsprozessen die Entwicklung nationaler Dispositionen entnommen werden soll.

Für das Projekt "Dienst am 'Volkskörper' – der Arzt als Gesellschaftsanalytiker. Zum Wandel des Selbstverständnisses deutscher und französischer Ärzte im Ersten Weltkrieg: Kriegswahrnehmung und Strategien zur Kompetenzerweiterung einer Profession" stellte die Stiftung Prof. D. Langewiesche (Historisches Seminar, Abteilung für Neuere Geschichte, Universität Tübingen) Fördermittel zur Verfügung.

Ärzte Erster Weltkrieg

Mit fortschreitender Professionalisierung trat die ärztliche Tätigkeit zunehmend aus dem privaten Arzt-Patienten-Verhältnis in den öffentlichen Raum. Welche Bedeutung dabei dem Ersten Weltkrieg zukam, soll in diesem Projekt vergleichend für Deutschland und Frankreich erforscht werden. Unter den Kriegsbedingungen erweiterte sich der Kompetenzbereich, den Ärzte für sich beanspruchten,

vom individuellen Menschen auf den gesamten "Volkskörper". Beide mussten, so das ärztliche Selbstverständnis, medizinisch versorgt werden, um die Gesellschaft militärisch und industriell funktionstüchtig zu machen. Angesichts einer im Krieg physisch und psychisch im höchsten Maße geschädigten Bevölkerung traten die Ärzte verstärkt als Experten hervor, die sich am Wiederaufbau einer wehrund arbeitsfähigen, d.h. aus ärztlicher Sicht "gesünderen" Gesellschaft maßgeblich zu beteiligen suchten. Der Krieg schuf also neue Impulse für ein Diskurs- und Aktionsfeld, das es den Ärzten ermöglichte, die Gesamtgesellschaft einer medizinischen Diagnose zu unterziehen sowie den Zerstörungen des Kriegs ein spezifisch ärztliches Gestaltungsfeld, die Arbeit an einem "gesunden" Volkskörper, entgegenzustellen. Das Projekt will im deutsch-französischen Vergleich dazu beitragen, die Bedeutung des Ersten Weltkriegs und einer hochgradig militarisierten Medizin für die ärztliche Professionalisierung sowie für die gesellschaftliche Medikalisierung angemessen einschätzen zu können.

In einem ersten Schritt werden Professionsmerkmale und strukturelle Handlungsrahmen der deutschen und der französischen Ärzteschaft gegenübergestellt – Ausmaß der Berufsautonomie gegenüber dem Staat, den Patienten oder dritten Instanzen wie den Krankenkassen, Organisierungsgrad und -formen, Einkommensstrukturen, Ausbildungswege und generations- und geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Ärzteschaft.

Anhand konkreter ärztlicher Aktionsfelder (Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten, Kampagne gegen Alkohol- und Tabakgenuss, Ernährungsgewohnheiten, psychische Kriegsfolgen) werden sodann die handlungsleitenden Vorstellungswelten der beiden nationalen Ärzteschaften verglichen. Der ärztliche Kriegsdiskurs über die hygienischen Maßnahmen fiel unterschiedlich aus, je nachdem ob er sich auf den Soldaten-, den Frauen- oder den "Volkskörper" insgesamt richtete. Gefragt wird nach den Gesellschaftskonzepten, die diesen Vorstellungen zugrunde lagen, und nach den Veränderungen im Laufe des Krieges. Erkennbar wird das von Ärzten entworfene Bild der gegenwärtigen und der künftigen Gesellschaft und den Aufgaben, die den Medizinern und jedem einzelnen Bürger für die Gesundheit des Individuums und des "Volkskörpers" zugemessen wird.

Die Studie fragt vor allem nach dem internen ärztlichen Austausch unter Allgemeinmedizinern, deren Fachpresse die zentrale Quellengrundlage bildet. Zusätzlich werden Handbücher und Kompendien sowie medizinische Nachschlagewerke ausgewertet. Um einschätzen zu können, wie dieser fachlich-akademische Diskurs den populärwissenschaftlichen beeinflusst hat, werden ergänzend auch Schriften, die sich an ein Laienpublikum richteten, einbezogen.

Polarexpeditionen 1900-1945 Prof. K. Reich (Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik, Universität Hamburg) erhält für die Wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitung ausgewählter deutscher Polar-

expeditionen im Zeitraum 1900 bis 1945 hinsichtlich der Geschichte der Polarforschung und Polararchäologie/Denkmalschutz Fördermittel der Stiftung. Bearbeiterin ist Priv. Doz. C. Lüdeck.

Zunächst wurden durch Bibliotheksrecherchen sowie bei Archivbesuchen im Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (Hamburg) und im Institut für Länderkunde Materialien über deutsche Marinewetterstationen aus dem 2. Weltkrieg in Spitzbergen und die Basisstation der ersten deutschen Südpolarexpedition (1901-1903) auf den Kerguelen im Südindischen Ozean zusammengetragen. Daneben konnte aus Privatbesitz umfangreiches Fotomaterial der Expedition von Theordor Lerner erschlossen werden, die 1912 der verunglückten Schröder-Stranz-Expedition Hilfe bringen wollte.

Es wurde damit begonnen, aus Lieferlisten, Tagebüchern und Berichten alle verfügbaren Informationen über den Bau von Stationshäusern und Observatorien zusammenzutragen, um später vor Ort die Relikte entsprechend deuten zu können. Eine große Bedeutung haben dabei auch bisher unbekannte Fotos aus Archiven und Privatbesitz, die demnächst eingescannt werden sollen. Erste Ergebnisse wurde zur Veröffentlichung vorbereitet, die demnächst erscheinen werden:

Lüdecke, Cornelia: "Haudegen" – a German marine weather station in Svalbard – slowly decaying! – In: Hertage at Risk. 2004.

Lüdecke, Cornelia: German meteorological and magnetic base station on the Kerguelen (1901-1903). – In: Publication of the International Polar Heritage Commission. 2004.

Die Industrieökonomische Analyse des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats (1893-1914) ist Gegenstand des Projekts, das die von der Stiftung unterstützte Arbeitsgruppe am Institut für Wirtschaftsund Sozialgeschichte der Universität Münster unter der Leitung von Prof. U. Pfister, Prof. R. H. Tilly und Dr. Th. Bittner durchführt.

Kohlensyndikat 1893-1914

Für den Aufstieg Deutschlands zu einer führenden Volkswirtschaft zwischen 1871 und 1913 hatte der Montansektor eine entscheidende Bedeutung. Die jährlichen Wachstumsraten der Kohle- und Roheisenproduktion von vier bzw. sechs Prozent lagen deutlich über dem Anstieg des Nettosozialprodukts von ca. zwei Prozent. Zugleich vereinigten die Unternehmen des Bergbaus und des Hüttenwesens knapp ein Zehntel des nominalen Aktienkapitals aller deutschen Aktiengesellschaften auf sich.

Dieser dynamische Wachstumsprozess fand innerhalb von institutionellen Rahmenbedingungen statt, die sich vor allem mit den Begriffen Kollusion und Konzentration umschreiben lassen. Sowohl der deutsche Bergbau als auch die Eisen- und Stahlindustrie waren durch ausgeprägte Kartellbildung gekennzeichnet: 1907 entfielen im Bergbau knapp drei Viertel der Bruttowertschöpfung auf kartellierte Unternehmen. Zu den größten und erfolgreichsten Kartellen gehörte

das 1893 geschaffene und erst 1945 aufgelöste Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat (RWKS). Neben der Kartellbildung ist als zweites institutionelles Merkmal die vertikale und horizontale Unternehmenskonzentration herauszustellen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts sollen die Interaktion von Kartellierung und Konzentration im Bergbau, sowie die Auswirkung beider Prozesse auf die Entwicklung des Sektors untersucht werden. Konkret soll geklärt werden, ob die Kartellbildung außergewöhnlich hohe Renditen für die Kartellunternehmen nach sich zog, ob die Mitglieder von gesamtwirtschaftlichen Schwankungen abgeschottet worden sind und ob die vertikale und horizontale Unternehmenskonzentration durch die Kartellierung gefördert worden ist. Verschiedene volks- und betriebswirtschaftliche Untersuchungsmethoden, u.a. Bilanzanalysen und Ereignisstudien, werden dazu verwendet. Dazu werden zurzeit Bilanzdaten und Aktienkurse von Kartellunternehmen in einer Datenbank erfasst. Erste Auswertungen ergaben, dass sich durch die Gründung des Kartells keine statistisch haltbaren Einflüsse auf die wirtschaftliche Bewertung von sechs untersuchten und am Kartell beteiligten Unternehmen belegen lassen. Durch eine weitere Pilotstudie konnte dieses vorläufige Ergebnis dahingehend differenziert werden, dass sich zumindest für Großunternehmen leicht überdurchschnittliche Renditen statistisch nachweisen lassen, was mit der Reduzierung des für größere Unternehmen relativ bedeutsamen gesamtwirtschaftlichen Risikos erklärt werden kann.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Veröffentlichungen:

Bittner, Thomas: An event-study of the Rhenish-Westphalian Coal Syndicate. Hrsg.: Universität Münster, Lehrstuhl für Volkswirtschaftstheorie. – Münster, 2003. 34 Bl. (Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge; Nr. 352)

Bittner, Thomas: Kartelle und Wachstum im deutschen Kaiserreich. Wirtschaftshistorische Erkenntnisse und industrieökonomische Forschungsperspektiven. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 2002. S. 137-157.

Jüdische Frage Polen 1930-1939 Prof. D. Dahlmann (Seminar für Osteuropäische Geschichte, Universität Bonn) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "Die Judenheit und die "jüdische Frage" im polnischen innenpolitischen Diskurs, 1930 bis 1939".

In dem Forschungsvorhaben soll untersucht werden, welchen Stellenwert die "jüdische Frage" im polnischen innenpolitischen Diskurs hatte und welche Rolle der Antisemitismus im öffentlichen Leben in Polen spielte. Chronologisch umfasst das Projekt die dreißiger Jahre, die Zeit des anwachsenden Antisemitismus, des Judenboykotts und der Judenpogrome.

Die 1918 ausgerufene Republik Polen war ein Vielvölkerstaat, in dem über dreißig Prozent der Bevölkerung den nationalen Minderheiten angehörten. Die Zahl der jüdischen Bevölkerung in Polen betrug im Jahre 1939 über 3,4 Mio. und bildete einen Anteil von etwa zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. Die ersten antijüdischen Parolen in der polnischen Publizistik des 20. Jahrhunderts verkündete Roman Dmowski, der führende Ideologe, Schöpfer des polnischen Nationalismus und Gründer der polnischen Nationalen Partei, bereits im Jahre 1912. In den darauf folgenden Jahren formulierte Dmowski das Programm des polnischen Antisemitismus in vielen Publikationen, vor allem in seinem Buch "Die Nachkriegswelt und Polen" (1931) und in einer Reihe von Presseartikeln unter dem Titel "Der Umbruch" (1934). Seine Meinungen zur jüdischen Frage hatten einen entscheidenden Einfluss auf die Mitglieder und Anhänger des so genannten "Nationalen Lagers", dem die meisten nationalistischen und rechtsradikalen Gruppierungen und Parteien angehörten. Die Grundlage des Antisemitismus des Nationalen Lagers bildete die Überzeugung von der angeblichen wirtschaftlichen Expansion der jüdischen Bevölkerung, der zufolge die Polen von ihren Arbeitsplätzen verdrängt wurden.

Anfang der dreißiger Jahre nahm die antijüdische Propaganda im oppositionellen Nationalen Lager an Intensität immer mehr zu und eskalierte in vielen Zwischenfällen und Ausschreitungen gegen die jüdischen Mitbürger. So wurden z.B. die Universitäten in Warschau, Krakau, Lemberg und Wilna zum Schauplatz erbitterter Auseinandersetzungen zwischen den nationaldemokratischen sowie den sozialistischen und jüdischen Studentenorganisationen um die Einführung eines Numerus clausus und eines Sitzbänkeghettos in den Hörsälen. Der Antisemitismus der Nationaldemokraten wurde auch tatkräftig durch einige hohe kirchliche Würdenträger und durch den katholischen Klerus unterstützt, insbesondere durch zahlreiche Geistliche, die der Nationalen Partei nahe standen.

Die polnische Regierung und vor allem Marschall Pilsudski nahmen zum Antisemitismus der Nationaldemokratie zunächst eine ablehnende Haltung ein. Pilsudski wollte mit seiner Konzeption einer staatlichen Loyalität, die im krassen Gegensatz zum Nationalstaat der Endecja stand, alle Minderheiten an dem Aufbau eines starken, multinationalen Staat teilnehmen lassen. Die Eskalation des politischen Kampfes der Opposition nach dem Tode Pilsudskis im Mai 1935, aber auch die Radikalisierung der jungen Generation im Regierungslager der "Sanacja" sowie der Einfluss des Nationalsozialismus auf die politische Machtsysteme in Polen waren die Hauptursache für die Wende der Regierung nach rechts. Offiziell hatte sich zwar die Einstellung der Regierung zum Antisemitismus nicht geändert, aber seit 1937 wurden die Überlegungen zu Möglichkeiten und Formen einer organisierten Emigration der Juden aus Polen intensiviert.

Der Antisemitismus fand in der Zwischenkriegszeit einen günstigen Nährboden in Polen. Er war ein integraler Bestandteil der Identitätsdiskurse einer Nation, die nach 123 Jahren der Teilung durch die Nachbarmächte ihre verlorene Unabhängigkeit wieder erlangt hatte und einen Nationalstaat aufzubauen bestrebt war. Dabei erwies sich das traditionelle religiöse Feindbild vom Juden im katholisch geprägten polnischen Nationalismus als dankbare Projektionsfläche, die mit vermeintlichen neuen Gefahren für das moderne Polen überschrieben wurde. Der Jude war demnach der "innere Feind" der immer bereit war, sich mit den Gegnern Polens, sei es den Deutschen, sei es den Kommunisten, bei günstiger politischer Konstellation zu verbünden. Diese Suche nach dem "Eigenen" durch partikulare Ausgrenzung des "Anderen" erwies sich jedoch als destabilisierendes Instrument in einem Staat, der es nicht verstand, seine heterogene Bevölkerung zu integrieren und so ein geordnetes und produktives Zusammenleben von Polen, Deutschen, Russen, Ukrainern und eben auch Juden in ihrer religiösen und kulturellen Vielfalt und sozialen und wirtschaftlichen Dynamik zu gewährleisten.

Mit Mittelpunkt des Projektes stehen die Fragen nach dem innenpolitischen Diskurs über den Antisemitismus, seine Ursachen und Funktionen in Gesellschaft und Politik sowie über die Lösungsvorschläge der "jüdischen Frage" in ihrer politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Dimension. Dabei werden sowohl der Antisemitismus und dessen Instrumentalisierung durch das oppositionelle Nationale Lager als auch die Reaktion auf diesen stärker werdenden Druck durch die regierende Sanacja in den Blick genommen.

Großer Terror 1937/1938 Für die Durchführung des Projekts "Der 'Große Terror'" in der sowjetischen Provinz 1937-1938. Zur Umsetzung des Befehls Nr. 00447 in den Gebieten Char'kov (Ukraine) und Kalinin (Tver')" stellt die Stiftung Prof. B. Bonwetsch (Fakultät für Geschichtswissenschaft, Universität Bochum) Fördermittel zur Verfügung.

Am 31. Juli 1937 wurde der Befehl Nr. 00447 des Volkskommissars des Innern Ežov vom Politbüro des ZK der KPdSU bestätigt. Es handelt sich um ein 15 Seiten langes Dokument, das 1992 erstmals, jedoch unvollständig, in der russischen Zeitung Trud publiziert wurde. Der Befehl ordnete an, ehemalige Kulaken, Kriminelle, Anhänger von Religionsgemeinschaften, ehemalige Mitglieder politischer Parteien, Bürgerkriegsgegner der Bol'ševiki (Weiße), Kosaken und ehemalige Funktionsträger des zaristischen Staates in Lager oder Gefängnisse einzuweisen bzw. hinzurichten. Die Urteile wurden in Schnellverfahren von den berüchtigten außergerichtlichen Dreiergremien, den "Troiki", ausgesprochen: Ihnen gehörten in der Regel der Leiter des örtlichen NKVD, der Erste Parteisekretär und der Erste Staatsanwalt an.

Nach heutigen Schätzungen wurden ca. 770.000 Menschen im Rahmen dieser Operation, die von August 1937 bin November 1938 andauerte, verurteilt, davon 378.000 zum Tode und 389.000 zu Haftstrafen. Unter dem Opfern des Großen Mordens 1937-38 befanden sich auffallend viele einfache Bürger. Ausschlaggebend für eine

#### GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN

Verhaftung waren dabei weniger die individuelle Schuld als vielmehr Faktoren wie Klassenzugehörigkeit, politische sowie soziale Vergangenheit oder Herkunft und im Falle von Kriminellen bzw. Rückfalltäterschaft, Kontakte zum kriminellen Milieu, Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit. Der "Große Terror" im Rahmen des Befehls Nr. 00447 scheint – wie die Historiker Junge und Binner festgestellt haben – unterschiedliche, sich teilweise überlappende Stoßrichtungen gehabt zu haben:

- Terror als Instrument von "Sozialtechnologie" (Repressalien gegen Kriminalisierte, Lagerhäftlinge),
- Terror zur Lösung ökonomischer und struktureller Probleme (Repressalien gegen Kulaken bzw. Einzelbauern),
- Terror zur Bekämpfung des ideologischen Gegners und zur Verwirklichung der kommunistischen Utopie (Repressalien gegen Religionsgemeinschaften, Sozialisten),
- Terror als politische Präventivmaßnahme bzw. zur Herrschaftssicherung (Repressalien gegen ehemalige Angehörige der zaristischen Armee, Kulaken).

Die nur in Ansätzen existente Forschung war bisher darauf gerichtet, den Befehl aus der Sicht der Moskauer Zentren, der Parteiführung und des NKVD zu betrachten, dabei verblieben die Opfer weitgehend in der Anonymität. Ziel des Projekts ist es, einen Perspektivenwechsel vorzunehmen und Umsetzung und Auswirkungen des Befehls "vor Ort" zu untersuchen. Dabei sollen zwei speziell ausgewählte Provinzen der ehemaligen Sowjetunion im Mittelpunkt stehen, und zwar die Gebiete Kalinin (heute Tver´) und Char´kov (Ukraine).

Explizit stellt das Projekt die Opfer der Massenrepressionen in den Vordergrund und wird darüber hinaus den spezifischen Charakter der Unterdrückung in den jeweiligen Gebieten erforschen. Anhand der Untersuchungsakten soll u.a. geklärt werden, wer faktisch die Todesurteile gefällt hat. Dabei ist der Grad der Arbeitsteilung von der Überwachung der Person oder Sammlung von kompromittierendem Material, der Verhaftung, des Verhörs, der Befragung von Zeugen, der Ausarbeitung der Anklage, der Urteilsfällung vor den "Troiki" bis zur Urteilsvollstreckung zu untersuchen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen in diesem Zusammenhang die Verhörprotokolle und Zeugenaussagen. Zusätzlichen Aufschluss über die Rolle des NKVD können Protokolle der Befragungen von Mitarbeitern des NKVD geben, die den Untersuchungsakten der Rehabilitierungsverfahren ab Mitte der fünfziger Jahre beigefügt wurden. Teil des Projekts ist es auch, das Verhältnis der Peripherie zum Zentrum im Rahmen des Befehls 00447 zu untersuchen. Hier geht es um die Interaktion zwischen dem Zentrum und den ausgewählten Provinzen, d.h. um die jeweiligen Spielräume, den Grad der Kontrolle und die Intensität des Informationsflusses. Die regional über den "Großen Terror" erschlossenen

Materialien sollen schließlich in den Gesamtkontext der Unterdrückungspolitik des Stalin-Regimes gestellt werden, d.h. übergreifende Aspekte wie die Kriegsgefahr und die Kampagnen zu den Wahlen zum Obersten Sowjet müssen mitberücksichtigt werden. Konkret bedeutet dies auch, den Befehl 00447 und seine Durchführung mit der zweiten Massenoperation gegen die sog. feindlichen Nationalitäten und den Repressionsmaßnahmen gegen die Eliten zu vergleichen.

NS-Haftstätten Weißrussland Prof. W. Benz (Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin) erhält Stiftungsmittel für die Durchführung des Projekts "Nationalsozialistische Haft- und Mordstätten in Weißrussland: Die Geschichte des Ghettos von Minsk und des Vernichtungslagers Maly Trostenec."

Im Kontext der Forschungen zur NS-Vernichtungspolitik sind die Konzentrationslager in den vergangenen Jahren verstärkt ins Blickfeld des wissenschaftlichen Interesses gerückt. Mit der Intensivierung der Forschung zu diesem Untersuchungsgegenstand wurde zugleich die eklatanten Defizite im Wissen um diese Orte offenbar: Insbesondere die "Lagerlandschaft" in den besetzten Gebieten der Sowjetunion und des Baltikums erscheint bis heute in hohem Maße als eine "terra incognita".

Mit der Fokussierung auf Weißrussland wird in diesem Projekt eine Region der ehemaligen Sowjetunion in den Blick genommen, die während des Zweiten Weltkrieges ein Zentrum nationalsozialistischer Vernichtungspolitik bildete. Jüngeren Schätzungen zufolge forderten der Krieg und die deutsche Besatzungszeit zwischen 1941 und 1944 hier rund drei Millionen Opfer, darunter fast die gesamte jüdische Einwohnerschaft der damaligen Sowjetrepublik: Von den 820.000 Juden Weißrusslands wurden 650.000 bis 700.000 in Mordaktionen und Vernichtungslagern umgebracht. Zu den Opfern des Holocaust in diesem Land zählen ferner Zehntausende zentraleuropäischer Juden, die aus dem Reichsgebiet, dem "Protektorat Böhmen und Mähren", aber auch aus dem "Generalgouvernement" nach Weißrussland verschleppt worden waren.

Das Forschungsvorhaben strebt eine lokalhistorisch orientierte Untersuchung der NS-Judenverfolgung und -vernichtung und ihrer Auswirkungen auf die betroffene Bevölkerungsgruppe am Beispiel des Minsker Ghettos und des Lagerkomplexes von Maly Trostenec an. Dabei wird unter Rekurs auf Christian Gerlach davon ausgegangen, dass der Judenmord in Weißrussland einer spezifischen Struktur folgte, die von der rassistisch-antisemitistischen Ideologie der nationalsozialistischen Okkupationsmacht ebenso getragen wurde wie von deren besatzungs- und wirtschaftpolitischen Interessen. Übergreifend wird die Judenvernichtung in diesem Land als ein Vorgang begriffen, der mit ersten Pogromen sowie der Internierung männlicher wehrfähiger Juden und der Ermordung jüdischer Angehöriger der Intelligenzberufe in Zivilgefangenenlagern unmittelbar nach dem

Einmarsch der deutschen Wehrmacht begann. Als weiterer Schritt folgte die Isolierung der jüdischen Bevölkerung in Ghettos, die ab Juli in fast allen Städten des Landes als Orte der systematischen Entrechtung und Ausbeutung der Juden errichtet wurden. So wurden die Inhaftierten unter Hungerrationen zur Zwangsarbeit erpresst. Etwa zeitgleich setzten auch Massentötungsaktionen ein, die bis Herbst 1942 fast alle einem bestimmten Grundmuster folgten: Es gab kaum Massaker, dem keine "Selektion" der noch benötigten Arbeitskräfte vorausging, Gerade Alte, Kranke, Schwache und Kinder fielen immer wieder Mordaktionen zum Opfer. Ab Herbst 1942 erfolgte ein Wandel in der "Judenpolitik" der deutschen Besatzungsmacht: Im Zuge der Liquidierung der Ghettos wurden die Massenmorde auf ausnahmslos alle noch verbleibenden Juden ausgedehnt. Dieser Vernichtungskampagnen unterlagen nach Gerlach nicht mehr ökonomischer Kalkulationen, sondern waren einzig durch die antisemititische Ideologie der deutschen Besatzungsmacht sowie der Reichszentrale in Berlin motiviert.

Diese Grundmuster des Judenmordes in Weißrussland – von der Ausbeutung zur Vernichtung – wurde auch in Minsk angewandt. Wie Gerlach gezeigt hat, verlief die Organisation und Durchführung der NS-Judenvernichtung in Weißrussland allerdings nicht synchron, sondern in Abhängigkeit von spezifischen lokalen Gegebenheiten wie etwa der Wohnungs- und Ernährungslage, dem Arbeitskräftebedarf, dem Kriegsverlauf sowie den Interessen und Motivationen der Machtträger vor Ort. Entsprechend dürfte die Rekonstruktion örtlicher Vorgänge zu einer Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse über die Planung und Umsetzung der NS-Vernichtungspolitik in Weißrussland beitragen.

Vor dem Hintergrund der Befunde der Geschichtsschreibung zur NS-Vernichtungspolitik, der Konzentrationslager- und Weißrusslandforschung liegen die Ziele des Forschungsvorhabens

- in der Erstellung einer präzisen Topographie des Minsker Ghettos und des Lagerkomplexes von Maly Trostenec und seiner Exekutionsplätze Blagovščina und Šaškovka sowie in der Erarbeitung einer Chronologie dieser Mordstätten und in einer möglichst genauen Erfassung der Opferzahl,
- in der Rekonstruktion der unterschiedlichen Phasen deutscher Politik gegenüber Ghetto und Lager und den daraus resultierenden verschiedenen Funktionen dieser Orte unter Berücksichtigung des Planungshorizontes der Verantwortlichen in der Reichszentrale, des Verhaltens und der Motivation der Machtträger vor Ort sowie des Kriegsverlaufes,
- in der Identifizierung von Überlebensstrategien insbesondere der Ghetto-Insassen in den verschiedenen Phasen deutscher Vernichtungspolitik, wobei hier sowohl die Rolle des Judentums und der Vertreter des jüdischen Widerstands in den Blick zu nehmen als

auch der unterschiedliche kulturelle Hintergrund der Inhaftierten zu berücksichtigen ist,

 in der Klärung der Verhaltensweisen der nichtjüdischen Zivilbevölkerung und der Partisanenbewegung gegenüber den Ghettound Lagerinsassen.

Das Forschungsprojekt basiert hauptsächlich auf der Auswertung archivarischen Materials. Neben amtlichem Schriftgut aus der Besatzungszeit stellen auch die ab 1945 entstandenen Ermittlungsakten in NS-Verfahren einen wesentlichen Quellenfundus dar. Eine dritte wichtige Gruppe bilden Augenzeugen- und Erinnerungsberichte von Überlebenden des Minsker Ghettos und des Lagerkomplexes Maly Trostenec in gedruckter und ungedruckter Form.

# Strafvollzug Plötzensee

Für das Projekt "Strafvollzug in der nationalsozialistischen Diktatur – Das Beispiel des Gefängnisses Berlin-Plötzensee 1933-1945" erhielt Prof. P. Steinbach (Institut für Geschichte, Universität Karlsruhe (TH)) Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Projekts ist eine exemplarische Studie über den Strafvollzug in der nationalsozialistischen Diktatur. Zuerst soll die Bedeutung des Strafgefängnisses Plötzensee im organisationsgeschichtlichen Gesamtzusammenhang des NS-Strafvollzugs herausgearbeitet werden. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Vollstreckung von Todesurteilen. Denn Plötzensee war mit 2.891 Hinrichtungen die Richtstätte, wo zwischen 1933 und 1945 die meisten Todesurteile der zivilen Justiz vollstreckt wurden. Es soll auch untersucht werden, wie die Ansätze für einen humanen Strafvollzug aus der Zeit der Weimarer Republik beseitigt wurden und welche Kontinuitäten im Vollzug über das Jahr 1933 hinaus von Bedeutung waren. Zugleich soll die zentrale Bedeutung des Strafvollzugs für die Verfolgung des deutschen und internationalen Widerstands gegen den Nationalsozialismus aufgezeigt werden. Dies ist am Beispiel des "multifunktionalen" Gefängnisses Plötzensee (Untersuchungshaftanstalt des Volksgerichtshofes, Gefängnis und Hinrichtungsstätte) sehr gut möglich.

Im Mittelpunkt der Studie steht die Analyse der Lebensbedingungen der Häftlinge. Diese ist – einzigartig für den Strafvollzug im "Dritten Reich" – mit Hilfe der vollständig überlieferten Gefangenenkarteikarten und einer großen Zahl von Gefangenenpersonalakten möglich. So können die Entwicklung der Häftlingszahlen, der Anteil der einzelnen Häftlingsnationalitäten, die den Inhaftierungen zu Grunde liegenden Delikte, die jeweiligen Strafmaße sowie die Lebensbedingungen, etwa die Zwangsarbeit, die Ernährung, die medizinische Versorgung, die Versuche der Gegenwehr (etwa durch Fluchtversuche) und die damit verbundenen Sanktionen (etwa durch Hausstrafen), detailliert und auch in ihren Veränderungen nachgezeichnet werden. Unter dieser doppelten Fragestellung ist eine differenzierte Analyse des Strafvollzugs zwischen 1933 und 1945 am Beispiel des Gefängnisses Plötzensee möglich.

Ausgangspunkt ist das Jahr 1933, in dem Plötzensee über rund 1.500 Haftplätze verfügte. Ein Rückgriff auf die Zeit davor wird aber notwendig sein, um Veränderungen und Kontinuitäten über das Jahr 1933 hinaus erkennen zu können. Gerade für Plötzensee sind die Unterschiede zwischen Untersuchungshaft, Haft-, Gefängnis- und Zuchthausstrafe sowie Sicherungsverwahrung besonders herauszuarbeiten, da hier unterschiedlichste Gefangenengruppen einsaßen. In Plötzensee wurden vor allem Gefängnisstrafen vollstreckt. Es gab aber auch "Kurzstrafen", Zuchthausgefangene, "Schutzhäftlinge", Untersuchungsgefangene des Volksgerichtshofes sowie zum Tode Verurteilte.

Kapazitätsprobleme, die institutionelle Einbindung sowie der sich verändernde Charakter des Strafvollzugs, insbesondere die strikte Ausrichtung auf die Zwangsarbeit der Häftlinge müssen genauer untersucht werden. Plötzensee unterhielt – eine von der Forschung völlig unbeachtete Tatsache – eine Vielzahl von Außenkommandos für die Häftlingszwangsarbeit.

Im Förderzeitraum erschien folgender Bericht:

Bästlein, Klaus, und Johannes Tuchel: Das Strafgefängnis von Plötzensee als Ort der nationalsozialistischen Justizgeschichte. – In: Die Mahnung. 51,5. 2004. S. 1/2

Für die Wissenschaftlich-kritische Edition des "Wochenspruchs der NSDAP" erhielt Prof. B. Sösemann, Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin, Fördermittel der Stiftung.

NSDAP Wochenspruch

Der "Wochenspruch der NSDAP" war vermutlich das Druckerzeugnis mit dem höchsten Verbreitungsgrad während der NS-Diktatur. Kaum ein anderes Medium, das der Propagandaapparat der NSDAP hervorbrachte, verkörpert aus kommunikationshistorischer Perspektive die ideologische Durchdringung der deutschen Gesellschaft mit nationalsozialistischem Gedankengut so vollständig wie dieses in wöchentlichem Turnus von der Reichspropagandaleitung herausgegebene Kleinplakat. Diese Parteieinrichtung vertrieb den zum Teil sehr aufwendig gestalteten Wochenspruch als Schmuckblatt mit Zitaten der nationalsozialistischen Führungsspitze und ihr passend erscheinenden Wendungen aus dem reichen Schatz der deutschen Kulturgeschichte in millionenfacher Auflage. Preußische Reformer, Könige und Militärs, Schriftsteller und Dichter verschiedener Epochen wurden als Zitatgeber zu Anwälten und Vordenkern nationalsozialistischer Ziele und Anschauungen stilisiert und in eine Reihe mit Adolf Hitler, Joseph Goebbels, Hermann Göring, Rudolf Heß oder Heinrich Himmler gestellt.

Eine Edition sämtlicher zwischen 1933 und 1945 publizierten Ausgaben des "Wochenspruchs der NSDAP" schien wegen der unklaren Überlieferungssituation lange nicht durchführbar. Die jahrelange





Projekt "Wissenschaftlich-kritische Edition des "Wochenspruchs der NSDAP": Aufwendig gestalteter Wochenspruch als Schmuckblatt, für den zu propagandistischen Zwecken Zitate aus der deutschen Geistesgeschichte entnommen und im Sinne des Nationalsozialismus umgedeutet wurden. Preußische Reformer, Könige und Militärs, Dichter und andere Kunstschaffende verschiedener Epochen wurden so als Vordenker nationalsozialistischer Ziele und Anschauungen präsentiert und in eine Reihe mit Adolf Hitler, Joseph Goebbels oder Rudolf Heß gestellt.

Sammeltätigkeit brachte einen Bestand von weit über 800 verschiedenen Ausgaben des Wochenspruchs zusammen – darunter die vollständige "Reichsausgabe". Ziel dieser Akquise war es von vornherein, die wichtige zeitgeschichtliche Quelle für die historische, kommunikationswissenschaftliche und interkulturelle Forschung sowie den Kreis interessierter Laien zu erschließen und sie durch einen wissenschaftlich-kritischen Ansatz als Teil der kontrollierten Öffentlichkeit im Nationalsozialismus zu erfassen.

Im Editionsprojekt werden in zeitlicher Ordnung die einzelnen Spruchblätter als verkleinerte Abbildung zusammen mit einer Transkription des jeweiligen Spruchtextes wiedergegeben. Außerdem bieten zusätzliche Angaben zum Spruchgeber, zur Zitatstelle, zum Grafiker und zu anderen Details dem Benutzer relevante Informa-

tionen für die Deutung und Einordnung der jeweiligen Quelle in das zeithistorische Umfeld. Die historische Kommunikationssituation und die jeweilige propagandistische Zielsetzung dürften auf diesem Weg auch für den interessierten Laien nachvollziehbar sein. Mit der wissenschaftlich-kritischen Edition des "Wochenspruchs der NSDAP" wird eine Publikationsform angestrebt, die über den Kreis der fachwissenschaftlichen Forschungen hinaus einen interdisziplinär arbeitenden Adressatenkreis anspricht. Weitere Informationen zum Projekt können der Homepage der Arbeitsstelle www.fu-berlin/akip entnommen werden.

Für das Projekt "Der Mord an den europäischen Juden und die deutsche Gesellschaft. Wissen und Haltung der Bevölkerung 1941-1945" erhält Prof. W. Benz (Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin) Fördermittel der Stiftung.

Genozid 1941-1945

Das Forschungsprojekt untersucht, in welchem Maße der deutschen Bevölkerung der Genozid an den europäischen Juden vor 1945 bekannt wurde und wie sie diese Informationen aufnahm. Die Aufarbeitung dieses Themas ist als Beitrag zu der weit über Deutschland sowie die Jahre 1941 bis 1945 hinausreichenden Frage zu verstehen, wie es zum Menschheitsverbrechen Holocaust kommen konnte.

Dabei hat die Frage nach dem Kenntnisstand und der Haltung der Deutschen deshalb besondere Bedeutung, weil eine Mitverantwortung der Bevölkerung nur auf einer geschichtswissenschaftlich fundierten Basis seriös diskutiert werden kann. Die Realisierung des Judenmordes lässt sich nicht auf technische Vorgänge und das Handeln weniger Krimineller reduzieren, sondern auch der Kenntnisstand und die Haltung der Deutschen ist für das Tempo und den Umfang des Genozids von Relevanz gewesen.

Die Erforschung der NS-Zeit ist mittlerweile so weit fortgeschritten. dass diese Periode eine der am besten analysierten Zeitabschnitte überhaupt ist. Dennoch ist die historisch, politisch, psychologisch und ethisch brisante Frage nach der "subjektiven Tatseite" des Holocaust immer noch unzureichend beantwortet. Begünstigt wird der wenig befriedigende Forschungsstand zu diesem Thema zunächst durch die außenordentliche schwierige Quellenlage: Der Judenmord wurde von dem nationalsozialistischen Regime unter strengster Geheimhaltung als "Geheime Reichssache" in Gang gesetzt. Außerdem haben die Verantwortlichen weitgehend auf schriftliche Anweisungen und Befehle verzichtet. Die damals dennoch angefertigten Dokumente wurden vor dem Untergang des NS-Staates in großem Ausmaß vernichtet. Auch generalisierende Aussagen über das, was der Bevölkerung unterhalb der Ebene der Hauptverantwortlichen in Staat und Partei von dem Genozid bekannt war und wie Hinweise auf den Judenmord aufgenommen wurden, sind kaum möglich. Walter Laqueur formulierte deshalb zum Kenntnisstand der Deutschen vor 1945: "Es ist zwar richtig, dass nur eine Handvoll Deutscher alles über die "Endlösung" wusste, aber nur wenige wussten gar nichts."

Das Forschungsvorhaben soll zum einen die noch sehr verstreut vorliegenden Forschungsergebnisse bündeln, zum anderen durch die systematische Auswertung von bisher vernachlässigten Quellen den Forschungsstand vorantreiben. Die Recherche wird dabei bewusst auf zeitgenössische Dokumente konzentriert. Quellen, die nach 1945 entstanden sind, werden – wie auch Zeitzeugenbefragungen – erst in zweiter Linie berücksichtigt. Im Zentrum der systematischen Recherchen stehen Ermittlungsakten der Gestapo und Justiz. Erst nachrangig werden weitere Quellengruppen hinzugezogen (Lageberichte, Verordnungen, Zeitungsartikel, alliierte Rundfunksendungen etc.). Die Auswertung konzentriert sich vor allem auf Äußerungsdelikte ("Heimtücke", "Wehrkraftzersetzung", "Rundfunkverbrechen", "Grober Unfug"). Sie bieten den besten Einblick in die subjektive Haltung der Bevölkerung im Hinblick auf den Judenmord. Ins Blickfeld geraten durch diesen Zugriff Bevölkerungskreise, die bisher weitgehend, fernab von Schlüsselstellungen und literarischen Selbstdarstellungen, im "sozialen Dunkelfeld" ausgeblendet worden sind. Neben Äußerungsdelikten finden auch Verfolgungsvorgänge Beachtung, sofern sie Hinweise auf den Kenntnisstand der Bevölkerung im Dritten Reich enthalten. Dies gilt vor allem für "Rassenschandedelikte" oder "Judenhilfe". Kernfrage dieser Analyse der Quellen wird sein, inwieweit die in den vorliegenden Einzelfällen festgestellten Äußerungen und Haltungen Hinweise auf die allgemeine Rezeption des Genozids in der deutschen Bevölkerung zulassen.

Die Recherchen sind noch nicht abgeschlossen. Schon jetzt jedoch, nachdem tausende Dokumente in über dreißig in- und ausländische Archiven ausgewertet worden sind, kann folgendes festgestellt werden: Schon bald nach dem Überfall auf die Sowjetunion und den Massenmorden der Einsatzgruppen und Polizeibataillone an jüdischen Männern, Frauen und Kindern, drangen erste Nachrichten über die Geschehnisse ins Reichsgebiet. Die Dichte der Meldungen über das Schicksal der osteuropäischen und der deportierten Juden verstärkte sich vor allem seit Herbst 1942 immer mehr. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der sich verschlechternden Kriegslage wurden im Laufe des Jahres 1943 in allen Regionen und allen Milieus Gerüchte über den Genozid an den Juden zumeist zunehmend besorgt aufgenommen – man fürchtete die Rache der Alliierten und des von der NS-Propaganda als deren "Hintermann" dargestellten "Weltjudentums". Dieser Prozess verstärkte sich weiter bis zum Spätsommer 1943, als an dem Wahrheitsgehalt der umgehenden Gerüchte über die Verbrechen "im Osten" immer weniger gezweifelt werden konnte. Nun schon – nicht erst 1945 –, das zeigen erste Forschungsergebnisse, begann der Versuch der Deutschen, die unangenehmen Realitäten zu verdrängen.

Simon-Dubnow-Vorlesung Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung veranstaltet das Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig unter der Leitung von Prof. D. Diner (Simon-Dubnow-Institut, Universität Leipzig) jedes Jahr eine öffentliche Vorlesung zum Gegenstand seiner Forschungen.

Am 18. Dezember 2003 hielt der Historiker Anson Rabinbach von der Universität Princeton vor einer großen Zuhörerschaft die vierte Simon-Dubnow-Vorlesung mit dem Titel "Raphael Lemkin und der Begriff vom Genozid". Anson Rabinbach lehrt als Professor für Zeitgeschichte an der Universität Princeton und ist Direktor des Instituts für European Cultural Studies. Er ist einer der führenden Historiker auf dem Gebiet der Kultur- und Geistesgeschichte Europas in der Moderne, dessen weit gespannte Erkenntnisinteressen nationalgeschichtliche Paradigmen transzendieren.

In der Simon-Dubnow-Vorlesung griff Rabinbach einen zentralen Aspekt seiner aktuellen Forschungen auf. Sein Vortrag behandelte die Prägung des Begriffs "Genozid" durch den polnisch-jüdischen Juristen Raphael Lemkin (1901-1959). Vor dem Hintergrund der Massenmorde in Ruanda sowie der Politik gezielter "ethnischer Säuberungen", etwa im Jugoslawien-Konflikt, haben der Begriff des "Völkermords" und die damit verbundenen völkerrechtlichen Konzepte in den letzten Jahren in der öffentlichen Diskussion eine verstärkte Beachtung erfahren. Wie Rabinbach schilderte, hatten die Vereinten Nationen bereits 1948, nicht zuletzt aufgrund Lemkins Engagements, eine Völkermordkonvention verabschiedet. Die USA weigerten sich jahrzehntelang, die Konvention zu ratifizieren; angesichts des offenen Rassismus vor allem in den Südstaaten spielten dabei auch innenpolitische Erwägungen eine Rolle. Die Ratifizierung erfolgte erst nach Ronald Reagans viel kritisiertem Besuch in Bitburg 1985, fast genau 50 Jahre nach der ursprünglichen Verabschiedung der Konvention, fällte das Internationale Kriegsverbrechertribunal für Ruanda in Arusha erstmals ein Urteil nach der UN-Völkermordkonvention.

Die Geschichte de Begriffs "Genozid" lässt sich in die Zwischenkriegszeit zurückverfolgen, in eine Phase tief greifender politischer und geistiger Krisen in der Folge des Zusammenbruchs der großen Imperien in Europa. Rabinbach arbeitete die Verknüpfung der Begriffsgenese mit Lemkins Biographie heraus. Raphael Lemkin, 1901 in Ostpolen geboren, war seit 1929 Staatsanwalt in Warschau. Seit seinem Studium in Lodz und Heidelberg beschäftigte er sich wissenschaftlich mit völkerrechtlichen Fragen. Als im September 1939 Deutschland Polen überfiel, floh er zunächst nach Riga. Rabinbach zitierte in seinem Vortrag aus den ungedruckten Memoiren Lemkins, in denen dieser von einem Gespräch mit Simon Dubnow in dessen Rigaer Wohnung über die den Juden drohende Katastrophe berichtet. Von Riga gelangte Lemkin über Schweden in die USA. Fast alle seine Angehörigen fielen der Shoah zum Opfer. In den USA publizierte Lemkin 1944 die viel beachtete Studie Axis Rule in Occupied Europe, in der er den Begriff des Genozids entwickelte. Lemkin unterstrich zwar, dass die Juden "eine der wichtigsten Zielgruppen deutscher Genozidpolitik" waren, stellte aber ihr Schicksal neben die Leiden des polnischen Volkes, das, wie er annahm, ebenfalls vernichtet worden sollte, sowie neben das Los anderer Minderheiten, deren rechtlicher Status in den Friedensverträgen nach dem Ersten Weltkrieg

nicht eindeutig geregelt worden war. Anhand von Zitaten aus unveröffentlichten autobiographischen Dokumenten Lemkins zeigte Rabinbach eindrucksvoll, wie Lemkin seine eigene Biographie, d.h. seine Erfahrungen als Jude, in den Hintergrund stellte, indem er immer wieder die allgemeine Dimension des Genozids-Konzeptes betonte. Tatsächlich ist gerade in den 1990er Jahren die breite und etwas unscharfe Definition des Begriffes wiederholt kritisiert worden.

Lemkin starb 1959 völlig verarmt in New York. Der Schöpfer des völkerrechtlich so bedeutsamen Begriffs "Völkermord" war über lange Zeit fast vergessen. Seit einigen Jahren ist mit der Diskussion über das Genozid-Konzept jedoch auch das Interesse an der Person Lemkin wieder stark gewachsen. Die Universität Yale verleiht einen Raphael-Lemkin-Preis für Internationale Menschenrechte, und die Vereinten Nationen würdigten Lemkin anlässlich seines hundertsten Geburtstages im Jahr 2001 mit einer Gedenkveranstaltung.

### Leo-Baeck-Institut

Die Stiftung stellte dem Leo-Baeck-Institut Jerusalem für das Projekt "Die Geschichte des Leo-Beack Instituts, 1955-2005" Fördermittel zur Verfügung. Das Projekt wird von einem internationalen Historikerteam unter Leitung von Prof. Chr. Hoffmann (Historisches Institut, Universität Bergen) durchgeführt.

Das im Mai 1955 in Jerusalem gegründete Leo-Baeck-Institut zur Erforschung der Geschichte und Kultur der deutsch sprechenden Juden (LBI) hat mit seinen Arbeitszentren in London, New York und Jerusalem und (seit 1989) einer Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland durch die Sammlung von Quellen und Dokumenten und die Initiierung, Durchführung und Publikation von Forschungen maßgeblich dazu beigetragen, die deutsch-jüdische Geschichte der Neuzeit als ein internationales Forschungsfeld zu etablieren. Dass diese Geschichte heute weithin als eine Geschichte in ihrem eigenen Recht und nicht bloß als Vorgeschichte des Holocausts wahrgenommen wird, ist ein wesentliches Verdienst des LBI. Bereits in den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens wandelte sich das Institut von einem Kulturinstitut einer Emigrantengruppe, das seine Mitarbeiter überwiegend aus den eigenen Reihen rekrutierte und dabei auch Laien und Zeitzeugen einbezog, zu einem Forschungsinstitut, das prinzipiell alle Fachwissenschaftler vereinigte und in den verschiedenen Ländern weit in den akademischen Bereich hinein wirkte. Die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung des LBI liegt nicht zuletzt in der produktiven Vermittlung und Vernetzung ursprünglich getrennter Bereiche: zwischen Zeitzeugen und Fachwissenschaft, zwischen verschiedenen Fachdisziplinen (Geschichte, Sozialwissenschaft, Germanistik, Sprachwissenschaft, Judaistik, Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften etc.), zwischen jüdischer und deutscher Geschichte, zwischen unterschiedlichen akademischen Milieus und Deutungstraditionen in den USA, England, Israel und Deutschland. Es war vermutlich gerade diese von vornhinein gegebene Vielfalt der Herangehensweise und Sichtweisen, die die Forschungsarbeit des Instituts so interessant, produktiv und wirkungsvoll gemacht hat. Schließlich erlaubt die Geschichte des LBI, zentrale Fragen des gegenwärtigen Geschichtsdiskurses (Zusammenhang zwischen kollektivem Gedächtnis und Geschichtsschreibung, Determiniertheit vs. Offenheit der deutschjüdischen Geschichte vor dem Holocaust) im Detail empirisch zu erforschen.

Im Februar 2004 fand in Tutzing eine Arbeitstagung des LBI statt, deren Ergebnisse zum 50. Jahrestag der Gründung des Instituts (Mai 2005) in einem englischsprachigen Sammelband vorliegen sollen.

Für das Projekt "Klassiker der Geschichtswissenschaft. Bio-/Bibliographisches Informationssystem zur Geschichte der Geschichtswissenschaft" erhielt Dr. H. Rudolph (FB III – Neuere und Neueste Geschichte, Universität Trier) Fördermittel der Stiftung.

Geschichtswissenschaft Klassiker

Das Internet avanciert auch im Bereich der Geschichtswissenschaft immer mehr zu einem zentralen Informationsmedium. Umso wichtiger erscheint es, Lehrenden und Studenten der Geschichtswissenschaft, darüber hinaus aber auch interessierten Laien, fachspezifische Informationsquellen zur Verfügung zu stellen, deren Inhalte überprüft und deshalb verlässlich sind. Während die Anzahl der thematisch ausgerichteten Internetangebote mit historischen Inhalten inzwischen schon schwer überschaubar ist, fehlt bislang ein Nachschlagewerk, das in übersichtlicher Form grundlegende Daten zur Leben, Werk und Rezeption herausragender Historiker und Historikerinnen enthält und somit eine schnelle Information zur Geschichte der Geschichtswissenschaft im Internet erlaubt. Denn gerade die gezielte Auseinandersetzung mit theoretischen Ansätzen, Methoden und Paradigmen, verknüpft mit dem Leben und Werk einflussreicher Forscherpersönlichkeiten, macht die Geschichte erst zur Geschichtswissenschaft. Das Nachschlagewerk übernimmt hier eine wichtige Orientierungsfunktion und fördert den Transfer von wissenschaftlicher Erkenntnis in die Gesellschaft.

Das hier konzipierte Informationssystem geht dabei inhaltlich und funktional über herkömmliche biographische Lexika zur Geschichtswissenschaft in Buchform hinaus. Primär werden deutsche, westeuropäische und nordamerikanische Vertreter der Geschichtswissenschaft aufgenommen, da angloamerikanische, französische und italienische Historiengraphietraditionen derzeit den stärksten Einfluss auf die deutsche Geschichtswissenschaft ausüben. Es können aber auch ausgewählte Wissenschaftler anderer Fächer mit einem Eintrag verzeichnet werden, wenn sie inhaltlich oder methodisch einen starken Einfluss auf die Geschichtswissenschaft ausgeübt haben. Das Nachschlagewerk soll somit den ideengeschichtlichen und methodischen Fundus abbilden, auf dem aktuelle Strömungen der Geschichtswissenschaft aufbauen, und damit internationale und interdisziplinäre Perspektiven der Geschichtswissenschaft fördern. Die zeitliche Perspektive des Lexikons umfasst zunächst das 16. bis 20. Jahrhundert, wobei der Schwerpunkt auf dem 19. und dem 20.

Jahrhundert liegt. Gegenüber dem Buch bietet das Internet eine Reihe wichtiger Vorteile. So lassen sich mehrere Informationsmedien kombinieren. Indem das Lexikon auch Primärquellen zugänglich macht, dient es gleichzeitig als Reader zur Geschichte der Geschichtswissenschaft. In das Lexikon sollen zudem sukzessive weitere Personen aufgenommen und die Inhalte der Einzelbeiträge aktualisiert werden.

Das Projekt wird in Kooperation mit dem inzwischen von mehreren Standpunkten aus betreuten Internetportal zur Geschichtswissenschaft www.historicum.net durchgeführt. Auf dieser inzwischen breit etablierten Internetplattform wird es auch publiziert werden. Damit ist sichergestellt, dass das Angebot einerseits eine breite Resonanz findet und andererseits auch auf Dauer in seiner Existenz gesichert ist und von Fachkräften betreut wird.

# Historia Scientiarum

Von vielen Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen ist die Benutzung des Œuvres eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich.

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte neu zugänglich. Es erstreckt sich ebenso auf die Geisteswissenschaften wie auf die Naturwissenschaften. Es umfasst Werke, von denen es – trotz ihrer historischen Bedeutung und ihrer fortdauernden Wirkung – bislang weder moderne Ausgaben noch Nachdrucke gibt.

Das gesamte Editionsprogramm wird Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa in Form einer Bibliothekenbeihilfe zur Verfügung gestellt. Die Bände erscheinen seit Herbst 1996 in der Reihe "Historica Scientiarum – ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland" (Hrsg. von Bernhard Fabian und Olaf Breidbach, Johannes Burkhardt, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparn) im Olms Verlag Hildesheim.

#### Altertumswissenschaft; Archäologie

Die Erforschung alter, meist prähistorischer Kulturen hat weltweit zu einer dramatischen Expansion der Ausgrabungswissenschaften und zu einer Fülle neuer, oft hochspezialisierter Archäologien geführt. Dabei spielt die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung steht traditionsgemäß der Mittelmeerraum, wobei der Schwerpunkt bei den griechischen und italienischen Kulturen und deren Beziehungen zu

den Nachbarn liegt. Archäologie wird dabei als eine historische Disziplin im Rahmen der klassischen Altertumswissenschaft verstanden.

Es können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie mehr theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellung verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

Einen Vorrang genießen Arbeiten, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z.B. die Erforschung antiker Städte unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch die traditionellen kunsthistorischen Ansätze können im Rahmen einer solchen integrierten Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt. Als besonders fruchtbar haben sich in letzter Zeit Studien erwiesen, die kulturvergleichend arbeiten und Phänomene der Akkulturation oder des Kulturverfalls thematisieren.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Klassischen Philologie werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologie Untersuchungen von Texten im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen und Teildisziplinen untereinander mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Klassische Philologie als Sprach- und Literaturwissenschaft und in Relation zur Philosophie und zur antiken Wissenschaft.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit den anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Die Stiftung stellt Prof. F. Bertemes (Institut für Prähistorische Archäologie, Universität Halle-Wittenberg) Fördermittel für das Projekt "Verwandtschafts- und Residenzstrukturen in der Spätkupferzeit Süddeutschlands: Ein deutsch-britisches Netzwerkprojekt" bereit.

Am Beispiel der Fundsituation der so genannten Glockenbecherkultur in Süddeutschland (2500-2200 v. Chr.) soll in Zusammenarbeit mit

Verwandtschaftsund Residenzstrukturen Spätkupferzeit deutschen und britischen Wissenschaftlern der Übergang von der weitgehend agrarisch strukturierten Gemeinschaft zur komplexen, arbeitsteiligen Gesellschaft unter der Fragestellung von Verwandtschafts- und Residenzstrukturen naturwissenschaftlich untersucht werden. Da die Glockenbecherkultur die geographisch am weitesten ausgedehnte Einheit materieller Kultur im Europa des 3. Jahrtausends v. Chr. war und sich hier mittlerweile rund 250 Fundstellen aufgetan haben, bieten sich vor allem mit den 15 Nekropolen ideale Möglichkeiten, die Verwandtschafts- und Belegungsstrukturen zu analysieren, zumal bereits einschlägige Studien zur Chronologie sowie zum Totenritual und zu Ausstattung der Gräber vorliegen. Darüber hinaus sind die für das Projekt herangezogenen Gräberfelder von Irbach, Lkr. Straubing-Bogen (24 Gräber), und Alburg-Lerchenhaid, Stkr. Straubing (18 Gräber), nur 12 km voneinander entfernt und können beide ins 23. Jh. v. Chr. datiert werden; Geschlecht und Alter der bestatteten Körper konnten bereits ansatzweise bestimmt werden. Durch die Extraktion und Seguenzierung von ehemals mitochondrischer DNA aus den Skeletten soll versucht werden, die familiären Konstellationen zu überprüfen und die Körper mittels 14C-Datierung chronologisch sicher einzuordnen: Entweder ist es eine Familie oder es sind mehrere, die auf einem geschlossenen Gräberfeld bestattet sind. Möglicherweise bestehen aber auch überhaupt keine verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Individuen des Gräberfeldes. Falls sich Familienverbände in den Gräbern nachweisen lassen, so wäre in einem zweiten Schritt zu untersuchen, ob zumindest einige der Frauen von außerhalb in diese erweiterten Familien eingeheiratet haben. Angestrebt wird eine Genealogie aller Bestatteten der jeweiligen Gräber. Durch die Bestimmung von Verwandtschafts- und Residenzstrukturen sollen Aussagen getroffen werden, die für die Sozialorganisation des gesamten spätkupferzeitlichen Europa des 3. Jahrtausends v. Chr. relevant sind. Sollte sich erweisen, dass Sozialeinheiten rund um die erweiterte Familie organisiert sind und dass Frauen sich zwischen diesen Einheiten bewegt haben, könnten daraus neue Schlussfolgerungen für Handel, soziale Netzwerke, Kulturwechsel und Bevölkerungsbewegungen gezogen werden.

Göttersymbole Altmesopotamien Prof. P. A. Miglus (Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Universität Heidelberg) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "Götterdarstellungen und Göttersymbole als Ausdruck der altmesopotamischen Weltanschauung – Eine Untersuchung zur anthropomorphen und symbolischen Wiedergabe von Gottheiten in der assyrischen und babylonischen Kunst".

Trotz des umfangreichen, größtenteils bereits publizierten Bildmaterials und der zahlreichen Schriftquellen ist bislang nur wenig über die grundsätzlichen Prinzipien der Verbildlichung religiöser Gedanken und Vorstellungen im antiken Mesopotamien bekannt. Während das Erfassen, Sichten und Ordnen der materiellen Hinterlassenschaften stets im Vordergrund standen, sind Untersuchungen zu den Inhalten der mesopotamischen Bildwelt nicht nur selten geblieben, sondern im

Einzelnen auch korrekturbedürftig. Ziel der Untersuchung ist, die Bild- und Textzeugnisse aus Assyrien und Babylonien im Hinblick auf die bedeutenden Götterdarstellungen der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends bis zur Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. unter dem Blickwinkel ikonischer Fragestellungen neu zu bewerten.

Bereits in den ältesten Textzeugnissen manifestiert sich eine eindeutig anthropomorphe Vorstellung vom Wesen der Götter; ab etwa 2400 erscheint mit der Hörnerkrone in der altorientalischen Kunst ein für ganz Mesopotamien verbindliches Kennzeichen anthropomorpher Götterbilder, das in Kombination mit verschiedenen Gewandtypen oder Tier- bzw. Mischwesen bis ins 5. Jh. v. Chr. maßgeblich geblieben ist. Jedoch lassen sich für jedes dieser Kennzeichen zu allen Zeiten auch Ausnahmen nachweisen. So sind die Gottheiten in der nachaltbabylonischen Zeit nicht immer eindeutig zu identifizieren, nicht nur weil ihnen die wiedererkennbaren Attribute fehlen, sondern auch weil die symbolischen Darstellungen von Göttern gegenüber den anthropomorphen Darstellungen immer weiter an Bedeutung gewinnen. Während die symbolischen Typen im Verlauf des 3. Jahrtausends v. Chr. eher selten waren, treten ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. immer neue Darstellungsoptionen auf, wobei sich die Sujets in der assyrischen und babylonischen "Bildkultur" unterschiedlich zu entwickeln beginnen.

Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, die anthropomorphen und symbolischen Götterdarstellungen in Assyrien und Babylonien im angesprochenen Zeitraum im Hinblick auf die grundsätzlichen Prinzipien ihrer Verbildlichung, ihrer bildgeschichtlichen Entwicklung in beiden Kulturkreisen und ihrer Funktion als Ausdruck und Instrument religiöser Vorstellungen zu untersuchen.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt das Forschungsprojekt "Die Urbanistik des hellenistischen Palmyra" (Prof. A. Schmidt-Colinet, Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien).

Palmyra

Die bisher nur aus literarischen Quellen bekannte vorrömisch-hellenistische Stadt von Palmyra/Syrien wird im Rahmen eines Kooperationsprojektes des Deutschen Archäologischen Instituts, des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien und der Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens archäologisch erforscht. Im Anschluss an eine geophysikalische Prospektion des betreffenden Geländes werden durch Testschnitte und Sondagen exemplarisch Ausschnitte der urbanistischen Strukturen dieser unter dem Sand verborgenen Siedlung erfasst. Stratigraphische Untersuchungen liefern dabei feste Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung der entsprechenden Baustrukturen.

Als bisheriges Ergebnis kann – erstmals für Palmyra – eine kontinuierliche Besiedlung des Platzes vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden. Dabei lassen sich im Keramikbefund reiche Importe und lokal produzierte Ware unter-



Projekt "Die Urbanistik des hellenistischen Palmyra": Areal der hellenistischen Stadt, Fragmente eines Stuckgesimses, 1.-2. Jh. n. Chr.

scheiden. Eine – für Palmyra ebenfalls zum ersten Mal durchgeführte – archäozoologische Untersuchung der Tierknochenfunde liefert erste Erkenntnisse über Haustierhaltung und -nutzung im hellenistischrömischen Palmyra.

Zuletzt wurde im Zentrum der Siedlung eine monumentale hofartige Anlage angeschnitten. Einzelne Räume waren mit qualitätvoller Wandmalerei und Stuckgesimsen ausgestattet, die sich aus zahlreichen Fragmenten wiedergewinnen lassen. Die aufwendige Architekturdekoration, verschiedene Kleinfunde und die prominente Lage im Zentrum der Stadt lassen hier eine Anlage offiziellen bzw. öffentliche Charakters vermuten, die ihre engsten bautypologischen Parallelen einerseits in syrischen Hofheiligtümern, andererseits in parthischsassanidischen Karawanenbauten des Vorderen Orients besitzt. Weitere Grabungen und Forschungen sollen Baugeschichte und Interpretation dieser Anlage im urbanistischen Kontext klären.

Folgende Kurzberichte sind während des Berichtszeitraums erschienen:

Schmidt-Colinet, Andreas: Nouvelles données sur Palmyre hellénitique. – In : TOPOI. Suppl. 4. 2003. S. 299-303.

Schmidt-Colinet, Andreas: Untersuchungen zur Urbanistik des hellenistischen Palmyra. – In: Kulturkonflikte im Vorderen Orient an der Wende vom Hellenismus zur römischen Kaiserzeit. Hrsg.: Klaus Stefan Freyberger; Agnes Henning; Henner von Hesberg. Orient-Archäologie. Bd. 11. 2003. S. 19-22.

Schmidt-Colinet, Andreas: Zur Urbanistik des hellenistischen Palmyra. – In: Stadt und Landschaft in der Antike. Anodos Suppl. 3. 2003. S. 10-12; 23-34.

Die Stiftung unterstützt Prof. W. Arnold (Seminar für Semitistik, Universität Heidelberg) bei dem Projekt "Ausgrabung bedrohter Denkmäler in Zafar (Hauptstadt der Himyaren) – spätvorislamische Frühgeschichte im Jemen".

Zafar / Jemen

Ziel des Projekts war es, die späthimyarische Zeit und ihre Kulturverhältnisse anhand von Grabungen und Kartierungen auszuleuchten. Diesbezüglich wurden 230 Inschriften und 1000 Reliefs im Ortsmuseum fotografisch aufgenommen und katalogisiert. Bei eingehender Betrachtung erweist sich die in der Forschung nur unzureichend diskutierte antike Stadt Zafar als unerwartet reiche Informationsquelle für die spätvorislamische Zeit.

Anhand der Kartierung des 110 Hektar großen Stadtkerns lokalisierte der Projektleiter, Dr. P. Yule, Paläste sowie das Befestigungswerk und untersuchte ausgewählte kleinere Bauten, die im Zusammenhang mit Inschriften und Plastiken interpretiert wurden. Die Kartierung Zafars liefert nicht nur einen Katalog der Befunde für denkmalpflegerische und Forschungszwecke, sondern dient auch als Grundlage für eine animierte Computersimulation der frühmittelalterlichen Stadt.

In den Jahren 2003 und 2004 hat die Expedition jeweils zwei nebeneinander liegende Grabungsflächen im westlichen Steilhang des Husn Raydan untersucht. Ergebnis dieser Grabungen war das Vorkommen stratifizierter Keramik, Plastik und Architektur in den frühen und späten Phasen. Himyarische Großplastik aus der Grabung stellt Menschen und Tiere dar. Anhand von stratifizierten Radiokarbonbestimmungen soll ermöglicht werden, Zeithorizonte innerhalb der himyarischen Epoche festzustellen, in der Herrscher die Stadt gestalteten. Hierbei sollen vor allem Erkenntnisse über die religionsgeschichtliche Gemengelage von polytheistischen, jüdischen, christlichen, und anderen monotheistischen Religionen getroffen und im Kontext künstlerischer Manifestationen untersucht werden.

In unmittelbarer Nähe von Zafar erbrachte die Rettungsgrabung und Dokumentation eines 14 m tiefen späthimyarischen Fürstengrabes aus dem 6. nachchristlichen Jahrhundert Informationen zu den Kulturverhältnissen im Zeitraum des Vorhabens. Es enthielt wertvolle Funde, einschließlich eines beschrifteten und verzierten Zaumzeugs.

Fluren, die sich wegen ihrer Größe nicht für eine Grabung eigneten, wurde mit Magnetometermessungen erfasst. Die daraus gewonnenen



Projekt "Ausgrabung bedrohter Denkmäler in Zafar (Hauptstadt der Himyaren) – spätvorislamische Frühgeschichte im Jemen": Späthimyarische silbertauschierte Zäumung (H. 21,5 cm, zurzeit im Zafar Museum aufbewahrt) aus dem Fürstengrab arl in al-'Irafah

Erkenntnisse liefern in Kombination mit den erfolgten hochauflösenden Satellitenaufnahmen die Möglichkeit, die Entwicklung der fragmentarisch überlieferten Stadtverteidigungen besser zu verstehen. Ergänzend zur Kartierung, sind mehr als 6000 Fotos und Zeichnungen der Funde, Befunde und Arbeitsschritte in digitalem Format in einer Datenbank erfasst.

Folgende Publikationen sind im Berichtszeitraum 2003 erschienen:

Yule, Paul: Beyond the pale of near Eastern archaeology. Anthropomorphic figures from al-Aqir near Bahlā', Sultanate of Oman. – In: Man and mining – Mensch und Bergbau. (Der Anschnitt; Beih. 16). Bochum 2003. S. 537-542.

Yule, Paul: Zafar. Eine Stadt und ihre Geheimnisse. – In: Ruperto Carolo. 3. 2003. S. 4-10.

Prof. H. Lohmann (*Institut für Archäologie*, Universität Bochum) wurden von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "*Mykale-Survey*" zur Verfügung gestellt.

Mykale Survey

Im Jahre 2002 wurde die Erforschung der Mykale, eines westkleinasiatischen Gebirgszugs fortgesetzt, an dessen Südhang das jüngere Priene und an dessen Nordflanke Melia und das jüngere Panionion lagen, das gleichzeitig mit dem jüngeren Priene Mitte des 4. Jhs. v. Chr. neu gegründet wurde. Melia vermutet man in einem karischen Ringwall auf dem Kale Tepe beim heutigen Güzelçamlı, zu Unrecht, wie eine kritische Überprüfung des dortigen Befundes ergab. Der karische Ort Melia wurde schon im 7. Jh. v. Chr. von der Ionischen Amphiktyonie zerstört, seine Reste bis heute nicht sicher lokalisiert. Der Bund "aller lonier" scharte sich in archaischer Zeit um eine Kultstätte des Poseidon-Helikonios, die nach dem Zeugnis des antiken Historikers Herodot in der Mykale lag und noch ihrer Entdeckung harrt.

Nachdem im Jahre 2001 der kleine Ort Thebei im Südwesten der Mykale untersucht und neu vermessen wurde, konzentrierten sich die Arbeiten des Jahres 2002 auf die gesamte westliche Mykale von der Linie Tuzburgazı / Güzelçamlı bis zu Westspitze, dem antiken Kap Trogilion. Mit einer Sondergenehmigung des Jandarma-Oberkommando in Kuşadası war es erstmals möglich, das militärische Sperrgebiet im Westen der Mykale zwischen dem Milli Park (Nationalpark) und der Westspitze eingehend zu erforschen. Dabei wurden auch die beiden samischen Phrouria auf der Nordseite der Mykale erstmals wieder in Augenschein genommen. Die heute wesentlich verbesserte Kenntnis der antiken Keramik erlaubt neue Aussagen zu ihrer Zeitstellung und Baugeschichte. An der Westspitze der Mykale wurden mehrere ausgedehnte prähistorische Fundstellen, eine römische Meeresvilla mit kleinem Fischbecken und die Abfallhalde einer großen spätrömischen Töpferei entdeckt. Aus dem hochbedeutenden frühbyzantinischen Kloster Hagios Antonios, das in einer geschützten Mulde unterhalb des Gipfels des Dayloğlou Tepe auf 950 müM liegt, konnten einige besonders schöne frühbyzantinische Architekturteile geborgen und in das Museum von Balat überführt werden.

Im Berichtszeitraum gingen folgende Publikationen aus dem Projekt hervor:

Lohmann, Hans: Mélia, le Panionion et le culte de Poséidon Héliconios. – In: Les cultes locaux dans les mondes grec et romain. Actes du colloque de Lyon, 7-8 Juin 2001. Eds. : G. Labarre ; J.-M. Moret. Lyon 2004. S. 31-49 ; Abb. 1-12.

Lohmann, Hans: Mélia, das Panionion und der Kult des Poseidon Helikonios. – In: Neue Forschungen zu Ionien. Kolloquium, Münster, 1.-3. März 2004. Asia Minor Studein. Hrsg.: E. Schwertheim; E. Winter. [Im Druck]

Lohmann, Hans: Survey in Thebaen an der Mykale. 1. Kampagne 2001. – In: 20. Ara t rma Sonu lar Toplant s, Ankara, 27-31 May s 2002. Ankara 2003. S. 247-260; Abb. 1-10.

Lohmann, Hans: Survey in der Mykale. 2. Kampagne 2002. – In: 21. Ara t rma Sonu lar Toplant s, Ankara, 26-31 May s 2003. Ankara 2004. [Im Druck]

Lohmann, Hans: Zur historischen Topographie des südlichen Ionien. – In: Orbis terrarum. 8. 2002. 2004. [Im Druck]

Karasis Hellenistische Festung Für das Projekt "Karasis. Archäologische Bauforschung zu einer hellenistischen Festung in Kilikien" stellte die Stiftung Prof. A. Hoffmann (Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts, Istanbul) Fördermittel zur Verfügung.

In den Ausläufern des Taurusgebirges liegt in der Provinz Adana am nördlichen Rand der Çukurova-Ebene ein isolierter Höhenrücken mit dem Namen Karasis, der bis über 1000 m hoch aufsteigt. Obwohl ihre Mauern noch bis zu 15 m hoch aufrecht stehen, wurde auf dem Berggipfel und damit in abgelegener Position erst 1996 eine ausgedehnte Burganlage entdeckt, die auf Grund der Mauerwerkscharakteristika in hellenistische Zeit datiert worden ist. Die Anlage mit einer Ausdehnung von über 1 km gliedert sich in eine schmale, lang gestreckte und relativ einfach gestaltete Unterburg und eine wesentlich differenziertere, ebenfalls lang gestreckte Oberburg. Die Türme der Unterburg sind mit Waffenreliefs und der Darstellung eines Elefanten geschmückt, dem Wappentier des seleukidischen Königshauses. In der hochkomplexen Festung auf dem Karasis mit ihren gesteigerten Repräsentationsansprüchen wird man zwei Tagereisen von ihrer Hauptstadt Antiochia am Orontes entfernt am ehesten eine Baumaßnahme der seleukidischen Könige erkennen können.

Wegen ihres ungewöhnlich guten Erhaltungszustands kann die Festung auf dem Karasis als ein Idealprojekt archäologischer Baufor-



Projekt "Karasis. Archäologische Bauforschung zu einer hellenistischen Festung in Kilikien": Oberburg, Speicherbau von Süden

schung angesehen werden, das wichtige Aufschlüsse zur Geschichte des hellenistischen Kilikien erwarten lässt. Mit Genehmigung der türkischen Antikenverwaltung wurden 2003 in Kooperation mit Prof. M. H. Sayar von der Istanbul Universität die Arbeiten zur Untersuchung dieser bisher vollkommen unerforschten Burganlage aufgenommen. Mit einem begleitenden siedlungsgeographischen Survey unter der Leitung von Prof. M. De Vos von der Universität Trient wird zur Klärung der Grundlagen des Festungsbaus die historische Entwicklung der Region erkundet.

Neben der detaillierten Dokumentation der Festung lieferte eine topographische Vermessung erste Grundlagen zur Darstellung der räumlichen Zuordnung ihrer Baureste, aber gleichermaßen auch zum Verständnis des baulichen Gefüges dieses typologisch ungewöhnlich vielfältigen Ensembles. Um aber die Gesamtanlage im größeren Zusammenhang des weitgehend unzugänglichen Geländes sowohl in Plänen, als auch in dreidimensionaler digitaler Form darstellen zu können und damit ein Verständnis der spezifischen lokalen Voraussetzungen zu ermöglichen, wird mit Hilfe der Luftbildphotogrammetrie ein Geländemodell angefertigt. Zugleich konnten Luftbilder der benachbarten antiken Städte Anazarbos und Hierapolis Kastabala hergestellt werden, in denen zukünftig weitere archäologische Forschungen aufgenommen werden sollen. Die Auswertung und Umsetzung der Luftbildaufnahmen zu einem dreidimensionalen Geländemodell ist der Fachhochschule Karlsruhe übertragen worden. Diese Arbeiten stehen vor dem Abschluss; ein vorläufiges Modell liegt bereits vor.

# Antakya / Türkei

Für archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antakya / Türkei (Antiochia am Orontes) erhielt Prof. G. Brands (Institut für Orientalische Archäologie und Kunst, Universität Halle-Wittenberg) Fördermittel der Stiftung.

Die von Seleukos I. um 300 v. Chr. gegründete Stadt Antiochia am Orontes entwickelte sich im Laufe der römischen Kaiserzeit zu einer der bedeutendsten Metropolen der antiken Welt, die in einem Atemzug mit Rom, Konstantinopel und Alexandria genannt wurde. Infolge der kontinuierlichen nachantiken Siedlungstätigkeit sowie durch die vom Orontes und Pramenios verursachte Aufschwemmung des Stadtgebietes gilt Antiochia heute weiterhin als "Lost Ancient City". Daran haben auch die zwischen 1932 und 1939 durchgeführten Ausgrabungen wenig ändern könne, bei denen es offenbar in erster Linie um die möglichst gezielte Freilegung von feudalen Wohnhäusern und ihrer Mosaikausstattung ging. Demgegenüber traten Untersuchungen zur städtebaulichen Entwicklung Antiochias zwischen Hellenismus und Spätantike ebenso zurück wie die Beschäftigung mit den zahlreichen, zumeist kaiserzeitlichen Bauten, die sich im Stadtgebiet erhalten haben. Aufgrund fehlender Stratigraphien und einer nachlässigen Dokumentation ist zudem die Chronologie selbst ergrabenen Befunde unklar.



Projekt "Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antakya/Türkei (Antiochia am Orontes)": Die Stadtmauer an der Nordflanke des Silpiusberges wird über die Kammlinie in die Parmeniosschlucht hinabgeführt. Jenseits der Schlucht erscheint das Plateau des Staurin, auf dem vermutlich die hellenistische Stadterweiterung (Epiphaneia) zu lokalisieren ist. In der Ebene am linken Bildrand liegt das antike Stadtgebiet mit dem Basileia-Viertel.

Mehr als siebzig Jahre nach den ersten, amerikanisch-französischen Ausgrabungen soll mit neuen Untersuchungen in Antakya begonnen werden, deren Ziel es ist, einen Gesamtplan der Stadt zu erstellen, die erhaltene Bausubstanz vollständig zu erfassen und durch Bauaufnahmen zu erschließen. Voraussetzung dafür bildet zum einen die geodätische Erkundung des morphologisch überaus anspruchsvollen Geländes und die Planung eines Festpunktnetzes, das gleichermaßen den Ansprüchen der topographischen Geländeaufnahme, einer großräumigen. GIS-gestützten Fundkartierung sowie der Bauaufnahme genügt. Ein wichtiger Bestandteil der Unternehmung sind darüber hinaus geophysikalische Testmessungen an fünf ausgewählten Arealen des Stadtgebietes. Von ihnen sind, abgesehen von der Klärung der Messbedingungen, erste Aufschlüsse über die Bebauung, etwa auf dem Staurin-Berg, zu erwarten, in der mutmaßlich die in den antiken Schriftquellen erwähnte, bislang aber unzutreffend lokalisierte hochhellenistische Neustadtgründung Epiphaneia zu erkennen ist.

Im Zentrum der ersten Kampagne steht die Untersuchung der Stadtmauern, von der sich auf einer Länge von über 6 km teils beträchtliche Reste erhalten haben. Eine vorläufige Kartierung des Mauerverlaufs sowie formtreue Aufmaße ausgewählter Abschnitte bilden die Grundlage für eine umfassende Bauaufnahme des gesamten Bestandes. Erst mit ihrer Hilfe werden sich die literarisch überlieferten Mauerbauphasen – zwischen seleukidischer Gründung und Spätantike - mit dem Befund synchronieren lassen. Erfasst werden bei dieser Gelegenheit auch die im Bereich des Silpiusgipfels sowie an seinen südlichen Ausläufern erhaltenen Zisternen und Wasserverteiler. Sie sind, wie das von Prokop (Mitte 6. Jh.) erwähnte "Eiserne Tor", ein noch heute aut erhaltenes Stauwehr in der Parmeniosschlucht, für die Rekonstruktion der Wasserversorgung der kaiserzeitlichen Stadt von Wichtigkeit. Im Rahme einer Begehung wird schließlich der durch Neubaumaßnahmen gefährdete Bautenbestand auf dem am Orontes gelegenen Areal der "Basileia", darunter Hippodrome, Thermen und der so genannten Tempel, vorläufig dokumentiert. Zentrales Anliegen der Untersuchungen in Antakva ist es, der Frage nach Struktur und Wandel Antiochias, die bislang fast ausschließlich mit Hilfe der antiken Schriftquellen beantwortet wird, auch von archäologischer Seite Substanz zu verleihen.

Für die Untersuchung der Siedlungstopographie im Territorium der griechischen Koloniestadt Gela (Sizilien) von der Zeit der griechischen Kolonisation bis zum Ende der Antike erhält Prof. J. Bergemann (Institut für Archäologie, Ruhr-Universität Bochum) Fördermittel der Stiftung.

Gela / Sizilien

Mit einer breit angelegten Kampagne sollen die griechische Kolonie Gela auf Sizilien erforscht und die Siedlungsstrukturen in der Chora (dazugehöriges Umland) der antiken Stadt für den Zeitraum 8. Jh. v. Chr. (griechische Kolonisation) bis zum 9. Jh. n. Chr. (Ankunft der Araber) rekonstruiert werden. Damit soll eine Lücke der Erforschung der griechischen Kolonisation geschlossen werden. Das Projekt wird

sich auf drei Epochen konzentrieren: "Die griechische Epoche von der Kolonisation zur Spätklassik" bezieht sich auf die Peripherie der Siedlung, wobei sich das Untersuchungsgebiet bis etwa 25 km ins Binnenland erstreckt. Am Beispiel der dort vorgefundenen vorgriechischen Siedlungszentren (z.B. Butera, Monte Desusino) soll u.a. geklärt werden, welche Bedingungen die Griechen bei ihrer Landnahme im 7. Jh. v. Chr. vorgefunden und in welchem Verhältnis die Ansiedlungen der Voreinwohner zur kolonialen Polis gestanden haben. Dabei sollen das Vorgehen der Kolonisierung, die Sicherung der Landnahme, die Entstehung suburbaner Heiligtümer und die wechselseitige Beeinflussung der Volksgruppen sowie das Verhältnis zwischen Stadt und Umland nachgezeichnet und die konkrete Situation in der Chora von Gela mit anderen jüngeren Kolonialbewegungen – etwa den römischen Kolonialgründungen oder der kolonialen Expansion Europas in der Neuzeit - verglichen werden. Darüber hinaus werden u.a. die Besitzverhältnisse an Grund und Boden in ihrer Auswirkung auf die soziale Struktur der agrarischen Gesellschaft zu klären und die naturräumlichen Gegebenheiten in ihrem Wandel (z.B. Verlandung von Seen, Wiederaufforstung von Wäldern, Terrassierung steiler Berghänge für die Landwirtschaft) zu beschreiben sein. Es konnte bereits festgestellt werden, dass den Siedlern aus dem Mutterland beste Bedingungen geboten wurden, u.a. die Wahl der Siedlungspunkte und vergleichsweise viel Land.

Die durchgeführten Kampagnen in den Jahren 2002/2003 und das dabei zu Tage beförderte Fundmaterial – rund 90 neue Fundstellen wurden entdeckt (Gehöfte, Nekropolen, Steinbrüche, Heiligtümer) haben erwiesen, dass die Siedlungstätigkeit im Territorium Gela im gesamten Zeitraum von der Bronzezeit bis zur byzantinischen Zeit mit der Methode eines Surveys verfolgt werden kann. Daher sollen die Zeit des "Hellenismus" näher untersucht und die Zerstörung Galas im Jahre 282 v. Chr. sowie die Umsiedlung der Bewohner in den Blick genommen werden. In diesem Zusammenhang wird nach den Konsequenzen des Niedergangs der zentralen Siedlung für die isolierten Gehöfte und für die umliegenden Siedlungen zu fragen sein. Darüber hinaus werden die "Römische Kaiserzeit und Spätantike" und die Umwälzungen in der römischen Republik zu untersuchen sein, in deren Folge sich der Landbesitz oftmals auf wenige Großgrundbesitzer verteilte. Prof. Bergemann hebt die Latifundien als Charakteristikum der kaiserlichen Landwirtschaft Siziliens hervor und möchte anhand zahlreicher Funde aus der späten Kaiserzeit und der byzantinischen Zeit Aussagen zur Siedlungsweise im Umkreis der großen Villen (z.B. Piazza Armenina) herausarbeiten.

Im Rahmen des Folgeprojekts sollen neben den bereits angesprochenen Problemfeldern einige weitere Fragen erörtert werden: So wird es u.a. darum gehen, die Siedlungsstrukturen im Umfeld von Butera und die Grenzziehung von Gela nach Norden und damit die Ausdehnung der Chora zu bestimmen. Zudem sollen die westliche Küstenebene, das Straßensystem und einige der Siedlungsgebiete im Intensiv-Survey untersucht, Fundzusammensetzungen und die sich daraus

#### ALTERTUMSWISSENSCHAFT; ARCHÄOLOGIE

ergebende Funktion der Fundstelle geklärt sowie – in drei ausgewählten Gebieten – die prähistorischen Gräber kartiert werden. Der Versuch eines geophysikalischen Surveys (2004) soll bei Erfolg 2005 fortgesetzt werden. Für das Jahr 2006 ist die Fundbearbeitung im Museum von Caltanissetta vorgesehen.

Für die Ausgrabung römischer Grabdenkmäler in Duppach / Vulkaneifel erhielt Prof. D. Boschung (Archäologisches Institut, Universität zu Köln) Fördermittel von der Stiftung.

Römische Grabdenkmäler Vulkaneifel

Im Anschluss an die vorjährigen Untersuchungen konnten 2003 die beiden monumentalen römischen Grabdenkmäler in Duppach-Weiermühle abschließend untersucht werden. Der Schwerpunkt dieser Kampagne lag auf der Untersuchung des älteren der beiden Denkmäler (Grabmal A). Dabei wurde die Fundamentgrube mit einer Größe von 7 m x 8 m und einer Tiefe von mehr als 5 m dokumentiert. Diese Daten bilden neben den mittlerweile ca. 900 Skulpturenfragmenten die Basis für eine spätere Rekonstruktion des Grabdenkmals mit mehr als 20 m Höhe.



Projekt "Ausgrabung römischer Grabdenkmäler in Duppach / Vulkaneifel": Blick von Norden auf das römische Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Ein um die Grabdenkmäler in Analogie zu anderen Fundstellen vermutetes Gräberfeld konnte trotz großflächiger Sondagen in östliche und westliche Richtung nicht nachgewiesen werden. Dies ist ein Indiz dafür, dass bei den Grabdenkmälern nicht alle Bewohner der Villa, sondern lediglich die Besitzerfamilie bestattet wurde. Parallel zu den Grabdenkmälern wurde eine 6 m breite römische Privatstraße dokumentiert, die bereits in den geomagnetischen Voruntersuchungen in ca. 150 m Entfernung festgestellt worden war, und deren Verlauf nun wichtige Hinweise auf die Gesamtkonzeption der Anlage liefert. Die Kombination der Straße mit den linear angeordneten Grabdenkmälern ist als Gräberstraße zu interpretieren. Für einen solchen Befund im ländlichen Bereich existieren bislang nur wenige Parallelen.

Des Weiteren wurde ein in den geomagnetischen Untersuchungen festgestellter Baubefund in unmittelbarer Nähe der Grabdenkmäler archäologisch untersucht. Hierbei handelt es sich nach einer Auswertung der Funde und Befunde um ein römisches Wohn- und Wirtschaftsgebäude, das nach seinem Bau im zweiten Jahrhundert n. Chr. bis zum Verlassen Ende des vierten Jahrhunderts mehrere Bauphasen und Nutzungsänderungen erfuhr. In Bezug auf die Grabdenkmäler ist dieses Gebäude von größter Wichtigkeit, da hier abgeschlagene Skulpturenblöcke von einem der Grabdenkmäler sekundär verbaut wurden. Der Einbau der Blöcke ist anhand der Kleinfunde in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts zu datieren. Dass die Grabdenkmäler im vierten Jahrhundert nicht peu à peu abgebaut wurden, zeigt neben diesem Befund auch ein bereits 2002 entdeckter und 2003 abschließend dokumentierter Unterstand direkt bei Grabmal B. Er wurde errichtet, um die Grabdenkmäler vor Witterungseinflüssen geschützt abbauen zu können.

Aufgrund der Grabungskampagnen von 2002 und 2003 kann nicht nur das Aussehen der Grabdenkmäler rekonstruiert werden, auch ihr Abbau in der Spätantike lässt sich nun genauer verfolgen.

Im Berichtszeitraum erschienen bereits folgende Vorberichte zum Projekt:

Vorbericht im Internet: http://www.grabdenkmaeler-duppach.praeges.de/

Henrich, Peter; Marianne Tabaczek: Greifen als Grabwächter. Zwei neue monumentale römische Grabdenkmäler bei Duppach-Weiermühle in der Westlichen Vulkaneifel (Kreis Daun, Rheinland Pfalz). – In: Antike Welt. 34. 2003. S. 15-21.

Henrich, Peter; Marianne Tabaczek: Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun. – In: Archäologie in Rheinland-Pfalz 2002. Mainz 2003. S. 85-89.

Henrich, Peter; Marianne Tabaczek: Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun. – In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. 34. 2002. S. 64-72.

Henrich, Peter: Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun. – In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. 35. 2003. S. 46-52.

Prof. T. Hölscher (*Lehrstuhl für Klassische Archäologie*, Universität Heidelberg) und HD Dr. B. Borg (*Archäologisches Institut*, Universität Heidelberg) erhalten Fördermittel der Stiftung für das Forschungsvorhaben "*Raum und Ritual im Römischen Triumph"*. Bearbeiter ist Dr. S. Schipporeit.

Römischer Triumph

In dem Vorhaben soll der Wegverlauf des römischen Triumphzuges als Selbstinszenierung des römischen Staates untersucht und das Wechselverhältnis zwischen topographischer bzw. architektonischer Gestaltung des Raumes und ritueller Handlung verstehbar gemacht werden.

Gestalt und Ausstattung des sakralen bzw. öffentlichen Raumes, die Form der Tempel und ihre Lage zu anderen Bauten haben sich nicht zufällig ergeben, sondern sind Ergebnis bewusster, religiös wie politisch motivierter Entscheidungen. Die Möglichkeit, den öffentlichen Raum im Zeichen des Kultes und der Macht zu formen, implizierte einen ständigen Wandel im Ritual (Kultvarianz) und in der Aufführung (Performanz), wobei der Festzug des Triumphes die Gestalt der umgebenden Architektur nach und nach beeinflussen und die Monumente umgekehrt Einfluss auf das kultische Handeln und seine Wahrnehmung nehmen konnten. In Verbindung mit zeichenhaften Symbolen, erzählerischen Bildelementen etc. konnten dabei Sinnzusammenhänge und Assoziationsfelder im Hinblick auf innen- und außenpolitische Zielsetzungen geschaffen werden.

Während die politische und religionshistorische Entwicklung des Ritualkomplexes Triumph bereits gut erschlossen und die "Triumphbögen" als prominenteste Monumente des Prozessionsweges ausführlich erforscht worden sind, fand in der Forschung das Verhältnis zwischen kultischem Handeln und dem urbanen Rahmen nur am Rande Beachtung. Anhand archäologischer Befunde und mit Hilfe literarischer, numismatischer und epigraphischer Quellen soll daher der rituelle Handlungsraum entlang des Triumphweges rekonstruiert werden. Dieser zieht von seinem Ausgangspunkt im südlichen Marsfeld vor dem Pomerium, der sakralen Stadtgrenze, über die Porta Triumphalis in die Stadt um den Palatin herum bis zu seinem Endpunkt auf dem Kapitol, dem Tempel des luppiter Optimius Maximus.

In diesem Zusammenhang werden Bilderschmuck, Inschriften und Bauten in ihrer funktionalen, ikonographischen und religionshistorischen Beziehung zum Festzug untersucht, um die wechselseitige Durchdringung von religiöser Kommunikation, öffentlichem Raum und politischer Macht interpretieren zu können. Die in der Zwischenzeit erarbeiteten Thesen und Ergebnisse werden zurzeit vom Bearbeiter vor Ort in Rom mit Unterstützung des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom verifiziert und vertieft.



Projekt "Raum und Ritual im Römischen Triumph": Kaiser Marc Aurel zieht im Triumphwagen in die Stadt Rom ein. Ein Tempel und die Porta Triumphalis markieren die sakrale Stadtgrenze, die die Bereiche des militärischen Draußen und des städtischen Drinnen trennt. Beim Ritual des Triumphzuges wird das siegreiche Heer wieder in den sakralen Raum der Hauptstadt zurückgeführt und integriert. – Relief von einem Triumphbogen des Marc Aurel, 176 n. Chr., Rom, Palazzo di Conservatori

Dr.-Ing. U. Wulf-Rheidt, (Lehrstuhl für Baugeschichte, Universität Cottbus) und Dr.-Ing. K. Heine (Lehrstuhl für Vermessungskunde, Universität Cottbus) erstellen mit Unterstützung der Stiftung Ein digitales Bauwerksinformationssystem für die "Domus Severiana" und das "Gartenstadium" auf dem Palatin in Rom.

Domus Severiana Gartenstadium Rom

Auf der Grundlage der Bauaufnahme und der Baudokumentation rund um die "Domus Severiana" und das "Gartenstadium" - die in den Jahren 1998 bis 2003 im Auftrag der römischen Antikenverwaltung von der BTU Cottbus (Lehrstühle für Baugeschichte und Vermessungskunde) durchgeführt wurden – konnten neue Erkenntnisse im Hinblick auf die Nutzung der einzelnen Gebäudeteile in den unterschiedlichen Ausbaustadien der Kaiserpaläste gewonnen werden. So konnte beispielsweise die allgemein vertretene Forschungsmeinung, wonach die "Terme Severiane" und die "Arcate" unabhängige Einzelbauten darstellen, revidiert und nachgewiesen werden, dass die heute getrennt erscheinende Bereiche auf einen Gebäudekomplex im Südosten des Palatins bezogen werden müssen und daher als Einheit mit dem "Gartenstadium" und der Gesamtanlage des flavischen Kaiserpalasts begriffen werden muss. Im Zusammenhang mit den Grabungen rund um die "Vigna Barberini" durch die École Française gehen die Projektleiterinnen davon aus, dass eine differenzierte Phasenabfolge und Neuinterpretation des Kaiserpalastes notwendig ist, wobei der bisher als blockhaft geschlossene und introvertiert rekonstruierte Palast des Domitian deutlich größer anzunehmen und im Kontext mit den umliegenden Parkanlagen und Villentrakten zu deuten sein wird. Aufgrund der Untersuchungsergebnisse ist zudem davon auszugehen, dass das "Gartenstadium" nicht als Anhängsel der Repräsentationstrakte im Norden des Palastes zu verstehen ist, sondern vielmehr als vermittelnde Übergangszone zwischen den eher offiziellen Räumen der "Domus Augustana" und der privaten, villenähnlichen Anlage im Südosten. Da bislang eine umfassende Darstellung und Deutung dieses Palastbereiches fehlt, steht eine schlüssige Gesamtinterpretation der Kaiserpaläste in den unterschiedlichen Bauphasen noch aus.

Ziel ist die Erstellung eines integrierten Informationsmodells, bestehend aus 3D-CAD-Modell, digitalem Raumbuch (Datenbank mit verschiedenen Suchroutinen, in welcher alle Informationen eines Raumes abgelegt sind) und Archiven für Foto- und Plandokumentationen für den gesamten Bereich der "Domus Severiana" und des "Gartenstadium" als Grundlage für eine präsentations- und publikationsfähige Interpretation und Gesamtdokumentation.

Prof. M. Moog-Grünewald (Romanisches Seminar, Universität Tübingen) erhält Stiftungsmittel für das Projekt "Mythologie der Antike – Ihre Wirkung und Rezeption in Literatur, Kunst und Musik – Ein Handbuch".

Mythologie der Antike

Eine Überschau über die nicht wenigen, derzeit im Handel erhältlichen Lexika der griechisch-römischen Mythologie lässt erkennen,

dass vor allem zweierlei von keinem davon geleistet wird: nämlich – neben einer Nacherzählung und Belegen der gängigsten Varianten eines Mythos – systematisch auch dessen Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte vor der frühen Antike bis in die Gegenwart eingehend zu dokumentieren und die bislang vorliegende, umfangreiche Forschung kritisch aufzuarbeiten, um solcherart in den einzelnen Lemmata wie in deren Zusammenspiel neue Forschungsakzente zu setzen bzw. eine Grundlage für weitere Forschungsarbeiten zu bieten.

Deshalb soll das geplante Handbuch in ausführlichen Artikeln die breite Wirkung und Rezeption herausragender Figuren der griechisch-römischen Mythologie in Literatur, Kunst und Musik, aber auch Philosophie und Psychologie von der frühen Antike bis in die Gegenwart darstellen.

Eine etwa 30-40seitige Einleitung soll zunächst einen historischen und systematischen Überblick geben über die je epochal (u.U. auch national) unterschiedlichen Modi der Mythenrezeption und als Bezugspunkt der einzelnen Artikel dienen, so dass diese auf eine Wiederholung grundlegender historischer, epistemologischer Gegebenheiten verzichten können. Diese Einleitung soll u.a. behandeln:

- Wesen und Rolle des Mythos in der Antike; Werke und Gattungen der Mythenrezeption; Mythographen (u.a. Ovid, Hygin, Apollodor) und Mythenkritik;
- frühchristliche, neuplatonische und mittelalterliche Allegoresen;
- große mythographische Werke der frühen Neuzeit; die Rolle von Übersetzungen und Kommentaren; epistemologische und ästhetische Gründe für den Aufschwung der Mythenrezeption in der Renaissance; Legitimität der Mythologie im Christentum;
- Mythenkritik des 18. Jahrhunderts; Travestien und Entheroisierung; Ästhetisierung des Lebens im Zeichen der Mythologie (Arcadia); Politisierung des Mythos (Französische Revolution); "klassizistischer" Rückbezug auf die Antike als geschmacksbildende Maßnahme;
- Historisierung und Philologisierung der Mythen im 18. und 19.
   Jahrhundert; Karikatur der Gegenwart im mythologischen Gewand (Heine, Offenbach); (Wieder-)Entdeckung des Dionysischen im 19. Jahrhundert:
- Neuaufleben der Mythenrezeption im 20. Jahrhundert (Freud, Horkheimer/Adorno, Blumeberg); Mythendiskussion der 1990er Jahre.

Die einzelnen (geplanten ca. 80) Artikel sollen exemplarisch an herausragenden (Text)Zeugnissen übergeordnete Aspekte, Traditions-Filiationen und -Brüche sichtbar machen, dabei jede schematische Reihung vermeiden und darum auch nicht jedes einzelne Rezeptionsdokument verzeichnen. Vielmehr sollen sie in Literatur, Kunst und Musik – programmatisch nicht nach Disziplinen getrennt, sondern nach epochalen, ideologischen, ästhetischen Gesichtspunkten korreliert – folgende Aspekte erhellen:

#### ALTERTUMSWISSENSCHAFT; ARCHÄOLOGIE

- die spezifische Einbindung der mythologischen Figur in den jeweiligen historischen, ideologischen und ästhetischen Rezeptionshorizont durch die verschiedenen Jahrhunderte;
- intertextuelle, interdisziplinäre und intermediale Verweisungen;
- die epochenspezifische Bedeutung einzelner Figuren (z.B. Herakles in der Renaissance);
- die gattungs- und medienspezifische Relevanz der einzelnen Figuren (Orpheus für die Oper); die Indienstnahme einzelner Figuren für politische, psychologische bzw. psychoanalytische, philosophische, allgemein ideologische und ästhetische Interessen (Prometheus, Ödipus) etc..

Die Stiftung stellt Priv. Doz. Dr. R. Bees (*Philologisches Seminar*, Universität Tübingen) Fördermittel für eine Abhandlung zu *Poseidonios* zur Verfügung.

Poseidonios

Die gegenwärtige Forschung zur Poseidonios von Apameia (ca. 135-50 v. Chr.), einem der bedeutendsten Stoiker und größten Philosophen seiner Zeit, ist weithin geprägt von der Unsicherheit bezüglich der ihm zuzuschreibenden Zeugnisse und Fragmente. Die letzte Gesamtdarstellung liegt überdies vierzig Jahre zurück. Das Forschungsvorhaben sucht die Quellenfrage auf eine sichere Grundlage zu stellen, indem die Darstellung ausschließlich auf Zeugnisse gestützt wird, die nachgewiesenermaßen auf Poseidonios zurückgehen. Auf Grundlagen des Gesicherten wird versucht, ein Gesamtbild des Philosophen und seines Werkes zu entwerfen, das von den Zeugnissen ausgeht und nicht von einem vorgefassten Bild.

Poseidonios von Apameia (ca. 135-50 v. Chr.) zählt zu den bedeutendsten Vertretern der stoischen Schule, die für 500 Jahre die antike philosophische Diskussion bestimmte. Er ragt nicht nur innerhalb ihrer sog. Mittleren Periode (3.-1. Jh. v. Chr.) hervor, sondern übertraf durch die Breite seiner Forschung, eigenwillige und neuartige Ansätze gewiss auch alle anderen zeitgenössischen Philosophen. Seine Wirkung ist evident schon dadurch, dass von keinem anderen Stoiker – außer dem Vielschreiber Chrysipp – eine größere Zahl namentlich bezeugter Fragmente erhalten ist. Noch mehr als sein Lehrer Panaitios von Rhodos trieb er unter dem Einfluss der jüngeren Akademie Philons von Lafissa den Synkretismus der griechischen Stoa durch Aufnahme platonischer und aristotelischer Elemente voran und trug wesentlich zu Ausformung der römischen Stoa bei. Die Zusammenschau der Fragmente lässt einen Gelehrten von Rang fassbar werden, der alle Bereiche der Wissenschaften bearbeitet und bereichert hat.

Über die bisher vorgelegten Arbeiten zu Poseidonios hinausgehend, ist das Ziel des hier vorgestellten Projektes, ein vollständiges Bild des Philosophen und seines Werkes auf Grundlage der griechischen Zeugnisse und in kritischer Auseinandersetzung mit der älteren Forschung zu geben. Grundsätzlich entscheidend bei der Darstellung wird sein, dass nicht von einem bestimmten vorgefassten Bild des Poseidonios ausgegangen, sondern seine Position aus den Zeugnissen

erschlossen wird. Die Aufgabe versteht sich als eine Rekonstruktion, die die Stellung des Poseidonios innerhalb der Stoa und in der griechischen Philosophie insgesamt abzugrenzen sucht. Dabei ist das Verhältnis des Poseidonios zu den Schulgründern wie zu seinen direkten Vorgängern (Diogenes v. Babylon, Panaitios) zu erfragen. Wichtig ist aber auch eine Bewertung seiner Haltung zur Philosophie Platons, des Aristoteles und Epikur, denen er näher kam als irgendein anderer Stoiker. Diese Besonderheit lässt sich auch durch Berücksichtigung der Kritik von Seiten konkurrierender Schulen erklären, so dass also der Blick auf die gesamte hellenistische Diskussion zu lenken ist.

Voraussetzung für eine wissenschaftlich korrekte Darstellung ist die Abgrenzung dessen, was sicher von Poseidonios stammt, von dem, was ihm von der gelehrten Forschung lediglich zugeschrieben wurde. Hierbei handelt es sich zum einen um gemeinstoische Lehre, die Poseidonios auch vertreten hat, aber keineswegs als erster und auch nicht in einer für ihn besonderen Weise. Zum anderen findet man unter dem Poseidonios Zugeschriebenen Inhalte, die weder von ihm stammen noch von einem anderen Stoiker.

Der erste Schritt ist demnach die Sonderung des Echten vom Unechten, wobei sich die Durchführung an den beiden Fragmentausgaben von Edelstein-Kidd bzw. Theiler orientieren kann. Es ist vorgesehen, alle Fragmente, die bei Theiler zusätzlich aufgeführt sind, zunächst im Einzelnen zu überprüfen. Darauf aufbauend kann dann eine Zusammenschau von Poseidonios' Lehre gegeben werden, die im Besonderen zu untersuchen hat, wo Poseidonios orthodoxer Lehre folgt, wo er eigenständige Positionen vertritt und schließlich wo er rezipiert wurde. Die Darstellung orientiert sich dabei an dem Lehrgebäude der Stoa, das sich – nach der von Poseidonios präferierten Reihenfolge – in Physik, Ethik und Logik gliedert, zum anderen berücksichtigt sie im Besonderen die von Poseidonios eingehend behandelten Gebiete, die durch sichere Zeugnisse und Werkfragment erschließbar sind: Geographie (einschließlich Hydrologie, Seismologie, Mineralogie), Geschichtsschreibung, Kulturentstehungslehre, Mathematik. Dadurch ist die Gliederung in zwei Hauptabschnitte vorgegeben, in denen die gesicherten Fragmente zu einem Gesamtbild des Gelehrten verbunden werden.

Empedokles Rezeption Prof. O. Primavesi (Institut für Klassische Philologie, Universität München) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "Tradition und Konstruktion eines Vorsokratikers: Empedokles-Lektüren in Antike und byzantinischem Mittelalter".

Empedokles von Akragas, der philosophische Lehrdichter der griechischen Klassik, ist zum einen durch die Aristotelische Rezeption seiner Vier-Elementen-Theorie zum Ahnherrn der antiken und mittelalterlichen Physik geworden. Zum andern gilt seine pathetische Ich-Erzählung vom gefallenen Gott ("Daimon") dem späteren Platonismus als die wichtigste poetische Beglaubigung der (später auch von der Gnosis vertretenen) Lehre, dass das irdische Dasein des Men-

schen als ein gottfernes Exil verstanden werden muss. Ob und wie diese beiden, je für sich wirkungsgeschichtlich folgenreichen Aspekte seiner Dichtung philosophisch und poetisch miteinander verbunden waren, ist in der Forschung bis heute umstritten. Das hat seinen Grund unter anderem darin, dass die Texte des Empedokles in den derzeit bekannten mittelalterlichen Handschriften nur indirekt überliefert sind, also durch Zitate und Testimonien anderer Autoren. Diese indirekte Überlieferung ist zwar bei Empedokles umfangreicher als bei jedem griechischen Philosophen vor ihm, aber erstens sind diese Texte von Hermann Diels im 19. Jahrhundert nur bis zum spätantiken Neuplatonismus systematisch erfasst und sogar in der maßgeblichen wissenschaftlichen Edition der Poetarum Philosophorum Fragmenta von 1901 nur in einer Auswahl dokumentiert worden. Zweitens erlaubt der Filter der indirekten Überlieferung nicht zu ermitteln, inwieweit die Verbindung von Physik und Daimonologie - samt den sie ermöglichenden Verfahren von Personifikation und Allegorie ihren Ort schon in der poetischen Produktion des Philosophen selbst hatte oder erst in seiner späteren Rezeption.

1994 wurden in der Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg unedierte Bruchstücke aus einer antiken Papyrushandschrift des Empedokleischen Naturgedichts identifiziert, die ca. 80 mehr oder minder vollständige Verse enthalten und die von Martin und Primavesi, in der kommentierten editio princeps 1999 publiziert wurden. Erstmalig liegen damit direkt überlieferte Textfragmente vor. Die inhaltliche Bedeutung dieses Fundes besteht darin, dass er das Problem der systematischen Beziehungen zwischen Physik und Daimonologie unabweisbar von Neuem aufwirft: Denn in jenen Fragmenten erscheinen Formulierungen, die eindeutig dem theoretischen Horizont der Empedokleischen Physik zugehören, unmittelbar mit solchen verbunden, die als Bezugnahme auf den gefallenen Gott verstanden werden müssen.

Eine Interpretation dieser Papyrusfragmente ist freilich ohne Rückgriff auf die indirekte Überlieferung nur sehr eingeschränkt möglich. Um dabei die Gefahr einer zirkulären Argumentation zu vermeiden, d.h. in den Fund nicht spätere Interpretationen hineinzuprojizieren, ist ein rezeptionsgeschichtlich reflektierter Umgang mit der Überlieferung unabdingbar.

Deshalb plant Prof. Primavesi eine interpretierende Darstellung der Empedokles-Rezeption in Antike und byzantinischem Mittelalter. Sie soll die Überlieferung der Originaltexte und Zeugnisse vollständig erfassen und ihre verschiedenen Stränge sowie deren je verschiedene Methoden und Ziele erhellen. Die Dokumentation wird drei historische Schwerpunkte haben, zu denen sich die intensivste Empedokles-Rezeption nachweisen lässt:

 der Peripatos (Aristoteles, Theophrast, Eudem), Plutarch und Simplicius (als Höhepunkt der neu-platonischen Rezeption seit Plotin und Porphyrius);

- drei Autoren an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr., nämlich Clemens von Alexandria, Sextus Empiricus und Hippolytos von Rom:
- die byzantinischen Aristoteleskommentatoren (etwa ab dem 9. Jh. n. Chr.).

Innerhalb dieser Schwerpunkte gilt es, von den Hauptvertretern der Überlieferung jeweils aufzuzeigen: Zitierpraxis, Terminologie der Paraphrasen, Interpretationsthesen und -methoden, Funktion und Zielsetzung ihrer Rezeption im Kontext ihrer Zeit und dem Horizont der Tradition. Als Nahziel soll damit eine methodisch kontrollierte Auswertung der Straßburger Neufunde ermöglicht und als Fernziel ein Methodenwechsel in der Vorsokratikeredition vorbereitet werden: vom Rekonstruktionsversuch des Originals zur Dokumentation der Rezeptionen.

### Kunstwissenschaften

Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach in Frage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren. Waren Bilder bis vor kurzem vor allem Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des "normalen Wissenschaftsprozesses" aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargebiete, insbeson-

dere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

"REQUIEM – Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler", ein von der Stiftung gefördertes, historisch-kunsthistorisches Kooperationsprojekt der Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. H. Bredekamp, Kunstgeschichtliches Seminar) und der Universität Fribourg/Schweiz (Prof. V. Reinhardt, Seminar für Allgemeine und Schweizer Geschichte), ist der Erforschung der römischen Grabkultur in der Frühen Neuzeit gewidmet. Es arbeitet dabei als interdisziplinäres Projekt sowohl mit kunsthistorischen wie auch historischen Fragestellungen und Methoden.

Papst- und Kardinalsarabmäler

Zu allen Zeiten haben gesellschaftliche Eliten ihre Stellung durch die künstlerisch-visuelle Inszenierung der Vergangenheit zu legitimieren und ihre Zukunft zu sichern gesucht. Selten jedoch spielte die aufwendige Erinnerung an die Vorfahren eine so große Rolle wie im Rom der Renaissance und des Barock, wovon sich noch heute überzeugen kann, wer die zahlreichen römischen Kirchen betritt. Von der einfachen Marmorplatte bis zu kostspieligen skulpturalen Meisterwerken reicht die Bandbreite der Produktion und wirft die Frage nach den gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen dieser in Quantität und Qualität einmaligen Grabkultur auf.

Ein gewichtiger Grund liegt sicherlich in der einzigartigen politischen Verfassung des Kirchenstaates als einer kirchlichen Wahlmonarchie. Denn in raschem Rhythmus wechselten in Rom die Herrscher und zugleich mit ihnen die Herrscherfamilien und ihre Anhängerschaft. Daraus resultierte eine ungewöhnlich intensive Konkurrenz um den sozialen Aufstieg; man ist versucht von einer "Hyperkonkurrenz" zu sprechen, die den idealen Nährboden für eine intensive, tatsächlich ja auch bis heute bestaunte künstlerische Produktivität auf allen Gebieten schuf. Im Medium der Grabkunst galt es für die Angehörigen der römischen Oberschicht nicht nur, immer wieder auf herausragende Familienangehörige zu verweisen, um damit die gesellschaftliche Position in der Gegenwart und für die Zukunft zu stabilisieren und nach Möglichkeit zu dynamisieren. Dieser Verweis musste - eine Folge der intensiven Konkurrenzsituation – in möglichst neuen, aufsehenerregenden Formen erfolgen. Wer auf sich hielt, verfügte nicht nur über eine Grab- und Familienkapelle, sondern stattete diese nach zum Teil sehr unterschiedlichen Gesichtspunkten entsprechend aus. Die scheinbar für die Ewigkeit bestimmte marmorne Erinnerung an die Vorfahren gewinnt aus der "Vogelperspektive" über die Jahrhunderte hinweg eine erstaunliche Lebendigkeit und gestattet grundlegende Rückschlüsse auf die Etablierungs- und Behauptungsstrategien frühmoderner Eliten.

Informationen zu Fragestellungen, Ergebnissen und Publikationen des Projekts unter: www.requiem-projekt.de

Im Berichtszeitraum neu erschienen Publikationen:

Behrmann, Carolin, et al.: The Roman Papal- and Cardinal Tombs of the Early Modern Age. Introductory remarks on a research project. – In: Analecta Romana Instituti Danici 29 (2003) S. 101-117.

Bredekamp, Horst und Rheinhardt, Volker in Zusammenarbeit mit Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger (Hrsg.): Totenkult und Wille zur Macht. Die unruhigen Ruhestätten der Päpste in St. Peter. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004.

Karsten, Arne (Hrsg.): Jagd nach dem roten Hut. Kardinalskarrieren im barocken Rom. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004.

Karsten, Arne und Zitzlsperger, Philipp (Hrsg.): Tod und Verklärung. Grabmalskultur in der Frühen Neuzeit, Böhlau-Verlag, Köln u.a., 2004.

Villa Imperiale Der Historienzyklus der Villa Imperiale (1530-1536). Zur Entstehung und Funktion eines neuen Typs des Memoriale als Sequenz gebauter und gemalter Scheinarchitektur steht im Mittelpunkt eines Forschungsvorhabens, das Prof. J. Pieper (Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege, RWTH Aachen) mit Mitteln der Stiftung durchführt.

Zwischen 1530 und 1536 ließ Eleonora Gonzaga oberhalb von Pesaro neben einem Jagdhaus der Sforza die neue Villa Imperiale errichten und machte sie ihrem Ehemann, Francesco Maria della Rovere (Herzog von Urbino), zum Geschenk. Zur gleichen Zeit veranlasste die Bauherrin, dass der schon bestehende Bau zu einer Memorialanlage für die ruhmreichen Taten ihres Ehemanns umgebaut werden sollte. Während die ältere Anlage im folgenden u.a. mit aufgestocktem Wehrturm nachgerüstet und damit als "Scheinkastell" ganz bewusst im architektonischen Gewand des zurückliegenden Jahrhunderts gekleidet wurde, präsentierte sich der Neubau – der Formensprache Bramantes folgend – ganz auf der Höhe der Zeit. Die inszenierte Gegenüberstellung einer kriegerischen Vergangenheit und der daraus sich herleitenden Machtstellung in der Gegenwart, die bereits mit dem architektonischen Ensemble anklingt, war durchaus beabsichtigt und setzte sich im Inneren mit den miteinander verbundenen Villen fort: Im ehemaligen Familienpalast wurden Fenster und Türen stark verkleinert oder zugemauert, um größtmögliche Wandflächen als Malgrund für die historisierenden Heldentaten des Hausherrn zu gewinnen. Diese standen im üppigen Kontext mit landschaftlichen Scheinausblicken, Tapisserien und ebenso illusionistisch dargestellten Deckenarchitekturen. Der Besucher, der durch den Triumphbogen zwischen Alt- und Neubau eintrat, wurde von Raum zu Raum geführt, an den chronologisch aufeinander folgenden Gärten des

#### Kunstwissenschaften

Neubaus, bis hin zur Dachterrasse mit dem Panoramablick über das Hügelland von Urbino. Während der Neubau in seiner Funktion als Gartenpalast Ort des sommerlichen Familienlebens und höfischer Feste war, damit also die Gegenwart repräsentierte, war der zum Memoriale umgebaute Altbau nicht mehr bewohnbar und diente nunmehr allein der glorifizierenden Selbstdarstellung della Roveres, der sich in der Vergangenheit gegen seine Widersacher hatte behaupten können.

Obwohl sich die Forschung seit dem späten 19. Jh. mit dem beschriebenen Ensemble auseinandergesetzt und dabei überaus verdienstvolle Erkenntnisse im Hinblick auf die Autorschaft der Fresken zusammengetragen hat, sind gerade die Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart, die dynamische Durchdringung von Figurenmalerei, Scheinarchitektur, Bauwerk, Garten und tatsächlichen Ausblicken in die Natur nicht ausreichend untersucht worden. Tatsächlich ist die Kombination von Schein und Wirklichkeit in der Gattungsgeschichte des Historienzyklus neu, das Memoriale als reiner Durchgangsraum eine Vorwegnahme der Galerie und die illusionistische Erweiterung der Räume mit den Mitteln der Malerei ein Verweis auf den Barock. Erst die ganzheitliche Betrachtung macht eine umfassende Interpretation des Ensembles möglich, wobei eine Reihe von Detailfragen zu klären sein wird.

Ziel des Projektes ist eine Monographie, in der das Freskenprogramm in Aufmaß, Skizze und Fotodokumentation erfasst und seine Gegenstände (Themen, Personen, Emblemata etc.) bestimmt werden sollen. Ferner soll die Publikation einen Abschnitt enthalten, der die originalen von den übermalten bzw. den restaurierten Flächen unterscheidet und die architektonischen Eingriffe bei der Umgestaltung des Altbaus dokumentiert. Zentrale Bedeutung kommt schließlich der kunsthistorischen Deutung des gesamten Ensembles zu.

Im ersten Abschnitt des Förderungszeitraumes wurden bisher die Kampagnen zur Aufnahme der freskierten Räume durchgeführt, die Wandabwicklungen wurden mit hoher Detailgenauigkeit gemessen und gezeichnet und digital fotografiert, ferner wurde die Deckenkonstruktion erfasst. Bisher war man in der Literatur einhellig der Meinung, dass die freskierten Gewölbe in Ziegel ausgeführt waren, was angesichts der geringen Wandstärken und der Lage im Obergeschoss der alten Villa als große Kühnheit des Architekten interpretiert wurde. Es war deshalb eine große Überraschung, dass die Gewölbe ausnahmslos als Scheingewölbe in abgehängter Holzkonstruktion mit Lattung, Rohrung und Putz ausgeführt sind. Typologisch imitierten sie dennoch detailgetreu das schwere toskanische Muldengewölbe mit ringsum einschneidenden Kappen (volta a vela), wie es im Denkmalbestand der Frührenaissance überaus häufig vorkommt, allerdings ausschließlich in massiver Mauerwerkstechnik. Für die abgehängte Konstruktion in Holz und Putz, die man gemeinhin dem Barock zurechnet, liefern nunmehr die auf Ende der 1520er Jahre zu datierenden Scheingewölbe ein sehr frühes Datum, möglicherweise ohne

Präzedenz. Sie sind ein weiterer – sehr eindrucksvoller – Beleg für den als Arbeitshypothese formulierten Illusionismus der Anlage, der offensichtlich bis in die konstruktive Struktur des Gebäudes durchgehalten wurde.

Johann Friedrich Reiffenstein Die Stiftung unterstützte die *Bibliotheca Hertziana* (Prof. E. Kieven, *Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte*, Rom) in Kooperation mit dem *Forschungszentrum für Europäische Aufklärung* Potsdam bei dem Forschungsprojekt "*Reisen, Korrespondieren und Vermitteln im Europa der Aufklärung. Der römische Antiquar Johann Friedrich Reiffenstein* (1719-1793)." Projektbearbeiter ist Dr. C. Frank.

Geplant ist eine Monographie über den aus Ostpreußen stammenden Antiquar Johann Friedrich Reiffenstein, der sich in den Jahren zwischen 1762 und 1793 im Erdgeschoss des römischen Palazzo Zuccari (heute Bibliotheca Hertziana) eingerichtet hatte und von dort aus seine überaus erfolgreiche Tätigkeit als Kunstagent ausübte.

Durch die Sichtung der Korrespondenzen des Kunstagenten Friedrich Melchior Grimm in Moskauer und Petersburger Archiven konnte sowohl Reiffensteins Briefwechsel mit Grimm (1778-1793) als auch seine Korrespondenz mit der Petersburger Akademie der Schönen Künste (1768-1793) weitgehend rekonstruiert werden. Umfang wie Bedeutung dieser Konvolute für die vergleichende kunst- und kulturgeschichtliche Forschung legten es nahe, dieses Korpus um weitere Überlieferungen in deutschen und anderen europäischen Archiven zu ergänzen, um einzelne Kontexte wiederherzustellen und bislang verdeckte Wechselbeziehungen, so z.B. zwischen Rom, Gotha und Sankt Petersburg, erkennbar zu machen. Nachdem diese Erhebungsphase nun als weitgehend abgeschlossen gelten darf, präsentieren sich aus allen Wirkungsphasen Reiffensteins etwas mehr als 400 Briefe, von denen über die Hälfte weder bekannt waren noch von der Forschung bislang zur Kenntnis genommen werden konnten. Fülle und Dichte der Überlieferung ermöglichen im Rahmen des Projektes eine detaillierte Analyse der Rolle eines aufgeklärten Reisebegleiters und auch der eines Vermittlers von Kunst und Kulturbeziehungen an die aufgeklärten Höfe Nord- und Osteuropas, insbesondere Deutschlands. Die skizzierte Studie über Reiffenstein als eine der zentralen Vermittlerpersönlichkeiten im römischen Kunst- und Kulturgeschehen der Jahre 1762-1793 beabsichtigt somit ein seit geraumer Zeit überfälliges Desiderat aus den Bereichen der Kunstgeschichte, der Literaturwissenschaft und historischen Reiseforschung aufzuarbeiten.

Im Berichtszeitraum ist die Arbeit an der Studie maßgeblich vorangeschritten. Einzelne Ergebnisse konnten aus Anlass von Vorträgen in Basel, Berlin, Bergamo, Rom und Washington vorgestellt werden. Diese betrafen in der Hauptsache die im vorangegangenen Berichtszeitraum erarbeiteten Studien zur Bedeutung Roms in den Korrespondenzen Katharinas II. von Russland, zu den römischen Ursprüngen des Architekten Giacomo Quarenghi sowie zur Schweizer Sammlungsgeschichte der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die äußerst

#### Kunstwissenschaften

aufwendige und zeitraubende Transkription von Reiffenstein aktivem deutschen Briefwechsel konnte zur Hälfte abgeschlossen werden.

Mit dem Abschluss der Transkriptionsarbeiten am verbleibenden Briefwechsel sowie an Reiffensteins Journalen seiner Reisen in die Schweiz (1760/61) und nach Italien (1762) ist in der ersten Hälfte des Jahres 2004 zu rechnen. Darüber hinaus haben sich im Berichtszeitraum neue, bislang unbekannte französische Briefwechsel in russischen Archiven lokalisieren lassen.

Bibliographie der projektrelevanten Publikationen für 2002/2003:

Frank, Christoph, et al.: Diderot, Guiard and Hozdon. Projects for a funerary monument at Gotha I-II. – In: The Burlington Magazine. 144,1189. 2002. S. 213-221; 144,1193. 2003. S. 475-484.

Frank, Christoph: 'A Man more jealous of glory than of wealth'. Houdon's dealing with Russia. – In: Jean Antoine Houdon – sculptor of the enlightenment. [Ausstelungskatalog]. Ed.: A.L. Poulet. Washington; Los Angeles 2003. S. 50-60; Cat.-Nos 25; 57.

Frank, Christoph, et al.: Etat des choses. A recently discovered document by Houdon. – In: Jean Antoine Houdon – sculptor of the enlightenment. [Ausstellungskatalog]. Ed.; A.L. Poulet. Washington; Los Angeles 2003. S. 28-39; 355-360.

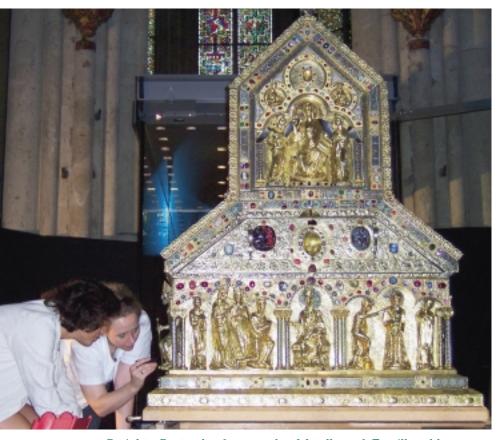
Frank, Christoph: 'et que je n´aurais ni paix ni repos jusqu'à ce que cela soit sur pied'. Johann Friedrich Reiffenstein, consigliere e agente di Caterina II. – In : Pinakotheke. 16/17. 2003. S. 44-48. [Auch in Russ.]

Frank, Christoph: L'arte e l'architettura romane nella corrispondenza di Vaterina II die Russia. (Con una appendice documentaria sul viaggio in Russia di Giacomo Quarenghi e Giacomo Trombara nel 1779). – In: Dal mito al progetto. La cultura architettonica dei meastri italiani e ticinesi nella Russia neoclassica. [Ausstellungsktalog]. Eds.: Nicola Navone; Letizia Tedeschi. Bd.1. Mendrisio; Lugano 2003. S. 61-91; Cat.-Nos 43. [Auch als russ. Ausg., anlässlich der Ausstellung in St. Petersburg; Ermitage]

Frank, Christoph, et al.: Nudity and chastitiy. Houdon's statue of Diana in light of newly discovered documents. – In: The Sculpture Journal. Bd. 10, 2003. S. 4-20.

Prof. B. Schock-Werner (Kunsthistorisches Institut, Universität Bonn; Dombaumeisterin in Köln), und Dr. Rolf Lauer (Dombauverwaltung des Metropolitankapitels der Hohen Domkirche Köln; Leiter des Dombauarchivs) erhalten für das Forschungsprojekt "Bestandserfassung des Metall- und Emailbeschlages am Dreikönigenschrein im Kölner Dom und Geschichte seiner Restaurierungen" Fördermittel von der Stiftung.

Dreikönigenschrein



Projekt "Bestandserfassung des Metall- und Emailbeschlages am Dreikönigenschrein im Kölner Dom und Geschichte seiner Restaurierungen": Bestandserfassung und Dokumentation am Dreikönigenschein

Der Kölner Dreikönigenschrein, der größte und künstlerisch bedeutendste der rhein-maasländischen Reliquienschreine, hat seit seiner Entstehung um 1190 eine überaus wechselvolle Geschichte erlebt, die wissenschaftlich bislang noch nicht aufgearbeitet worden ist: Als der Schrein, der Nikolaus von Verdun zugeschrieben wird, und in dem die Reliquien der Heiligen Drei Könige aufbewahrt werden, angesichts der napoleonischen Bedrohung zu Beginn des 19. Jh. in seine Einzelteile zerlegt und evakuiert wurde, ging ein großer Teil des Ensembles verloren. Die Restaurierung von 1807 suchte den Verlust des Originalzustands auszugleichen, indem der Schrein um 40 cm gekürzt und die Beschläge entsprechend umgeordnet wurden. 1961-73 sollte in einer zweiten Restaurierung der ursprüngliche Zustand so weit wie möglich wieder hergestellt, das Figurenprogramm rekonstruiert und der Schrein durch neue Beschläge ergänzt werden. Da-

#### Kunstwissenschaften

bei wurde der alte Holzkern entfernt (heute in der Kölner Domschatzkammer).

Ziel des Vorhabens ist es, die Unterlagen zu den beiden Restaurierungen erstmals wissenschaftlich auszuwerten, dabei vorhandenes Foto- und Zeichenmaterial (RhAD) einzubeziehen und eine umfassende Autopsie des Schreins durchzuführen. Die Ergebnisse der Bestandserfassung und der Dokumentation sollen als Band 2 in der Reihe "Die großen Reliquienschreine des Mittelalters" publiziert werden.

Die Bearbeiterin, Dr. D. Kemper, hat inzwischen die umfangreichen Restaurierungsunterlagen von 1961-73 durchgearbeitet, den Schein in seiner heutigen Form inventarisiert und mit der Katalogisierung der Beschläge begonnen. Zusätzlich zu den knapp 3000 am Schrein angebrachten Beschlagselementen haben sich in der Restaurierungswerkstatt über 1000 abgenommene Fragmente erhalten. Diese sind inzwischen fotografiert, vermessen und beschrieben und werden in die Gesamtbewertung der Restaurierungsgeschichte einbezogen. Auf diese Weise sollen die restauratorischen Eingriffe festgestellt und die originalen Beschläge von den im 19. und 20. Jh. neu hinzugekommenen Teilen unterschieden werden. Darüber hinaus können so die zahlreichen Eingriffe des 16.-18. Jh. erstmals dokumentiert werden.



Projekt "Bestandserfassung des Metall- und Emailbeschlages am Dreikönigenschrein im Kölner Dom und Geschichte seiner Restaurierungen": Fragmente von 1961-1973 ausgetauschten Beschlagteilen des Dreikönigenschreins

In dem zu erarbeitenden Katalog sollen sowohl alle am Schrein befindlichen Beschlagteile als auch diejenigen Teile erfasst werden, die verloren gegangen sind. Damit soll die Untersuchung Aufschluss über den Originalzustand geben und übergreifende Erkenntnisse für die rhein-maasländische Goldschmiedekunst des ausgehenden 12. und des beginnenden 13. Jahrhunderts ergeben. Daran schließt sich die Frage nach der Datierung und der noch unsicheren Autorschaft des Schreins an – ein Vergleich mit dem ebenfalls von Nikolaus von Verdun geschaffenen Werken, dem Marienschrein in Tournai und dem Klosterneuburger Altar, ist unerlässlich.

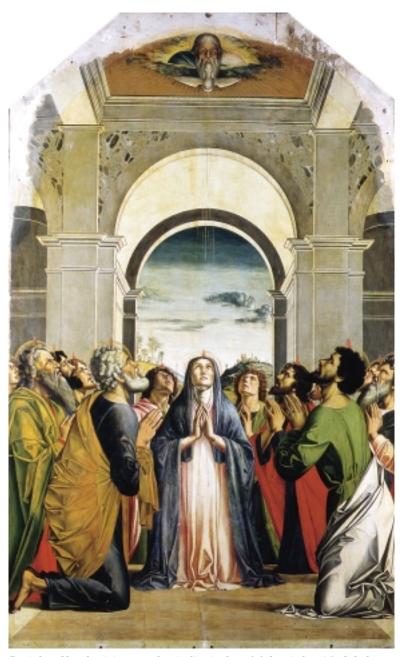
Berlin Italienische Malerei Für die Katalogisierung der italienischen Malerei des 15. Jahrhunderts (Oberitalien) stellt die Fritz Thyssen Stiftung Dr. St. Weppelmann (Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin, Berlin) Fördermittel zur Verfügung.

Die Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin bearbeitet seit Januar 2004 ihre ca. 170 Tafelbilder umfassende Abteilung oberitalienischer Gemälde des 15. Jahrhunderts. Ziel ist die Erstellung eines wissenschaftlichen Bestandskatalogs dieses Sammlungsteils.

In der ersten Phase des Arbeitsvorhabens erfolgte eine Auswertung der museumsinternen Dokumentation (z.B. ältere Restaurierungsberichte und Reproduktionen). Inventarlisten wurden im Hinblick auf die jüngere Geschichte der Werke kontrolliert. In diesem Zusammenhang konnten wichtige Daten über die im Krieg verlorenen Gemälde erhoben werden, die bislang nur unzureichend Beachtung fanden. Des Weiteren wurde begonnen, zusammenhängende Werkgruppen zu erforschen. Dabei standen die venezianische Malerfamilie der Vivarini sowie mehrere Gemälde des Venezianers Giovanni Bellini (gest. 1516) und seiner Werkstatt im Vordergrund. Die Recherchen wurden vornehmlich am Kunsthistorischen Institut in Florenz (Max-Planck-Institut) durchgeführt. Zahlreiche Forschungsergebnisse stützen sich ferner auf eine Arbeit vor originalen Vergleichswerken in Kirchen und Museen Oberitaliens. Neue Erkenntnisse konnten besonders im Blick auf einen großen, mehrteiligen Altaraufsatz des Alvise Vivarini (1444-1504/5) erarbeitet werden, den nach der Darstellung des mittleren Bildfeldes (Abb.) so genannten "Pfingstaltar", ein Hauptwerk der venezianischen Malerei des 15. Jahrhunderts.

Eine mehrtägige Kampagne zur Untersuchung aller Gemälde wurde inzwischen abgeschlossen. Durch das Verfahren der digitalen Infrarotreflektographie wurden die unter der Malschicht verborgenen Vorzeichnungen der Bilder untersucht. Diese Daten geben Auskunft über den Entstehungsprozess eines Werkes und liefern Anhaltspunkte für eine Feststellung der Autorschaft. Gleichzeitig sind spektrophotometrische Analysen vorgenommen worden, die Informationen über die verwendeten Pigmente liefern. Im Zuge der Untersuchungen wurden alle Werke durch Makrophotographien dokumentiert, um aktuelle farbige Abbildungen bereitzustellen, die während der Arbeit in Italien konsultierbar sind.

### Kunstwissenschaften



Projekt "Katalogisierung der italienischen Malerei des 15. Jahrhunderts (Oberitalien)": Alvise Vivarini, Die Herabkunft des hl. Geistes auf Maria und die Aposteln (Mitteltafel des Pfingstaltars), ca. 1478, Berlin, Gemäldegalerie Staatliche Museen zu Berlin

## Altenburg Umbrische Gemälde

Für die Neubearbeitung eines Bestandskatalogs der umbrischen Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts im Lindenau-Museum in Altenburg wurden J. Penndorf (Direktorin des Lindenau-Museums, Altenburg) von der Stiftung Fördermittel bewilligt.

Seit dem letzten Bericht konnten die Recherchen zur 16 Tafeln abgeschlossen werden. Es handelt sich dabei um neun Madonnen-Bilder, ein größeres Andachtsbild und um sechs Tafeln einer ehemaligen Deckendekoration. Bei den Madonnen-Bildern sind generell Präzisierungen anhand stilistischer Merkmale und Motivübernahmen hinsichtlich ihrer Zuschreibungen erfolgt. Im Museums-Katalog von 1961 war noch häufig die Formulierung "umbrisch um 1500" gewählt worden. Das Giovanni Santi bzw. seiner Nachfolge zugeschriebene Andachtsbild wurde vor allem stilistisch und ikonographisch untersucht. Zu den sechs Tafeln einer Deckendekoration, die nach neuen Erkenntnissen aus dem Palazzo des Domenico della Rovere in Rom stammen sollen, konnte eine Quelle aufgefunden werden, anhand derer die Zuschreibung an einen Künstler möglich wird, die auch stilistisch haltbar ist.

Ein Großteil der zu bearbeitenden Bilder wurde bereits genau untersucht; von allen Bildern konnten Infrarotreflektographien angefertigt werden, die zum Teil bereits ausgewertet sind.

Zum Verständnis der Sammlung der umbrischen Tafeln erfolgten weiterführende Studien zu den Anfängen von Sammlungen der "Primitivi" in Deutschland, zur Person Bernhard August von Lindenaus und vor allem zu seinen Beziehungen mit dem Archäologen Emil Braun, der einen großen Teil der umbrischen Tafeln für ihn in Rom erwarb. Hierfür wurde die in Altenburg liegende Korrespondenz der beiden studiert. In Rom konnten Nachforschungen zu Emil Braun im Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts erfolgen. Im Staatsarchiv in Rom wurde gezielt nach Dokumenten zum Kunsthandel der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesucht.

Als nächste Arbeiten stehen die Auswertung der Literatur zu zwei Seitentafeln des Piermatteo d'Amelia anhand vergleichender technischer und stilistischer Untersuchungen zur Mitteltafel des Polyptychons, Nachforschungen zur Provenienz und Zugehörigkeit der fünf Predellentafeln von Luca Signorelli / Girolamo Genga sowie die Sammlung von Zeichnungen und Beispielen der Wiederverwendung von Kartons zu den beiden Tafeln von Perugino (Werkstatt) an.

# Dessau Möbelbaukunst

Dr. W. Savelsberg (Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, Dessau) erhielt von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "Aneignung und Neuschöpfung in der Dessauer Möbelkunst vor 1800"

Leopold III. Friedrich von Anhalt-Dessau (reg. 1758-1817) bemühte sich intensiv, seinen Kleinstaat (ca. 90.000 Einwohner) wirtschaftlich wie kulturell zu reformieren. Hierzu umgab er sich mit Reformern unterschiedlichster Berufssparten. Im Laufe seiner Regentschaft gelang

#### Kunstwissenschaften

es ihm nicht nur, die Elementarkenntnisse der Untertanen zu erweitern, sondern das Land in eine einmalige Kulturlandschaft zu verwandeln. Im Zentrum seiner Interessen standen der Park und das Schloss in Wörlitz mit seinen vielen Nebengebäuden, die als jederzeit frei zugängliche Musteranlagen dienten. Hier und in den anderen von ihm errichteten oder umgebauten Schlossanlagen setzte der Fürst die auf Reisen durch Italien und England gewonnen Eindrücke um. Ihm zur Seite stand als Architekt Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1736-1800), der hier die ersten klassizistischen und neugotischen Gebäude auf deutschem Boden entwarf. Diese sind mit ihrer einzigartigen, fast vollständig erhaltenen Erstausstattung ein Gesamtkunstwerk ersten Ranges. Erdmannsdorff ließ sich hierbei von den auf den Reisen gesehenen Vorbildern und den in Büchern und Zeitschriften veröffentlichten Musterentwürfen inspirieren.

Im Rahmen der vom Fürsten betriebenen Wirtschaftsreformen sollte fast alles von heimischen Künstlern und Handwerkern hergestellt werden, die hierzu in neuen, aus England stammenden Herstellungsverfahren geschult wurden. Aus Kostengründen und zu Förderung der heimischen Industrie griff man nach Möglichkeit auf lokale Rohstoffe zurück. An Stelle importierter Edelhölzer wurde in Dessau z.B. deshalb häufig das Holz von Birnbäumen verwendet, die zuvor als Obstlieferant gedient hatten. An Hand der für Leopold III. hergestellten Möbelensembles lässt sich die Umsetzung der von Erdmannsdorff 1771 in seinen "Gedanken über eine allgemein verbreitende Unterrichtsanstalt zu mechanischen Gewerben und zu bildender Kunst für Dessau" entwickelten Überlegungen überprüfen, die die heimischen Handwerker in die Lage versetzen sollten, Gegenstände von bester und preiswerter Qualität herzustellen. Viele der von "Fürst Franz" erworbenen Möbel wurden von Dessauer Tischlern produziert, von denen bislang nur Johann Andreas Irmer namentlich bekannt ist. Die Erzeugnisse erreichten eine derartige Qualität, dass der in hoher Stückzahl produzierte "Fürst-Franz-Stuhl" von Goethe, dem preußischen Königshaus und den Markgrafen von Baden bestellt wurde.

Das Forschungsvorhaben dient neben der erstmaligen vollständigen, beschreibenden und photographischen Erfassung aller Möbel der "Fürst-Franz-Zeit" sowie der Auswertung historischer Schlussbeschreibungen und Inventare der Bennennung der konkreten Vorbilder und ihrer Vermittlung (englische und französische Vorlagewerke und "Modezeitschriften") sowie der Aufarbeitung der Wirtschaftsfördermaßnahmen und der arbeitsteiligen Handwerksorganisation.

Die Stiftung fördert ein unter der Leitung von Prof. H. Marx erstelltes Gesamtverzeichnis der Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen, Dresden.

Im Rahmen des Projektes wird das erste Gesamtverzeichnis der Gemäldegalerie Alter Meister seit 1930 erarbeitet. Alle ca. 2500 Gemälde des Galeriebestandes sowie alle Verluste werden mit den wichtigsten Angaben in knapper Form aufgeführt und sämtlich mit

Dresden Gemäldegalerie Alte Meister



Projekt "Gesamtverzeichnis der Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen": Blick in Raum 118 der Gemäldegalerie Alte Meister mit Werken von Correggio, Jacopo Bassano, Schiavone und Paris Bordon. Links Durchblick in Raum 117 mit Raffaels Sixtinischer Madonna und dem hl. Georg von Dosso und Battista Dossi

Schwarz-Weiß-Abbildungen illustriert, Neuzugänge und weitere Veränderungen im Galeriebestand insbesondere seit 1945 werden berücksichtigt.

Mit Beginn der Förderung im November 2003 wurden zunächst in Absprache mit allen beteiligten Wissenschaftlern die redaktionellen Vorgaben für das Verzeichnis präzisiert. Neben den wichtigsten technischen Daten, Beschriftungen und, sofern möglich, Provenienzangaben sollen nun jeweils die ersten Erwähnungen in einem Inventar und in einem Katalog aufgeführt werden, soweit sie sich ermitteln lassen. Daraus lässt sich nicht nur ableiten, wann ungefähr ein Gemälde in die Sammlung kam, sondern auch, wann es zuerst ausgestellt wurde, was sich sowohl museums- als auch geschmacksgeschichtlich auswerten lässt.

Inzwischen konnten die bisher nicht systematisch in Datensätzen erfassten Gemälde der deutschen und französischen Schulen sowie die dazu gehörigen Verlustbilder weitgehend aufgenommen werden. Die Angaben der Standortkartei wurden mit den in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich geführten Bildakten abgeglichen und ergänzt sowie, falls notwendig, revidiert. Zuschreibungen und Provenienzangaben waren zu überprüfen. Ferner waren für ca. die Hälfte der Einträge die ersten Erwähnungen in den Katalogen von 1765 bis 1930 bzw. den historischen Galerieinventaren erst zu ermitteln – eine Arbeit, die besonderen Spürsinn erfordert; einige Lücken in komplizierten Fällen

sind hier noch zu schließen. Die Bestandslisten der italienischen und der niederländischen Schulen wurden von den zuständigen Konservatoren überprüft, deren weitere Ergänzung und redaktionelle Vereinheitlichung ist bereits aufgenommen worden, wobei auch hier der Abgleich mit den älteren Galeriekatalogen und -inventaren im Vordergrund steht. In den verbleibenden Fördermonaten soll neben den anderen begonnenen Arbeiten die Erfassung der Miniaturen abgeschlossen werden, auch sind noch offene Fragen zu klären – im Falle einiger Porträts etwa ist die Identität der Dargestellten zu ermitteln, in manchen Fällen sind nochmals die Original zurate zu ziehen –; die Verzeichnisse und Register bleiben ebenfalls zu erstellen. Für die einleitenden Texte liegen teilweise Entwürfe vor; mit der Sichtung der Schwarz-Weiß-Fotografien samt notwendiger Nachbestellungen wurde begonnen, sie ist für den Bestand der italienischen Malerei nahezu abgeschlossen.

Das Gesamtverzeichnis wird somit den derzeitigen Stand eines wichtigen Bereichs der wissenschaftlichen Erforschung der Bestände der Galerie dokumentieren; zugleich trägt die Arbeit an ihm dazu bei, hier noch bestehende Lücken zu schließen. Dies zeigt sich insbesondere bei der recht aufwendigen Ermittlung jener Gemälde aus ehemals königlichem Besitz, die zwar nicht zum Kernbestand der Galerie gehören und die nach 1945 ebenso wie Gemälde aus Fremdbesitz von bestimmten Sammelorten in die Galerie gelangten, die aber schon nach dem Ersten Weltkrieg in Staatsbesitz übergegangen waren. Dies ist nun im Nachhinein mit Hilfe verschiedener Dokumente zu belegen.

Für das Projekt "Museum und Kunst in totalitären Systemen. Zur Geschichte der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft bzw. der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zwischen 1918 und 1989" erhält Prof. M. Roth (Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden) Fördermittel der Stiftung.

Museum Totalitarismus

Mit der Studie soll die Geschichte der Dresdner Museumssammlungen zur Zeit der totalitären Systeme erstmals zusammenhängend aufgearbeitet werden. In welchem Ausmaß wurden das Museum, seine Mitarbeiter und die Kunst für politische und ideologische Zwecke instrumentalisiert? Die Frage nach strukturellen Gemeinsamkeiten im Umgang totalitärer Systeme mit Kunstwerken, Museen, Wissenschaftlern und Sammlern soll im Zentrum der Forschung stehen. Ausgehend von der konkreten Museumssituation in Dresden, wird die Beschlagnahmung "entarteter" Kunst seit 1933 und die Enteignung jüdischer Kunstsammler sowie die Aktivitäten im Zusammenhang mit dem "Führermuseum" in Linz zu untersuchen sein. Darüber hinaus sollen die Verbringung des Großteils der Dresdner Sammlung als so genannte Beutekunst in die Sowjetunion, die Schlossbergung in der ersten Nachkriegszeit und die triumphale Heimkehr eines Teils der Dresdner Kunstsammlung in den 1950er Jahren thematisiert und somit ein Beitrag zur Geschichte einer der größten und traditionsreichsten Sammlungen geleistet werden.

Dem Projekt liegt die These zugrunde, dass das Museum auch unter totalitären Bedingungen funktionieren und seine wissenschaftlichen und kulturellen Aufgaben daher unterordnen musste. Anpassung, partieller Widerstand und Verweigerung sollen, je nach sammlungsinterner und externer Bedeutung, exemplarisch herausgegriffen und untersucht werden. Der Schwerpunkt soll dabei auf der NS-Zeit und der Enteignung jüdischer Sammler liegen. Da die Konzeption des "Führermuseums" in Linz von Dresden aus gesteuert wurde und die von den eher unpolitisch einzuschätzenden Sonderbeauftragten in halb Europa zusammengekauften und beschlagnahmten Kunstwerke mit dem Fundus vermischt wurden, unterscheidet sich die Dresdner Situation wesentlich von der aller anderen deutschen Museen.

Bei der Aufarbeitung der Museumsgeschichte sollen Gespräche mit aktiven und ehemaligen Mitarbeitern geführt und durch die systematische Befragung von Zeitzeugen die lückenhafte Aktenlage geschlossen werden. Als wichtigster Zeitzeuge wird Werner Schmidt befragt werden: Er war von Mitte der 1950er bis Anfang der 1990er Jahre Direktor des Kupferstichkabinetts. Neben der bereits angelaufenen Archivrecherche im eigenen Haus muss die Quellenlage durch Recherchen u.a. im Sächsischen Hauptstaatsarchiv, im Dresdner Stadtarchiv sowie im Bundesarchiv in Koblenz und Berlin vertieft werden. In weiteren Arbeitsphasen sollen Struktur, Funktion und Personal der Dresdner Sammlung in ihrer wechselvollen Geschichte untersucht, Beziehung und Einflussnahmen zwischen Museum und Hochschule sowie der vom System abhängige Umgang mit Förderern, Stiftern und Sammlern analysiert und die sich wandelnden Besitzverhältnisse von der fürstlichen Sammlung zu einer Kulturstiftung aufgearbeitet werden. Zudem wird das herausragende Ereignis im Dresdner Kunstleben der Weimarer Republik, die internationale Kunstausstellung von 1926, zu rekonstruieren sein, da der damalige Direktor und spätere Sonderbeauftragte des Führers, Hans Posse, durch die provozierend moderne Auswahl der gezeigten Werke ins rechtsradikale Visier geriet. Auf der Grundlage unpublizierter Fotos und Filme schließt sich daran die längst überfällige Rekonstruktion der Dresdner Ausstellung "Entartete Kunst" (1933) an. Darüber hinaus wird einerseits der Museumsbetrieb während des Zweiten Weltkrieges, die Rolle der Sonderbeauftragten sowie der Auslagerungsort Schloss Weesenstein zu untersuchen sein; andererseits wird es darum gehen, die Nachkriegszeit in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus Moskau aufzuarbeiten, wobei Schloss Pillnitz als Sammelpunkt und Zentralmuseum der Roten Armee genauer zu beschreiben und die Rolle der neuen Museumsdirektoren in ihrem Bemühen, das Museum neu aufzustellen und Kriegsverluste wettzumachen, zu untersuchen sein werden.

Deutschland/ Frankreich Kunst nach 1945 Die Stiftung unterstützt Prof. T. W. Gaethgens (Deutsches Forum für Kunstgeschichte, Paris) weiterhin bei dem Vorhaben "Französische Kunst im Nachkriegsdeutschland – Deutsche Moderne in Frankreich nach 1945. Deutsch-französisches Forschungsprojekt zum Kunst- und Kulturtransfer im 20. Jahrhundert".



Projekt "Französische Kunst im Nachkriegsdeutschland – Deutsche Moderne in Frankreich nach 1945. Deutsch-französisches Forschungsprojekt zum Kunst- und Kulturtransfer im 20. Jahrhundert": "La peinture française moderne / Moderne französische Malerei". Ausstellungskatalog (Umschlag), Berlin 1946.

Es handelt sich um die erste große Wanderausstellung der Franzosen in der Zone française d'Occupation und in Berlin, auf der 1946/47 insgesamt 130 Gemälde von hundert Künstlern einen Bogen schlugen von der klassischen Moderne bis hin zur Gegenwart.

Im Oktober 1948 erhielt der Direktor der Karlsruher Kunsthalle Kurt Martin von der französischen Militärregierung in der Zone d´Occupation française achtzig Graphiken der französischen Moderne, darunter Blätter von Chagall, Braque, Matisse und Picasso, zum Geschenk. Als Gegengabe wurde der Militärregierung das Gemälde "Jour heureux" von Willi Baumeister überreicht, das man nach Paris ins Musée de l´Art Moderne überführte. Dieser symbolische Kunsttausch bildete gewissermaßen den offiziellen Auftakt der deutsch-französischen Kunst- und Kulturbeziehungen nach 1945. Sehr schnell versuchten die ehemaligen Kriegsgegner, auf politischer, künstlerischer wie

kunstkritischer Ebene die durch Krieg und Diktatur unterbrochenen Kontakte mit unterschiedlichen Mitteln und Intentionen wiederherzustellen und zu fördern.

Diese intensiven und vielfältigen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern von 1945 bis zur documenta II (1959), nach der die amerikanische Kunst zum neuen Modell der europäischen wurde, stehen im Mittelpunkt des Projekts. Seine Aufgabe ist es, den bisher erst in Ansätzen erforschten deutsch-französischen Kunst- und Kulturtransfer im genannten Zeitraum zu rekonstruieren, die vielfältigen grenzüberschreitenden Kontakte in ihrem historischen Kontext zu beschreiben sowie nach den Trägern und unterschiedlichen Motivationen dieser bilateralen Beziehungen zu fragen. So soll untersucht werden, in welchem Verhältnis das deutsche Interesse, durch die Neuorientierung an der französischen Moderne wieder Anschluss an die internationale Kunstszene zu finden und sich zur westlichen Wertegemeinschaft zu bekennen, mit den kulturpolitischen Zielen der französischen Militärregierung stand, die Überlegenheit der französischen Kunst zu demonstrieren. Dem gegenüber steht die Pionierleistung einzelner Persönlichkeiten – Künstler, Sammler, Galeristen sowie Kunsthistoriker und -kritiker – als Kulturvermittler zwischen den zwei Nationen (u.a. Willi Baumeister, Ottomar Domnick, Will Grohmann, Édouard Jaguer, Michel Tapié).

Dazu werden in einer Datenbank die wichtigsten kunstkritischen und -historischen Schriften (v.a. Zeitschriften), aber auch unbekanntes Archivmaterial erfasst und analysiert, eine Dokumentation der deutsch-französischen Ausstellungen erstellt sowie durch die systematische Rekonstruktion der Künstlerkontakte der hohe Stellenwert der réconciliation franco-allemande für die Entwicklung der Nachkriegsmoderne und ihrer kunsttheoretischen Debatten über Abstraktion/Figuration in beiden Ländern aufgezeigt.

Das deutsch-französische Forschungsunternehmen versteht sich als Beitrag zur europäischen Geschichte der Nachkriegsmoderne sowie als Möglichkeit der gezielten wissenschaftlichen Nachwuchsförderung. Seine bilaterale Grundlagenforschung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin sowie mit Kollegen und Institutionen beider Länder und unterschiedlicher Disziplinen.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Deutsche und französische Kunst, 1945-1960. Quellen und Kommentare zur Kunstkritik. Hrsg.: Martin Schieder, Philipp Gurbrod und Aymone Nicolas. [In Vorbereitung]

Kunst im Aufbruch. Positionen zur deutsch-französischen Kunstgeschichte, 1945-1960. Hrsg.: Martin Schieder und Isabelle Ewig. [In Vorbereitung]

Meyer, Andrea: KunstTransfer Deutschland – Frankreich, 1945-1960. Anmerkungen zu einer Tagung des Forschungsprojekts Französische Kunst im Nachkriegsdeutschland. Deutsche Moderne in Frankreich nach 1945 am Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris, 20. Juli 2002. – In: Kunstchronik. 56. 2003. S. 109-113.

Schieder, Martin: Expansion/Integration. Die Kunstausstellungen der französischen Besatzung im Nachkriegsdeutschland. – München, Berlin: Deutscher Kunstverl., 2003. 118 S. (Passerelles; 3)

Schieder, Martin: Im Blick des anderen. Die deutsch-französischen Kunstbeziehungen 1949-1960. [In Vorbereitung]

Schieder, Martin: Stromprickelnd befeuert. K.O. Götz und die Pariser Kunstszene in den 50er Jahren. – In: K.O. Götz – Impuls und Intention. Werke aus dem Saarland Museum und aus Saarbrücker Privatbesitz, Ausstellungskatalog Saarland Museum. Hrsg. von Ralph Melcher. Worms 2004. S. 67-78.

## Sprach- und Literaturwissenschaften

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 60er Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat. Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 70er Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte, wie "Rezeptionsästhetik", "Literatursoziologie", "Literatursemiotik" oder "Dekonstruktion", hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher. Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen

zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften, die inzwischen zur These vom "cultural turn" geführt hat.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

## De poetis Latinis

Mit der "Literaturgeschichtsschreibung in der frühen Neuzeit. Petrus Crinitus' De poetis Latinis (1505)" ist ein von der Stiftung gefördertes Projekt befasst, das Prof. G. Vogt-Spira am Institut für Altertumswissenschaften (Universität Greifwald) durchführt. Bearbeiterin ist Dr. A. Mastrogianni.

Ziel des Projekts ist die Erschließung der Schrift von Petrus Crinitus "De poetis Latinis", die ungeachtet ihrer hohen Bedeutung nur in alten, schwer zu benutzenden Drucken vorliegt, im kategorialen Horizont frühneuzeitlicher Literaturgeschichtsschreibung.

Petrus Crinitus' Schrift "De poetis Latinis Libri V" (zuerst Florenz 1505 oder 1506) ist die erste gedruckte lateinische Literaturgeschichte der Neuzeit. Crinitus´ Werk, das in 95 Kapiteln jeweils einen Autor behandelt und dabei eine Sammlung und Systematisierung der Überlieferung bietet, schließt an die antiquarische Literaturforschung an – explizit genanntes Modell bildet Suetons im 15. Jahrhundert wieder entdeckte Schrift "De grammaticis et rhetoribus". Die Schrift bleibt für das gesamte 16. Jahrhundert maßgeblich und wird bis ins 18. Jahrhundert viel benutzt. Allein bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts erfährt sie neun weitere Auflagen und mindestens zehn Teilabdrucke. Sie ist damit ein Schlüsselwerk der Literaturgeschichtsschreibung und erfüllt eine Scharnierfunktion in der Vorstellungsbildung über die antike lateinische Dichtung; denn die "moderne" Literaturgeschichtsschreibung der klassischen Philologie in den letzten beiden Jahrhunderten ist ihrerseits von den Weichenstellungen der Renaissance abhängig.

Crinitus' Schrift soll durch eine zweisprachige kritische Edition wieder zugänglich gemacht und in der Eigenart ihrer literarhistorischen Vorgehensweise sowohl für die lateinische Literaturgeschichte als auch als Paradigma frühneuzeitlicher Literaturgeschichtsschreibung im zeitgenössischen Umfeld erschlossen werden. Damit soll zugleich

die in der Literaturgeschichtsschreibungsforschung bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein als kanonisch geltende Anschauung korrigiert werden, dass von historischer Forschung auf dem Gebiet der römischen Literaturgeschichte vor der Begründung der philologisch-historischen Wissenschaften Anfang des 19. Jahrhunderts nicht die Rede sein kann. Das paradigmatische Verfolgen des wirkungsgeschichtlichen Aspekts verspricht außerdem, Fortschreibung und Transformation des Wissens sowie methodischen Wandel deutlich werden zu lassen – im Kontext der Frage, wie man zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich mit Literatur umgegangen ist.

### Im Berichtszeitraum ist erschienen:

Vogt-Spira, Gregor: Imitation als Paradigma der Textproduktion. Problemfelder der Nachahmung in Julius Caesars Scaligers Poetik. – In: Die Präsenz der Antike im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Abhandlungen Akademie Göttingen, Phil.-Hist. Klasse. Hrsg.: L. Grenzmann u.a. 3. Folge. Bd. 26. 2004. S. 249-273.

Die Stiftung stellte Prof. B. Kellner (Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen) und Prof. P. Strohschneider (Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maxmilians-Universität München) für das Forschungsvorhaben "Kommentare zum Wartburgkrieg" Fördermittel zur Verfügung.

Wartburgkrieg

So prominent der "Sängerkrieg auf der Wartburg" in Deutschland als Mythos ist, so sehr bedarf das unter dem Sammeltitel "Wartburgkrieg" geführte komplexe Geflecht mittelhochdeutscher Sangspruch- und meisterlicher Dichtungen bis heute der systematischen editorischen, interpretatorischen sowie literarhistorischen und wissensgeschichtlichen Erschließung.

Seine mangelnde Aufarbeitung ergibt sich zum einen aus der Komplexität der Überlieferungslage. Das Textkonglomerat liegt – unter verschiedenen Autorennamen – in einer Vielzahl verschiedener Codices und Fragmente vor, die nicht nur nach Graphie und Wortlaut, sondern auch nach Strophenbestand und -anordnung so stark divergieren, dass alle Versuche einer systematischen oder editorisch plausiblen Sortierung bislang scheiterten. Zum anderen wird der Zugang erschwert durch die historische Fremdheit der hier begegnenden Redeformen sowie durch deren vielfältige Verrätselungsverfahren auf allen Ebenen des Textes.

Um diese unbefriedigende Forschungssituation zu ändern, soll das Projekt zunächst für den Kernbereich der "Wartburgkrieg"-Gedichte, nämlich "Fürstenlob", "Rätselspiel" und "Zabulons Buch", bereinigte Abdrucke der von den drei Haupthandschriften überlieferten Textfassungen bereitstellen. In einem zweiten Schritt soll für diese Texte eine ausführliche Kommentierung erarbeitet werden. Diese wird von der Annahme getragen sein, dass das Textfeld "Wartburgkrieg" in seiner ungewöhnlichen Problemdichte und Differenziert-

heit einen Literaturzusammenhang erhellt, dem paradigmatische Bedeutung für viele Aspekte der hoch- und spätmittelalterlichen Dichtung zukommt. Diese Texte können als eine Selbstbeschreibung höfischer Literatur verstanden werden, ihrer Traditionen und Geltungsansprüche, ihrer poetischen Strategien und ästhetischen Konzepte sowie ihrer Wissensansprüche.

Um diese komplexen Zusammenhänge zu erhellen, werden die Kommentare mehrschichtig angelegt: Erstens klären sie konkrete Probleme der Wortbedeutung, der Grammatik, der Textüberlieferung und zeitgenössischer Anspielungen; zweitens werden sie den Schrift- und Textstatus der "Wartburgkrieg"-Gedichte fokussieren, drittens die Verfahren der textuellen Kohärenzbildung (in Argumentationsmustern, Metaphorik etc.), viertens Methoden und Strategien der Popularisierung gelehrten Wissens in der Volkssprache rekonstruieren, fünftens sollen sie die Forschung zu diesen Bereichen dokumentieren. Konkordanzen, Literaturverzeichnisse und Register ergänzen die Kommentare.

Die konkrete Ausarbeitung der bereinigten Textfassungen und der Kommentar hat im März 2003 begonnen. Inzwischen liegen Textabdrucke von "Fürstenlob" und "Zabulons Buch" sowie Arbeitsfassungen der entsprechenden Kommentarteile vor. Eine im April 2004 veranstaltete Tagung mit Vorträgen und Arbeitsgesprächen zum "Wartburgkrieg" bot Gelegenheit, den aktuellen Arbeitsstand mit namhaften Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu diskutieren, und wird den Fortgang des Projekts maßgeblich fördern.

Historienbibeln Prof. J.-D. Müller, (Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München) erhält für das Projekt "Historienbibeln" Fördermittel der Stiftung.

Das Projekt gilt der Erschließung, überlieferungsgeschichtlichen und ikonographischen Erforschung und monographischen Präsentation eines bestimmten Typs illustrierter deutschsprachiger Handschriften, nämlich der "Historienbibeln". Das Vorhaben steht im Zusammenhang mit dem "Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters". Dieser Katalog, der von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erarbeitet wird, beschreibt sämtliche mittelalterlichen Handschriften deutscher Sprache sowie deutsch-lateinische Mischhandschriften, die illustriert sind oder zur Illustration vorgesehene Bildlücken aufweisen, und erfasst ergänzend Inkunabeln und Postinkunabeln jener Texte und Stoffe, welche auch in ihrer handschriftlichen Überlieferung Illustrationen erhalten. Er erschließt den überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Literatur und bildender Kunst, die Ikonographie bestimmter literarischer Stoffe und Stoffkreise sowie die Rolle der Illustration im Entwicklungsprozess der Volkssprache.

Der Katalog ordnet seine Beschreibungsobjekte alphabetisch nach Stoffgruppen. Dabei hat es sich als sinnvoll erwiesen, einzelne besonders umfangreiche Stoffgruppen aus dem fortlaufenden Gesamtkatalog auszugliedern, um sie in Form einer Einzelpublikation speziell interessierten Rezipienten zugänglich zu machen.

Um solch einen Fall handelt es sich auch bei der Stoffgruppe "Historienbibeln". So bezeichnet werden Prosatexte, die in freier Bearbeitung den biblischen Erzählungsstoff möglichst vollständig, erweitert durch apokryphe und profangeschichtliche Zutaten und unter Ausschluss oder zumindest Zurückdrängung der erbaulichen Glosse darbieten. Die Kartei des Katalogs umfasst z.Z. 56 solcher Handschriften, denen meist umfangreiche Bildzyklen beigegeben sind.

Die geplante Publikation soll eine Zusammenschau der Gesamtüberlieferung der Historienbibeln leisten, dabei bislang vernachlässigte Überlieferungsgruppen und Einzelhandschriften erschließen, stilgeschichtliche und detail-kodikologische Befunde integrieren und auf Fragen eingehen, wie sie das besondere Profil dieser Stoffgruppen nahe legt: Welche Bibeltexte werden wie illustriert? Wie sind Text und Bild funktional aufeinander bezogen? Wo liegen in den Bildzyklen die narrativen Schwerpunkte? Inwiefern liefern die Illustrationen Rezeptionsangebote, die es erlauben, die jeweilige Handschrift als Erbauungs-, Schul- oder Geschichtsbuch im kulturellen Leben des 15. Jahrhunderts zu verorten? Welche Verbindungen bestehen zwischen den Bildmodellen oder Historienbibeln und denjenigen anderer Stoffgruppen (v.a. Bibel/Bibelerzählung und Weltchroniken)? etc.

Mit der Behandlung dieser Fragen, wird die Monographie die literatur- und kunstgeschichtliche Erforschung der deutschen Bibelprosa – im Prozess der Ausgliederung volkssprachlicher Schriftlichkeit aus dem Lateinischen – vorantreiben und durch den Reichtum des präsentierten Materials Anregungen für benachbarte Disziplinen (Bibelund Geschichtsikonographie, Frömmigkeitsgeschichte, Volkskunde, mittelalterliche Geschichtsphilosophie) bieten.

Für die Erstellung eines *Handbuches Minnereden (mit Auswahledition)* erhält Priv. Doz. Dr. L. Lieb, (*Institut für Germanistik*, TU Dresden) Fördermittel der Stiftung.

Handbuch Minnereden

Die so genannten "Minnereden" sind eine der bedeutendsten literarischen Gattungen des deutschen Spätmittelalters. Sie führen thematisch den deutschen Minnesang weiter und enthalten nicht selten subtile und narrativ entfaltete Reflexionen eines minnenden "Ich" über die Regeln, das "Wesen" und den "Sinn" der Liebe. Diese Texte eröffnen ungeahnte Zugänge zur Kultur des 14. und 15. Jahrhunderts sowie zu Status und Funktion von vormoderner Literatur, weil sie einerseits offenbar sehr populär waren (über fünfhundert verschiedenen Minnereden sind überliefert), andererseits – auf eine in der neuzeitlichen Ästhetik ungebräuchliche Weise – von Stereotypie geprägt sind.

Doch bieten die bislang bestehenden wenigen Standardwerke zu den Minnereden (aus den 1960er Jahren stammend) lediglich ein bis heute nicht überarbeitetes Verzeichnis, eine überlieferungsorientierte, chronologische Gesamtdarstellung, die jedoch auf das 14. Jahrhundert und auf Autorennamen konzentriert ist, sowie eine eher inhaltliche Beschreibung speziell der Minneallegorien. Die Texte selbst liegen, wenn sie nicht verstreut oder an entlegenen Orten ediert wurden, überwiegend in Abdrucken von Sammelhandschriften des 15. Jahrhunderts vor. Auf diese Situation reagierend, möchte das Projekt ein Arbeitsinstrument erstellen, das neue Einblicke in die Gattung verschafft, einen schnellen und fundierten Zugriff auf das Material erlaubt und eine Grundlage für dessen weitere Erforschung bildet. Erstellt werden soll ein Handbuch, das in drei Teile gegliedert sein soll:

- Einführung: Sie soll die Faszination der Minnereden im kulturellen Kontext des späten Mittelalter aufzeigen, deren narrative und deskriptive "Bausteine" zwischen Stereotypie und Variabilität sowie den Fundus ihrer Topiken und Verfahren systematisch beschreiben. In Einzelkapiteln sollen u.a. behandelt werden: die Rolle des Ichs; die Argumente der Liebenden; Konventionen der Körperthematisierung; die Allegorien der Liebe; mediale Aspekte von Mündlichkeit versus Schriftlichkeit; textinterne Modellierungen der Minnenredengemeinschaft. Dabei soll auch ieweils kulturwissenschaftlich aufgezeigt werden, an welchen Diskursen des Spätmittelalters – etwa dem universitären der Wissensvermittlung oder dem juridischen mit seiner zunehmenden Ausdifferenzierung – die Minnereden partizipieren und wie sie sich zwischen diesen als eigenständiger Diskurs situieren. In drei Überblickskapiteln sollen schließlich die Überlieferungsarten (Einzelüberlieferung, Sammelhandschriften, Streuüberlieferung), übergreifende rhetorische Charakteristika und die mutmaßliche Funktionalität und Pragmatik der Minnereden umrissen werden.
- Ein Repertorium sämtlicher heute bekannter Minnereden: in dessen Rahmen sollen die einzelnen Minnereden thematisch und differenzierter als in früheren Verzeichnissen inhaltlich aufgeschlüsselt und in ihren intertextuellen Relationen dargestellt werden, zusammen mit Hinweisen, was an einer Rede auffallend oder ungewöhnlich ist.
- Eine Auswahledition (mit einem Gesamtumfang von ca. 9.000 Versen): Sie soll repräsentative und bisher unbekannte Minnereden zugänglich machen und dabei gerade die kürzeren und mittellangen Stücke berücksichtigen. Eine groß angelegte Neuedition aller oder auch nur der meisten Minnereden ist im Rahmen des Projektes weder machbar noch wünschenswert. Für die gegenwärtige Forschung und Lehre vordringlich ist eine reflektierte Auswahl, die das Korpus zumindest der kürzeren und mittellangen Minnereden (bis zu ca. 800 Versen) repräsentativ und editionsphilologisch verlässlich erschließt.

Alle drei Teile des Handbuches sollen in hohem Grade vernetzt sein, indem etwa die Einführung ihre Argumentation anhand der edierten Texte belegt oder das Repertorium seine Beschreibung auf die Darlegungen der Einführung gründet.

Für das Projekt "Deutscher Humanismus 1480-1520. Verfasserlexikon" erhält Prof. F. J. Worstbrock (Institut für Deutsche Philologie, Universität München) Fördermittel der Stiftung.

Deutscher Humanismus

Die Ära des Aufstiegs des deutschen Humanismus zu einer selbstständig wurzelnden Bewegung, die in den Jahrzehnten um 1500 nahezu alle Bereiche des intellektuellen Lebens neu zu orientieren vermochte, zählt zu jenen Umbruchzeiten der Literatur- und Wissenschaftsgeschichte in Deutschland, denen an Tiefe und Breite der Wirkung nur wenige andere vergleichbar sind. Sie erfreut sich längst eines international belebten und ebenso interdisziplinären Interesses, an dem heute auch mehr jüngere Wissenschaftler teilnehmen als je zuvor, doch ist sie bisher nicht Gegenstand einer planvoll entwickelten gesamthaften Erforschung geworden, die sich der für einen sinnvollen Fortgang unverzichtlichen Sicherung der heuristischen, prosopographischen, werkbibliographischen und forschungsgeschichtlichen Grundlagen mächtig gezeigt hätte. Diesem in der deutschen Literaturwissenschaft und Humanismusforschung allgemein bekannten Defizit sucht das Proiekt mit dem Instrument eines Verfasserlexikons abzuhelfen, das nach dem methodischen Muster des "Verfasserlexikons der deutschen Literatur des Mittelalters" im Entstehen begriffen ist. Das Projekt kann sich nicht auf ein hergebrachtes Ensemble von Größen wie Aventin, Seb. Brant, Celtis, Hutten, Peutinger, Pirckheimer usf. beschränken. Die Bemühungen und Leistungen des deutschen Humanismus, die Rezeption der Italiener und die Auseinandersetzung mit ihnen, die Debatten um die religiöse und die Reichsreform, der Diskurs "Deutsche Nation und deutsche Geschichte", die Entdeckung und versuchte Rekonstruktionen des frühen und hohen Mittelalters, die Entwicklung der Landesbeschreibung, die Schulreformen, die Etablierung einer deutschen Übersetzungsliteratur und anderes mehr werden von vielen getragen und können nur unter Berücksichtigung aller Beteiligten erfasst werden. Aber auch die humanistische Jurisprudenz, die Medizin und Pharmazie, Mathematik und Astronomie und die im Zuge der Entdeckung der neuen Welt unumgänglich gewordene neue Geographie, die gerade von deutschen Humanisten entscheidend gefördert wird – der Name Amerika wurde hier kreiert –, gehören ins Spektrum. So kommen etwa 200 Autoren zusammen, die durch ihr Werk den definitiven Bestand der humanistischen Literatur und Wissenschaft der Epoche ausmachen. Ihre Zahl gewährleistet auch, dass alle wichtigen Personenbeziehungen aufgedeckt werden können, somit das gesamte humanistische Netz greifbar wird. Das Projekt erhebt den Anspruch, dass alle Artikel des Lexikons aus den Quellen und in kritischer Auseinandersetzung mit der Forschung erarbeitet werden. Person und Werk nicht weniger Autoren aber sind überhaupt erstmals Gegenstand gründlicher Recherche, und daher werden zahlreiche Artikel nicht allein ergänzende Forschungsleistungen erbringen, sondern auch von Grund auf neue.

# Documenta Orthographica

Prof. R. Bergmann (Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft und ältere deutsche Literatur, Universität Bamberg), Prof. F. Debus (Germanistisches Seminar, Universität Kiel) und Prof. D. Nerius (Institut für Germanistik, Universität Rostock) erhalten Fördermittel für das Projekt "Documenta Orthographica. Quellen zur Geschichte der deutschen Orthographie vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart".

Das Projekt beabsichtigt, bisher nicht oder seit langem nicht wieder veröffentlichte Arbeiten aus der Geschichte der deutschen Orthographie und der orthographischen Theorie sowie bisher unpublizierte oder weitgehend unzugängliche Dokumente zur Reform der deutschen Orthographie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die auf ca. 30 Bände angelegte Reihe "Documenta Orthographica" soll sich in eine ältere und eine neuere Abteilung gliedern und nur schwer erreichbare oder unbekannte Arbeiten und Dokumente in kommentierter Fassung enthalten.

In der älteren Abteilung A werden Quellenschriften zur Geschichte der deutschen Orthographie und zu den um die Orthographie geführten zeitgenössischen Auseinandersetzungen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert ediert.

In der neueren Abteilung B liegt der Schwerpunkt auf der Neuerschließung von z.T. weit verstreuten Arbeiten von Sprachwissenschaftlern des 19. und 20. Jahrhunderts, die die Einheitsorthographie maßgeblich beeinflusst haben sowie auf der Publikation von Dokumenten zu den Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Abteilung A: 16.-18. Jahrhundert

Bd. 8,1/2. Die Bemühungen um die deutsche Orthographie in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Petra Ewald. – Hildesheim: Olms, 2004.

Als gesonderter Band ist vorgesehen und in Bearbeitung: J. F. Heynatz, Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen. Hrsg. von Petra Ewald (ersetzt den ursprünglich vorgesehenen Band über J. H. Lochner).

Neu aufgenommen und in Bearbeitung ist: J. S. V. Popovic, Orthographische Schriften. Hrsg. von R. Reutner.

# Abteilung B: 19./20. Jahrhundert

Statt Jacob Grimms Schriften zur deutschen Orthographie (im Wesentlichen bereits zugänglich) werden die als Bd. 2,1/2 vorgesehenen Auseinandersetzungen um die deutsche Orthographie im 19. Jahrhundert als Bd. 1 und 2 erscheinen.

### Im Druck befinden sich:

- Bd. 3. Die orthographischen Schriften von Daniel Sanders. Hrsg. von Ilse Rahnenführer.
- Bd. 4. Konrad Dudens Schriften zur deutschen Orthographie. Hrsg. von Dieter Nerius.
- Bd. 6. Wilmanns, Wilhelm: Die Orthographie in den Schulen Deutschlands. Hrsg. von Friedhelm Debus.
- Bd. 11. Dokumente zu den Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie in der Ostzone und der DDR von 1945 bis 1974. Hrsg. von Dieter Herberg.

## In Bearbeitung befindet sich:

Bd. 7. Dokumentation zur Geschichte der deutschen Orthographie in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von H. Strunk.

Priv. Doz. Dr. W. W. Schnabel, (Institut für Germanistik, Universität Erlangen-Nürnberg) arbeitet mit Unterstützung der Stiftung an dem Projekt "Literarischer Untergrund. Schriftstellerische Produktion in nichtakademischen Milieus des 17. bis 19. Jahrhunderts."

Literarischer Untergrund

Der Bestand an deutscher Literatur, wie er sich im Licht heutiger literaturwissenschaftlicher Forschung als kanonisiert erweist, stammt bis weit ins 19. Jahrhundert im Wesentlichen von männlichen protestantischen Angehörigen der akademischen Bildungsschicht, die durch eben diesen Hintergrund über einen relativ homogenen Wissenshorizont verfügen. Dabei trifft man bei unvoreingenommener Auswertung zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert auf eine überraschend hohe Zahl von Autoren, die trotz fehlender höherer Schul- oder gar Universitätsbildung produktiv am literarischen Leben teilnahmen. Kaufleute, Buchhändler, Apotheker, Kunsthandwerker, selbständige Handwerker und Gesellen bzw. (später) Arbeiter verfassten und publizierten Gelegenheitslyrik, Dramen, Erzählungen, Novellen, Autobiographien, Reisebeschreibungen, Reimchroniken, erbauliche Schriften, Gebet- und Gesangsbücher, die sich zum Teil an den Konventionen der "Bildungsliteratur" orientierten, zum Teil aber inhaltlich und formal auch anderen, eigenen Traditionen folgten.

Das Projekt soll ersten die Entstehungsbedingungen und Funktionen solcher Literatur rekonstruieren, die in bildungsfernen Kontexten

entstanden ist ("Sitz von Literatur im Leben"). Zum anderen sollen deren Formen, rhetorische Verfahren und Kunstmittel und immanente Poetik analysiert werden.

Anstatt der in der Literaturwissenschaft bisher gängigen Opposition zwischen "Gelehrtenliteratur" versus "Volks-" und "populäre Literatur" wird dafür ein Milieu-Modell angewandt, das auf sozial- und bildungsgeschichtlichen Quellen basiert und eine angemessenere Binnendifferenzierung auch nicht-intellektueller Autorenkreise erlaubt: darin werden Milieus durch eine Vielzahl korrelierter Elemente (neben Geburts- und Rechtsstand auch Konfession und Bildungsgang, Beruf und Status, Vermögen, soziale Loyalitäten etc.) bestimmt und ihre verschiedenen Stufungen der Teilhabe an der "Bildungstradition", d.h. den akademisch vermittelten Wissensinhalten und Formvorschriften, ermittelt. Indem dieser Ansatz relativ direkte Interdependenzen zwischen Rhetorizität der Texte und außerliterarischen sozialen Kontexten aufzudecken erlaubt, kann ein Bild mehrerer "literarischer Kulturen" entwickelt werden, welche in einer komplexen historischen Gemengelage nebeneinander existieren und jeweils über eine eingrenzbare Trägerschicht und bestimmte Geltungsbereiche verfügen.

Da die Untersuchung auf eine gewisse Überlieferungsdichte entsprechender literarischer Werke angewiesen ist und andererseits umfangreiche literaturexterne Kontexte (Sozial-, Bildungs-, Druck- und Distributionsgeschichte etc.) einbeziehen muss, ist aus Gründen der Arbeitsökonomie ein exemplarisches Vorgehen geboten. In geographischer Hinsicht bietet es sich an, die Reichsstadt Nürnberg zu fokussieren, die im 17. und 18. Jahrhundert ein Wirtschaftszentrum mit breitem Handelsbürgertum und einer geistig interessierten Handwerkerschaft war und im frühen 19. Jahrhundert zum Motor der Industrialisierung in Bayern wurde. Anders als in vergleichbaren Städten (etwa Frankfurt, Regensburg oder Ulm) ist hier die Überlieferung des einschlägigen Materials außerordentlich reichhaltig.

Zeitlich wird die Untersuchung auf das frühe 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts eingegrenzt. Denn im 16. Jahrhundert lässt sich eine bildungsferne Literaturproduktion nur schwer greifen; im 17. Jahrhundert nimmt dagegen die Überlieferungsdichte merklich zu (u.a. aufgrund einer Intensivierung der Lese- und Schreibfähigkeit und einer Erweiterung des literarischen Publikums). Im Laufe des 19. Jahrhunderts erfolgt ein neuerlicher Umbruch, der es sinnvoll macht, die Untersuchung hier enden zu lassen: denn die Zurückdrängung der antiken Bildungstradition als zentralem Wertmaßstab, der Umschwung zu einer Gefühlsästhetik, welche die subjektive Befindlichkeit des jeweiligen Autors priorisiert, zudem verbesserte Publikationsmöglichkeiten, die "Explosion" des Lesepublikums und die zeitweilige Politisierung bestimmter literarischer Strömungen schaffen die Grundlage für eine Kanonisierung auch von Literatur, die abseits der Bildungstradition entsteht.

Angesichts des sehr disparaten Materials und der Vielzahl der Autoren sollen schließlich in erster Linie gut dokumentierte (milieu-übergreifende oder für ein bestimmtes Milieu besonders charakteristische) Textsorten bzw. Gattungen betrachtet werden: Poetische Neujahrswünsche; Hochdeutsche Lyrika; Religiöse Literatur; Mundartlyrik; Autobiographik und Reisebeschreibung; Literarische Sammelformeln (Periodika); Stammbuchinskriptionen; Pasquille; Erzählund Sachliteratur.

Angezielt wird dabei keine ästhetische Rehabilitation dieses Schriftguts, sondern eine historische Rekonstruktion, die erhellt, welche ästhetischen Normen sich die Autoren und Texte selbst setzten, an welches Publikum sie sich wandten, ob und inwiefern sie sich an der akademischen Bildungstradition orientierten oder älteren, anderen Traditionen folgten. In der Beantwortung dieser Fragen sollen literaturexterne und -interne Aspekte gleichermaßen berücksichtigt und systematisch korreliert werden.

Für ein Schiller-Wörterbuch auf CD-Rom stellt die Stiftung Prof. R. Lühr, (Philosophische Fakultät, Institut für Indogermanistik, Universität Jena) Fördermittel zur Verfügung.

F. Schiller Wörterbuch

Das 1997 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena begonnene Schiller-Wörterbuch wird über die Bedeutung, Verwendungsweise, Belegfrequenz und kontextuelle Funktion aller (ca. 32.000) Wörter in Schillers Sprache informieren. Jedes Lemma wird eine Paraphrase, eine Übersetzung ins Englische sowie eine semantische, morphologische und syntaktische Aufschlüsselung bieten. Drei gesonderte Abschnitte werden Wortbildung, Ableitungen des behandelten Wortes und Unterschiede zum modernen Sprachgebrauch erhellen.

Da eine Druckversion des Gesamtmaterials an die fünfzig Bände umfasst hätte, soll das Wörterbuch in zweifacher Weise dargeboten werden: in einer komprimierten Printversion von fünf Bänden, die für interessierte rezeptive Nutzer gedacht ist und jede angesetzte Bedeutung mit jeweils einem charakteristischen Beleg und einem sprachhistorischen Kommentar dokumentiert. Für die wissenschaftliche Nutzung soll dagegen eine CD-Rom-Version mit dem vollständigen Belegmaterial und vielseitigen Recherchemöglichkeiten erstellt werden.

Dass Schillers Sprache heute noch weitgehend unerforscht ist geht nicht zuletzt auf das Fehlen einer wissenschaftstauglichen elektronischen Erschließung zurück. Die elektronisch verfügbaren Einzelkorpora sind vielfach nur eingeschränkt zugänglich und in ihren sehr unterschiedlichen und teilweise unzulänglichen Annotationsstandards nicht kompatibel. Sogar die Computerversion der Schiller-Nationalausgabe erlabt lediglich eine Volltextsuche, womit nicht alle unterschiedlichen Belege für ein bestimmtes Wort gefunden werden können.

Die CD-Rom wird demgegenüber nicht nur sämtliche orthographische Varianten und Flexionsformen jedes Wortes finden können, sondern zudem – indem auch der analytische Teil der Lexikonartikel durchschaut werden kann – erlauben, Kompositions- und Ableitungstypen, Regionalismen, Archaismen oder ganze Wortfelder etc. zu erheben. Der beigegebene sprachhistorische Kommentar wird die Unterschiede der Schillerschen Sprache zum Gegenwartsdeutschen aufzeigen und damit Missverständnisse ausräumen, die infolge der 200-jährigen Sprachentwicklung vielfach auftreten.

Bisher wurden zu allen 32 Bänden der Schiller-Nationalausgabe digitalisierte Suchdateien und vollständige Wortlisten erstellt, so dass nun zu jedem Wort (mit Ausnahme der Artikel und Personalpronomina) eine vollständige Belegsammlung zur Verfügung steht. Die Dateien und Listen müssen nun konvertiert und die Artikel mit Steuerzeichen versehen werden, um die beschriebene gezielte Recherche zu ermöglichen: diese interne Strukturierung und die Erstellung der entsprechenden Suchmaske sollen im Rahmen des Projekts geleistet werden.

Internet-Edition Goethe / Lenz Für eine Exemplarische Internet-Edition der Werke des jungen Goethe und Jakob Michael Reinhold Lenz' stellt die Stiftung Prof. K. Eibl (Institut für deutsche Philologie, Universität München) und Prof. F. Jannidis (Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft, TU Darmstadt) Fördermittel zur Verfügung.

Das Vorhaben soll einen Maßstab für die wissenschaftlich verantwortete Veröffentlichung von Texten der deutschen Literatur im Internet setzen und anderen Editionen ein Werkzeug zu vergleichbaren Publikationen an die Hand geben. Ziel ist die Erstellung einer Internet-Edition der Werke und Schriften von Goethe und von Jakob Michael Reinhold Lenz, zugleich soll für die Internetpublikation ein Programmpaket entwickelt werden. Dieses Programmpaket soll interessierten Editoren zur Verfügung gestellt werden; ferner soll die Arbeitsweise und die Software so ausführlich dokumentiert werden, dass eine schnelle Verwendung durch andere Editoren möglich ist.

Entsprechend der Zielsetzung umfasst das Projekt mehrere eigenständige Arbeitsprozesse:

- Die vorhandene Edition "Der junge Goethe in seiner Zeit" wird für die Publikation im Internet aufbereitet.
- Die zu Lebzeiten veröffentlichten Werke des Sturm-und-Drang-Autors Jakob Michael Reinhold Lenz werden in der Originalfassung erfasst, digitalisiert und für die Internet-Publikation aufbereitet.
- Die Werke von Lenz werden im Stil einer Studienausgabe kommentiert und mit anderen Texten der Edition verlinkt.
- Das Publikationsprogramm, bestehend aus dem Publishing-Framework Cocoon und der XML-Datenbank eXist, wird weiter entwickelt, so dass es alle technischen Anforderungen der geplanten Editionspublikation abdeckt.

- Das Publikationsprogramm muss allgemein für die Internetpublikation von Editionen und insbesondere für die Publikation der Werke Goethe und Lenz´ konfiguriert werden.
- Damit auch andere Editoren das Publikationsprogramm verwenden können, soll eine ausführliche Dokumentation erstellt werden.

Am Ende des Projekts werden zwei Ergebnisse stehen: Erstens werden die Werke des jungen Goethe und von Lenz, zweier zentraler Autoren des Sturm und Drang, in verlässlichen Texten nach der Gestalt ihres Erstdrucks kostenlos im Internet zur Verfügung stehen. Zweitens wird die Software, mit der diese Texte publiziert worden sind, in einem Format vorliegen, die ihre Verwendung durch andere Editoren sehr vereinfachen wird, so dass es für diese problemlos möglich sein wird, kleine und mittlere Editionen im Internet zu publizieren.

Für die Edition der Briefe von und an Stifter sowie der "Schulakten" Adalbert Stifters erhält Prof. H. Birus – seit Januar 2004 Nachfolger von Prof. W. Müller-Seidel als Vorsitzender der Kommission für Neuere deutsche Literatur bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München – eine Startfinanzierung der Stiftung; die Finanzierung wird anschließend vom Freistaat Bayern übernommen.

A. Stifter

Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat Stifter als wesentlichen Vorläufer der literarischen Moderne gewürdigt. Ein wichtiger Aspekt hierbei war, dass sein Werk wie kaum ein anderes im 19. Jahrhundert für die Wissenschaften seiner Zeit aufgeschlossen war. Besonders deutlich geht dies aus seinen Briefen und den sog. "Schulakten" hervor, deren Edition im Rahmen der Historisch-Kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Adalbert Stifters Anliegen des Projekts ist. Die Ausgabe war von Anfang an als eine Einheit konzipiert, bestehend aus drei Teilen: den literarischen Werken, den Briefen und den "Schulakten". Ihr erster Teil, das dichterische Werk im engeren Sinne, liegt in seinen Textbänden mittlerweile weitgehend abgeschlossen vor.

Stifters Briefe (in der Kartei sind derzeit 1044 erfasst, darunter eine große Zahl unveröffentlicht, sowie 575 Briefe an ihn) wurden wegen ihrer inhaltlichen Bandbreite und stilistisch-ästhetischen Qualität immer wieder als exemplarisch für die Briefkultur des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Andererseits sind Stifters Briefwechsel nicht nur biographisch für eine Kenntnis des Autors und seiner Lebensbedingung aufschlussreich, sondern darüber hinaus auch für die Erforschung einer Poetik zwischen "Idealismus" und "Realismus" sowie für sein Verständnis von Autorschaft äußerst wertvoll. Sie beleuchten die Problematik von literarischer Produktion, Distribution und Rezeption im damaligen Österreich (Fragen der Werkentstehung, des literarischen Marktes, der Zensur und des Umgangs mit ihr etc.). Vor allem dokumentieren sie exemplarisch den Stand der kulturellen Reflexion der Naturwissenschaften in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

denn Stifter verfolgte die Entwicklungen in Mineralogie, Geologie, Astronomie, Physik, Botanik und Medizin. Seine Korrespondenz spiegelt unmittelbar die wachsende wissenschaftliche und institutionelle Ausdifferenzierung dieser Wissensgebiete und die Schwierigkeiten, jene Entwicklungen im Auge zu behalten. Dabei wird die Historisch-Kritische Ausgabe – sofern und wann immer dies anhand erhaltener Handschriften möglich ist – Stifters Briefe, in deren Wortlaut und Textbestand Stifters Nachlassverwalter Johann Aprent an zahlreichen Stellen "bearbeitend" eingegriffen hat, in ihrer ursprünglichen Form wiederherstellen und dokumentieren.

Bei den sog. "Schulakten" handelt es sich dagegen um ein komplexes Korpus heterogener Texte: Memoranda, Visitationsberichte, Gutachten, Entwürfe, Vorschläge, amtliche Schriftstücke etc. Dieses Quellenmaterial verspricht entscheidende sozial- und ideengeschichtliche Aufschlüsse im Bereich der Pädagogik und Bildungsgeschichte. Von den eigenen Schulerfahrungen über seine Hauslehrtätigkeit bis hin zu seiner Arbeit als k.k. Schulrat, reflektiert Stifter intensiv über pädagogische Konzepte, Bildung und deren institutionelle Aspekte oder über die staatliche Bildungspolitik und faktische Verhältnisse in den Schulen, die er aus intimer Kenntnis kritisch beurteilt. Mit der Veröffentlichung der "Schulakten" soll zugleich editionswissenschaftliches Neuland betreten werden. Zwar enthalten auch andere historischkritische Ausgaben amtliche Dokumente als unverzichtbaren Bestandteil (etwa in den Fällen Goethes, Kafkas oder Benns), aber es fehlen durchweg überzeugende praktische Lösungsmöglichkeiten der editorischen Darstellung, an deren Entwicklung die Herausgeber der Stifter-Ausgabe derzeit arbeiten.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Stifter, Adalbert: Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Im Auftr. der Kommission für Neuere deutsche Literatur der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Hrsg. von Alfred Doppler und Hartmut Laufhütte. – Stuttgart: Kohlhammer. Bd. 3,2. Erzählungen. Bd. 2. Hrsg. von Johannes John und Sibylle von Steinsdorff. 2003.

F. Kafka Prof. G. Neumann (Institut für Deutsche Philologie, Universität München) erhält von der Stiftung Fördermittel für die Erstellung einer Monographie zu Franz Kafka.

Neuere Publikationen zu Franz Kafka tendieren – möglicherweise gerade wegen der ständig anwachsenden Unüberschaubarkeit des internationalen Forschungspanoramas – entweder dazu, sehr spezielle Aspekte von Kafkas Leben und Werk in den Blick zu nehmen, oder sie bieten auf globale Weise resümierende und "popularisierende" Darstellungen.

Dabei ist der besondere, ja singuläre Status dieses Kafkaschen "Werkes" weitgehend außer Acht geblieben, der als eine Struktur einan-

der überkreuzender performativer und repräsentativer Strebungen zu beschreiben ist; also als die unablässige Verflechtung von Handlungssequenzen mit Passagen von Deutung und Bedeutungsstiftung - mithin als eine Art verstörter Metapoesie. Denn Kafkas ganze Aufmerksamkeit richtet sich auf die paradoxe Verguickung von Anfängen mit deren fortgesetzter, unaufhaltsamer Korrosion; auf das Spiel zwischen Handeln und Bedeutungsakt, zwischen Bewegung und Stillstand also, welches Kafka selbst einmal mit der Formel vom "stehenden Sturmlauf" bezeichnet hat. Kafkas Texte hören nicht auf. die Erfahrung der gleichzeitigen Notwendigkeit und Unmöglichkeit von Anfängen zu umspielen: dem Anfang des Lebens, dem Anfang der Kultur, dem Anfang des Subjekts, dem Anfang der Mythologie, dem Anfang des Handelns und dem Anfang des Schreibens. In diesem einzigartigen Werk werden nicht Geschichten geschrieben, sondern die Lücken aufgefasst und transzendiert, die sich in ihnen öffnen. Kafkas "Werk", dessen Schriftspuren auf der Grenze zwischen Aufzeichnung und Löschung verlaufen, kann so in der Tat als eine negative Metapoetik bezeichnet werden, als das Schreiben über die Unmöglichkeit von Schreiben.

Diesem aus den Texten Kafkas gewonnenen komplexen Befund kann keine Chronik, keine Biographie, keine Sequenz exemplarischer Interpretationen und auch keine geistesgeschichtlich orientierte Monographie allein gerecht werden. Vielmehr scheint es nötig, Kafkas Schreiben, das als ein Handeln und ein Sinngeben zugleich verstanden wird, als eine Ethnographie der eigenen Kultur zu lesen, sie in ihrem befremdeten Blick auf das Eigene zu begreifen; dem Blick, der dem Rätsel der Verkeilung von Statik und Dynamik im Prozess der Kultur gilt. Es ist eine neue Form literarischer Darstellung, mit deren Hilfe das Stocken des "Prozesses" und der nie endende Aufschub des "Urteils" in Szene gesetzt werden.

Angesichts dieser Situation sollen nun in einer umfassenden Darstellung des "Phänomens" Kafka als eines "Phänomens" der Moderne schlechthin die folgenden drei Aspekte miteinander in Beziehung gesetzt werden: die kulturanthropologische Dimension; die minuziöse Interpretation der Leitszenarien von Kafkas Schreiben, die die Spannung zwischen Performanz und Repräsentation vor Augen stellen - der publizierten wie der zu Lebzeiten des Autors unveröffentlichten literarischen Texte, aber auch der Tagebücher und Briefe -; sowie zuletzt eine Einbettung dieser beiden Momente in eine Rekonstruktion der kulturhistorischen Situation, aus der heraus dieses Œuvre entstanden ist. Als maßgebliche Einflussfaktoren sind hier zu berücksichtigen: die Prager deutsche Literatur, die Geschichte des Judentums, die soziale und politische Lage Böhmens, die Kultur und Subkultur des "europäischen Mittelpunktes" Prag zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Methodisch will das Projekt eine literarhistorische Perspektive mit einem diskursanalytischen Ansatz sowie sozialpsychologischen Verfahren und einer kultursemiotischen Arbeitsweise verbinden: also Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft verstehen.

B. Brecht Briefwechsel Prof. H. Haarmann (Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaft, Freie Universität Berlin) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Editionsprojekt ",Dear Bertie!' Briefe an Bertolt Brecht im Exil, 1933-48."

Mit dem Abschluss der Großen kommentierten Berliner und Frankfurter Ausgabe (1988-2000) liegt das Werk Bertolt Brechts nahezu geschlossen vor. In dieser Ausgabe sind drei Bände den Brecht-Briefen vorbehalten (Bde. 28, 29 und 30; erschienen 1998). Auf die Briefpartner und deren Briefe konnte dort lediglich im Kommentar und in knapper Form eingegangen werden.

Das Editionsprojekt "Dear Bertie!" Briefe an Bertolt Brecht 1933-1948 (mit der zitierten Anrede pflegte George Grosz seine Briefe an Brecht zu beginnen) versteht sich als eine Ergänzung zu dieser Ausgabe und soll einem Desiderat der Brechtforschung Rechnung tragen: es soll die Briefe an Brecht in dessen Exilzeit 1933-1948 in einer zweibändigen Ausgabe der Öffentlichkeit zugänglich machen. Besondere Aufmerksamkeit soll dabei Briefen gelten, auf die Brecht nicht geantwortet hat oder für die dessen Antwortschreiben verloren gegangen sind, denn diese werden in der großen Brecht-Ausgabe nicht einmal erwähnt. Das Briefkorpus spiegelt einen wichtigen Lebensabschnitt Brechts, die Zeit seines durch den Nationalsozialismus verursachten Exils, aus der Sicht anderer Autoren und erhellt darüber hinaus – indem es einen vergleichbaren Blick auf eine historische Zeitspanne ermöglicht, die für den Geschichtsverlauf Mitte des 20. Jahrhunderts als weichenstellend anzusehen ist – weitreichende Zusammenhänge von kunst-, kultur- und mentalitätsgeschichtlicher Relevanz.

Materialbasis werden die im Bertolt-Brecht-Archiv der Stiftung Archiv der Akademie der Künste vorhandenen Briefe sein. Als ein Glücksfall kommt hinzu, das gerade jetzt die völlig unbekannten Schweizer Funde, die Brechts Rückkehr und Zukunft nach Ende des Zweiten Weltkriegs betreffen, für das Brecht-Archiv angekauft werden konnten. Damit steht dem Projekt neues Material erstmals zur Verfügung. Daneben müssen auch die Bestände der Stiftung nochmals gesichtet werden, die aus der ehemaligen Westakademie stammen (u.a. das Piscator-Archiv sowie die George Grosz-, Harry Buckwitz-, Herbert Jhering-Archive). Da für die Ausgabe auch etwaige noch vorhandene Lücken im Briefbestand geschlossen werden sollen, sind daneben Recherchen in weiteren Nachlässen und Archiven des In- und Auslandes vorgesehen (z.B. im Deutschen Literaturarchiv Marbach, der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/ Main sowie in den USA bei German Intellectual Émigré Collection, New York, bei den Hermann Borchert-Erben und in der George Grosz-Sammlung, Princeton).

Zu erfassen und zu kommentieren sein werden ca. 650-700 Dokumente, von denen über achtzig Prozent bisher noch nicht publiziert wurden. Unter den Verfassern befinden sich Walter Benjamin,

Johannes R. Becher, Bernard von Brentano, Alfred Döblin, Hanns Eisler, Lion Feuchtwanger, George Grosz, Erwin Piscator, Margarete Steffin, Kurt Weill und Arnold Zweig. Die Briefe sollen transkribiert und chronologisch geordnet, sodann ausführlich kommentiert werden. Historische Sachverhalte und Personen sollen dabei nur erläutert werden, wofern sie heute unbekannt sind. Ein Personenregister und eine Übersicht aller bekannten Briefe an Brecht aus diesem Zeitraum sollen beigegeben werden. Dabei kann auf vorliegende Teileditionen (der Briefe von M. Steffin und E. Piscator) Bezug genommen werden.

Prof. G. Kettmann und Prof. H.-J. Solms (*Germanistisches Institut*, Universität Halle-Wittenberg) erhalten von der Stiftung eine Zwischenfinanzierung für die Erstellung eines *Mittelelbischen Wörterbuches*.

Mittelelbisches Wörterbuch

Mundartwörterbücher sind Grundlagenwerke nicht nur für Linguistik und Dialektologie, sondern auch für Nachbarwissenschaften (Soziologie, Volkskunde, Wirtschafts-/Rechtsgeschichte), denn der Wortschatz spiegelt die wichtigen Wissensbereiche der jeweiligen Regionalkultur (Sitte und Brauchtum, Volksglauben, landwirtschaftliches und handwerkliches Berufswesen etc.).

Ziel speziell des Mittelelbischen Wörterbuches ist die Erfassung des mundartlichen Wortschatzes (sprachräumliche Verteilung, Wortbedeutung, Lautformen, Anwendungsbeispiele) in dem Gebiet von Sachsen-Anhalt. Innerhalb des Forschungskomplexes "Wortgeographie der deutschen Mundarten" soll es die Lücke zwischen den Geltungsarealen des Schleswig-Holsteinischen und des Mecklenburgischen Wörterbuches im Norden, des Thüringischen und Obersächsischen Wörterbuches im Süden, des Niedersächsischen Wörterbuches im Westen und des Brandenburg-Berlinischen Wörterbuches im Osten schließen. Eine solche systematische Erfassung des mittelelbischen Wortschatzes ist seit langem ein Forschungsdesiderat.

Der Wortbestand soll umfassend erhoben, nach seiner Bedeutung sowie lautlich dokumentiert und im Hinblick auf die sprachgeographische Struktur und - soweit möglich - auf seine soziologische Schichtung und stilistischen Funktionen erschlossen werden. Die einzelnen Wortartikel gliedern sich in: Lemma; grammatische Angaben; Bedeutungsangaben; Informationen zu Beleghäufigkeit und geographischer Verbreitung; Belege; Formen. Besonderer Wert wird dabei auf das Einbeziehen volkskundlich relevanter Sachverhalte gelegt, soweit diese an die behandelten Wörter angeschlossen werden können; etwa sollen die Beispielsätze nicht nur den Gebrauch des Wortes in verschiedenen Satzzusammenhängen verdeutlichen, sondern gleichzeitig in Lebenswelt und Denkweise der Mundartsprecher einführen. Da im Untersuchungsgebiet niederdeutsche und mitteldeutsche Mundarten sich überlagern, wurde für das Ansetzen der Stichworte ein Verweissystem erarbeitet, das sowohl von mitteldeutschen als auch von standardsprachlichen Formen zu dem niederdeutschen Hauptlemma zu kommen erlaubt. Nicht zuletzt sollen im Rahmen des Wörterbuchs, aus der Perspektive des Wortschatzes, auch sprachhistorische Prozesse erhellt werden, die sich in jener Übergangslandschaft zwischen dem Nieder- und dem Mitteldeutschen vollzogen.

Wortbildung Mit Unterstützung der Stiftung widmet sich Prof. G. Rauh (FB 4: Sprach- und Literaturwissenschaften Anglistik / Linguistik, Universität Wuppertal) dem Projekt "Wortbildung und das Lexikon".

In der ersten Projektphase wurden komplexe Wörter analysiert, die mindestens einen Wortbestandteil (Morphem) beinhalten, der im Englischen nicht selbständig existiert. Die Daten umfassten Derivate auf -ism (nihilsm), -ous (pusillanimous) und -al (mortal) sowie neoklassische Komposita (astronaut, fungicide).

Die Analysen haben bestätigt, was sich bereits in den Vorarbeiten abzeichnete, nämlich dass traditionelle Kategoriennamen wie "Nomen", "Adjektiv" oder "Verb" lexikalische Einheiten unzureichend definieren. Daher erfolgt die Repräsentation des Inputs und Outputs von Wortbildungsprozessen mittels spezifischer Merkmalmengen. Die Wortendung (Suffix) -ism verbindet sich z.B. nur mit Adjektiven, die graduierbar sind und daher ein Merkmal [+ gradable] tragen (liberal, romantic). Adjektive mit dem Merkmal [- gradable] sind von der Kombination mit -ism ausgeschlossen (dead, infinite). Merkmale wie [± gradable] machen die Kategorie "Adjektiv" vorhersagbar und somit überflüssig. Lexikalische Informationen werden hier auf ein Minimum reduziert und dementsprechend in einem minimalistischen Lexikon (MinLex) repräsentiert.

Eine Besonderheit dieses in den Vorarbeiten konzipierten und in der ersten Projektphase weiterentwickelten Lexikons MinLex besteht darin, dass dieses u.a. eine sprachhistorische Komponente einführt, die z.B. angibt, das nihil- (in nihilism) auf lat. nihil "nichts" zurückgeht. Gemäß der Konzeption von MinLex, das als Modell des mentalen Lexikons von Sprechern des Englischen aufgefasst werden kann, ist diese Komponente jedoch nur Sprechern mit Fremdsprachenkenntnissen zugänglich. Für monolinguale Sprecher wird der Lexikoneintrag eines Morphems wie nihil- auf orthographische und lautliche Repräsentationen sowie auf rein strukturelle Informationen, welche die Kompatibilität des Morpems mit dem Suffix -ism durch einen hier neu entwickelten Mechanismus gewährleisten, beschränkt. Der Informationsgehalt der etymologischen Komponente variiert entsprechend den Fremdsprachenkenntnissen der individuellen Sprecher und reicht von den Bedeutungen der entlehnten Morpheme bis zu den Wortbildungsmustern, an denen die Morpheme in der Quellensprache beteiligt waren. Eine Untersuchung früherer Muster ergab, dass diese die neuenglischen Wortbildungsmechanismen nachhaltig geprägt haben.

Die hier vorgeschlagene etymologische Komponente wird insbesondere durch die vielen neoklassischen Komposita gerechtfertigt, bei

deren Bildung ganz bewusst auf griechische bzw. lateinische Morpheme zurückgegriffen wird und die zur Bezeichnung neuer technologischer, naturwissenschaftlicher und medizinischer Konzepte zunehmend benötigt werden (nanoscope, biosphere, phonoelectrocardioscope). Die Analysen haben ergeben, dass solche Komposita im Englischen aufgrund der Kombination nicht selbständig vorkommender Morpheme markiert sind und auf einer anderen Ebene des Lexikons gebildet werden als heimische Komposita (boathouse). Prototypische neoklassische Komposita wurden von Hybrid-Bildungen (bionics, microwave, hamburgerology) abgegrenzt, die auf unterschiedliche Art von den hier erarbeiteten klassischen Wortbildungsmustern abweichen.

Prof. J. Rolshoven (*Sprachliche Informationsverarbeitung*, Universität zu Köln) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "*Selbstorganisierendes semantisches Wissen*".

Semantisches Wissen

Die Ermittlung der Bedeutung sprachlicher Zeichen ist ein schwieriges Unterfangen. Dies bezeugen die vielfachen und oftmals unbefriedigenden Versuche maschineller Sprachverarbeitung und maschineller Übersetzung. Die damit verbundenen Schwierigkeiten stehen in einem bemerkenswerten Kontrast zu der Leichtigkeit und Sicherheit menschlichen Sprachgebrauchs. Zur Lösung dieser Fragen ist es angesichts der Komplexität der Probleme und der Datenfülle naheliegend, das Bedeutungspotential sprachlicher Zeichen durch ein Selbstlernendes maschinelles System zu erfassen. Ein solches System macht sich die Verarbeitungs- und Speicherkapazitäten modernern informationsverarbeitender Techniken zu Nutze. Dabei werden unterschiedliche Heuristiken angewandt und zueinander in Konkurrenz gesetzt. Konkurrierende Heuristiken sind Voraussetzung für selbstlernende und selbstorganisierende Systeme. Für das Projekt Selbstorganisierendes semantisches Wissen wurde ein solches softwaretechnologisches Framework implementiert. Das Framework (SEMALD: System zur Evaluierung Multipler Algorithmen auf Linguistischen Daten) verwertet unterschiedliche Heuristiken und deren Kombinationen. SEMALD beschreitet nicht einen einzigen, linearen Weg, sondern traversiert ein System von konkurrierenden Pfaden mit zahlreichen Kreuzungs- und Verzweigungspunkten. Damit stehen für die Bearbeitung eines Untersuchungsgegenstandes vielfache Methoden zur Verfügung. SEMALD ist ein Wettbewerbssystem, in dem sich Prozessketten im Wettstreit um eine bestmögliche Kombination und Sequenz verschiedener Verfahren zur Bildung semantischer Strukturen in natürlichen Sprachen befinden.

Die Strukturbildung ist in dem Projekt ausschließlich datengetrieben. Eine der Komponenten zur Strukturbildung ist der Distributional Classifier. Diese Komponente ist die heute dank moderner Hardund Software möglich gewordene Umsetzung von Ideen des (amerikanischen) Strukturalismus zur Ermittlung von Bedeutung aus der Verteilung kleinster bedeutungs- oder funktionstragender sprachlicher Einheiten. Die Analyse der distributiven Eigenschaften führt

zur Bildung extensionaler, empirisch fundierter Klassen natürlichsprachiger Daten. Die Klassenbildung operiert auf unterschiedlichen Ebenen. Sie geht von der Ebene der Morpheme aus, die automatisch durch ein valides Segmentierungsverfahren gewonnen werden und operiert dann rekursiv auf höheren linguistischen Ebenen. Dabei werden zur hierarchischen Strukturierung Operator-Operand-Strukturen gebildet. Die Anwendung dieser selbstlernenden Analysetechniken ist eine Alternative zur rechnergestützten Analyse sprachlicher Strukturen mit klassischen Parsern, deren Steuerinformationen manuell erstellt werden müssen.

Eine weitere SEMALD-Komponente ist die GaphEngine. Sie setzt auf dem Segmentierungsverfahren des DistributionalClassifiers auf und versucht, in dem in Morpheme zergliederten Eingabetexten Paradigmen zu erkennen, zu gruppieren und zu hierarchisieren. Jeder Satz aus einem Textkorpus wird in einen Graphen überführt, dessen Knoten Wörter repräsentieren und dessen Kanten Positionen kodieren. Die GraphEngine-Komponente beginnt nun, den konstruierten Graphen zu komprimieren, indem durch paarweise Pfadvergleiche ähnliche Sätze erkannt und verschmolzen werden. Unterschiede zwischen zwei Pfaden werde dabei als zwei in paradigmatischer Relation stehende Konstituenten interpretiert und als Hypothese anstelle der Konstituenten in den Graph integriert. Die Graphen bilden dann syntaktische Informationen ab und können zunächst in ein Rekursives Übergangsnetzwerk und anschließend in ein Erweitertes Übergangsnetzwerk überführt werden. Netzwerke dieser Art sind äquivalent zu formalen Grammatiken. Daher ist die automatische Erzeugung solcher Netzwerke der automatischen Rekonstruktion von Grammatiken für natürliche Sprachen gleichzusetzen. Diese Transformationen bilden die Grundoperationen zur Entwicklung eines selbstlernenden syntaktischen Parsers.

Die fortgesetzte und kombinierende Anwendung dieser und weiterer datengetriebener, induktiver Methoden auf allen linguistischen Ebenen ist eine Voraussetzung für eine selbstorganisierende Semantik. Sie steht – holistisch vorgehend und wegen der Größe und der Kombinierbarkeit der Daten auf informationstechnologische Werkzeuge angewiesen – im Gegensatz zum üblichen linguistischen Vorgehen. Im traditionellen linguistischen Vorgehen können spezifische linguistische Modelle lediglich Teilaspekte im händischen linguistischen Modellieren abbilden. Damit aber lassen sich semantische Systeme in ihrer Komplexität und Dynamik nicht erfassen. Dies zeigt sich dann auch im Scheitern maschineller Sprachverarbeitung. Die Ergebnisse des Projekts Selbstorganisierende Semantik sind hingegen nach 18 Monaten der Projektlaufzeit vielversprechend. Als erfreulicher und nachhaltiger Seiteneffekt des Projekts konnte mit SEMALD softwaremäßig eine Infrastruktur geschaffen werden, die auch zukünftig die Übertragung semantischer Informationsverarbeitung empirisch gesichert auf weitere Sprachen ermöglicht.

Prof. E. Schütz, (Philosophische Fakultät II, Institut für Deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin) und Prof. St. Porombka, (Institut für deutsche Literatur, Universität Hildesheim) erhalten Stiftungsmittel für das Projekt "Das populäre deutschsprachige Sachbuch im 20. Jahrhundert (1918-2000). Geschichte, Theorie und Praxis einer literarischen Gattung."

Sachbuch 20. Jahrhundert

Sachbücher transportieren Weltbilder bzw. konservieren mit ihren Erzähl- und Erklärungsmuster Fragestellungen ihrer Zeit und deren mögliche Beantwortungen. Damit sind sie historische Dokumente, die deutlicher als etwa literarische und journalistische Texte Auskunft über gesellschaftliche Problemstellungen und Mentalitäten geben. Von den Autoren dieser Gattung sind zwei Schlüsselqualifikationen gefordert, die in der gegenwärtigen Wissensgesellschaft besonders relevant sind: die Reduktion von Komplexität, also die Übersetzung von Fachwissen in allgemein Verständliches, und die Narrativierung von Wissensbeständen, d.h. die Umsetzung in überzeugende Erzählmodelle. Seitens der Leser ist der Bereich der sog. non-fiction einer der wenigen des Buchmarktes, in dem die Nachfrage derzeit zumindest auf hohem Niveau stagniert, weshalb auch künftig Konzepte für gute Sachbücher und ausgebildete Autoren für dieses Genre gefragt sein werden. Dem stehen eklatante Lücken in der literaturwissenschaftlichen Erschließung gegenüber: es gibt bislang keine empirische Bestandsaufnahme des Sachbuchs als Literatur, keine Literatur-, Motiv- und Sozialgeschichte oder Ermittlung der historischen Poetik des Sachbuchs und – obwohl längst Studiengänge für kreatives und professionelles Schreiben bestehen - keine Lehrformen und Curricula für das Schreiben von Sachbüchern.

Angesichts dessen will das Projekt erstens ein literaturwissenschaftliches Instrumentarium für die historische und analytische Beschreibung des Genres erarbeiten und zweitens Anleitungen für das professionelle Konzeptionieren, Schreiben und Lektorieren von Sachbüchern entwerfen und erproben. Als Sachbücher werden dabei Langtexte verstanden, die vornehmlich wissenschaftliche Inhalte der Wirklichkeit allgemein verständlich darstellen wollen, sich dabei (latent) literarischer, meist narrativer Verfahren bedienen und infolge ihres Informationsgehalts und ihres Darbietungsstils als belehrend-informativ rezipiert werden. Zunächst soll ein Textkorpus von ca. 500 Büchern, die dieser Definition genügen, erstmals zusammengestellt und in einer ausführlich kommentierten, bebilderten und durch Dokumente ergänzten Datenbank mit umfänglichen Recherchemöglichkeiten präsentiert werden. Auf deren Basis soll dann die Poetik des Sachbuchs im 20. Jahrhundert erschlossen werden: zum einen historisch, als Ableitung rhetorischer Mechanismen von ausgewählten Sachbüchern, zum anderen mit einer didaktischen Zielsetzung als Leitfaden für eine künftige Praxis des Genres. Die genannten Aufgaben sollen in fünf parallel laufenden und miteinander verknüpften Teilprojekten geleistet werden:

- Datenbank Das Sachbuch im 20. Jahrhundert;
- Literaturgeschichte des Sachbuchs;
- Poetologie und Theorie des Sachbuchs im Kontext verwandter Gattungen;
- Erhebung von Schreibanweisungen für das Sachbuch in der Vergangenheit;
- Entwicklung und Erprobung von Leitlinien für die Erarbeitung von Sachbüchern.

Jüdische Literatur Lateinamerika "Das Vermächtnis von Sefarad. Die jüdisch-sephardischen Traditionen im Identitätsdiskurs der jüdischen Literatur Lateinamerikas im 20. Jahrhundert" ist Gegenstand eines von der Stiftung unterstützten Forschungsprojektes am Institut für Romanistik, Technische Universität Dresden (Prof. N. Rehrmann und Dr. A. Barboza).

Südamerika erlebte zwei große jüdische Einwanderungswellen. Die erste setzte bald nach 1492 ein, als sephardische Juden – auf der Flucht vor der Inquisition – in großer Anzahl die ersten spanischen Kolonien bevölkerten. Da sich während des 16. Jahrhunderts auch die Inquisition in Lateinamerika etablierte und die jüdische Bevölkerung (u.a. mit Zwangskonversionen) verfolgte, war deren kultureller Einfluss im 19. Jahrhundert nahezu verschwunden.

Ein zweiter – nun mehrheitlich von Aschkenasen gebildeter – Zustrom im 19. und 20. Jahrhundert ließ das jüdische Leben zu einem wichtigen Faktor in der lateinamerikanischen Gesellschaft und Kultur werden, v.a. in Brasilien und Argentinien. Diese Immigranten trafen auf einen Identitätsdiskurs der kreolischen Eliten, der sich seinerseits intensiv mit dem spanischen Mutterland auseinandersetzte. Das "Vermächtnis von Sefarad", d.h. der kulturellen Traditionen des spanisch "jüdischen Goldzeitalters" (Heine), wurde so für die aschkenasischen Einwanderer zum Medium ihrer Selbstdefinition: Indem sie sich als Erben der sephardisch-spanischen Traditionen begriffen, legitimierten sie sich als integraler Bestandteil der lateinamerikanischen Kultur. Zeitgleich erlebte die sephardische Tradition bei den Intellektuellen auch der alten Welt eine markante Aufwertung (u.a. wegen der Synthese von Glauben und Vernunft, an der Sepharden-Philosophen wie Maimonides gearbeitet hatten). Im kollektiven Gedächtnis aller Juden wurde Sefarad sogar ansatzweise mythisiert, nämlich als jene singuläre Gegebenheit in der europäischen Geschichte, die Juden, Mauren und Christen in einem friedlichen und kulturell äußerst fruchtbaren Zusammenleben jahrhundertlang vereinte.

Diesen Tatsachen zufolge kam es in Lateinamerika im 19. Jahrhundert zu einer – von der Forschung bereits festgestellten – "Resephardisierung" bzw. einem "Neosephardismus". Bis heute ist die Orientierung an der sephardischen Tradition ein zentraler Topos des Identitätsdiskurses der jüdischen Literatur, insbesondere in Argentinien. Sefarad fungiert dabei heute als historisches Leitbild für ein multikulturelles Zusammenleben in den heutigen Gesellschaften

Lateinamerikas, als historische Folie zur Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Antisemitismus, als thematisches Forum für eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit jüdischer Identität in der Gegenwart.

Eine entscheidende Erweiterung erfährt die Sepharad-Thematik im 20. Jahrhundert, als jüdisch-lateinamerikanische Autoren vor Antisemitismus oder argentinischer Diktatur nach Spanien ins Exil fliehen und dort dem Erbe der sephardischen Kultur unmittelbar begegnen.

Das Projekt wird die Bedeutung und Funktion der sephardischen Traditionen im Identitätsdiskurs der jüdischen Literatur Lateinamerikas erhellen und damit einen Beitrag zur Erforschung der kulturellen Identität Lateinamerikas insgesamt leisten. Materialbasis wird eine große Bandbreite von bislang weitgehend unerschlossenen Quellen sein: fiktionale und nichtfiktionale Literatur der "Gründerväter" des sephardischen Identitätsdiskurses in Lateinamerika, argentinische Zeitschriften; Werke repräsentativer nichtjüdischer Autoren Argentiniens/Lateinamerikas, die sich mit der sephardischspanischen Thematik auseinandersetzten; der Neosephardismus im Œuvre neuerer und neuerster aschkenasischer und sephardischer Autoren/innen, auch derjenigen, die seit den 70er Jahren nach Spanien auswanderten.

Folgende Publikationen sind im Berichtszeitraum erschienen:

Rehrmann, Norbert: Ein Land im Zeichen des Kreuz-Galgens. Das spanisch-jüdische Erbe im Werk des argentinischen Schriftstellers Abel Posse. – In: Hispanorama. 99. 2003.

Barboza, Amalia: Memoria, historia y literatura. Una lectura sociológica sobre la construcción de la identidad sefardí en los judíos de Argentina. – In: Raíces. Revista Judía de Cultura. 59. 2004.

El Pegado de Sefarad. Los judíos sefardíes en la historia y la literatura de América Latina, España, Portugal y Alemania. Ed.: Norbert Rehrmann. – Salamanca: Amarú Ediciones, 2003.

Im Berichtszeitraum wurden Prof. J. Küpper (*Institut für Romanische Philologie*, Freie Universität Berlin) Mittel zur Verfügung gestellt für das Projekt "*Der Diskurs des Sehens in der literarischen Moderne*". Das Projekt wird bearbeitet von Dr. B. Rommel.

Diskurs des Sehens

Die Untersuchung setzt sich am Beispiel Stéphane Mallarmés mit der Frage der Visualität auseinander, um von hier aus die Frage nach der Darstellungsproblematik moderner Lyrik neu zu formulieren. Die These lautet, dass Mallarmés Poetologie alternative Verfahren der Mimesis reflektiert. Diese werden zum einen über zeitgenössische Formationen des Blicks vermittelt; weiterhin kommt der Körper ins Spiel. Darüber tritt die poetologische Reflexion in ein Wechselver-

hältnis zum zeitgenössischen Diskurs des Sehens. Sie lässt sich damit in ein Diskursumfeld einbetten, über das deutlich wird, dass sie viel stärker als meist angenommen an wahrnehmungs- und mediengeschichtlichen Entwicklungen partizipiert. Die Mallarmésche Auseinandersetzung mit Verfahren der Mimesis hat folglich eine kulturelle Dimension, die in der bisherigen Analyse nicht hinreichend aufgearbeitet worden ist.

Die Untersuchung zeigt, dass die Suche nach alternativen Darstellungsformen zum einen einen Kontext in der häufig als konkurrierend wahrgenommenen modernen Sehwirklichkeit besitzt. Mit ihren neuen visuellen Erfahrungen, stimuliert durch neuartige Sehapparate oder innovative Verfahren der Bildherstellung, liefert dies vielfältige Ansatzpunkte für eine Reformulierung der Mimesisproblematik. Ein zentraler Beobachtungsgegenstand ist zudem die Mode, die als visualitätsbezogene moderne Form der Körpermodellierung einen modellbildenden Stellenwert gewinnt. Zum zweiten findet die poetologische Konzeptionalisierung ein spezifisches diskursives Umfeld, in dem die Visualität und der wahrnehmende Körper zum Gegenstand eines neuen Wissens werden. Neben die tradierten wahrnehmungstheoretischen Fundierungen des Sehens tritt das Wissen der Physiologie. Die experimentelle Erforschung visueller Wahrnehmungsvorgänge hat eine Neudefinition des Sehens als neuronalem Funktionszusammenhang zur Folge. Eine junge Zweigdisziplin setzt an einer anderen Richtung solcher Forschungen an und wertet die Suche nach einer möglichst störfreien Aufnahme optischer Impulse für die Erforschung des Lesens aus. In den lesephysiologischen Experimenten wird das Auge einem besonderen Training unterzogen. Hier geht es um die Aufnahme visueller Information, die über die Form der Drucktypen und die Textgestalt vermittelt wird. Von hier aus lässt sich die Darstellungsproblematik nicht zuletzt in einem für die moderne Lyrik hochrelevanten Medienumfeld lokalisieren. Die Ergebnisse der Leseforschung werden in der Dritten Republik gezielt zur extensiven Verschriftlichung eingesetzt. Deren Parameter ist eine Typographie, die idealiter vom Auge überflogen werden kann.

Der Textgestalt gilt nun auch das besondere Interesse der sog. piktoralen Poetiken, die den Drucktext zum Sehobjekt ausbauen und dem Sehakt poetologische Geltung verschaffen. Diese visualitätsbezogene Reflexion setzt in den 30er Jahren ein und findet mit der Mallarméschen Poetologie einen Höhe- und Wendepunkt, insofern hier die somatische und kognitive Dimension der literarischen Darstellung in die Konzeption eingehen. Schon der junge Mallarmé greift auf naturwissenschaftlich-medizinisches Wissen als Ressource ästhetischer Modellbildung zurück. Explizit zeigen das auch die späten poetologischen Essays, beispielhaft die Überlegungen zu einem Spezialfall des Sehens, dem Lesen: Mallarmé nutzt die Beobachtung, dass Lesen körperliche Symptome zeitigen kann (womit tendenziell die Abstraktionsleistung der Schrift wieder rückgängig gemacht wird) für eine Neudefinition der Literatur, deren optisches Dispositiv der

standardisierten schnellen Informationsaufnahme ausdrücklich widersteht und die Automatisierung des Lesevorgangs unterläuft. In den "Divagations" (1897) gewinnt dann eine Poetologie Kontur, die darstellerische Alternativen zu den massenmedialen Formen der Visualität auszuloten sucht, indem sie grundlegende Positionen mit der Besprechung von Autoren, Kunstformen und Medien vermittelt. Im Rückblick auf die Vertreter der Moderne des 19. Jahrhunderts verleiht Mallarmé hierüber zugleich dem Projekt einer ästhetischen Avantgarde Kontur, deren Poetologie er mit einem Buch an die junge Literatur und Kunstszene seiner Zeit weiterreicht.

Im Untersuchungszeitraum erschienene Publikation:

Rommel, Bettina: In den Randzonen von Hören und Sehen. Formen und Funktionen des Schweigens im literarischen Diskurs Stéphane Mallarmés. – In: The Language of silence. Hrsg.: S. Jäkel; A. Timonen. Bd. 2. Turku 2004. S. 149-163.

Für das Projekt "Inside the Darkened Theater: James Joyce, Early Cinema, and the Rhetoric of the Image" stellt die Stiftung dem Wissenschaftskolleg zu Berlin (Prof. D. Grimm, Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin) Fördermittel zur Verfügung. Projektbearbeiter sind Dr. S. Danius, (Fachbereich Literatur, Universität Uppsala (Schweden)) und H. Zischler, (Deutsche Film- und Fernsehakademie, Berlin).

J. Joyce Filmkunst

Historisch fällt die sog. "klassische Moderne" mit den Anfängen der Filmkunst zusammen. Das Projekt geht davon aus, dass von dem neuen Medium des Films – mit dem sich in der Folgezeit die wichtigsten Autoren des internationalen 20. Jahrhunderts (Marcel Proust und André Malraux, Malcolm Lowry und Virginia Woolf, Franz Kafka und Thomas Mann) auseinandersetzten – entscheidende Anregungen für die Literatur der Moderne ausgingen. Der Stummfilm erlaubte eine visuelle Repräsentation der (u.a. zeitgenössischen) Wirklichkeit, die dem Rezipienten einen unmittelbaren Realismus suggerierte, aber diese Wirklichkeit ihrer natürlichen Geräuschkulisse entkleidete und sie in der visuellen Syntax zu kompensieren hatte. Zugleich schuf er auch eine neue Art des Kunst-Rezipienten: als passive anonyme und urbane Masse. Die Art und das Ausmaß, in dem die Ästhetik des neuen Mediums die literarische Produktion beeinflusste, sind bis heute noch kaum erforscht.

Kaum ein Autor erscheint als so geeigneter Untersuchungsgegenstand, um den fehlenden Brückenschlag zwischen kinematographischer und literaturwissenschaftlicher Forschung zu leisten, wie James Joyce. Denn die meisten Werke dieses zentralen Exponenten der literarischen Moderne – von den "Dubliners" über "Ulysses" zu "Finnegans Wake" – zeugen in der einen oder anderen Weise von seinem anhaltenden Interesse am Medium des Kinofilms, und er gründete Dublins erstes Kino (1909).

Im Gegenzug wirkten seine literarischen Experimente auf die Theorie des Film zurück: Der für die filmische Montage bahnbrechende Regisseur ("Panzerkreuzer Potemkin") und Filmtheoretiker Sergei Eisenstein war fasziniert von Joyces "Ulysses" und bezeichnete diesen Roman in seinen Vorlesungen als beispielhaftes "Training eines visuellen Bewusstseins". Als Folge davon perspektiviert die heutige Forschung, sofern sie sich dem Einfluss des Kinofilms auf Joyces Schaffen widmet, dessen literarische Werke durchweg im Licht von Eisensteins Theoretisierung und Praxis – und damit anachronistisch, denn Eisensteins Vorlesungen stammen erst aus den 1920er Jahren.

Im Gegensatz dazu soll das vorgeschlagene Projekt sich historisch auf Joyces produktivste Jahre in Triest konzentrieren 1904-1918, in denen die Erzählungen der "Dubliners", "Portrait of the Artist as a Young Man" und die Anfänge des "Ulysses" entstanden. Triest, damals ein kosmopolitischer Hafen und Knotenpunkt zwischen dem Habsburgischen Reich und dem Balkan, verfügte bereits 1905 über 17 etablierte Kinos, damals eine ungewöhnlich große Anzahl. Joyce soll diese mehrmals wöchentlich frequentiert haben.

Das Projekt soll sich in drei Schritte gliedern, die vom Biographischen ins Theoretische führen. Zunächst soll ein Register der Filme erstellt werden, die Joyce in diesen Jahren tatsächlich sah, sodann sollen – unter Einbeziehung der neueren kinematographischen Forschung – Joyces literarische Werke, vor allem die "Dubliners" und "Ulysses", daraufhin untersucht werden, inwieweit deren narrative Techniken und Innovationen auf Einflüsse der Ästhetik des Stummfilms zurückgeführt werden können. In einem dritten Schritt soll das grundsätzliche Verhältnis der literarischen Moderne zu den Anfängen der Filmkunst ins Auge gefasst und nach Spezifika einer "Rhetorik des Bildes" (oder Rhetorisierung der Bilder) in der Ästhetik der Moderne gefragt werden.

Literarische Heterotopien Literarische Heterotopien untersucht ein von der Stiftung gefördertes Projekt, das von Prof. R. Warning (Institut für Romanische Philologie, Universität München) durchgeführt wird.

Michel Foucault bezeichnet als "Heterotopien" real existierende Orte innerhalb einer Gesellschaft, die deren Struktur ganz oder zum Teil in sich abbilden und sie zugleich – auf eine in ihrer Umgebung nicht gebräuchliche Weise – neu konfigurieren, so dass das Ergebnis diese Umgebung in Frage stellt. Heterotopien sind damit gleichsam kleine realisierte Utopien und Gegenbilder der Gesellschaft. Foucaults Auflistung von Heterotopien ist ein Katalog ohne systematischen Anspruch: Sterbehospiz, Klinik, Gefängnis, Friedhof, Theater, Garten, Museum, Bibliothek, Jahrmarkt, Feriendorf, Bordell, Kolonie, Schiff.

Das Forschungsvorhaben will das bei Foucault (wissens-)soziologisch verstandene Konzept der Heterotopie für die Literaturwissenschaft fruchtbar machen. Mit diesem Ansatz situiert sich das Projekt im Kontext des sog. "topographical turn", d.h. der Ablösung der bis

etwa 1900 vorherrschenden Beschäftigung mit Zeit und Geschichte durch ein dominantes Interesse an Räumen und Raumbeziehungen im 20. Jahrhundert, das mit der kulturwissenschaftlichen Öffnung der Literaturwissenschaft einhergeht. Dabei sollen die Begriffe "Kulturwissenschaft", "Literaturwissenschaft" und die ihnen zugeordnete "Wende" in der Untersuchung selbst erstens kritisch mitreflektiert werden, zweitens wird das Projekt zeigen, dass und inwiefern dieses Zeitdenken nicht völlig getilgt und ersetzt wird, sondern integraler Bestandteil auch der raumorientierten literarischen Entwürfe bleibt.

Die bisherigen Arbeiten bestanden aus Fallstudien, bei denen sich die strukturellen und begrifflichen Grundentscheidungen des Projekts durchweg befolgen ließen und insofern ihre Bestätigung erfuhren, die thematischen Vorgaben Foucaults aber auch bereits überschritten werden mussten. In ihnen ist die Heterotopie des Theaters repräsentiert mit Shakespeares "Twelfth Night", die des öffentlichen Parks mit dem Luxembourg in Rilkes "Malte Laurids Brigge", die des Friedhofs mit der Aire Saint-Mittre in Zolas "Fortune des Rougon" und dem Montmartre in Célines "Voyage au bout de la nuit", die des Hospizes mit Thomas Manns "Zauberberg" und die der Passage mit Jacques Rédas "Les ruines de Paris". Kurz vor dem Abschluss stehen Studien zu Chavignolles, dem Schauplatz von Flauberts "Bouvard et Pécuchet" und zu Sodom und Gomorrha in Prousts "A la recherche du temps perdu". Mit heterotopen Schauplätzen der Legende im frühneuzeitlichen Spanien kann vermutlich ein zunächst nicht vorgesehener thematischer Bereich in das Projekt eingebracht werden. Überhaupt hat sich bei der Sammlung weiterer Materialien die Gattungsfrage als wesentlicher Faktor in den Vordergrund geschoben. So hat das Theater, weniger als Institution, sondern in seiner theatralischen Performanz und hier zumal in der Komödie, offenbar immer schon eine Tendenz zu heterotopen Auslagerungen gehabt, weist aber einen diesbezüglich markanten Schub in der Renaissance auf. Sei der Renaissance sind auch deutlich Abkopplungen heterotoper Raummodellierungen von utopischen zu beobachten. Die Geschichte der Gattung Idylle weist ähnliche Befunde auf. Hier zeichnet sich seit dem 18. Jahrhundert ein Funktionsübergang vom positiv gewerteten Fluchtraum zur heterotopen Anti-Idylle mit kritisch-subversiver Perspektivierung der Gesellschaft ab. Am ergiebigsten aber sind insgesamt zweifellos das 19. und das 20. Jahrhundert, insofern gerade die literarische Heterotopie den Übergang vom dominanten Zeit- zum dominanten Rauminteresse nicht einfach mitmacht, sondern immer auch reflektiert und in dieser Reflexion ein Zeitinteresse wachhält, das der rein wissenssoziologisch interessierte "topographical turn" gegenwärtig fast schon vergessen zu haben scheint.

Im Berichtszeitraum gingen folgende Publikationen hervor:

Warning, Rainer: Pariser Heterotopien. Der Zeitungsverkäufer am Luxembourg in Rilkes Malte Laurids Brigge. – München: Verl. der Bayer. Akademie der Wiss., 2003. 36 S. (Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften: Philosophisch-Historische Klasse. 2003,1)

Warning, Rainer: Shakespeares Komödie als Heterotopie. Auswege aus dem New Historicism. – In: Kulturwissenschaftliche Frühneuzeitforschung. Beiträge zur Identität der Germanistik. Hrsg.: Kathrin Stegbauer u.a. Berlin 2004. S. 71-90.

Als druckfertiges Typoskript liegen vor:

Warning, Rainer: Die Heterotopie von Chavignolles. Enzyklopädie und Idiotie in Flauberts "Bouvard et Pécuchet".

Warning, Rainer: Abweichungsheterotopien. Rilkes Salpêtriére und Thomas Manns Zauberberg.

Warning, Rainer: Friedhofsheterotopien. Zola und Céline.

Komödie Renaissance Die Stiftung stellt Prof. R. Behrens (Romanisches Seminar, Universität Bochum) für das Projekt "Raum, Handlung, Menschenbild. Sinnbildende Funktionen der räumlichen Dimension in der italienischen Komödie der Renaissance" Fördermittel zur Verfügung.

Die commedia erudita der italienischen Renaissance versteht sich schon an ihren Ursprüngen als volkssprachliches Theater mit starkem Orts- und Gegenwartsbezug und strebt auf das städtische Foyer als ihren eigentlichen "Sitz im Leben" zu. So entwickelt sie ihre Handlungssequenzen geradezu obsessiv entlang einer Vielfalt von kontrastiven Räumen sozialer Ordnung (Haus, Treppe, Keller, Bettgemach, Fenster, Ballustrade, Straße, Markt, Kirche usw.). Das Projekt will die Raumstruktur, die diesen Komödientexten des 16. Jahrhunderts eingeschrieben ist, rekonstruieren und im Sinne einer neuzeitlichen Anthropologie deuten. Seine leitende Fragestellung lautet: Wie wirkt sich die institutionelle und mimetische Einbettung der Komödientexte in die städtische und/oder höfische Verständigung über die "vita privata e civile" auf das in ihnen verhandelte Menschenbild aus?

Neuere kultur- und theatergeschichtliche Studien haben den generellen städtischen Horizont für die commedia erudita herausgearbeitet und diese entweder auf die jeweilige Stadt ihrer Entstehung und Uraufführung oder auf das Konzept der Idealstadt (città ideale) als Referenzrahmen bezogen. Das Bühnenbild, so der Forschungskonsens, richte das Geschehen auf die in der fiktionalen Stadtarchitektur idealtypisch verwirklichte Zentralperspektive aus. Die Komödienhandlung selbst wird von der literaturgeschichtlichen Forschung in der Regel als Inszenierung einer Dynamik von Unordnung gesehen, die zur Ridikülisierung von Lastern im bürgerlichen Leben dient, aber immer auf eine räumlich vorgestellte Achse der Idealität ausgerichtet bleibt.

Diesen Ansatz will das Projekt prinzipiell vorantreiben, dabei erstens auch den Handlungsraum "Land" und die Binnengliederung des (städtischen) Hauses mitbedenken und zweitens auf abstrakter Ebene für die literaturwissenschaftliche Renaissanceforschung einen Weg zur Korrelierung von Räumlichkeit, Anthropologie und erzählender bzw. mimetischer Darstellung weisen. Dafür soll an die Erkenntnisse der auf Lebensformen ausgerichteten Kulturgeschichte sowie an die jüngere Kunst- und Architekturgeschichte angeknüpft werden, insbesondere an die Bestimmung der Perspektive als symbolischer Form, deren Entdeckung und Ausdifferenzierung in der späten Renaissance ein Spannungsfeld zwischen objektivierender Weltsicht und Einsicht in das subjektive Moment der Welterfassung eröffnet hat.

Für das Projekt "Figur als Szene. Zu Strukturen und Prozessen "figuraler" Darstellung in Literatur und Theater" stellt die Stiftung Professor G. Brandstetter (Institut für Theaterwissenschaften, Freie Universität Berlin) Fördermittel bereit. Projektbearbeiter sind Dr. S. Peters und Chr. Schmitt.

Figur als Szene

Ziel des Projekts ist es, die Aktualität und Reichweite des Topos "Figur" im Rahmen einer allgemeinen Theorie der Darstellung auszuloten und zu erhellen: Mit der Figur hat man ebenso in der Rhetorik wie in der Wahrnehmungstheorie zu tun, sie ist körperliche Gestalt und dynamisches Muster, Sprachfigur und Bewegungsbild gleichermaßen.

Die Arbeit im Projekt hat derzeit drei Schwerpunkte:

- Eine Buch-Publikation zu Geschichte, Theorie und Systematik des Topos "Figur" ist in Vorbereitung. Der Band soll den Zusammenhang von "Figur – Repräsentation – Performanz" umgreifen und so Status und Potential der "Figur" in der Darstellungstheorie bestimmen. Zu diesem Zweck werden bisher vorhandene Forschungsfelder zum Begriff "Figur" zusammengeführt und konkrete historische Beispiele der Darstellung von "Figur" in Texten, Bildern und Szene/Performance exemplarisch untersucht.
- Von der "Figur als Szene" zur "Figur der Szene":
  Die Figur "als Szene" (siehe Projekt-Titel) zu begreifen, heißt der
  Figur als einem Topos von Verwandlung besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Exemplarisch geschieht dies derzeit in einer
  Untersuchung der ästhetischen Figuration des Theatervorhangs:
  Der Theatervorhang steht für die Differenz zwischen Szene und
  Publikum, ist pars pro toto des Theaters. Sobald das Theater mit
  dieser Funktion des Vorhangs zu spielen beginnt, wird der Vorhang daher zur Figur der Szene selbst.
- Schließlich widmet sich das Projekt der Frage, wie sich der spezifische Beitrag des Figuralen für die Herstellung von Evidenz beschreiben lässt, in welchen historischen Traditionen und welchen

intermedialen Konstellationen von Bild, Text und Szene sich dieses Potential entfaltet. Dabei geht die Projektleiterin von der Hypothese aus, dass dieses Potential gerade in der Zwischenstellung der Figur zwischen Schrift und Bild, Text und Image, schriftlicher Repräsentation und Performance liegt. Ein Schwerpunkt der Untersuchung liegt derzeit auf der Figuration von Evidenz im Szenario des Vortrags. Von Interesse sind dabei insbesondere Vortragsformen, die eine Vielzahl von medialen Übergängen zwischen Rede, Bild und Performance umgreifen.

## Metatextualität

Prof. R. Zaiser (Romanisches Seminar, Universität zu Köln) widmet sich mit Unterstützung der Stiftung dem Projekt "Inszenierte Poetik: Metatextualität in der italienischen Literatur der frühen Neuzeit".

"Metatextualität" wird dem Projekt als Oberbegriff für alle Erscheinungsformen der literarischen Fiktion gelten, die den jeweiligen Text selbst in einem oder in mehreren seiner Aspekte zum Gegenstand der Reflexion machen. Die Forschung hat dieses Phänomen am Beispiel des narrativen Diskurses der Moderne entdeckt und infolge eines begriffsbildenden Artikels von Roland Barthes "Littérature et méta-langage" (1959) und dann vor allem in der Intertextualitätsdiskussion der 60er und 70er Jahre (maßgeblich war hier Julia Kristeva und die sog. Tel-Quel-Gruppe) als Charakteristiken der Postmoderne gesehen. Dass sich auch in früheren Epochen metatextuelle Strukturen aufzeigen lassen, führte dazu, dass solche Texte als "Vorläufer" eines postmodernen Textverständnisses gesehen wurden. In Absetzung hiervon wird das Projekt vertreten, dass metatextuelle Strukturen zwar transhistorisch vorfindlich, aber jeweils historisch funktionalisiert sind und nur im Kontext jeder einzelnen Epoche adäquat und ertragreich analysiert werden können.

Im ersten Teil der Untersuchung soll eine Typologie der Formen von "Metatextualität" entwickelt werden, die auf Narrativik, Dramatik und Lyrik gleichermaßen anwendbar ist. Strukturell gesehen, kann Metatextualität in jeder der Gattungen auf drei Ebenen lokalisiert sein:

- auf der Ebene der Vermittlungsinstanz (Erzähler im narrativen Text, lyrisches Ich im Gedicht, epische Vermittlerfigur im Drama);
- auf der Ebene der Figurenrede (Erzählfiguren, dramatis personae, Sprecher im Gedicht und
- auf der Ebene der Textstruktur (Erzählung in der Erzählung, Theater im Theater, Gedicht im Gedicht).

Elemente auf jeder dieser drei Ebenen können "metatextuell" dazu eingesetzt werden, den fiktionalen Status eines Textes, seine Entstehungsbedingungen oder Wirk-Strategien bloßzulegen. Dies löst eine Signalwirkung aus, welche die erhöhte Aufmerksamkeit des Lesers auf diese Strukturen lenkt. Anders als in eigenständigen Poetiken oder dichtungstheoretischen Abhandlungen, erreicht eine solcherart textintern "inszenierte Poetik" (worunter alle Formen der Metatex-

tualität zu verstehen sind) unmittelbar die breitere Leserschaft und erfüllt damit einen pragmatischen Zweck, den das Projekt in Verbindung mit seiner Hauptthese sehen wird.

Es geht nämlich davon aus, dass ein verstärkter Einsatz von Metatextualität in der Literaturgeschichte symptomatisch ist für einen Wandel der Dichtungskonzeption und dazu dient, neue poetologische Konzepte zu profilieren, zu konsolidieren und ihnen zur Durchsetzung zu verhelfen.

Diese These soll der Hauptteil der Untersuchung textanalytisch am Beispiel der italienischen Renaissance- und Barockliteratur belegen: Hier wird zu zeigen sein, dass in den genannten Epochen vor allem jene Gattungen Metatextualität kultivieren, welche sich nicht durch Berufung auf die aristotelische Poetik legitimieren können – etwa die petrarkistische Lyrik, die Ritterepik der Renaissance, der Schäferroman und das Pastoraldrama, das barocke Epos und die Kunstmärchensammlung. Diese neuen Gattungen konstituieren sich in der poetologischen Diskussion, indem sie ihre Selbstreflexion den Texten selbst einschreiben und sich auf diese Weise eine Akzeptanz durch die Leserschaft erschließen.

## Querschnittbereich "Bild und Bildlichkeit"

Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die so genannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u.a.) lösten lebhafte Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Um so mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Um so wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, setzt sie instand, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z.B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u.a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen, zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die - wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie - über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u.a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

Sprach-Bilder Prof. Th. Rentsch, (Institut für Philosophie, Universität Dresden) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "Sprach-Bilder. An den Grenzen der Sprache. Zur Aktualität von Bildlichkeit in der Philosophie". Bearbeiter ist Dr. D. Mende.

Im Zentrum des Projektes steht die Frage nach der Funktion und dem Status sprachlicher Bilder, Metaphern und insbesondere der Metapher des "Bildes" im philosophischen Diskurs.

Bevor in der Moderne die technischen Möglichkeiten zur massenhaften (Re-)Produktion visueller Bilder gegeben waren, hat eine andere Art von Bildern im Haushalt des abendländischen Wissens eine zentrale Rolle gespielt: Sprach-Bilder oder Metaphern und nicht zuletzt die Metapher des Bildes. Der Text des abendländischen Wis-

sens ist durchzogen und vor allem – das ist die zentrale These des Projektes – strukturiert von seinen Sprach-Bildern. Dabei spielen wiederum visuelle Sprach-Bilder eine besondere Rolle. Das okzidentale Denken ist von einem fundamentalen "ocularcentrism" bestimmt: Metaphern aus dem Bereich des Sehens und der Sichtbarkeit sind insbesondere bei der Bestimmung von Wissen und Erkenntnis zentral. Insofern rekonstruiert das Projekt die metaphorische Vorgeschichte der gegenwärtigen Dominanz einer sich ganz unmetaphorisch gebenden Bildlichkeit.

Der Ansatz des Projektes ist sprachphilosophisch, näherhin metaphorologisch. Untersucht werden soll einerseits die Funktion von Sprach-Bildern/Metaphern in der Philosophie allgemein und andererseits die Metaphorik des "Bildes" im Besonderen. Ausgangspunkt ist die in der Philosophie der Moderne wahrgenommene Negativität der Sprache. Insbesondere in der Philosophie spielt diese Metapher (Erkenntnis und Wahrheit als Abbildung) eine grundsätzliche Rolle. Gerade in dieser fundamentalen Negativität tritt die Sprache als Bedingung der Möglichkeit von Wissen in den Blick.

Historisch durchquert das Projekt den Zeitraum von Augustinus über Kant bis zu Blumenberg und Derrida. Die sprachphilosophischen Untersuchungen der neueren Metaphorologie (Blumenberg) haben dabei die Bedeutung sprachlicher Bilder bei der Erschließung fundamentaler Orientierungen (Metaphysik, Theologie) herausgearbeitet. In dem Projekt soll die Orientierungsleistung sprachlicher Bilder (Metaphern), aber auch kritisch die Strukturierung von Orientierung durch die Beschaffenheit von Bildern untersucht werden. Der erste Teil geht der Frage einer angemessenen Sprache einer modernen Metaphysik nach. Hier werden gerade von der interdisziplinären Untersuchung der vor-neuzeitlichen Metaphysik und Theologie entscheidende Impulse erwartet. Im zweiten Teil wird der Zusammenhang von Bildlichkeit und Freiheit als Desiderat der praktischen Philosophie entwickelt. Der dritte Abschnitt umreißt eine historischmetaphorologische Studie zur philosophiehistorischen Wandlung der Verwendung der Bild-Metapher in der theoretischen Philosophie bei Kant, Husserl, Wittgenstein und Blumenberg. Das besondere Augenmerk gilt der Verwandlung dieser Metaphorik im Übergang von der Bewusstseinsphilosophie (Kant, Husserl) zur Sprachphilosophie (Wittgenstein, Blumenberg). Dieser Teil zielt auf eine metaphorologische historisch-kritische Rekonstruktion der Strukturierung der philosophischen Meta-Sprache durch bestimmte Metaphern, vor allem der Bild-Metapher.

Prof. J. Brüning (Institut für Mathematik / Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik, Humboldt-Universität Berlin) erhält Stiftungsmittel für das Projekt "Zeigen und Verweisen. Das Diagramm als Kulturtechnik".

Diagramm als Kulturtechnik

Der Gegenstand des Forschungsprojektes ist die visuelle Produktion von Abstraktion und Idealität. Anhand einer Kulturgeschichte mathematischer Beweisverfahren soll untersucht werden, wie deduktive Wahrheit auf den Bildflächen der Geometrie erzeugt wird. Eine entscheidende Rolle spielt dabei das Diagramm, das in der griechischen Geometrie eine Fortentwicklung erfährt, die es der reinen Anschauung entreißt und zu einem bildlosen Instrument des Zeigens und Verweisens macht. Der Fokus des Projektes liegt deshalb auf dem Verhältnis von Visualität und Bildlosigkeit und auf der Frage, wie Evidenz und Wahrheit ab 440 v. Chr. so sichtbar im deduktiven Beweis zu einer Funktion des Bildes werden kann.

Die Entstehung der deduktiven Mathematik verdankt sich im Wesentlichen einer kulturtechnischen Innovation, einer Kombination aus Buchstaben und Linien – dem beschrifteten Diagramm. Der früheste Gebrauch des beschrifteten Diagramms findet sich um 440 v. Chr. in den Möndchenquadraturen des Hippokrates v. Chios. Seit der Mitte des 5. Jahrhunderts ermöglicht es das beschriftete Diagramm, Zahlen, Buchstaben und Linien ineinander zu überführen, Visualität durch den Rückgriff auf Buchstaben und Zahlen bildlos zu erzeugen. Diese neue Form der Visualität, die nicht mehr allein auf Anschauung und Anzahlenkunde gründet, ermöglicht eine Technik des Zeigens und Verweisens, die eng mit den ersten mathematischen Lehrbüchern, dem Format der Elementbücher (stoicheia) verknüpft ist. In den "Elementen" des Euklid erreicht sie vorläufig eine beispiellose Formalisierung.

Das Projekt wählt deshalb die Verweistechnik der Euklidischen Elemente als Ausgangspunkt und stellt die Beweise, die den Satz des Pythagoras (Elemente I 47) umgeben, ins Zentrum seiner Untersuchungen. Dabei werden zwei Blickwinkel favorisiert, die eng miteinander verbunden sind, ein systematischer und ein diachroner.

- Die systematische Perspektive lenkt das Augenmerk auf die axiomatische Struktur der "Elemente", indem es mit I 47 den Fluchtpunkt des 1. Buches der "Elemente" wählt und seine Transformationen und Rekombinationen in den "Elementen" aufsucht, um an einem einzigen Lehrsatz die Mechanik des Verweisens jene Kulturtechnik, die maßgeblich zur Ausbildung der deduktiven Mathematik führte –, zu untersuchen. Hierbei liegt der Fokus auf den Wechselbeziehungen zwischen Bild, Schrift und Zahl und auf der Frage, wie das beschriftete Diagramm die "bildlose Schau" der deduktiven Mathematik ins Bild setzt.
- Während die synchrone Betrachtung euklidimmanent der Verweisstruktur folgt und so beispielsweise die negative Axiomatik des Trapezes in den "Elementen" selber aufsucht, steht im Zentrum der diachronen Betrachtung der Gnomon und der Übertrag einer astronomischen Kulturtechnik der Zeit und des Raumes auf die Bildflächen der deduktiven Mathematik. Das Projekt weitet deshalb den Blick auf die frühen griechischen Verwendungsweisen des Gnomon. Fokussiert wird der Übertrag einer räumlichen Kulturtechnik auf die Bildfläche des Diagramms.

Das Untersuchungsfeld reicht dabei vom Böschungsmaß der Babylonier und Ägypter, das sie nutzten, ohne jemals einen Begriff für rechte Winkel gehabt zu haben, über die astronomischen Praktiken von Thales und Anaximander und die Erdumfangsmessungen von Eratosthenes bis zu den induktiven Rechensteinbeweisen der Psephoi-Arithmetik, die sich um den Winkelhaken (gnomon) gruppieren, und seinen geometrischen Ausformungen in der Anlegung der Flächen. Während die Spuren der Pspehoi-Arithmetik und die Lehre vom Geraden und Ungeraden sich nur noch in den Fragmenten finden und sich nur indirekt aus dem 9. Buch der "Elemente" erschließen lassen, ist mit den Mödchenguadraturen und dem 2. Buch der "Elemente" die geometrische Algebra ausreichend dokumentiert. Der historische Aufriss soll die Genese des deduktiven Beweisverfahrens aus der Anschauung und Anzahlenkunde sichtbar machen und zeigen, wie gerade Linie und rechter Winkel zum Agenten des deduktiven Beweises aufsteigen konnten.

Während die elementaren geometrischen Operationen, das Ziehen einer geraden Linie oder das Fällen des Lotes, die visuellen Traditionen des Diagramms darstellen, steht die Ordinalität, die von der Buchstabenreihe auf die Zahlen vererbt wird und die Konstruktion des Beweises durch eine einzige Zeichnung herstellt, im Zeichen der Bildlosigkeit. Das Projekt fokussiert dabei zwei Zahlsysteme, die akrophonische Zahlschrift und die Buchstabenzahlen, und ihre unterschiedlichen Verwendungsweisen. Die akrophonische Zahlschrift diente der Bezeichnung der Abakusspalten, die Buchstabenzahlen der Anschreibung von Proportionen, zur Beschriftung von Diagrammen. Das Projekt versucht hierbei zu zeigen, wie die bildlose Seite des Diagramms aus der Unterscheidung zwischen Kardinalität und Ordinalität erwächst. Diese beiden Kategorien lassen sich dabei weniger auf einen Begriff bringen. Sie müssen operational erschlossen werden. Das Hauptaugenmerk liegt darum auf dem ersten Universalmedium der Mathematik, dem Abakus, der als Rechenbrett und widerbeschreibbare Tafel sowohl in der Arithmetik als auch in der Geometrie Karriere macht.

Die Materialbasis bilden die Beweise, die sich um den Satz des Pythagoras ("Elemente" I 47) gruppieren und seine Transformationen vornehmlich im 2. und 12. Buch der "Elemente". Mit ihnen soll nachvollzogen werden, wie aus den arithmetischen Beweisen der Rechensteine über die Hypotenuse und Diagonale die gerade Linie als Lot und Zeiger zum wirkungsmächtigsten Instrument des deduktiven Beweisverfahrens aufsteigt. Diese Schnittstellen zwischen den arithmetischen und geometrischen Kulturtechniken sind deshalb für das Projekt von zentraler Bedeutung. Sie sollen er ermöglichen, jene Spannung zu denken, die das beschriftete Diagramm zum Produzenten von Idealität und Abstraktion macht.

Prof. E. Bippus (Hochschule für Künste, Bremen) arbeitet mit Unterstützung der Stiftung an dem Projekt "Kunst des Forschens. Techniken der Wissensbildung und -strukturierung in einer künstlerischwissenschaftlichen Praxis".

Wissensbildung und -strukturierung Das seit der Aufklärung vorherrschende Paradigma, wonach Wissen nicht durch Bilder, sondern durch Worte transportiert wird, hat sich im Bereich der Wissensvermittlung lange halten können, doch werden gerade in der jüngeren Vergangenheit immer häufiger bildgebende Verfahren genutzt, um unsichtbare Prozesse und theoretische Gegenstände zu versinnlichen und damit Wissen hervorzubringen. Das Bild als Quelle von Wissensprodukten bildet die Schnittstelle zwischen künstlerischer und wissenschaftlicher Denkweise. Die Kreuzpunkte und Überschneidungen herauszuarbeiten, um künstlerisches Forschen als wissensbildende Tätigkeit transparent und künstlerisches Denken für die allgemeine Wissensproduktion fruchtbar zu machen, ist Ziel des Projektes. Das Vorhaben versteht sich nicht als rein theoretische Untersuchung, sondern soll Theorie und Praxis durch die Zusammenarbeit mit Kollegen aus den Bereichen Kunst, Design und Digitalen Medien miteinander verschränken.

Das Projekt gliedert sich in fünf Teile: In den ersten drei Schritten soll es darum gehen, die Darstellungstechniken als wissenskonstituierende und -strukturierende Verfahren historisch zu beleuchten, die Bildkonzeption der Moderne in Relation zu stellen und das Verhältnis von Kunst und Wissenschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufzuarbeiten. Dabei sollen Werke und Schriften von Leonardo da Vinci, Galileo Galilei und Albrecht Dürer im Kontext zeitgenössischer Wissenschaftsparadigmen analysiert werden, um die historische Verklammerung von Kunst und Wissenschaft zu verdeutlichen: Leonardo führte die technische Zeichnung als neues Medium wissenschaftlicher Erkenntnis ein und distanzierte sich damit vom textorientierten Wissen der Scholastik. Seitdem zeigte sich jegliche Wissenschaft und Wissenstheorie hinsichtlich ihrer Modellbildung auf bildliche Darstellungsweisen angewiesen. Die Tatsache, dass Galileo Galilei sich ausgiebig mit der Zeichenkunst befasste, befähigte ihn, seine durch das Teleskop gemachten Beobachtungen des Mondes in eine zweidimensionale Darstellung zu übersetzen; die Analogiebildung von Zeichnen und Beobachten, die mehr Interpretation als reine Wiedergabe ist, erlaubte es, noch nie Gesehenes geistig zu durchdringen und begreifbar zu machen.

Im anschließenden Schritt sollen die "Forschungen in der zeitgenössischen Kunst" u.a. im Zusammenhang mit ihren sozialen, kulturellen, geschlechtlichen und institutionellen "Artikulationen" untersucht werden. Eine Reihe zeitgenössischer Künstler – wie etwa Renée Greens "Archiv afroamerikanischer Kultur und Politik", Christine Borlangs Problematisierung von Wissenschaft und Anatomie in der Nazizeit oder Mark Dions Untersuchungen von Ordnungs- und Repräsentationsweisen in der Wissenschaft – ist von einem forschenden Interesse getragen. Da ihre Arbeiten stets über den künstlerischen Kontext hinausweisen und dabei zur theoretischen Diskussion jenseits der Ästhetik anregen, sind Arbeiten mit konventionellen Bildbegriffen nicht mehr zu fassen. An ausgewählten Beispielen soll gezeigt werden, von welchen thematischen Voraussetzungen die Künstler ausgehen, welche Forschungskriterien wirksam sind und

welche Methoden des Forschens und des Präsentierens an welchen Orten zum Einsatz kommen.

Der "künstlerisch-wissenschaftlichen Forschung" soll im abschließenden fünften Schritt nachgegangen werden, wobei Kriterien einer künstlerisch-wissenschaftlichen Praxis erarbeitet werden sollen. Dabei geht das Projekt davon aus, dass theoretische Schriften aus den Bereichen Kunst, Wissenschaft, Philosophie und Ästhetik zwar Konzepte zeitgenössischer Kunst infizieren, deren Vermittlung an den Kunsthochschulen allerdings nur unzureichend funktioniert, so dass Praxis und Theorie meist unverbunden bleiben. Daher möchte Prof. Bippus in einer experimentellen Projektphase in Zusammenarbeit mit Künstlern und Wissenschaftlern eine künstlerisch-wissenschaftliche Praxis erarbeiten, die die Theorie stärker im studentischen Alltag implementiert, um damit eine Durchdringung theoretischen Denkens zu ermöglichen. Die Aneignung wissenschaftlicher Erkenntnis ist Voraussetzung dafür, um die Grenzen zwischen Wissenschaft und Kunst neu zu definieren und um Einfluss auf die Organisation und Vermittlung des produzierten Wissens zu nehmen. Eine künstlerischwissenschaftliche Methode würde eine Öffnung auf Wissensbereiche ermöglichen, die im Bereich der Wissenschaft nicht berührt werden: So vermag Kunst mit dem Abgrund des Nicht-Wissens zu konfrontieren und gibt zugleich Momenten des Unbewussten und der Imagination Raum. Angesichts der Meinung einiger Wissenschaftstheoretiker, die Wissenschaft als einen "Umgang mit dem Nichtwissen" bezeichnen und "Erkennen als Ereignis" charakterisieren, werden die Grenzen zwischen Kunst und Wissenschaft durchlässig. Um die Künste als unverzichtbare Formen des Wissens zu begreifen, soll ein Konzept entwickelt werden, das Theorie und künstlerische Praxis miteinander verschränkt. Werden also im historischen Teil die "Experimentalsysteme" Leonardos und Galileos exemplarisch als Darstellungstechniken untersucht, soll in einer projektorientierten Verklammerung von Theorie und Praxis die Forschung der zeitgenössischen Kunst in den Blick genommen werden.

Prof. R. Hoeps (Arbeitsstelle für christliche Bildtheorie, theologische Ästhetik und Bilddidaktik, Universität Münster) arbeitet mit Mitteln der Stiftung an "Grundlinien der Bildtheologie".

Bildtheologie

Das Bild und die abendländische Geschichte der Bilder sind im Wesentlichen durch das Christentum geprägt, die materielle Bild-kultur über Jahrhunderte hinweg beinahe ausschließlich durch religiöse Vorstellungen und Ansprüche bestimmt worden. Dennoch konnte die Theologie als akademische Disziplin bislang keine eigenständige Fachrichtung begründen, die sich mit dem Bild als wesentlicher Quelle theologischer Erkenntnis auseinandersetzt. Vielmehr werden die christlich relevanten Bilderfragen entweder nur beiläufig behandelt (Liturgiewissenschaft, Religionspädagogik) oder verlieren an wissenschaftlicher Differenzierung, sobald sie in kunst- und kulturwissenschaftlichen Zusammenhängen durch historische bzw. ästhetische Kategorien dominiert werden. Zudem gelang

der wissenschaftliche Austausch zwischen den Kunst- und Kulturwissenschaften sowie der philosophischen Ästhetik auf der einen und der Theologie auf der anderen Seite nur sporadisch und war von vielen Zufälligkeiten abhängig.

Ziel des Vorhabens ist es, ein interdisziplinäres Forschungsfeld zu eröffnen, das die isoliert voneinander betriebenen Einzelstudien unter bildtheologischen Gesichtspunkten versammelt, die divergierenden Perspektiven in einen wechselseitigen Dialog bringt und in systematisch geordneten und überschaubaren Abhandlungen darstellt. Dabei sollen die einzelnen Beiträge Berührungspunkte zwischen kunst- bzw. kulturwissenschaftlichen und theologischen Fragestellungen im Hinblick auf Bild und Bildlichkeit markieren und Grundlagen der Verständigung zwischen den Disziplinen entwickeln.

Das Projekt wird von einem international und fachübergreifend besetzten Arbeitskreis betrieben. Die geplante Publikation soll theologische Legitimationsfragen des Bildes klären, seine religiösen Funktionen und semantischen Aspekte abhandeln und das prekäre Verhältnis von Kunst und christlicher Religion in der Moderne thematisieren. Der in der Bearbeitung befindliche erste Band befasst sich mit den wesentlichen Stationen christlich motivierter Bildkontroversen in der europäischen Kulturgeschichte seit der Antike. Die von ausgewiesenen Fachwissenschaftlern entwickelten Beiträge werden auf Tagungen des Arbeitskreises diskutiert und auf dieser Basis zu einem konsistenten Grundlagenwerk zusammengefügt.

Reformatorische Bildkonzepte Mit Mitteln der Stiftung arbeitet Dr. S. Wegmann, (Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig) an dem Forschungsprojekt "Reformatorische Bildkonzepte. Die lutherische Konfessionalisierung in der Kunst des 16. Jahrhunderts".

Ziel der Untersuchung ist eine kunsthistorische Bewertung und Einordnung des reformatorischen, insbesondere lutherisch geprägten Bildverständnisses im Prozess der Konfessionalisierung. Von Interesse sind dabei insbesondere Stellung und Aufgabe des Bildmediums im Kontext von Identitätsbildung, Abgrenzung und Rechtfertigung der eigenen Lehre gegen die römisch päpstliche, aber auch gegen Lehren anderer reformatorischer Parteien.

Den Ausgangspunkt der Arbeit bilden dabei zunächst drei Altarretabel, die sich nach Auswertung der angelegten Materialsammlung als besonders aussagekräftig erwiesen: das Wittenberger Retabel aus der Cranach-Werkstatt (1546), Michael Ostendorfers Altarbild für die Neupfarrkirche in Regensburg (1555) und Heinrich Gödings Retabel für das ehem. Kloster Güldenstern in Mühlberg/Elbe (1566). Die exemplarisch ausgewählten Werke stehen an Brennpunkten der kirchenhistorischen und politischen Entwicklung des 16. Jahrhunderts: Wittenberg als Ausgangspunkt der lutherischen Lehren, die Reichsstadt Regensburg, die der Reformation aufge-

schlossen gegenüberstand, eine direkte Konfrontation mit Karl V. jedoch zu meiden suchte und Mühlberg als Ort der kriegerischen Niederlage des Schmalkaldischen Bundes und letztlich dennoch des politischen Triumphs des protestantischen Fürstenbundes über Karl V.

Formal präsentieren sich die Retabel zunächst eng der spätmittelalterlichen Tradition der Flügelretabel verbunden. Doch über den Weg des Bekannten vermitteln sie die neue Lehre, die Ausübung der gottesdienstlichen Handlungen nach der protestantischen Ordnung, zurückgeführt auf Christus selbst in der Ausführung des Abendmahls und fortgeführt durch die Wittenberger Reformatoren, Luther, Melanchthon und Bugenhagen, durch Regensburger und Mühlberger Prediger, bzw. durch die jeweiligen Gemeinden. Michael Ostendorfer betont dabei deutlicher die Traditionslinie, nach der sich die lutherische Kirche nicht als neue Kirche verstand, sondern als diejenige, welche in Wahrheit die Tradition fortsetzte. So leitet das Retabel über Szenen des alten und neuen Testaments das eigene Handeln her und betont im Zentrum den Lehrauftrag, den Christus den Aposteln und in deren Nachfolge den Lutheranern erteilt. Heinrich Göding bedient sich für den bildlichen Traditionsbeweis eines künstlerischen Bravourstücks: Auf der Predella wird das Altarretabel selbst dargestellt, während die Gemeinde das Abendmahl empfängt, diese Szene setzt sich in einer unendlichen Folge auf dem wiederum innerhalb der Szene gezeigten Retabel fort. So offenbart sich im scheinbar endlosen Raumkontinuum eine Traditionslinie, die am Handeln Christi angebunden wird.

Den aufgezeigten Fragestellungen wird anhand der Retabel unter Einbeziehung des historischen Umfeldes, im Vergleich mit anderen Bildmedien und im Hinblick auf die Entwicklung und Funktion der protestantischen Kirchenausstattung, auf den Umgang mit altgläubigen Ikonographien, auf die Funktion des Porträts und auf die Stellung des Künstlers und Auftraggebers nachgegangen.

Folgende Publikation ist im Berichtszeitraum erschienen:

Wegmann, Susanne: Luthers Bildkritik. Theorie und Realität der Umsetzung am Beispiel der Weltgerichtsikonographie. – In: Forschung; 107 – Kunstwissenschaftliche Studien; Bd. 1. 2004. S. 35-56.

Dr. J. Trempler (*Institut für Kunstgeschichte*, Humboldt-Universität, Berlin) untersucht mit Unterstützung der Stiftung *Die Katastrophe als ikonisches Erkenntnismodell*.

Katastrophendarstellungen

Das Projekt soll den Wandel von Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jahrhundert untersuchen und herausarbeiten, wodurch verschiedene Bildthemen überhaupt erst als Katastrophe wahrgenommen wurden und wie die jeweilige bildnerische Interpretation den Charakter des tatsächlichen Ereignisses veränderte und funktionalisierte. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass der aus der Dramentheorie entliehene Begriff "Katastrophe" (griech.: umschlagen, umdrehen) in der allgemeinen Vorstellung des fortgeschrittenen 18. Jahrhunderts nicht mehr ausschließlich im Sinne eines verheerenden Unglücks, sondern auch als Wendepunkt (Peripetie) zum Guten verstanden wurde. So ist die Katastrophe zur Zeit der Aufklärung beispielsweise als Wendepunkt und Epochenschwelle positiv ausgelegt worden. Je nach Blickwinkel kann der Untergang eines Individuums oder einer Gesellschaft demnach als Tragödie oder aber als notwendige Voraussetzung für Fortschritt, also entweder positiv oder negativ, gezeichnet werden.

Das Projekt verfolgt den Plan, die Katastrophe als ikonisches Erkenntnismodell in die Kunstgeschichte einzuführen und dabei zu zeigen, dass Bilder verschiedenen Inhalts (Vulkansausbrüche, Erdbeben, Schiffbrüche, Stadtbrände etc.) eine vergleichbare Strategie verfolgen, um den Charakter einer Katastrophe in eine bestimmte Richtung zu lenken. Da die Katastrophenbilder – vom großen Erdbeben in Lissabon (1755) bis hin zu den Kriegs- und Terrordarstellungen des 21. Jahrhunderts – vor allem durch ein modernes Geschichtsbewusstsein, einen zunehmenden Individualismus und die Allmachtsvorstellungen der Naturwissenschaften geprägt sind, sollen die Untersuchungen auf diese drei Bereiche abheben.

Katastrophen als Kristallisationspunkt (Epochenschwelle in der Geschichte): Die elementare Gewalt der Natur wird nicht mehr als das Walten Gottes verstanden, sondern als Movens für den Fortschritt. So wurde beispielsweise das Erdbeben in Lissabon von einigen Kunstschaffenden als produktive Kraft verstanden, die aus zerstörten Kirchen als Synonym für die überwundene Vergangenheit und neu erbauten Palästen ein neues Lissabon entstehen lassen. Das Erdbeben wird zum Auslöser eines Aufbruchs in eine neue Gesellschaft. In gleichem Zusammenhang wird zu untersuchen sein, wie die Sehgewohnheiten christlicher Bilderzählung für die profane Bildstrategie genutzt werden: so erscheinen z.B. Darstellungen von Überschwemmungskatastrophen dramatischer und folgenschwerer, wenn der Künstler ganz bewusst auf die Darstellungstradition der Sintflut anspielt und die ertrinkenden Opfer mit den biblischen Sünden identifiziert. Während die Katastrophenbilder des 19. Jahrhunderts die Abfolge historischer Wendepunkte thematisierten, also Ereignisse der Vergangenheit, die die eigene Gegenwart positiv beeinflusst haben, ändert sich der Betrachterstandpunkt mit der europäischen Kriegseuphorie des 20. Jahrhunderts: Nunmehr ist die eigene Gegenwart unerträglich geworden, und das Mittel, diese zu überwinden, wird in die zukünftige Katastrophe gelegt. Der ersehnte heilsame Gewaltausbruch war besonders im deutschen Expressionismus ein verbreitetes Motiv, das häufig religiös codiert war. Erst mit der Kriegserfahrung hat sich das Gestaltungsprinzip des historisch heilsamen Fortschreitens verbraucht. So zeigt beispielsweise Max Beckmann in seiner Radierung "Die Granate" von 1915, dass die Katastrophe jeden treffen kann. Nicht der historische Augenblick, sondern das Leid und die Vernichtung des Individuums werden zum Thema.

Der Tod des Individuums als Katastrophe: Katastrophen werden für die Denker der Aufklärung zu einer intellektuellen Herausforderung, da Ereignisse, die nicht vernünftig erklärt werden können, das aufgeklärte System auf die Probe stellen. Die in diesem Zusammenhang zu betrachtenden Bilder stehen für Handeln und Scheitern im Angesicht eines übermächtigen Ereignisses. So zeigt die "Szene aus der Sintflut" von Henri-Pierre Danloux (1802) Menschen, die in aussichtloser Lage auf sich gestellt sind und nicht mehr auf göttlichen Beistand hoffen können. Ob der Mensch nun aus dem christlichen Kontext isoliert oder aber - wie bei Edvard Munchs berühmten Bild "Der Schrei" – gesellschaftlich an den Rand gedrängt ist, geht es bei aller Unterschiedlichkeit um eine vergleichbare Strategie, nämlich die Darstellung der bevorstehenden Katastrophe. Vor diesem Hintergrund soll geprüft werden, inwieweit man Bildstrategien des 19. Jahrhunderts mit Bilderwelten des frühen und späteren 20. Jahrhunderts vergleichen kann.

Katastrophen im Schauspiel der Natur (Historisierung/Verwissenschaftlichung der Natur): Mit zunehmender naturwissenschaftlicher Erkenntnis wurde das auf Dogmen beruhende christlich-heilsgeschichtliche Weltbild immer häufiger hinterfragt. Dabei wurde die Natur nicht mehr nur als selbstverständlicher Lebensraum empfunden, sondern vielmehr als eigentlicher Gegenstand der Betrachtung entdeckt. Die Natur wird Spiegel der Gesellschaft und bestimmt zunehmend das Denken und die Sprache. Neue Begriffe, wie "Naturschauspiel" oder "Naturgefühl", werden genauso gebräuchlich wie der Ausdruck "Naturkatastrophe": Zwar gab es immer elementare Gewalt, aber diese Ereignisse mit "Naturkatastrophe" zu bezeichnen, ist modern. Wie aber das neu erfundene Kompositwort ins Bild gesetzt wurde, soll im Verlauf des Projektes ausgearbeitet und an charakteristischen Beispielen aufgearbeitet werden.

Für die Veranstaltungsreihe "Bilder jenseits des Bildes" im Hamburger Bahnhof, Berlin, erhielt das Zentrum für Literaturforschung (Dr. S. Flach) in Kooperation mit dem Museum für Gegenwart Fördermittel der Stiftung.

Bilder jenseits des Bildes

Die Veranstaltung "Bilder jenseits des Bildes" diskutierte die Aufwertung der Bilder für die Geschichte des Wissens und der Wissenschaften, in der Analyse sowohl des in Bildern repräsentierten Wissens als auch der bildlichen Repräsentation von Wissen. Dabei konzentrierte sich das Interesse der Reihe über die ästhetische und ikonographische Dimension von Bildern hinaus auf dessen Bedeutung und Funktion in den Wissenschaften, auf das Bild in seiner Darstellungs- und Visualisierungsfunktion und auf das Bild als Erkenntnismodell und -medium. Der Blick der Veranstaltungsreihe galt dabei der erkenntnisleitenden Rolle, die Bilder in den durch technische Medien bestimmten Wahrnehmungen einnehmen.

Mit der Veranstaltung "Bilder jenseits des Bildes" wurde die Frage nach den neuen Bildern in Form eines Dialoges zwischen Wissenschaftlern/Theoretikern und Künstlern verfolgt. In diesem Dialog waren die Künstler und ihre Arbeiten nicht Gegenstand der Analyse oder Interpretation von Wissenschaftlern, vielmehr gingen die eigenen Erkenntnisweisen künstlerischer Arbeiten in die Frage nach dem Bild gleichberechtigt ein. Das heißt, es wurden ganz explizit auch die künstlerischen Forschungsansätze thematisiert.

Die Veranstaltung wurde von vier konkreten Fragestellungen geleitet:

## - "Der Ausstieg aus dem Bild":

Mit dieser ersten Veranstaltung (07.11.2003) wurde die Frage "Was ist ein Bild" (G. Boehm) auf künstlerische Werke ausgeweitet, die sich durch die Verwendung digitaler Medien dem klassischen Bildbegriff entziehen. Diskutiert wurde in dieser ersten Veranstaltung die grundlegende Frage, wie ein Bildbegriff, der sowohl über den klassischen Bildbegriff hinausgeht als auch von Künsten und Sciences gleichermaßen eingesetzt wird, beschrieben werden kann. Als Gäste geladen waren Cerith Wyn Evans, Siegfried Gohr und Boris Groys.

#### "Bilder des Wissens":

Mit der Frage nach der ikonischen Differenz zwischen tableau und image beschäftigt sich die neu etablierte Bildwissenschaft. Sie untersucht, ob und inwiefern Sprache und Bild oder: Textualität und Visualität, unauflöslich miteinander verschränkt sind und den Menschen in grundlegender Weise angehen. Dann nämlich kommt das Wissen der Bilder selbst ins Spiel, die nicht mehr nur als ästhetische Objekte, mit der die wissenschaftliche Praxis visualisiert wird, angesehen werden können. Dieses Wissen der Bilder wurde in dieser Veranstaltung (11.12.2003) analysiert, um die These einer grundsätzlichen Nachträglichkeit der Bilder gegenüber wissenschaftlicher Erkenntnis zu überwinden – vielmehr noch, es ging um das grundlegende Wissen der Bilder selbst. An der Veranstaltung nahmen Peter Kogler, Barbara M. Stafford und Hans-Jörg Rheinberger als Gäste teil.

# - "Art and Science":

Mit dem unaufhaltsamen Aufstieg des Computers als Bildmedium hat sich ein neuer Künstlertypus entwickelt, der sowohl mit künstlerischen Methoden das Medium Computer weiterentwickelt als auch selbst als Wissenschaftler tätig ist. Diese neue Funktion des Künstlersubjektes wurde in dieser Veranstaltung (08.01.2004) von Monika Fleischmann, Monika Wagner und Ernst Pöppel untersucht.

#### – "Das lebende Bild":

Im Mittelpunkt stand die technische Simulation von Leben. Artificial Life fragt nach den Gesetzmäßigkeiten des Lebens und

strebt danach, diese in Computersimulationen zu erzeugen. Diskutiert wurde in dieser Veranstaltung (05.02.2004) zum einen die Entwicklung in der bildlichen Kunst auf der einen und der Informatik auf der anderen Seite, um den spezifischen Bildbegriff, der mit der Vorstellung des Lebendigen verbunden ist, zu erörtern. Als Diskutanten waren Christa Sommerer, Horst Bredekamp und Wolfgang Coy zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Nach dem Modell angelsächsischer "Lectures" richtete die Fritz Thyssen Stiftung bereits 1979 eine Serie von Thyssen-Vorträgen ein. Gerade für Wissenschaftler in benachbarten Fachgebieten sind solche Vorträge wertvoll, da sie oft Zusammenfassungen neuer Forschungen darstellen, von denen viele Anregungen ausgehen können. Die Stiftung betrachtet die Einführung solcher Vortragsreihen als ein von ihr besonders zu förderndes Anliegen.

Thyssen Vorlesungen

Bisher wurden fünf Vortragsfolgen abgeschlossen.

- "Preußen seine Wirkung auf die deutsche Geschichte" in Berlin,
- "Auseinandersetzungen mit der Antike" in München,
- "1945 und die Folgen Kunstgeschichte eines Wiederbeginns" in Köln,
- "Das künftige Mitteleuropa Tradition und Perspektiven" in Prag,
- "The Impact of German Tradition on the Humanitites and Sciences" in Tel Aviv und Jerusalem.

Gemeinsam mit dem Präsidenten der Humboldt-Universität (Prof. J. Mlynek) eröffnete der damalige Vorsitzende des Kuratoriums der Fritz Thyssen Stiftung (Dr. K. Liesen) im Dezember 2001 in Berlin eine neue Vorlesungsreihe unter dem Titel "Berliner Thyssen-Vorlesungen zur Ikonologie der Gegenwart". Verantwortlich für die wissenschaftliche Organisation und Durchführung sind Prof. G. Boehm, (Kunsthistorisches Seminar, Universität Basel) und Prof. H. Bredekamp (Kunstgeschichtliches Seminar, Humboldt-Universität Berlin).

Ikonologie der Gegenwart

Visuelle Kompetenz gehört zu den Grundanforderungen so gut wie jeder wissenschaftlichen Disziplin und jeder Technik; sie verbindet gleichermaßen Kultur- wie Naturwissenschaften. Der ubiquitären Nutzung steht jedoch die Unsicherheit gegenüber, was Bilder über den jeweiligen Anlass hinaus zu leisten vermögen und wie sie erkenntnistheoretisch zu beurteilen sind. So aufwendig auch vor allem technische Bilder gestaltet werden, so unbefriedigend erscheint es, dass bis heute eine weitgehend abbildhafte Theorie vorherrscht, welche die Bilder in ihrem eigenem Medium entwertet und entschärft.

Aus diesem Grund steht die Vorlesungsreihe unter dem Generaltitel "Ikonologie der Gegenwart". Mit dem Hinweis auf die vor etwa hun-



Im Rahmen der "Berliner Thyssen-Vorlesungen zur Ikonologie der Gegenwart" hielt Prof. Armin Zweite am 19. Februar 2004 im Audimax der Humboldt-Universität zu Berlin einen Vortrag mit dem Titel "Strategien gegen die Indifferenz. Drei Beispiele heutiger ästhetischer Produktion"

dert Jahren gegründete, mit dem Namen Aby Warburg verbundene Ikonologie soll betont werden, dass Bilder eine unübertragbare Autonomie besitzen, gegenüber der eine umso höhere Anstrengung aufzuwenden ist, um sie historisch und begrifflich zu bestimmen. "Ikonologie der Gegenwart" bedeutet in diesem Sinn die Begründung einer "Logik der Bilder".

Für die Auftaktveranstaltung am 4.12.2001 im Audimax der Humboldt-Universität zu Berlin konnte der Leiter der Documenta 11, Okwui Enwezor,mit einem Vortrag zum Thema "Großausstellungen und die Antinomien einer transnationalen globalen Form" gewonnen werden.

Am 26.6.2002 hielt Prof. Barbara Stafford (Universität Chicargo/Arnheim-Professorin an der Humboldt-Universität zu Berlin) einen Vortrag zum Thema "Image in the Middle: Analogy as Media Theory".

Am 14.11.2002 sprach Prof. Karl Kardinal Lehmann (Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz) zum Thema "Das Bild zwischen Glauben und Sehen".

Die Frage "Wie kommt das Böse in die Welt?" stand im Mittelpunkt des Vortrags, den Prof. Wolfram Hogrebe (Philosophisches Seminar, Universität Bonn) am 17.06.2003 an der Humboldt-Universität zu Berlin hielt.

### Querschnittbereich "BILD UND BILDLICHKEIT"

Zu einem Vortrag mit dem Titel "Strategien gegen die Indifferenz. Drei Beispiele heutiger ästhetischer Produktion" von Prof. Armin Zweite (Direktor der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen) am 19.02.2004 luden Prof. J. Mlynek (Präsident der Humboldt-Universität) und Dr. M. Schneider (Vorsitzender des Kuratoriums der Fritz Thyssen Stiftung) in den Audimax der Humboldt-Universität nach Berlin ein.



# Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

 ${
m F}$  ür die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, in Frage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten in Frage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Im Förderungsbereich "Staat, Wirtschaft und Gesellschaft" will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus. Sie fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch europaübergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittbereich der "Internationalen Beziehungen" unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

#### Wirtschaftswissenschaften

Gravierende Arbeitsmarktprobleme im Hinblick auf die erschreckend hohe und persistente Arbeitslosigkeit, demographischer Wandel, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tief greifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Wirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen im Rahmen des internationalen Standortwettbewerbs

#### Wirtschaftswissenschaften

sowie globale Verteilungsfragen fordern insbesondere die Wirtschaftswissenschaften heraus. Viele dieser Erscheinungen sind im Rahmen zuvor herrschender Erklärungssysteme nicht zutreffend analysiert worden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß. Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Erscheinungen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft, wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen, wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mit Hilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche Analysen können sich beispielsweise auf die EU-Erweiterung, die internationale Migration, die institutionellen Regelwerke etwa auf dem Arbeitsmarkt und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalyse oder Aspekte aus dem Bereich der "Corporate Governance" zum Inhalt haben, wohingegen die üblichen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiographien und die Politischen Wissenschaften zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

Prof. K.-D. Henke, FG Finanzwissenschaft und Gesundheitsökonomie, Institut für Volkswirtschaftslehre, Technische Universität (TU) Berlin, erhält Mittel für das Projekt "Deutschlands soziale Sicherung am Scheideweg? Nachhaltige Auswege aus der Dauerkrise."

Soziale Sicherung in Deutschland

Durch die vielfältigen einschneidenden Veränderungen der weltweiten Wirtschaftsbeziehungen ist das bewährte deutsche System der sozialen Sicherung in eine lang anhaltenden Krise geraten, die sich im Laufe der Zeit immer weiter verschärft. Die meisten wissenschaftlichen Untersuchungen befassen sich immer noch mit der Erarbeitung der Ursachen der Sozialstaatskrise, anstatt sich mit konkreten Auswegen aus dem Dilemma zu befassen. Das durchgeführ-

te Forschungsprojekt setzt genau an dieser Stelle an. Es hat als konkretes Ziel, ein Reformprojekt zu untersuchen, das einen nachhaltigen Ausweg und damit ein zukunftsträchtig umgestaltetes Gesundheitssystem als Teil der sozialen Sicherung in Deutschland beschreibt.

In internationalen Benchmarks erscheint das Gesundheitssystem Singapurs fast durchgängig auf den vorderen Plätzen. Singapur hat ein einzigartiges Gesundheitssystem entwickelt, das – bei hohen Qualitätsstandards – seit seiner Einführung im Jahre 1984 die Gesundheitsausgaben auf sehr niedrigem Niveau hält. Einschließlich staatlicher Ausgaben wurden in Singapur im Jahre 1999 nur 3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Gesundheit ausgegeben. In Deutschland wurden im gleichen Zeitraum hingegen 10,8 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Gesundheit verausgabt.

Seine Form der Mittelaufbringung gilt in Fachkreisen als besonders visionär, da es in besonderem Maße auf privater Vorsorge aufbaut, die in Deutschland auch unter dem Stichwort Kapitaldeckung diskutiert wird. Konkret zahlt jeder Bürger monatlich einen Teil seines Bruttoeinkommens sowohl in eine Krankenversicherung als auch auf ein obligatorisches Gesundheitssparkonto ein. Die Krankenversicherung erstattet nur Ausgaben für teure stationäre Krankenhausaufenthalte und chronische Krankheiten. Die übrigen Ausgaben finanziert jeder Bürger selbst durch sein individuelles Gesundheitssparkonto. Für einkommensschwache Teile der Bevölkerung wird die Gesundheitsversorgung aus Steuermitteln aufgebracht.

Im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes in Singapur wurde das Gesundheitssystem eingehend untersucht. Dabei wurden Interviews mit Wissenschaftlern und Praktikern des Gesundheitswesens durchgeführt und diverse Krankenhäuser bzw. Arztpraxen besichtigt.

Als Ergebnis des Forschungsaufenthaltes kann festgehalten werden, dass die private Vorsorge in Form von Gesundheitssparkonten zu einer hohen Patientensouveränität geführt hat. Da die Patienten finanziell an den Ausgaben direkt beteiligt sind, legen sie sehr viel Wert darauf, die Behandlungsform entscheidend mitzubestimmen. Darüber hinaus stellt das Instrument der Medical Savings Accounts eine Möglichkeit dar, das Gesundheitssystem zumindest teilweise gegen die Alterung der Bevölkerung zu immunisieren, da jeder Bürger für sich spart und nicht auf das Einkommen anderer Generationen angewiesen ist.

Insgesamt könnte das vorgestellte Konzept einen ersten Schritt zu einer nachhaltigeren Gestaltung der Mittelaufbringung des deutschen Gesundheitssystems darstellen. In der Rentenversicherung wurde im Rahmen der "Riester-Rente" bereits eine teilkapitalgedeckte Lösung realisiert. Um den Gesundheitsmarkt als zukunftsträchtigen Wachstumsmarkt und personalintensive Dienstleistungsbranche nicht zu gefährden, muss in den nächsten Jahren dringend auch eine Diskus-

#### WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

sion über eine Ansparlösung in der Gesetzlichen Krankenversicherung geführt werden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Schreyögg, Jonas: Medical savings accounts. Eine ökonomische Analyse von Gesundheitssparkonten unter besonderer Berücksichtigung des Gesundheitssystems in Singapur. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. 176 S. (Europäische Schriften zu Staat und Wirtschaft; Bd. 13)

Zugl.: Berlin, Techn. Univ., Diss. 2003

Schreyögg, Jonas: Medical savings accounts. Eine internationale Bestandsaufnahme des Konzeptes der Gesundheitssparkonten und seine Implikationen für Deutschland. – In: Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft. 92. 2003. S. 507-532.

Schreyögg, Jonas: Gerechtigkeit in Gesundheitssystemen aus ökonomischer Perspektive. – Berlin: TU, 2003. (Diskussionspapier/Technische Universität Berlin; 2003,12)

Schreyögg, Jonas: Gerechtigkeit in Gesundheitssystemen aus ökonomischer Perspektive. – In: Das Gesundheitswesen. [Im Druck]

Henke, Klaus-Dirk, et. al.: Eine ökonomische Analyse unterschiedlicher Finanzierungsmodelle der Krankenversorgung in Deutschland. – Berlin: TU, 2003. 16 Bl. (Diskussionspapier/Technische Universität Berlin; 2003,4)

Henke, Klaus-Dirk, et. al.: Eine ökonomische Analyse unterschiedlicher Finanzierungsmodelle der Krankenversorgung in Deutschland. Evaluating reform proposals für financing health care in Germany. – In: Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften/Journal of Public Health. 2004.4.

Prof. J. Eeckhoff, Institut für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln, wurden 2004 Mittel bewilligt für das Projekt "Nicht-Intendierte Wirkungsmechanismen der Arbeitsmarktpolitik – Selbstverstärkende Verantwortungsübernahme, endogene Einstellungsänderungen und soziale Pfadabhängigkeiten."

Wirkungen der Arbeitsmarktpolitik

Ziel des Projektes ist es, die unbeabsichtigten Auswirkungen der Arbeitsmarktpolitik auf den Arbeitsmarkt und auf die Verhaltensweisen der Unternehmen, Beschäftigten, Arbeitslosen und deren Interessenvertreter zu untersuchen.

Die Ausgangslage lässt sich folgendermaßen kennzeichnen: Die Hauptverantwortung für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit liegt aufgrund der Bedeutung der Lohnpolitik innerhalb des institutionellen Umfelds der deutschen Tarifautonomie bei den Tarifvertragsparteien. Lohnforderungen auf Seiten der Gewerkschaften stehen die

Rentabilitätsgrenzen auf Arbeitgeberseite gegenüber, die lediglich zu beschäftigungssichernden Löhnen und zunehmend zu Investitionen in Ländern mit günstigeren Produktionsbedingungen führen. Zu einer Lösung des Problems der bestehenden Hochlohnarbeitslosigkeit trägt die Tarifautonomie dadurch nicht bei und die Gesellschaft trägt – über den Schutz der Tarifautonomie – dafür eine Teilverantwortung.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen jedoch nicht die Anreiz- und Funktionszusammenhänge im institutionellen Gefüge der Tarifautonomie und deren Korrektur. Vielmehr soll die These untersucht werden, dass verschiedene Reaktionen der Akteure im politischen Prozess, die eigentlich die Probleme der Arbeitslosigkeit lösen oder zumindest abfedern sollen, ihrerseits selbstverstärkend zum Problem beitragen. So beeinflusst die Politik durch kollektive Unterstützungssysteme bei Arbeitslosigkeit, durch Verbreitung von Normen und Moralvorstellungen, durch aktive Arbeitsmarktpolitik die Erwartungshorizonte der Bürger an die Tarifparteien und Arbeitslosen, die Motivation der Arbeitssuchenden und die erwogenen Alternativen zur Erwerbstätigkeit. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen können sich so nicht nur ineffizient sondern sogar kontraproduktiv darstellen.

Als Arbeitshypothesen sollen drei Wirkungskanäle untersucht werden:

Selbstverstärkung durch öffentliche Wahrnehmung der Verantwortung beim Staat: Ohne aktive Arbeitsmarktpolitik, staatlich getragene Bildungsmaßnahmen, frühzeitige Rentenzugangsmöglichkeiten und soziale Sicherungssysteme wäre mit einer Steigerung des Reintegrationswunsches auf Seiten der Arbeitslosen und mit einem erhöhten Druck auf die Tarifvertragsparteien zur stärkeren Gewichtung des Beschäftigungsziels zu rechnen. Selbstverstärkend wirkt sich die aktive Lohnpolitik aber dadurch aus, dass die Verantwortung für die Arbeitsmarktsituation in der öffentlichen Wahrnehmung weniger bei den Tarifparteien als zunehmend beim Staat gesucht wird. Dies führt zu einer Konzentration der Politik auf nur kurzfristige Entlastungsmaßnahmen, den bereits Beschäftigten als Wähler und damit schließlich zu privilegierenden Konkurrenzschutzmaßnahmen und ausgedehnten Marktzutrittsbarrieren.

Einstellungsänderungen aufgrund fehlender Institutionen: Diese zweite Arbeitshypothese widmet sich der Eigenbemühung des Arbeitssuchenden um berufliche Wiedereingliederung. Hier kann im langfristigen Kontext der Entscheidungen über gesellschaftliche Institutionen nicht von stabilen Präferenzen ausgegangen werden, da erstere wahrscheinlich Einfluss auf die Normbildung nehmen und der gesellschaftliche Umgang mit Langzeitarbeitslosigkeit Rückwirkungen auf die Selbsthilfebemühungen einzelner Arbeitsloser hat. Hypothetisch nehmen hier individuell rationale aber kollektiv schädliche Verhaltensweisen, die durch fehlerhaft konstruierte Insti-

tutionen ermöglicht werden, nachträglich Einfluss auf die Motivation der Arbeitslosen.

Endogene Normbildung durch soziale Pfadabhängigkeit: Vorbenannte Effekte lassen sich durch Modelle mit multiplen Gleichgewichten erfassen, bei denen dem Effekt einer "kritischen Masse" besondere Bedeutung zukommt. Dabei geht es um Phänomene sozialer Pfadabhängigkeiten, die Probleme erst zeitversetzt auftreten lassen und dann nur schwer umzukehren sind. Zugleich treten "Lock-in"-Effekte und Selbstverstärkungstendenzen auf.

Methodisch soll zunächst ein stilisiertes Makromodell nicht-kompetitiver Arbeitsmärkte entwickelt werden. Darin werden die den Arbeitshypothesen entsprechenden Wirkungszusammenhänge verortet und theoretisch ausformuliert. An die Auswertung der vorhandenen Fachliteratur schließt sich die systematische Verknüpfung und konzentrierte Anwendung verschiedenster Theoriezweige auf das Problem der Arbeitsmarktpolitik an. Parallel wird eine anekdotische Evidenz zur Überprüfung der Plausibilität der Ergebnisse angestrebt.

Dr. L. von Auer, Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, Universität Magdeburg, wurden 2003 Mittel bewilligt für das Projekt "Spendenförderung, Steueraufkommen und Staatsausgaben: Eine empirische Analyse."

Spendenförderung

Sowohl in den USA, als auch in Deutschland werden steuerliche Spendenanreize dadurch gesetzt, dass geleistete Spenden bei der Berechnung der Einkommensteuerschuld steuerlich abzugsfähig sind. Sie werden bei der Bestimmung des zu versteuernden Einkommens vom Bruttoeinkommen abgezogen, was für den Spender zu einer Reduzierung seiner Steuerschuld führt. Folglich subventioniert der Staat jede individuelle Spende in dem Ausmaß der entgangenen Steuereinnahmen. Dies bedeutet, dass eine Spende von 1 € den Spender selbst weniger als 1 € kostet. Man sagt auch, der "Spendenpreis" ist kleiner als 1.

Die Stärke des von dieser implizierten Subvention ausgehenden Anreizeffektes wurde in den USA seit dem Ende der 60er Jahre in etlichen Studien untersucht. In Deutschland existieren jedoch, abgesehen von einer Studie aus dem Jahr 1986, keine solchen Forschungsarbeiten. Ziel des Projektes ist es, auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse Reformvorschläge zu untersuchen, die möglicherweise eine Verbesserung gegenüber dem bestehenden Abzugssystem darstellen.

Die Hauptaufgabe des Projektes besteht darin, genau zu quantifizieren, wie stark die Spendenbereitschaft vom Spendenpreis und vom verfügbaren Einkommen des Steuerzahlers abhängt. Zu diesem Zweck wird eine Stichprobe der Lohn- und Einkommensteuerstatistik aus dem Jahre 1998 ausgewertet. Dieser Datensatz umfasst ca. 3 Millionen anonymisierte Steuererklärungen, in denen Daten zum

Einkommen, zur geleisteten Spende und zum weiteren individuellen Haushaltscharakteristika (z.B. Konfession) enthalten sind. Damit wird auch der von amerikanischen Studien gewohnte Datenumfang deutlich übertroffen.

Um das tatsächlich verfügbare Einkommen eines Steuerzahlers aus der Steuererklärung zu ermitteln, ist ein komplexes Verfahren erforderlich, dessen Konstruktion inzwischen abgeschlossen ist.

Die Daten sollen mittels verschiedener statistisch-ökonomischer Methoden ausgewertet werden. Zunächst sollen traditionelle Methoden Anwendung finden, die eine Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen amerikanischer Pionierarbeiten ermöglichen. Anschließend werden moderne Methoden angewendet. Sie sind in der Lage, die in den Daten vorhandenen Informationen wesentlich besser zu nutzen.

Abschließend werden die gewonnenen Ergebnisse dazu herangezogen, die Wirkungen derjenigen Reformvorschläge zu simulieren, welche in der Literatur und der politischen Diskussion kursieren. Zu diesen Reformvorschlägen gehört die komplette Abschaffung der Abzugsfähigkeit von Spenden oder die Ersetzung der Abzugsfähigkeit durch Steuergutschriften. Dabei soll insbesondere die Wirkung auf das Spendenniveau und die Staatsausgaben (bzw. die staatlichen Einnahmeausfälle) untersucht werden. Ziel des Projektes ist es letztlich, in die politische Debatte einen empirisch fundierten Vorschlag einbringen zu können.

Finanzverhalten von Banken Für das Projekt "Finanzverhalten von Banken unter dem Einfluss von Bankenregulierung und politischen Faktoren" erhält Prof. W. Franz, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, Fördermittel der Stiftung. Projektleiter ist Prof. M. Weber, Universität Mannheim.

Ziel des Projektes ist es, einen vertieften Einblick in die Determinanten der Eigenkapital- und Ausschüttungsquote deutscher Banken zu erhalten. Bisherige empirische Untersuchungen zu diesem Thema widmeten sich zumeist Nichtbankunternehmen oder aber US-amerikanischen Banken. Deren Ergebnisse sind aber aufgrund der Einzigartigkeit der deutschen Bankenlandschaft mit ihren drei Säulen "private Kreditbanken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften" nicht ohne weiteres übertragbar. Für das deutsche Bankensystem existieren keine spezifischen Untersuchungen, die auf die institutionellen Unterschiede abstellen.

Unter Verwendung der Bankbilanzstatistik der Deutschen Bundesbank für den Zeitraum 1992-2001 wurde zunächst die Eigenkapitalquote der drei Bankgruppen im Rahmen einer dynamischen Panelanalyse mit Hilfe bankwirtschaftlicher und aufsichtsrechtlicher Kennzahlen erklärt. Die Ergebnisse bestätigen die so genannte regulatorische Puffer-Theorie, gemäß derer die Banken in einem bestimmten Umfang mehr Eigenkapital halten möchten als aufsichtsrechtlich gefordert. Die Banken mit einem moderaten regulatorischen Eigenkapitalpuffer erhöhen das Eigenkapital und das Portfoliorisiko gleichgerichtet, um ihren regulatorischen Eigenkapitalpuffer zu halten. Dieser Zusammenhang findet sich jedoch nicht für private Kreditbanken mit einer sehr großen Eigenkapitalquote. Banken mit einem nur geringen Eigenkapitalpuffer versuchen diesen zu stärken und erhöhen ihre Eigenkapitalquote überdurchschnittlich. Ferner legen die bisherigen Ergebnisse nahe, dass der so genannte Diversifikationseffekt für Sparkassen weniger stark ausgeprägt ist als für private Kreditbanken. Nur für letztere findet sich ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen Bankgröße und der Eigenkapitalquote.

# Folgende weitere Arbeitsschritte sind vorgesehen:

- Bestimmen der Determinanten der Ausschüttungsquote deutscher Banken: Empirisch wird überprüft, ob bisherige Erkenntnisse zu den Determinanten der Ausschüttungshöhe von Nichtbankunternehmen auf deutsche Banken übertragbar sind oder inwiefern sich aufgrund der Bankenregulierung Besonderheiten ergeben. Fernen sollen mögliche Interdependenzen zwischen der Ausschüttungshöhe der Sparkassen an den öffentlichen Gewährträger und dessen Finanzlage untersucht und damit potentielle politische Einflüsse aufgezeigt werden.
- Durchführung einer Umfrage unter deutschen Kreditinstituten: Abschließend werden Bankvorstände zu den nach ihrer Ansicht relevanten Determinanten der Eigenkapital- und Ausschüttungsquote befragt. Ihre Einschätzungen sollen daraufhin mit den vorher empirisch ermittelten Ergebnissen verglichen werden.

#### Im Berichtszeitraum ist erschienen:

Kleff, Volker, and Martin Weber: How do banks determine capital? Empirical evidence for Germany. – Mannheim: ZEW, 2003. 41 S. (ZEW discussion paper; 03-66).

Für das Projekt "Umweltökonomische Event-Studien: Eine Anwendung moderner finanzökonomischer Ansätze" wurden Prof. W. Franz, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, Mittel bewilligt. Hauptverantwortliche Bearbeiter sind Dr. A. Ziegler und Dr. M. Schröder.

Umweltökonomische Event-Studien

Ziel des Projektes ist es, mit Hilfe von Event-Studien zu untersuchen, welchen Effekt umweltfreundliches oder umweltschädliches unternehmerisches Handeln, Umweltkatastrophen und umweltpolitische Maßnahmen auf die Aktienrendite einzelner Unternehmen oder Branchen in Deutschland besitzen.

Event-Studien sind Analysen des Effektes spezifischer Ereignisse auf die Entwicklung von Aktienkursen. In der umweltökonomischen

Forschung werden Event-Studien zur Analyse der Reaktion von Aktienkursen auf neue Informationen zur Umweltperformance von Unternehmen herangezogen, neuerdings auch zur Untersuchung des Einflusses überraschender umweltpolitischer Maßnahmen.

Sowohl für die Umweltpolitik als auch für das Management, die Anleger und die Investoren sind Erkenntnisse über den Effekt von umweltfreundlichem oder -schädlichem unternehmerischem Handeln auf die Aktienrendite von Unternehmen von großem Interesse. Denn wenn der Aktienmarkt umweltfreundliches Verhalten honoriert und umweltschädliches Verhalten bestraft, besteht ein zentraler Ansatzpunkt von Regulierungen darin, die Veröffentlichung und Verbreitung von Informationen zur Umweltperformance von Unternehmen zu gewährleisten. Falls allerdings kein nennenswerter Einfluss nachgewiesen werden kann, können solche Programme kaum weitergehende umweltpolitische Maßnahmen ersetzen.

Umweltökonomische Event-Studien betrachten die Reaktion von Aktienkursen auf neue Informationen zur Umweltperformance von Unternehmen wie z.B. zur Menge von Schadstoffemissionen, zu Bewertungen zur Nachhaltigkeit, zu Strafen bzw. Klagen wegen illegaler umweltschädlicher Aktionen oder zu Störfällen. Dabei wird die tatsächliche Kursentwicklung um die "normale", d.h. erwartete, Aktienrendite bereinigt.

In allen bisherigen umweltökonomischen Event-Studien basiert die Schätzung der "anomalen", d.h. bereinigten, Aktienrenditen auf dem traditionellen Marktmodell. Zu Beginn der 1990er Jahre wurden aber Multifaktormodelle entwickelt, die einen deutlich höheren Erklärungsgehalt für Aktienrenditen aufweisen als das Marktmodell. Zudem liegt den existierenden Event-Studien lediglich eine kurzfristige Betrachtungsweise zu Grunde. Dadurch werden aber denkbare Überreaktionen des Aktienmarktes, die sich langfristig abschwächen können, nicht untersucht. Des Weiteren können Reaktionen auch erst mit Verzögerung auftreten. Bei der daher angezeigten Untersuchung eines längeren Zeitraumes soll auf in der finanzökonomischen Forschung entwickelte Verfahren zurückgegriffen werden, welche bislang noch keinen Eingang in die umweltökonomische Forschung gefunden haben. Ferner fehlt es bislang an umweltökonomischen Event-Studien für europäische und insbesondere für deutsche Aktiengesellschaften.

## Das Projekt gliedert sich in drei Teile:

Der erste Teil dient der Datenerfassung und Datenaufbereitung. Einerseits gilt es hier, bedeutende aktuelle umweltrelevante Ereignisse in Deutschland und deren Relevanz für einzelne Aktiengesellschaften und Branchen zu identifizieren und zu analysieren. Untersucht werden sollen umweltfreundliches und -schädliches unternehmerisches Handeln mit Hilfe von Veröffentlichungen von Unternehmensbewertungen zur Nachhaltigkeit. Ferner dient das

#### Wirtschaftswissenschaften

Hochwasser der Elbe im Jahre 2002 zur Untersuchung von Umweltkatastrophen. Schließlich sollen umweltpolitische Maßnahmen anhand der Einigung zum Gesetzesvorhaben zum Kernenergieausstieg im Jahre 2000 analysiert werden. Andererseits umfasst die Datenerfassung und -aufbereitung vor allem auch den Kapitalmarktbereich. Bislang liegen Finanzmarktdaten zuverlässig nur bis Mitte der 1990er Jahre vor. Sie sollen um aktuelle Daten erweitert werden.

In einem zweiten, finanzökonomischen Teil soll zunächst mit diesen Daten eine umfassende Analyse der Güte von Multifaktormodellen zur Erklärung von Renditen am deutschen Aktienmarkt durchgeführt werden. Zu diesem Zweck sollen die Ergebnisse der Schätzungen des bisher ausschließlich verwendeten Marktmodells und verschiedener Varianten von Multifaktormodellen miteinander verglichen werden. Darüber hinaus ist auch ein Vergleich des Erklärungsgehalts des Marktmodells und verschiedener Multifaktormodelle unter der Verwendung monatlicher sowie täglicher Finanzmarktdaten vorgesehen.

Im dritten Teil soll schließlich auf Basis der im ersten Teil gewonnen Daten der Effekt der erwähnten aktuellen umweltrelevanten Ereignisse in Deutschland auf die Aktienrendite einzelner Unternehmen oder Branchen untersucht werden. Im Mittelpunkt steht dabei der Vergleich der Effekte im Rahmen kurz- oder langfristiger Event-Studien. Mit dem Vergleich verschiedener Ansätze im Rahmen von Event-Studien soll auch untersucht werden, ob die in bisherigen kurzfristigen umweltökonomischen Event-Studien alleinige Anwendung des Marktmodells nicht zu fehlerhaften Schlussfolgerungen hinsichtlich der Auswirkung einzelner Ereignisse (z.B. aktueller umweltpolitischer Maßnahmen) führen kann.

Prof. V. Ulrich, Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre III, insbes. Finanzwissenschaft, Universität Bayreuth, erhält Fördermittel für das Projekt "Gesundheitsnachfrage, Humankapitalakkumulation und endogenes Wachstum."

Gesundheit Humankapital

Im Rahmen des Projektes wird untersucht, wie sich die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen auf die Humankapitalakkumulation und damit auch auf das ökonomische Wachstum auswirkt. Dabei ist sowohl die Ebene des Individuums als auch die der Gesamtwirtschaft zu betrachten.

Auf mikroökonomischer Ebene wird das Individuum als Produzent seiner Gesundheit verstanden. Den Hintergrund bildet die Annahme, dass jeder Mensch über einen Gesundheitskapitalstock verfügt, der mit dem Alter abnimmt. Ein gesunder Lebensstil und vor allem die Inanspruchnahme medizinischer Leistungen können dem entgegenwirken. Konkret erfolgt die individuelle Produktion von Gesundheit durch den Einsatz von Gesundheitsleistungen und Zeit. Des Weiteren bestimmt das individuelle Bildungsniveau als zweite Humankapitalkomponente, wie effizient Gesundheit produziert werden kann. Ak-

tuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass die Aufteilung der zur Verfügung stehenden Zeit auf Arbeitszeit und Zeit für die eigene Gesundheitsproduktion von entscheidender Bedeutung ist.

Das Forschungsvorhaben untersucht insbesondere die Zeitallokation, welche das verfügbare Volkseinkommen und damit die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen auf makroökonomischer Ebene mitbestimmt. Diesem positiven Einkommenseffekt wirken die Opportunitätskosten der Gesundheitsinvestitionen in Form von Einkommensverzichten entgegen, da es dadurch zu einer Einschränkung der Nachfrage nach Gesundheitsleistungen kommt. Hier zeigen erste Ergebnisse, dass die verfügbaren Ressourcen einer Volkswirtschaft und die Veränderung gesamtwirtschaftlicher Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle spielen. Institutionelle Vorgaben, z.B. in Form von Steuern und sozialen Sicherungssystemen. beeinflussen dabei zunächst die Zeitallokation und hierüber schließlich das Erwerbseinkommen. Zusätzlich wird die Gesundheitsnachfrage durch die demographische Entwicklung, den technischen Fortschritt sowie spezifische Charakteristika des Gesundheitssystems determiniert.

Zur Integration des Gesundheitsmarktes in entsprechende Wachstumsmodelle ist eine makroökonomische Modellierung notwendig, die in der ökonomischen Forschung bislang nur in Ansätzen existiert. Deshalb wird in diesem Projekt ein neues Modell zum Wachstum des Gesundheitsmarktes entwickelt. Zu zeigen bleibt weiterhin, wie sich diese Ergebnisse auf die Humankapitalakkumulation auswirken und welche Wachstumsimplikationen sich daraus ergeben. Abschließend sind die theoretischen Überlegungen mit Hilfe multivariater statistischer Verfahren zu überprüfen.

Wachstum in Transformationsländern Für das Projekt "Determinanten des Wachstums und der Wohlfahrt in Transformationsländern" erhalten Prof. S. Klasen, Volkswirtschaftliches Seminar, Universität Göttingen, und Prof. H.-W. Sinn, ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Fördermittel der Stiftung.

Ziel dieses Projektes ist es, die Determinanten des Wirtschaftswachstums, der Ungleichheit und des Wohlstandes in Transformationsländern empirisch zu untersuchen. In einem ersten Teilprojekt wird erforscht, ob sich nach dem anfänglichen Transformationsschock mittlerweile in zumindest einigen Transformationsländern ein neoklassisches Wachstumsmuster, das auf Akkumulation und technischem Fortschritt beruht, herausgebildet hat. Denn nach dem Zusammenbruch des planwirtschaftlichen Systems sollte zunächst die Schaffung von Märkten unmittelbar zu mehr Allokationseffizienz und damit zu stärkerem Wachstum der Transformationsökonomien führen. In der zweiten Phase des Transformationsprozesses sollten allmählich Kapitalakkumulation und technischer Fortschritt zur Quelle einer positiven und – gemäß der neoklassischen Konvergenzhypothese – überdurchschnittlich starken Wachstumsdynamik wer-

den. Als vorläufiges Ergebnis der Analyse des umfangreichen Datenmaterials lässt sich festhalten, dass sich in der zweiten Hälfte der Transformationsdekade tatsächlich ein neoklassisches Wachstumsmuster abzeichnet, während die Entwicklung des Wirtschaftswachstums zu Beginn der 1990er Jahre gar nicht im Einklang mit der neoklassischen Theorie steht.

In einem zweiten Teilprojekt werden die Wechselwirkungen zwischen Wachstum, Ungleichheit und Wohlfahrt untersucht. Hier wird zum einen die Entwicklung von Ungleichheit und Wohlfahrt auf der Basis neuerer Daten analysiert, zum anderen werden die Wechselwirkungen zwischen Ungleichheit und Wachstum, im Lichte neuester Erkenntnisse der empirischen Wachstumsliteratur, genauer untersucht. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, inwieweit die immer noch relativ geringe (obwohl stark angewachsene) Einkommensungleichheit und auch die relativ geringe geschlechtsspezifische Ungleichheit sich als wachstumsfördernd herausstellen könnten, wie dies in anderen Regionen der Welt der Fall ist. Als vorläufiges Ergebnis der Untersuchung des Wachstumseinflusses von Ungleichheit zeichnet sich ein im Schnitt aller betrachteten Länder negativer Einfluss der anfänglichen Ungleichheit auf das Wirtschaftswachstum ab. Mit zunehmendem Pro-Kopf-Einkommen schwächt sich dieser negative Einfluss jedoch ab und wandelt sich in einen positiven um. Nach einzelnen Länderblöcken – mittel- und osteuropäische Länder, GUS-Länder etc. – unterschieden stellt sich hingegen eine wachstumsfördernde Wirkung der Zunahme der Ungleichheit in den Staaten Mittel- und Osteuropas sowie eine zunehmend wachstumshemmende Wirkung des starken Anstiegs der Ungleichheit in Staaten der ehemaligen Sowjetunion heraus.

## Rechtswissenschaft

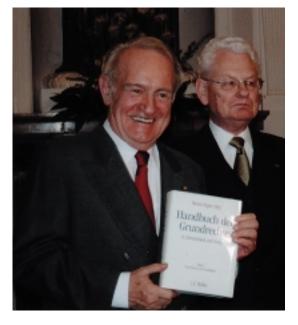
Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen - etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbundene Regulierung) Not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht und die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und self-regulation zusammenspielen? Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zu Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz. Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wie die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlichrechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich oder z.B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Grundrechte Prof. D. Merten, Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, und Prof. H.-J. Papier, Universität München, Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Karlsruhe, erhalten von der Stiftung Fördermittel für das Projekt "Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa."

Das Handbuch wird den Grundrechtsbestand der europäischen Staaten wie auch der Europäischen Gemeinschaft unter besonderer



Projekt "Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa": Am 15. Januar 2004 stellte der damalige Bundespräsident Dr. Johannes Rau den ersten Band des "Handbuches der Grundrechte in Deutschland und Europa" im Schloss Bellevue vor.

Berücksichtigung der deutschen Grundrechte aufbereiten und wechselseitige Einflüsse im Interesse eines "Jus Commune Europaeum" aufhellen. Die letzte größere Gesamtdarstellung der Grundrechte in Deutschland und Europa ist in den Jahren 1954 bis 1966 erschienen.

Das Handbuch soll den Lesern aus Wissenschaft und Praxis eine verlässliche Bestandsaufnahme der Grundrechte in Deutschland und Europa zur Verfügung stellen. Es soll Ursprung, Inhalt und Entwicklung der geltenden Grundrechte wiedergeben, dadurch die wissenschaftliche Diskussion anregen sowie Grundlagen für die Rechtsanwendung bieten.

Dieses Handbuch ist auf ca. 7.500 Seiten in neun Bänden angelegt. Die Herausgeber werden durch einen wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem sechs deutsche und fünf ausländische Staatsrechtslehrer angehören.

Band I, der die geschichtliche Entwicklung und die Grundlagen der Grundrechte darstellt, ist Ende 2003 im C. F. Müller Verlag, Heidelberg, erschienen (Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa. Hrsg. von Detlef Merten und Hans-Jürgen Papier. – Heidelberg: C.F. Müller. – Bd. 1. Entwicklung und Grundlagen. Mit Beitr. von Peter Badura u.a. 2004. XXVIII, 1062 S.). Der Band wurde vom damaligen Bundespräsidenten Dr. J. Rau am 15.01.2004 im Schloss Bellevue vorgestellt, wobei der Bundespräsident in einer Ansprache

auf die Bedeutung der Grundrechte und das fruchtbare Spannungsverhältnis von Verfassungsgerichtsbarkeit und Staatsrechtslehre hinwies aber auch kritisch anmerkte, dass "viele Bürger nicht mehr die Grenzen ihrer Grundrechte im Ganzen des Gemeinwesens und im Verhältnis zu den anderen Grundrechtsträgern erkennen".

Band II des Handbuchs, der sich den Allgemeinen Lehren der Grundrechte in Deutschland widmet, wird in Kürze erscheinen.

Staatsrecht

Prof. em. K. Stern, *Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre*, Universität zu Köln, erhält Fördermittel für den Abschluss des von ihm verfassten Handbuchs "*Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland*. Band IV."

Im Rahmen dieses Werkes von Prof. Stern erschienen bisher die Bände I und II, welche die staatsrechtlichen Grundlagen und den organisatorischen Teil der Verfassung behandeln, die Bände III/1 und III/2 mit den allgemeinen Grundrechtslehren und Band V, der die historischen Grundlagen und die Wiedervereinigung Deutschlands umfasst. Band IV wird die einzelnen Grundrechte behandeln und soll das Gesamtwerk damit als in sich geschlossene Darstellung aus einem Konzept vollenden.

Bisher gibt es zwar nicht wenige Staatsrechtslehrbücher, welche sich den einzelnen Grundrechten widmen, diese sind jedoch Werke kürzeren oder mittleren Umfangs. Neben den großen Grundrechtskommentaren existiert bisher kein umfassendes Werk nach den Ideen und der Grundkonzeption eines einzelnen Verfassers. Alle Kommentare und Handbücher wurden von einer Vielzahl von Autoren verfasst.

Im Werk von Klaus Stern wird in allen Paragraphen besonderer Wert auf die Behandlung der Parallelen zum Europäischen Grundrechtssystem einschließlich der Europäischen Grundrechtecharta sowie zu den internationalen Grundrechten gelegt. Außerdem werden rechtsvergleichende Aspekte zu der Grundrechtsausgestaltung in anderen Staaten nicht nur marginal erörtert.

Angesichts der umfangreichen Literatur zu den Grundrechten in Deutschland und Europa und der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts sowie der Verfassungsgerichte anderer Länder wird auch Band IV entsprechend der Grundlage des Werkes nicht schlank ausfallen können. Dennoch soll durch Querschnittdarstellungen und Verknüpfungen einzelner Grundrechte unter einem Oberthema das Werk in seinem Umfang nicht ausufern.

Informationsrecht Das Projekt "Informationsgesetzbuch" von Prof. M. Kloepfer, Institut für öffentliches Recht und Völkerrecht, Humboldt-Universität zu Berlin, (Geschäftsführung des Projekts seit Juni 2001) und Prof. F. Schoch (Freiburg) unter Mitwirkung von Prof. H. Garstka (Berlin) erhält weitere Fördermittel.

Ziel des Projektes ist es, die derzeitige Informationsordnung der Bundesrepublik Deutschland neu zu ordnen, so dass ein Ausgleich zwischen Informationsfreiheitsinteressen (Informationszugang) und Informationsrestriktionsinteressen (Datenschutz) hergestellt wird. Die rechtlichen Vorgaben sind an die bestehende technologische und gesellschaftliche Realität beim allgegenwärtigen Umgang mit Informationen anzupassen. Es sind einheitliche Maßstäbe für den rechtlichen Umgang mit Informationen verschiedenster Art zu schaffen. Dazu werden allgemeingültige Regelungen und Prinzipien für eine umfassende Kodifikation des Umgangs mit Informationen und Informationsverarbeitungstechnologien entwickelt, welche den Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit ebenso gerecht werden wie denen der Zukunft. Ergebnis der Arbeiten im Rahmen des Projekts wird ein ausformulierter wissenschaftlich begründeter Gesetzentwurf zu einem Allgemeinen Teil eines Informationsgesetzbuches sein.

Grundlage der Arbeiten ist die Analyse informationsbezogener Freiheitschancen und -risiken anhand empirischer Beobachtungen der technischen Entwicklungen (Nutzung von Chipkarten, die Kryptographie und ihre Einsatzmöglichkeiten) und der diesbezüglich bisher bestehenden rechtlichen Vorgaben. Weitverzweigte informationsbezogene Einzelregelungen des Landes-, Bundes-, Europa- und Völkerrechts zum Datenschutz-, Medien-, Post- und Telekommunikationsrecht sowie vieler weiterer Rechtsgebiete werden auf ihnen zugrunde liegende verallgemeinerbare Grundsätze untersucht, die Eingang in den Allgemeinen Teil finden können. Aus dem gesellschaftlichen Bereich sind insbesondere die Reformdiskussion zum Datenschutzrecht, das Vorhaben eines Informationsfreiheitsgesetzes des Bundes und die Orientierung auf Selbstregulierung und Selbstschutz zu berücksichtigen.

Bereits veröffentlicht ist der Abschnitt "Zugang zu staatlichen Informationen" mit einer systematischen Einführung, ausformulierten Paragraphen und einer Begründung. Der eigenständige Entwurf eines Informationsfreiheitsgesetzes liegt als Publikation vor unter:

Schoch, Friedrich; Michael Kloepfer; unter Mitw. Von Hansjürgen Garstka. Informationsfreiheitsgesetz (IFG-ProfE). Entwurf eines Informationsfreiheitsgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland. – Berlin: Duncker & Humblot, 2002, 342 S. (Beiträge zum Informationsrecht; Bd. 1).

Fertig gestellt ist inzwischen das Kapitel "Datenrecht" zur Neuregulierung des Datenschutzrechts. Innovative Regelungen sind insbesondere in den Abschnitten "Rechte der betroffenen Personen", "Datenschutzstellen", "Selbstregulierung" und "Datensicherheit" getroffen. Weitgehend abgeschlossen ist ein eigenständiges Kapitel zur umfassenden Regelung staatlichen Informationsverhaltens, einschließlich Regelungen zu Statistiken und Registern des Bundes, das teilweise völlig neuartige Regelungen enthält. Ebenfalls ab-

geschlossen wurde ein eigenständiges Kapitel zum Schutz von Geheimnissen. Die künftige Arbeit wird sich vor allem mit den allgemeinen Prinzipien und übergreifenden Regelungen des Informationsrechts befassen.

Recht für Informationsnetzwerke Dr. D. Wielsch, *Institut für Arbeits-, Wirtschafts- und Zivilrecht*, Universität Frankfurt am Main, wurden 2004 Fördermittel bewilligt für eine Untersuchung zum *Zugang zu Informationen und Informations-infrastrukturen in Netzwerkzusammenhängen*.

Ziel des Projekts ist es, Rechtsprinzipien und -regeln für die Erzeugung und Verteilung von Informationen und Wissen in Netzwerkumgebungen zu untersuchen.

Im Vordergrund der Untersuchung steht das Eigentum als das zentrale Institut, mit dem in privaten Rechtsbeziehungen die Gewährung oder die Verweigerung von Zugang zu Handlungsmöglichkeiten geregelt ist. Funktional untersucht werden soll insbesondere das geistige Eigentum, welches im Bereich immaterieller Gegenstände (wie Informationen und Wissen) über die Handlungsfreiheit des Rechteinhabers entscheidet. Mit der Fokussierung auf das geistige Eigentum wird berücksichtigt, dass Informationen und Informationsstrukturen in den westlichen Industrieländern überwiegend als private Güter ausgestaltet sind.

Die Grundsätze und Grenzen des Rechts des geistigen Eigentums sollen im Hinblick auf seine Verschränkungen mit dem Kartellrecht, dem Informationsrecht und den grundrechtlichen Kommunikationsfreiheiten rechtstheoretisch und rechtsdogmatisch unter Berücksichtigung praktischer Fragen untersucht werden. Daneben wird auf die Einsichten zurückgegriffen, die die Wirtschaftwissenschaft bisher über die Gesetzmäßigkeiten der New Economy gesammelt hat.

Das Projekt widmet sich dem Problem, dass die Eröffnung oder die Beschränkung des Zugangs zu Informationsinfrastrukturen in den Händen privater Akteure liegt, die zur Ordnung ihrer Beziehungen auf selbstgeschaffene Regeln für die Teilhabe zurückgreifen oder auch nur eine faktische Kontrolle durch Standards ausüben. Ein Beispiel für derart kontrollierte Netzwerke ist die Firma Microsoft, die durch das missbräuchliche Management ihrer geistigen Eigentumsrechte nicht nur ihre Vorherrschaft im Bereich der Betriebssysteme festigte, sondern auch den Markt der Internetbrowser zu beherrschen suchte.

Diesen privaten Strukturen kommt aber auch eine eminente öffentliche Bedeutung zu, insbesondere im Hinblick auf gesellschaftliche Kommunikations- und Innovationsprozesse. Die öffentliche Dimension privatrechtlicher Strukturen in diesem Bereich stellt sich als Problem in allen modernen Industrie- bzw. Wissensgesellschaften. Daher wird das Projekt die USA rechtsvergleichend heranziehen.

Ein weiteres Anliegen des Projektes ist die Erarbeitung von Grundsätzen eines "Informationskartellrechts", in dem Sätze des bestehenden Kartellrechts im Kontext immaterieller Güter und Netzwerkumwelten zu respezifizieren sind. Das Kartellrecht ist bisher nur auf eine Wirtschaft körperlicher Güter zugeschnitten. In Marktwirtschaften wird der Einsatz eigentumsrechtlich geschützter Ressourcen grundsätzlich durch den Wettbewerbsmechanismus gesteuert. Bei der Produktion und Distribution von Informationen und Wissen treten jedoch häufig Netzwerkeffekte auf, die zu Vermachtung der betreffenden Märkte führen. Es besteht hier das Problem, dass einerseits informationsgetragene Innovationen einen dynamischen Wettbewerb erfordern, andererseits aber die Marktmacht von Wettbewerbssiegern im Interesse weiter bestehenden Wettbewerbs kontrollieren werden muss.

Es werden weiterführende Erkenntnisse darüber erwartet, wie zentrale privatrechtliche Institute in Netzwerken zu respezifizieren sind und Informations- und Wissensressourcen optimal eingesetzt werden können.

Für das Forschungsvorhaben "Gesamtkodifikation eines einfachen und gerechten Steuergesetzbuches" erhält Prof. P. Kirchhof, Institut für Finanz- und Steuerrecht, Universität Heidelberg, Fördermittel der Stiftung.

Steuerrecht

Das Projekt hat sich zur Aufgabe gemacht, das geltende Steuerrecht von seinen Lenkungs-, Subventions- und Ausnahmetatbeständen zu befreien. Der historisch gewachsene Besteuerungsgrund muss wieder einsichtig werden, so dass jeder Steuerpflichtige nachvollziehen kann, welche Last er zu tragen hat und was der rechtfertigende Grund für den staatlichen Zugriff ist. Auf diese Weise wird die Besteuerung wieder für alle unausweichlich und gerecht. Sachverhaltsgestaltungen, die allein aus steuerlichen Gründen ergriffen werden, verlieren in einem reformierten Steuerrecht ihr Gewicht. Die Gleichheit der Last wird gesichert, wenn die Höhe der Steuern durch das rechtliche Gewand eines wirtschaftlichen Vorgangs nicht mehr beeinflusst werden kann. Wird die Steuer auf alle Schultern verteilt, kann sie auch maßvoll sein.

Die Kodifikation eines Bundessteuergesetzbuches fasst die derzeit mehr als 200 Steuergesetze zu einem einzigen Einkommensteuergesetz zusammen, das auch die Körperschaftsteuer in sich aufnimmt. Zusätzlich dazu reduziert es die 36 Bundessteuern auf vier: eine Einkommensteuer (einschließlich Körperschaftsteuer), eine Umsatzsteuer, eine Erbschaftsteuer (einschließlich Schenkungsteuer) sowie eine Sonderverbrauchsteuer. Ergänzt werden die vier materiellen Steuergesetze durch ein eigenes Verfahrensrecht, das gleichsam als Allgemeiner Teil sämtliche Rechtsbeziehungen zwischen dem Staat und seinen Financiers, den Bürgern, regelt.

Dadurch entsteht wieder ein übersichtliches, in sich geschlossenes Steuersystem. Der Steuerpflichtige kann seine Steuererklärung wieder guten Gewissens abgeben, wenn er mit seiner Unterschrift die Richtigkeit des Erklärten nach bestem Wissen und Gewissen bestätigt. Der Finanzbeamte gewinnt aus dem Gesetz und nicht aus Verwaltungsvorschriften seinen Handlungsmaßstab. Zudem bietet eine derartige Kodifikation für Unternehmen und Steuerberater eine verlässliche Planungsgrundlage, so dass Investitionsentscheidungen wieder auf einem sicheren steuerlichen Fundament getroffen werden können.

Insofern gibt ein vereinfachtes Steuersystem der Wirtschaft einen Prosperitätsimpuls. Der erwerbswirtschaftlich tätige Mensch hat den Kopf wieder frei für seinen Markt, sein Produkt und seine Kunden. Er braucht seine Denk- und Organisationskraft kaum noch auf die Steuern zu richten. Ein niedriger, wettbewerbsfähiger Steuersatz stärkt den Standort Deutschland in der Wirtschaftswelt und lockt qualifizierte Arbeitskräfte und Kapital an.

Als erster konkreter Beitrag erschien im Dezember 2003 ein Reformentwurf für ein erneuertes Einkommensteuersystem:

Kirchhof, Paul: Einkommensteuergesetzbuch. Ein Vorschlag zur Reform der Einkommen- und Körperschaftsteuer. Kommentierte Ausg. mit Rechtsverordnung und Glossar. – Heidelberg: C.F. Müller, 2003. XVI, 367 S. (Schriftenreihe des Instituts für Finanz- und Steuerrecht: Forschungsgruppe Bundessteuergesetzbuch; Bd. 2)

sowie im März 2004 ein Werk über die Erneuerungsbedürftigkeit des gesamten Steuersystems:

Kirchhof, Paul: Der sanfte Verlust der Freiheit. – München: Hanser, 2004. 240 S.

Die reformierte Einkommensteuer behandelt Arbeit und Kapital gleichrangig. Sie kennt nur noch eine Einkunftsart, gewichtet alle Einkünfte der Steuerpflichtigen gleich. Durch diese Zusammenfassung lassen sich Lastenunterschiede ausschließen, weil einkunftsspezifische Sondervorschriften nicht mehr nötig sind. Zudem sorgt das neue Einkommensteuerrecht für eine rechtsformneutrale Besteuerung der Personen- und Kapitalgesellschaften, indem alle erwerbswirtschaftlich tätigen Personenzusammenschlüsse in der Rechtsfigur der "steuerjuristischen Person" vereinigt werden. Darüber hinaus wird eine familiengerechte Besteuerung sichergestellt und die Einbettung des deutschen Staates sowie seiner Wirtschaftssubjekte ins internationale Steuerrecht berücksichtigt.

Gegenwärtig wird der fertig gestellte Entwurf eines Steuerbilanzrechts erprobt, der in Übereinstimmung mit dem Einkommensteuerrecht auf eine periodengerechte, den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Besteuerung setzt. Steuerliche Wahlrechte und Vergünstigungen sollen gestrichen werden, die Bemessungsgrundlage für die Besteuerung bilanzierender Unternehmen deren tatsächlichen Wert zum Bilanzstichtag wiedergeben.

Für das Projekt "Verwaltungsrechtswissenschaft" wurden Prof. W. Hoffmann-Riem, Fachbereich Rechtswissenschaft, Universität Hamburg, Prof. E. Schmidt-Aßmann, Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht, Universität Heidelberg, Prof. A. Vosskuhle, Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Universität Freiburg, Fördermittel bewilligt.

Verwaltungsrechtswissenschaft

Ziel des Projektes ist die Publikation eines auf drei Bände mit je 1000 Seiten angelegten Handbuchs der Verwaltungsrechtswissenschaft. Ausgehend von einem durch die Projektleiter entwickelten konzeptionellen Rahmen soll im wissenschaftlichen Diskurs mit ausgewiesenen Autoren eine aufeinander abgestimmte und in sich schlüssige Gesamtdarstellung erarbeitet werden, die die bisherigen Forschungsergebnisse zur Reform der Verwaltung und des Verwaltungsrechts systematisch zusammenführt und fortentwickelt. Das Werk soll in seiner Kohärenz und Innovationskraft sowohl hohen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, als auch Praktikern jeglichen Hintergrunds einen übersichtlichen Zugang zu wesentlichen Grundfragen, Theoriekonzepten und neueren Entwicklungen im Verwaltungsrecht eröffnen.

Aus methodischer Sicht ist das Projekt gekennzeichnet durch das Verständnis der "Verwaltungsrechtswissenschaft als Steuerungswissenschaft", eine erweiterte Systemperspektive, das Denken in Referenzgebieten und die Offenheit für die Erkenntnisse anderer Disziplinen:

- Ein steuerungswissenschaftlicher Ansatz ermöglicht es, neben den verwaltungsrechtlichen Handlungsformen auch die Verwaltungsmaßstäbe, das Verwaltungsorganisationsrecht, das Verwaltungsverfahren sowie die Finanzmittel und die beteiligten Akteure in die Betrachtung einzubeziehen und Wechselbeziehungen in diesem komplexen Wirkungsgefüge offen zu legen. Indem man neuartige Formen des Verwaltungshandelns, etwa die Mediation und den gezielten Einsatz von ökonomisch inspirierten Regulierungsansätzen, die statt auf Befehl und Zwang stärker auf Motivation und Selbstverantwortung setzen, in die Betrachtung einbezieht, wird das verwaltungsrechtliche Denken von seiner bisher meist vorherrschenden Kontroll- auf eine Handlungsperspektive umgestellt.
- Erkenntnisfördernde und rationalisierende Kraft erhält der Steuerungsansatz durch die Verknüpfung mit juristischem Systemdenken, das darauf angelegt ist, die gewonnenen Einsichten über das Handlungsgefüge der Verwaltung in die bestehende Systematik einzupassen, überkommene Systemzäsuren zu überwinden und neue verallgemeinerungsfähige Strukturen zu gewinnen. Ausgehend von einer typologischen Realanalyse werden über die Ausbildung neuer erkenntnisleitender Schlüsselbegriffe schließlich neue allgemeine Rechtsgedanken, Prinzipien, Wertentscheidungen und Institute entwickelt.

- Angesichts der starken Innendifferenzierung des ohnehin heterogenen Verwaltungsrechts durch Ausbildung immer neuer Spezialgebiete ist ein Arbeiten in Referenzgebieten geboten. Gemeint ist das Bemühen, einerseits die in Spezialgebieten gewonnenen Erkenntnisse auf ihre Verallgemeinerungsfähigkeit hin zu befragen, andererseits aber die vorgefundenen allgemeinen Lehrsätze mit neuen Lösungsansätzen zu konfrontieren.
- Getragen wird das Projekt schließlich von einem differenziertintegrativen Methodenverständnis, das es erlaubt, Theorie, Dogmatik und Empirische Sozialwissenschaften zusammenzuführen, ohne die Eigenständigkeit jeder dieser Betrachtungsweisen zu negieren.

Der konzeptionelle Rahmen des Projektes wurde weiter konkretisiert. Entwürfe der Beiträge zum ersten Band des Werkes sollen demnächst im Rahmen von Workshops diskutiert und aufeinander abgestimmt werden.

Europäisierung des Ausländerrechts Mit Mitteln der Stiftung untersucht Prof. K. Hailbronner, Forschungszentrum für internationales und europäisches Ausländer- und Asylrecht, Universität Konstanz, die Auswirkungen der Europäisierung des Ausländer- und Asylrechts auf das nationale deutsche Recht.

Durch den Amsterdamer Vertrag aus dem Jahre 1996 wurde nahezu der gesamte Bereich der Asyl- und Ausländerpolitik in die Rechtssetzungskompetenz der Europäischen Gemeinschaft überführt. Das wirft die Frage auf, wieviel europäisches Recht notwendig ist und wie es beschaffen sein soll, um den verschiedenen nationalen Interessen gerecht zu werden.

Das Projekt befasst sich zunächst mit folgenden, bereits verabschiedeten Rechtsakten des Asyl- und Flüchtlingsrechts: Der Richtlinie zu den Mindestaufnahmebedingungen für Asylantragsteller, der Dublin-II- und Eurodac-Verordnung und dem Flüchtlingsfonds. Erstere soll durch Festlegung von Mindestnormen eine Weiterbewegung der Asylantragsteller verhindern. Sie dürfen sich nicht aussuchen, in welchem Staat der Antrag geprüft wird. Zu klären ist, ob die Richtlinie notwenig zu einer Rechtsangleichung auf niedrigstem Niveau führt oder ob sie zu einer Hebung des Standards von Asylsuchenden und damit zu unerwünschten Anziehungseffekten führen kann. Diese Erwartung soll auch in Bezug auf das deutsche Asylrecht untersucht werden.

Hinsichtlich der Dublin-II-Verordnung ist zu klären, ob sich zu ihren Gunsten ein Anwendungsvorrang gegenüber der Sicherer-Drittstaat-Regel ergibt und ob letztere daneben anwendbar bleibt. Ferner ist zu analysieren, wie sich die Verordnung auf die Lastenverteilung zwischen den EG-Mitgliedsstaaten und auf eine Ost-Erweiterung auswirkt.

Ferner gilt es, die Effektivität des Eurodac-Systems zur verbesserten Durchsetzung der Dublin-Regeln zu untersuchen. Behörden sollen in kürzester Zeit überprüfen können, ob ein Asylbewerber bereits in einem anderen Mitgliedsstaat einen Antrag gestellt, illegal eine Außengrenze überschritten oder sich illegal in einem Mitgliedsstaat aufgehalten hat.

Hinsichtlich des Flüchtlingsfonds ist zu klären, ob und wie fondsfinanzierte Maßnahmen tatsächlich zu einem effektiven Lastenausgleich zwischen den Ländern der Europäischen Union geführt haben.

Für das Asylrecht noch geplant ist einerseits die Richtlinie zur Qualifikation der Flüchtlingseigenschaft. Diese soll als umfassendes Regelwerk sowohl die Flüchtlingsanerkennung als auch die subsidiäre Schutzgewährung umfassen. Die Richtlinie sieht verschiedene Definitionsmerkmale und Auslegungsregeln für den Begriff des "Flüchtlings" vor. Das könnte unmittelbare Auswirkungen auf die Anerkennungspraxis in Deutschland haben und Änderungen der deutschen Regeln erforderlich machen. Der Vorschlag erlaubt überdies die Flüchtlingsanerkennung auch bei nichtstaatlicher Verfolgung. Subsidiärer Schutz soll gewährt werden, wenn die Voraussetzungen der Flüchtlingsanerkennung nicht vorliegen, aber dennoch ein Schutzbedürfnis gegeben ist. In einem zweiten Teil der Richtlinie werden die statusrechtlichen Folgen der Flüchtlingsanerkennung und des subsidiären Schutzes festgelegt, wie z.B. Sozialhilfeleistungen. In diesem Zusammenhang soll die Frage der Übereinstimmung mit den derzeitigen deutschen Bestimmungen stehen. Die teilweise vorgesehene Gleichbehandlung von subsidiär Schutzberechtigten mit den Staatsangehörigen des Aufnahmelandes könnte zu erheblichen Unterschieden bei den Leistungsstandards in den Mitgliedsstaaten führen. Die angestrebte Harmonisierung der Leistungen droht dadurch in ihre Gegenteil verkehrt zu werden.

Des weiteren ist eine Richtlinie über Mindestnormen für das Asylverfahren vorgesehen, welche dessen Vollharmonisierung in den Ländern der Europäischen Union anstrebt, um einerseits den Missbrauch von Asylantragstellungen zu unterbinden und andererseits einen angemessenen Zugang zum Asylschutz zu ermöglichen. Es ist zu prüfen, ob diese Richtlinie die Änderung des Asylverfahrensrechts in wesentlichen Punkten notwendig machen würde.

Der zweite Teil des Projekts widmet sich dem Visumrecht. Nach der Visumverordnung (EUVisumVO) müssen Staatsangehörige bestimmter Staaten beim Überschreiten der Außengrenzen im Besitz eines Visums sein; andere sind von der Visumspflicht befreit. Das nationale Recht gilt hier nur noch teilweise bzw. subsidiär. Die Problematik der Verordnung zeigt sich etwa bei einem kolumbianischen Staatsangehörigen, der nach der EUVisumVO visumpflichtig ist, nicht aber nach deutschem Ausländerrecht. Hier ist eine komplizierte Rechtslage mit bedeutsamen Konsequenzen für die ausländerrechtliche Praxis geschaffen worden. Zusätzlich wirft die Verordnung zahlreiche Fragen hinsichtlich der Voraussetzungen für den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Ausreisepflicht auf. Eine Neukonzeption des Ausländergesetzes erscheint geboten.

Ferner führt die unterschiedliche Funktion des Schengen-Visums in den Mitgliedsstaaten zu großen Rechtsunsicherheiten. Um diese zu vermeiden und gleiche Standards zu gewährleisten, ist eine Vereinheitlichung gewisser Mindestvoraussetzungen, z.B. für das Verfahren bei Ablehnung von Visumanträgen, durchaus sinnvoll.

Projektbegleitend soll eine Tagung in Brüssel durchgeführt werden, zu welcher neben Vertretern der Wissenschaft Mitarbeiter der Europäischen Kommission und des Bundesministeriums des Inneren eingeladen werden sollen. Abschließend soll eine weitere Fachtagung zur Präsentation und Diskussion der wissenschaftlichen Ergebnisse in Berlin stattfinden.

# Urteilsabsprachen

Prof. K. Altenhain, Lehrstuhl für Strafrecht, Wirtschaftsstrafrecht und Medienrecht, Universität Düsseldorf, wurden Mittel bewilligt für das Projekt "Die Praxis der Absprachen an den Wirtschaftsstrafkammern in Nordrhein-Westfalen."

Ziel des interdisziplinären Projekts ist es, rechtstatsächliche Erkenntnisse über die Praxis der Urteilsabsprachen vor den Wirtschaftsstrafkammern in Nordrhein-Westfalen zu gewinnen.

Absprachen zwischen den Beteiligten eines Strafverfahrens über das materielle Ergebnis einer noch durchzuführenden oder bereits laufenden Hauptverhandlung gehören heute zum Gerichtsalltag. Zentraler Gegenstand ist die Erklärung des Gerichts, im Falle des vom Angeklagten in Aussicht gestellten Geständnisses eine bestimmte Strafobergrenze nicht zu überschreiten. Daher werden derartige Absprachen in Abgrenzung von Vereinbarungen über Verfahrensfragen auch als "Urteilsabsprachen" bezeichnet.

Durch die Zusammenarbeit von Juristen und Sozialwissenschaftlern will das Projekt einen Beitrag zu rechtspolitischen Diskussion über die inhaltlichen Grenzen und verfahrensmäßigen Voraussetzungen dieser Urteilsabsprachen leisten. Durch die Befragung von Vertretern sämtlicher daran beteiligter Gruppen von Berufsjuristen wird sich ein aktuelles Bild ergeben über Verbreitung und Entwicklung des Phänomens der Urteilsabsprachen in Wirtschaftsstrafverfahren sowie über seine Bewertung durch die daran Beteiligten. Die Konzentration auf Wirtschaftsstrafverfahren geschieht vor dem Hintergrund der enormen praktischen Bedeutung von Absprachen gerade in diesem Strafrechtssegment. Aufgrund der tatsächlichen und rechtlichen Komplexität der aufzuarbeitenden Lebenssachverhalte dürfte gerade hier das Streben der Verfahrensbeteiligten nach einer Entformalisierung der Hauptverhandlung besonders ausgeprägt sein.

Schwerpunkt des Projekts ist die empirisch bislang nicht aufgegriffene Frage, wie die inhaltlichen und verfahrensmäßigen Zulässigkeitsvoraussetzungen, die der Bundesgerichtshof (BGH) 1997 in seiner Leitentscheidung für eine Verständigung über das Ergebnis einer bevorstehenden oder laufenden Hauptverhandlung formuliert

hat, von den Strafrechtspraktiken bei den Tatgerichten bewertet und umgesetzt werden.

Zur Erforschung der Entstehungsbedingungen und konkreten Erscheinungsformen von Urteilsabsprachen in Wirtschaftsstrafverfahren werden Interviews mit fünfzig Vorsitzenden Richtern von Wirtschaftsstrafkammern und jeweils fünfzig Staatsanwälten und Strafverteidigern mit dem entsprechenden Tätigkeitsschwerpunkt geführt. Auf der Grundlage eines im Projekt entwickelten Fragebogens werden die Befragten hierbei nicht nur nach ihrer Wahrnehmung und Bewertung des Absprachenphänomens und der diesbezüglichen BGH-Rechtsprechung im Allgemeinen befragt, sondern vor allem auch zur Genese und konkreten Ausgestaltung derjenigen Urteilsabsprachen, an denen sie mitgewirkt haben.

Die anschließende, Datenbank gestützte Auswertung der Interviews wird zunächst zeigen, inwieweit die Verfahrensbeteiligten bei den Tatgerichten überhaupt Kenntnis von der Absprachenrechtsprechung des BGH haben. Ferner wird sie die innerhalb der BGH-Senate und der Wissenschaft diskutierte Frage beantworten, ob die Absprachenpraxis den Leitlinien des BGH entspricht. Werden Diskrepanzen festgestellt, soll nach den Ursachen und eventueller Einheitlichkeit in der Abweichung gesucht werden. Bei weitgehender Übereinstimmung wird der Frage nachgegangen, ob sich innerhalb des von der Revisionsrechtsprechung definierten Rahmens auch im Detail einheitliche Handlungsstrukturen herausgebildet haben. Dann interessiert, ob die Praxis die ihr vorgegebenen Orientierungsmaßstäbe als ausreichend bewertet oder sogar ein subjektives Bedürfnis nach weiterer Regulierung durch den BGH oder den Gesetzgeber empfindet.

Die Ergebnisse des Projekts sollen der Debatte um eine weitere Regulierung der Absprachenpraxis erstmals seit der Grundsatzentscheidung des BGH eine aktuelle und verlässliche empirische Datenbasis liefern. Erwartet werden außerdem praxisorientierte Impulse für die jüngst angestoßene Diskussion über eine Reform der Strafprozessordnung und eine gesetzliche Verankerung konsensualer Elemente im Hauptverfahren. Schließlich könnten die Ergebnisse der Untersuchung aufzeigen, wie ein Absprachenreglement aussehen muss, das den Anspruch erhebt, sowohl rechtsstaatlich als auch praxistauglich zu sein.

Für das Projekt "Magdeburger Recht in Polen (Krakau) – Rechtsquellenedition" wurden Prof. F. Ebel, Fachbereich Rechtswissenschaft, Deutsche Rechtsgeschichte, Freie Universität Berlin, 2004 Mittel bewilligt.

Magdeburger Recht in Polen

Ziel des Projekts ist die Erstellung einer wissenschaftlichen Edition aus dem Bereich der Rechtsgeschichte für Krakau, deren Quellen auch für die Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte, die Osteuropaforschung wie für die Philologie wichtig sind. Die Quellen stammen aus dem hohen und späten Mittelalter.

Krakau ist für Fragen der Besiedlung, Wirtschaftsstruktur und allgemeinpolitisch für die Forschung schon lange von großer Bedeutung. Die Rechtsprechung der Magdeburger Schöffen als Instrument des Kulturtransfers und der kulturellen und wirtschaftlichen Auseinandersetzung kann kaum überschätzt werden. Dabei spielt das Magdeburgische Recht, welches das Recht aller polnischen (und litauischen, ukrainischen u.a.) Städte wurde, eine besondere Rolle. Selbst nach den antideutschen Pogromen in der Stadt blieb der Kulturfaktor Recht ein entscheidendes Element im kleinpolnischen Königreich. Die Edition, die den Originalsprüchen soweit wie möglich nahe kommen will, ist daher von dringendem Interesse für die Forschung – aus deutscher wie aus polnischer Sicht.

Krakau ist seit der Bewidmungsurkunde von 1257 eine Stadt Magdeburgischen Rechts. Seit wann die Anfänge des Rechtszugs nach Magdeburg datieren, ist bei der gegenwärtigen Quellenlage nicht feststellbar. Die Grundlage der Edition bilden Schöffensprüche der kleinen Stadt Pilso, die selbst in Krakau ihren Oberhof hatte, Magdeburger Schöffensprüche und der Codex Bregensis, sämtlich Quellen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert.

Ziel der Edition ist es, den Text zu veröffentlichen, wie er zum fraglichen Zeitpunkt Gegenstand der Rechtsprechung des Krakauer Schöffengerichts gewesen ist. Dazu gehören die Magdeburger Sentenzen wie die Schreibervermerke aus Krakau. Zum anderen ist die literarische Gestalt der Magdeburgischen Urteile in einer möglichst der Ursprungsfassung entsprechenden Gestalt editorisch erkennbar zu machen. Dazu gehören editionskritische Anmerkungen sowie die umfängliche Konkordanzpräsentation. Durch geeignete Texteinblendungen werden auch Bestandteile, die nicht der eigentlichen Spruchtätigkeit Magdeburgs für Krakau zuzuordnen, aber dennoch in die Überlieferungsmasse der Magdeburger Urteile zu zählen sind, in der Edition erkennbar werden.

Juristenausbildung in der EU Prof. F. Ranieri, Lehrstuhl für Europäisches Zivilrecht und Neuere europäische Rechtsgeschichte, Forschungsstelle für Europäisches Zivilrecht/Droit civil européen, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, wurden 2003 Fördermittel bewilligt für das Projekt "Der Europäische Jurist: Juristenausbildung in der Europäischen Union. Voraussetzung und Hindernisse für ein transnationales "europäisches" Ausbildungsmodell."

Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines didaktischen Ausbildungs- und Vermittlungsmodells, das nicht auf eine additive Zusammensetzung von nationalen Abschnitten juristischer Ausbildung reduziert ist, sondern sich spezifisch und gemeinsam an Absolventen aus verschiedenen europäischen Rechtsordnungen richtet.

Der europäische Rechts- und Justizraum hat zunehmend die juristischen Professionen, vor allem die Anwaltschaft verändert und zu einer fortschreitenden Verflechtung der europäischen Justizsysteme geführt. Das Tätigkeitsfeld des in der Praxis agierenden Juristen be-

schränkt sich dabei nicht mehr auf die nationale Rechtsordnung, sondern erfordert mehr und mehr wenigstens Grundlagenkenntnisse der Rechtsordnungen der übrigen Mitgliederstaaten. Gleichwohl ist die Juristenausbildung trotz mancher Initiativen im Kern national geblieben. So bleibt die gewährleistete Niederlassungs- und vor allem Dienstleistungsfreiheit der Anwaltschaft nur theoretisch, wenn der juristische Nachwuchs nicht bereits im Rahmen seiner universitären Aus- und Fortbildung Grundlagenkenntnisse der ihm fremden Rechtsordnungen vermittelt bekommt.

Die gemeinschaftsrechtliche Entwicklung definiert zugleich die erste Aufgabenstellung des Forschungsprojekts: Information über den Stand der rechtlichen Umsetzung, vor allem aber über die praktische Handhabung des von der EU zur Verfügung gestellten rechtlichen Rahmens in den einzelnen Ländern. Unerlässlich ist eine detaillierte Bestandsaufnahme der rechtlichen und tatsächlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen bei der Ausbildung von Juristen in den einzelnen europäischen Ländern.

Trotz eines regen internationalen Diskurses fehlt derzeit eine auch historisch und funktional strukturierte und vor allem rechtsvergleichend angelegte Gesamtdarstellung, die die tatsächlichen und funktionalen Gleichartigkeiten der verschiedenen Modelle von Ausbildung und Prüfung nachweist.

Diesem Bedürfnis kann unter Erweiterung und systematischer Auswertung der am Lehrstuhl von Prof. Ranieri bereits angelegten umfangreichen Materialiendokumentation zum juristischen Unterricht in der Europäischen Union Rechnung getragen werden.

Dazu soll ergänzend die bereits bestehende Zusammenarbeit mit Kollegen vertieft werden, die im europäischen Ausland in der Ausbildung tätig sind. Prof. Ranieri lehrt selbst seit Jahren Zivilrecht in mehreren europäischen Ländern und pflegt Kontakte in Italien, Großbritannien, Frankreich und in der Schweiz.

Die zweite Aufgabenstellung ist die Entwicklung eines europäischen juristischen Ausbildungskonzepts, das nach Inhalt, didaktischer Ausrichtung in Vermittlung und Anforderungen geeignet sein soll, Universitätsabsolventen aus verschiedenen Ausbildungstraditionen in gemeinsamen Aus- und Fortbildungsveranstaltungen für juristische Aufgaben in mehreren EU-Ländern zu qualifizieren und vorzubereiten.

Die Arbeit an der ersten Aufgabenstellung ist schon weit fortgeschritten. In diesem Rahmen ist ein Webportal entstanden (http://ranieri.jura.uni-sb.de/forschungsstelle/europaeischer jurist/indexframe. htm), in welchem in detaillierter Weise die nationalen juristischen Ausbildungssysteme vergleichend gegenübergestellt werden sollen. Nicht nur die entsprechenden rechtlichen Grundlagen der Juristenausbildung, sondern vor allem auch deren tatsächliche Rahmenbe-

dingungen, werden dargestellt: Gerade in der Prüfungsmethodik, welche jeweils durch konkrete Beispiele veranschaulicht wird, sind erhebliche Unterschiede in den einzelnen europäischen Ausbildungsordnungen festzustellen.

Durch diese umfassende Bestandsaufnahme ist auch ein wichtiger Schritt im Hinblick auf die zweite Aufgabenstellung des Forschungsprojekts – die Entwicklung eines europäischen juristischen Ausbildungskonzepts – getätigt worden. In dieser Hinsicht wurde bereits exemplarisches Unterrichtsmaterial für einen europäischen Rechtsunterricht gesammelt und entworfen, welches in der praktischen Unterrichtsrealität der internationalen Lehrveranstaltungen in Saarbrücken, etwa im Centre Juridique Franco-Allemand und am Europa-Institut, erprobt werden soll.

Am Ende des Projekts werden Ergebnisse erwartet z.B. darüber, in welchem Umfang Übersetzungen der jeweiligen Rechtstexte erforderlich sind und inwieweit der Zugang zu den Quellen in der jeweiligen Originalsprache möglich und didaktisch zu verwirklichen ist. Ferner soll der Frage nachgegangen werden, ob sich hier eine einzige oder aber bewusst mehrere Unterrichtssprachen empfehlen und ob eine systematische oder eher fallorientierte Präsentation des Rechtsstoffs vorzuziehen ist.

Schon jetzt sprechen Indizien dafür, dass die kasuistische, fallbezogene Methode, die typisch ist für den Rechtsunterricht an den amerikanischen Law Schools, auch als Vorbild für neue Formen von "europäischem" Unterricht und Prüfungen dienen kann und wahrscheinlich dienen wird.

## Politikwissenschaft

Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft am Anfang des 21. Jahrhunderts gegenübersieht, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das zu Ende gegangene Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist noch keineswegs definitiv beantwortet. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nicht-demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratisch-verfassungsstaatlichen Modus der Politik zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder demnächst stehen wird. Welche Mög-

lichkeiten, wenn nicht die Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik der demokratisch-verfassungsstaatlichen Spielart in der Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum "Wertewandel"? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurecht kommt. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungsstaates unterschiedlich gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt sein wird. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele Fragestellungen ergeben. Dabei kommt über die empirische Forschung hinaus auch die politische Philosophie ins Spiel, insofern es nämlich notwendig zu jeder Weiterentwicklung des demokratischen Verfassungsstaates gehört, sich stetig der Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik zu vergewissern.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung insbesondere unterstützen möchte.

Prof. E. Jesse, Fachgebiet Politikwissenschaft, Technische Universität Chemnitz, erhält Fördermittel für das Projekt "Demokratische Verfassungsstaaten. Institutionelle Grundform und Policy-Leistungen."

Verfassungsstaaten

Das Projekt setzt sich ein zweifaches Ziel. Zum einen sollen vergleichend die Strukturen, Funktionen und spezifischen Probleme von institutionellen Grundformen der Demokratie analysiert werden; zum zweiten soll die Frage geklärt werden, ob ein empirischer Zusammenhang zwischen diesen Grundformen und der Demokratiestabilität wie den Leistungen einer Demokratie in den Feldern Freiheit, (innere) Sicherheit und (wirtschaftliche) Wohlfahrt besteht.

Als institutionelle Grundformen der Demokratie gelten die parlamentarische, semipräsidentielle und präsidentielle Regierungsform. In der Untersuchung soll nicht zuletzt auch die institutionelle Vielfalt innerhalb der Regierungsformen dargelegt werden. Die Regierungsform wird dazu mit verschiedenen anderen institutionellen Ausprägungen wie Wahlsystem und Bikameralismus in Bezug gesetzt

werden. Auf breiter Grundlage werden die Regierungsformen auf Gemeinsamkeit und Unterschiede hin untersucht; zudem soll analysiert werden, ob sich in der Regierungspraxis Tendenzen zur Annäherung der Grundformen erkennen lassen oder ob sich diese eher voneinander entfernen.

Um eine tragfähige Antwort auf die Untersuchungsfragen gewährleisten zu können, stellt das Projekt 89 Demokratien im Untersuchungszeitraum 1945 bis 2004 auf den Prüfstand. Übergreifende Fragen des Projekts lauten: Welche Binnenunterschiede weisen die Regierungsformen auf? Unterscheiden sich etwa die parlamentarischen Demokratien mit Verhältniswahlsystemen grundlegend von jenen mit Mehrheitswahlsystemen? Sind die Binnenunterschiede zwischen den Demokratien einer Regierungsform größer oder kleiner als die durchschnittlichen Unterschiede zwischen den Demokratien in den drei Regierungsformen? Welche Rolle spielen weitere Variablen wie Bikameralismus und Aspekte des Parteiensystems?

In einem zweiten Schritt soll zunächst der Zusammenhang zwischen Regierungsform und Demokratiestabilität ergründet werden. Anschließend rückt der Zusammenhang zwischen Regierungsform und Policy-Leistungen in den Bereichen Freiheit, Wohlfahrt und (innere) Sicherheit in den Mittelpunkt der Betrachtung. Diese Teile sollen einen Beitrag zur Frage nach der "besten" Form der Demokratie anbieten.

Zur Operationalisierung der Leistungen in den Politikfeldern werden aus internationalen Datensammlungen (Freedom House, International Labour Organization, Interpol, World Bank, World Health Organization) empirische Indikatoren genutzt. Im Bereich der Freiheit dienen als Indikatoren die Werte für bürgerliche und politische Freiheitsrechte von Freedom House. Im Hinblick auf die Wohlfahrt sind das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf wie die Arbeitslosenquote und Inflationsrate zentrale Messgrößen. Gradmesser der (inneren) Sicherheit sind die Zahl der politisch motivierten Gewalttaten und Aufstände wie die Zahl der Gewaltdelikte Mord und Totschlag.

Wahlentscheidung Für das Projekt "Der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften auf die Wahlentscheidung" wurden Dr. S. Schumann, Institut für Politikwissenschaft, Universität Mainz, 2003 Mittel bewilligt.

Das Projekt hat im Kern zum Ziel, den Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften auf Wahlintentionen (und damit auf das Wählerverhalten) sowie auf weitere Variablen, die mit dem Wählerverhalten in Verbindung stehen (wie etwa Werthaltungen, Religiosität, Rechtsextremismus etc.) zu untersuchen. Damit wird eine bislang vernachlässigte Variable innerhalb der empirischen Wahlforschung sowie generell der empirischen Sozialforschung in die Analysen einbezogen. An dem interdisziplinär angelegten Projekt arbeiten etwa zwanzig Forscherinnen und Forscher aus zehn Universitäten mit.

Ein weiteres Ziel ist es, ein "umfragetaugliches" Instrument zur Persönlichkeitsmessung zu validieren, das in künftigen Untersuchungen problemlos eingesetzt werden kann. Hierzu werden im Sinne des so genannten Big-Five-Ansatzes "Offenheit für Erfahrung", "Gewissenhaftigkeit", "Verträglichkeit", "Extraversion" und "Neurotizismus" erfasst.

Obwohl in dem Projekt der Zusammenhang zwischen Wahlintentionen und Persönlichkeitsmessung systematisch untersucht wird, kann aus theoretischen Gründen ein direkter Einfluss kaum unterstellt werden. Vielmehr ist anzunehmen, dass derartige Zusammenhänge über andere, zwischengeschaltete Prozesse vermittelt sind. Derartige komplexe Vorgänge sollen anhand verschiedener wissenschaftlicher Ansätze untersucht werden.

Für die empirische Untersuchung wurden bundesweit 2500 Personen repräsentativ befragt (mündliche Interviews). 1500 der befragten Personen beantworteten zusätzlich einen schriftlichen Fragebogen. Auf diese Weise konnten sehr viele Informationen pro Person erhoben werden. Mündlich wurden insbesondere solche Fragen gestellt, bei denen es wichtig ist, die Verteilung der Antworten im Elektorat zu kennen und Fragen, bei denen zur Auswertung sehr hohe Fallzahlen benötigt werden. Schriftlich gestellt wurden vorwiegend Fragen, bei denen lediglich Zusammenhänge mit anderen Variablen untersucht werden sollten.

Für Ende 2004 ist das Erscheinen eines Sammelbandes geplant, in dem die Ergebnisse der Analysen des Forscherteams zusammengestellt sind. Der Reader soll den Anstoß dazu geben, Persönlichkeitseigenschaften generell in der empirischen Sozialforschung und speziell in der Wahlforschung als Erklärungsvariablen wieder zu berücksichtigen. Daneben soll ein Instrument zur breiten Persönlichkeitsmessung vorgestellt werden, das für Umfragen ausgelegt ist und aufgrund kurzer Beantwortungszeiten dort auch problemlos eingesetzt werden kann.

Priv. Doz. Dr. M. Seeleib-Kaiser, Department of Social Policy and Social Work, Oxford University, wurden 2003 Fördermittel bewilligt für das Projekt "Parteien in kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsdemokraten: Christdemokraten und Sozialdemokraten im Wettbewerb?"

Parteien in Wohlfahrtsdemokratien

Das Vorhaben zielt auf die Klärung der Frage, ob sich zwischen christdemokratischen und sozialdemokratischen Parteien in Deutschland, Österreich und den Niederlanden Unterschiede in der Formulierung und Umsetzung der Wirtschafts- und Sozialpolitik feststellen lassen und inwieweit die Durchsetzung programmatischer Positionen in diesem Bereich durch institutionelle Rahmenbedingungen eingeschränkt wird. Historisch gelten Deutschland, Österreich und die Niederlande als Ausprägungen des Typus eines "konservativen" Wohlfahrtsstaates, in denen christdemokratischen Parteien ein maßgeblicher Einfluss auf die Gestaltung des wirtschafts- und sozial-

politischen Lebens zukommt. Die Untersuchung umfasst den Zeitraum von 1975 bis zur Gegenwart. Dabei soll die Regierungspraxis dieser Parteien zum einen im Blick auf die programmatischen Konzepte, zum anderen unter Berücksichtigung der Konditionen zur Umsetzung dieser Konzepte analysiert werden.

Anhand des Forschungsstandes lassen sich zunächst grundlegende programmatische Charakteristika sozial- und christdemokratischer Parteien in der Wirtschafts- und Sozialpolitik feststellen, die unterschiedliche Politikziele, Grundverständnisse und Instrumentenpräferenzen betreffen. Ausgangspunkt dieses Projektes ist die Parteiendifferenztheorie, wonach es in der Vergangenheit hinsichtlich der wohlfahrtsstaatlichen Politik von Bedeutung war, welche der beiden Parteien die Regierung stellte. Diese These wurde durch jüngere Forschungsarbeiten zumindest eingeschränkt.

Drei Arbeitshypothesen werden auf der Grundlage der bisherigen Forschung formuliert:

- Die Differenzannahme geht gemäß der Parteiendifferenztheorie davon aus, dass sich die Parteien sowohl in ihrer Programmatik als auch ihrer Regierungspraxis deutlich voneinander unterscheiden.
- die Konvergenzthese unterstellt zwecks Maximierung des Stimmenpotentials und aufgrund schwindender staatlicher Steuerungsmöglichkeiten einen Trend zur Angleichung christ- und sozialdemokratischer Positionen und Praxis.
- Die Diffusionsthese geht von einem generellen Profilverlust beider Parteienfamilien und entsprechenden Auswirkungen auf das Regierungshandeln aus.

Zur Prüfung der Thesen werden als zentrale Elemente untersucht: der parteipolitische Diskurs, aber auch strukturelle Schranken des Regierungshandelns (etwa durch Globalisierung und den Verlust staatlicher Gestaltungsautonomie), außerparlamentarische Machtressourcen (z.B. gewerkschaftlicher Organisationsgrad der Wähler), sowie institutionelle Restriktionen durch Vetospieler (Zentralbanken, föderale Gewalten, Tarifpartner, supranationale Institutionen).

Um die aufgeworfenen Fragen zu beantworten wird methodisch auf einen Mix zurückgegriffen, der insbesondere die diskursive Praxis der Parteien und die Herausbildung von Ideen und Programmen anhand diskursanalytischer Verfahren in den Mittelpunkt stellt.

Ein internationaler und intertemporaler Vergleich der Ergebnisse soll abschließend induktiv der Frage nachgehen, ob und inwieweit die Parteiendifferenztheorie in den einzelnen Politikbereichen noch trägt.

Im Berichtszeitraum wurden u.a. publiziert:

Seeleib-Kaiser, Martin: Peter Bleses: The dual transformation of the German welfare state. – Basingstoke: Palgrave/Macmillan, 2004.

Seeleib-Kaiser, Martin: Continuity and change? Red-Green social policy after 16 years of Christian-Democratic rule. – In: Germany on the road to "Normalcy". Policies and politics of the Red-Green federal government (1998-2002). Hrsg.: Werner Reutter. New York 2004. S. 123-143.

Seeleib-Kaiser, Martin: Politikwechsel nach Machtwechsel? – In: Sozial- und Wirtschaftspolitik unter Rot-Grün. Hrsg.: Antonia Gohr; Martin Seeleib-Kaiser. Wiesbaden 2003, S. 11-27.

Seeleib-Kaiser, Martin: Rot-Grün am Ende? – In: Sozial- und Wirtschaftspolitik unter Rot-Grün. Hrsg.: Antonia Gohr; Martin Seeleib-Kaiser. Wiesbaden 2003. S. 347-361.

Seeleib-Kaiser, Martin: The welfare state. Incremental transformation. – In: Developments in German politics. Eds.: Stephen Padgett et al. 3. Basingstoke 2003. S. 143-160.

Dr. W. Reinicke, *Global Public Policy Institute* (*GPPi*), Berlin/Genf, wurden 2003 Fördermittel bewilligt für das Projekt "*Exploring and Analyzing the Role of Accountability in Global Governance.*" Bearbeiter sind Th. Benner und J. M. Witte.

Verantwortlichkeit im globalen Regieren

Internationale Politik ist längst nicht mehr die Sache von Nationalstaaten und zwischenstaatlichen Organisationen allein: Unternehmen und Nicht-Regierungsorganisationen spielen in verschiedensten Konstellationen wichtige Rollen in der globalen Politik. In vielen internationalen Politikbereichen sind sie nicht mehr nur tätig als Lobby-Organisationen, sondern übernehmen – im Zusammenspiel mit Regierungen und internationalen Organisationen – wichtige "Governance"-Funktionen. Dies wirft zunehmend Fragen nach der Legitimität globalen Regierens auf.

Wie kann man Regieren jenseits des Nationalstaats verantwortlich gestalten, auch und vor allem wenn nichtstaatliche Akteure zu wichtigen Akteuren werden? Ziel ist es, erste Elemente der Akteurs- und Prozessverantwortlichkeit im Rahmen eines "pluralistischen Systems der Verantwortlichkeit" im globalen Regieren zu entwickeln und auf seine empirische Umsetzung zu untersuchen. Verantwortlichkeit wird in diesem Zusammenhang als ein Schlüssel zur Erhöhung der Legitimität von "Global Governance" angesehen.

Das Projekt konzentriert sich auf drei Elemente:

 Das Konzept Verantwortlichkeit ("accountability") im globalen Regieren: Was sind die zentralen Elemente eines "pluralistischen Systems von Verantwortlichkeit"? Wie können jenseits utopischer Vorstellungen globaler Demokratie konkrete Veranwortlichkeitsmechanismen für globales Regieren entwickelt werden?

## Verantwortlichkeit der Akteure:

Welche Mechanismen können zur Verantwortlichkeit der verschiedenen Akteure (internationale Organisationen, Unternehmen, NGOs) in der globalen Arena beitragen? Welche Unterschiede gibt es zwischen den verschiedenen Sektoren (öffentlich, privat, zivilgesellschaftlich)? Wie kann die Effektivität verschiedener Mechanismen (z.B. Transparenz, Finanzberichterstattung, "naming and shaming") erhöht werden?

Verantwortlichkeit öffentlich-privater Partnerschaften und Netzwerke: Wie können die Prozesse in neuen Formen sektorenübergreifenden Regierens verantwortlich gestaltet werden? Inwieweit befördern oder behindern Verantwortlichkeitsmechanismen die sektorenübergreifende Kooperation in Netzwerken und öffentlichprivaten Partnerschaften?

Das Global Public Policy Institute hat ein internationales Team von Forschern zusammengestellt, die Überblicksbeiträge zu jedem der großen Themenkomplexe anfertigen. Ausgewählte Praktiker steuern Kurzkommentare zu den Überblickdarstellungen bei.

Die Entwürfe der Beiträge wurden in einem Kreis von Nachwuchswissenschaftlern und Praktikern diskutiert. Die Beiträge sollen als Arbeitspapiere des Global Public Policy Institute sowie 2005 in einem Sammelband veröffentlicht werden.

Erste Projektergebnisse finden sich in den folgenden Publikationen der Projektverantwortlichen:

Benner, Thorsten; Jan Martin Witte: Everybody's Business. Accountability, partnerships, and the future of Global Governance. – In: The Partnership Principle. Governance in the 21st Century. Eds.: Susan Stern; Elisabeth Seligmann, London 2004.

Benner, Thorsten; Jan Martin Witte: Das Prinzip Verantwortlichkeit. Partnerschaften und die Zukunft globalen Regierens. – In: Das Prinzip Partnerschaft. Neue Formen der Governance im 21. Jahrhundert Hrsg.: Alfred-Herrhausen-Gesellschaft. München 2004.

Benner, Thorsten, et al.: Multisectoral networks in Global Governance. Towards a pluralistic system of accountability. – In: Government and Opposition. Spec. Iss.: Global Governance and Public Accountability. 39,2. 2004. S. 191-210.

Für das Projekt "Informations- und Kommunikationstechnologien (IKTs) in Afrika. Die Bedeutung von IKTs im Entwicklungsprozess Tansanias" erhält Prof. C. Jakobeit, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hamburg, weitere Fördermittel der Stiftung.

Informationstechnologien in Tansania

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Frage nach der Bedeutung von IKT im Entwicklungsprozess Tansanias. Hintergrund ist die seit Ende der 90er Jahre geführte Debatte, die mit Schlagworten wie "IKT für Entwicklung" oder "digitaler Graben" als Potential der neuen Technologien für Entwicklungsländer thematisiert und eine beachtliche Aufmerksamkeit in der entwicklungspolitischen Diskussion geweckt hat. Dabei ist die zentrale Frage nicht, ob von IKT positive Wirkungseffekte ausgehen können, denn längst haben IKT den afrikanischen Kontinent erreicht und sind in den urbanen Zentren und zunehmend auch in ländlichen Gebieten alltägliche Kommunikationsmittel. Es geht vielmehr darum, Strategien einer nachhaltigen IKT-Förderung zu identifizieren und die Technologien in den größeren Kontext von Entwicklung zu stellen. Positive Wirkungen von IKT messen sich nicht an der Summe von individuellen Projekterfolgen, sondern an der Lösung von Zielkonflikten innerhalb der Entwicklungsagenda. Dabei stellen die Abwägung von Opportunitätskosten sowie eine knappe Ressourcenausstattung eine enorme Herauforderung an die gesellschaftliche, politische und ökonomische Steuerungsfähigkeit. Deshalb sind Analyse und Bewertung möglicher Handlungsstrategien sowie die Identifizierung von Zielsektoren, in denen hohe politische, ökonomische oder soziale Rückflüsse aus dem Technologieeinsatz erwartet werden können, zentrale Bezugspunkte der Analyse.

Das Länderbeispiel Tansania bietet sich für eine solche Betrachtung an. Gesellschaftliche und politische Stabilität sowie nachhaltige wirtschaftliche Reformen schaffen günstige Analysebedingungen. Vor allem aber ist Tansania eines der afrikanischen Länder, die seit nunmehr zehn Jahren eine aktive IKT-Förderpolitik betreiben, so dass Aussagen über Reichweite und Grenzen eingeschlagener Förderstrategien zur Technologienutzung auch über einen längeren Zeitraum möglich sind. Darüber hinaus zeigt der Länderfall exemplarisch, mit welchen Problemen sich Entwicklungsländer konfrontiert sehen, wenn wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit zunehmend von der Verfügbarkeit von IKT als Standortfaktor abhängt.

Im Mittelpunkt des Projektes standen zwei Feldaufenthalte in Tansania. Ziel des ersten Aufenthaltes war vor allem die Analyse und Systematisierung der Wirkungen von Politikgestaltung, Regulierung und Marktentwicklung, die insbesondere durch Experteninterviews erschlossen wurden. Der zweite Aufenthalt fokussierte komplementäre Sektoruntersuchungen in den Bereichen eGovernment, Gesundheit, Bildung, Klein- und Mittelunternehmen, NRO sowie ländliche IKT-Nutzung mit qualitativen und quantitativen Untersuchungsmethoden. Eine Projektwebseite, auf der über die jeweiligen Fortschritte berichtet wird, wurde eingerichtet unter http://www.duei.de/iak/show.php/de/content/forschung/projektnielinger.html.

Folgende Publikationen sind bisher aus dem Projekt hervorgegangen:

Nielinger, Olaf: Liberalisierung der Telekommunikationsmärkte in Afrika. Eine Bilanz nach 10 Jahren. – In: Afrika-Jahrbuch. 2003. [Im Druck]

Nielinger, Olaf: Crating an environment for ICT in Tanzania. Policy, regulation and markets. 2004, April. http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projektnieltext7.pdf

Nielinger, Olaf: Afrika und der UN-Gipfel zur Informationsgesellschaft. Institut für Afrika-Kunde; Deutsches Übersee-Institut. – Hamburg: IAK, 2003. 8 Bl. (Afrika im Blickpunkt; 2003, Nr. 4) http://www.duei.de/iak/de/content/aktuelles/pdf/AiB4-03.pdf

Nielinger, Olaf: Wider die große Erwartung. Afrika und der UN-Gipfel zur Informationsgesellschaft. – In: Der Überblick – Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit. 93, 2003, S. 55-57.

Nielinger, Olaf: Rural ICT utilisation in Tanzania. Empirical findings from Kasulu, Magu and Sengerema. 2003, Oct. http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projektnieltext6.pdf

Nielinger, Olaf: Fact sheet. ICT utilisation by Non-Governmental Organisations (NGOs) in Tanzania. 2003, June. http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projektnieltext1.pdf

Nielinger, Olaf: Fact sheet. ICT utilisation of Small and Medium Enterprises (SME) in Tanzania. 2003, April. http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projektnieltext2.pdf

Nielinger, Olaf: Fact sheet. Tanzania IT-Vendor Survey. 2002, Dec. http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projektnieltext4.pdf

Dezentralisierung und Armut Dr. A. Mehler, *Institut für Afrika-Kunde*, Hamburg, wurden 2004 Mittel bewilligt für ein Projekt über die *Auswirkungen der Dezentralisierung auf die Armut in Uganda*. Projektleiter ist Prof. R. Kappel, *Institut für Afrikanistik*, Universität Leipzig.

Der Zusammenhang zwischen Dezentralisierung und Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern soll am Beispiel Ugandas theoretisch und empirisch untersucht werden.

Armutsbekämpfung ist in den 90er Jahren im Rahmen der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds zum übergeordneten Ziel der entwicklungspolitischen Bemühungen geworden. Dabei wird die Mehrdimensionalität des Armutsbegriffes betont, der neben einer ökonomischen auch eine humane, soziale, kulturelle und politische Seite aufweist.

Dezentralisierung wird häufig als Bestandteil von "Good Governance" betrachtet. Hier wird Dezentralisierung verstanden als Schaffung autonomer, entscheidungsbefugter subnationaler Verwaltungen im Sinne einer Devolution. Umstritten ist in der Forschung allerdings, ob und unter welchen Bedingungen dezentrale Strukturen effektiv zur Armutsbekämpfung beitragen. Bislang haben ohnehin nur wenige Beiträge diesen Zusammenhang explizit behandelt.

Uganda bietet sich für eine Untersuchung dieser Frage an, da es seit Mitte der 90er Jahre eine Dezentralisierung eingeleitet hat, zudem seit gut zehn Jahren Erfolge in der Armutsbekämpfung erzielt und eine gute Datenlage hierzu vorhanden ist.

Eine umfassende Bestandsaufnahme des ugandischen Dezentralisierungsprozesses seit 1993 und der Armutspolitik des Landes (vor allem in Vor-Ort-Recherchen) bildet den Ausgangspunkt der Studie. Bei der anschließenden theoretischen Modellbildung werden die Wirkungszusammenhänge der Armutsbekämpfung in unterschiedlichen Dimensionen (anhand von Variablen wie Einkommen, Konsum, Bildung, Analphabetenrate oder politischer und sozialer Partizipation) erfasst. Ziel des theoretischen Teils ist die Identifizierung der Transmissionsmechanismen, über die Dezentralisierung diese Dimensionen beeinflusst. Hierbei sind lokale Einnahmen und Ausgaben zu berücksichtigen; zudem müssen Faktoren wie Korruption, die Rolle von Interessengruppen sowie institutionelle Rahmenbedingungen in die Analyse einbezogen werden.

Der empirische Teil dient dazu, die Armutseffekte der ugandischen Dezentralisierung mikroökonometrisch abzuschätzen. Als Quelle dienen repräsentative Haushaltsbefragungen durch das Uganda Bureau of Statistics, das seit 1992 Größen wie Beschäftigung, Einkommen, Konsumausgaben, Bildung, Gesundheit und Migration erhebt. Aus den Daten sind geeignete endogene und exogene Variablen zu identifizieren. So sollen Zusammenhänge zwischen verschiedenen Ausprägungen von Armut und Einflussgrößen wie Alter, Bildung, Geschlecht oder Anzahl der Familienmitglieder geprüft werden.

Da die Dezentralisierung in unterschiedlichen Distrikten Ugandas phasenverschoben eingeführt wurde, kann in Anlehnung an den methodischen Ansatz der "Difference in Differences" eine Behandlungsgruppe mit einer Kontrollgruppe vergleichen werden. Zur Behandlungsgruppen zählt die Gesamtheit der armen Individuen in den frühzeitig dezentralisierten Distrikten, während die Kontrollgruppe aus zunächst nicht dezentralisierten Distrikten gewonnen wird. Verglichen wird die Armutsentwicklung (nach unterschied-

lichen Dimensionen) in beiden Gruppen jeweils vor und nach dem Zeitpunkt der Dezentralisierung. Die methodische Forderung, dass beide Gruppen identischen makroökonomischen Bedingungen unterliegen und in ihrer Zusammensetzung keinen systematischen Änderungen unterworfen sind, ist – mit Ausnahme des bürgerkriegsbelasteten Norden – weitgehend gegeben.

Abschließend sollen die empirischen Ergebnisse mit Fallstudien anderer Länder verglichen werden, um verallgemeinernde Aussagen zu gewinnen, die auch für weitere entwicklungspolitische Entscheidungen erhebliche Bedeutung gewinnen können.

Ernst Fraenkel Lecture Series Studenten, Wissenschaftler und eine USA-interessierte Öffentlichkeit will die *Ernst Fraenkel Lecture Series* ansprechen, die unter der Leitung von Prof. C.-L. Holtfrerich am *John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien* (Freie Universität Berlin) mit zwei bis vier Vorträgen je Semester stattfindet.

Für diese sowohl vom Präsidium der Freien Universität Berlin als auch von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Vorlesungsreihe konnten international renommierte Wissenschaftler gewonnen werden. Die Palette der Themen ist breit gefächert: neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften auch solche aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:

Gilmore, Michael: Words and Deeds: Reinterpretation of the American Renaissance. Juni 2003.

Marx, Leo: recovering the "Ur" – Theory of American Studies. Juni 2003.



Im Rahmen der "Ernst Fraenkel Lecture Series" hielt Prof. Joseph E. Stiglitz am 26. Januar 2004 einen Vortrag zum Thema "The Roaring Nineties. Der Entzauberte Boom".

#### Soziologie

Oren, Ido: Our Enemies and US. America's Rivalries and the Making of Political Science. November 2003.

Pease, Donald E., jr.: Pip: Figuring the Limits of Ahab's Rhetoric of Persuasion. Januar 2004.

Stiglitz, Joseph E.: The Roaring Nineties. Der Entzauberte Boom. Januar 2004.

# Soziologie

Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen. Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten), sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionalen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Prof. J. Berger und Dr. C. G. Ullrich, Lehrstuhl für Soziologie III, Universität Mannheim, wurden 2003 Mittel bewilligt für das Projekt "Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates." Das Projekt wird am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) durchgeführt.

Akzeptanz Wohlfahrtsstaat Ziel des Projektes ist es, zu untersuchen, inwieweit der Wohlfahrtsstaat in der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland Unterstützung findet. Erstmalig für die Bundesrepublik Deutschland sollen dazu in einer systematischen und gezielt auf die Fragestellung ausgerichteten Primärerhebung Akzeptanzurteile über die zentralen Institutionen des Wohlfahrtsstaates erhoben werden. Zwei Zielsetzungen werden damit verfolgt:

- Gewinnung eines repräsentativen Bildes über den Grad der Akzeptanz wohlfahrtsstaatlicher Institutionen in der Bundesrepublik sowie über Akzeptanzunterschiede zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen. Dazu sollen Akzeptanzurteile zu zentralen Leistungsarten etwa: Gesetzliche Renten- und Krankenversicherungen, Arbeitslosenversicherung und Arbeitsförderung, Leistungen nach dem BSGH, Wohngeld, Kindergeld und BAFÖG erhoben werden. Akzeptanz wird dabei als Konstrukt verstanden, welches durch mehrere Indikatoren erfasst werden soll (u.a. Unzufriedenheit mit der Leistungs- und Beitragserhöhung, Beurteilung der Absicherungsform, tatsächliches und intendiertes Akzeptanzverhalten),
- Erklärung positiver und negativer Akzeptanzurteile gegenüber dem Wohlfahrtsstaat. Auf der Basis eines multifaktoriellen Erklärungsmodells sollen die Ursachen wohlfahrtsstaatlicher wie -kritischer Akzeptanzurteile nachgewiesen werden. Das Erklärungsmodell soll neben interessenrationalen auch normative und kognitive Erklärungsfaktoren umfassen. Es wird davon ausgegangen, dass Akzeptanzurteile gegenüber wohlfahrtsstaatlichen Institutionen grundsätzlich durch die soziale und politische Lage (u.a. Einkommen, Alter, sozialversicherungsrechtlicher Status), durch den Kenntnisstand der Befragten (insbesondere Kenntnisse über die wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen selbst wie über Beitragshöhen und über eigene Handlungsoptionen), durch subjektive Interessendefinitionen sowie durch Wertüberzeugungen (u.a. allgemeine wie bereichsspezifische Solidaritäts- und Gerechtigkeitsvorstellungen) geprägt werden.

Zur Datenerhebung ist die mündliche Befragung einer repräsentativen Stichprobe volljähriger, deutschsprachiger Personen mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens vorgesehen. Die Auswertung soll Ergebnisse zur Höhe und Verteilung der Akzeptanz wohlfahrtsstaatlicher Institutionen liefern. Damit soll einerseits an vorliegende quantitative Studien angeknüpft werden, andererseits soll versucht werden, durch Weiterentwicklung und Ergänzung der Indikatoren und Erklärungsfaktoren zu einem schlüssigen Bild zu gelangen. Erste Ergebnisse werden für den August 2004 erwartet.

Soziale Differenzierung Prof. P. Flora, Lehrstuhl für Soziologie I, Universität Mannheim, wurden 2004 Mittel bewilligt für das Projekt "Soziale Differenzierung und soziale Transfers. Eine vergleichende Analyse von Deutschland, Großbritannien und Italien im Zeitraum 1980-2000."

Ziel des Projekts ist es, in einem Vergleich von drei Ländern (Deutschland, Großbritannien, Italien) für den Zeitraum 1980-2000 den Zusammenhang von sozialstaatlichen Reformen und sozialstrukturellen Veränderungen zu untersuchen.

Der europäische Wohlfahrtsstaat hat in zunehmendem Maße die Verteilung von Einkommen und Dienstleistungen beeinflusst und damit letztlich auch die soziale Differenzierung und Gruppenbildung der europäischen Gesellschaften. Damit hat er zwar zu ihrem relativ friedfertigen und demokratisch gefestigten Charakter beigetragen. Dennoch machten sich in den letzten beiden Jahrzehnten Probleme bemerkbar. Dazu zählten einerseits die mit dem Ausbau von Sozialstaaten verbundenen Kosten. Andererseits gab es auch strukturelle Veränderungen, welche die traditionelle Struktur des Wohlfahrtsstaates in Frage stellten. Diese betreffen das Verhältnis der Geschlechter und eine gestiegene Instabilität der Familien, die Alterung der Bevölkerung und das Verhältnis der Generationen, die Einwanderung und das Verhältnis von Staatsbürgern zu Zuwanderern, allgemein die Beziehungen von Erwerbstätigkeit und sozialer Sicherheit, von Familie und Staat.

Aufgrund dieser sozialstrukturellen Veränderungen und andauernden Probleme sind die europäischen Sozialstaaten in den letzten zwei Jahrzehnten in eine Phase finanzieller Konsolidierung und institutionellen Umbaus eingetreten. Daher versucht das Projekt, die Sozialstaatsanalyse mit einer Sozialstrukturanalyse zu verbinden und zwar durch die Verknüpfung einer Makro- und Mikrodatenanalyse (Aggregatdaten, institutionelle Daten, Mikrodaten). Die Auswahl der drei Länder rechtfertigt sich durch die unterschiedliche Gestalt ihrer Sozialstaaten.

Bisher war diese Entwicklung fast ausschließlich Gegenstand politikwissenschaftlicher, meist angelsächsischer Studien. Diese beschäftigten sich hauptsächlich mit der Frage, wie und warum sich die Sozialstaaten unter dem ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Veränderungsdruck der letzten Jahrzehnte verändert haben. Indem das Projekt aber nach den Konsequenzen des Wandels für die Einkommenssituation verschiedener Bevölkerungsgruppen fragt, ergänzt es die politikwissenschaftliche Forschung um eine soziologische Betrachtung. Insofern versteht es sich als Weiterführung der Arbeiten im Rahmen des Growth to Limits-Projekts, welches die wohlfahrtsstaatliche Entwicklung der Nachkriegszeit bis Anfang der achtziger Jahre untersuchte.

Das Projekt gliedert sich in fünf inhaltliche Abschnitte: Zunächst sollen aufgrund theoretischer Überlegungen und Kenntnis der Länder relevante und vergleichbare Bevölkerungsgruppen festgelegt werden, die in den Mikrodaten aufzufinden und mit den Aggregatdaten verknüpft sind. Daraufhin soll die Entwicklung der Einkommenssituation dieser Gruppen, mit besonderer Berücksichtigung der Sozialtransfers, im Vergleich der drei Länder analysiert werden. In einem dritten Schritt soll die unterschiedliche Behandlung dieser

Gruppen in Zeit und Raum mit den Grundmerkmalen und der Veränderung der Institutionen der sozialen Sicherheit verknüpft werden. Die relative Bedeutung der Gruppen in Zeit und Raum kann daraufhin mit den sozialstrukturellen Veränderungen der drei Länder verbunden werden. Schließlich sollen die gewonnenen Ergebnisse vor dem Hintergrund länderspezifischer Dienstleistungskontexte diskutiert werden, um dadurch der Bedeutung der sozialen Dienste für die Lebenschancen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen Rechnung zu tragen.

# Frauen und Beruf

Dr. R. Leicht, *Institut für Mittelstandsforschung*, Universität Mannheim, wurden Mittel bewilligt für ein Projekt zum Thema "*Neue Erwerbs- und Arbeitsformen: Selbständige Frauen zwischen Beruf und Familie, Professionalität und Marginalität."* 

Ziel des geplanten Forschungsprojektes ist es, Umfang, Gestalt und Entwicklung selbständiger Erwerbsarbeit von Frauen ländervergleichend zu untersuchen und ihre Bestimmungsfaktoren zu identifizieren. In Anbetracht zunehmender Heterogenität selbständiger Erwerbsarbeit soll danach gefragt werden, welche Erwerbs- und Arbeitsformen selbständige Frauen verfolgen und welchen Sozialcharakter zunehmende Frauenselbständigkeit hat, d.h. auch wie professionell ihre Tätigkeiten im Vergleich zu Männern sind.

Als Determinanten für die insgesamt geringen Gründungsaktivitäten von Frauen sowie für spezielle Selbständigkeitsformen müssen neben den institutionellen länderspezifischen Rahmenbedingungen vor allem auch individuelle (Wissens-) Ressourcen sowie Faktoren im Kontext von Familie, Haushalts- und Lebenssituation in Betracht gezogen werden. Da Frauen nach wie vor die Hauptverantwortung für Hausarbeit und Familie zugeschrieben wird, wächst – so eine zentrale These – der Wunsch nach individueller und flexibler Arbeitsgestaltung, der dann aber auch in der beruflichen Selbständigkeit Kompromisse in zeitlicher, örtlicher und materieller Hinsicht erzwingt. Es ist anzunehmen, dass geschlechterspezifisch unterschiedliche Ressourcenausstattungen auch mit unterschiedlichen Arbeitsund Selbständigkeitsformen gekoppelt sind.

Weiter wird davon ausgegangen, dass die vermuteten Zusammenhänge sowohl durch die jeweilige Geschlechterkultur, vor allem aber durch die institutionellen Rahmenbedingungen eines Landes mit determiniert werden. Eine maßgebliche Rolle spielen demnach die länderspezifischen institutionellen Regulierungen im Zugang zur Selbständigkeit, die unterschiedliche Ausgestaltung staatlicher Familienpolitik (z.B. Kinderbetreuung) sowie die nationalen Arbeitsmarktbedingungen. Um die Wirkung dieser verschiedenen Einflussfaktoren herauszuarbeiten, sollen die meisten Untersuchungen ländervergleichend durchgeführt werden.

Erforderlich sind dafür umfangreiche repräsentative Datensätze mit aussagekräftigen Indikatoren und ausreichenden Differenzierungs-

#### Soziologie

und Analysemöglichkeiten auf Aggregat- und Mikroebene. Um die Bedeutung institutioneller Rahmenbedingungen abzuschätzen, werden neben Daten aus Deutschland auch Daten aus Ländern benötigt, die sich in den entscheidenden makrostrukturellen Ausgangslagen davon unterscheiden. Gedacht ist an die USA und ein skandinavisches oder ein südeuropäisches Land.

Für das Forschungsvorhaben "Wandel der Alltagspraxis in Paarbeziehungen. Zum Zusammenhang von paargemeinschaftlicher Alltagspraxis, Identität und geschlechtertypischer Arbeitsteilung im Ost-West-Vergleich" wurden Prof. J. Huinink, Institut für Empirische und Angewandte Sozialforschung, Universität Bremen, Fördermittel bewilligt.

Alltagspraxis in Paarbeziehungen

Der Wandel in der sich fortschreitend modernisierenden Gesellschaft hat vor den Paarbeziehungen nicht Halt gemacht. Die Geschlechtsrollen und Selbstbilder von Beziehungspartnern in Paarbeziehungen und die Erwartungen und Ansprüche der Menschen an das Zusammenleben mit einem Partner haben sich stark verändert. Wesentliche Merkmale der paarbezogenen Alltagsorganisation, wie etwa eine geschlechtstypische Arbeitsteilung im Haushalt, bleiben jedoch von der zunehmenden "Individualisierung" relativ unberührt. Dies gilt auch in der DDR bzw. in Ostdeutschland.

Vor dem Hintergrund der noch offenen wissenschaftlichen Diskussion zu diesen gegenläufigen Phänomenen untersucht das Forschungsvorhaben, wie sich in der heutigen Zeit die "soziale Konstruktion" paargemeinschaftlicher Beziehungen (Berger/Kellner 1965) vollzieht, die sich in gegenseitigen Erwartungsstrukturen der Partner einander gegenüber und in alltagsnotwendigen Arrangements und Routinen zusammenlebender Beziehungspartner niederschlägt. Die Untersuchung konzentriert sich auf die Organisation der Hausarbeit in Paargemeinschaften und vergleicht dabei west- und ostdeutsche Paare.

Im Sinne eines handlungstheoretischen Ansatzes wird ein individuell rationales Verhalten der Akteure im Sinne der "bounded rationality" unterstellt. Es wird angenommen, dass individuelle Motive für das Zusammenleben in einer Paargemeinschaft ausschlaggebend sind. Die Paarbeziehung wird als komplexer Austauschzusammenhang begriffen, da sie sowohl psychisch-emotionale Befriedigung durch die enge intime Interaktion mit einer geliebten Person vermittelt, als auch einen instrumentellen Austausch von Leistungen und Gütern zwischen den Partnern ermöglicht und nach sich zieht (Foa/Foa 1980; Koppetsch 2001).

Die Analysen sollen mit einem bereits vorhandenen Datensatz durchgeführt werden. Bei den Daten handelt es sich um qualitative Interviews mit 64 Paaren aus Ost- und Westdeutschland aus einer früheren Forschung von Prof. Huinink und von Dipl. Soz. Röhler, dem jetzigen Bearbeiter. In einem Fragebogen wurden jeweils ergänzend

standardisierte Daten erhoben. Die Stichprobe wurde neben der Ost-West-Differenzierung nach verschiedenen Lebensformen sowie nach Paaren mit und ohne Kinder unterteilt. Dazu gehören auch vier Ost-West-Paare, die bei der ersten Bearbeitung noch nicht in die Auswertung einbezogen waren. Diese sind jetzt besonders wichtig für den geplanten vertieften Vergleich ost- und westdeutscher Handlungsmuster, da stark abweichende Erwartungshorizonte der Partner unterstellt werden müssen. Die ergänzend zu den qualitativen Interviews erhobenen standardisierten Daten erlauben es, qualitative und quantitative Methoden bei der Auswertung zu kombinieren.

Grundlage der Re-Analyse der vorhandenen Interviewtexte bildet ein Modell des Zusammenhangs von Identität, Alltagspraxis und Arbeitsteilung in Paarbeziehungen. Auf der Basis des theoretischen Modells soll unter besonderer Berücksichtigung nichtehelicher und ehelicher Formen von Paarbeziehungen, von Paaren mit und ohne Kinder im Haushalt und vergleichend zwischen Ost- und Westdeutschland eine typologische Systematisierung erfolgen. Indem auf der Grundlage dieses Modells der Zusammenhang zwischen paargemeinschaftlicher Alltagspraxis und der Stabilisierung individueller Identität untersucht wird, kann auch ein Erklärungsbeitrag zum makrostrukturellen Phänomen der Stabilität der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern geliefert werden.

Identitätsbildung im Islam Prof. A. Gingrich, Kommission für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, und Priv. Doz. Dr. F. Loimeier, Lehrstuhl für Islamwissenschaft, Universität Bayreuth, wurden Fördermittel bewilligt für das Projekt "Dimensionen der Identitätsbildung. Gedachte und gelebte Zugehörigkeiten in der islamischen Welt."

Thema des Forschungsvorhabens sind rituelle, historische, lokale und geschlechtsspezifische Grunddimensionen von gedachten und gelebten Identitäten in der islamischen Welt, die von zunehmender Globalisierung ergriffen sind und darauf reagieren. In einer interdisziplinär angelegten Studie sollen kognitive und soziale Veränderungsprozesse in ausgewählten Regionen des Nahen Ostens aus sozialanthropologischer und islamwissenschaftlicher Perspektive untersucht und miteinander verglichen werden. Ziel ist die Entwicklung eines kulturwissenschaftlichen Identitätskonzepts für islamisch geprägte Lokalkulturen.

Es wird davon ausgegangen, dass Identitäten bewegliche Konstrukte sind, die sich je nach Situation verfestigen und auch verlagern können, deren Flexibilität aber dennoch begrenzt ist. Neben Kapital, Gütern, Technologien und dem breiten Spektrum an Ideellem bewegen sich auch die Menschen selbst in zunehmendem Maße und immer schneller über den Globus. Dies verlangt nach einer Konzeptualisierung der sozialen und kulturellen Welt, die sowohl den Global-Lokal-Nexus als auch die von "Deterritorialisierung" ausgehenden Impulse erschließt.

Es sollen Faktoren untersucht werden, die maßgeblich Identitätskonstruktionen beeinflussen, nämlich Bildung, Religion und Wirtschaft. Dabei wird erkenntnistheoretisch von der Gleichwertigkeit von "ideellen" (kosmologischen und kognitiven) und praktischen (sozioökonomischen und historischen) Faktoren ausgegangen.

Die empirische Untersuchung konzentriert sich auf Probleme von Identität im Kontext von Flucht und Vertreibung. Bei somalischen Flüchtlingen in Ägypten sowie palästinensischen Flüchtlingen im Libanon und im Gazastreifen sollen die Konstruktionen von Identitäten und Gruppenbildungen und die Veränderungen hinsichtlich Genderrollen erforscht werden. Dabei spielen die ökonomische Situation sowie Religiosität und Bildung eine zentrale Rolle.

Im Untersuchungsfeld, das der "islamischen Welt" zuzurechnen ist, sind überlokale und lokale Prozesse zu berücksichtigen. Überlokale Faktoren sind hier Flüchtlingsströme und gemeinsame islamische Normen und Tabus. Im Mittelpunkt stehen aber jeweils lokal bedingte, ideelle und praktische Aspekte unterschiedlicher Identitäten.

Mit dem Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. E. K. Scheuch) soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Nach der Meinung der Gründer des Preises ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um über die Fachgrenzungen hinaus und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen. Zeitschriftenaufsätze sind aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, dass der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittert ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von dreizehn deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils bis zu zwei Aufsätze vor. Die Zeitschriften sind: Angewandte Sozialforschung, Berliner Journal für Soziologie, Geschichte und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Leviathan, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Politische Vierteljahresschrift, Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Sociologia Internationalis, Soziale Welt, Zeitschrift für Politik, Zeitschrift für Soziologie.

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

- R. Geißler (Universität-GHS Siegen)
- R. Jessen (Universität zu Köln)

G. Nunner-Winkler (MPI für Kognitions- und Neurowissenschaften, Arbeitsbereich Psychologie, München)

H.-G. Soeffner (Universität Konstanz, Vorsitz)

- J. Weiß (Universität-GHS Kassel)
- P. Windolf (Universität Trier).

Für das Jahr 2002 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 21 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 27. Februar 2004 vergab die Jury jeweils einen ersten und zweiten Preis, sowie zwei dritte Preise:

Den ersten Preis (dotiert mit € 1.500) erhielt:

Jan Delhey (Berling): "Korruption in Bewerberländern zur Europäischen Union. Institutionenqualität und Korruption in vergleichender Perspektive" (Soziale Welt, Jg. 53, S. 345-366);

den zweiten Preis (dotiert mit € 1.000) erhielt:

Helmut Thome (Halle): "Kriminalität im Deutschen Kaiserreich, 1883-1902. Eine Sozialökologische Analyse" (Geschichte und Gesellschaft, Jg. 28, S. 519-553);

einen dritten Preis (dotiert mit jeweils € 500) haben erhalten:

Ralph Rotte (Aachen): "Der Liberale und Demokratische Frieden als "neues Paradigma" der Internationalen Politik? Theoretische und empirische Probleme" (Zeitschrift für Politik, Jg. 49, S. 380-404) und

Andreas Wimmer (Bonn): "Multikulturalität oder Ethnisierung? Kategorienbildung und Netzwerkstrukturen in drei schweizerischen Immigrantenquartieren" (Zeitschrift für Soziologie, Jg. 31, S. 4-26).

Im Rahmen ihrer Sitzung am 7. Oktober 2004 zeichnete die Jury folgende Aufsätze des Zeitschriftenjahrgangs 2003 aus:

Den ersten Preis (dotiert mit € 1.500) erhielt:

Martin Heidenreich: "Territoriale Ungleichheiten in der erweiterten EU" (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jq. 55, S. 1-28);

den zweiten Preis (dotiert mit € 1.000) erhielten die Autoren:

Markus Freitag, Adrian Vatter und Christoph Müller: "Bremse oder Gaspedal? Eine empirische Untersuchung zur Wirkung der direkten Demokratie auf den Steuerstaat" (Politische Vierteljahresschrift, Jg. 44, S. 348-369);

die beiden dritten Preise (dotiert mit jeweils € 500) erhielten:

Thomas Klein: "Die Geburt von Kindern in paarbezogener Perspektive. Fertility in Male-Female-Partnership" (Zeitschrift für Soziologie, Jg. 32, S. 506-527) und

Christian Peters: "Politische Architektur und die Sichtbarkeit der Macht. Die Selbstdarstellung der 'Berliner Republik' am Beispiel des Bundeskanzleramtes" (Sociologia Internationalis, Jg. 41, S. 181-208).

Prof. K. Michalski, Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM), Wien, Prof. D. Simon, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW), Berlin, und A. Muschg, Akademie der Künste (AdK), Berlin, wurden Mittel bewilligt für das Projekt "Die Bedeutung des Todes in der heutigen Gesellschaft."

Das Projekt zielt auf eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema "Tod" im Hinblick auf die für die Gegenwart charakteristischen Problemperspektiven in ihrer Genese ebenso wie in ihren möglichen künftigen Entwicklungstendenzen.

Die Frage nach dem Tod ist eine Grundfrage des Menschen insofern, als sie zugleich die Frage nach dem Leben enthält. Ferner betrifft sie das Sterben als Vorgang, und schließlich ist die Frage nach dem Ende des Lebens auch eine Frage nach der Grenze des Wissens in der menschlichen Gesellschaft. Die Arbeit konzentriert sich hauptsächlich auf zwei Bereiche: auf Strategien der "symbolischen" und der "materiellen" Bewältigung des Todes in den kommunikativen und institutionellen Praktiken der Gegenwart, wobei insbesondere der spezifisch abendländisch-westliche, epochale Charakter des Verständnisses vom Tod zur Diskussion stehen soll.

Dem Projekt liegt die Hypothese zugrunde, dass die europäisch/ westliche Moderne wie in vielen anderen Hinsichten so auch im Verhältnis zum Tod durch eine Bruch mit der Tradition gekennzeichnet ist, der sich an drei allgemeinen Tendenzen ablesen lässt:

- Im Zuge des Prozesses der Säkularisierung verschwindet der Tod aus der Öffentlichkeit. Dieses Verschwinden ist es, das den häufig artikulierten Eindruck der Verdrängung oder Tabuisierung des Todes auslöst. Umso signifikanter ist jedoch die Wiederkehr des öffentlich Verdrängten auf der Seite des Privaten.
- Der immense "Problemstau", den diese Entwicklung auslöst, wird abgefedert oder auch nur verdeckt durch den Aufstieg der Wissenschaft zum gesellschaftlichen Leitdiskurs anstelle der Religion. Damit einher geht ein Übergang von "symbolischen" zu "materiellen" Strategien zur Bewältigung des Todes. Insofern als die reale Bewältigung, das "Ende des Todes" ein gewissermaßen in mythischer Zukunftsferne liegendes Ziel wäre, behalten letzt-

Tod

lich doch auch die so genannten "materiellen" Strategien zur Bewältigung des Todes symbolischen Charakter.

- Ganz besondere Anforderungen ergeben sich aus dieser Konstellation für die Kunst. Unter dem Vorzeichen von Religion als gesellschaftlichem Leitdiskurs hatte sie in kultischen und rituellen Zusammenhängen ihren Platz. Ihre Funktion bestand darin, die Alltagswirklichkeit zu transzendieren und die hinter den Dingen liegende transzendente Dimension zu versinnbildlichen. Mit dem Niedergang ihres ursprünglichen metaphysischen Bezugsrahmens verliert die Kunst diese Stellung zwar, aber die bewahrt das ihr eigentümliche Potential der Alterität; das heißt die Fähigkeit, das der Wirklichkeit gegenüber andere in der und durch die ästhetische Gestaltung symbolisch sichtbar werden zu lassen. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die Wissenschaft sich jedes Bezugs auf die Transzendenz enthält, wächst der Kunst neue Bedeutung zu.

Ausgehend vom Traditionsbruch der Moderne und der damit verbundenen Säkularisierung der modernen Gesellschaft, in deren Folge der Tod aus der Öffentlichkeit verschwand, verdrängt und tabuisiert wurde, die Religion aufhörte, der alle Bereiche und Aspekte umfassende Leitdiskurs der Gesellschaft zu sein, und die Wissenschaft die Religion in dieser Funktion ablöste, sollen Fragenkomplexe nach dem Verhältnis von Tod und Wissenschaft, Recht/Rechtssystem, Politik, Religion/Theologie, Kultur/Kulte und Rituale, Lebensstil/Ästhetik thematisiert werden.

Ein erstes internationales und interdisziplinäres Kolloquium im Rahmen des Projektes fand im Juni 2004 am Institut für die Wissenschaften vom Menschen, Wien, statt.

# Ethnologie

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft "fremder", d.h. nichtwestlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet. Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich

#### **ETHNOLOGIE**

mit der "nicht-westlichen" Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher "connected histories" hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen "klassischer" Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Dr. K. Schneider und Dr. B. Fenner, Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde, Köln, wurden 2004 Mittel bewilligt für das Projekt "Die australischen Ureinwohner als "Studienobjekte". Eine Untersuchung zur wissenschaftlichen Rezeption des Fremden am Beispiel der Australienreise des Anthropologen Hermann Klaatsch zu Beginn des 20. Jahrhunderts anhand seines Nachlasses und seiner Sammlung".

Aborigines Hermann Klaatsch

Hermann Klaatsch (1863-1916), Professor für Anatomie, Anthropologie und Ethnographie an der Universität Breslau und Direktor des dortigen Museums für Völkerkunde und Anthropologie, galt zu seiner Zeit als einer der profiliertesten Verfechter der evolutionistischen Abstammungslehre in Deutschland. Zur Gewinnung von Anschauungsmaterial für vergleichende Studien rezenter australischer Ureinwohner mit prähistorischen Hominidenfunden in Europa unternahm er eine dreijährige Forschungsreise nach Australien (1904-1907), während der er Physis und Kultur der Aborigines studierte. Zugleich nutzte er die Reise zum Erwerb einer umfassenden ethnographischen Sammlung, die sich heute überwiegend in drei deutschen Museen, insbesondere dem Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde in Köln, befindet.

Aus dem Besitz seines Enkels Heinz Klaatsch in New Jersey (USA) wurden erst jetzt umfangreiche Primärquellen zugänglich. Es handelt sich um Tagebücher, Notizhefte sowie umfangreiche manuskriptartige Briefe, die seinen dreijährigen Aufenthalt in Australien lückenlos belegen. Sie geben Aufschluss über Motivation, Ablauf, Umstände und Erfolg der Forschung.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, das im Nachlass erhaltene Schriftgut und Bildmaterial sowie die von Klaatsch angelegte ethnographische Sammlung wissenschaftsgeschichtlich auszuwerten.

Folgende Fragen sollen im Mittelpunkt der Auswertung stehen:

- Wie verstand sich Hermann Klaatsch als Forscher und Wissenschaftler?
- Wie behauptete er sich als Protagonist einer kontrovers diskutierten theoretischen Richtung (evolutionistische Abstammungslehre) im wissenschaftlichen Diskurs seiner Zeit?
- Auf welche Weise erfolgte die wissenschaftliche Rezeption der von Klaatsch besuchten Aborigene-Gruppen? Welche Differenzierungen und Klassifizierungen nahm er vor? Unterschied er sich in seinem Fachurteil von anderen Wissenschaftlern seiner Zeit, ggf. inwieweit?
- Unter welchen Bedingungen entstand die Sammlung? Welches waren die Intentionen und Interessen der beteiligten Akteure (Museen, Sammler, Aborigines)? Wie wurde dadurch die Zusammensetzung der Sammlung beeinflusst? Nach welchen impliziten und expliziten Kriterien wurde die Sammlung angelegt? Nach welchen Gesichtspunkten wurden die Objekte nach Abschluss der Reise unter den Museen aufgeteilt?

Die Untersuchung will damit einen Beitrag zur Geschichte der Ethnologie und Anthropologie, zur Geschichte der wissenschaftlichen Rezeption des Fremden sowie zur Wissenschaftsethik leisten.

Konfessionelle Koexistenz Thailand Für das Forschungsvorhaben "Bedingungen und Auflösung konfessioneller Koexistenz: Ritueller Austausch, Transformation und die Reproduktion sozialer Beziehungen in Südthailand" wurden Dr. A. Horstmann, Institut für Ethnologie, Universität Münster, Fördermittel bewilligt.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen die lokalen Mechanismen der Koexistenz in thaisprachigen Dörfern Südthailands. In Nakhon Si Thammarat sollen die Struktur der interethnischen Beziehungen in lokalen und globalen Kontexten und ihre Vitalität bzw. Veränderungen im Spannungsfeld nationaler Integration und Weltreligion untersucht werden.

Von der historischen Entwicklung her gliedert sich die Kulturlandschaft Südthailands in einen thaisprachigen und in einen malaiischsprachigen Teil. In diesen voneinander getrennten Kulturräumen verlaufen die interkulturellen Beziehungen unterschiedlich. Während Buddhisten und Muslime u.a. in Nakhon Si Thammarat, Songkla, Patthalung, Trang und Satun harmonisch koexistieren und es zu gegenseitiger Durchdringung, Vermischung und Annäherung kommt, sind die Beziehungen im malaiischsprachigen Teil zwischen Thais und Malaien durch Distanz und Feindseligkeit gekennzeichnet.

Buddhisten und Muslime in den thaisprachigen Gebieten Südthailands teilen eine homologe Sozialstruktur. Sie unterscheiden sich

#### **ETHNOLOGIE**

weder im sozialen, politischen noch im wirtschaftlichen Bereich. Die Wirtschaftsweise basiert auf Fischfang, Obst, Kautschuk/Ölpalme und auf Kleinhandel. Die sozialen Beziehungen sind über lokale Institutionen der Reziprozität und Redistribution geregelt, wobei die Entleihung des Fremden und seine Integration in lokale Systeme einen fundamentalen Mechanismus der Auseinandersetzung des Fremden mit dem Eigenen darstellen. Eine wichtige Funktion übernimmt dabei in den Dorfgemeinschaften der gemeinsame rituelle Austausch, durch den die soziale Solidarität immer wieder neu zum Ausdruck gebracht wird.

Die Konvertierung der großen Mehrheit der Thais zum Buddhismus und der Malaien zum Islam hat hier keineswegs die lokale Kosmologie gesetzt. Die lokalen Gemeinschaften haben vielmehr Weltreligion in ihre lokale Struktur relativiert. Positionen im Dorf werden kosmologisch zugewiesen bzw. legitimiert. Die Häuser haben dasselbe Design, unterscheiden sich nur durch Details, z.B. Koranzitate. Von außen lässt sich die Konfessionszugehörigkeit nicht identifizieren. Zudem ist Konvertierung in beide Richtungen üblich.

Im malaiisch-dominierten kommunalen Diskurs werden dagegen thaisprachige Muslime als minderwertig gesehen, da sie unreines Essen zu sich nähmen, nicht die Moschee aufsuchten und die Gebete nicht einhielten. Thaisprachige Muslime werden daher auch nicht als vollwertige Mitglieder der "umma", der muslimischen Gemeindeversammlung, anerkannt. Sie werden von den Malaien in Patani bezichtigt, von thailändischen kosmologischen Einflüssen verunreinigt zu sein und die islamische Literatur nicht in den heiligen Schriften Jawi oder Arabisch wahrzunehmen.

In den achtziger und neunziger Jahren scheint auch das lokale System in den gemischtkonfessionellen Gebieten Südthailands Risse bekommen zu haben. Die religiöse Unterscheidung wird stärker betont. Im Zuge der Marktintegration verwischen die kosmologisch zugewiesenen Positionen über Ressourcen. Konvertierungen vom Islam zum Buddhismus werden unter dem Einfluss islamischer Reformbewegungen verboten. Rituelle Praktiken werden überprüft, und die Teilnahme an den Festen der jeweils anderen wird beendet.

Im Rahmen des Projekts soll untersucht werden, wie es zu einem Wechsel von Koexistenz zur sozialen Konstruktion von Antagonismus und Feindschaft kommt, welche Ideen, Werte und soziale Handlungsmuster die Interaktion von Menschen unterschiedlicher Konfessionen bestimmen und unter welchen Bedingungen diese Interaktionen einen antagonistischen Charakter zeigen. Die Antwort auf diese Fragen liegt – so die These – im Kollaps der auf Integration des Fremden basierenden lokalen kosmischen Systeme durch staatliche Einflüsse, die Kräfte der Marktausdehnung und durch Integration in Prozesse kultureller Globalisierung. Das soziale System muss zusammenbrechen, wenn die Integration des Fremden in lokale Insti-

tutionen außer Kraft gesetzt wird und in der Interaktion Tausch und Solidarität aufgekündigt werden. Überlokale Faktoren, welche die Mechanismen der Koexistenz aushöhlen, sind: die Betonung der Weltreligion in modernen Anerkennungsdiskursen, die politische Ideologie des Staates sowie die zunehmende Verarmung im Zuge der Marktexpansion. In der Spirale der Rivalität und des kulturellen Wettbewerbs werden schließlich Muster der Lebensführung zu Fragen politischer Legitimität aufgeladen und gewaltsame Konfliktlösungen provoziert.

Bei Feldstudien in Thailand soll die lokale Geschichte der Dörfer und ihre Integration in größere Zusammenhänge aus den Erzählungen der Dorfbewohner rekonstruiert werden. Methodisch wird sich die Forschungsarbeit auf die "Schnittpunkte" konzentrieren, d.h. nachbarschaftliche Beziehungen, religiöse Rituale und Mythen sowie gemeinsame Aktivitäten der gemischt-konfessionellen Bewohner.

Identitätskonstruktionen Mauritius Prof. B. Schnepel, *Institut für Ethnologie*, und Prof. R. Ludwig, *Institut für Romanistik*, Universität Halle-Wittenberg, wurden Mittel bewilligt für das Projekt "*Performative Aushandlungen und Konstruktionen von Identitäten in einer hybriden Kultur: Das Beispiel Mauritius."* 

Mauritus (mit seiner 60 km Nord-Süd- und 45 km Ost-West-Erstreckung) verfügt über eine einzigartige multikulturelle Gesellschaft. Die ursprünglich unbewohnte Insel wurde im 18. Jahrhundert durch die Franzosen besiedelt, die für den Zuckerrohr-Anbau Sklaven aus Ost- und Westafrika dorthin holten, und geriet dann bis 1968 unter britische Oberhoheit (blieb aber in Sprache und Kultur nach Frankreich ausgerichtet). Nach dem Verbot der Sklaverei 1835 wurden für den Zuckerrohrbau Arbeiter aus Indien angeworben, die bis heute eine politische Mehrheit darstellen; zeitgleich bildete sich mit den "coloureds" oder "gens de couleur", Kindern von Plantagenbesitzern und afrikanischen Sklaven, eine neue Bevölkerungsgruppe aus. Heute werden auf dem - ökonomisch florierenden - Mauritius 15 Sprachen gesprochen, darunter Englisch (Staatssprache), Französisch, Kreol, Hindi, Urdu, Tamil, Arabisch und Kantonesisch. Laut dem letzten Zensus von 1982 bestand die Bevölkerung aus 52 % Hindus, 16 % Muslimen, 3 % Sino-Mauritiern und 29 % "General Population" (darin bilden die Kreolen, d.h. die Nachkommen der ehemaligen afrikanischen Sklaven in Vermischung mit den anderen Bevölkerungsgruppen, den größten Anteil).

Dass aus dieser multi-ethnischen Gemengelage ein (von wenigen historischen Ausnahmen abgesehen) gewaltfreies, stabiles und funktionierendes Gemeinwesen hervorgegangen ist, nimmt das Projekt zum Anlass zu fragen, auf welchen gemeinsamen Nenner alle Identitäten, die sich als mauritisch verstehen, gebracht werden können und in welchen Formen der "Identitätsarbeit" kulturelle Spannungen dort bewältigt werden, um solche Stabilität zu ermöglichen.

#### **ETHNOLOGIE**

Die Untersuchung wird von folgenden vier Thesen geleitet:

- Mauritius bzw. die Mauritier k\u00f6nnen bis heute nur eine hybride Identit\u00e4t ausbilden, die im kommunikativen Handeln best\u00e4ndig neu ausgehandelt und (re)produziert wird.
- Dies geschieht vor allem über kulturelle Performanzen, weshalb ein – nach den einzelnen Medien differenziertes – Performanz-Modell der geeignetste Ansatz zur Beschreibung jener charakteristischen Situation ist.
- Die zwei als exemplarisch ausgewählten Bereiche der Performanz
   der Séga-Tanz und die kreolische Sprache sind zentrale Foren zur Austragung dieser Identitätsarbeit.
- Gerade das zeitgleiche Wirken von Medien kulturell verschiedenen Ursprungs erlaubt die Aufrechterhaltung des dynamischen Gleichgewichts in jenem ethnisch hybriden Gemeinwesen.

In den beiden Teilprojekten sollen statistische Erhebungen, Interviews und audio-visuelle Dokumentationen vor Ort vorgenommen werden, die jeweils allen Mitarbeiten zur Verfügung stehen werden. Für die Teilprojekte bestehen folgende Planungen:

Der Séga gilt als Erbe afrikanisch-stämmiger Sklaven, findet aber bei allen ethnischen Gruppen identifikatorische Akzeptanz; er wird für Touristen in Hotels oder auf privaten Festen getanzt und ist ein demokratisch allen zugängliches, Musik, Sprache und Bewegung umfassendes Medium. In systematischer Feldforschung sollen Geschichte und Gegenwart dieses Tanzes erhellt und u.a. folgende Fragen beantwortet werden: Welches sind die "offiziellen" Imagebildungen, die für die Identität des Tanzes wichtig sind? Wie setzen sich die Tanzgruppen nach Anzahl, Geschlecht sowie sozialer, religiöser und ethnischer Herkunft zusammen? Wie sehen Proben, Aufführungen, Inszenierungen, Kostüme, Bühnen, Interaktionen mit dem Publikum etc. aus? Welches Zusammenspiel von Musik, Choreographie und Text ist feststellbar? Als Untersuchungsgrundlage soll eine Liste aller auf Mauritius professionell agierenden Séga-Gruppen erstellt werden; sodann sollen Interviews mit führenden Mitgliedern geführt und anschließend einzelne Gruppen genauer erforscht werden (im Zuge dessen sollen möglichst viele Aufführungen filmisch dokumentiert und mit den Mitteln der Theaterethnologie ausgewertet werden).

Das Kreolische, ursprünglich das Idiom speziell der Sprechergruppe der Afromauritier, ist die eigentliche Verbindungssprache auf der Insel ("offizielle" Sprachen sind das Englische und Französische), war aber lange dem informellen, oralen Bereich vorbehalten und wurde für minderwertig erachtet. Heute zeichnen sich – in der Verwaltung, den Medien und an der Universität – Tendenzen eines Statuswandels des Kreolischen ab: es ist im Begriff, sich zu einem Symbol nationaler

Identität zu entwickeln. Um diese Entwicklung fassbar zu machen, soll zwei Fragenkomplexen nachgegangen werden: In welchen identitär-kommunikativen Funktionen wird das Kreol (im Unterschied zu andern Sprachen) eingesetzt? Wie sind diese Diskurse strukturiert, welche grammatischen Konstruktionen und welche Lexik kommen zur Anwendung und wann und in welcher Weise wird das Kreol mit anderen Sprachen vermischt?

### Querschnittbereich "Internationale Beziehungen"

Die Verdichtung der Staatsgrenzen überschreitenden Beziehungen ist eine der bestimmenden Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gewesen und wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Es ist wichtig, diesen Prozess wissenschaftlich zu begleiten. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik viel schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Verfassungsexperimentes in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet, mitzuhalten. Die Frage, inwieweit der Verdichtung eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein wichtiges Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Institutionen, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdia ist.

### - Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere neuartige Formen internationaler Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnen. Die Potentiale – Chancen wie Grenzen – multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der besonders zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei betrifft ein wichtiger Aspekt der Entwicklung das wachsende Gewicht von Nicht-Regierungsorganisationen. Eine Sonderstellung kommt der EU zu. Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der der Zusammenschluss bisher souveräner Staaten zu einer echten Föderation gelungen ist. Die

Entwicklung der EU analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung an den sich mehr und mehr institutionalisierenden neuen multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung ist kein ausschließliches. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen, regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen. Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland nach wie vor an breiter wissenschaftlicher Kompetenz für wichtige Weltregionen (Ost- und Südasien, Lateinamerika, Schwarzafrika, den Nahen und den Mittleren Osten, die asiatischen Gebiete der ehemaligen Sowjetunion) fehlt. Diese Kompetenzen aufzubauen, ist dringlich geboten.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich "Internationale Beziehungen" nicht ohne Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialogs mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.

## - Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauflösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht, bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch

ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z.B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u.a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

#### Wirtschaftswissenschaften

Alte und neue Konflikte belasten die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu Beginn des neuen Jahrhunderts. Die Integration der Entwicklungsländer sowie der ehemals sozialistischen Staaten in die Weltwirtschaft ist nach wie vor mit immensen Problemen behaftet, und internationale Finanzkrisen stellen immer noch ein Gefahrenpotential dar. Neue Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und als zu gering angesehenen Fortschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nicht-Regierungsorganisationen getragen wird, wie etwa Attac.

Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrunde liegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich der wünschenswerten Kompetenzverteilung zur Regelung von internationalen Wirtschaftsbeziehungen und über die verfügbaren Methoden der Stabilisierung der Güter- und Finanzmärkte. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Außenwirtschaftspolitik der Staaten bzw. der Staatenverbände (EWG, EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem Zweiten

Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, ob die Spielräume autonomer Politik der Staaten, wie vielfach behauptet wird, tatsächlich geringer geworden sind und gar weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße werden nationale Institutionen und Regelwerke, einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme, unter internationalen Wettbewerbsdruck geraten. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft eine Fülle neuartiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren sollte u.a., von welchen Kräften eine Eigendynamik erwartet werden könnte, die die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe. Wie auch im nationalen Rahmen werden im Feld der internationalen Beziehungen viel zu selten Kontrollen des Erfolgs von Programmen durchgeführt. Sie sollten Aufschluss über die Treffsicherheit von Prognosen und die Wirkungsbedingungen von Politik geben.

Dr. M. Höreth, Seminar für politische Wissenschaft, Universität Bonn, wurden Fördermittel bewilligt für das Projekt "Politische Integration durch Rechtsprechung. Föderale Vergleichserfahrungen als Bausteine einer Theorie europäischer Verfassungsgerichtsbarkeit: Europäischer Gerichtshof (EuGH), Bundesverfassungsgericht (BVerfG) und U.S. Supreme Court im Vergleich."

Anhand eines Vergleichs zwischen dem Europäischen Gerichtshof, dem Bundesverfassungsgericht und dem U.S. Supreme Court sollen Erfahrungen von Verfassungsgerichtsbarkeit in föderalen Systemen nutzbar gemacht werden, um die Rolle des EuGH im europäischen Integrationsprozess besser verstehen und erklären zu können.

Ein Überblick über den Forschungsstand anhand der dominierenden Erklärungsansätze (juristisch-normativ, neofunktionalistisch, neorealistisch) ergibt für das Projekt eine zweifache Herausforderung, der Rechnung zu tragen ist: Zum einen sollten Normen neben Interessen EuGH

und Machtkalkülen stärker als handlungsleitende Faktoren herausgearbeitet werden, zum zweiten müssen verfassungspolitisch komparative Vorgehensweisen stärker ausgeschöpft werden.

Von folgenden Hypothesen wird ausgegangen:

- Die Schaffung von Verfassungsgerichten führt zu einer Weiterentwicklung und Anpassung der politischen Ordnung sowie zu einer Beeinflussung des strategischen Verhaltens der politischen Akteure.
- Die Ausweitung verfassungsrechtlicher Diskurse auf den politischen Prozess stärkt zwangsläufig die Position der Verfassungsrichter.
- Verfassungsgerichte verselbständigen sich zunehmend und werden in den Begriffen der Delegationstheorie von "agents" zu "principals".

Für das Arbeitsprogramm ergeben sich folgende vier Phasen: Die erste Phase dient der Einführung in Problematik und Forschungsstand und behandelt insbesondere die grundsätzliche Frage richterlichen Einflusses auf die Integrationsentwicklung; nach der Klärung methodischer Problem soll ein eigener Forschungsansatz vorgestellt werden. Im Mittelpunkt der zweiten Phase steht die vergleichende historische Analyse der Herausbildung richterlichen Prüfungsrechts sowie seiner unterschiedlichen Ausprägungen in Europa und den USA vor allem unter der Perspektive der ideengeschichtlichen Herkunft und der verfassungspolitischen Durchsetzung. In der dritten Phase werden die forschungsleitenden Hypothesen durch einen systematischen Vergleich der Rechtsprechung des EuGH, BVerfG und Supreme Court in Wahrnehmung ihrer Streitschlichtungs- und Integrationsfunktion sowie einer Bewertung der diesbezüglichen politischen Auswirkungen überprüft. Für die Funktion als Integrationsmotor werden bereits Vorüberlegungen angestellt, die sich den Problemkomplexen der Entschärfung von Kompetenzkonflikten der Grundrechtsjudikatur, dem Minderheitenschutz sowie der "Pazifizierung" von Konflikten widmen. In der vierten Phase sollen die Ergebnisse mit Blick auf die Herausbildung einer empirischen Theorie europäischer Verfassungsgerichtsbarkeit ausgewertet werden.

In methodischer Hinsicht wird angestrebt, die forschungsleitenden Fragen in einem kohärenten Konzept zu bündeln. Dabei bietet sich zum einen der Rückgriff auf neo-institutionalistische Ansätze an, welche in institutionellen Arrangements Ausdruck einer normativen und wertbezogenen Ordnung sehen. In der Frage der Vergleichbarkeit der drei Gerichte kann, bei allen Unterschieden, von einer gemeinsamen Erfahrung mit dem Föderalismus als Integrationskonzept ausgegangen werden.

Als Untersuchungsmethoden sind qualitative Inhaltsanalysen in Form von Rechtsprechungsevaluation und Dokumentanalyse vorgesehen sowie explorative und Leitfaden-Interviews mit unterschiedlichen Akteuren (ehemalige Richter, Referenten, Generalanwälte, Politiker und Prozessvertreter). Als Quellen stehen neben Urteilstexten und -begründungen auch Stellungnahmen von Prozessbeteiligten sowie teilweise von betroffenen politischen Akteuren zur Verfügung.

Dr. B. Rittberger, *Nuffield College*, University of Oxford, und Priv. Doz. Dr. F. Schimmelfennig, *Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, Universität Mannheim wurden Fördermittel bewilligt für Untersuchungen zur *Konstitutionalisierung in der Europäischen Union: Die Prozesse der Parlamentarisierung und Institutionalisierung der Menschenrechte*.

Konstitutionalisierung in der EU

Ziel des Projekts ist es, Parlamentarisierung und Institutionalisierung der Menschenrechte als Teil einer Konstitutionalisierung der EU theoriegeleitet zu erklären. Es geht darum, die Ursachen und die Mechanismen beider Prozesse in der EU zu analysieren.

Bisherige theoretische Ansätze, die im Rahmen der "Rationalismus-Konstruktivismus"-Debatte diskutiert werden, sind nur unzureichend in der Lage, die Thematik zu erfassen; deshalb wird das von Schimmelfennig entwickelte synthetische Konzept des "strategischen Handelns in internationalen Gemeinschaften" herangezogen. Dieses geht von strategischen Kalkülen der Akteure aus, die aber zugleich durch Nutzung gemeinschaftlich akzeptierter Werte argumentativ ihre Interesse verfolgen und damit Verhandlungsmacht gewinnen können.

Daran anknüpfend wird ein modellhafter Zusammenhang zur Konstitutionalisierung in den beiden Themenfeldern erstellt, verbunden mit folgenden Erwartungen:

- Die Präferenzen der Akteure variieren entsprechend ihren verfassungspolitischen Traditionen und Leitbildern (Ideen) sowie der erwarteten Verteilung der Autonomie- und Kompetenzgewinne und -verluste (Interessen).
- Konstitutionalisierung vollzieht sich durch rhetorisches Handeln, indem Akteure ihre Argumente auf der Basis von Gemeinschaftswerten und -normen strategisch zur Durchsetzung ihrer konstitutionellen Ideen und Interessen verwenden.
- Die Reichweite der Veränderungen des Kompetenzgefüges in konstitutionellen Entscheidungen ist beeinflusst durch das Ausmaß der damit übertragenen nationalen Befugnisse auf die EU (Salienz), die Resonanz der angesprochenen Werte und Normen bei den Akteuren, den Grad an Öffentlichkeit des Entscheidungsprozesses, den Grad an argumentativer Glaubwürdigkeit der Befürworter und das Ausmaß an Legitimität der vertretenen Werte und Normen.

 Als Ergebnis von Veränderungen in der Kompetenzverteilung ist eine Stärkung der Legitimität der zugrunde liegenden Norm und eine höhere Wahrscheinlichkeit weiterer Konstitutionalisierung bei späteren Entscheidungen zu erwarten, nicht jedoch ein grundlegender Präferenzwandel der Akteure.

Untersuchungseinheiten sind die konstitutionellen Entscheidungen der EU in Form der Verhandlungen und Entscheidungen über die Gemeinschaftsverträge und ihre Revision (von der EGKS bis zum jüngsten Vertragsentwurf des Konvents); diese sollen im Blick auf die Veränderung der Kompetenzverteilung in den Themenbereichen Parlamentarisierung und Institutionalisierung der Menschenrechte ausgewertet werden. Hierzu werden Kategorien gebildet, die von nicht erfolgten über deklaratorische und informelle bis hin zu formellen Kompetenztransfers reichen.

Methodisch ist zunächst eine Konditionalanalyse vorgesehen, um die Bedingungen konstitutioneller Entscheidungen zu prüfen. Anhand des Verfahrens der "Qualitative Comparative Analysis" (QCR) wird hierzu eine Operationalisierung vorgenommen, die mit binären Datenstrukturen arbeitet. Ziel ist die Erarbeitung komplexer Bedingungskonstellationen, die für eine Vielzahl konstitutioneller Entscheidungen Gültigkeit beanspruchen können.

Danach soll in einer Prozessanalyse untersucht werden, ob der konstitutionelle Entscheidungsprozess tatsächlich durch rhetorisches Handeln und sozialen Einfluss geprägt war. Hierzu sind Indikatoren zu entwickeln, anhand derer sich Handlungs- und Einflussmodi unterscheiden lassen. Anschließend wird der Entscheidungsprozess rekonstruiert und mit Hilfe der Indikatoren ausgewertet. Als Quellen dienen offizielle Dokumente, Memoiren, Presseberichte und Interviews. Aufgrund des hohen Aufwands kann die Prozessanalyse nur für ausgewählte Fälle durchgeführt werden, die sich aus den Ergebnissen der Konditionalanalyse ergeben werden.

Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen Prof. E. Sandschneider (Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts), Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Berlin erhält Mittel für einen "Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen". Unter dem Vorsitz von Prof. em. H. Haftendorn, FU Berlin, und K. D. Voigt, Koordinator für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, Auswärtiges Amt, wurde damit ein Forum in der Hauptstadt Berlin geschaffen, das dem kontinuierlichen Dialog über aktuelle und mittelfristige Probleme der transatlantischen Beziehungen dient. Der Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen wird organisiert und betreut von Dr. B. May, Stellv. Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und Leiter der Arbeitsstelle USA / Transatlantische Beziehungen.

Der Mitgliederkreis umfasst ca. sechzig überwiegend jüngere Vertreter aus Ministerien, dem Bundestag, aus Wissenschaft, Wirtschaft und Medien, die sich mit den transatlantischen Beziehungen beschäftigen.

### Querschnittbereich "Internationale Beziehungen"



Bereits seit Januar 2001 stellt der "Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen" ein Forum für den kontinuierlichen Dialog über aktuelle und mittelfristige Probleme der transatlantischen Beziehungen dar.

Der Gesprächskreis will durch Diskussion aktueller transatlantischer, amerikanischer oder europäischer Themen mit amerikanischen Referenten seinen Mitgliedern die Gelegenheit zur konstruktiven Kritik wichtiger transatlantischer Probleme geben und damit zu Verbesserung der transatlantischen Beziehungen beitragen.

## Bisher fanden die folgenden Sitzungen statt:

- am 23. Januar 2001, Prof. Stephen F. Szabo (Ass. Dean, Paul Nitze School of Advanced International Studies, Johns Hopkins University, Washington DC): "The Future of Transatlantic Relations under the New U.S. Administration";
- am 28. Mai 2001, Prof. J. S. Nye Jr. (Dekan der John F. Kennedy School, Harvard): "America as Number One. How long Will it Last? Implications for Transatlantic Relations";
- am 1. Oktober 2001, Col. William Wise (USAF, ret.): "International Terrorism as a Transatlantic Issue";
- am 10. Januar 2002, Ambassador Robert Hunter (U.S. Ambassador to NATO 1993-98 RAND Corporation, Washington DC): "European Security and Defense Policy as a Transatlantic Issue";
- am 16. Januar 2002, Prof. Angela Stent (Professor of Government and Director of the Center for Eurasian, Russian an East European

Studies in the Georgetown School of Foreign Service): "Russia as a New Strategic Partner of the United States of America";

- am 27. Mai 2002 Prof. Henry Nau (Professor of Political Science and International Affairs at The Elliott School of International Affairs, The George Washington University, Washington DC): "Transatlantic Economic Relations after September 11th: what has changed?";
- am 19. November 2002, Prof. Stephen S. Szabo (Professor of European Studies, The Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Johns Hopkins University, Washington DC): "Transatlantic Relations after the Elections in Germany and the United States: Problems and Prospects";
- am 10. Februar 2003, Stanley R. Sloan (President of VIC-Vermont):
   "U.S. Hegemony and European Autonomy: Challenge to the Transatlantic Relationship";
- am 3. Mai 2003, Gary L. Geipel (Vice President and Director of Research, Hudson Institute, Indianapolis): "The Middle East and Transatlantic Relations".
- am 24. Mai 2004, Daniel Benjamin, (Center for Strategic and International Studies, Washington DC): "German-American Relations and the Greater Middle East".

# EU und China

Prof. E. Sandschneider, Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Berlin erhält Fördermittel für das Projekt "Die EU und China zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Die interregionalen Beziehungen unter Bedingungen globalisierter Wirtschafts- und Sicherheitspolitik sowie der europäischen Neuordnung."

Das Projekt hat die Aufgabe, innenpolitische wie internationale Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die EU-China-Beziehungen zu untersuchen. Dabei werden systematische wie theoretische Ansätze genutzt.

Fünf strategische Trends sind für die Thematik von erheblicher Bedeutung:

- die Entwicklung der globalen Politik und des Kontextes der Globalisierung,
- die Entwicklung in Asien im Zusammenhang mit dem Aufstieg Chinas zur Großmacht,
- der Verlauf der ökonomischen und politischen Transformationsprozesse und ihre Folgen für die Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie für die weltwirtschaftliche Integration Chinas,
- die Entwicklungen in der EU selbst (Erweiterung nach Osten und Vertiefung der außen- sowie sicherheitspolitischen Integration im Rahmen von GASP und ESVP),

 die Folgen des 11. September 2001: Kampf dem internationalen Terrorismus und die Folgen der Militärintervention in Afghanistan und des jüngsten Irak-Kriegs.

Die Debatte um die angemessene westliche Strategie gegenüber China bewegt sich schon lange zwischen den Polen "Engagement" und "Eindämmung" und weist daneben eine Vielzahl von kombinatorischen Varianten auf. Eine kooperative Haltung zu China ist insgesamt zwar geboten, zu beachten sind jedoch auch die innenpolitischen Unwägbarkeiten und ihre Konsequenzen für die Außenpolitik des Landes.

Auch das Fehlen einer kohärenten europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik stellt sich als Problem dar. Die Asien- und Chinapolitik der EU hat zwar seit den neunziger Jahren unter maßgeblicher Beteiligung Deutschlands eine Aufwertung erfahren, wird aber nicht zuletzt durch die innereuropäische wirtschaftliche Konkurrenz und das Fehlen einer Gemeinsamen Europäischen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) erschwert. Die Zusammenarbeit im Rahmen des Asia-Europe-Meetings (ASEM) entspricht zwar einer interregionalen Logik und einem Streben nach wirtschaftlichem Austausch und internationaler Sicherheit, sie muss im Laufe des Projekts aber noch eingehend auf ihre Erfolgsbilanz hin geprüft werden.

Im Kontext der europäischen Asienstrategie hat sich seit den frühen 90er Jahren eine Politik herausgebildet, die durch das China-Konzept von 1998 eine neue Grundlage erhalten hat. Darin wird auf die Verstärkung des politischen Dialogs, die Unterstützung des Reformprozesses und verstärkte finanzielle Hilfeleistungen verwiesen. Sicherheitspolitische Fragen erweisen sich dagegen als problematisch.

Die chinesische Politik und die Beziehungen Chinas zur EU werden in Zukunft vor allen Dingen geprägt sein durch sicherheitspolitische Kooperation sowie sozioökonomische Herausforderungen Chinas.

Trotz bereits bestehender sicherheitspolitischer Kooperations- und Dialogsformen muss die Zusammenarbeit zwischen der EU und China angesichts globaler Herausforderungen erheblich intensiviert werden. Die Nichtverbreitung von Massenvernichtungsmitteln und die Rüstungskontrolle bilden hier zentrale Bezugspunkte.

Im sozioökonomischen Bereich wird der WTO-Beitritt Chinas weitere Reformen erfordern und damit Auswirkungen auf das gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Gefüge des Landes zeitigen. Das Projekt wird sich deshalb auch den innenpolitischen Transformationsprozessen und der Entwicklung des politischen Systems widmen.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Umbach, Frank: Atommacht Nordkorea – was tun? – In: Internationale Politik. 58, 2003. S. 65-68.

Umbach, Frank: Bring China into the game! – In: Internationale Politik. 58. 2003. S. 77-81.

Umbach, Frank: Europa-Asien-USA. Veränderungen im Verhältnis der Machtfaktoren zueinander. – In: Trend. 1. 2003. S. 40-44.

Umbach, Frank: Europäische Energiesicherheit im Spannungsfeld internationaler Ordnungspolitik. – In: Reader Sicherheitspolitik/SiPo. Hrsg.: Streitkräfteamt, Informations- und Medienzentrale der Bundeswehr. 10. 2002. S. 42-56.

Umbach, Frank: Future impacts of Chinese and Asien dependency upon energy from the Middle East and Central Asia. – In: The impact of asian powers on global developments. Eds.: Erich Reiter; Peter Hazdra. Heidelberg 2004. S. 143-163.

Umbach, Frank: Globale Energiesicherheit. Strategische Herausforderungen für die europäische und deutsche Außenpolitik. – München: Oldenburg, 2003. 328 S.

Umbach, Frank: Implications of recent development on the Future Arms Control Agenda. Council for Security Cooperation in the Asia-Pacific (CSCAP), 20th meeting of the Working Group on Confidence and Security Building Measures (CSBMs), Singapore, Aug. 10-12, 2003.

http://www.dhap.org/texte/CSCAP2003umbach.pdf

Umbach, Frank: Militärstrategische Entwicklungen in China. – In: Internationale Politik. 58,2. 2003. S. 23-28.

Umbach, Frank: Nuclear energy issues. Global dimensions and security challenges. – In: Recherches & Documents / Fondation pour la Recherche Stratégique. 30. 2003. Bl. 25-46.

Umbach, Frank: Die sicherheitspolitische und militärstrategische Entwicklung Chinas vor und nach dem 11. September 2001. – In: Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik. Bd. 3. 2003. S. 529-549.

Umbach, Frank: Strategische Annäherung an die Vereinigten Staaten. Chinas Zustimmung zur UN-Resolution 1441. – In: Brandherd Irak. US-Hegemonieanspruch, die UNO und die Rolle Europas. Hrsg.: Bernd W. Kubbig. Frankfurt a.M.; New York 2003. S. 212-216.

Umbach, Frank: US-foreign and security policy of the Bush-Administration. Unilateralism, bilateralism, multilateralism or minilateralism vis á vis North Korea and its nuclear ambition? Paper presented at the Asia-Pacific Security Forum 2002 "Asian-Pacific Security Environment: Emerging realities", Hawaii, Nov. 9-10, 2002. http://www.dgap.org [DGAP]

Für das Forschungsvorhaben "Die Globalisierung der japanischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik" wurden Prof. E. Sandschneider, Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Berlin, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Japanische Sicherheitspolitik

Untersucht werden sollen die Veränderungen der japanischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik von 2001 bis Mitte 2006 sowie die dafür relevanten Erklärungsansätze.

Seit dem 11. September 2001 ist ein deutlicher Neuorientierungsprozess in der japanischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik im Gange, der verstärkt globale Herausforderungen und Bedrohungen (wie den Terrorismus, Massenvernichtungswaffen, die Krise im Nahen Osten und die beschleunigte Globalisierung) in den Blick nimmt. Daneben bleiben die regionalen Bedrohungspotentiale in Form der nordkoreanischen Aufrüstung, des Konflikts um die Taiwanstraße und die Sicherheit im Südchinesischen Meer virulent. Auch ein verstärkter Einsatz der militärischen Selbstverteidigungskräfte Japans ist sichtbar, wie das Beispiel des Einsatzes im Irak zeigt. Aus Sicht der regionalen Nachbarn verknüpfen sich damit Befürchtungen vor einem Bruch Japans mit seiner traditionell restriktiven Sicherheitspolitik.

Innenpolitisch ist die Neuausrichtung der japanischen Politik im Kontext verfassungsrechtlicher Diskussionen, der Politik Premier Koizumis der vollendeten Tatsachen, eines Rollenwandels des Militärs und eines Generationswechsels in der japanischen Gesellschaft zu verstehen.

Ziel ist es zunächst, die innen- wie außenpolitischen Faktoren des Wandels japanischer Sicherheits- und Verteidigungspolitik und dessen spezifische Ausprägungen zu identifizieren, die sich nach der aktuellen Diskussion zwischen Normalisierung, zögerlichem Realismus, Renationalisierung oder gar Remilitarisierung bewegen.

Zweitens soll geprüft werden, ob der Forschungsansatz der "Strategic Culture" in der Lage ist, die Neuausrichtung der japanischen Politik zu erklären. Dieser Ansatz berücksichtigt eine kulturelle Perspektive nationaler Sicherheit und analysiert Ideen, Werte, Ziele, Normen, Paradigmen und Symbole, die sich mit den Begriffen von nationaler und kollektiver Sicherheit verbinden. Seit den 90er Jahren ist er verstärkt auf den asiatisch-pazifischen Raum angewandt worden. Im Unterschied zur Zivilmachtthese, welche eine nicht-militärische Tradition japanischer Außenpolitik nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges beschreibt, erweist sich der "Strategic Culture"-Ansatz als spezifischer auf die Sicherheits- und Verteidigungspolitik zugeschnitten und zudem wertneutral in der Frage der Anwendung militärischer Gewalt. Deshalb wird er als forschungsleitende Kategorie genutzt und zum Ansatz einer "strategischen Sicherheitskultur" ausgebaut. Vier Analyseebenen stehen dabei im Mittelpunkt:

- Annahmen über das strategische Umfeld, die Bedrohungsperzeptionen und andere kognitive Faktoren in der politisch-militärischen Elite Japans,
- Bewertung der Natur der Bedrohungen und Absichten potentieller und aktueller Gegner,
- die Effizienz der Anwendung militärischer Gewalt bei potentiellen und aktuellen Konflikten sowie im internationalen Krisenmanagement,
- innen- und außenpolitische Faktoren für den Wandel der "Strategic Culture" Japans.

Aus dem Forschungsstand ergibt sich ein Bedarf für eine umfassende Analyse japanischer Sicherheits- und Verteidigungspolitik nach dem 11. September 2001; zudem fehlt eine Untersuchung über das Verhältnis von globaler und regionaler Sicherheit; schließlich soll das bislang vernachlässigte europäisch-japanische Verhältnis behandelt werden.

Methodisch wird das Projekt nach Erfassung der theoretischen Grundlagen zu den internationalen Beziehungen maßgebliche internationale Quellen und Sekundärliteratur auswerten sowie Interviews in Asien, den USA und Europa mit Vertretern politischer und akademischer Eliten führen.

Politische Reformen Nordafrika/ Nahost Die Stiftung bewilligte, Prof. U. Steinbach, Deutsches Orient-Institut, Hamburg, Mittel für das Projekt "Nordafrika/Nahost zwischen westlichem Demokratisierungsdruck und autochthonen Reformansätzen. Perspektiven politischer Transformation und außenpolitische Rückwirkungen."

In sieben islamischen Ländern (Marokko, Algerien, Ägypten, Saudi-Arabien, Jordanien, Libanon, Syrien) sollen die Wahrnehmungen und Reaktionen gegenüber westlichen Demokratisierungsbestrebungen vergleichend untersucht werden.

Folgende Kernfragen sollen dabei näher betrachtet werden:

- Wie reagieren politische und gesellschaftliche Akteure in den Untersuchungsländern auf die westlichen Demokratisierungsbestrebungen?
- Welche Position nehmen sie grundsätzlich gegenüber Konzepten pluralistischer Demokratie ein?
- Welche eigenen, autochthonen Reformansätze lassen sich identifizieren, und in welchem Verhältnis stehen diese zu den externen Demokratisierungsversuchen?
- Welche Meinungen und Einstellungen werden sich mittelfristig durchsetzen?

Der nahöstlich/nordafrikanische Raum ist seit dem 11. September 2001 stärker in das Bewusstsein der Weltöffentlichkeit gerückt. Eine zentrale Stoßrichtung der internationalen Aufmerksamkeit gilt dabei der Demokratisierung der Region, die insbesondere von USamerikanischer und europäischer Seite in unterschiedlichen Initiativen – wie der von Washington lancierten "Greater Middle East (Partnership) Initiative" oder der deutsch-französischen Idee einer "strategischen Partnerschaft" mit dem Mittleren Osten – angestrebt wird. Angesichts des Scheiterns vergangener Demokratisierungsversuche stellt sich die Fra-ge, ob aktuell bessere Erfolgsaussichten bestehen. An diesem Punkt setzt das Vorhaben an, indem es beabsichtigt, die Bedingungen einer demokratischen Transformation anhand öffentlicher Wahrnehmungen und Einstellungen in den betroffenen Ländern nachzuvollziehen.

Politisch ist eine solche Untersuchung hochgradig relevant, da sie Erkenntnisse über die künftige Entwicklungsrichtung der politischen Systeme in der Region erwarten lässt; angesichts deutlicher Tendenzen eines sich verschärfenden Verhältnisses zwischen "westlichen" und "islamischen" Gesellschaften im Zuge des Kampfes gegen den Terrorismus und der Kriege in Afghanistan und im Irak könnten allerdings die westlichen "raumfremden" Demokratisierungsversuche erschwert und darüber hinaus auch autochthone Reformanstrengungen gefährdet werden.

Die Studie ist in zwei Hauptteile untergliedert. In einem ersten Hauptteil sollen unter Nutzung der demokratischen Transformationsforschung folgende Themen behandelt werden:

- der Reformdruck und -bedarf in den betreffenden Ländern,
- die autochthonen Reformbemühungen in nationalen und regionalen Reformansätzen,
- die externen Demokratisierungsprojekte der USA und der EU.

Hierzu werden primär schriftliche Quellen (Dokumente, Reden, Erklärungen, Kommentare und Sekundärliteratur) ausgewertet.

In einem zweiten – empirischen – Hauptteil sind Länderstudien angesiedelt, die auf der Grundlage eines gemeinsamen Rasters den Einstellungen politischer und gesellschaftlicher Akteure (Staatsführung, Opposition, islamistische Organisationen, Menschenrechts-, Frauengruppen, Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften) nachgehen. Hierzu werden Länderbearbeiter Inhaltsanalysen auf der Grundlage von Primär- und Sekundärquellen sowie qualitative leitfadengestützte Interviews durchführen. Das Projekt nutzt hierzu ein enges Netzwerk bewährter wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit in- und ausländischen, vorzugsweise aus der Region stammenden, Partnern.

Das Vorhaben ist als geschlossenes Projekt angelegt, bettet sich aber in das Sonderforschungsprogramm am Deutschen Orient-Institut zum Thema "Entwicklungsdimensionen in Nordafrika, Nah- und Mittelost bis 2010" ein.

Afrikapolitik der EU Prof. G. Müller-Brandeck-Bocquet, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Würzburg, wurden 2003 Fördermittel bewilligt für das Projekt "Die Afrikapolitik der Europäischen Union: Neue Ansätze und Perspektiven."

Ziel des Projektes ist es, die bisherige Afrikapolitik der EU zu erfassen, ihre aktuelle Neuausrichtung zu analysieren und Vorschläge für ihre Optimierung zu erarbeiten.

Aktuell werden drei Schwerpunkte bearbeitet:

- 40 Jahre europäische Afrikapolitik eine Bestandsaufnahme: Bilanziert wird das europäische Entwicklungsengagement in Afrika von 1958 bis Ende der 1990er Jahre. Obwohl die unterschiedlichen vertraglichen Grundlagen kontinuierlich weiterentwickelt wurden, hat sich die sozioökonomische Performance der meisten afrikanischen Länder drastisch verschlechtert. Dies ist auf konzeptionelle Schwächen und divergierende Partikularinteressen innerhalb der EG ebenso zurückzuführen wie auf internationale Entwicklungen, die seitens der Gemeinschaft nur begrenzt zu beeinflussen sind. Gleichzeitig mangelt es in vielen afrikanischen Staaten nach wie vor an politisch-gesellschaftlichen Strukturen, die einen nachhaltigen Entwicklungsprozess befördern könnten.
- Das Akteursprofil: Interinstitutionelle und pfeilerübergreifende Zusammenarbeit:
   Allgemein erscheint die Europäische Union als fragmentierter Akteur. Während Außenhandels- und Entwicklungspolitik in den Aufgabenbereich der I. Säule fallen, sind die aktuellen konfliktpräventiven und sicherheitspolitischen Maßnahmen laut EU-Vertrag Sache der II. Säule. Gerade im Bezug auf Afrika aber hat die Kommission seit Mitte der 1990er Jahre durch ihre konzeptionellen Initiativen auch in der GASP an Einfluss gewonnen. Untersucht wird, inwieweit diese Veränderungen und die praktische Zusammenarbeit in der Afrikapolitik zu pfeilerübergreifenden Strukturen führen und die EU insgesamt als kohärenten Akteur stärken können.
- Paradigmenwechsel Die EU auf dem Weg zu einem neuen sicherheitspolitischen Ansatz (im Dialog mit der SWP/Berlin):
   Im Zentrum der Analyse steht der Paradigmenwechsel der EU in der Afrikapolitik seit Beginn der 1990er Jahre. Bereits mit Einführung der GASP wurden die bis dato vorrangig auf Handel und Entwicklung ausgerichteten Beziehungen politischer. Das neue Paradigma "Konfliktprävention", anfänglich noch in einem engen sicherheitsund verteidigungspolitischen Verständnis diskutiert, wurde Ende der 1990er Jahre weiter gefasst. So wurde 2000 mit der EU-OAU-Gipfelkonferenz in Kairo ein regionaler afrikapolitischer Dialog initiiert, der die einzelnen afrikapolitischen Ansätze der EU unter einem strategischeren Dach vereinen soll. Nach zu erwartenden

Startschwierigkeiten hat dieser hochpolitische Dialog heute mit der Gründung der Afrikanischen Union und der New Partnership for Africa´s Development (NEPAD), aber auch mit der Formulierung der "Europäischen Sicherheitsstrategie" eine neue Perspektive erhalten, die Ansatzpunkte der aktuellen Untersuchung ist.

Für das Projekt "Jus Publicum Europaeum" wurden Prof. A. von Bogdandy, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, und Prof. P. M. Huber, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie, Universität München, Fördermittel bewilligt.

Öffentliches Recht in Europa

Ziel des Projekts ist es, ein Handbuch für das Öffentliche Recht zu schaffen, welches die theoretischen und dogmatischen Grundzüge des Öffentlichen Rechts in Europa darstellen soll. Im Mittelpunkt stehen dabei die wesentlichen Strukturen der nationalen Verfassungs- und Verwaltungsordnungen, welche auch rechtsvergleichend dargestellt werden sollen.

In der Europäischen Union ergeben sich durch ein "Mehr-Ebenen-Rechtssystem" Unsicherheiten der Rechtsetzung und -anwendung auf der Ebene der einzelnen Staaten und der EU. Die eigentlichen Funktionen der EU – Stiftung von Rechtsfrieden, Rechtsicherheit und die Koordinierung politischer Ziele – werden in immer geringerem Umfang erfüllt. Mit der Erweiterung der Europäischen Union und dem möglichen Beitritt der Türkei stellen sich Fragen nach den Wertentscheidungen und gemeinsamen Grundsätzen.

Unabhängig von den rechtlichen Voraussetzungen politischer Gemeinschaften besteht Konsens darüber, dass eine leistungsfähige, in ihren Wertungen transparente und Rechtssicherheit verbürgende Rechtsordnung für die Zukunft Europas unverzichtbar ist. Der europäische Rechtsraum verlangt daher eine leistungsfähige Rechtswissenschaft, die Rechtstheorie, Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik und Rechtsvergleichung umfassen muss.

Die Entwicklung einer leistungsfähigen Rechtsdogmatik auf europarechtlicher Ebene wird durch das Fehlen von rechts- und insbesondere verfassungstheoretischen Figuren behindert. Wie die Arbeiten des Verfassungskonvents zeigen, sind die Anforderungen des demokratischen Konzepts in der EU und für ihre Organe diffus. Weitere Probleme ergeben sich beispielsweise aus der Verwirklichung des Grundrechtsschutzes in der Union und aus der Kompetenzverteilung zwischen der EU und ihren Mitgliedsstaaten. Selbst die Struktur der Grundfreiheiten, ihr Verhältnis zu den Grundrechten und zur Wettbewerbsordnung sind nicht hinreichend geklärt.

Diese wissenschaftliche Lücke soll durch die Erstellung eines Handbuchs geschlossen werden, in dem die verfassungs- und verwaltungsrechtlichen Grundlagen der Mitgliedsstaaten offen gelegt werden und dann auf die allgemeinen Prinzipien und Strukturen des

Öffentlichen Rechts in Europa eingegangen werden soll – insgesamt für und auf Basis eines transnationalen Dialogs.

Das Handbuch wird sich in drei Bände gliedern:

Der erste Band befasst sich mit den Grundlagen der nationalen Verfassungen und deren Wissenschaft. In einem ersten rechtsvergleichenden Teil sollen die Grundstrukturen der Verfassungs- und Regierungssysteme von Mitgliedsstaaten der EU und der Schweiz untersucht werden. Der zweite Teil widmet sich der "offenen Staatlichkeit" der Mitgliedsstaaten und der Europäisierung ihrer Verfassungsordnung. Hieraus soll ein gesamteuropäischer Befund abgeleitet werden. Der dritte Teil gilt der Wissenschaft vom Verfassungsrecht.

Der zweite Band stellt das Verwaltungsrecht in Europa dar und erfasst die grundlegenden Charakteristika oder nationalen Verwaltungsrechtssysteme in ihrer historischen Entwicklung, in ihren Systementscheidungen und Strukturen. Im ersten Teil werden die Systeme des nationalen Verwaltungsrechts und ihre Entwicklung rechtsvergleichend dargestellt, im zweiten Teil die Öffnung der nationalen Verwaltungen für ihre Europäisierung und im dritten Teil der Stand der Verwaltungsrechtswissenschaft.

Der dritte Band widmet sich schließlich den Prinzipien und Strukturen des Öffentlichen Rechts im europäischen Rechtsraum und dem Verfassungsrecht der Europäischen Union. Der erste Teil beschäftigt sich mit den historischen, politischen und wirtschaftlichen Grundlagen des gemeineuropäischen Verfassungsrechts. Der zweite Teil befasst sich mit Gestalt, Finalität und Grenzen der Integration. Im dritten Teil geht es um Homogenität und Autonomie.

Für jeden Band ist ein ausländischer Mitherausgeber vorgesehen, um den transnationalen Zuschnitt des Werkes zu unterstreichen. Für Band I hat sich Prof. P. Cruz Villalón, ehemaliger Präsident des spanischen Verfassungsgerichts, dazu bereit erklärt, für Band II Prof. S. Cassese, Rom. Das Werk soll zunächst in deutscher Sprache erscheinen. Die Bände werden von einem europäischen Autorenteam verfasst und sollen in einem Abstand von eineinhalb Jahren erscheinen, beginnend im Jahr 2005. Im Herbst des jeweiligen Vorjahres sind Symposien geplant, im Rahmen derer die Autoren die vorgesehenen Beiträge vorstellen.

Verfassungsreform Prof. J. Schwarze, Institut für Öffentliches Recht, Abt. Europa- und Völkerrecht, Universität Freiburg erhält Fördermittel für das Projekt "Der Beitrag des europäischen Verfassungskonvents zur europäischen Verfassungsreform."

Im Juli 2003 hat das Europäische Verfassungskonvent nach sechzehnmonatiger Beratung unter dem Vorsitz des früheren französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing einen Entwurf für einen "Vertrag über eine Verfassung für Europa" vorgelegt. Mit dem Ver-

fassungskonvent hat sich die Europäische Union zum zweiten Mal bei der Fortentwicklung ihrer Rechtsordnung der sog. Konventmethode bedient. Zuvor wurde bereits die Charta der Grundrechte der Europäischen Union von einem Konvent entworfen. Die Erarbeitung des geplanten Verfassungsvertrages durch einen Konvent stellt jedoch eine weitaus ehrgeizigere Zielsetzung dar. Schließlich soll die Europäische Union mit dem Verfassungsvertrag auf eine neue und bessere konstitutionelle Grundlage gestellt werden.

Ziel des Projektes ist es, die Arbeit des Verfassungskonvents sowohl im Hinblick auf die Arbeitsweise als auch im Hinblick auf die Ergebnisse zu analysieren und zu bewerten. Unter dem Blickwinkel des Verfassungs- und Europarechts wird danach gefragt, ob es dem Konvent gelungen ist, gemäß seinen vier Hauptaufgaben geeignete Vorschläge für die Abgrenzung der Kompetenzen, den rechtlichen Status der Grundrechtecharta, eine generelle Vereinfachung des bestehenden Vertragsrechts sowie eine verstärkte Einbeziehung der nationalen Parlamente zu entwickeln. Daneben wird untersucht, ob sich das Konventsmodell bewährt hat und daher – wie es der Konvent selbst vorgeschlagen hat – zum Regelverfahren für künftige Änderungen der europäischen Verträge gemacht werden sollte.

Ein von Prof. Schwarze herausgegebenes Buch ist erschienen, welches die bisherigen Ergebnisse des Forschungsprojekts in sich vereinigt: Der Verfassungsentwurf des Europäischen Konvents. Verfassungsrechtliche Grundstrukturen und wirtschaftsverfassungsrechtliches Konzept. Jürgen Schwarze [Hrsg.]. Institut für Öffentliches Recht der Universität Freiburg. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2004. 769 S. (Schriftenreihe Europäisches Recht, Politik und Wirtschaft; Bd. 301). Der Band enthält Beiträge namhafter, sachkundiger Persönlichkeiten, die aus Anlass von zwei im Herbst 2003 in Freiburg abgehaltenen Konferenzen entstanden sind und welche die verfassungsrechtlichen Grundentscheidungen des Konventsentwurfs sowie das wirtschaftsverfassungsrechtliche Konzept desselben behandeln. Zugleich wird zum Gelingen des Konventsmodells Stellung genommen. Schließlich werden die wesentlichen Ergebnisse in einem Résumé des Herausgebers zusammengefasst. Dabei werden auch Bezüge zwischen dem Verfassungsentwurf des Konvents und dem Grundlagenteil eines Europäischen Verfassungsvertrags ("Freiburger Entwurf") hergestellt, der ebenfalls im Rahmen eines von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekts von einer deutsch-französischen Arbeitsgruppe entworfen und dem Konvent zugeleitet wurde.

Prof. S. Grundmann, Institut für Zivilrecht und Zivilprozessrecht, Universität Erlangen-Nürnberg, und Prof. A. K. Schnyder, Juristische Fakultät, Universität Zürich, werden Mittel für das Projekt "IUS COMMUNITATIS – 12 Lehrbücher zum Europäischen materiellen Recht" bereitgestellt.

Europäisches Recht

Die Reihe IUS COMMUNITATIS beschäftigt sich mit den wichtigsten Gebieten des europäischen, einheitlichen oder doch zumindest

harmonisierten Rechts. Diese werden in elf Einzelbände dargestellt – vom Europäischen Gesellschafts-, Vertrags-, Wettbewerbs- oder Arbeitsrecht bis hin zum Europäischen Umwelt-, Außenwirtschaftsoder auch Immaterialgüterrecht. Zivilprozess-, Verwaltungs- und Bank-Versicherungsrecht ergänzen den Bestand, zuletzt kam das entstehende Verfassungsrecht hinzu. Dabei sind die europäisch einheitlichen oder doch zumindest harmonisierten Normbestände häufig, teils recht flächendeckend darstellerisch eingebettet in einen rechtsvergleichenden Überblick über die wichtigsten Lösungen in den Mitgliedsstaaten, die sich in den nicht harmonisierten Bereichen finden. So wird jede Materie wiederum (wie in Lehrbüchern zum nationalen Recht) als zusammenhängender Organismus und geschlossen dargestellt - nunmehr jedoch auf europäischem Niveau. Das Projekt versteht sich als ein Beitrag zum Übergang von einer vor allem nationalen Rechtswissenschaft hin zu einer verstärkt (auch) europäischen. Dies wurde in früheren Berichten näher dargestellt (s. Jahresbericht 2001/2002, S. 232 f.). Da auch die Bezüge etwa zur ökonomischen Theorie betont wurden, lag es nahe, zuletzt auch eine große Europäische Rechtsgeschichte (von Hattenhauer) hinzuzunehmen.

Im aktuellen Berichtszeitraum trat das Projekt in die Endphase. Die Bände Europäisches Gesellschaftsrecht und Europäische Rechtsgeschichte sind erschienen (Juni 2004), die Bände Europäisches Zivilprozessrecht sowie Europäisches Bank- und Versicherungsrecht erscheinen noch 2004, der Rest 2005, einige "Nachzügler" 2006. In der Reihe IUS COMMUNITATIS wird dann für fast alle Kerngebiete des materiellen Rechts, die substantiell europäisiert erscheinen, eine Darstellung im genannten Zuschnitt zu finden sein.

Dies erscheint als guter Zeitpunkt. Das Europäische Recht gilt nicht mehr nur in Teilen des Kontinents, es gilt ab Mai 2004 in fast ganz Europa mit nur noch gewissen Lücken an den äußersten Rändern und in der Schweiz. Aus der Gemeinschaft wird zunehmend Europa, und ihr Recht bildet zunehmend die gemeineuropäische Klammer für die nationalen Rechtsvarianten. Zudem fixiert Europäisches Recht in steigendem Maße alle wesentlichen Eckpunkte der nationalen Rechte in den genannten Gebieten.

Europarecht Prof. H. Hirte, Fachbereich Rechtswissenschaft, Universität Hamburg, werden Fördermittel für auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen bereitgestellt.

Im Rahmen des Programms werden ausländische Rechtswissenschaftler nach Hamburg eingeladen, um als Gastprofessoren auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen – wenn möglich in ihrer Muttersprache – abzuhalten. Im Wintersemester 2003/2004 fanden folgende Vorlesungen statt:

 Raymond Davern (King's College London): "English Legal System: Introduction to Common Law Reasoning";

- Prof. Jan Schans Christensen (Universität Kopenhagen): "Current Trends and Perspectives in European Company Law";
- Maria Lee (King's College London): "EC Environmental Law".

Prof. Ph. Kunig, Lehrstuhl für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Völkerrecht, und Prof. H. Grothe, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privat- und Verfahrensrecht sowie Rechtsvergleichung, Freie Universität Berlin, wurden Fördermittel für das Projekt "Rechtsstaatliches Verfahrensrecht – Mindeststandards für internationales Zivilverfahren" bewilligt.

Rechtsstaatliches Verfahrensrecht

Ziel des Projekts ist es, im Wege einer übergreifenden, systematischen Untersuchung Mindeststandards des internationalen Zivilverfahrensrechts zu identifizieren.

Der Zivilprozess des deutschen Rechts kennt eine Reihe von Verfahrensmaximen, die von verfassungsrechtlichen Vorgaben geprägt sind. So stehen die Grundsätze der Mündlichkeit, Unmittelbarkeit, Öffentlichkeit, freien richterlichen Beweiswürdigung und auch die Dispositions- und Verhandlungsmaxime unter dem Einfluss höherrangigen Rechts. Standards setzen aber nicht nur das Grundgesetz, sondern auch der EU-Vertrag, die EU-Grundrechte-Charta sowie die Europäischen Menschenrechtskonvention, ferner das allgemeine Völkerrecht. Die Auswirkungen des Neben- und Miteinanders verschiedener derartiger rechtsstaatlicher Gewährleistungen auf allen rechtlichen Ebenen sind national hinlänglich Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen gewesen. Eine übergreifende systematische Untersuchung im Bereich des internationalen Zivilverfahrensrechts fehlt indes.

## Hier stellen sich im Kern zwei Fragen:

Erstens, inwieweit differieren die Prüfungsmaßstäbe? Diese erste Frage hängt mit den Rechtsquellen des internationalen Zivilverfahrensrechts, auch mit der Verfahrensinstitutionalisierung zusammen. Der internationale Zivilprozess vor dem jeweiligen nationalen Gericht ist nur noch teilweise Gegenstand der jeweiligen autonomen nationalen Rechtssetzung. Vor allem im Bereich der Zuständigkeit, der Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Entscheidungen, aber auch der Zustellung und der Rechtshilfe spielen Staatsverträge und zunehmend sekundäres Gemeinschaftsrecht eine Rolle. Bei Rechtsakten der EU stellt sich dabei die Frage nach der Vereinbarkeit und die nach der Beeinflussung durch die verfahrensspezifischen Wertungen des primären Gemeinschaftsrechts. Sofern internationale Zivilverfahren vor privatautonomen Schiedsstellen stattfinden, etwa im Zusammenhang mit Verbraucherklagen, muss geklärt werden, inwiefern die rechtsstaatlichen Verfahrensgrundsätze der deutschen Verfassung und die des allgemeinen und besonderen Völkerrechts überhaupt gelten. Soweit dies zu bejahen ist, müsste gefragt werden,

ob sie unmittelbar gelten oder dem Gesetzgeber vorschreiben, ein diesen Grundsätzen entsprechendes Schiedsverfahren zu regeln.

Zweitens, welche Besonderheiten bringt die Internationalität der Sachverhalte mit sich? Hier können die Anforderungen, die durch höherrangiges Recht an das konkrete Verfahren gestellt werden, danach differenzieren, inwieweit eine personale oder territoriale Nähebeziehung zum Normgeber besteht. So muss beispielsweise der Umfang rechtlichen Gehörs, den Artikel 103 GG einem in Deutschland durchzuführenden Verfahren abverlangt, keineswegs mit dem übereinstimmen, was von europäischen Verordnungen im Rahmen eines deutschen Anerkennungsverfahren von einem ausländischen Erkenntnisverfahren zu fordern ist.

Bezugspunkte beider Fragestellungen sind sowohl das Erkenntnisals auch das Anerkennungs- und Vollstreckungsverfahren. Dabei wird eingegangen auf die internationalen Zuständigkeiten der Gerichte und das damit verbundene Problem des "Forum Shopping", also das Ausnutzen der unterschiedlichen Zuständigkeiten in mehreren Staaten, um etwa das für den Kläger angenehmere Kollisionsrecht und damit das günstigere materielle Recht zur Anwendung gelangen zu lassen. Ferner wird auf Probleme der Zustellung, der Beweisaufnahme, der Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Urteile, des einstweiligen Rechtsschutzes und der Insolvenz- und Schiedsverfahren eingegangen.

Sollten sich hier für die zivilrechtliche Seite des Projekts rechtspolitische Defizite feststellen lassen, so ist beabsichtigt, rechtspolitische Empfehlungen für eine Abhilfe zu erarbeiten. Aus verfassungsrechtlicher und völkerrechtlicher Perspektive wird ein Beitrag erhofft zu dem im Zuge der Europäisierung, zunehmend aber auch der Globalisierung in Gang gekommenen wissenschaftlichen Dialog über die Konsensfähigkeit überkommener rechtsstaatlicher Kerne.

Staatsanwaltschaften in Europa Prof. M.-M. Jehle, *Juristisches Seminar*, Universität Göttingen, erhält weitere Mittel für das Projekt "*Die Funktion der Staatsanwaltschaft im Kriminaljustizsystem – ein europäischer Vergleich."* 

Ziel des Projektes ist es, durch vergleichende Untersuchung der Staatsanwaltschaften verschiedener europäischer Länder ihre nationale Rolle und Funktion innerhalb des Kriminaljustizsystems zu verstehen sowie Gemeinsamkeiten und wichtige Unterschiede herauszuarbeiten. Dadurch sollen Möglichkeiten, aber auch Probleme der zum Teil bereits angebahnten europäischen Entwicklung ausgelotet werden sowohl in Bezug auf Harmonisierung als auch auf die geplante supranationale Staatsanwaltschaft (Eurojust).

Um diese Ziele zu erreichen, wird das Projekt die Staatsanwaltschaften aus zwei Perspektiven untersuchen:

- Aus kriminologischer Sicht. Hierbei wird die Staatsanwaltschaft als Teil des Kriminaljustizsystems als Ganzes betrachtet – ein System, das unter erheblichem Druck steht, mit ständig ansteigenden Fallzahlen fertig zu werden und in dem die staatsanwaltschaftliche Ebene immer mehr zum entscheidenden (ent)kriminalisierenden Stadium wird. Dies umfasst auch die organisationssoziologische Fragestellung, wie die Staatsanwaltschaften mit steigenden Fall- und Verfahrenszahlen umgehen, indem sie ihre Arbeitsbelastung durch vereinfachte Methoden und Verfahren reduzieren.
- Aus rechtswissenschaftlicher Sicht wird die Verlagerung der Kompetenzen auf die staatsanwaltschaftliche Ebene kritisch untersucht unter den Aspekten des Legalitäts- und Opportunitätsprinzips, der Verfahrensgarantien und des Schutzes der Menschenrechte des Angeklagten.

Die Studie wird durch ein Netzwerk von Experten aus unterschiedlichen europäischen Ländern (einschließlich Beitrittskandidaten der EU) unterstützt. Die Göttinger Projektbearbeiter werden mit Partnerinstitutionen in England und Wales, Frankreich, den Niederlanden, Polen und Schweden zusammenarbeiten, um die nötigen landesspezifischen Informationen zu erhalten. Auf diese Weise erarbeitet die Untersuchung eine Basis für die Entwicklung von Harmonisierungsvorschlägen, aber auch für supranationale Lösungen der Zukunft, wo sie für erforderlich gehalten werden. Gleichzeitig wendet sich die Studie einem viel zu wenig erforschten Gebiet zu, das indes immer mehr zur zentralen Entscheidungsebene des sich wandelnden Justizsystems wird – mit weitreichenden Konsequenzen für die Gesellschaft und die grundlegenden Prinzipien eines Rechtsstaates.

Zunächst wurde auf der Grundlage einer Literaturrecherche und in Zusammenarbeit mit den Partnern ein gemeinsamer Fragenkatalog entwickelt, der dann in ein einheitliches Datenerhebungsinstrument umgesetzt wurde, welches sowohl rechtliche als auch rechtstatsächliche Aspekte erfasst. Nach Probeläufen findet nunmehr die endgültige Datenerhebung in den beteiligten Ländern statt. Eine vorläufige Bewertung auf einem Partnerschaftstreffen (Oktober 2004) wird die Grundlage für eine synoptische Zusammenfassung und vergleichende Evaluation bilden, die als Abschluss des Projekts auf einer internationalen Fachkonferenz (voraussichtlich September 2005) diskutiert werden sollen.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Jehle, Jörg-Martin: Die Funktion der Staatsanwaltschaft im europäischen Vergleich, Skizze eines empirischen Forschungsprojekts. – In: Strafrecht, Biorecht, Rechtsphilosophie. Festschrift für Hans-Ludwig Schreiber zum 70. Geburtstag am 10. Mai 2003. Heidelberg 2003. S. 173-183.

Jehle, Jörg-Martin: The prosecution service function in relation to the principles of legality and opportunity. Vortrag bei dem 5. Treffen der Generalstaatsanwälte der Europaratsmitgliedsstaaten. http://www.coe.int/T/E/Legal\_affiars/Legal\_co-operation/Conferences\_and\_high-level\_meetings/European\_Public\_Prosecutors ("Past Conferences", "Celle")

# Grenzregionen in der EU

Für das Projekt "Grenzhemmnisse und Grenzregionen im europäischen Integrationsprozess" wurden Prof. Th. Straubhaar, Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA), Mittel bewilligt.

Das Projekt befasst sich mit den Auswirkungen des europäischen Integrationsprozesses auf die wirtschaftliche Entwicklung von inneren Grenzregionen in der EU und den damit verbundenen Implikationen für die EU-Erweiterung.

Die Bedeutung der Grenzregionsforschung zeigt sich angesichts der EU-Erweiterung, die das Gewicht von Grenzregionen in der EU beträchtlich erhöht. Aus geographischer Sicht im Brennpunkt der Integration stehen insbesondere die Grenzregionen zwischen "alten" und "neuen" Mitgliedsstaaten als zukünftige innere Grenzregionen. Für diese erwartet auch die EU-Kommission Anpassungserfordernisse und -probleme und befürwortet eine Begleitung des Integrationsprozesses durch geeignete politische Maßnahmen.

Dazu bedarf es einer Einschätzung der zu erwartenden Integrationseffekte und der Entwicklung der neuen inneren EU-Grenzregionen unter weiterer Analyse der gegenwärtigen und zu prognostizierenden ökonomischen Grenzhemmnisse.

Das Projekt soll dazu beitragen, den Kenntnisstand über den Charakter und die Veränderung von Grenzhemmnissen sowie die Effekte ihres Abbaus auf die wirtschaftliche Entwicklung von Grenzregionen zu erhöhen. Auf der Grundlage der Ergebnisse sollen Schlussfolgerungen für die Entwicklung dieser Regionen im Zuge der Erweiterung gezogen und politische Handlungsempfehlungen für die Gestaltung und Begleitung des Integrationsprozesses in Grenzregionen abgeleitet werden.

Zu diesem Zweck sind vier Untersuchungsmodule vorgesehen:

- Empirische Analyse der Integrationseffekte in europäischen Grenzregionen. Ausgehend vom Zentrum-Peripherie-Modell der neuen Standorttheorie, wird im Rahmen einer Regressionsanalyse der Zusammenhang zwischen dem Abbau von Grenzhemmnissen, also der Veränderung des Marktzugangs, und der wirtschaftlichen Entwicklung von Regionen im Zuge von Integrationsprozessen untersucht.
- Untersuchung bestehender Grenzhemmnisse in der EU. Im Zuge einer Shift-Share-Analyse erfolgt eine Identifizierung von Grenz-

hemmnissen durch einen indirekten grenzüberschreitenden Vergleich der nationalen Komponenten, der Standortkomponente und der Strukturkomponente der untersuchten Regionen. Ergänzende Analysen der Anreize und Barrieren grenzüberschreitender Aktivitäten sowie institutioneller und administrativer Unterschiede in Grenzregionen liefern zusätzliche Informationen über die Art und Ursachen von Grenzhemmnissen, die Schlussfolgerungen über ihre Beeinflussbarkeit durch integrationspolitische Maßnahmen ermöglichen sollen.

- Entwicklungsszenarien für Grenzregionen in der erweiterten EU. Auf der Grundlage der in den beiden ersten Modulen erzielten Ergebnisse werden hier Szenarien zur Entwicklung der Regionen entlang der Grenzen zwischen den alten und neuen EU-Mitgliedsstaaten abgeleitet.
- Politische Begleitung des Integrationsprozesses Analyse der Handlungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten. Angestrebt wird eine Diskussion zu den Entwicklungsperspektiven von Grenzregionen und zu den Instrumenten, die geeignet sind, Grenzhemmnisse abzubauen.

In ersten empirischen Analysen wurde der Zusammenhang zwischen dem regionalen Lohnniveau und dem Marktzugang für einen Querschnitt europäischer Regionen untersucht. Die Regressionsergebnisse weisen darauf hin, dass die Europäische Union durch eine räumliche Lohnstruktur geprägt wird: Zwischen dem regionalen Lohnniveau und der Erreichbarkeit von Kaufkraft besteht ein enger positiver Zusammenhang. Die hierbei ermittelte Reichweite der Nachfrageverflechtungen, die zwischen den Regionen bestehen, ist relativ groß. Aufgrund der Resultate ist zu erwarten, dass eine durch den Abbau von Grenzhemmnissen bedingte Veränderung des Marktzugangs Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung der Regionen hat. Der im Rahmen der Regressionsanalyse identifizierte Wirkungszusammenhang wird in den folgenden Analyseschritten für eine Simulation der Integrationseffekte in europäischen Grenzregionen genutzt.

### Im Berichtszeitraum ist erschienen:

Niebuhr, Annekatrin: Market access and regional disparities. New Economic geography in Europe. Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA). – Hamburg 2004. 29 S. (HWWA Discussion Paper; 269)

Für das Projekt "Die Steuer- und Abgabebelastung von Expatriates im internationalen Vergleich" wurden Prof. Chr. Spengel, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, Universität Gießen, und Priv. Doz. Dr. Th. Büttner, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, Fördermittel bewilligt.

Steuerlast von Expatriates Ziel des Projekts ist es, die steuerliche Standortbedingungen für so genannte Expatriates, i.e. unternehmensintern und grenzüberschreitend Entsandte, in verschiedenen Ländern und Regionen unter Berücksichtigung verschiedener Gestaltungsspielräume bei der betrieblichen Entsendungspolitik quantitativ zu analysieren.

Grenzüberschreitende Personalentsendungen innerhalb von Konzernen gewinnen im Zuge der Internationalisierung der Geschäftstätigkeit wachsende Bedeutung. Das Erschließen ausländischer Märkte erfordert regelmäßig die physische Präsenz hochqualifizierter Mitarbeiter eines Unternehmens im ausländischen Markt. Solche Expatriates bleiben auch beim Fortbestehen der internationalen Geschäftstätigkeit im Rahmen von Kontroll- und Managementtätigkeiten und beim konzerninternen Wissenstransfer von großer Bedeutung.

In diesem Kontext ist die effektive Steuer- und Abgabebelastung der Expatriates in drei Bereichen von hoher Relevanz:

Erstens für das Unternehmen bei der Steuerplanung, da es die Belastung der Expatriates regelmäßig durch Nettolohnvereinbarungen kompensiert. Ein Gestaltungsspielraum ergibt sich hier durch Variation der Entsendedauer, Zusammensetzung des Gehalts und Gestaltung der Arbeitsverträge.

Zweitens ist die Abgabenbelastung ein wichtiger Faktor im interregionalen und internationalen Standortwettbewerb. Da die Entsendung Hochqualifizierter zu Wohlfahrtssteigerung und Wirtschaftswachstum sowohl am Standort des entsendenden als auch aufnehmenden Unternehmens nebst Region führen kann, wird regelmäßig über steuerlich Vergünstigungen versucht, ausländische Hochqualifizierte zu gewinnen.

Drittens widerspricht die Ausnutzung der vorhandenen Gestaltungsspielräume und die Nutzung der Standortvorteile der um Harmonisierung bemühten Steuerpolitik der Europäischen Union, die gerade einen Abbau von steuerlich bedingten Hindernissen und Vergünstigungen im EU-Binnenmarkt bezweckt.

Trotz der steigenden Bedeutung für die nationale Steuer- und Standortpolitik fehlt es aber derzeit sowohl in der volks- als auch in der betriebswirtschaftlichen Literatur, die nur nationale Einzelfelder abdeckt, an einer systematischen Ermittlung und Quantifizierung der Steuer- und Abgabebelastung von Expatriates im internationalen Vergleich.

Ziel des Projekts ist es daher, die steuerlichen Standortbedingungen für Expatriates in Deutschland, in 16 weiteren Ländern Europas sowie in den USA unter Berücksichtigung der verschiedenen Gestaltungsspielräume bei der betrieblichen Entsendungspolitik quantitativ zu analysieren. Damit lassen sich erstmals umfassend die Standortattraktivität der analysierten Länder für Personalenent-

scheidungen messen und vergleichen sowie Einflussgrößen bei verschiedenen Entsendungsgestaltungen quantitativ bestimmen. Die zu erwartenden Erkenntnisse sind nicht nur für Unternehmen als Richtschnur bei der Entsendungsgestaltung von Interesse, sondern auch für den Standortwettbewerb zwischen Regionen sowie für die Harmonisierungsbemühungen der EU.

Methodisch kann zu diesem Zweck auf ein unter Beteiligung von Prof. Spengel am ZEW entwickeltes Simulationsmodell zurückgegriffen werden, welches speziell die effektive Steuer- und Abgabebelastung von Hochqualifizierten misst. Es berücksichtigt mehrperiodische Elemente der Vergütung und unterscheidet zwischen verschiedenen Einkommensstufen, Gehaltzusammensetzungen sowie dem Familienstand des Hochqualifizierten. Damit geht es über die sonstigen Quantifizierungsmethoden hinaus, die der Beantwortung von Verteilungsfragen und der Ermittlung allgemeiner Arbeitskosten dienen.

Allerdings betrachtet das ZEW-Modell derzeit nur nationale Tatbestände. Im Rahmen des Projektes soll das Modell daher auf Cross-Border-Tatbestände erweitert werden. Dazu zählt die Erarbeitung der relevanten steuerlichen und sozialversicherungsrechtlichen Regelungen bei der Personalentsendung und die methodische und EDV-technische Umsetzung des Modells, die im nächsten Schritt die beschriebene quantitative Analyse der Steuer- und Abgabebelastung ermöglichen wird.

Die Analyse wird erstens sämtliche Länderkombinationen von Entsende- und Domizilstaat in einer Matrix darstellen und zweitens die grenzüberschreitende Personalentsendung von Deutschland in die 16 weiteren Staaten bewerten und so eine Entscheidungshilfe für Unternehmen bilden. Der dritte Analyseschritt widmet sich der grenz-überschreitenden Personalentsendung aus den übrigen 16 Ländern nach Deutschland und macht dadurch den nationalen Steuerstandort transparent.

Die Stiftung bewilligte Prof. Th. Straubhaar, *Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv* (*HWWA*), Hamburg, Mittel für das Projekt "*Neue internationale Mobilität der Produktion?*"

Produktionsmobilität

Ziel des Projekts ist die theoriegeleitete empirische Untersuchung der "neuen internationalen Mobilität" deutscher Auslandsinvestoren mit Konzentration auf die investitionsträchtigen Niedriglohnregionen China und die mittel- und osteuropäischen Länder.

Das Projekt geht von der Grundannahme aus, dass gravierende langfristige oder abrupte Veränderungen der relativen Standortbedingungen erhebliche Auswirkungen auf die Standortentscheidung für Investitionen von international orientierten Unternehmen haben wie auch auf bisher auf das Inland beschränkte Firmen. Die Öffnung Chinas und der mittel- und osteuropäischen Länder (kurz: MOE-Länder, MOEL) sowie der EU-Beitritt der MOEL, stellen markante Einschnitte in die internationale Hierarchie der Standortbedingungen

dar. Damit hat sich nicht nur die Zahl potentieller Anlageländer mit niedrigen Löhnen, großem Marktpotential oder auch geografischer/kultureller Näher vergrößert. Vielmehr treten ganz neue Merkmalskombinationen auf, wie etwa im Falle Chinas die Kombination von extrem niedrigen Löhnen und einem großen Absatzmarkt.

Wenn dies – wie angenommen – eine "neue internationale Mobilität" der Produktion bedingt, so sind erhebliche Veränderungen in Umfang und Struktur der Direktinvestitionen zu erwarten. Auch vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um Produktionsverlagerungen in Niedriglohnländern sollen im Rahmen des Projekts unter Verwendung moderner ökonomischer Methoden und auf einer neuen Datenbasis folgende Fragen beantwortet werden:

- Welchen Stellenwert haben die MOEL und China im Internationalisierungsprozess deutscher Unternehmen? Gibt es für bestimmte Branchengruppen – etwa für arbeitsintensiv gegenüber wissensintensiv produzierende – traditionell typische Standortabfolgen im Ausland und wie haben sich diese verändert?
- Handelt es sich um zusätzliche Direktinvestitionen oder um Querverlagerungen aus vorherigen Anlageländern? Wie sind Querverlagerungen, die insbesondere für lohnintensive Branchen zu erwarten sind, identifizierbar?
- Inwieweit relativieren heterogene Entwicklungen auf Unternehmensebene, also etwa starke Expansionen oder Direktinvestitionen, das Gesamtbild ständig zunehmender Auslandsengagements? Unterschiede im Investitionsverhalten sind hier anhand der Merkmale Branchenzugehörigkeit, Unternehmensgröße, Umfang und Breite der Internationalisierung zu differenzieren.
- Werden mit der Öffnung Chinas und dem EU-Beitritt der MOEL neue Investorenschichten erschlossen, also etwa KMU aufgrund sinkender Transaktionskosten zu Investitionen motiviert?
- Macht die vermutete Zunahme der Direktinvestitionen in beiden betrachteten Regionen eine Neubewertung der Beschäftigung in Deutschland erforderlich?

Die theoretische Grundlage zur Beantwortung dieser Fragen bildet ein Mosaik aus verschiedenen Theorien der Direktinvestitionen, namentlich die Theorie der Industrieökonomik, die Stufenmodelle der Uppsala-Schule, der Transaktionskosten- oder Internationalisierungsansatz, die Theorie der vertikalen bzw. horizontalen Internationalisierung, die Theorie der internationalen Standortwahl und die eklektische Theorie von Dunning. Diese Theorien lassen in der Zusammenschau folgende Auswirkungen der neuen Investitionsbedingungen erwarten:

 In den MOEL wie auch in China werden sowohl kostenorientierte als auch absatzorientierte Investitionen vorgenommen.

#### Querschnittbereich "Internationale Beziehungen"

- Produktionsverlagerungen sind umso wahrscheinlicher, je niedriger die versunkenen Kosten bereits vorgenommener Investitionen sind. Starke Branchenunterschiede sind daher zu erwarten.
- Die MOEL sind auch für Erstinvestoren attraktiver geworden, China dagegen eher für bereits internationalisierte Investoren.

In der empirisch orientierten Literatur werden wesentliche Teilaspekte, wie etwa die Querverlagerungen oder die Heterogenität der Investoren, bisher vernachlässigt oder die Ergebnisse sind zu unterschiedlich, als dass sie zuverlässige Folgerungen hinsichtlich Verlagerungswirkungen und Beschäftigungseffekten zulassen. Bisher waren allerdings nur sektoral aggregierte Durchschnittsdaten für die ausländischen Investitionsobjekte und die deutschen Investoren verfügbar.

Neben diesen Makrodaten der amtlichen Statistik greift das Projekt nun aber auch auf Mikrodaten der K3-Statistik der Deutschen Bundesbank zurück, die als Zeitreihen von 1996-2002 verfügbar und einzeln nach Investoren und Investitionen aufgeschlüsselt sind. Für gastland- und ältere investorenspezifische Daten wird ergänzend auf internationale Statistiken (OECD, IMF usw.) und kommerzielle Datenbanken (Hoppenstedt, AMADEUS, MARKUS) zurückgegriffen.

Je nach Fragestellung unterscheiden sich die anzuwendenden ökonometrischen Methoden. Durch Profit-Analysen und multiple Regressionen wird überprüft, inwieweit die deutschen Direktinvestitionen von bestimmten Typen von Unternehmen getragen werden und welche sonstigen Faktoren die Investitionsentscheidung bestimmen. Dabei werden investor-, branchen- und gastlandspezifische Kontrollvariablen einbezogen. Eine Berücksichtigung von investorspezifischen Heterogenitäten erfolgt durch Panel-Regressionen, ggf. ergänzt durch dynamische Panel-Analysen.

Prof. M. Buch, *Institut für Weltwirtschaft*, Kiel, *Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie*, Universität Tübingen, wurden 2003 Mittel bewilligt für das Projekt "*Volatility in the Global Economy: The Role of Financial Markets*". Projektleiter seit Frühjahr 2004 ist Dr. C. Pierdzioch.

Globalisierung der Finanzmärkte

Die Integration der internationalen Finanz- und Kapitalmärkte hat in den vergangenen Jahrzehnten rapide zugenommen. Bestärkt durch die Erfahrung mit internationalen Finanzkrisen, hat sich in den letzten Jahren die Überzeugung gebildet, dass die Liberalisierung der Finanzmärkte auch negative Effekte auf die makroökonomische Stabilität haben kann.

Aus theoretischer Sicht kann die Globalisierung der Finanzmärkte positive wie negative Wirkungen auf die Gesamtwirtschaft haben. Vorteilhaft ist, dass sich Risiken durch die internationalen Finanzmärkte besser diversifizieren lassen. Zudem lassen sich Konsum- und Einkommensströme besser verstetigen als in geschlossenen Volks-

wirtschaften. Allerdings können internationale Finanzmärkte auch die bereits bestehenden Verzerrungen in den Finanzsektoren vormals abgeschotteter Nationalökonomien verstärken. Hieraus resultierende Schwankungen des Outputs können negative Folgen für das Wirtschaftswachstum haben.

In der empirischen Literatur hat der Zusammenhang zwischen der Globalisierung der Finanzmärkte und der realwirtschaftlichen Volatilität bisher nicht viel Beachtung gefunden. Zwar gibt es Hinweise, dass die realwirtschaftliche Volatilität abgenommen und die Kapitalmobilität zugenommen hat, dieser Zusammenhang wurde jedoch bisher kaum systematisch überprüft. Neuere Modelle über den Zusammenhang zwischen Offenheit der Finanzmärkte und Konjunkturschwankungen wurden bisher nicht empirisch getestet. Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Auswirkungen der globalen Integration der Finanzmärkte auf die Konjunkturschwankungen empirisch zu untersuchen.

## Drei Projektsphasen sind vorgesehen.

- In einer ersten Phase sollen Modelle entwickelt werden, welche den Zusammenhang zwischen Globalisierung der Finanzmärkte und Konjunkturkrisen darstellen. Erste modelltheoretische Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen der globalen Integration der Finanzmärkte, der Struktur von Finanzsystemen und realwirtschaftlicher Volatilität wurden bereits durchgeführt. Weitere modelltheoretische Analysen sind geplant.
- In einer zweiten Phase sollen die theoretischen Analysen durch empirische Studien ergänzt werden. So wurde zum Beispiel in einer bereits durchgeführten empirischen Analyse untersucht, ob die in theoretischen Modellen häufig getroffene Annahme, dass die internationale Integration von Finanzmärkten unabhängig ist von zyklischen konjunkturellen Schwankungen, empirisch haltbar ist. In weiteren empirischen Arbeiten wurde aufgezeigt, dass die engere internationale Verzahnung der Güter- und Finanzmärkte tendenziell mit geringeren volkswirtschaftlichen Schwankungen einhergeht. Um die Ursachen der geringeren volkswirtschaftlichen Schwankungen zu identifizieren, wurden weitere empirische Analysen durchgeführt, die auch gezielt auf die zeitliche Entwicklung von gesamtwirtschaftlichen Schwankungen in der deutschen Volkswirtschaft eingingen. Weitere empirische Arbeiten sind geplant.
- In einer abschließenden Phase sollen die Ergebnisse aufgearbeitet und ihre Konsequenzen für die Wirtschaft untersucht werden. Das Projekt will damit ein Beitrag zur Globalisierungsdebatte leisten.

## Bisher sind folgende Publikationen entstanden:

Buch, Claudia M., et al.: Globalisierung und Konjunkturzyklen. – In: Wirtschaftsdienst. 2004,1. S. 59-64.

Buch, Claudia M., et al.: Business cycle volatility in Germany. Rev. Fass. – In: German Economic Review. [Im Druck]

Buch, Claudia M., et al.: Financial openness and business cycle volatility. Rev. Fass. [Ersch. vorauss. 2005 in: Journal of Inernational Money and Finance]

Buch, Claudia M., et al.: Integrating imperfect financial markets. Implications for business cycle volatility. Überarb. Fass. von Kiel Working Paper. No. 1161. 2004.

Buch, Claudia M., et al.: Der Rückgang konjunktureller Schwankungen in Deutschland. Bessere Geldpolitik oder nur Glück gehabt? – In: Zeitschrift für Wirtschaftpolitik. [Im Druck]

Prof. W. Pohlmeier, Lehrstuhl für Volkswirtschafslehre, insbesondere Ökonometrie, Universität Konstanz, wurden 2003 Mittel bewilligt für das Projekt "Marktmikrostruktur und Preisdynamik auf Devisenmärkten."

Wechselkursdynamik

Das Projekt widmet sich der Analyse individuellen Händlerverhaltens auf internationalen Devisenmärkten. Ziel ist es, die durch die Marktmikrostruktur bedingten Einflussfaktoren der Wechselkursdynamik empirisch zu untersuchen und mit Hilfe von ökonometrischen Modellen die Interdependenzen zwischen Wechselkursdynamik, Informationsschocks und Handelsstrategien auf der Basis von Orderbuchdaten zu analysieren.

Um diese Interdependenzen von Handelsstrategien, Informationsschocks und Wechselkursbewegungen empirisch zu analysieren, werden insbesondere Informationen über Transaktionsdaten des Devisenmarktes sowie detaillierte Informationen über das Orderbuch benötigt. Dem Projekt steht hierfür ein einmaliger Datenfundus zur Verfügung, der es nun erlaubt, sowohl die Wechselkursdynamik auf Transaktionsebene als auch die Dynamik des Orderbuches ökonometrisch abzubilden. Die Züricher Firma OANDA, ein "Electronic Market Maker" im Devisenbereich, stellt ihr komplettes Orderbuch zur Verfügung, welches einen Preisdaten- und einen Transaktionsdatensatz umfasst, der den Handel von 17 Devisenpaaren über den Zeitraum vom 01.10.2003 bis 31.03.2004 sekundengenau dokumentiert und individuelles Händlerverhalten verfolgen lässt.

Die junge Fachrichtung der so genannten Ökonometrie ultrahochfrequenter Daten verbindet hierzu Methoden der Mikroökonometrie mit solchen der Zeitreihenanalyse. Bisher haben aber nur wenige Studien den Versuch unternommen, die Kennzeichen des Handelsprozesses, etwa Transaktionspreisveränderungen und Handelsintensitäten, in einem mulitvariaten Kontext zu schätzen. Außerdem ist die Behandlung des Faktors Zeit auf der Transaktionsebene theoretisch wie empirisch strittig. Alternative intrinsische Zeitskalen haben gerade aufgrund der Nicht-Verfügbarkeit ultrahochfrequenter Daten

kaum Anwendung und Beachtung auf Mikrostrukturebene gefunden.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Analyse des den Wechselkurs generierenden Prozesses gelegt. Perioden mit makroökonomischen News Announcements und Perioden, in denen kein explizites News Event vorliegt, werden dabei unterschieden. Des Weiteren wird in den jeweiligen Perioden das strategische Verhalten individueller Händler bzw. unterschiedlicher Händlertypen untersucht. Dabei wird insbesondere auf Handelsstrategien in der Nähe von markanten Wechselkursen eingegangen.

Auf Basis umfangreicher eigener Vorarbeiten werden multivariate Verfahren zur simultanen, dynamischen Modellierung einzelner Handelskennzeichen wie Preise, Geld-Brief-Spannen, gehandeltem Volumen und Inter-Transaktionsdauern (weiter-)entwickelt, um Interdependenzen zwischen Handelsstrategien, News Announcements und Wechselkursen in einem ökonometrischen Modell abzubilden und strategieinduzierte Preissprünge zu identifizieren. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Modellierung multivariater Punktprozesse. Diese Ansätze bilden den Ausgangspunkt für die Analyse von Orderbuchdynamiken sowie der Interdependenzen zwischen verschiedenen Typen von Orderprozessen, gegeben der jeweilige Zustand des Orderbuches. Unter Berücksichtigung des jeweiligen Marktzustandes ermöglicht dies eine Untersuchung der Faktoren, die einen Marktteilnehmer in seinen Handlungsentscheidungen beeinflussen. Schließlich sollen neue intrinsische Zeitskalen entwickelt werden, die auf Wendepunkten im Preis- und Volumenprozess basieren und das Potential nichtäquidistanter ultrahochfrequenter Daten voll ausschöpfen können.

Mit dem entwickelten Instrumentarium soll dann die besondere Bedeutung des Zusammenhangs zwischen Umfang und zeitlichem Auftreten von Stop-Loss- und Take-Profit-Aufträgen, differenziert nach der jeweiligen Händlerkategorie, für die Wechselkursdynamik empirisch untersucht werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob die Durchführung unterschiedlicher kursorientierter Aufträge jeweils einen eigenen Einfluss auf die Wechselkursveränderungen impliziert und ob somit drastische Wechselkursschwankungen, trotz des Nichtvorhandenseins von News Announcements mit Hilfe der Charakteristik des Orderflusses erklärt werden können. Ferner soll zwischen Markttagen unterschiedlicher Aktivität differenziert und dadurch aufgezeigt werden, ob Kursbewegungen an aktiveren Tagen zu stärkeren positiven Rückwirkungen führen.

Handelsintegration EU Prof. H. Klodt, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, wurden 2004 Fördermittel bewilligt für das Projekt "Regionale Schwerpunkte der Handelsintegration in einer erweiterten Europäischen Union."

Ziel des Projektes ist es, die Determinanten wirtschaftlicher Integration in einer erweiterten Europäischen Union herauszuarbeiten und

eine ökonomische Landkarte für das Europa des 21. Jahrhunderts zu entwerfen. Es soll dargestellt werden, wie der Erweiterungsprozess zum Ausbau eines vielschichtigen Netzwerks von Austauschbeziehungen unterschiedlicher Intensität und neue regionale Schwerpunkte der Handelsintegration entstehen.

Die Aktualität des Forschungsvorhabens ergibt sich aus der Erweiterung der Europäischen Union. Erstmals findet eine Erweiterung nach Osten statt, die acht erfolgreiche Transformationsländer umfasst. Zudem wird durch die Aufnahme der beiden Mittelmeeranrainer Malta und der Republik Zypern die Erweiterung nach Süden vorerst abgeschlossen. Aus ökonomischer Sicht führt dieser Erweiterungsprozess zu einem europäischen Binnenmarkt nie gekannten Ausmaßes: Güter, Dienstleistungen und Produktionsfaktoren können im Rahmen einer großen europäischen Arbeitsteilung entsprechend den komparativen Vorteilen der alten und neuen Partner ausgetauscht werden, ohne auf nennenswerte institutionelle Hindernisse zu stoßen.

Aus der Möglichkeit einer weit reichenden wirtschaftlichen Integration in Europa folgt aber nicht, dass unmittelbar ein homogener Wirtschaftsraum entstehen wird. Im Gegenteil kann vermutet werden, dass die europäische Integration wirtschaftliche Unterschiede der Mitgliedsstaaten nicht ausgleicht. Ebenso liegt es nahe, dass sich ein vielschichtiges Netzwerk von Austauschbeziehungen unterschiedlicher Intensität entwickeln wird.

Zu diesem Zweck sollen in einem ersten Untersuchungsschritt theoretische Ansätze und empirische Erkenntnisse aus der einschlägigen Literatur dargestellt werden, die der Erklärung regionaler Integrationsmuster dienen. Auf dieser Grundlage sollen die relevanten Einflussfaktoren identifiziert werden, die auf die Neuordnung der europäischen Arbeitsteilung im Zuge des Erweiterungsprozesses wirken. Dazu zählen generell die bisherigen institutionellen Rahmensetzungen für die Zusammenarbeit in der EU, Standortmerkmale und das wirtschaftliche Profil der alten und neuen EU-Mitglieder. Hinzu kommt die Einbindung der Mitgliedsländer in historisch gewachsene Wirtschafts-, Rechts- und Kulturräume, wodurch Pfadabhängigkeiten in den außenwirtschaftlichen Beziehungen entstanden sein können. Diese Determinanten der wirtschaftlichen Integration können unter dem Begriff "Entfernung" zusammengefasst werden, wobei es sich um tatsächliche geographische oder "virtuelle" Entfernungen handeln kann. Grundsätzlich nimmt mit zunehmender Entfernung die Intensität des wirtschaftlichen Wechselspiels zwischen den Ländern ab.

In den weiteren Untersuchungsschritten sollen diese Entfernungsparameter operationalisiert werden, um ihren Einfluss auf die Austauschbeziehungen der Beitrittsländer zu bestimmen und um regionale Schwerpunkte der Handelsintegration in einer erweiterten EU zu identifizieren. Dies soll mit einer Reihe einander ergänzender empirischer Analysen gelingen. Dabei steht ein Gravitationsmodell im Mit-

telpunkt, mit dem die regionalen Handelsstrukturen der Beitrittsländer erklärt und die zukünftige Arbeitsteilung in einer erweiterten Europäischen Union simuliert werden soll. Darüber hinaus soll eine Gravitationsanalyse ausländischer Direktinvestitionen in den Beitrittsländern zusätzliche Informationen zur wirtschaftlichen Integration geben. Ergänzend sollen mit Hilfe einer Cluster-Analyse die Erkenntnisse über die regionalen Integrationsräume in einer erweiterten EU vervollständigt und durch geeignete Indikatoren das sektorale Grundmuster des Integrationsprozesses herausgearbeitet werden.

Am Ende der Untersuchungen solle ein empirisch fundierter Entwurf einer ökonomischen Landkarte für das Europa des 21. Jahrhunderts stehen, der die außenwirtschaftlichen Verflechtungen von alten und neuen EU-Mitgliedsstaaten sichtbar macht. Prognostisch werden dabei auch Rumänien und Bulgarien berücksichtigt.

Europäischer Erdgasmarkt Prof. W. Ströbele, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Universität Münster, erhält Fördermittel für das Projekt "Interdependente Strategieoptionen auf dem Erdgas- und Klimazertifikatemarkt – Empirisch-theoretische Untersuchung möglicher Konsequenzen."

Russland verfügt über ca. ein Drittel der weltweit vorhandenen Erdgasreserven und ist neben Norwegen und Algerien der mit Abstand wichtigste Exporteur von Erdgas in die EU. Durch die im Kyoto-Protokoll zugeteilten Emissionsrechte sowie die relativ günstigen Vermeidungsoptionen könnte Russland bei Ratifizierung des Kyoto-Protokolls auch ein dominanter Spieler auf dem potentiellen Markt für Treibhausgase werden. Durch Marktmacht auf den Kyoto-Märkten hätte Russland die Möglichkeit, den Preis für die Emission von Treibhausgasen zu beeinflussen. Somit könnte Russland das Preisverhältnis der fossilen Energieträger zu Gunsten von Erdgas, vor allem gegenüber der Kohle in der Stromerzeugung beeinflussen, um den eigenen Erdgasabsatz zu erhöhen. Die starke Position auf beiden Märkten erlaubt es Russland, die Interdependenz im eigenen Optimierungskalkül strategisch zu nutzen.

Das Projekt analysiert den eben beschriebenen Wirkungsverbund zwischen dem russischen Zertifikate-Angebot und der Extraktionsmenge von Erdgas. Dabei sollen die wesentlichen Rahmenbedingungen für die relevanten Akteure herausgearbeitet werden, um auf dieser Grundlage mögliche Strategien sowie deren Auswirkungen auf die EU, insbesondere in Bezug auf die Versorgungssicherheit mit Erdgas, zu untersuchen. Die strategischen Entscheidungssituationen werden mit Hilfe der Ressourcenökonomik und spieltheoretischen Konzepten sowohl theoretisch als auch mit numerischen Computermodellen untersucht. Für die Analyse der Auswirkungen auf die Mitgliedsländer der EU ist die Anwendung eines Allgemeinen Gleichgewichtsmodells vorgesehen.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass die Aktionsmöglichkeiten Russlands auf den Zertifikate-Märkten unter den gegebenen recht-

#### Querschnittbereich "Internationale Beziehungen"

lichen Rahmenbedingungen im Wesentlichen von dem volkswirtschaftlichen Wachstum und der Verbesserung der Treibhausgaseffizienz bestimmt werden. Ein hinreichend starkes Wirtschaftswachstum bindet die freien Emissionsrechte für den eigenen Bedarf, während eine höhere Treibhausgaseffizienz die Steigerung des potentiellen Zertifikate-Angebots zur Folge hat. Mögliche Strategieansätze Russlands auf dem Zertifikate-Markt, welche durch die Zielsetzung einer kurzfristigen Beschaffung von Devisen und die zukünftigen Absatzchancen von Erdgas geprägt werden, lassen sich aufzeigen. Der europäische Ergasmarkt wird dabei implizit entweder als Oligopol oder als Monopol mit Wettbewerbsrand modelliert. Relevant für das Zertifikat-Angebot ist in diesem Zusammenhang der Wirkungsverbund mit der Ukraine, die ebenfalls über ein hohes Kontingent an freien Zertifikaten verfügt. Die Nachfrageseite wird bei der nicht Ratifizierung durch die USA als wettbewerblich unterstellt.

Die beschriebenen Konstellationen dienen als Einstiegspunkte für die weitere spieltheoretische Analyse der interdependenten Märkte für Treibhausgase und Ergas.



# Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt "Molekulare Pathogenese und Modelle der Krankheitsentstehung". Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Gene zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

Besonders gefördert werden Vorhaben zur Identifizierung und funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung, sowie zur Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen.

Rein methodische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische und Linkage-Studien, diagnostische und überwiegend therapieorientierte Vorhaben sowie Forschungsvorhaben ohne direkten Krankheitsbezug werden grundsätzlich nicht in das Förderungsprogramm aufgenommen.

Bevorzugt unterstützt werden jüngere Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass der/die Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens 80 Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Für aus dem Ausland zurückkehrende Nachwuchswissenschaftler vergibt die Stiftung im Rahmen des Förderungsschwerpunktes Rückkehrstipendien mit einer Laufzeit von bis zu einem Jahr. Klinische Forscher sollen hierdurch die Möglichkeit erhalten, unter Freistellung von Tätigkeiten innerhalb der Patientenversorgung, ihre im Ausland begonnenen Projekte zu beenden und neu erlernte Methoden in Deutschland zu implementieren.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorhaben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Entwicklung des Programms. Die Stiftung versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse der Stiftung (http://www.fritz-thyssen-stiftung.de) direkt abrufbar sind.

Alzheimersche Krankheit Für Untersuchungen zur Neurodegeneration und Neurogenese bei der Alzheimer Demenz erhält Priv. Doz. Dr. T. A. Bayer, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum des Saarlandes Homburg, Fördermittel der Stiftung.

Seit geraumer Zeit ist bekannt, dass bei der Entstehung der Alzheimerschen Krankheit ß-Amyloid-Peptide eine wichtige Rolle spielen. Man findet sie in großen Mengen im Gehirn von Alzheimer-Patienten zu "senilen Plaques" abgelagert. Amyloidpeptide entstehen durch enzymatische Abspaltung aus dem Vorläuferprotein APP (amyloid precursor protein). Das zweite allgemein zu beobachtende zelluläre Krankheitsmerkmal sind Neurofibrillenbündel (NFT, neurofibrillar tangles), pathologische Veränderungen des Zytoskeletts der Nervenzellen, die diese schließlich absterben lassen. Ein Hauptbestandteil dieser Bündel ist das Protein Tau, das bei Alzheimer-Patienten hyperphosphoryliert ist. Das Amyloidpeptid Aß und Tau wirken unter bestimmten Umständen neurotoxisch und führen so zu einer allmählichen Degeneration und schließlich zum Absterben der Neuronen. Trotz aller Erkenntnisse im Hinblick auf die Entstehung der Krankheit gibt es bislang noch keine wirkungsvolle Therapie zu ihrer Behandlung.

Man weiß, dass auch im adulten menschlichen Gehirn noch Nervenzellen neu gebildet und für Regenerationsprozesse herangezogen werden können. Die Vorläuferzellen hierzu entstehen in zwei Regionen des Hippocampus und man hat beobachtet, dass die Produktion solcher Vorläuferzellen bei Hirnschädigungen, wie sie beispielsweise durch den Sauerstoffmangel bei Hirninfarkten und Schlaganfällen entstehen, angeregt wird. Die neu entstandenen Vorläufer wandern in die geschädigten Regionen ein und integrieren sich dort in bestehende Netzwerke. Vor diesem Hintergrund erscheinen solche körpereigenen Stammzellen auch bei der Frage nach einer wirksamen Alzheimer-Therapie als ein hoffnungsvoller Ansatz.

Man hat versucht, das Verhalten körpereigener Stammzellen unter den Bedingungen der Alzheimerschen Erkrankung zu untersuchen, diese Studien sind in ihren Aussagen jedoch bislang widersprüchlich: In transgenen Mäusen, bei denen ein erhöhter Aß-Spiegel vorliegt, wurde eine Hemmung der Neuentstehung von Stammzellen unter dem Einfluss des Aß-Peptids gefunden, in Gewebsuntersuchungen an frisch verstorbenen Patienten hingegen findet man eine erhöhte Neurogeneseaktivität im Hippocampus. Diesen Widerspruch aufzuklären ist Gegenstand des Projekts.

Dr. Bayer verfügt über ein geeignetes Tiermodell zur Klärung dieser Frage, eine transgene Maus, bei der mutiertes APP zusammen mit Presenilin-1 exprimiert ist und bei der man in der Pyramidenzellenschicht des Hippocampus einen signifikanten alzheimerähnlichen Neuronenverlust beobachtet. Bei diesen Tieren findet man noch vor dem Auftreten von Plaques Aß-Ablagerungen im Nervenzelleninneren, die offenbar zum Absterben dieser Zellen beitragen. Im Gyrus dentatus des Hippocampus ist jedoch kein derartiger Zellverlust zu beobachten, was sich mit der beobachteten erhöhten Proliferation von Stammzellen in dieser Region erklären ließe. Offenbar waren diese endogenen Stammzellen jedoch in den bislang betrachteten Fällen nicht in der Lage, den Zellverlust an Pyramidenzellen aufzufangen.

Alzheimerpatienten weisen in vielen Fällen depressive Symptome auf, die mit Antidepressiva behandelt werden, und man hat beob-

achtet, dass einige Antidepressiva die Neurogenese fördern können. Damit ergibt sich möglicherweise die Chance, dass sich die Stammzellproliferation durch eine frühzeitige Gabe solcher Präparate rechtzeitig anregen und damit eventuell auch der Neuronenverlust der Pyramidenzellenschicht aufhalten ließe. Hauptanliegen des Projekts ist die detaillierte vergleichende Analyse von Stammzellproliferation und Neurogenese bei gesunden Tieren und Tieren mit mutiertem APP, sowie die Untersuchung der Möglichkeit, den Verlust an differenzierten Neuronen durch eine frühzeitige medikamentöse Stimulierung der Stammzelllproliferation aufzuhalten.

APP Dr. S. Kins, ZMBH-Zentrum für Molekulare Biologie, Universität Heidelberg, erhält Fördermittel der Stiftung für die Charakterisierung der axonalen Sortierungssequenz von APP und Identifizierung der zugrunde liegenden molekularen Sortierungsmaschinerie.

Neurohistologisch ist die Alzheimer Demenz gekennzeichnet durch das Auftreten großer extrazellulärer Ablagerungen des Peptids Aß sowie durch abnorme fibrilläre Ablagerungen in den Nervenzellen. Mit diesen beiden Merkmalen einher geht der fortschreitende Verlust von Nervenzellen, durch den es zu den bekannten Symptomen kommt. Wodurch die Degeneration der Nervenzellen im Einzelnen zustande kommt ist noch immer unklar. Aus Versuchen an genetisch manipulierten Drosophila weiß man, das der Hauptbestandteil der Neurofibrillenbündel, das Protein Tau, in großen Mengen zytotoxisch wirken und Nervenzellen zum Absterben bringen kann. Allerdings lag Tau bei diesen Tieren nicht in Form neurofibrillärer Ablagerungen vor, sondern man beobachtete eine abnorme Anschwellung der Nervenzellfortsätze (Axone). Diese Beobachtung legt den Verdacht nahe, dass die Neurodegeneration durch eine Störung des axonalen Transports zustanden kommen könnte.

Das Peptid Aß entsteht durch enzymatische Spaltung aus dem Vorläuferprotein APP (amyloid precursor protein), einem Transmembranprotein, das an der zellulären Signalverarbeitung teilhat: Durch die Bindung eines bestimmten Signalmoleküls an der Zellaußenseite des Proteins wird sein im Zellinneren gelegener Teil abgespalten, tritt in Kontakt mit anderen Faktoren, gelangt selbst oder in Kombination mit diesen in den Zellkern und sorgt dort für die An- und Abschaltung von Genen. Der Abschnitt, der als Aß abgespalten und letztlich extrazellulär abgelagert wird, erstreckt sich über einen Teil der Transmembrandomäne und einen kurzen extrazellulären Abschnitt des Proteins. Man weiß inzwischen, dass genau dieser Abschnitt auch für den axonalen Transport von APP notwendig ist: APP wird im Zellkörper hergestellt und dann zu den Nervenzellfortsätzen (Axonen und Dendriten) transportiert. Nimmt man APP die Aß-Region, wird diese Verteilung gestört, Aß fungiert demnach als intrazelluläres "Sortierungssignal" für APP.

Dr. Kins hat einige weitere Strukturen gefunden, die an der korrekten APP-Verteilung beteiligt sind: Am Carboxylende von APP befin-

det sich ebenfalls ein kritischer Abschnitt, das basolaterale Sortierungssignal BaSS, das an ein Protein bindet, dem man den Namen PAT1 (protein interacting with APP) gegeben hat. Eine Veränderung der PAT1-Expression in Kulturzellen führte zu einer Veränderung der APP-Ausschüttung. Es drängt sich die Vermutung auf, dass es zwischen den verschiedenen Sortierungssignalen ein Gleichgewicht geben muss, das eine harmonische APP-Prozessierung und Verteilung garantiert. Störungen wie eine erhöhte Aß-Produktion - bedingt beispielsweise durch eine Mutation im APP-Gen oder in einem der spaltenden Enzyme - würden den axonalen Transport aus dem Gleichgewicht bringen. Wie die Maschinerie im Detail aussieht, die der regulären intrazellulären APP-Verteilung zugrunde liegt, welche Interaktionspartner noch daran beteiligt sind, was dieses System aus dem Gleichgewicht bringen kann und wie das geschieht, beziehungsweise ob und wie sich dies verhindern lassen kann, soll im Rahmen des Projekts geklärt werden.

Die Bedeutung von Synphilin-1 und Synphilin-1-interagierenden Proteinen für das Ubiquitin-Proteasomen-System und die selektive Vulnerabilität dopaminerger Neurone bei der Parkinson-Krankheit ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. R. Krüger, Zentrum für Neurologie und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Universität Tübingen.

Parkinson-Krankheit

Die Parkinson-Krankheit (idiopathisches Parkinson-Syndrom, IPS) ist eine der häufigsten Nervenverfallskrankheiten. Zu der Krankheit können verschiedene Genveränderungen beitragen, die alle zu Störungen des Proteinabbaus in den Zellen führen. Dieser erfolgt normalerweise dadurch, dass ein Protein namens Ubiquitin an die abzubauenden Proteinmoleküle angeheftet wird; die so markierten Moleküle werden dann in großen Proteinkomplexen, den Proteasomen, in ihre Bausteine zerlegt. Die Mutationen, die zum IPS führen, betreffen verschiedene an diesem Vorgang beteiligte Proteine; durch den gestörten Proteinabbau sammeln sich übergroße Proteinmengen als Einschlusskörper in den Nervenzellen an und beeinträchtigen deren Funktion.

Im Einzelnen sind die beteiligten Vorgänge nicht geklärt. Insbesondere war bisher nicht klar, welche Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Proteinen bestehen, die beim IPS verändert sein können. Ein Protein namens Synphilin-1 tritt mit zwei bei erblichen Formen der Parkinson-Krankheit veränderten Proteinen in Wechselwirkung, und eine bestimmte Mutation von Synphilin-1 selbst führt zu Störungen beim Proteinabbau. Dr. Krüger konnte ein weiteres Protein namens S6-ATPase als Interaktionspartner von Synphilin-1 identifizieren. Dieses ist Bestandteil der regulatorischen Untereinheit des Proteasoms und stellt erstmals eine direkte Verbindung zwischen Synphilin-1 und der Proteinabbau-Maschinerie dar. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen werden in dem Forschungsprojekt die beteiligten Mechanismen weiter untersucht. Dr. Krüger konnte zeigen, dass S6 ATPase im Zusammenspiel mit Synphilin-1 zu einer Zunah-

me von Proteineinschlüssen in Zellen führt und dass dies mit einer Abnahme der Proteasomen-Aktivität verbunden ist. Als weiterer Hinweis auf eine Beteiligung von S6 ATPase an der Krankheitsentstehung beim IPS konnte das Protein in charakteristischen Einschlusskörpern in Gehirnen von IPS Patienten nachgewiesen werden. An Zellkulturen sollen mit gentechnischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Warum wirkt die beobachtete Mutation von Synphilin-1 sich nur in Nervenzellen schädlich aus?
- Welche anderen Gene werden durch die Mutation von Synphilin-1 in ihrer Aktivität beeinflusst?
- Über welche Mechanismen beeinflussen Synphilin-1 bzw. S6-AT-Pase die Proteasomenfunktion?
- Schaffen auch Mutationen im Gen für die S6-ATPase eine Disposition für das IPS?

# Angststörungen

Dr. C. Gross, EMBL-Monterotondo, erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt "Combined Genetic Screen for Gene-Environment Interactions Underlying Anxiety Behavior in Mouse and Humans".

Angststörungen sind relativ häufig und kommen bei ca. vier Prozent der Bevölkerung vor. An solchen affektiven Störungen sind sowohl genetische Faktoren als auch die Umwelt beteiligt: Zwillingsstudien zufolge die Gene zu 30 bis 40 und die Umwelt zu 60 bis 70 Prozent. Wie anfällig jemand letztlich für bestimmte psychische Störungen ist, scheint dabei in einem Wechselspiel beider Faktorengruppen festgelegt zu werden. So zeigt eine Langzeitstudie, dass bei Menschen mit einer bestimmten Variante des Serotonin-Transporter-Gens (SERT) die Depressionsanfälligkeit davon abhängt, wie viele psychisch belastende Situationen sie in ihrer Kindheit erlebt haben. Ebenso hat man bei Affen beobachtet, dass die Fürsorge in den ersten Lebensmonaten ausschlaggebend dafür war, ob dieselbe Genvariante zu einer Stoffwechselveränderung und der damit verbundenen erhöhten Ängstlichkeit führte oder nicht. Im Rahmen des Projektes soll an Mäusen mit klar definierter genetischer Ausstattung nach Genen gesucht werden, die die Anfälligkeit für frühe mütterliche Einflüsse modulieren.

Die Tatsache, dass es ängstliche und weniger ängstliche Mausstämme gibt, spricht dafür, dass sich die Gehirne beider Stämme zumindest teilweise in ihrer molekularen Zusammensetzung und neuronalen Verknüpfung unterscheiden. Bei Versuchen zeigte sich jedoch, dass die Ausprägung der Ängstlichkeit beim erwachsenen Tier von intrauterinen und postnatalen Signalen der Mausmutter abhängen kann. Bisher weiß man allerdings nicht, welche Prozesse auf molekularer Ebene oder welche Hirnstrukturen an diesem Wechselspiel zwischen genetischer Ausstattung und Umwelteinflüssen beteiligt sind.

Dr. Gross beabsichtigt daher, zunächst ein System zu etablieren, mit dem genetisch identische (nicht ängstliche) Mäuse aufgrund präund postnataler Einflüsse ängstliche Verhaltensweisen zeigen. Mithilfe des stabileren Systems sollen dann Gene identifiziert werden, die die Anfälligkeit für diese Einflüsse erhöhen oder senken. Dafür sollen verschiedene Gene in Knockout-Mäusen ausgeschaltet werden: Neben Genen für den Serotonin-Transporter und den Serotonin-1A-Rezeptor solche, die in den Serotoninstoffwechsel eingreifen, sowie solche, die für die Synapsenbildung oder die Verarbeitung der Umwelt im visuellen System zuständig sind. In Fällen, in denen keine Knockout-Mäuse etabliert werden können, sollen die entsprechenden Genprodukte verstärkt gebildet werden. Mit diesem Testsystem sollen nicht nur die beteiligten Gene identifiziert, sondern auch herausgefunden werden, in welchen Geweben es zur Modulation der von der Umwelt beeinflussten Gene kommt. Langfristig soll dann anhand der bei den Mausmodellen gefundenen Kandidatengene überprüft werden, ob diese beim menschlichen Verhalten ebenfalls eine Rolle spielen.

Für Untersuchungen zur *Pathogenese der benignen familiären neo*natalen Konvulsionen (BFNC) erhält Priv. Doz. Dr. H. Lerche, *Poli*klinik für Neurologie, Universitätsklinikum Ulm, Fördermittel der Stiftung. *Epilepsie* 

Verschiedene Formen der Epilepsie haben genetische Ursachen. Verändert sind dabei in den bisher bekannten Fällen v.a. Gene, die den Bauplan für so genannte Ionenkanäle enthalten, Proteine der Nervenzellenmembran, die den Durchtritt elektrisch geladener Teilchen (Ionen) durch die Membran regulieren und deshalb für die Weiterbildung von Nervenimpulsen eine wichtige Rolle spielen. Eine solche genetisch bedingte Epilepsieform sind die benignen familiären neonatalen Konvulsionen (BFNC). Bei dieser gutartigen Erkrankung treten epileptische Anfälle nur in den ersten Lebensmonaten auf, später aber meist nicht mehr, und auch die weitere Gehirnentwicklung verläuft normal. Ursache sind Defekte in zwei Genen namens KCNQ2 und KCNQ3, die für Kaliumionen-Kanäle kodieren. Bisher ist nicht bekannt, warum der Defekt sich nur im frühen Säuglingsalter bemerkbar macht.

In dem Projekt soll zum einen die Ursache des selektiven Auftretens der Anfälle in der Neugeborenenperiode untersucht werden. Experimente an Hirnschnitten der Maus mit den ersten kommerziell erhältlichen Antikörpern gegen diese beiden Kanäle zeigten tatsächlich eine Veränderung während der Entwicklung, und zwar v.a. ein sich änderndes Expressionsmuster, das während der Reifung des Gehirns eine zunehmende Färbung von Axonen zeigt, den Nervenfasern, die Informationen an die nächsten Nervenzellen weiterleiten. Dr. Lerche versucht derzeit durch in-situ Hybridisierungen und die Generation neuer, noch spezifischerer Antikörper diese ersten Ergebnisse zu untermauern. Mit hochaffinen Antikörpern sind dann auch Experimente an Gehirnschnitten von Menschen geplant. Er-

gänzend soll mit elektrophysiologischen Methoden nach Funktionsabweichungen in den Gehirnzellen in Abhängigkeit vom Lebensalter gesucht werden.

Der zweite Teil des Projekts gilt dem Wirkungsmechanismus der Gendefekte. Mit verschiedenen molekularbiologischen und elektrophysiologischen Methoden soll an Zellkulturen geklärt werden, wie sich Mutationen in verschiedenen Abschnitten der beiden Proteine auf die Durchlässigkeit der Membran für Kaliumionen und die Funktionsfähigkeit der Zellen auswirken.

Temporallappen-Epilepsie Dr. D. Böhm, Institut für Humangenetik, Universität Göttingen, erhält Fördermittel für das Projekt "Isolierung von differentiell exprimierten Faktoren im axonal reorganisierten Hippocampus einer PLC-b1-defizienten Mausmutante und Analyse ihrer Bedeutung hinsichtlich der Pathogenese der humanen Temporallappen-Epilepsie (TLE)".

Das heterogene Krankheitsbild der Epilepsie kann durch Funktionsstörungen im Gehirn oder durch genetische Faktoren ausgelöst werden. Es ist durch wiederholte zerebral ausgelöste Anfälle gekennzeichnet, bei denen es unter anderem zu Bewusstseinstrübungen, Krämpfen, Zuckungen, abnormen Sinnesempfindungen und Halluzinationen kommen kann. Ursachen hierfür ist ein ungewöhnlich starkes Feuern von Nervenzellengruppen im Gehirn. Diese exzessiven neuronalen Entladungen können fokal – das heißt, in einem umschriebenen Gehirnareal – auftreten und sich dann ausbreiten, oder gleich generalisiert erfolgen. Am häufigsten ist die fokale Schläfen- oder Temporallappen-Epilepsie (TLE), die zu 90 bis 95 Prozent von den im Schläfenlappen liegenden Hirnstrukturen Hippocampus oder Amygdala ausgeht (mediale TLE).

Dr. Böhm hat mit einer Mausmutante, die keine Phospholipase-b1 (PLC-b1) besitzt, ein Tiermodell entwickelt, an dem Faktoren, die für die Ausbildung der TLE eine Rolle spielen, analysiert werden können, ohne dass die Krankheit erst experimentell ausgelöst werden muss. Das Enzym Phospholipase-b1 wird überwiegend im Hippocampus, einem Teil der Großhirnrinde, exprimiert. Fehlt das Enzym, kommt es im Hippocampus der Maus zu denselben morphologischen Veränderungen, die man auch bei TLE-Patienten findet.

In dem ersten Jahr der Förderung wurden bereits mehrere Faktoren isoliert, die für die Pathogense der TLE, d.h. für das Aufwachsen von Axonen und die Neubildung von Synapsen verantwortlich sein können. Dazu wurde eine Methode verwendet, die es ermöglicht, in dem pathologischen Gewebe der Mausmutante veränderte Gen-Aktivitäten zu detektieren, die ursächlich für die Pathogenese der TLE, oder wenigstens in die Ausbildung des Krankheitsbildes involviert sind. Zurzeit werden diese Faktoren überprüft und auf ihre mögliche Bedeutung bezüglich der Fragestellung analysiert.

Prof. W. Stoffel, *Institut für Biochemie*, Universität Köln, erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt "Konventionelle und konditionierte null-allelische Mausmutanten des Glutamattransporters GLT-1 als Modelle zum Studium des exzitatorischen Neuronentods".

Glutamattransporter

Während der Erregungsleitung im Gehirn werden an den Übergängen (Synapsen) zwischen den Nervenzellen verschiedene Neurotransmitter ausgeschüttet. Diese Signalsubstanzen werden anschließend von spezialisierten Proteinen, den Neurotransmitter-Transportern, wieder aus dem synaptischen Spalt entfernt. Nachdem die zugehörigen Gene zu den Transportern für mehrere Neurotransmitter bereits vor längerer Zeit charakterisiert wurden, konnte Prof. Stoffel das Gen eines Transporters für Glutamat analysieren; dieses Gen trägt die Bezeichnung GLAST-1. Weitere Glutamattransporter (GLT-1, EAAC-1) wurden anschließend von anderen Arbeitsgruppen beschrieben. Da dem Glutamat eine wesentliche Rolle bei der Entstehung der Epilepsie und verschiedener anderer Gehirnkrankheiten zugeschrieben wird, ist die funktionelle Untersuchung der zugehörigen Transportproteine und ihrer Gene von größter Bedeutung.

Um die beteiligten Mechanismen aufzuklären, hat Prof. Stoffel bereits mit gentechnischen Methoden bei Mäusen die Gene für GLT-1 und EAAC-1 ausgeschaltet. Erstaunlicherweise zeigen die Tiere jedoch keine erkennbaren pathologischen Veränderungen. Dagegen konnte eine japanische Arbeitsgruppe durch entsprechende Manipulationen am GLT-1-Gen eine Epilepsieerkrankung erzeugen. Aus den Befunden geht jedoch nicht genau hervor, ob die gentechnische Veränderung einen Funktionsverlust des Glutamattransporters zur Folge hat oder aber das Absterben der Nervenzellen, das möglicherweise von nicht mehr funktionsfähigen, am veränderten GLT-1-Gen erzeugten Proteinfragmenten ausgelöst wird.

Im Rahmen des Projekts möchte Prof. Stoffel das GLT-1-Gen deshalb so ausschalten, dass auch keine Rest-Proteinfragmente mehr entstehen können. Da solche Mäuse möglicherweise schon vor der Geburt sterben, sollen weitere Tiere in einem Parallelexperiment auch so behandelt werden, dass das Gen zunächst funktionsfähig bleibt und erst nach der Geburt durch gezielte Behandlung der Tiere abgeschaltet werden kann. Auf diese Weise soll geklärt werden, ob die fehlende Funktion des Glutamattransporters GLT-1 zu Epilepsie oder anderen Krankheitserscheinungen führt. Durch Kreuzung mit den bereits vorhandenen Mäusen, bei denen andere Glutamattransporter ausgeschaltet sind, können außerdem Aufschlüsse über die Wirkung von Doppeldefekten gewonnen werden.

Für das Projekt "Molekulare Grundlage Epilespie-assoziierter neuronaler Migrationsstörungen" wurden Dr. L. Aigner, Neurologische Universitätsklinik, Universität Regensburg, Fördermittel der Stiftung bewilligt. Neuronale Migration

Wenn im Rahmen der Embryonalenentwicklung das Gehirn entsteht, wandern die zukünftigen Nervenzellen vom Ort der Entstehung an ihren Bestimmungsort, wo sie sich zu ihrer endgültigen Form differenzieren und vielfältige Verbindungen zu Nachbar-Nervenzellen ausbilden. Dieser komplexe Vorgang steht unter der Kontrolle eines genetischen Programms, an dem zahlreiche Gene beteiligt sind. Defekte in diesen Genen können dazu führen, dass Gruppen von Nervenzellen nicht an die richtige Stelle im Gehirn gelangen ("neuronale Heterotopie"). Wie sich in den letzten Jahren herausgestellt hat, ist neuronale Heterotopie in vielen Fällen die Ursache epileptischer Erkrankungen.

Die Arbeitsgruppe von Dr. Aigner beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit einem Gen namens DCX, das an der Steuerung der Nervenzellwanderung beteiligt ist. Das zugehörige Protein bindet an die Mikrotubuli, Bestandteile des Strukturgerüstes in den Zellen. Die Arbeitsgruppe konnte bei Patienten mehrere bisher unbekannte Mutationen des DCX-Gens identifizieren, die Ausprägung des Gens während der Nervenzellenentwicklung charakterisieren, die Auswirkungen der Mutationen auf die Bindung von DCX an die Mikrotubuli untersuchen, die Steuerungsabschnitte des DCX-Gens charakterisieren und diese gentechnisch in Mäuse einschleusen sowie zellbiologische Verfahren für weitere Untersuchungen entwickeln. Diese Arbeiten sollen nun ergänzt und erweitert werden. Mit gentechnischen, biochemischen, zell- und molekularbiologischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- In welchen Zelltypen wird das DCX-Gen während der Embryonenentwicklung und bei Erwachsenen ausgeprägt? Stimmt die Hypothese, dass dies ausschließlich in den Vorläufern der Nervenzellen geschieht?
- Welche Veränderungen sind in den Nervenzellvorläufern gentechnisch veränderter Mäuse zu beobachten, bei denen man das DCX-Gen gezielt ausgeschaltet hat? Ist die normale Wanderung dieser Zellen gestört?
- Findet man in Zellmaterial, das bei der chirurgischen Behandlung von Epilepsiepatienten anfällt, Veränderungen im DCX-Gen und im Muster seiner Ausprägung?

# Gehirnentwicklung

Prof. O. Reiner, Department of Molecular Genetics, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel, und Prof. G. Eichele, Max-Planck-Institut für experimentelle Endokrinologie, Hannover, wurden für das Projekt "Multidisciplinary Approach for Deciphering Signaling Pathways in the Developing Brain" Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Wenn im Rahmen der Embryonalentwicklung das Gehirn entsteht, wandern die zukünftigen Nervenzellen vom Ort ihrer Entstehung an ihren Bestimmungsort, wo sie dann vielfältige Verbindungen zu Nachbar-Nervenzellen ausbilden. Diese Verknüpfungen sind in ihrer Gesamtheit die Ursache für die Kognitions- und Wahrnehmungsleistungen des Gehirns. Der ganze Vorgang wird von Genen gesteuert; deren Defekte können zu schweren Gehirnentwicklungsstörungen und geistigen Behinderungen führen, u.a. zu einer Krankheit namens Lissenzephalie. Über den Mechanismus der Wanderung von Nervenzellen liegen bereits erste Kenntnisse vor: Man weiß z.B., dass an der Lissenzephalie zwei Gene namens LIS1 und DCX mitwirken. Wie die Herstellung der Verknüpfungen zwischen den Nervenzellen gesteuert wird, ist dagegen noch fast völlig unbekannt; hier wären Kenntnisse aber von großer Bedeutung, weil man dann u.U. die Bildung neuer Verknüpfungen anregen und so Nervenverfallskrankheiten wie Alzheimer und Parkinson entgegenwirken könnte.

Im Rahmen des Projekts sollen die Funktion des Gens DCX genauer untersucht werden. Nach ersten Befunden tritt das zugehörige Protein mit Neurabin II in Wechselwirkung, einem Bestandteil des Protein-Strukturgerüstes der Zellen; Prof. Reiner und Prof. Eichele konnten nachweisen, dass DCX mit Signalübertragungsproteinen der Zellen interagiert, aber auch mit JIP-1, einem weiteren strukturgebenden Protein.

Auf diesen Erkenntnissen aufbauend sollen sowohl an Zellkulturen als auch an gentechnisch veränderten Mäusen mit gentechnischen, molekularbiologischen, zellbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche chemischen Veränderungen spielen sich an Neurabin II und/oder JIP-1 in Verbindung mit den Interaktionen mit DCX ab?
- An welchen Stellen in den Zellen sind die Proteine lokalisiert?
- Wie wirken sich die Wechselwirkungen auf andere Teile des zelleigenen Strukturgerüstes aus?
- Welche anderen, bereits bekannten Proteine enthalten Strukturbestandteile, die denen von DCX ähneln und möglicherweise auf ähnliche Funktionseigenschaften schließen lassen?
- In welchen Geweben werden diese Proteine produziert?
- Mit welchen Proteinen können die verschiedenen Teile des DCX-Proteinmoleküls in Wechselwirkung treten?
- Welche anderen Strukturbestandteile findet man in den Proteinen, die in einem Abschnitt ihrer Molekülkette dem DCX-Protein ähneln?

Prof. D. Monard, Friedrich Miescher Institute for Biological Research, Basel, wurden für das Projekt "Role of extracellular proteolysis in the onset and progression of neurological disorders?" Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Nervensystem Entwicklungsstörungen Die Gewebe des menschlichen Organismus funktionieren nur dann reibungslos, wenn ihr Strukturzusammenhang durch ein kompliziertes Wechselspiel verschiedener Faktoren erhalten bleibt. Dies gilt insbesondere auch für das Nervensystem. Hier spielen proteinabbauende Enzyme, die als Serinproteasen bezeichnet werden, sowie ihre Hemmstoffe, Serpine genannt, eine wichtige Rolle. Bei Mausmodellen verschiedener Nervenkrankheiten beobachtet man Störungen des Gleichgewichts zwischen Serinproteasen und Serpinen, und zwar häufig schon bevor die eigentlichen Krankheitssymptome zu erkennen sind. Im Labor von Prof. Monard existiert eine gentechnisch veränderte Mauslinie, bei der man das Gen für ein Serpin namens PN-1 nach Belieben ein- und ausschalten kann. Tiere, die PN-1 in anormal großer oder geringer Menge produzieren, zeigen Entwicklungsstörungen des Nervensystems.

Prof. Monard will genau untersuchen, wie sich PN-1 auf die Entwicklung von Nervenkrankheiten auswirkt. Hierzu stehen verschiedene Mauslinien mit bekannten pathologischen Veränderungen des Nervensystems zur Verfügung. Durch Kreuzung dieser Tiere mit dem Stamm, dessen PN-1-Gen sich künstlich regulieren lässt, und anschließend biochemische Tests sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- Sind Veränderungen im Gleichgewicht zwischen Serinproteasen und ihren Hemmstoffen nachzuweisen, bevor die jeweilige neurologische Erkrankung ausbricht?
- Kann man den Ausbruch der Krankheit oder ihren Verlauf beeinflussen, indem man durch künstliche Aktivierung von PN-1 in dieses Gleichgewicht eingreift?
- Ist bei künstlichem Eingriff in das Gleichgewicht eine biochemische Veränderung an einem Rezeptor zu beobachten, der bekanntermaßen für die Wirkung der Serinproteasen unentbehrlich ist, und trägt eine solche Veränderung des Rezeptors zum Krankheitsbild bei?

## Optikusatrophie

Für das Projekt "Molekulare Pathogenese der OPA-assoziierten autosomal dominant erblichen Optikusatrophie" wurden Dr. B. Wissinger, Abteilung Pathophysiologie des Sehens und Neuroophthalmologie, Universitäts-Augenklinik Tübingen, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Neben dem Sehnervschwund als Folge von Krankheitsprozessen wie dem Glaukom findet man auch erblich bedingte Degenerationsformen, von denen die autosomal dominante Optikusatrophie (adOA) die häufigste ist. An ihr erkranken Patienten jeden Alters. Anzeichen dafür sind eine allmähliche Verschlechterung des Sehvermögens, die mit einer Störung des Farbsehens im Blau-Gelb-Bereich sowie einem Ausfall des zentralen Gesichtsfeldes einhergeht und letztlich sogar zu Blindheit führen kann. Histologisch ist die Krankheit dadurch cha-

rakterisiert, dass die Ganglienzellen in der Netzhaut zugrunde gehen, und im Sehnerv immer weniger Nervenfasern zu finden sind.

Verantwortlich für diese Degeneration ist in den meisten Fällen das auf dem Chromosom 3 lokalisierte Gen OPA1. Dieses wird in fast allen Geweben exprimiert, in der Retina jedoch am häufigsten. Bei dem OPA1-Protein handelt es sich um eine mit dem Dynamin verwandte GTPase, die auf der inneren Mitochondrienmembran der Zelle lokalisiert ist und eine Rolle beim Auf- und Umbau mitochondrialer Membransysteme zu spielen scheint; eine genaue Charakterisierung der biologischen Funktion des Proteins steht allerdings noch aus. Erste Hinweise aus Studien, in denen die OPA1-Expression unterdrückt wurde, zeigten Potentialveränderungen an der Mitochondrienmembran und eine erhöhte Apoptoserate der betroffenen Zellen.

Dr. Wissinger konnte bereits Mutationen im OPA1-Gen als Ursache der adOA nachweisen. In molekulargenetischen Untersuchungen wurde beobachtet, dass zum einen die meisten genetischen OPA1-Mutationen zu einer Verkürzung des Proteins führen, zum anderen das mutierte Allel beziehungsweise das Protein selber verloren geht oder aber die mutierten Transkripte schnell wieder abgebaut werden. Das könnte dazu führen, dass das Protein in den Ganglienzellen der Retina nicht mehr in ausreichendem Maße vorhanden ist, damit diese Zellen ihre Funktionen aufrecht erhalten und überleben können.

Dr. Wissinger verfügt über ein Tiermodell mit einer pathophysiologisch relevanten OPA1-Mutation. Dieses Modell soll zum einen charakterisiert und die Veränderungen, die bei den Mutanten gegenüber dem Wildtyp auftreten, detailliert histologisch beschrieben werden. Außerdem soll mit Hilfe von Expressionsanalysen an verschiedenen Zellsystemen untersucht werden, welche funktionelle Bedeutung das OPA1-Protein in den Mitochondrien und dabei speziell in den Ganglienzellen der Retina besitzt. Darüber hinaus soll untersucht werden, warum bei Patienten mit einer autosomal dominant erblichen Optikusatrophie die retinalen Ganglienzellen verschwinden, welche Faktoren zur Entwicklung dieses degenerativen Prozesses führen und seinen klinisch selbst innerhalb einer Familie sehr variablen Verlauf bestimmen.

Für Molekular- und epigenetische Untersuchungen zur Myoklonus-Dystonie erhielt Priv. Doz. Dr. C. Klein, Klinik für Neurologie, Medizinische Universität Lübeck, Fördermittel der Stiftung.

Die Myoklonus-Dystonie (M-D) ist ein Syndrom aus schnellen Muskelzuckungen (Myoklonus) und anhaltenden drehenden und schraubenden Bewegungen, aus denen abnorme Körperhaltungen resultieren (Dystonie). Die Erkrankung beginnt typischerweise im Kindes- oder frühen Erwachsenenalter, und die Symptome bessern sich erheblich unter Alkoholeinfluss. Neben den motorischen Störun-

Myoklonus-Dystonie gen finden sich bei zahlreichen M-D-Patienten auch psychiatrische Auffälligkeiten. Der Erbgang ist autosomal-dominant, die Mutationen führen jedoch nicht immer zur Krankheit: Insbesondere ist es nicht gleichgültig, ob ein Mutationsträger die Genveränderungen vom Vater oder von der Mutter geerbt hat, d.h. die väterliche und die mütterlich Genkopie werden unterschiedlich ausgeprägt; dieses als Imprinting bezeichnete Phänomen, das man nur von relativ wenigen Genen kennt, wird durch die unterschiedliche Bindung von Methylgruppen an die DNA des väterlichen und mütterlichen Gens verursacht. Die normale physiologische Funktion der defekten Genprodukte und damit auch der Entstehungsmechanismus der Krankheit sind jedoch nicht bekannt.

Molekulargenetische Untersuchungen der M-D zeigten, dass Mutationen in mindestens vier unterschiedlichen Genen mit dem klinischen Bild einer M-D assoziiert sein können (SGCE, D2-Dopaminrezeptor, DYT1 und ein neuer Genort auf Chromosom 18). Die wichtige Rolle des SGCE-Gens und seines Imprintings bestätigten neue Befunde: In einer Studie zur Häufigkeit von SGCE-Mutationen an insgesamt 30 konsekutiv gesammelten M-D-Familien konnte die Arbeitsgruppe von Dr. Klein Mutationen bei sechs Familien nachweisen. Dabei trugen zwei nicht verwandte Familien die gleiche Mutation, die interessanterweise zuvor bereits bei fünf anderen Familien identifiziert wurde und einen so genannten Mutations-"hot spot" nahe legt. Bei einer großen kanadischen Familie, die eine reduzierte Penetranz zeigt, wurde eine neue Mutation auch auf cDNA-Ebene nachgewiesen und zeigte ein mit einem maternalen Imprinting-Mechanismus vereinbares Vererbungs- und Erkrankungsmuster. Außerdem konnte die erste Familie mit einer de novo SGCE-Mutation beschrieben werden.

Neben den rein genetischen Untersuchungen hat sich die Arbeitsgruppe von Dr. Klein in Zusammenarbeit mit amerikanischen und holländischen Kollegen mit der genaueren Charakterisierung der klinischen Auffälligkeiten bei der M-D befasst und identifizierte Zwangserkrankungen, Persönlichkeitsstörungen, bipolare affektive Störungen und Alkoholabhängigkeit sowie Epilepsie als wahrscheinlichen Teil des Krankheitsspektrums.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Foncke, E.M.J., et al.: Hereditary myoclonus-dystonia associated with epilepsy. – In: Neurology. 60. 2003. S. 1988-1990.

Hendrich, K., et al.: Myoclonus-dystonia. Detection of novel, recurrent, and de novo SGCE mutations. – In: Neurology. 62. 2004. S. 1229-1231.

Klein, Christine: Genetik der Dystonien. – In: Fortschr Neurol Psychiatr. 72. 2004. S. 220-234.

Kock, Norman, et al.: Clinical and genetic features of myoclonusdystonia in 3 cases. A video presentation. – In: Mov Disord. 19. 2004. S. 231-234.

Schüle, B., et al.: Genetic heterogeneity in ten families with myoclonus-dystonia. – In: J Neurol Neurosurg Psychiatry. [Im Druck]

"Interaktion von SMN mit FGF-2" ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. P. Claus und Prof. C. Grothe, Zentrum Anatomie, Abteilung Neuroanatomie, Medizinische Hochschule Hannover.

Spinale Muskelatrophie

Die Spinale Muskelatrophie SMA ist eine schwere Krankheit des Nervensystems; ihre unmittelbare Ursache ist das Absterben von Motoneuronen (Nervenzellen, die der Bewegungssteuerung dienen) im Rückenmark. Diese Zellen besitzen sehr lange Fortsätze mit denen sie Muskeln innervieren. Es gibt mehrere Formen der SMA; die schwerste endet in den beiden ersten Lebensjahren tödlich, leichtere Formen führen erst später zum Tode. Ursache sind Mutationen in einem Gen namens SMN. Über die physiologischen Funktionen des Proteins, das anhand dieses Gens produziert wird, ist noch wenig bekannt; es ist u.a. im Cytoplasma und im Zellkern an der Zusammenstellung von Proteinkomplexen beteiligt, die für den Mechanismus der Genausprägung unentbehrlich sind. Dr. Claus und Prof. Grothe konnten nachweisen, dass es spezifisch in Wechselwirkung mit einem Wachstumsfaktor namens FGF-2 tritt. Der Zusammenhang zwischen dem Defekt von SMN und der Krankheitsentstehung ist jedoch rätselhaft, insbesondere da das Protein in vielen Zelltypen produziert wird, und ausschließlich die Motoneuronen durch den Proteindefekt zu Grunde gehen.

Projektziel ist die Analyse der Wechselwirkungen zwischen SMN und FGF-2. FGF-2 bindet dabei direkt an SMN. Diese Wechselwirkung beeinflusst das Wachstum von Nervenzell-Fortsätzen. In diesen Strukturen scheint sich SMN an der Bildung und dem Transport verschiedener RNA-Protein Komplexe zu beteiligen. Zu diesem Zweck stehen gentechnisch veränderte Mausstämme zur Verfügung, die das Gen für FGF-2 entweder überhaupt nicht oder übermäßig stark ausprägen. An Kulturen von Zellen dieser Mäuse sowie an Patientenzellen sollen mit molekularbiologischen, gentechnischen, immunologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie wirkt sich die fehlende bzw. übermäßig starke Produktion von FGF-2 auf die Verbindung zwischen diesem Protein und SMN aus? Lassen sich mit immunologischen Verfahren Unterschiede zu normalen Zellen nachweisen?
- Ist die Interaktion zwischen den beiden Proteinen in den Zellen von SMA-Patienten verändert, deren SMN-Protein ja in seiner Struktur von dem normalen Protein abweicht?

– Welchen Einfluss hat die Wechselwirkung zwischen SMN und FGF-2 auf den Mechanismus der Genausprägung, an dem SMN bekanntermaßen mitwirkt?

## Multiple Sklerose

Die in vivo-Rolle des hirneigenen angeborenen Immunsystems ("innate immune system") im Mausmodell der Multiplen Sklerose ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. M. Prinz, Institut für Neuropathologie, Universität Göttingen.

Die Fortsätze von Nervenzellen sind von einer Schicht aus dicht gepackten Membranen, dem Myelin, umgeben. Zum einen isoliert diese so genannte Markscheide die einzelnen Fortsätze voneinander wie der Isoliermantel eines Kabels, zum anderen garantiert sie eine rasche elektrische Weiterleitung bei minimalen "Kabel"-Durchmesser. Eine Zerstörung der Myelinschicht beeinträchtigt die Leitungsfähigkeit der Nervenzellen. Bei der multiplen Sklerose kommt es zu einer fortschreitenden Zerstörung der Markscheiden des zentralen Nervensystems und dadurch bedingt zu Nervenausfällen, Lähmungserscheinungen und Funktionsstörungen verschiedener innerer Organe, sowie zu schweren Entzündungserscheinungen. Sie ist die wohl häufigste entzündliche Entmarkungserkrankung des ZNS. Man weiß, dass sie auf Autoimmunprozesse zurückzuführen ist, darüber, welche dies im einzelnen sind, und wie sie ausgelöst werden, weiß man nach wie vor relativ wenig. Seit langem gibt es ein Tiermodell für diese Erkrankung, die Experimentelle Autoimmune Enzephalomyelitis, EAE bei Mäusen.

Bei den Reaktionen des Immunsystems unterscheidet man zwischen angeborener und erworbener Immunität. Während sich die erworbene Immunität durch den wiederholten Kontakt mit Antigenen erst entwickelt, setzt die angeborene Immunität einen Organismus in die Lage, ein Pathogen bereits beim allerersten Kontakt zu erkennen und zu bekämpfen. Bewerkstelligt wird dies durch bestimmte Zelltypen des Immunsystems – Makrophagen und neutrophile Granulozyten –, auf deren Oberfläche es Rezeptoren für bestimmte, immer wiederkehrende Moleküle auf der Oberfläche von pathogenen Bakterien und andere körperfremde Substanzen gibt. Diese Rezeptoren werden als Toll-ähnliche Rezeptoren (toll like receptors, kurz TLR) bezeichnet. Man kennt heute zehn verschiedene TLRs. Ihnen allen gemeinsam ist ein cytoplasmatisches Adapterprotein namens MyD88, das an der intrazellulären Signalübertragung beteiligt ist.

Bei Mäusen, die an dem Äquivalent der multiplen Sklerose, der EAE erkrankt sind, konnte gezeigt werden, dass die Krankheitsempfänglichkeit vom Vorhandensein dieses Adapterproteins abhängt (MyD88-defiziente Mäuse erkranken weit weniger häufig), was auf eine Beteiligung des angeborenen Immunsystems an der Entstehung dieser Autoimmunkrankheit schließen lässt. Überdies wurde bei EAE-Mäusen eine verstärkte Expression eines Toll-ähnlichen Rezeptors nachgewiesen.

Im Rahmen des Projekts soll daher zunächst am Mausmodell geklärt werden, welche Rolle TLRs bei der Entwicklung von multipler Sklerose spielen könnten, ob ein bestimmter TLR hierbei entscheidend ist, und möglicherweise als Ansatzpunkt für eine Therapie dienen kann. Da TLR-exprimierende Zellen sowohl im ZNS als auch im Blut auftreten, sollen die entsprechenden Experimente auch an Mäusen durchgeführt werden, bei denen MyD88 und die jeweiligen TLRs nur im blutbildenden System des Knochenmarks ausgeschaltet wurden.

Dr. P. Decker, Interfakultäres Institut für Zellbiologie, Universität Tübingen, erhält Fördermittel der Stiftung für das Forschungsvorhaben "identification of human T-helper cell autoepitopes derived from nucleosomes in systemic lupus erythematosus".

Systemischer Lupus erythematodes

Der systemische Lupus erythematodes (SLE) ist eine schwere, entzündliche Erkrankung, von der verschiedene Organe und Gelenke betroffen sein können. Zu den typischen Symptomen zählen auch schmerzhafte Hautschäden. Ursache des SLE ist ein Autoimmunmechanismus: Das Immunsystem bildet fälschlich Antikörper gegen körpereigene Strukturen (Autoantigene). Zu den wichtigsten Autoantigenen gehören die Nucleosomen, DNA-Proteinkomplexe aus den Zellkernen. Einzelne Peptide (Abschnitte der Proteinketten) aus den Nucleosomen werden – ähnlich wie in der gesunden Immunreaktion die Peptide von Viren oder Bakterien – an der Oberfläche "Antigen präsentierender" Zellen des Immunsystems "zur Schau gestellt" und veranlassen auf diese Weise die ebenfalls zum Immunsystem gehörenden T-Helferzellen, die Antikörperproduktion in Gang zu setzen. Bisher ist jedoch nicht bekannt, welche Peptide aus den Nucleosomenproteinen beim SLE auf diese Weise die Antikörperproduktion anregen.

In dem Forschungsprojekt sollen deshalb diejenigen Abschnitte der Nucleosomenproteine identifiziert werden, die beim SLE an der Oberfläche der Antigen präsentierenden Zellen liegen und so die Produktion der Autoantikörper aktivieren. Dr. Decker stehen zu diesem Zweck bereits zellbiologisch reine Kulturen entsprechender Blutzellen von SLE-Patienten zur Verfügung. Nach Charakterisierung dieser Zellen sollen aus ihnen dann mit immunologischen und biochemischen Methoden die Peptide isoliert und charakterisiert werden, die für die Autoimmunreaktion verantwortlich sind. Diese Peptide sollen jeweils daraufhin untersucht werden, ob und in welchem Umfang sie die T-Helferzellen aktivieren.

Mit der Charakterisierung der Peptide, die beim SLE an der Oberfläche der Antigen präsentierenden Zellen liegen und die Autoimmunreaktion in Gang setzen, möchte Dr. Decker als Fernziel Moleküle identifizieren, an denen eine Therapie der Krankheit ansetzen könnte.

## SLE Tiermodell

"Systemischer Lupus Erythematodes: Ein neues, transgenes Tiermodell zur Analyse der Initiation, Verlauf und gentechnischen Prädisposition einer Autoimmunerkrankung" ist der Gegenstand eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Prof. M. Bachmann, Institut für Immunologie, Universität Dresden.

Autoimmunerkrankungen entstehen, wenn das Immunsystem des Körpers auf körpereigene Eiweiße oder Gewebe reagiert. Um zu klären, wie es zu einer solchen Autoaggression kommt, wurden bereits zahlreiche Hypothesen aufgestellt - diese reichen von Kreuzreaktivität aufgrund ähnlicher körperfremder Antigene über Fehlsteuerungen des Immunsystems bis hin zu gentechnischen Einflüssen. Genauso vielfältig ist auch das Erscheinungsbild der Autoimmunerkrankungen, zu denen die multiple Sklerose ebenso zählt wie der Diabetes mellitus Typ 1. Beim Systemischen Lupus Erythematodes (SLE) handelt es sich um eine generalisierte Autoimmunerkrankung, die einen sehr variablen Krankheitsverlauf hat und zu Entzündungserscheinungen in zahlreichen lebenswichtigen Organsystemen führen kann. Charakteristisch ist lediglich das Auftreten von Autoantikörpern gegen Zellkernbestandteile wie DNA, RNA oder Proteine, die bei der Transkription und Translation eine Rolle spielen. Zu letzteren zählt beispielsweise La (SS-B), gegen das 20-30 Prozent der SLE-Patienten und 70-85 Prozent der Patienten mit Sjögren-Syndrom, einer anderen Autoimmunkrankheit, Autoantikörper bilden.

In Vorarbeiten entwickelte Prof. Bachmann zwei Mauslinien, von denen die eine für eine native, die andre für eine mutierte Form von La (SS-B) transgen waren; doch nur die Mäuse mit der mutierten Form dieses humanen Autoantigens zeigten SLE-Symptome. Etwa 30 Prozent der SLE-Patienten weisen Antikörper gegen diese mutierte Form auf. Daraus zieht Prof. Bachmann den Schluss, dass die funktionsuntüchtige Mutation tatsächlich exprimiert und somit die RNA-Kontrollmechanismen der Zelle umgangen werden. Die mutierte Form wird bei den Patienten jedoch nicht in allen Zellen exprimiert. Noch weiß man nicht, wie viele Zellen in welchen Geweben und zu welchem Zeitpunkt vom Ausfall dieser Funktion betroffen sein müssen, damit es zu einer systemischen Autoimmunerkrankung kommt. Außerdem ist noch unklar, welche Gene zusätzlich nicht involviert sind. Da von Patienten meist nur Serum- und Gewebeproben aus der Zeit nach dem Krankheitsausbruch vorliegen, sind diese Fragen nur mit Hilfe von Tiermodellen zu beantworten. Das derzeit verfügbare Mausmodell weist jedoch noch etliche Defizite auf: Die endogene La-Form ist nicht ausgeschaltet, die Genexpression für La ist sehr komplex, und das mutierte La wird schon vor der Entwicklung des Immunsystems ständig und in allen Geweben exprimiert. Und obwohl die Mäuse genetisch gleich sind, setzt die Immunantwort nicht zur gleichen Zeit ein; außerdem bilden nicht alle Mäuse die gleichen Autoantikörper.

Ziel des Projekts ist es daher, ein Mausmodell zu entwickeln, das auf die vorgesehenen Untersuchungen zugeschnitten ist und die Situation bei SLE-Patienten so gut wie möglich wiedergibt. Dafür soll das

endogene Gen ausgeschaltet sowie zeitlich und räumlich gestaffelt von der nativen auf die mutierte Form des Gens umgeschaltet werden können, um die Folgen zu analysieren und weitere krankheitsrelevante Gene zu finden. Auf diese Weise könnte anhand eines mutierten Gens beispielhaft die Entstehung, der Verlauf und die Ausprägung einer Autoimmunerkrankung verfolgt werden.

"Nucleinsäuren-spezifische Toll-like Rezeptoren in der Pathogenese des Systemischen Lupus Erythematosus und der Lupusnephritis" ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Priv. Doz. Dr. H.-J. Anders, Medizinische Poliklinik, Klinikum der Universität München.

Toll-like Rezeptoren

Der systemische Lupus erythematosus (SLE), eine schwere chronische Erkrankung, ist durch entzündliche Vorgänge an zahlreichen Organen – insbesondere auch an den Nieren (Lupusnephritis) – gekennzeichnet und führt vielfach schon in jungen Jahren zum Tode. Ursache ist ein Autoimmunmechanismus: Das Immunsystem richtet sich fälschlich gegen Bestandteile des eigenen Organismus; es wird dabei vermutlich durch körpereigene Nucleinsäuren (DNA und RNA) stimuliert und greift diese an. Andererseits stimulieren aber körperfremde Nucleinsäuren (z.B. von Bakterien oder Viren) auch beim Gesunden das Immunsystem. Diese Nucleinsäuren binden dabei an so genannte Tolllike Rezeptoren (TLR), die daraufhin die Immunreaktion in Gang setzen. Das Immunsystem muss also zwischen körpereigenen und körperfremden Nucleinsäuren unterscheiden können, und ein Versagen dieses Mechanismus wird als Ursache des SLE vermutet.

Um die beteiligten Mechanismen genauer aufzuklären, möchte Dr. Anders der Frage nachgehen, ob TLR beim SLE an der Autoimmunreaktion beteiligt sind. An Mäusen, die auf Grund gentechnischer Veränderungen ein SLE-ähnliches Krankheitsbild ausprägen, sollen mit molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Lässt sich der Krankheitsverlauf bei den Mäusen durch Applikation unterschiedlicher Nucleinsäuretypen beeinflussen?
- Werden verschiedene TLR durch die Gabe solcher Nucleinsäuren im lebenden Tier aktiviert?
- Ist eine ähnliche Aktivierung auch in Kulturen von Immunzellen nachzuweisen?
- Lässt sich der Krankheitsverlauf beeinflussen, wenn man den Tieren Immunzellen injiziert, die zuvor im Labor mit Nucleinsäuren stimuliert wurden, oder wenn man solche Zellen transplantiert?
- Lässt sich die Stimulation der TLR und damit auch der Autoimmunmechanismus hemmen, wenn man die Rezeptoren mit anderen Nucleinsäuren absättigt?

## Sepsis Signalwege

"Sepsis als Folge prädisponierender, dysfunktioneller Gene: molekularbiologische und pathophysiologische Auswirkungen von genetischen Variationen stressinduzierbarer Signalwege" ist Gegenstand eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Priv. Doz. Dr. U. Senftleben, Universitätsklinik für Anästhesiologie und Intensiymedizin. Universität Ulm.

Die Sepsis entsteht durch Bakterien, die sich über den gesamten Organismus verbreiten und Giftstoffe ausschütten. Dies führt im Krankheitsverlauf zu starken Reaktionen des Immunsystems mit hohem Fieber und allgemeinen Entzündungserscheinungen sowie zur Schädigung mehrerer Organe; die Sterblichkeit liegt trotz aller Fortschritte der Intensivmedizin immer noch bei 20 bis 50 Prozent.

Ersten Hinweisen zufolge sind manche Patienten aus genetischen Gründen besonders anfällig für eine Sepsis. Beteiligt sind dabei aber offenbar zahlreiche Gene, was genauere Analysen sehr erschwert. Insbesondere scheinen viele Genabweichungen mit der Krankheit assoziiert zu sein, ohne aber kausal zu ihr beizutragen. Andererseits sind offenbar zwei Signalübertragungswege der Immunzellen entscheidend an der Krankheitsentstehung beteiligt. Beide werden durch das bakterielle Produkt LPS aktiviert. In dem einen steht ein Protein namens NF-Kappa B an entscheidender Stelle, in dem anderen eine als MAP-Kinasen bezeichnete Enzymgruppe.

Das Forschungsprojekt verfolgt das Ziel, die Rolle des über NF-Kappa B verlaufenden Signalweges für die Entstehung der Sepsis genauer zu beleuchten. Dr. Senftleben möchte in Mäusen das körpereigene Immunsystem inaktivieren und es durch gentechnisch veränderte Immunzellen ersetzen, in denen jeweils einzelne Gene für entzündungsfördernde, im Rahmen des NF-Kappa B-Signalweges und anderer Signalwege aktive Proteine ausgeschaltet wurden. Nachdem an diesen Tieren experimentell eine Sepsis erzeugt wurde, soll mit biochemischen, mikrobiologischen, physiologischen und immunologischen Methoden nach Veränderungen der Entzündungsreaktion gegenüber Tieren mit den intakten Proteinen gesucht werden. Auf diese Weise soll sich zeigen, welche kausale Rolle die einzelnen Signalübertragungsproteine bei der Entstehung der Sepsis spielen.

Erste Ergebnisse zeigen, dass der NF-Kappa B-Signalweg nicht nur die Entzündung unterhält, sondern dass er auch wichtig ist, um im Rahmen der Sepsis eine regelrechte Immunabwehr aufrecht zu erhalten. Diese protektive Aufgabe muss bei der Entwicklung zukünftiger Therapien berücksichtigt werden, die darauf abzielen, die NF-Kappa B-vermittelte Entzündung vollständig zu blockieren.

# Sepsis TL-Rezeptoren

Die Funktionelle Analyse von Single-Nucleotide Polymorphismen (SNP) bei Toll-like Rezeptoren und ihre klinische Evaluation zur Prädiktion einer Sepsisprädisposition ist Gegenstand eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. P. Ahamad-Nejad

und Prof. M. Neumaier, *Institut für Klinische Chemie*, Universitätsklinikum Mannheim.

Die Sepsis ("Blutvergiftung") gehört zu den zehn häufigsten Todesursachen in westlichen Industriestaaten; darüber hinaus ist sie einer der wesentlichen Gründe dafür, dass Patienten auf Intensivstationen sterben. Ausgelöst wird dieser Prozess, wenn bestimmte Erreger oder ihre Produkte in den Blutkreislauf gelangen und dort eine massive Entzündungsreaktion auslösen. Die dabei aktivierten Makrophagen setzen bestimmte Botenstoffe frei und sorgen unter anderen dafür, dass der Blutdruck sinkt und es in den Gefäßen zu Gerinnungsreaktionen kommt; unbehandelt gleitet der Patient dann rasch in einen septischen Schock mit hohem Fieber und vielfältigem Organversagen, an dem er innerhalb weniger Stunden bis Tage verstirbt.

Eine Schlüsselrolle bei diesem komplexen Krankheitsgeschehen spielen Rezeptoren des angeborenen Immunsystems, die mit dazu beitragen, dass das System sofort Pathogene erkennen und auch bekämpfen kann. Gelangen beispielsweise pathogene Bakterien oder ihre Produkte in die Blutbahn, so treffen sie an der Zellmembran der Makrophagen auf Rezeptoren aus der "Toll-like"-Familie. Sobald das Pathogen auf der Zellmembran von Makrophagen mit Rezeptoren aus der "Toll-like"-Familie, so genannten TL-Rezeptoren (TLR), in Kontakt kommt, werden Zytokine freigesetzt. Diese Botenstoffe gehören zu einer Signalkette, über die beim Eindringen von Erregern unmittelbar unsere Immunabwehr aktiviert und mitunter äußerst heftige Entzündungsreaktionen ausgelöst werden. Welchen Anteil die Mitglieder der TLR-Familie sowie die von ihnen ausgelöste Signalkaskade an der Ausbildung einer Sepsis haben, liegt bisher noch weitgehend im Dunkeln. Man weiß zwar, dass Patienten mit bestimmten Mutationen in einem Mitglied der TLR-Familie häufiger einen septischen Schock erleiden, allerdings wurden bisher lediglich bei zwei der zehn TLRs drei DNA-Sequenz-Varianten mit funktioneller Bedeutung gefunden.

Dr. Ahamad-Nejad und Prof. Neumaier wollen daher weiter nach funktionell relevanten Abweichungen in der Aminosäuresequenz (Single-Nucleotide-Polymorphismen, SNP) von TLRs suchen. Dafür sollen zuerst mehrere derartige Rezeptoren sowie einige Botenstoffe kloniert werden, die in der Signalkette das Signal von der Rezeptoren übernehmen und weiterleiten; diese Botenstoffe bezeichnet man auch als "Adaptormoleküle". Diese Elemente der für die Ausprägung der Sepsis relevanten Signalkette sollen dann durch Einführung von Mutationen an bestimmten Stellen in den für die Genexpression relevanten Sequenzen abgeändert und damit möglicherweise inaktiviert werden. Anhand der unter diesen Bedingungen gebildeten Produkte soll dann in einem Zellsystem überprüft werden, welche dieser Genvarianten funktionell für die Erkrankung relevant sind. Abschließend soll die klinische Bedeutung der Ergebnisse anhand eines Abgleichs der DNA von Sepsis-Patienten mit der

von gesunden Spendern geklärt werden; dazu soll mit Hilfe von Daten, die im Rahmen einer Sepsis-Studie von Patienten erhoben wurden, untersucht werden, welche Veränderungen in den Gensequenzen der Patienten mit bestimmten Charakteristika ihres klinischen Status einhergehen.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Ahmad-Nejad, Parviz, et al.: The toll-like receptor 2 R753Q polymorphism defines a subgroup of patients with atopic dermatitis having severe phenotype. – In: J Allergy Clin Immunol. 113. 2004. S. 565-567.

Neutropenie Für Untersuchungen zum Funktionsverlust des transkriptionellen Repressors Gfi1 bei kongenitaler Neutropenie wurden Prof. T. Möröy, Institut für Zellbiologie, Universitätsklinikum Essen, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Als Neutropenie bezeichnet man allgemein einen Mangel an einer bestimmten Sorte von weißen Blutzellen, den neutrophilen Granulocyten, die für die Infektionsabwehr von großer Bedeutung sind. Granulozyten entstehen im Verlauf der Blutbildung aus Vorläuferzellen im Knochenmark, sie werden durch körpereigene oder bakterielle Stoffe an den Infektionsort gelockt, nehmen dort Fremdkörper, Bakterien oder zerstörtes Gewebe auf und "verdauen" dieses enzymatisch unter Bildung von Wasserstoffsuperoxyd. Fehlt es an diesen Zellen, können Organismen einer Infektion nicht mehr wirkungsvoll begegnen. Neutropenien können erworben sein – durch andere Erkrankungen oder Medikamente hervorgerufen werden - oder angeboren. Bei kongenitalen oder angeborenen Neutropenien ist die Zahl der Granulocyten permanent erniedrigt, in manchen Fällen fehlen sie ganz. Die Betroffenen leider unter schweren bakteriellen Infektionen, unter anderem unter Hautabzessen und Lungenentzündungen, man fasst diese Erkrankungen auch unter dem Begriff schwere chronische Neutropenien (SCN) zusammen. Es gibt auch eine zyklische Form der Neutropenie, bei der Neutrophilenzahl in dreiwöchigen Intervallen zu- und abnimmt.

Der Mangel an Granulozyten ist auf eine gestörte Reifung und Differenzierung der Vorläuferzellen aus dem Knochenmark zurückzuführen, ursächlich verantwortlich dafür scheint unter anderem eine Mutation bei einem hierfür notwendigen Wachstumsfaktor (G-CSFR, granulocyte colony stimluating factor). Bei Patienten mit der zyklischen Form der Neutropenie findet sich durchgängig eine Mutation im Gen für neutrophile Elastase, einem wichtigen proteolytischen Enzym, die nichtzyklische Form scheint genetisch heterogener. Aus neueren Arbeiten geht hervor, dass das Gen für ELA2 durch den Transkriptionsrepressor Gfi1 reguliert wird. Bei einer Patientengruppe mit nichtzyklischer SCN konnten Mutationen im Gfi1-Gen nachgewiesen werden.

Der Arbeitsgruppe von Prof. Möröy ist es gelungen, eine Gfi-Mausmutante herzustellen, in der das Gfi-Gen ausgeschaltet ist. Diese Tiere entwickeln eine schwere Neutropenie mit vermehrter Bildung unreifer Vorläuferzellen, das Krankheitsbild ähnelt dem von Patienten mit kongenitaler Neutropenie. Bei SCN-Patienten hat man unterdessen zwei verschiedene Mutationen im Gfi-Gen nachgewiesen, im einen Fall wird die Bindungsfähigkeit an die DNA gestört, im anderen Fall die interaktive Domäne des Proteins. Ziel des Projekts ist es daher, die Funktionsweise von Gfi auf molekularer Ebene zu verstehen. Dazu sollen am Tiermodell verschiedene Mutationen auf ihre molekularen Konsequenzen untersucht werden – wie verändert sich das Protein selbst durch die Mutation, wie seine Interaktion mit verschiedenen anderen Proteinen, welchen Einfluss haben diese einzelnen Schritte auf die Granulozytenreifung und gibt es Möglichkeiten, diesen Einfluss zu unterbinden?

Prof. M. Digweed, *Institut für Humangenetik*, Virchow-Klinikum, Humboldt-Universität Berlin, erhält Fördermittel der Stiftung für die *Analyse der DNA-Reparatur bei der Fanconi-Anämie*.

Fanconi-Anämie

Die Fanconi-Anämie ist die häufigste ererbte Form so genannter aplastischer Anämie; es handelt sich hierbei um eine Blutkrankheit, bei der das Knochenmark nicht mehr in der Lage ist, die verschiedenen Blutstammzellen (weiße und rote Blutkörperchen, Blutplättchen) zu produzieren. Der Verlauf ist durchweg schwer, mit den Blutbildanomalien einher gehen oft, aber nicht immer, Skelettfehlbildungen, Nierenschäden, Pigmentstörungen, in vielen Fällen auch Minderwuchs. Das Risiko, eine Leukämie zu entwickeln, ist bei den Fanconi-Anämie-Patienten stark erhöht. Die Fanconi-Anämie wird autosomal rezessiv vererbt.

Eines der Hauptsymptome der Krankheit ist eine ausgeprägte Chromosomeninstabiliät, auch sind Zellen von Fanconi-Anämie-Patienten gegenüber Verbindungen, die DNA-Interstrangvernetzungen auslösen, das heißt, irreguläre Verknüpfungen zwischen den beiden DNA-Einzelsträngen verursachen, besonders empfindlich und reagieren auffällig auf den Einfluss ionisierender Strahlung. Den lichtmikroskopisch deutlich beobachtbaren Chromosomenschäden liegen, wie man weiß, DNA-Doppelstrangbrüche zugrunde. All das deutet darauf hin, dass die zelleigenen DNA-Reparaturmechanismen gestört sind.

In Säugerzellen sind bisher zwei grundsätzlich verschiedene Arten von Reparaturmechanismen für DNA-Doppelstrangbrüche beschrieben: die homologe Rekombination, bei der der homologe DNA-Abschnitt des Schwesterchromatides zur Reparatur herangezogen wird, und die homologieunabhängige End-Verknüpfung. Die homologieunabhängige Reparatur kann weiter in mindestens zwei verschiedene Mechanismen unterteilt werden und spielt beim Säugetier eine weit größere Rolle als bei niedrigeren Organismen wie z.B. Hefe.

Für eine fehlerfreie homologe Rekombination ist das Produkt des Gens RAD51 von essentieller Bedeutung. In der Gruppe von Prof. Digweed konnte gezeigt werden, das bei der Einwirkung von ionisierender Strahlung auf FA-Zellen dieser Mechanismus deutlich eingeschränkt ist.

In dem aktuellen Forschungsvorhaben werden molekulare Werkzeuge eingesetzt, die die Folgen der eingeschränkten RAD51-Aktivität in FA-Zellen untersuchen sollen. Reporterplasmide werden in Zellen eingeführt, integrieren dort in die chromosomale DNA und erlauben aufgrund ihrer Beschaffenheit, gezielt einen einzigen DNA-Doppelstrangbruch zu induzieren, dessen Schicksal danach verfolgt werden kann. Der Vergleich von normalen Zellen mit FA-Zellen hat bisher gezeigt, dass solche Doppelstrangbrüche tatsächlich seltener durch die – RAD51-vermittelte – homologe Rekombination beseitigt werden, dafür häufiger über die homologieunabhängigen Reparaturwege.

Als nächstes Ziel soll geklärt werden, welcher der alternativen homologieunabhängigen Reparaturwege besonders zum Einsatz in FA-Zellen kommt und zweitens, ob ein direkter Zusammenhang mit den für FA-Zellen charakteristischen Chormosomen-Translokationen besteht. Da solche Chromosomenanomalien einen Hauptbeitrag zum erhöhten Krebsrisiko der Patienten leisten, wäre somit ein wichtige Schritt zur Aufklärung der molekularen Pathogenese der Erkrankung Fanconi-Anämie gemacht.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Digweed, Martin: Response to environmental carcinogens in DNA repair deficient disorders. – In: Toxicology. 193. 2003. S. 111-124.

Kalb, Reinhard, et al.: Lack of sensivity of primary Fanconi anemia fibroblasts towards UV and ionizing irradiation. – In: Radiation Research. 161. 2004. S. 318-325.

Killerzellen

Dr. O. Mandelboim, *Hadassah Medical School*, *The Lautenberg Center for General and Tumor Immunology*, the Hebrew University of Jerusalem, wurden für das Projekt "*Studying the function of human Natural Killer cells in a newly identified family of patients suffering from TAP2 deficiency*" Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Die natürlichen Killerzellen (NK-Zellen) gehören zum Immunsystem und töten u.a. Krebszellen und Zellen, die von Viren infiziert sind. Auf der Oberfläche solcher Zellen sind normalerweise so genannte MHC-Proteine vorhanden, und auf den NK-Zellen befinden sich Rezeptoren, welche die MHC-Proteine erkennen und dann die Aktivität der NK-Zellen entweder anregen oder hemmen. Dr. Mandelboim hat eine Familie identifiziert, deren Mitglieder auf Grund eines Gendefektes ein Protein namens TAP2 nicht mehr produzieren können; TAP2 bringt die MHC-Moleküle normalerweise in eine Form, in

der sie von den hemmenden Rezeptoren der NK-Zellen erkannt werden. Entgegen den Erwartungen ist bei diesen Patienten aber keine erhöhte Aktivität der NK-Zellen zu beobachten. Man muss deshalb davon ausgehen, dass die fehlende MHC-Hemmung durch andere Mechanismen ausgeglichen wird. Insbesondere bilden die Patienten ein Protein namens CAECAM, das ebenfalls an der Regulation der NK-Zellen beteiligt ist, in stark erhöhter Menge. Der Rezeptor NKp46 dagegen, der die NK-Zellen aktiviert, wird in geringerer Menge gebildet.

Im Rahmen des Projekts soll an den Angehörigen der von Dr. Mandelboim entdeckten Familie genauer untersucht werden, wie die fehlende MHC-Hemmung der NK-Zellen kompensiert wird. Als Untersuchungsmaterial dienen Blutproben der Patienten sowie Zellkulturen von NK-Zellen. Mit gentechnischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie sieht der genetische Defekt, der zur Funktionsunfähigkeit des TAP-Systems führt, im Einzelnen aus?
- Durch welche Mechanismen wird die Produktion von CAECAM gesteigert und die von NKp46 vermindert? Erfolgt diese Regulation über größere Entfernungen zwischen den Zellen, oder ist dazu der unmittelbare Kontakt von Zelle zu Zelle erforderlich?
- Ist die Produktion anderer Rezeptoren und der MHC-Proteine selbst bei den Patienten mit dem TAP-Defekt verändert?
- Sind bei den Patienten mit dem TAP-Defekt weitere immunologische Besonderheiten zu erkennen?

Priv. Doz. Dr. B. Ludewig, *Laborforschungsabteilung*, Kantonsspital St. Gallen, werden für das Forschungsvorhaben "*Immunopathological basis of virus-induced cardiovascular disease*" Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Herz-Kreislauf-Erkrankungen

Herz-Kreislauf-Erkrankungen (Atherosklerose, Herzinfarkt und Myokarditis) sind in den Industrieländern die häufigste Todesursache. Zu den Entzündungsprozessen, die zur Atherosklerose führen, tragen epidemiologischen Befunden zufolge nicht nur Lebensweise und genetische Disposition bei, sondern auch infektiöse Krankheitserreger, insbesondere Chlamydien oder Viren. Solche Erreger könnten sich entweder im Organismus festsetzen und so eine chronische Immunreaktion (Entzündung) auslösen, oder aber sie könnten eine Autoimmunreaktion (d.h. eine Immunreaktion gegen körpereigene Strukturen) in Gang setzen, die dann ebenfalls zur Entzündung führt. Im Rahmen einer solchen Immunreaktion werden körpereigene Proteine auf so genannten antigenpräsentierenden Zellen den T-Zellen des Immunsystems zugänglich gemacht, die daraufhin weitere Immunprozesse in Gang setzen. Welche dieser

beiden Möglichkeiten in diesem Falle zutrifft, ist bisher nicht geklärt. Möglicherweise sind auch beide Mechanismen von Bedeutung, wenn die Autoimmunreaktion auf die zunächst einsetzende Reaktion gegen Antigene der Krankheitserreger folgt.

Dr. Ludewig will mit Hilfe geeigneter, gentechnisch veränderter Mäuse und mit immunologischen Methoden die Frage beantworten, ob sich Virusbestandteile im Organismus festsetzen und so eine lange anhaltende Immunreaktion auslösen können, die dann entscheidend zur Entstehung einer Herz-Kreislauf-Erkrankung beiträgt; weiterhin soll die Frage beantwortet werden, ob eine solche virusinduzierte Immunantwort in eine Autoimmunreaktion übergehen kann.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Ludewig, Burkhard, et al: Immunopathogenesis of atherosclerosis. – In: Journal of Leukocyte Biology. 76. 2004.

Gefäßbildung Das "HHT1-Gen Endoglin in der Zelladhäsion" ist Gegenstand eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. A. Lux, Institut für Molekularbiologie und Zellkulturtechnik, Fachhochschule Mannheim.

Die Abkürzung HHT1 steht für hereditäre hämorrhagische Teleangiektasie, eine autosomal dominant vererbte Erkrankung des Gefäßsystems, bei der es bei den Betroffenen spätestens im vierten Lebensjahrzehnt zu Gefäßumbildungen kommt, durch die das kapilläre Feinnetz zwischen Venen und Arteriolen verloren geht und es punktuell zu einer starken Gefäßerweiterung kommt. Gleichzeitig ändert sich die muskulöse Struktur der Gefäßwand und sie verliert an Elastizität. Vermutlich durch den aufgrund des fehlenden Kapillarsystems erhöhten Blutdruck kommt es zu wiederholt auftretenden spontanen Blutungen, die je nach Ort der Blutung lebensbedrohlich sein können. Betroffen sind neben Haut und Schleimhäuten auch innere Organe, die Krankheit ist weiter verbreitet als früher angenommen, die durchschnittliche Häufigkeit wurde unlängst errechnet mit 1:5000 bis 1:8000.

Seit etwa zehn Jahren kennt man zwei Gene, die im Falle einer Mutation den Ausbruch der Krankheit zur Folge haben können: das Endoglin-Gen aus der Gruppe der TGFß-Rezeptoren vom Typ III und ALK, das Gen für einen TGFß-Rezeptor vom Typ I. Beide Rezeptoren sind primär auf Zellen der Blutgefäßinnenwand exprimiert. Untersuchungen an Endoglin-knock-out-Mäusen haben gezeigt, dass Endoglin bereits im Rahmen der embryonalen Gefäßbildung ein wichtiger Faktor ist. Ein Verlust von Endoglin führt zu schweren Störungen der Herzentwicklung, und bei über 70 Prozent der Gefäße fehlen die umgebenden glatten Muskelzellen. In Bezug auf Endoglin heterozygote Mäuse sind lebensfähig, zeigen aber den HHT-Phänotyp, das heißt sie eignen sich als Mausmodell für diese Krankheit. Eine Überexpression von Endoglin in Mausfibroblasten führt zu

Veränderungen der Zellmorphologie und zu einer verminderten Migrationsfähigkeit der Zellen. Über die eigentliche Wirkung des Endoglins auf molekularer Ebene ist bisher wenig bekannt, man weiß, dass es einen hemmenden Einfluss auf die TGFß-Signaltransduktion ausübt, doch deuten Arbeiten von Dr. Lux darauf hin, dass dies nicht notwendigerweise der primäre Grund für die Erkrankung ist.

In dem Projekt soll daher eingehend analysiert werden, mit welchen Proteinen des Zytoskeletts und der Extrazellulärmatrix (Fibronektin, Kollagen, Fibrilin) Endoglin wechselwirkt. An einem Assaysystem zur Analyse der Migrationsaktivität von Zellen soll dann überprüft werden, welche Auswirkungen der Verlust der Endoglin-Expression beziehungsweise die Überexpression von Endoglin auf die Ausbildung gefäßähnlicher Strukturen in vitro hat.

"Molekulare Analyse der Pathobiochemie der vorderen Mittellinienentwicklung und der beteiligten Signalnetzwerke" ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. S. Schweiger, Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik, Berlin. Mittellinienentwicklung

Während der Embryonalentwicklung muss sich in der vorderen Körpermitte eine Längsnaht schließen. Bei dieser Entstehung der "vorderen Mittellinie" kommt es gelegentlich zu Fehlern, die sich dann in relativ häufigen Fehlbildungen wie Lippen-Gaumen-Spalte, Herzfehlern oder Hypospadie (Fehlbildungen der männlichen Harnröhre) äußern. Bei den meisten Betroffenen sind mehrere Gene defekt, einige Krankheitsbilder werden aber auch durch Mutationen in jeweils einem einzigen Gen hervorgerufen. Alle diese Gendefekte sind bekannt. Dr. Schweiger konnte eine Genveränderung nachweisen, die eine Fehlbildung namens Opitz BBB/G-Syndrom (OS) hervorruft, und in den Zellen die Funktionsstörung des zugehörigen Proteins, das die Bezeichnung MID1 trägt, charakterisieren. MID1 bildet unter anderem einen Komplex mit dem Protein PP2A, der dann seinerseits weitere Protein- und Genaktivitäten reguliert. Auch das Protein TGFB, das bekanntermaßen zahlreiche Wachstumsvorgänge steuert, interagiert mit dem MID1/PP2A-Kompelx.

Im Rahmen des Projekts sollen die bisher bekannten Gendefekte und die Funktionsstörungen der zugehörigen Proteine in ein größeres Gesamtbild eingeordnet werden. Zu diesem Zweck möchte Dr. Schweiger mit molekularbiologischen, biochemischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

- Welche weiteren Wirkungen von TGFß werden durch die Interaktion mit MID1/PP2A in Gang gesetzt?
- Kann man die Signalwirkung von TGFß abschwächen, indem man die Produktion seines Interaktionspartners MID1 vermindert?
- Beeinflusst die Anheftung von Phosphatgruppen an TGFß, die das Protein bekanntermaßen aktiviert, dessen Wirkung auf Proteine

namens Smad, die ebenfalls bei einer Form der Mittellinienfehlbildung defekt sind?

 Gibt es möglicherweise weitere, bisher unbekannte Moleküle, die ebenfalls mit MID1 interagieren?

Cleidocraniale Dvsplasie Für die Identifizierung von therapeutisch relevanten Genen für die Knorpel- und Knochenbildung durch die Analyse des Maus-Modells für die cleidocraniale Dysplasie erhalten Dr. V. Seitz und S. Stricker, Max-Planck-Institut für molekulare Genetik, Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Die cleidocraniale Dysplasie (CCD) ist eine monogene dominante Erbkrankheit, die durch Mutationen im menschlichen runx-2-Gen ausgelöst wird. Dieses Gen spielt eine zentrale Rolle bei der Ausbildung des Skeletts – vor allem bei der Knochen-, aber auch bei der Knorpelbildung. Bei Patienten, bei denen eine Kopie dieses Gens mutiert ist, ist die Knochenbildung gestört. Bei ihnen schließen sich die Knochenfenster im Schädel nur sehr langsam, sie haben eine geringere Körpergröße und in den meisten Fällen fehlt das Schlüsselbein. Für dieses Syndrom existiert ein Tiermodell, das eine gezielte Inaktivierung ("Knockout") einer Kopie des runx-2-Gens trägt. Werden durch Verkreuzen dieser Tiere beide Kopien des Gens inaktiviert, sind die Tiere nicht lebensfähig. Das Skelett, das sich in diesen Tieren bis zu Geburt entwickelt hat, zeigt zwar eine normale Verteilung und Gestalt der einzelnen Skelettelemente, diese bestehen jedoch nur aus Knorpelgewebe. Die Tiere sind nicht in der Lage, Knochen aufzubauen, da ihnen die notwendigen Zelltypen für den Knochenhaushalt - die knochenaufbauenden Osteoblasten und die Knochen und Korpel resorbierenden Osteoklasten – fehlen.

Mit Hilfe dieses *runx-2-*Modells soll untersucht werden, welche Gene an der Differenzierung von Osteoblasten, Osteoklasten und Knorpelzellen beteiligt sind. Anschließend soll charakterisiert werden, welche Funktion Runx-2 und die mit ihm kooperierenden Partner innerhalb der Signalketten der Knochen- und Knorpelbildung haben. Dr. Seitz und Dr. Stricker hoffen, dabei auch auf bisher unbekannte Gene zu stoßen, die die Knochen- und Knorpelbildung positiv beeinflussen können und damit unter Umständen auch für eine Therapie der cleidocranialen Dysplasie in Frage kommen. In Vorversuchen wurden bereits 150 Gene gefunden, die im Oberarm des Wildtyps verglichen zur *runx-2-*Mutante deutlich unterschiedlich exprimiert werden und damit möglicherweise zur Runx-2-Signalkette gehören.

Bisher konnte für 80 dieser Kandidatengene durch quantitative PCR die unterschiedliche Expression zwischen Wildtyp und Mutante bestätigt werden. Für 62 dieser Gene wurde durch die Technik der insitu Hybridisierung gezeigt, in welchen Gewebetypen sie aktiv sind. Dabei konnten im entstehenden Knorpel und Knochen 36 aktive Gene nachgewiesen werden, die damit als Kandidaten für weitere

funktionelle Experimente in Frage kommen. Sieben dieser Gene sind bisher unbekannt, für sie ist noch keinerlei Funktion erforscht.

Die Bedeutung der Insulin-Signaltransduktion in hypothalamischen Neuronen in der Regulation der Energiehomöostase und der Glukoneogenese ist Gegenstand eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Prof. J. C. Brüning, Institut für Genetik, Universität zu Köln.

Insulin-Signalweg

Insulin ist das wichtigste Blutzucker-regulierende Hormon: Es senkt den Blutzuckerspiegel, indem es einerseits für einen verstärkten Transport der Glucose aus dem Blut in die Muskelzellen sorgt und andererseits die Neubildung von Glucose in der Leber hemmt. Zu diesem Zweck bindet es an ein geeignetes Zelloberflächenprotein, den Insulinrezeptor, der das Signal ins Zellinnere vermittelt. Wie Prof. Brüning nachweisen konnte, wirkt das Insulin über seinen Rezeptor jedoch auch auf hypothalamische Neuronen, eine Untergruppe der Nervenzellen im Gehirn; dies führt zu einer Verminderung der Nahrungsaufnahme. Eine ähnliche Wirkung hat auch das von Fettzellen abgegebene Hormon Leptin, zu dem wiederum ein eigener Rezeptor gehört. Bisher ist deshalb nicht klar, in welchem Umfang das Insulin über seinen Rezeptor und den nachgeschalteten Signalweg in den Nervenzellen am Energiestoffwechsel und damit letztlich auch an der Entstehung von Übergewicht beteiligt ist.

Im Rahmen des Projekts soll deshalb die Bedeutung des Insulin-Signalweges in den hypothalamischen Neuronen und seine Beziehung zum Leptin-Signalweg genauer untersucht werden. Zu diesem Zweck möchte Prof. Brüning gentechnisch veränderte Mäuse herstellen, in denen sich die Aktivität der Gene für Insulin- und Leptinrezeptor nach Belieben steuern lässt. An diesen Tieren sollen dann mit biochemischen, physiologischen und histologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie wirkt sich die Inaktivität des Insulinrezeptors in Zellen aus, die eine bestimmte Form des Leptinrezeptors produzieren?
- Wie gezielt lässt sich der Insulinrezeptor ausschließlich in Nervenzellen ausschalten?
- Welche physiologischen Unterschiede sind nach Ausschalten des Nervenzell-Insulinrezeptors im Vergleich zu normalen Tieren zu beobachten?
- Kommt es nach Ausschaltung des Nervenzell-Insulinrezeptors schneller zu einer Fettsucht?
- Wie wirkt sich die Ausschaltung des Nervenzell-Insulinrezeptors auf die Neubildung von Glucose in der Leber aus?

Alkoholabhängigkeit Dr. H. Scholz, *Theodor Boveri Institut für Biowissenschaften*, Universität Würzburg, wurden für das Forschungsvorhaben "Functional dissection of the serotonergic neurotransmitter system in ethanol tolerance in Drosophila" Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Serotonin ist ein wichtiger Botenstoff des Zentralnervensystems, Neurone in verschiedenen Geweben und im Gehirn sprechen auf diesen Transmitter an. Das serotonerge System ist ein besonders effektives Netzwerk des Gehirns. Vom Mittelhirn ausgehend durchziehen seine Fortsätze alle Hirnbereiche und schütten an ihren Enden (den serotonergen Präsynapsen) während des gesamten Tages regelmäßig (drei- bis fünfmal/Sekunde) ihren Botenstoff Serotonin aus, der die Erregbarkeit der nachgeschalteten Nervenzellen beeinflusst: Auf diese Weise übt das serotonerge System einen ständig präsenten global wirksamen "Harmonisierungseffekt" auf die im ZNS ablaufenden Informationsprozesse aus. Eine Fehlregulation des Serotoninspiegels wird mit der Entstehung von Depressionen in Zusammenhang gebracht. Fehlregulation kann entweder bedeuten, dass zu wenig Serotonin produziert wird, oder aber, dass produziertes Serotonin nicht lange genug wirken kann, weil es zu rasch entfernt und abgebaut wird. Dies geschieht normalerweise durch die Wirkung des so genannten Serotonintransporters, der freigesetztes Serotonin wiederaufnimmt, aus dem Extrazellulärraum entfernt und so dessen Wirksamkeit beendet.

Man weiß seit einiger Zeit, dass es individuelle Unterschiede in Bezug auf die Dichte an Serotonintransportern gibt. Eine verringerte Serotonintransporterdichte im Kortex führt zu einer permanent verminderten Effizienz der Wiederaufnahme des freigesetzten Transmitters. Die erhöhte Konzentration und längere Verweildauer von Serotonin im extrazellulären Raum ermöglicht eine längere andauernde und weiter reichende Interaktion dieses Transmitters mit den Rezeptoren der nachgeschalteten Zellen.

Bekannt ist überdies, dass es bei Alkoholabhängigkeit zur Entwicklung einer Ethanoltoleranz kommt, die sowohl auf Veränderungen des Stoffwechsels als auch auf neuronale Anpassungsprozesse zurückzuführen ist, wobei die molekularen Details dieser Entwicklung noch längst nicht geklärt sind. Man hat bei Alkoholabhängigen eine deutliche Verminderung der verfügbaren Serotonintransporter im Hirnstamm beobachtet. Damit wird das serotonerge System zu einem interessanten Gegenstand für die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Toleranz und Abhängigkeit auf molekularer Ebene.

Der Serotonintransporter ist, wie man weiß, in der Evolution stark konserviert, und reguliert auch bei der Taufliege Drosophila melanogaster die Wirkung des Serotonins. Dr. Scholz konnte zeigen, dass sich dieser Organismus als genetisches Modell zur Untersuchung der Rolle des Serotonins bei der Entwicklung der Ethanoltoleranz eignet. Neben der Analyse der Prozesse auf molekularer Ebene sollen Ver-

haltenstests bei Fliegen mit unterschiedlicher genetischer Disposition Aufschluss über die Bedeutung des Serotonins für die Gehirnentwicklung im Allgemeinen und die Bereitschaft zur Entwicklung einer Ethanoltoleranz im Besonderen geben.

"Conditional Expression of DNA Methyltransferase 1 in Transgenic Mice: Analysis of Cancer Incidence, Genomic Stability and Retroviral Mutagenesis" ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Prof. R. Jaenisch, Whitehead Institute for Biomedical Research, Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, USA.

Methylierung

Seit vielen Jahren bemüht sich die Krebsforschung darum, die genetischen Ursachen des Tumorwachstums aufzudecken. In jüngster Zeit ist man jedoch mehr und mehr zu der Erkenntnis gelangt, dass für die Tumorentstehung auch epigenetische Faktoren eine wichtige Rolle spielen, unter anderem ein veränderter Methylierungsstatus der DNA.

Gewisse Bereiche der DNA können im Verlauf der Entwicklung durch das Anhängen von Methylgruppen stillgelegt werden. So wird der Methylierungsstatus von DNA während der frühen Embryonalentwicklung mehrfach völlig umstrukturiert. Die DNA des Blastozystenstadiums beispielsweise ist in weiten Teilen unmethyliert, ab der Einnistung der Gastrula tragen alle Körperzellen ein gewisses Methylierungsmuster, und es kommt zu bestimmten Zeitpunkten der Entwicklung nur vereinzelt zur Demethylierung – und damit der Aktivierung – bestimmter Gene. Einige Sequenzen aber sind ständig unmethyliert, dazu gehören die sogenannten CpG-Inseln.

CpG-Inseln finden sich in der unmittelbaren Umgebung des Transkriptionsstartpunktes aktiver Gene, es handelt sich dabei um Sequenzen, die auffallend reich sind an den Basen Cytosin und Guanin. Sämtliche Wirbeltiere besitzen spezifische Enzyme zur Methylierung solcher CG-Sequenzen, die man bislang in der Umgebung sogenannter Haushaltsgene (Gene, deren Information in allen Zellen benötigt wird, unabhängig vom Zustand der Entwicklung und Differenzierung) und vieler gewebsspezifischer Gene gefunden hat. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang CpGs, die mit Tumorsuppressorgenen assoziiert sind. Werden sie methyliert, kommt es zur Ausschaltung des betreffenden Tumorsuppressorgens, und dies könnte in vielen Fällen ein entscheidender Schritt zur Initiation des Tumorwachstums sein.

In vielen Tumoren findet man neben der Hypermethylierung von Zellen jedoch auch Bereiche, die "untermethyliert" sind, in ihnen ist die Methylierung weniger ausgeprägt als in gesunden Zellen. In diesen Fällen könnte der umgekehrte Vorgang eine Rolle spielen: Durch Methylierung stillgelegte Onkogene werden durch Demethylierung plötzlich aktiviert und veranlassen die Zelle auf diese Weise, unkontrolliert zu wachsen. Im Rahmen des Projekts soll daher geklärt wer-

den, ob ein veränderter Methylierungszustand ursächlich an der Entstehung von Tumoren beteiligt ist.

Neuroendokrine Tumore Für Untersuchungen zur molekularen Pathogenese sporadischer neuroendokriner Tumore des gastroentero-pankreatischen Systems erhält Dr. Ch. Arnold, Medizinische Klinik und Poliklinik, Abteilung Innere Medizin II, Universitätsklinikum Freiburg, Fördermittel der Stiftung.

Die neuroendokrinen Tumoren (NET) bilden eine in Bezug auf ihre Lokalisation, ihr biologisches Verhalten und ihre Prognose sehr heterogene Gruppe von Tumoren, am häufigsten betroffen sind Appendix, Rektum und Ileum. Die Malignität hängt entscheidend von der Größe des Primärtumors, seiner Lokalisation, seiner endokrinen Aktivität und der Art der endokrinen Zellen ab. Man hat diese Tumoren früher als "Karzinoide" bezeichnet, dieser Name sollte ihren intermediären Status zwischen einer gutartigen Geschwulst und einen Karzinom veranschaulichen.

Klassifiziert werden neuroendokrine Tumoren nach der Lokalisation des Primärtumors, der Art der von ihnen sezernierten Verbindungen und ihrer Tumorbiologie, man unterscheidet gut differenzierte nicht angioninvasive endokrine Tumoren mit grundsätzlich gutartigem Verhalten; es folgen die überwiegend hormoninaktiven NET, die als benigne oder als ,low grade malignant' eingestuft werden. In der dritten Gruppe finden sich aut differenzierte endokrin aktive angioinvasive NET mit eindeutiger ,low grade malignancy', die hormonell aktiv oder inaktiv sein können. Am Ende der Reihe steht die Gruppe der schlecht differenzierten, in ihrem Verhalten hochmalignen NET. NET entstehen in der Mehrheit der Fälle sporadisch, eine Ausnahme machen das von Hippel-Landau-Syndrom (VHL) und die multiple endokrine neoplasie 1 (MEN1), die familiär gehäuft auftreten. Bei der MEN1 sind Mutationen im MEN1-Gen auf Chromosom 11q13 nachgewiesen, die Funktion seines Produkts ist bislang nicht bekannt. Auch bei 40 Prozent der sporadischen Tumoren finden sich Mutationen in diesem Gen, bei den übrigen sind verschiedene andere Chromosomeninstabilitäten bekannt. Bisher sind jedoch die tatsächlich betroffenen Gene nur in wenigen Fällen charakterisiert, so weiß man zum Beispiel dass das Tumorsuppressorgen p16 offenbar eine Rolle bei der Tumorentstehung spielt, im allgemeinen aber lässt sich bisher wenig über die molekularen Vorgänge aussagen. Ziel des Projekts ist es daher, die molekulare Pathogenese dieser Tumoren zu analysieren. Dr. Arnold verfügt über Biopsiematerial aus 300 Tumoren und mehrere neuroendokrine Zelllinien. Mit immunhistochemischen und molekularbiologischen Methoden sollen deren Expressionsmuster auf Gemeinsamkeiten und Gesetzmäßigkeiten hin untersucht werden, in der Hoffnung, so Marker zu identifizieren, aus denen sich schlussendlich Schlüsse über den weiteren Krankheitsverlauf ziehen lassen.

Für das Projekt "Pathogenese von Tumoren bei der Neurofibromatose 2: Die Rolle der kleinen GTPasen" erhält Priv. Doz. Dr. C. O. Hanemann, Zentrum für klinische Forschung, Universität Ulm, Fördermittel der Stiftung.

Neurofibromatose

Bei Neurofibromatose handelt es sich um eine autosomal dominant vererbte Erkrankung, bei der sich an der Haut, im peripheren Nervensystem und im Zentralnervensystem Hauttumore ausbilden. Sie gehört mit einer Häufigkeit von einem Betroffenen auf 3 000 bis 5 000 Personen zu den häufigsten Erbkrankheiten.

Man unterscheidet fünf Typen, darunter die häufigere Neurofibromatose vom peripheren Typ (anzutreffen bei ca. 85 Prozent aller Betroffenen) oder Typ 1-Neurofibromatose, und die Neurofibromatose Typ 2 – oder Neurofibromatose vom zentralen Typ. Letztere wird verursacht durch Mutationen auf Chromosom 22 und die Betroffenen entwickeln Tumoren am Hörnerv, so genannte Cafe-au-lait Flecke der Haut, benigne Hirntumoren und Tumoren der Wirbelsäule, sowie eine Linsentrübung des Auges.

Zu den Tumoren, die im Rahmen der Neurofibromatose 2 auftreten, gehören vor allem Schwannome und Meningiome, gutartige, langsam wachsende Tumoren, die aber aufgrund ihrer Lage oftmals nicht behandelbar sind und die Betroffenen stark einschränken können. Ursache der Tumorenentstehung ist eine Mutation im NF2-Gen, einem Tumorsuppressorgen, dessen Produkt das Protein Merlin ist. Merlin gehört zur Familie der ERM-Proteine (ERM steht für Enzrin, Radixin und Moesin), das sind Proteine, die an der Verankerung zellulärer Strukturen in der Zellmembran beteiligt sind.

Merlin wirkt als einziger Vertreter dieser Familie als Tumorsuppressor, bei allen anderen ist eher eine tumorfördernde Wirkung nachgewiesen oder wird vermutet. Merlin spielt ebenso wie die anderen Vertreter dieser Proteinfamilie bei einer Reihe von zellulären Prozessen eine wichtige Rolle, unter anderem hat es Einfluss auf die Zellproliferation und wirkt dabei in gewissen Situationen offenbar als "Bremse", indem es die von Ezrin bewirkten Wachstumssignale blockiert. Ein Verlust beider Allele führt zur Tumorentstehung. Inaktiviert wird Merlin durch das Anhängen von Phosphatgruppen (Phosphorylierung) und bewerkstelligt wird dies unter anderem durch ein Enzym namens Rac1, eine der so genannten kleinen GTPasen aus der RHO-Familie. Die Vertreter dieser Familie sind wichtige Elemente der zellulären Signalübermittlung, die in aktiver und inaktiver Form vorliegen können. Im aktivierten Zustand enthalten sie ein Molekül Guanosintriphosphat, von dem sie eine Phosphatgruppe auf ein anderes Molekül, in diesem Falle das aktivierte Merlin, übertragen können, das dadurch inaktiviert wird.

Welche weiteren Vertreter außer Rac1 aus dieser Proteinfamilie eine Rolle bei der Aktivierung beziehungsweise Blockade zellulären Wachstums innehaben, und wie diese durch den Verlust von Merlin beeinflusst werden, will Dr. Hanemann molekularbiologisch und immunhistochemisch untersuchen.

Non-Hodgkin-Lymphome Für die Funktionelle Analyse von deregulierten und inaktivierten Genen in Non-Hodkin-Lymphomen des B-CLL und MCL-Typs erhält Prof. P. Lichter, Abteilung Molekulare Genetik, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, Fördermittel der Stiftung.

Zu den Lymphomen (Krebserkrankungen der Lymphorgane) gehören neben dem häufigsten Typ, der als Hodgkin-Lymphom bezeichnet wird, auch die so genannten Non-Hodgkin-Lymphome B-CLL (chronisch-lymphatische Leukämie vom B-Zell-Typ) und MCL (Mantel-Zell-Lymphom). Beide Krankheiten unterschieden sich zwar geringfügig im klinischen Bild, zeigen aber große Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihrer genetischen Unterschiede zu gesunden Zellen. Bei beiden wird eine ganze Reihe von Genen falsch reguliert: Manche Gene werden übermäßig stark ausgeprägt, andere fehlen völlig. Mehrere derartige Abweichungen konnte Prof. Lichter an Zellkulturen von B-CLL und MCL-Zellen bereits genauer charakterisieren.

Im Rahmen des Projekts soll an diesen Zellkulturen untersucht werden, welchen Beitrag die einzelnen Genveränderungen zum krebsartigen Erscheinungsbild der Zellen leisten. Zu diesem Zweck möchte Prof. Lichter die Zellen mit gentechnischen Methoden so manipulieren, dass in verschiedenen Unter-Zelllinien jeweils nur einzelne Defekte kompensiert werden, während alle anderen unbeeinflusst bleiben.

p49-Proteine Prof. A. Nordheim, Interfakultäres Institut für Zellbiologie, Universität Tübingen, werden für das Projekt "Inhibitoren von p53: Identifizierung einer neuen WD40-Proteinfamilie mit Bedeutung für die neoplastische Progression menschlicher Tumorzellen" Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Ein charakteristisches Kennzeichen von Tumorzellen sind Genschäden, die eine unkontrollierte Zellvermehrung zur Folge haben. Bei einem großen Teil der Tumoren spielt ein Gen namens p53 eine wichtige Rolle: Es sorgt normalerweise dafür, dass die Zellen "Selbstmord" (Apoptose) begehen, wenn ihre Vermehrung durch Schäden anderer Gene außer Kontrolle gerät. Ist die Funktion des p53-Proteins gestört, kann Tumorbildung die Folge sein. Das p53-Protein tritt im Rahmen seiner Tätigkeit mit zahlreichen anderen Proteinen in Wechselwirkung, die in geschädigter Form seine Funktion beeinträchtigen können. Unter etwa hundert solchen Interaktionspartnern, die Prof. Nordheim identifiziert hat, ist eine Gruppe mit der Bezeichnung p49 besonders interessant: Diese Proteine enthalten ungewöhnliche Strukturbestandteile, die bekanntermaßen an Signalübertragungsmechanismen (u.a. im Zellkern) mitwirken, und die entsprechenden Gene liegen in einem Chromosomenabschnitt, der bei Brust- und Eierstockkrebs verändert ist. Prof. Nordheim möchte deshalb an Zellkulturen und gentechnisch veränderten Mäusen die physiologische Funktion der p49-Proteine genauer untersuchen.

Dr. H. Hermeking, Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried, wurden für die Identifizierung Melanom-assoziierter Onkogene und Tumor-Suppressorgene mittels digitaler Karyotypisierung Fördermittel bewilligt.

Melanom

Das maligne Melanom ist eine bösartige Krebserkrankung der Haut, deren Häufigkeit in den Industrieländern während der letzten Jahre stark zugenommen hat. Melanome metastasieren sehr früh und sind deshalb in vielen Fällen tödlich. Ihre Ursache sind wie bei den meisten Krebserkrankungen genetische Veränderungen. Dabei können entweder so genannte Onkogene (Gene, die normalerweise das Zellwachstum anregen) in zu vielen Kopien vorliegen (Amplifikation), so dass sich ihre Wirkung übermäßig verstärkt, oder Tumorsuppressorgene (Gene, die normalerweise das Zellwachstum hemmen) sind verloren gegangen (Deletion), so dass sie ihre Hemmwirkung nicht mehr ausüben können; die Folge ist in beiden Fällen unkontrolliertes, krebsartiges Zellwachstum.

Einige Onkogene und Tumorsuppressorgene, die am malignen Melanom beteiligt sein können, kennt man bereits, insbesondere bei der erblichen Form der Krankheit, die in bestimmten Familien immer wieder auftritt. In der Mehrzahl der Krankheitsfälle sind die verursachenden Gene aber nicht bekannt.

Dr. Hermeking möchte weitere Onkogene und Tumorsuppressorgene, die an der Entstehung des malignen Melanoms beteiligt sind, identifizieren und charakterisieren. Als Untersuchungsmaterial dient Tumorgewebe von Patienten. Im ersten Jahr der Förderung wurden im Labor von Dr. Hermeking mit Hilfe der digitalen Karyotypisierung eine größere Anzahl von metastasierenden Melanomen untersucht. Dabei wurde eine Vielzahl von genetischen Veränderungen identifiziert. Momentan werden diese Befunde durch unabhängige Methoden bestätigt. Um die klinische Relevanz der gefundenen Veränderungen zu bestimmen, müssen die an einzelnen Melanomen identifizierten Veränderungen nun an einer großen Zahl von Patienten und Zell-Linien untersucht werden. Außerdem soll die Funktion der identifizierten Gene mit Hilfe von zellbiologischen Techniken in primären Melanozyten, Hautmodellen und Melanomzellen untersucht werden.



# Internationale Stipendienund Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfelder. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z.B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, die von Emigranten nach dem Kriege wieder aufgenommen waren.

## Collegium Budapest

Auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, ist mit dem *Collegium Budapes*t das erste Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa entstanden, das die dortigen Wissenschaften fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost stärken soll. Seit Anbeginn hat die Stiftung das wissenschaftliche Programm maßgeblich finanziell unterstützt.

In von Jahr zu Jahr wechselnden Fachkonstellationen und Schwerpunktbildungen soll im Collegium Budapest durch die Arbeit hervorragender Wissenschaftler aus Ost und West die Chance genutzt werden, in der Nachkriegszeit voneinander getrennte kulturelle und wissenschaftliche Traditionen wieder zusammenzuführen. Es werden jährlich 25 bis 30 wissenschaftliche Mitglieder berufen, die jeweils für einen Zeitraum von bis zu zehn Monaten an individuellen Projekten oder in Schwerpunktgruppen in Budapest arbeiten. Seit 1992 sind rund 450 Wissenschaftler eingeladen worden. Die thematischen Hauptgewichte liegen auf dem Prozess der Umgestaltung und Integration Mittel- und Osteuropas, den vergleichenden Sozial- und Geisteswissenschaften, den theoretischen Naturwissenschaften.

In den letzten Jahren wurden vermehrt Einladungen an Wissenschaftler ausgesprochen, die sich mit vergleichender Forschung der Geschichte der mittel- und osteuropäischen Region befassten. Seit einigen Jahren arbeiten Geisteswissenschaftler, in erster Linie Historiker, Kunsthistoriker und Anthropologen zum Thema Multiple Antiquities, Multiple Modernities in East Central Europe. Im Mittelpunkt steht die zentrale Aufgabe, eine sorgfältig vergleichende Analyse der politischen Geschichte der Geisteswissenschaften in der Region gemeinsam zu erstellen.

#### Gotha / Erfurt

An der *Universität Erfurt* (Präsident: Dr. W. Bergsdorf) unterstützt die Stiftung das "*Herzog-Ernst-Stipendienprogramm*".

Das Programm für Gastwissenschaftler soll die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Beständen der Forschungsbibliothek Gotha för-

#### INTERNATIONALE STIPENDIEN- UND AUSTAUSCHPROGRAMME



Begrüßung der ersten Herzog-Ernst-Stipendiaten an der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt / Gotha durch den Vizepräsidenten für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Erfurt, Prof. Eberhard Tiefensee, am 1. März 2004.

dern und intensivieren. Die vormalige Herzogliche Bibliothek auf Schloss Friedenstein in Gotha beherbergt eine der wichtigsten Sammlungen alter Drucke und Handschriften in der Bundesrepublik – 220.000 Bände mit Drucken vor 1851 und ca. 10.500 Bände Handschriften. Damit ist die Gothaer Bibliothek nach den Staatsbibliotheken in Berlin und München und neben der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel die bedeutendste Bibliothek historischer Bestände des 16. und 18. Jahrhunderts in Deutschland.

Die wissenschaftlich-inhaltliche Ausrichtung des Stipendienprogramms ist darauf abgestellt, den vielfältigen Beständen und dem universellen Geist der Gothaer Bibliothek Rechnung zu tragen. In diesem Sinne besitzt das Programm thematisch und interdisziplinär einen offenen Charakter. Folgende inhaltliche Schwerpunkte sind vorgesehen und sollen besonders markant vertretene Sammelgebiete der Forschungsbibliothek reflektieren:

- Kultur des deutschen und europäischen Fürstenhofes Gotha;
- Die herzogliche Bibliothek und die Ausbildung der Wissenskulturen von den frühneuzeitlichen Reiseberichten und Länderkunden zu den modernen Geo- und Astrowissenschaften;
- Rezeption und Geschichte der europäischen Literatur von der Nationalliteratur zur Weltliteratur;

- Geschichte der Religionskulturen des klassischen Altertums, des Protestantismus und des Islams;
- Philosophie und Literatur der deutschen und europäischen Aufklärung.

Informationen zum Stipendienprogramm unter: http://www.uni-erfurt.de/forschung/herzog-ernst-stipendien/

Maison des Sciences de l'Homme An der Maison des Sciences de l'Homme, Paris (Prof. Maurice Aymard) unterstützt die Stiftung das Clemens Heller Programm zur Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland.

Die Fondation des Maison des Sciences de l'Homme (MSH) ist eine öffentliche Einrichtung zur Förderung innovativer und interdisziplinärer Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie stellt französischen und ausländischen Forschern und Forschungsgruppen Infrastruktur und Serviceleistungen (u.a. eine der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Forschungsbibliotheken in Frankreich) zur Verfügung.

Die MSH ist eine europäische Plattform internationaler Wissenschaftskooperation. In Zusammenarbeit mit, teilweise auch im Auftrag von französischen Ministerien und Wissenschaftsorganisationen führt sie eine Reihe bedeutender Programme zur Einladung ausländischer Wissenschaftler nach Frankreich durch, insbesondere für Postdoktoranden. Das im Jahre 2003 neu eingerichtete "Clemens Heller"-Programm soll demgegenüber die Mobilität jüngerer französischer Wissenschaftler nach Deutschland verstärken, vor allem für Projekte, die über die üblichen Deutschlandstudien hinausgehen.

Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen des "Clemens Heller"-Programms Stipendien an junge französische Nachwuchswissenschaftler aus den Bereichen Soziologie, Politikwissenschaft, Anthropologie und bestimmten Bereichen der Geschichtswissenschaft für einen dreibis neunmonatigen Forschungsaufenthalt an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland vergeben.

Deutsche Gegenwartsliteratur Die Fritz Thyssen Stiftung förderte ein auf fünf Jahre befristetes "Gaststipendienprogramm" am Max-Kade-Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur an der Washington University, St. Louis, MO. (Direktor: Prof. P. M. Lützeler).

Das Max-Kade-Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur ist vor zwanzig Jahren mit dem Ziel der Vertiefung des kulturellen Austausches zwischen den USA und den deutschsprachigen Ländern gegründet worden. Es erhält von über 140 Verlagen in den deutschsprachigen Ländern jährlich ca. 900 literarische Erstveröffentlichungen. Als Gegenleistung erstellt das Zentrum kommentierte Jahresbibliographien, die German Departments oder Sections

amerikanischer bzw. kanadischer Universitäten und deutschen Universitäten und Literaturarchiven zur Verfügung gestellt werden.

Im Frühjahr 2001 besuchte Prof. H.-G. Bayerdörfer, im Frühjahr 2002 Prof. K. Scherpe und im Frühjahr 2004 Prof. C. Liebrand das Zentrum. Die Wissenschaftler veranstalteten ein Wochenend-Seminar zur Gegenwartsliteratur oder hielten einen Vortrag bei einem Symposium an der Washington University.

Am Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, The Johns Hopkins University, Bologna, werden mit Unterstützung der Stiftung Stipendien für Studien- und Forschungsaufenthalte an deutsche Nachwuchswissenschaftler vergeben.

Bologna-Center

Das Bologna Center wurde 1955 als bislang einzige amerikanische "full time resident" Graduate School of International Relations in Europa gegründet. Das Center ist integraler Bestandteil der Johns Hopkins University School of Advanced International Studies in Washington D.C. Das Center bietet amerikanischen Nachwuchswissenschaftlern, aber auch jüngeren Wissenschaftlern anderer Länder, Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Aus- und Fortbildung, die je nach Aus- und Fortbildungsstand zu voll anerkannten akademischen Abschlüssen einer amerikanischen Universität führen können (M.A., Ph.D.).

Die Antragstellung kann nur beim Center direkt erfolgen.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert am *Institute of Advanced Study*, Princeton, ein *Gaststipendienprogramm*.

Princeton

Gegenstand der Initiative der Stiftung ist ein Stipendienprogramm für die "School of Historical Studies" am Institute for Advanced Study in Princeton. Die "School of Historical Studies" wurde 1935 als "School of Humanistic Studies" gegründet. Die Verbindung mit der deutschen Wissenschaft war über Emigranten und deren Schüler bis in die sechziger Jahre besonders intensiv. Die wissenschaftliche Arbeit an den "Schools" des Institute für Advanced Study ist geprägt durch die gleichzeitige Anwesenheit von ständigen "Faculty Members", den "Members with Long-term Appointments" sowie den "Visiting Members". Die gemeinsamen Lebens- und Arbeitsbedingungen garantieren den "Visiting Members" einen offenen Gedankenaustausch und eine intensive Arbeitsatmosphäre. Als Mitglieder des Instituts sind sie berechtigt, die Lehr- und Forschungseinrichtungen der Princeton University in vollem Umfang zu nutzen.

Das Institut wird in die Lage versetzt, in größerem Umfang als bisher deutsche Wissenschaftler zu einem Forschungsaufenthalt einzuladen. Das Stipendienprogramm soll deutschen Wissenschaftlern, die den Disziplinen Altertumswissenschaften, Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte angehören sollten, einen Forschungsaufenthalt ermöglichen. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch das Institute for Advanced Study.

## DHI Washington

Am Deutschen Historischen Institut in Washington wurde 2001 ein "Jürgen-Heideking-Fellowship der Fritz Thyssen Stiftung für moderne und internationale Geschichte" eingerichtet.

Im Rahmen des Stipendienprogramms werden Forschungen zur amerikanischen, deutschen und internationalen Geschichte sowie zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen unterstützt. Das Programm wird durch ein paralleles Fellowship des Annette Kade Charitable Trust Fund (New York City) ergänzt, das an Doktoranden vergeben wird. Dieses komplementäre Förderungsmodell zielt auf hochqualifizierte deutsche und amerikanische Wissenschaftler. Die Arbeitsorte der Fellows sind Washington, D.C., Köln und Madison, WI. Den von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Fellows soll ermöglicht werden, von Köln aus ein großes wissenschaftliches Projekt dem Abschluss zuzuführen und sich durch einen einjährigen Gastaufenthalt mit der akademischen Welt zu vernetzen. Zielgruppe sind hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftler, die eine abgeschlossene Promotion vorweisen können, aber noch keine Lehrstuhl (full professorship) erhalten haben. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch eine gemeinsame Kommission des Deutschen Historischen Instituts Washington und des Historischen Seminars der Universität Köln.

Das dritte Jürgen-Heideking-Fellowship der Fritz Thyssen Stiftung wurde an Dorothee Brantz, Ph.D. (University of Chicago) vergeben. Sie wird ab Dezember 2004 ihre Dissertation "Slaughter and the City: The History of the Modern Abattoir in Nineteenth-Century Paris, Berlin, and Chicago" für den Druck überarbeiten und um weitere Abschnitte ergänzen, die sich mit der Medikalisierung des Schlachtens und der Mechanisierung der Fleischproduktion beschäftigen. Außerdem wird sie ihr neues Forschungsprojekt zur Umweltgeschichte des Krieges im 20. Jahrhundert weiter vorantreiben.

Empfänger des dritten Kade-Heideking-Fellowships ist Michael Lenz (Universität zu Köln) für sein Dissertationsprojekt "Cultural Origins of the Second Amendment".

#### Jerusalem

Prof. Y. Becker, *International School for Molecular Biology and Microbiology*, Hebrew University of Jerusalem, wurden Mittel zur Vergabe von Stipendien im Bereich der *Medizinischen Mikrobiologie* bereitgestellt.

Mit Hilfe dieser Mittel konnten bisher drei palästinensische Studenten ihre Studien an der International School for Molecular Biology and Microbiology (ISMBM) in Jerusalem aufnehmen bzw. fortsetzen.

## Weizmann Institute

Das *Center for Experimental Physics* am Weizmann Institute in Rehovot, Israel, erhält Mittel für ein auf drei Jahre befristetes Stipendienprogramm.



Die Messungen zur Elektronen-Lokalisierung im Quantum Hall Effekt werden mit einem speziellen Tieftemperatur-Rastersondenmikroskop durchgeführt, das sich in einem akustisch abgeschirmten Labor befindet. Hier werden von Dr. Jens Martin die Koordinaten des Scan-Piezos programmiert.

Das Harari Center ist in erster Linie Fragestellungen im Bereich der Teilchenphysik gewidmet. Das durch die Stiftung finanzierte Programm soll deutschen Physikern einen Forschungsaufenthalt am Center ermöglichen.

Im Berichtszeitraum wurde die Arbeit von Dr. J. Martin unterstützt.

Prof. F. Stern, Center for German Studies, Ben Gurion University of the Negev, Beer Sheva, wurden für eine Vortragsreihe in Deutsch-Jüdischen Studien Fördermittel bewilligt. Beer Sheva

Angesichts der Jüdischen Studien an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland, andern europäischen Ländern, in den USA und in Israel lassen sich einige Tendenzen benennen, die in der Weiterentwicklung der Deutsch-Jüdischen Studien, der Lehr- und Forschungsschwerpunkte, der Publikationen und der öffentlichen Wirkung dieses wissenschaftlichen Feldes eine Rolle spielen. Die Wissenschaft von Kultur und Geschichte des Judentums hat seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sowohl eine spezifisch deutsche Entwicklung durchgemacht, als auch international, insbesondere in den USA und Israel Generationen von Wissenschaftlern geprägt. Vor dem Hintergrund der reichhaltig dokumentierten wissenschaftlichen Entwicklung lassen sich aktuelle Forschungstendenzen und Fragestellungen benennen, die insbesondere bei deutsch-jüdischen

Themen zum Tragen kommen. Eine Besonderheit deutsch-jüdischer Kultur und Geschichte seit der Shoah ist es, dass diese Themen nicht in einem akademischen Raum allein behandelt werden, sondern in der öffentlichen Sphäre eine wichtige Rolle spielen, wie gerade die Debatten der vergangenen Jahre belegen. Das Interesse an diesem Forschungs- und Lehrbereich soll durch konzentrierte wissenschaftliche Präsentationen auf hohem internationalem Niveau auch in Richtungen gelenkt werden, die einer eher monumentalisierenden oder romantisierenden Sichtweise durch neue Forschungsergebnisse entgegenwirken. Die Vortragsreihe in Deutsch-Jüdischen Studien richtet sich daher an ein akademisches und außeruniversitäres Publikum, wobei der Veröffentlichung der Vorträge in deutscher und hebräischer Sprache große Bedeutung zukommt.

Vietnam Germanistik Prof. C. H. Ngan, Hanoi University of Foreign Studies, Vietnam, erhält Fördermittel der Stiftung für die Teilnahme vietnamesischer Germanistik-Dozenten am Magister-Aufbaustudiengang "Deutsch als Fremdsprache" an der Ramkhamhaeng University in Bangkok, Thailand.

Die Verbindung im Bereich akademischer Weiterqualifizierung zwischen Vietnam und Deutschland reichen bis in die 50er Jahre zurück. Insbesondere wurde in diesem Zusammenhang Deutsch für Stipendiaten gelehrt, die in einjährigen Intensivkursen auf ein Hochschulstudium in der DDR vorbereitet wurden. Nach der Wende und der damit verbundenen Wiedervereinigung Deutschlands veränderte sich der Aufgaben- und Anwendungsbereich des Faches "Deutsch als Fremdsprache": Es wurde und wird ein Schwerpunkt auf die Ausbildung vietnamesischer Fachkräfte gelegt, die nach ihrem B.A.-Studium in Vietnam selbst als Dozenten für "Deutsch als Fremdsprache" oder in der Tourismuswirtschaft arbeiten.

Im Hinblick sowohl auf die gestiegenen Anforderungen an die Dozenten als auch auf die Überalterung des Lehrkörpers an der Hanoi University of Foreign Studies war und ist eine akademische Weiterbildung der jüngeren Wissenschaftler dringend angezeigt. Da in Vietnam jedoch bislang keine Möglichkeiten zur Erlangung eines M.A.-Grades in "Deutsch als Fremdsprache" bestehen, hat die Deutsche Abteilung an der Hanoi University of Foreign Studies eine Kooperation mit der Bangkoker Ramkhamhaeng University initiiert, so dass mehrere jüngere Dozenten dort an einem Master-Aufbaustudiengang teilnehmen können. Die ersten Absolventen dieses Studiengangs schlossen 2004 erfolgreich ab.

China Germanistik Für das Projekt "Aktuelle Horizonte der Chinesischen Germanistik" erhielt Prof. Zhang Yushu, Deutsche Abteilung der Peking-Universität, Fördermittel der Stiftung.

Das Projekt hat die Förderung der Germanistik in China zum Ziel und will dieses über zwei gesonderte Wege verfolgen: zum einen durch die deutschsprachige Publikation "Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur", zum anderen durch drei internationale Symposien und zwei nationale Fachkolloquien in den Jahren 2004 bis 2008.

Am 1.-4. April 2004 fand an der Renmin Universität von China in Peking das erste Literaturstraße-Symposium mit dem Titel "Deutsche Literaturgeschichte – Sackgasse oder "Literaturstraße" der internationalen Germanistik?" statt. Veranstalter waren die Herausgeber der *Literaturstraße*, Prof. Y. Zhang und Prof. H. Thomé, Institut für Literaturwissenschaft der Universität Stuttgart. Über 30 zumeist junge chinesische Germanistinnen und Germanisten nahmen an diesem Auftakt-Symposium teil. Dazu kamen noch einige japanische und deutsche Wissenschaftler. Das Themenspektrum umfasste Beiträge zur Literaturgeschichte, zur germanistischen Linguistik, Untersuchungen zu einzelnen Werken oder Aspekten von Werken der Autoren Hesse, Heine, Döblin, Th. Mann, Hebbel, Zweig, Grass, Handke, Süskind, Wohmann, Schlink u.a., teilweise kritische Überlegungen zur "Auslandsgermanistik", zur Methodik des deutschen Sprachunterrichts in China und zum Thema interkulturelle Kommunikation.

Für 2005 ist ein zweites internationales Symposium in Peking geplant, das Friedrich Schiller gewidmet sein soll. Ziel aller im Rahmen des Projekts geplanten Veranstaltungen ist es, den jungen chinesischen Germanisten immer stärker international Gehör zu verschaffen. Hierbei dient die deutsche Literaturgeschichte ebenso wie die wohlverstandene Aktualität literarischer Texte dem Kulturendialog, der das Medium der Literaturstraße als "neue Seidenstraße" und Brücke zwischen West und Ost benutzt.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur. Hrsg. Von Zhang Yushu, Hans-Georg Kemper, Horst Thomé. – Bd. 4. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2003. 367 S.

Auch mehr als zehn Jahre nach der friedlich Revolution in den Ländern Ostmittel- und Osteuropas stellt die dort gegebene Mangellage an den Hochschulen eine Herausforderung, auch für private Förderungseinrichtungen, dar. Nach wie vor fehlt es häufig an ausreichender technischer Ausstattung, aber auch an befähigten Lehrkräften. Die Fritz Thyssen Stiftung beteiligt sich daher gemeinsam mit der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung GmbH und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft an der Stiftungsinitiative "Johann Gottfried Herder". Diese Initiative, deren Durchführung beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) liegt, soll die Entsendung erfahrener, emeritierter deutscher Hochschullehrer zur Übernahme von Lehraufgaben an mittel- und osteuropäischen Hochschulen ermöglichen.

Stiftungsinitiative J. G. Herder Südosteuropa Seit dem Jahr 2000 ermöglicht die Fritz Thyssen Stiftung der Alexander von Humboldt-Stiftung, Bonn, ein Sonderprogramm für den wissenschaftlich-kulturellen Wiederaufbau in Südosteuropa durchzuführen.

Vorrangiges Ziel ist es, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Südosteuropa schnell und unbürokratisch mit Fachkollegen in Deutschland in Kontakt zu bringen. Hoch qualifizierte Nachwuchswissenschaftler aus der Region können in kurzen Forschungsaufenthalten von bis zu fünf Monaten erste wissenschaftliche Kontakte zur deutschen Forschungslandschaft knüpfen. Pate stehen hierbei rund 1.400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Südosteuropa, die in den vergangenen 50 Jahren von der Humboldt-Stiftung als Forschungsstipendiaten und -preisträger ("Humboldtianer") gefördert wurden. Bisher haben 31 Humboldtianer im Rahmen dieses Sonderprogramms ihr Forschungsstipendium in Deutschland fortgesetzt und 27 Nachwuchskräfte zum Abschluss ihrer Promotion oder für Postdoc-Studien an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland gearbeitet. Nachhaltige Wirkung wird durch die Möglichkeit eines weiteren Forschungsaufenthaltes der Nachwuchswissenschaftler im Folgejahr erzielt. Zusätzlich fördern die beiden Stiftungen die Fortsetzung der Forschungsarbeit in den jeweiligen Heimatländern durch Bücher- und kleinere Gerätespenden.

Zur Förderung des regionalen Wissenschaftsdialogs können Humboldtianer im Rahmen des Sonderprogramms eine finanzielle Unterstützung zur Organisation und Durchführung von Fachtagungen zu Themen erhalten, die für sie besondere Priorität haben. Voraussetzung ist die Teilnahme von Wissenschaftlern aus mehreren Ländern der Region sowie die Einbeziehung von Wissenschaftlern aus Deutschland. Die Beteiligung von mindestens 25 Prozent Nachwuchswissenschaftlern ist erwünscht, die auf diese Weise an die Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Forschung in Deutschland herangeführt werden. Von Mai 2003 bis Mai 2004 wurden acht Tagungen erfolgreich veranstaltet. Besonders in den Sprachwissenschaften wurde durch die Fachtagungen an die seit Jahren unterbrochene Tradition regelmäßiger regionaler Treffen erfolgreich angeknüpft. Historiker, Philosophen und Sozialwissenschaftler entwickeln Initiativen zur Mitwirkung der Wissenschaft am grundlegenden Wandel des gesellschaftlichen und politischen Umfeldes in den Ländern der Region.

## Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung und vorzugsweise an Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Haushaltsträger, bereitgestellt.

## Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.

Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der "sonstigen Förderungsmaßnahmen" zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

### Philosophie

## Tagungen:

Prof. W. Carl, Philosophisches Seminar, Universität Göttingen: "What good is a will?" 10./12.1.2003 in Göttingen

*Prof. A. Kemmerling*, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg:

"Kontextualität von Sprache, Denken und Wissen" 23./25.1.2003 in Heidelberg

 ${\it Prof.~A.~Gethmann-Siefert,}$  Institut für Philosophie, FernUniversität Hagen:

"Kultur und Technik – Die phänomenologische Auseinandersetzung mit den Grundlagen der technischen Kultur bei Oskar Becker und Martin Heidegger"

13./14.2.2003 in Hagen

Dr. H.-P. Burth, Institut für Politikwissenschaft, Universität Mainz: "Ethik und Politik als Spannungsverhältnis gesellschaftlicher Professionsethiken (am Beispiel der politischen Debatte um die Lebenswissenschaften)"
13./15.3.2003 in Mainz

Priv. Doz. Dr. A. Hirsch, Institut für Philosophie, Universität Hildesheim

"Die Forderung nach Gerechtigkeit. Emmanule Lévinas´ Philosophie des Politischen"

11./13.4.2003 in Hildesheim

*Prof. G. Schönrich,* Lehrstuhl für Theoretische Philosophie, TU Dresden:

"Normativität und Faktizität" 30.4./2.5.2003 in Dresden

*Prof. E. Martens*, Institut für Didaktik der Sprachen / Didaktik der Philosophie, Universität Hamburg / *Prof. J. Rohbeck*, Institut für Philosophie, Philosophische Fakultät, TU Dresden:

"Ethisch-philosophische Basiskompetenz"

23./24.5.2003 in Hamburg

Priv. Doz. Dr. C. Held, Philosophisches Seminar I, Universität Freiburg:

"Mental models and the mind – An interdisciplinary perspective on three decades of research in cognitive science and philosophy of mind"  $\,$ 

26./28.6.2003 in Freiburg

#### TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

Prof. M. Carrier, Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie, Universität Bielefeld: "Science and Values"
9./12.7.2003 in Bielefeld

 ${\it Dr.~S.~Hartmann~/~Prof.~L.~Bovens},$  Fachbereich Philosophie, Universität Konstanz:

Sommerschule "Philosophy, Probability and the Special Sciences" 27.7./2.8.2003 in Konstanz

*Prof. G. Kruip*, Forschungsinstitut für Philosophie, Hannover: "Geist – Leib Seele: Naturalismus und Menschenbild" 6.9.2003 in Hannover

Prof. M. Pauen, Institut für Philosophie, Universität Magdeburg: "Epiphenomenalism: dead end or way out?"
21./22.9.2003 in Bielefeld

Dr. R. A. H. King, Philosophie-Department, Universität München: "Common to soul and body" 22./24.9.2003 in München

Dr. M. Bordt S. J., Institut für Religionsphilosophie, Hochschule für Philosophie, München: "Aristoteles Physik Buch VIII Kapitel 4-6 3./5.10.2003 in München

Dr. K. Moser von Filseck, Internationales Zentrum für Wissenschaftliche Zusammenarbeit, Universität Tübingen: "Ethics and priorities in health care. A European perspective" 9./12.10.2003 in Tübingen

Prof. T. Borsche, Institut für Philosophie, Universität Hildesheim: "Mensch-Sprache-Kultur. Herder im Spiegel der Zeiten und Nationen. Verwerfungen der Rezeptionsgeschichte" 13./15.10.2003 in der Villa Vigoni

Prof. G. Rechenauer / Priv. Doz. Dr. M. Janka, Institut für Klassische Philologie, Universität Regensburg / Prof. R. Schönberger, Institut für Philosophie, Universität Regensburg: "Frühgriechisches Denken" 24./25.10.2003 in Regensburg

Prof. I. Fehér, Universität Budapest: "Die europäische Universitätsidee und der Deutsche Idealismus. Entstehung, Gestalten, Perspektiven" 6./9.11.2003 in Budapest

*Prof. K. Homann*, Philosophie-Department, Universität München: "Wirtschaftsethik der Globalisierung" 3./5.12.2003 in München

Prof. F. Pukelsheim, Institut für Mathematik, Universität Augsburg / Dr. H. Schwaetzer, Institut für Cusanus-Forschung, Theologische Fakultät, Universität Trier:

"Das Mathematikverständnis des Nikolaus von Kues: mathematische, naturwissenschaftliche und philosophisch-theologische Dimensionen"

8./10.12.2003 in Kloster Irsee

*Priv. Doz. Dr. R. Schumacher*, Institut für Philosophie, Universität Berlin:

"Philosophische Konzeptionen der Skepsis in der frühen Neuzeit" 15./17.1.2004 in Heidelberg

*Prof. W. Hogrebe*, Philosophisches Seminar A, Universität Bonn: "Mantik" 5./6.2.2004 in Bonn

*Prof. A. Gethmann-Siefert,* Institut für Philosophie, FernUniversität Hagen:

"Die intellektuelle Situation im Bonn der späten 40er Jahre. Zu Umfeld und Wirkung der Philosophie Oskar Beckers" 12./13.2.2004 in Hagen

*Prof. G. Schurz / M. Werning*, Philosophisches Institut, Universität Düsseldorf:

"Compositionality, concepts and cognition" 26.2./1.3.2004 in Düsseldorf

*Dr. R. Charbonnier*, Zentrum für Gesundheitsethik an der Evangelischen Akademie Loccum, Hannover:

"Bilder des Menschlichen. Die Bedeutung von Wahrnehmung und Interpretation des Embryos für den Ethikdiskurs" 17./19.3.2004 in Rehburg-Loccum

Priv. Doz. Dr. U. J. Schneider, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel:

"Hegel in Frankreich" 29.4./1.5.2004 in Berlin

*Prof. W. G. Jacobs*, Instytut Filozofii, Uniwersytet Wrocławski (Breslau):

"Geschichte und Philosophie vor und nach Hegel" 19./23.5.2004 in Wroglaw

Prof. I. Schüssler, Section de philosophie, Universität Lausanne: "Das 'zweite Hauptwerk' Martin Heideggers: Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)" 20./22.5.2004 in Lausanne

*Prof. G. Wolters,* Fachbereich Philosophie, Universität Konstanz: "Fifth international fellows conference for philosophy of science (Pittsburgh)" 26./29.5.2004 in Ryto (Polen)

*Prof. H. F. Fulda / Dr. Ch. Krijnen,* Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg:

"Systemphilosophie als Selbsterkenntnis? Hegel und der Neukantianismus"

4./5.6.2004 in Heidelberg

 $\it Prof.~T.~Metzinger, Philosophisches Seminar, Universität Mainz: "The philosophy and cognitive science of actions, intentions and the will"$ 

8./10.7.2004 in Mainz

*Dr. M. van Ackeren,* Institut für Philosophie, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Bochum:

"Weltanschauungen oder Vernunft? Die politische Identität des Westens im Spiegel des Platonismus" 23./25.7.2004 in Hamburg

*Prof. J. Jantzen*, Schelling-Kommission, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München:

"Was ist der Mensch? Philosophie – Wissenschaft – Anthropologie bei Kant und Schelling" 8./11.9.2004 in Zürich

*Prof. H. Adler*, Department of German, University of Wisconsin-Madison:

"Prejudice and enlightenment" 16./19.9.2004 in Madison

Dr. J. Kuneš, Filozofický ustav, Praha: "Hegels Einleitung in die Phänomenologie des Geistes" 29.9./1.10.2004 in Prag

*Prof. M. Herberger*, Institut für Rechtsinformatik, Universität Saarbrücken:

"Recht und Frieden" 1./2.10.2004 in Merzig

Prof. J. M. Krois, Institut für Philosophie, HU Berlin: "Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg" 1./2.10.2004 in Hamburg

Prof. P. Valenza, Storico-Filosofiche e Pedagogiche, Dipartimento di Ricerche, Facoltá di Filosofia, Università di Roma:

"III. Internationale Reinhold-Tagung"

6./9.10.2004 in Rom

*Dr. M. Bordt,* Institut für Religionsphilosophie, Hochschule für Philosophie, München:

"Āristoteles" Metaphysik H (Buch VIII)" 14./17.10.2004 in München

*Priv. Doz. Dr. U. Reitemeyer,* Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft, Universität Münster:

"Pluralität und Identität in der globalen Gesellschaft. Ludwig Feuerbach zum 200. Geburtstag" 22./23.10.2004 in Münster

Dr. C. Nielsen / I. Chvatík, Centrum fenomenologických bádání, Prag: "Die Phänomenologie und das Leib-Seele-Problem" 27./29.10.2004 in Prag

Prof. K. Düsing / Prof. K. E. Kaehler / Priv. Doz. Dr. D. Lohmar, Husserl-Archiv, Universität Köln:

"Interdisziplinäre Perspektive der Phänomenologie. Husserl Arbeitstage 2004"

5./6.11.2004 in Köln

Prof. W. Vossenkuhl, Institut für Philosophie, Universität München: "Das verborgene Hauptwerk? Untersuchungen zum philosophischen Ort des 'Big Typescript' im Werk Ludwig Wittgensteins" 29./30.11.2004 in München

*Prof. A. Kemmerling*, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg: "Objekt und Objektivität" 16./18.12.2004 in Heidelberg

#### Stipendien:

*Dr. P. Blažek:* "Der Kommentar des Bartholomäus von Brügge zur pseudoaristotelischen Schrift Yconomica" (Jena)

*Dr. G. Fröhlich:* "Form und Wert. Die Einheit ethischer Begründungen bei Immanuel Kant, Max Scheler und Edmund Husserl" (Regensburg)

F. Goppelsröder: "Wahrnehmung – Sprachspiel – Geste. Möglichkeiten der Kunstphilosophie nach Wittgenstein" (Prof. Gebauer, Berlin)

Dr. S. Heßbrüggen-Walter: "Normen des Denkens: Philosophie der Logik zwischen 1550 und 1800" (Münster)

Dr. A. Jori: "Zwischen Theologie und Kosmologie" (Tübingen)

Dr. D. Loewe: "Kosmopolitische Staatsbürgerschaft" (Tübingen)

Dr. A. Pinzani: "Staatsbürgerschaft und Demokratie im Zeitalter der Globalisierung" (Tübingen)

#### TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

*Dr. N. Plotnikov:* "Die Sprache der Philosophie im internationalen Vergleich. Das Beispiel des deutsch-russischen Wissens- und Kulturtransfers" (Bochum)

Dr. R. Yousefi: "Das Islambild im christlichen Abendland" (Trier)

#### Reisebeihilfen:

*Prof. G. W. Bertram:* Forschungsaufenthalt in Pittsburgh, USA zum Thema "Die Bedeutung der Sprache für die Entwicklung einer zweiten Natur"

## Theologie und Religionswissenschaft

## Tagungen:

*Prof. T. Wobbe*, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt: "Religionssoziologie"
18./19.3.2003 in Erfurt

 ${\it Prof.~H.~Deuser}$ , Fachbereich Evangelische Theologie, Universität Frankfurt a. M.:

"Religion in dialogue with social science" 1./3.8.2003 in Schmitten

*Dr. B. Nitsche / Prof. K.-J. Kuschel*, Institut für Ökumenische Forschung, Universität Tübingen:

"Gottesdenken in interreligiöser Perspektive. Raimon Panikkars Trinitätstheologie im Dialog zwischen Buddhismus, Hinduismus und Christentum"

3./4.9.2003 in Tübingen

*Prof. L. Hölscher*, Lehrstuhl für Neuere Geschichte III, Universität Bochum:

"Die Organisation der Religionen im neuzeitlichen Staat: Politischreligiöse Organisationsbegriffe im europäischen Vergleich" 6./7.10.2003 in Florenz

*Dr. G. Thomas / Dr. A. Schüle*, Wissenschaftlich-theologisches Seminar, Universität Heidelberg:

"Perspektiven der theologischen Rezeption Niklas Luhmanns" 24./26.10.2003 in Heidelberg

*Prof. A. Beutel,* Seminar für Kirchengeschichte II, Universität Münster:

"Kommunikationsmedien religiöser Aufklärung" 14./16.11.2003 in Wittenberg *Prof. B. Kranemann*, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Universität Erfurt:

"Gottesdienst in Zeitgenossenschaft. Relecture der Konzilskonstitution "Sacrosanctum Concilium" in postmoderner Gesellschaft" 12./13.12.2003 in Erfurt

*Prof. R. Schröder*, Lehrstuhl für Philosophie, Theologische Fakultät, Universität Berlin:

"Sprachräume für Gott – Lebensräume für Menschen" 21./22.2.2004 in Berlin

*Prof. R. Anselm,* Lehrstuhl für Ethik, Theologische Fakultät, Universität Göttingen:

"Identität und Konflikt"

7./8.3.2004 in Tutzing

*Prof. W. Schluchter,* Institut für Soziologie, Universität Heidelberg: "Die protestantische Ethik und der 'Geist´ des Kapitalismus" 25./27.3.2004 in Heidelberg

*Prof. R. Berndt*, Hugo von Sankt Viktor-Institut, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt a. M.:

"Bibel und Exegese in Sankt-Viktor zu Paris. Form und Funktion eines Grundtextes im europäischen Rahmen"  $\,\,$ 

18./21.4.2004 in Mainz

*Priv. Doz. Dr. Ch. Soboth*, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Universität Halle-Wittenberg / *Dr. W. Haefs*, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Universität Halle-Wittenberg:

"Literatur und Theologie im 18. Jahrhundert" 3./6.6.2004 in Halle

*Prof. G. Wieland,* Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Tübingen:

"Von Anselm bis Abälard"

28.6./2.7.2004 in Stuttgart

 ${\it Dr.~K.-J.~Hummel},$  Kommission für Zeitgeschichte, Forschungsstelle Bonn:

"Kirchen im Krieg 1939-1945" 6./7.10.2004 in München

Dr. E.-M. Becker, Institut für Neues Testament II, Theologische Fakultät, Universität Erlangen-Nürnberg / Prof. P. Pilhofer, Institut für Neues Testament I, Theologische Fakultät, Universität Erlangen-Nürnberg:

"Biographie und Persönlichkeit des Paulus"

21./22.10.2004 in Erlangen

#### TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

*Prof. K. Kremer,* Institut für Cusanusforschung, Theologische Fakultät, Universität Trier:

"Die Sermones des Nikolaus von Kues" 21./23.10.2004 in Trier

*Prof. J.-Ch. Hummel,* Fachbereich Evangelische Theologie, Universität Marburg:

"Vom Ertrag der neueren Kirchengeschichte für Kirche und Gesellschaft"

29./31.10.2004 in Münster

*Prof. A. Beutel*, Seminar für Kirchengeschichte II, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Münster:

"Kirchenverständnis in der Aufklärungszeit" 19./21.11.2004 in Wittenberg

*Prof. C. Mayer*, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz:

 $\label{lem:condition} \mbox{``gnade-Freiheit-Rechtfertigung: Augustinische Topoi und ihre Wirkungsgeschichte"}$ 

25./27.11.2004 in Mainz

#### Reisebeihilfen:

*Dr. N. Brosova:* Forschungsaufenthalt in Freiburg zum Thema "Phänomenologie der Religionen"

Dr. I. Keul: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema "Soziale und rituelle Aspekte gegenwärtiger Yogini-Verehrung in Indien"

Prof. H. Wolf: Forschungsaufenthalte in Rom zum Projekt "Pius XI"

#### Geschichtswissenschaften

## Tagungen:

*Prof. L. Raphael,* Neuere und Neueste Geschichte, Universität Trier: "Übergangsgesellschaften? Europa 1750-1850" 10./11.1.2003 in Trier

*Prof. H. Sundhaussen,* Osteuropa Institut, FU Berlin / *Dr. S. Trubeta* / *Dr. Chr. Voss*, Historisches Seminar, Universität Freiburg: "Minorities in Greece – historical issues and new perspectives" 30.1/1.2.2003 in Berlin

Dr. P. Monnet, Mission Historique Française en Allemagne, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:
"Die "neuen Leibeigenschaften' in Mittel- und Nordeuropa (13.-16. Jahrhundert)"
6./8.2.2003 in Göttingen

*Prof. G. Wartenberg*, Institut für Kirchengeschichte, Universität Leipzig:

"Historiographie und Theologie"

14./16.2.2003 in Meißen

*Prof. H. Berghoff,* Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Göttingen:

"Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte"

24./26.2.2003 in Göttingen

Dr. H. E. Bödeker, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen: "Bibliothek als Archiv. Bibliotheken, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte"

20./23.3.2003 in Göttingen

Prof. M. Häberlein, Historisches Seminar, Universität Freiburg: "Geld, Kredit und Markt in vorindustriellen Gesellschaften – III. Irseer Arbeitskreis für vorindustrielle Wirtschafts- und Sozialgeschichte" 21./23.3.2003 in Irsee

*Prof. M. Simon*, Abteilung Kulturanthropologie / Volkskunde, Deutsches Institut, Universität Mainz:

"Körperbilder". Zur kulturellen Konstruktion von Normalität und Krankheit seit der Aufklärung"

26./28.3.2003 in Würzburg

Dr. H. Ottomeyer, Deutsches Historisches Museum, Berlin: "Zeichen, Raum und höfisches Zeremoniell an den deutschen Höfen der frühen Neuzeit" 28./30.3.2003 in Berlin

*Prof. G. Wartenberg / Dr. J. Flöter,* Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., Dresden:

"Die sächsischen Fürsten- und Landesschulen" 1./3.4.2003 in Meißen

 $Prof.\ Ch.\ Kleßmann,\ Zentrum$  für Zeithistorische Forschung e.V., Potsdam:

"Der 17. Juni 1953 und die Krisengeschichte des sozialistischen Systems"  $\,$ 

3./4.4.2003 in Berlin

*Prof. H.-J. König,* Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät, Katholische Universität Eichstätt:

"Erinnern und Vergessen im kollektiven Gedächtnis lateinamerikanischer Gesellschaften im Spannungsfeld von Diktatur, Re-Demokratisierung und Globalisierung"

3./5.4.2003 in Eichstätt

Dr. K. Brüggemann, Universität Tartu, Estland:

"Narva, Russia and the Baltic Sea Region: Borders, contacts and identities in peace and war. II. international conference on political and cultural relations between Russia and the Baltic Region States" 1./3.5.2003 in Narva

Prof. M. North, Historisches Institut, Universität Greifswald: "Integration durch Recht. Das Wismarer Tribunal im Spannungsfeld zwischen Schweden und dem Alten Reich" 17.5.2003 in Wismar

Prof. M. Borgolte, Institut für vergleichende Geschichte Europas im Mittelalter, Philosophische Fakultät, HU Berlin: "Stiftungen in den großen Kulturen des alten Europa" 13./14.6.2003 in Berlin

*Prof. A. Kappeler*, Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien:

"Die Geschichte des Moskauer Russland aus der Perspektive seiner Regionen"  $\,$ 

19./21.6.2003 in Wien

*Prof. L. Kuchenbuch*, Geschichte und Gegenwart Alteuropas, Historisches Institut, FernUniversität Hagen:

"Die Ausbildung von Gemeinden im Mittelalter. Historische Perspektiven"  $\,$ 

19./22.6.2003 in Xanten

Dr. S. Wefers, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Universität Jena.

"Johann Friedrich I. – der lutherische Kurfürst – Anlässlich seines 500. Geburtstages" 30.6./2.7.2003 in Jena

 $\it Prof.~R.~vom~Bruch$ , Institut für Geschichtswissenschaft, Philosophische Fakultät I, Humboldt-Universität Berlin:

"Die Universität Berlin als Forschungsuniversität 1820-1860" 3./5.7.2003 in Berlin

*Dr. R. Sartorti*, Osteuropa-Institut, FU Berlin / *Prof. G. Witte*, Institut für Slawistik, HU Berlin:

"Wasser – Stadt. 300 Jahre St. Petersburg" 10./14.7.2003 in Berlin

*Prof. S. Uhlig / A. Martinez Alòs-Moner, Asien-Afrika Institut, Universität Hamburg:* 

"Historische und anthropologische Einblicke in die Missionsaktivitäten in Äthiopien"

25./26.7.2003 in Hamburg

*Prof. B. Bonwetsch,* Fakultät für Geschichtswissenschaft, Universität Bochum:

"Alltags- und Kulturgeschichte Deutschlands und der Sowjetunion, 1920er bis 1950er Jahre"

5./9.9.2003 in Charkow / Ukraine

Dr. M. Rogg, Abteilung Forschung, Militärgeschichtliches Forschungsamt, Potsdam:

"Mars und die Musen – Das Wechselspiel von Militär, Krieg und Kunst in der Frühen Neuzeit"

22./24.9.2003 in Potsdam

*Prof. M. A. Meyer / J. Schulz-Hardt,* Leo Baeck Institut, Jüdisches Museum Frankfurt:

"Deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft und schulischer Kanon" 24./26.9.2003 in Berlin

Prof. R. Ch. Schwinges, Historisches Institut, Universität Bern: "Examen, Titel, Promotionen: Akademisches und staatliches Qualifikationswesen vom 13. bis zum 21. Jahrhundert" 24./28.9.2003 in Ottobeuren

Dr. M. Kaiser, Philosophikum, Historisches Seminar, Universität Köln: "Membra unius capitis: Neue Studien zu Herrschaftsauffassungen und -praxis in Kurbrandenburg (1640-1688)" 29.9./1.10.2003 im Schloss Oranienburg

Prof. Ch. Kleßmann, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam: "Sozialismus im Alltag: Diktatur und Gesellschaft in der DDR und in der Volksrepublik Polen"
23./25.10.2003 in Potsdam

*Prof. B. Seidensticker,* Institut für Griechische und Lateinische Philologie, FU Berlin:

"Symposion zum 100jährigen Todestag von Theodor Mommsen" 6./8.11.2003 in Berlin

*Dr. U. von Petz*, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund: "Geschichte des Öffentlichen Raums"
14./15.11.2003 in Dortmund

 $Prof.\ J.\ Halfmann\ /\ Prof.\ M.\ Schulte,\ Zentrum\ für\ Interdisziplinäre\ Technikforschung,\ TU\ Dresden:$ 

"Zwei Kulturen – revisited"

4./5.12.2003 in Dresden

Priv. Doz. Dr. A. Bauerkämper / Priv. Doz. Dr. M. Schulze Wessel / Dr. D. Schönpflug, Zentrum für Vergleichende Geschichte Europas, Berlin:

"Religion und Revolution – ein europäischer Vergleich" 4./6.12.2003 in Berlin

*Prof. J. Baberowski*, Institut für Geschichtswissenschaften, Geschichte Osteuropas, Philosophische Fakultät I, HU Berlin: "Emotional codes and affective expressiveness in modern dictatorships – Rausch und Diktatur II" 11./13.12.2003 in Berlin

*Priv. Doz. Dr. A. Bauerkämper,* Zentrum für Vergleichende Geschichte Europas, Berlin / *Prof. K. Jarausch,* Zentrum für Zeithistorische Forschung. Potsdam:

"Demokratiewunder? Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Demokratisierung Westdeutschlands von 1945 bis zur Mitte der sechziger Jahre"

12./13.12.2003 in Berlin

*Dr. B. Schalhorn*, Ost-Akademie, Institut für Ost-West-Fragen, Universität Lüneburg:

"70 Jahre danach: Die Hungersnot in der Ukraine und in anderen Regionen der Sowjetunion 1932-1933" 19./20.12.2003 in Lüneburg

*Prof. K.-H. Spieß*, Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften, Universität Greifswald: "Das Papsttum im Mittelalter"
Vortragsreihe im Wintersemester 2002/2003

Prof. D. Grimm, Wissenschaftskolleg zu Berlin:

"Historische Sondierungen und methodische Reflektionen zur Korangenese. Wege zur Rekonstruktion des vorkanonischen Koran" 21./25.1.2004 in Berlin

*Prof. A. Schaser / Dr. A. Epple*, Historisches Seminar, Universität Hamburg:

"Im Netz des Positivismus? Vom Nutzen und Nachteil des Internets für die historische Erkenntnis" 12./14.2.2004 in Hamburg

12./14.2.2004 III Halliburg

*Prof. B. Kasten,* Historisches Institut, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:

"Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen (in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft) von ca. 500 – ca. 1000"

12./15.2.2004 in Bremen

Prof. Fr. Lenger, Historisches Institut, Universität Gießen: "Die räumliche Dimension sozialer Ungleichheit seit 1945: innereuropäische Vergleiche" 26./27.2.2004 in Berlin

Priv. Doz. Dr. S. Schmitt, Historisches Seminar III, Universität Mainz: "Städtische Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter" 26./28.2.2004 in Hochstetten-Dhaun

Dr. A. Nützenadel, Historisches Seminar, Universität Köln:

"Taxation, state and civil society in Germany and the United States, 18th - 20th centuries"

18./20.3.2004 in Washington D.C.

*Priv. Doz. Dr. S. Lässig*, Deutsches Historisches Institut, Washington D.C.:

"Toward a biographical turn? – Die Biographie in der modernen Geschichtswissenschaft – Die moderne Geschichtswissenschaft in der Biographie"

25./27.3.2004 in Washington

Dr. H. Stadtland, Institut für soziale Bewegungen, Universität Bochum:

"Sozialgeschichte der modernen Arbeitsgesellschaft. Konzeptionelle Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts" 2./3.4.2004 in Bochum

Dr. A. Owzar, Historisches Seminar, Universität Münster:

"Das Königreich Westphalen und das Großherzogtum Berg. Quellen, Forschungen und Deutungen"

15./16.4.2004 in Münster

*Priv. Doz. Dr. M. Gierl*, Forschungszentrum Europäische Aufklärung, Potsdam:

"Das Haus Salomon und seine Nachbarn. Institution und Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit"  $\,$ 

13./15.5.2004 in Potsdam

Prof. Ch. Reinle, Historisches Seminar, Universität Bochum:

 ${\tt ,Rechts verst\"{a}ndnis} \ und \ Handlungsstrategien \ im \ mittelalterlichen \ Konfliktaustrag"$ 

2./5.6.2004 in Bochum

*Dr. M. Frey,* Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences, Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences, Wassenaar, Niederlande:

"The development of development policies: Theories, actors and structures, 1945-1970"

7./8.6.2004 in Amsterdam

HD Dr. G. Ch. Berger Waldenegg / HD Dr. F. Loetz, Historisches Seminar. Universität Heidelberg:

"Große Männer der extremen Rechten. Probleme historischer Biographik des 20. Jahrhunderts"

23./24.6.2004 in Heidelberg

Priv. Doz. Dr. M. Krieger, Historisches Institut, Universität Greifswald:

"Water and state in Europe and Asia"

24./27.6.2004 in Greifswald

Prof. H. Schulze, German Historical Institute, London: "Luxus und Integration. Materielle Hofkultur Westeuropas" 1./4.7.2004 in Cumberland Lodge, Windsor

*HD Dr. H.-U. Wiemer,* Seminar für Alte Geschichte, Universität Marburg:

"Staatlichkeit und politisches Handeln im römischen Reich" 9./11.7.2004 in Marburg

*Dr. S. Rau*, Sonderforschungsbereich Institutionalität und Geschichtlichkeit, TU Dresden:

"Probleme, Methoden und Perspektiven der Historiographiegeschichte der Frühen Neuzeit jenseits der Modernisierungstheorie"

16./17.7.2004 in Potsdam

*Prof. T. Pierenkemper*, Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Köln:

"Adel als Unternehmer im bürgerlichen Zeitalter" 28./30.7.2004 in Bad Driburg

Dr. K. Moser von Filseck, Internationales Zentrum für Wissenschaftliche Zusammenarbeit, Universität Tübingen / Prof. A. Schindling, Historisches Seminar, Universität Tübingen:

"Die Reiche Mittel- und Osteuropas: Mechanismen der Integration und Unterwerfung (16.-20. Jahrhundert)" 5./12.9.2004 in Krakau

Prof. H. Dippel, Fachgruppe Geschichte, Universität Kassel: "Georg Forster (1754-1794): Ein Aufbruch in neue Welten" 8./11.9.2004 in Kassel und München

*Dr. H. Fangerau*, Institut für Geschichte, Universität Düsseldorf / *Dr. K. Nolte*, Abteilung für Ethik und Geschichte der Medizin, Universität Göttingen:

 $\tt_{\it m}$ , Moderne' Anstaltspsychiatrie im 19. und 20. Jahrhundert – Legitimation und Kritik<br/>"

9./11.9.2004 in Göttingen

 ${\it Prof.~N.~A.~Rupke}$ , Institut für Wissenschaftsgeschichte, Universität Göttingen:

"Doomsday science – then and now. Naturwissenschaft und Weltuntergang-Szenarien in historischer Perspektive" 7./9.10.2004 in Göttingen

*Prof. R. Johler / Prof. U. Jeggle*, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Universität Tübingen:

"Die kulturelle Seite des Antisemitismus zwischen Aufklärung und Shoah"

10./11.10.2004 in Tübingen

Priv. Doz. Dr. M. Sabrow, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam:

"Geschichtsbilder und Erinnerungsgenerationen. Neuere Forschungen zum Umgang mit der nationalsozialistischen Diktatur und dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Europa nach 1945" 14./15.10.2004 in Potsdam

*Prof. D. Beyrau*, Institut für osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Geschichtswissenschaftliche Fakultät, Universität Tübingen: "Geschichte der Osteuropäischen Geschichte: Paradigmenwechsel in einer historischen Disziplin" 14./16.10.2004 in Tübingen

*Prof. K. Herbers / Dr. N. Jaspert,* Institut für Geschichte, Universität Erlangen-Nürnberg:

"Grenzen und Grenzüberschreitung in Südwest- und Mittelosteuropa. Mittelalterliche Peripherien im Vergleich" 14./16.10.2004 in Erlangen/Nürnberg

Prof. M. Jehne / Dr. des. R. Pfeilschifter, Institut für Geschichte, TU Dresden:

"Herrschaft ohne Integration? Rom und Italien in republikanischer Zeit" 28./30.10.2004 in Dresden

*Prof. M. Borgolte*, Institut für vergleichende Geschichte Europas im Mittelalter, Philosophische Fakultät I, HU Berlin:

"Stiftungskonjunkturen im interkulturellen Vergleich" 29./30.10.2004 in Berlin

*Prof. H. Schramm / Dr. L. Schwarte*, Institut für Theaterwissenschaft, FU Berlin:

"Spektakuläre Experimente – Praktiken der Evidenzproduktion im 17. Jahrhundert"

4./6.11.2004 in Berlin

*Priv. Doz. Dr. H.-U. Musolff,* Fakultät für Pädagogik, Universität Bielefeld:

"Elementarbildung und Berufs(aus)<br/>bildung in und außerhalb der Schule  $1450-1750\,^{\circ}$ 

10./11.11.2004 in Bielefeld

*Dr. M. Dabag*, Institut für Diaspora- und Genozidforschung, Universität Bochum:

"Wissenschaft im Einsatz"

18./19.11.2004 im Museum Bochum

*Prof. W. Hardtwig*, Institut für Geschichtswissenschaften, Philosophische Fakultät I, HU Berlin:

"Ordnungen in der Krise. Zur politischen Kulturgeschichte Deutschlands 1900-1933"

18./20.11.2004 in Berlin

Prof. K. H. Pohl, Abteilung Geschichte und ihre Didaktik II, Historisches Seminar, Universität Kiel: "Museum und Geschichtskultur" 25./27.11.2004 in Kiel und Schleswig

 $Prof.\ M.\ Schulze\ Wessel,$  Historisches Seminar, Universität München: "Zwangsmigration und neue Gesellschaft in Ostmitteleuropa nach 1945"

2./3.12.2004 in München

*Dr. U. Lotz-Heumann*, Institut für Geschichtswissenschaften, Geschichte der Frühen Neuzeit, Philosophische Fakultät I, HU Berlin: "Konversion und Konfession in der Frühen Neuzeit" 9./11.12.2004 in Berlin

#### Stipendien:

- *Dr. L. Berezhnaya:* "Topographie der Heilsgeschichte. Das 'Neue Jerusalem' in der ruthenischen Kultur des 17. Jahrhunderts" (Budapest)
- Dr. T. Boghardt: "The Zimmermann telegram. Germany, Britain and the American entry into World War I" (Washington)
- Dr. A. Brendecke: "Herrschaft, Verwaltung und Information. Spanische Datenerhebungen durch Fragebögen zur Erfassung und Beherrschung Neuspaniens (1524-1598)" (München)
- Dr. P. O. Cohrs: "Der ungefestigte Friede Anglo-amerikanische Strategien des friedlichen Wandels und die internationale Stabilisierung Europas 1926-1932"
- Dr. J. Hellbeck: "Werkstätten des sowjetischen Selbst: Tagebücher aus dem Stalinismus" (Gießen)
- Dr. St. Wendehorst: "Die Wissenschaftsgemeinschaft zwischen Nation und Weltbürgertum. Karrieren, Strukturen und Selbstverständnis am Beispiel des Wissenschaftsstandorts Leipzig (ca. 1750 bis 1900)" (Prof. Diner, Leipzig)

#### Reisebeihilfen:

*Prof. T. Adam:* Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema "Philantrophy und Bürgertum in deutschen, kanadischen und amerikanischen Städten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts"

*Priv. Doz. Dr. M. Brechtken:* Forschungsaufenthalt in Großbritannien und Deutschland zum Thema "Politische Memoiren"

 $\it T.$  Endalew: Forschungsaufenthalt in Durham, England zum Thema "Geschichte Äthiopiens"

*Prof. T. Etzemüller:* Forschungsaufenthalt in Schweden zum Thema "Alva und Gunnar Myrdal als Prototypen des schwedischen Sozialingenieurs und der Aufbau des schwedischen folkhem ("Volksheim")"

Dr. M. Gräser: Forschungsaufenthalt in Chicago zum Thema "Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und welfare state building in den USA und in Deutschland 1880-1940"

*Prof. D. Krause-Vilmar:* Forschungsaufenthalt in Deutschland und Polen zum Thema "Die Ermordung der europäischen Juden im Spiegel der Zeugnisse von Häftlingen des Konzentrationslagers Auschwitz"

*Dr. J. Plamper:* Forschungsaufenthalt in Cambridge, England zum Thema "The Stalin cult: Practices of symbolic power"

Dr. C.-C. W. Szejnmann: Forschungsaufenthalt in Schleswig zum Thema "Vergleichende Regionalgeschichte des Nationalsozialismus"

#### Altertumswissenschaft; Archäologie

#### Tagungen:

*Prof. S. Weninger,* Institut für Orientalistik und Sprachwissenschaft, Universität Marburg:

"Epigraphik und Archäologie des antiken Südarabien" 26./27.9.2003 in Marburg

*Prof. W. Hoepfner*, Institut für Klassische Archäologie, FU Berlin: "Die griechische Agora" 14./15.3.2004 in Berlin

Priv. Doz. Dr. R. Struwe, Institut für Geschichtswissenschaften, HU Berlin:

"Von der Geburt bis zum Tode. Individuelle und gesellschaftliche Dimensionen von Alter und Geschlecht in der Urgeschichte" 26./28.3.2004 in Berlin

Prof. C. Jäggi, Christliche Archäologie und Kunstgeschichte, Universität Erlangen-Nürnberg: "Archäologie der Reformation"
15./17.4.2004 in Erlangen

*Dr. S. Heilen,* Institut für Altertumskunde, Universität Münster: "Die Entwicklung der Astrologie im Altertum und Mittelalter" 23.7.2004 in Münster

*Prof. F. Lüth*, Archäologisches Landesmuseum, Lübstorf / *T. Dam-gård-Sørensen*, Viking Ship Museum, Roskilde, Dänemark:

"Wulfstans voyage. New lights on viking age seafaring on the ethnic geography of Mare Balticum"  $\,$ 

24./25.9.2004 in Wismar

*Dr. B. Schweizer / Priv. Doz. Dr. U. Veit,* Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Tübingen:

"Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung: Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive" 14./16.10.2004 in Tübingen

*Priv. Doz. Dr. R. von den Hoff,* Archäologisches Institut, Universität München:

"Structure, Image, Ornament: Architectural Sculpture in the Greek World"

27./28.11.2004 in Athen

#### Stipendien:

Dr. H. Gzella: "Tempus, Aspekt und Modalität im Reichsaramäischen in synchroner und diachroner Perspektive" (Heidelberg)

*Dr. P. Henrich:* "Die römischen Grabdenkmäler von Duppach. Typologische und chronologische Analyse, Rekonstruktion und Interpretation" (Köln)

*Dr. M. Langanke:* "Wissenschaftstheoretische Untersuchungen zur Leistungsfähigkeit relativer und absoluter Datierungsverfahren in der Ur- und Frühgeschichte" (Erlangen)

*Dr. M. Sommer:* "Das römische Vorderasien (69-305 n. Chr.): Akkulturation und Identitätsbildung an der imperialen Peripherie" (Freiburg)

*Dr. H. Schulze:* "Die Bilderwelt der protoattischen Keramik und die früharchaische Adelsgesellschaft" (Frankfurt a. M.)

#### Kunstwissenschaften

#### Tagungen:

*Prof. R. Reschke*, Seminar für Ästhetik, Institut für Kultur und Kulturwissenschaften, HU Berlin:

"Ästhetik – Aufgabe(n) einer Wissenschaftsdisziplin?" 27.2./1.3.2003 in Berlin

Prof. E. Spickernagel, Institut für Kunstpädagogik, Universität Gießen / S. Roggendorf, Anglistisches Seminar, Universität Heidelberg / Dr. S. Ruby, Kunstgeschichte, Universität Gießen: "Kunstdiskurs und weibliche Portraitkultur"
7./8.3.2003 in Schloss Rauischholzhausen

*Prof. W. Plumpe*, Historisches Seminar, Universität Frankfurt: "August Thyssen und Schloss Landsberg. Ein Unternehmer und sein Haus". Interdisziplinärer Workshop: "Bürgertum und Bürgerlichkeit zwischen 1870 und 1930. Kontinuität und Wandel"

26./28.3.2003 im Schloss Landsberg

*Prof. L. Lütteken*, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich: "Autorität und Autoritäten in musikalischer Theorie, Komposition und Aufführung der Renaissance" 25.4.2003 in Trossingen

*Prof. S. von Falkenhausen,* Kunstgeschichtliches Seminar, Philosophische Fakultät III, Humboldt-Universität Berlin: "Die Bildmedien der Kunstgeschichte"

20./21.6.2003 in Berlin

Dr. des. A. Karentzos / Dr. B. Schmitz, Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof, Berlin:

"Der Orient, die Fremde. Positionen zeitgenössischer Kunst" 20./21.6.2003 in Berlin

*Prof. L. Welker,* Department Kunstwissenschaften, Institut für Musikwissenschaften, Universität München:

"Der Mensuralcodex St. Emmeram (Clm 14274): Entstehung, Bestand, Kontext"

20./21.6.2003 in München

*Prof. M. Zenck*, Historische Musikwissenschaft, Universität Bamberg:

"Die Darstellung und Darstellbarkeit von Gewalt, Schrecken und Tod in den Künsten, Medien und Ethnien" 3./6.7.2003 in Bamberg

*Prof. L. Lütteken*, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich: "Vom Umgang mit Quellen" 26.9.2003 in Lübeck

Prof. F. W. Riedel, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Mainz: "Kirchenmusik zwischen Säkularisation und Restauration"
1./5.10.2003 in der Abtei Ottobeuren

Prof. M. Nastasi, Staatliche Hochschule für Musik, Freiburg: "Kritik – Phänomenalität – Kunst – Freiburger Symposion zum 100. Geburtstag Theodor W. Adornos" 2./5.10.2003 in Freiburg Dr. U. Pfisterer / Dr. A. Zimmermann, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg:

"Transgressionen /Animationen: Das Kunstwerk als Lebewesen" 17./19.10.2003 in Hamburg

*Prof. G. Satzinger*, Kunsthistorisches Institut, Universität Bonn: "Die Renaissance-Medaille in Italien und Deutschland" 24./25.10.2003 in Bonn

*Prof. H. Bredekamp*, Kunstgeschichtliches Seminar, Humboldt-Universität Berlin:

"Dissimulazione onesta oder Die ehrenwerte Verstellung. Von der Weisheit der versteckten Beunruhigung in Wort, Bild und Tat" 21./22.11.2003 in Berlin

*Prof. H. Karge*, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Universität Dresden:

"Gottfried Semper – Dresden und Europa. Die moderne Renaissance der Künste"

27./29.11.2003 in Dresden

*Prof. S. Majetschak*, Kunsthochschule Kassel, Universität Kassel: "Bildwissenschaft. Probleme und Perspektiven eines Forschungsprogramms"

11./13.2.2004 in Kassel

*Prof. F. Zöllner*, Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig: "Exotisch, weisheitlich und uralt. Europäische Konstruktionen Altägyptens"
14./15.2.2004 in Leipzig

*Dr. S. Wegmann*, Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig: "Kunst und Kultur der Reformationszeit" 19./22.2.2004 in Leipzig

*Dr. Ch. Brüstle / Dr. G. Heldt / Dr. E. Weber*, Musikwissenschaftliches Seminar. FU Berlin:

",...Von Grenzen und Ländern, Zentren und Rändern...'. Der Erste Weltkrieg und die Verschiebungen in der musikalischen Geographie Europas"

26./29.2.2004 in Berlin

*Prof. G. Schweppenhäuser,* Fachbereich Gestaltung, Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt:

"Zeit der Bilder – Bilder der Zeit"

15./16.4.2004 in Würzburg

Prof. K. E. Grözinger, Kollegium Jüdische Studien, Universität Potsdam:

"Die Neue Jüdische Schule: Forschungsschwerpunkte" 10./11.5.2004 in Potsdam

*Prof. M. V. Schwarz*, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien: "Was aus dem Bild fällt. Figuren des Details in der Kunstgeschichte" 11./12.6.2004 in Wien

Dr. C. Bork, Musikwissenschaftliches Seminar, HU Berlin: "Musikalische Analyse und kulturgeschichtliche Kontextualisierung" 24./25.6.2004 in Berlin

*Prof. H.-R. Meier*, Denkmalkunde und angewandte Bauforschung, TU Dresden:

"Denkmale in der Stadt – die Stadt als Denkmal" 25./26.6.2004 in Dresden

*Prof. K. Mehner*, Institut für Musikwissenschaft, Universität Leipzig: "Musik zwischen ästhetischer Interpretation und soziologischem Verständnis"
28./30.6.2004 in Leipzig

Dr. L. Blunck, Institut für Geschichte und Kunstgeschichte, TU Berlin: "Werke im Wandel? Dialoge mit der Gegenwartskunst" 2.7.2004 in Berlin

 ${\it Prof.~B.~R.~Appel\,/\,Dr.~M.~Wendt},~ {\it Robert-Schumann-Forschungsstelle},~ {\it D\"{u}sseldorf}:$ 

"Robert Schumann, das Violoncello und die Cellisten seiner Zeit" 15./16.7.2004 in Düsseldorf

Dr. J. Veit, Musikwissenschaftliches Seminar, Detmold: "Musikalisches Erbe im digitalen Zeitalter – Chancen und Probleme neuer Techniken" 20.9.2004 in Weimar

Dr. T. Müller-Bahlke, Frankesche Stiftungen, Halle: ",Singt dem Herrn nah und fern'. Das Freylinghausensche Gesangbuch im Spiegel seiner 300jährigen Wirkungsgeschichte" 29.9./2.10.2004 in Halle

*Prof. T. Leinkauf*, Philosophisches Seminar, Universität Münster: "Rembrandt und Vermeer – Lichtgefüge des 17. Jahrhunderts" 6./7.10.2004 in Wolfenbüttel

*Dr. O. Peters / Priv. Doz. Dr. U. Rehm*, Kunsthistorisches Institut, Universität Bonn:

"Kontinuität und Neubeginn. Kunstgeschichte im westlichen Nachkriegsdeutschland" 7./9.10.2004 in Bonn

*Prof. K. H. Kiefer,* Institut für Deutsche Philologie, Universität München:

"Carl Einstein im Exil – Kunst und Politik in den 30er Jahren" 8./10.10.2004 in Köln

*Prof. B. Nicolai*, Fachbereich Kunstgeschichte, Universität Trier: "Modernity and early cultures" 15./17.10.2004

*Prof. K. Sykora*, Institut für Kunstwissenschaft, Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig / *Dr. L. Derenthal*, Deutsches Centrum für Photographie an der Nationalbibliothek und der Kunstbibliothek, Berlin:

"Fotografische Leidenschaften" 29./31.10.2004 in Braunschweig

Priv. Doz. Dr. M. Diers, Kunstgeschichtliches Seminar, HU Berlin: "Topos Raum – Zur Aktualität des Raumes in den Künsten der Gegenwart"
17./20.11.2004 in Berlin

#### Stipendien:

Dr. F. Fehrenbach: "Lebendigkeit' als ästhetische Kategorie in der Bildenden Kunst des 13.-18. Jahrhunderts" (Berlin)

Dr. A. Fröhlich: "Monographie mit Werkverzeichnis der Gemälde, Handzeichnungen und Druckgraphik des Dresdner Landschaftsmalers Johann Christian Klengel (1751-1824)" (Prof. Paul, Dresden)

*Dr. B. Haas:* "Historische Farbenlehre. Ein Beitrag zur Geschichte des Bildes" (Freiburg)

Dr. J. Imorde: "Affektübertragung" (Münster)

 $\mathit{Dr.~K.~Leonhard:}$  "Wahrnehmungsformen des Barock. Sehen und Bilden" (Prof. Kohle, München)

Dr. N. van der Meulen: "Weltsinn und Sinneswelten in Zwiefalten" (Basel)

Dr. K. Oehl: "Corona Schröter (1751-1802) – Sängerin, Komponistin und Schauspielerin in der Gunst Goethes" (Hannover)

*Dr. L. Sickel:* "Virginio Orsini, Herzog von Bracciano (1572-1615). Ein römischer Fürst in der Spätrenaissance, Diplomat und Mäzen der Künste" (Rom)

*Dr. U. M. Schumann:* "Friedrich Weinbrenner – Praktische Ästhetik und ästhetische Praxis im Klassizismus" (Zürich)

Dr. M. Tischer: "Komponieren für und wider den Staat. Paul Dessau in der DDR" (Prof. Chr. Schmidt, Berlin)

 $\it Dr.~C.~Wenzel:~$  "Zum Problem des Erkenntnispotentials von Bild und Schrift" (Heidelberg)

*Dr. S. Werr:* "Opera seria und Anthropologie. Überlegungen zur höfischen Oper im frühen und mittleren 18. Jahrhundert am Beispiel der Münchner Theater" (Prof. Döhring, Bayreuth)

Dr. H. Wiegel: "Les musées de papier de Salomon Reinach (1858-1932): Forschungen und Quellen. Der Nachlaß eines französischen Gelehrten deutscher Abstammung im Netzwerk der antiquarischen Forschung Europas" (Prof. Schnapp, Paris)

#### Reisebeihilfen:

*Dr. I. Ciulisova:* Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema "The Frankenthal School: The Paintings in Slovak Art Collections in Germany"

*Dr. I. Katenhusen:* Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema "Biographie des deutsch-amerikanischen Kunsthistorikers Alexander Dorner"

*Prof. K. Kozlowski:* Forschungsaufenthalt in Bayreuth zum Thema "Richard Wagners Parsifal: Summa asthetica, summa theologica"

*Priv. Doz. Dr. J. M. Merz:* Forschungsaufenthalt in London zum Thema "Monographie über Pietro da Cortona als Architekt"

*Priv. Doz. Dr. M. Schmidt:* Forschungsaufenthalt in Venedig zum Thema "Typologien des Schöpferischen. Eine Fallstudie zu Mozarts Don Giovanni und der Opera buffa des Veneto"

*Prof. M. Zenck:* Forschungsaufenthalt in Basel zu Archivarbeiten zu "Ainsi parlait Zarathoustra" (Pierre Boulez)

#### **Sprach- und Literaturwissenschaften**

#### Tagungen:

*Prof. R. Voigt*, Seminar für Semitistik und Arabistik, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, FU Berlin:

"Und das Leben ist siegreich! – Mandäische und samaritanische Literatur zum Gedenken an Rudolf Macuch (1919-1993)" 1./2.10.2003 in Berlin

*Prof. F. Göbler*, Institut für Slavistik, Universität Mainz: "Russische Emigration von 1917 bis 1991. Literatur – Sprache – Kultur"

15./18.10.2003 in Mainz

*Prof. U. Heftrich,* Slavisches Institut, Universität Heidelberg / *Prof. H.-D. Löwe*, Seminar für Osteuropäische Geschichte, Universität Heidelberg:

"Die nationalsozialistische Rassen- und Vernichtungspolitik: Formen künstlerischer Erinnerung in Osteuropa – Literatur, Film, Musik und Kunst"

29.10/2.11.2003 in Heidelberg

*Prof. H. Schramm / Dr. L. Schwarte*, FB Philosophie und Geisteswissen-schaften, FU Berlin:

"Instrumente in Wissenschaft und Kunst – Zur Architektonik kultureller Grenzen im 17. Jahrhundert" 30.10./1.11.2003 in Berlin

*Prof. U. Ott,* Schiller-Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv, Marbach:

"Literarische und politische Deutschlandkonzepte 1938 bis 1949" 30.10/2.11.2003 in Marbach

*Prof. S. Martus,* Institut für deutsche Literatur, Universität Berlin / *Priv. Doz. Dr. S. Scherer* / 1, Franz Schnabel Haus, Institut für Literaturwissenschaft, Universität Karlsruhe:

"Lyrik im 19. Jahrhundert" 19./22.11.2003 in Berlin

Priv. Doz. Dr. V. Dörr / Prof. N. Oellers / Prof. H. J. Schneider, Germanistisches Seminar, Universität Bonn:

"Deutsche Tragödie im europäischen Kontext" 20./22.11.2003 in Bonn

*Prof. B. Zelinsky*, Slavisches Institut, Universität Köln: "Das Böse in der russischen Kultur" 21./22.11.2003 in Köln

*Prof. S. Reichmuth / Dr. F. Schwarz*, Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften. Universität Bochum:

"Horizonte des Individuellen in der arabischen Schriftkultur des 17. und 18. Jahrhunderts"

12./13.12.2003 in Bochum

Prof. Ch. Reitz / Dr. M. Horster, Institut für Altertumswissenschaften, Philosophische Fakultät, Universität Rostock: "Wissensvermittlung in dichterischer Gestalt"
19./21.2.2004 in Rostock

*Prof. T. Koebner,* Filmwissenschaft, Universität Mainz: "Bildtheorie des Films" 2./4.3.2004 in Mainz *Prof. M. Reh / Priv. Doz. Dr. R. Kießling / T. Schumann, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg:* 

"Gefährdete Sprachen im Kontakt: die Plateau-Sprachen Nigerias" 25./26.3.2004 in Hamburg

*Prof. P.-A. Alt,* Institut für deutsche Philologie, Universität Würzburg: "Traum-Diskurse der Romantik" 25./27.3.2004 in Würzburg

*Dr. C. Müller*, Institut für Linguistik, Deutsche und Niederländische Philologie, Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, FU Berlin:

"Gestural communication in nonhuman and human primates" 28./30.3.2004 in Leipzig

Prof. D. Sevin, Department of Germanic & Slavic Languages, Vanderbilt University, Nashville, USA: "International symposium on the reception of Georg Büchner" 15./18.4.2004 in Nashville, USA

*Prof. B. Kellner*, Seminar für Deutsche Philologie, Universität Göttingen / *Prof. P. Strohschneider*, Institut für Deutsche Philologie, Universität München:

"Die mittelhochdeutschen Gedichte vom Wartburgkrieg" 27./29.4.2004 im Wasserschloss Willershausen

*Prof. A. Kablitz*, Romanisches Seminar, Universität Köln / *Prof. S. G. Nichols*, Department of Romance Languages and Literatures, Johns Hopkins University, Baltimore, USA:

"Representing the cognitive senses in historiography, philosophy and literature, 500-1500  $\mbox{CE}^{\prime\prime}$ 

6./8.5.2004 in Florenz

 $Prof.\ H.\ Wollmann,\ Institut\ f\"ur\ Sozialwissenschaft,\ HU\ Berlin\ /\ Dr.\ V.\ Hoffmann-Martinot,\ Institut\ dʿEtudes\ Politiques\ de\ Bordeaux,\ Pessac:\ "Staats-\ und\ Verwaltungsmodernisierung\ in\ Frankreich\ und\ Deutschland\ im\ Vergleich"$ 

14./15.5.2004 in Bordeaux

Prof. G. Rohdenburg, Fachbereich Anglistik/Sprachwissenschaft, Fakultät für Kulturwissenschaften, Universität Paderborn: "Grammatical differences between British and American English" 2./4.6.2004 in Paderborn

*Priv. Doz. Dr. O. Neudeck*, Institut für Germanistik, TU Dresden: "Triviale Minne? Konventionalität und Formen der Partizipation in spätmittelalterlicher Liebesdichtung" 3./6.6.2004 in Dresden

*Prof. K. Pollmann*, The Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences (NIAS), Royal Netherlands Academy and Sciences, Wassenaar:

"Dichtung und Exegese. Auslegungsformen in der lateinischen Dichtung der Spätantike und des Mittelalters" 10./13.6.2004 in Wassenaar, Niederlande

*Prof. G. Regn*, Institut für Italienische Philologie, Universität München / *Prof. A. Kablitz*, Romanisches Seminar, Universität Köln: "Petrarca(s) Philologie" 10./13.6.2004 in Köln

Prof. I. Hijiya-Kirschnereit / Dr. A. Germer, Deutsches Institut für Japanstudien, Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung, Tokyo: "Gender and nation: Historical perspectives on Japan" 10./12.6.2004 in Tokyo

*Prof. H. Steinecke*, Fakultät für Kulturwissenschaften, Universität Paderborn:

"Hermann Broch. Politik, Menschenrechte – und Literatur?" 24./26.6.2004 in Dortmund

*Prof. K. Stierle*, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz:

"Die Legende der Zeiten im Kunstwerk der Erinnerung" 1./3.7.2004 in Konstanz

Prof. G. Braungart, Deutsches Seminar, Universität Tübingen: "Spiritismus und ästhetische Moderne. Berlin und München als Zentren"
29.7./1.8.2004 in Tübingen

*Prof. Ch. Hardmeier*, Lehrstuhl für Altes Testament, Theologische Fakultät, Universität Greifswald / *Dr. V. Depkat*, Abteilung Geschichte, John-F.-Kennedy Institut, FU Berlin: "Narrative Sinnbildung"

30.8./11.9.2004 in Greifswald

HD Dr. I. H. Warnke, Fachbereich Germanistik, Universität Kassel / Dr. K. Adamzik, Département de langue et de littérature allemandes, Genf:

"Diskurslinguistik: Methoden – Gegenstände – Grenzen" 1./3.9.2004 in Kassel

*Prof. W. Seifert*, Japanologisches Seminar, Universität Heidelberg: "TAKEUCHI Yoshimi – Thinker of a different modernity in East Asia?" 7./11.9.2004 in Heidelberg

*Prof. K. W. Hempfer,* Institut für Romanische Philologie, FU Berlin: "Sprachen der Lyrik" 9./12.9.2004 in Berlin *Prof. J. Lang*, Lehrstuhl Romanische Philologie I, Institut für Romanistik, Universität Erlangen-Nürnberg:

"Cabo Verde: Origens da sua sociedade e do seu crioulo" 23./25.9.2004 in Erlangen

*Prof. M. Scheffel / Dr. des. A. Blödorn,* Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte und Allgemeine Literaturwissenschaft, Universität Wuppertal / *Dr. des. D. Langer,* Institut für neuere deutsche Literatur und Medien. Universität Kiel:

"Stimme(n) im Text. Narratologische Positionsbestimmungen" 24./26.9.2004 in Wuppertal

*Dr. N. Hömke*, Latinistik, Institut für Altertumswissenschaften, Philosophische Fakultät, Universität Rostock / *Dr. M. Baumbach*, Seminar für Klassische Philologie, Universität Heidelberg:

"Fremde Wirklichkeiten – Das Phantastische in der griechischen und römischen Literatur"  $\,$ 

30.9./3.10.2004 in Rostock

Prof. E. Stark, Institut für Romanische Philologie, FU Berlin:

"Specificity and the evolution/emergence of nominal determination systems in Romance"

8./9.10.2004 in Berlin

*Prof. M. Hundt / Dr. N. Nesselhauf, Anglistisches Seminar, Universität Heidelberg:* 

"Corpus linguistics - Perspectives for the future"

21./23.10.2004 in Heidelberg

*Prof. H. Breinig*, Lehrstuhl für Amerikanistik, Universität Erlangen-Nürnberg:

"Wahn und Wahrnehmung: Interamerikanische Diskurse der Gegenwart"

5./6.11.2004 in Erlangen

*Prof. G. Stieg / Dr. K. Hausbei*, Institut D`Allemand D`Asnières, Université Paris – Sorbonne Nouvelle / *Dr. St. Gödicke*, Université Bordeaux – Michel de Montaigne:

"Wahlverwandschaften zwischen deutsch- und russischsprachiger Literatur (1880-1940)"

18./20.11.2004 in Paris

*Prof. B. Hansen,* Institut für Slavistik, Universität Regensburg: "Modality in Slavonic languages – new perspectives" 19./21.11.2004 in Regensburg

*Priv. Doz. Dr. C. Schönig,* Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Istanbul:

"Sprachdebatte und Sprachpraxis des Türkischen: Aktuelle Tendenzen"  $\,$ 

3./4.12.2004 in Istanbul

*Prof. S. Weigel*, Zentrum für Literaturforschung, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin:

"Erich Auerbach. Geschichte und Aktualität eines europäischen Philologen"

9./11.12.2004 in Berlin

Prof. W. Stockinger, Institut für Germanistik, Universität Leipzig: "Christian Felix Weiße und die Leipziger Aufklärung" 16.12.2004 in Leipzig

#### Stipendien:

Dr. P. Brandes: "Das Leben der Bilder – Literarische Bildlichkeit im Spannungsfeld von Klassik und Romantik: Goethe, Eichendorff, Hoffmann, Heine" (Hamburg)

*Dr. des. T. Diefenbach:* "Zur Literatur der 'kulturellen Besinnung' in der Volksrepublik China" (Köln)

Dr. T. Fischer: "Psychiatrische Literaturbetrachtung und 'Irrenkunst' (1880-1945)" (Marburg)

*Dr. M. Formisano* "Die 'Kriegskunst´ des spätlateinischen Autors Vegetius: Bedeutung im spätantiken Kultursystem und Rezeptionsgeschichte bis zur Renaissance" (Berlin)

Dr. M. Hahn: "Diagnostik. Zur literarischen Refunktionalisierung anthropologischen Wissens bei Gottfried Benn" (Konstanz)

Dr. D. Lütvogt: "Zeit und Zeitlichkeit in der Dichtung der Wislawa Szymborska" (Mainz)

Dr. R. Marchionni: "Mittelalterliche Horaz-Kommentare als textkritische Fundgrube für Horaz und als Zeuge spätantiker und mittelalterlicher Denkweisen – Die Beispiele des Commentator Cruquianus und des Sciendum-Kommentars" (Berlin)

*Dr. O. Nikitinski:* "Äußerungen zur Rolle des Lateinischen im Verhältnis zu den Nationalsprachen in Deutschland und Holland" (München)

*Dr. C. Schapkow:* "Mit stets neuer Bewunderung und neuem Staunen: Die Rezeption der iberisch-sefardischen Kultur am Beispiel des deutschsprachigen Judentums im 19. Jahrhundert" (Leipzig)

*Dr. E. Tarantul:* "Europäischer Dämonenglaube in den Schriften der Chasside Aschkenas" (Heidelberg)

Dr. G. Tsomis: "Quintus Smyrnaeus: Originalität und Rezeption im zehnten Buch der Posthomerica" (Frankfurt)

*Dr. V. Zhdanova:* "Code-Switching und Code-Mixing unter russischsprachigen Immigranten in Deutschland als Indikator soziokultureller Identität" (Bochum)

#### Reisebeihilfen:

*Dr. H. Gwosdek:* Forschungsaufenthalt in Dublin zum Thema "An introduction of the eight partes of speech and the construction of the same. The English part of the "Lily-Grammar" (1542)"

*Dr. A. Jansen:* Forschungsaufenthalt in Philadelphia, USA zum Thema "Die Professionalisierung von Wissenschaft im Kontext der Formierung der amerikanischen Nation. Eine vergleichende Studie über Alexander Dallas Bache und William Barton Rogers"

*Prof. D. Kapp:* Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema "Erforschung der illiteraten Sprache der Parenga oder Gorum"

*Prof. B. Nugel:* Forschungsaufenthalt in Los Angeles, USA zum Thema "Katalogisierung des Nachlasses von Aldous Huxley"

#### Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

#### Tagungen:

*Prof. H.-J. Albrecht*, Direktor des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg:

"Organised crime in Europe: Conceptions, patterns and policies in the European Union and beyond" 27.2./1.3.2003 in Freiburg

Dr. R. Alleweldt, F.I.T. - Frankfurter Institut für Transformationsstudien, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder):

"Menschenrechte und Rechtsstaat" 27./30.3.2003 in Frankfurt (Oder)

 $\it Prof.~A.~Trunk, Institut$  für Osteuropäisches Recht, Universität Kiel: "International and comparative maritime law"

11./17.5.2003 in St. Petersburg

*Prof. M. Lehmann-Waffenschmidt*, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, TU Dresden:

"Sommerschule mit Workshop für Nachwuchswissenschaftler zur Evolutorischen Ökonomik im Mai 2003 in Buchenbach bei Freiburg"

14./17.5.2003 in Buchenbach bei Freiburg

*Prof. K. Knorr Cetina / Dr. A. Preda,* Fachbereich Geschichte und Soziologie, Universität Konstanz:

"Constance conference on social studies of finance: inside financial markets, financial knowledge and interaction patterns in global financial markets"

16./18.5.2003 in Konstanz

Prof. K. Acham, Universität Graz / Prof. K. W. Nörr, Forschungsstelle für internationale Privatrechtsgeschichte, Universität Tübingen / Prof. B. Schefold, Universität Frankfurt a. M.:

"Der Gestaltungsanspruch der Wissenschaft: Gegenstände, Methoden, Ziele – Annäherungen an die Zeit zwischen 1965 und 1985" 22./25.5.2003 in Graz

*Prof. T. Lux*, Institut für Volkswirtschaftslehre, Universität Kiel: "Workshop on economics with interacting heterogeneous agents" 29./31.5.2003 in Kiel

E.-O. Schulze / Dr. G. Licht, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim:

"Innovation, location and European integration" 23./26.6.2003 in Mannheim

*Prof. S. Haering*, Klaus-Mörsdorf-Studium für Kanonistik, Universität München:

"Zwanzig Jahre Codex Iuris Canonici" 3./4.7.2003 in München

*Prof. H. Bauer*, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Universität Dresden: "Demokratie in Europa" 10./12.7.2003 in Speyer

*Prof. W. Erbguth*, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Juristische Fakultät, Universität Rostock:

"Die Bedeutung der Rechtssprechung im System der Rechtsquellen: Europarecht und nationales Recht" 17./20.9.2003 in Rostock

*Prof. T. Baums,* Institut für Bankrecht, Universität Frankfurt a. M.: "Arbeitnehmer – Mitbestimmung in Europa" 29./30.9.2003 in Heidelberg

*Dr. K. Moser von Filseck,* Internationales Zentrum für Wissenschaftliche Zusammenarbeit, Universität Tübingen:

"Die EU auf dem Weg zu einer Verfassung: Der Entwurf des Konvents" 23./26.10.2003 in Tübingen

 ${\it Prof.~R.~Hasse~/~Prof.~U.~Vollmer},$  Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Leipzig:

"Incentives and economic behaviour" 13./14.11.2003 in Leipzig

*Prof. D. Simon*, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin:

"Sozialistische Reformen. Die Sowjetunion, die Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, die DDR und Jugoslawien in komparativer Perspektive"

27./29.11.2003 in Blankensee

 ${\it Prof.~K.~Brockhoff~/~Dr.~J.~Bauer,~Otto-Beisheim-Hochschule,~Wissenschaftliche~Hochschule~für~Unternehmensführung,~Vallendar:}$ 

"Leitbildentwicklung für moderne Hochschulen: Workshop Persönlichkeitsbildung"

28./29.1.2004 in Vallendar

*Prof. S. Schaltegger*, Centrum für Nachhaltigkeitsmanagement, Universität Lüneburg:

"Nachhaltigkeitsrechnungswesen und -berichtserstattung" 3./5.3.2004 in Lüneburg

*Prof. J. Kokott*, Institut für europäisches und internationales Wirtschaftsrecht, Universität St. Gallen:

"Wandel des Staatsbegriffs"

17./18.3.2004 in St. Gallen

Prof. P. Windolf, Fachbereich Soziologie, Universität Trier:

"Finanzmarkt-Kapitalismus"

24./27.3.2004 in Bad Herrenalb

*Prof. P. J. Tettinger / Prof. K. Stern / Prof. S. Hobe*, Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre, Universität Köln:

"Kölner Workshop zur Europäischen Grundrechte-Charta" 25./27.3.2004 in Köln

*Prof. B. Dölemeyer*, Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt a. M.:

"Richterliche Anwendung und Umsetzung des Code civil in seinen europäischen Geltungsbereichen außerhalb Frankreichs" 6./8.5.2004 in Frankfurt

Dr. J. Günther, Institut für Wirtschaftsforschung, Halle/Saale:

"Kontinuität und Wandel ausländischer Direktinvestitionen in Ostmitteleuropa"

13./14.5.2004 in Halle

*Prof. B. Simma*, Institut für Internationales Recht, Völker- und Europarecht, Universität München:

"International law in Europe: between tradition and renewal" 13./15.5.2004 in Florenz

Prof. A. M. Rabello, Faculty of Law, University of Haifa: "From the Code Napoleon to the European Code" 30.5./1.6.2004 in Haifa

*Prof. A. Trunk*, Institut für Osteuropäisches Recht, Universität Kiel: "Russisches Internationales Privatrecht im europäischen Kontext" 11./12.6.2004 in Kiel

*Priv. Doz. Dr. Ch. Böhringer / E.-O. Schulze*, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim:

"The management of global commons"

21./23.6.2004 in Mannheim

 $\mathit{Dr.\ A.\ Constant},\ I\ Z\ A$  – Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit, Bonn:

"Frontiers in immigrant performance" 25./26.6.2004 in Bonn

*Prof. U. Becker*, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht, München:

 ${\tt _{\it m}}$ Grundfragen und Organisation der Sozialversicherung im Rechtsvergleich zwischen China und Deutschland"

28.6./2.7.2004 auf Schloss Ringberg im Tegernsee

*Dr. B. Fritz*, Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg: "New issues in regional monetary coordination: understanding north-south and south-south arrangements"

7./9.7.2004 in Hamburg

Prof. H.-D. Assmann, Juristische Fakultät, Universität Tübingen: "Das Recht vor den Herausforderungen neuer Technologien" 12./18.7.2004 in Tübingen

*Prof. em. K.-H. Böckstiegel*, Deutsche Vereinigung für Internationales Recht, Universität Köln / *Prof. A. Randelzhofer*, Institut für Völkerrecht. FU Berlin:

"Konferenz der International Law Association (ILA)" 16./21.8.2004 in Berlin

*Prof. D. Simon*, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin:

"Das Europa der Diktatur. Vichy und das Recht" 16./19.9.2004 in Blankensee

*Priv. Doz. Dr. S. Brakensiek*, Abteilung Geschichte, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Universität Bielefeld:

"Generationengerechtigkeit? Normen und Praxis im Erb- und Ehegüterrecht 1500-1850"

23./25.9.2004 in Bielefeld

Prof. W. Gropp / Prof. T. Marauhn, Academia Juris Internationalis, Universität Gießen:

"Organisierte Kriminalität und kriminelle Organisationen" 26.9./2.10.2004 in Gießen

*Prof. L.-H. Röller / Prof. K. A. Konrad,* Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung:

"Collusion and cartels" 21./23.10.2004 in Berlin

*Priv. Doz. Dr. J. Arnold*, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg:

"Strafverfolgung von Staatskriminalität – Vergeltung, Wahrheit und Versöhnung nach politischen Systemwechseln" 29./31.10.2004 in Berlin

Prof. R. Hofmann / Prof. A. Zimmermann, Walther-Schücking-Institut für Internationales Recht, Universität Kiel:

"Unity and diversity in international law"

4./7.11.2004 in Kiel

*Prof. J. Masing*, Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht, Universität Augsburg:

"Demokratie unter den Bedingungen offener Staatlichkeit" 19./20.11.2004 in Augsburg

Prof. B. Heß, Institut für Auslandsrecht, Universität Heidelberg: "Unabhängigkeit und Unparteilichkeit des Richters" 26./28.11.2004 in Heidelberg

Dr. W. Koeniger, IZA, Bonn: "Labor markets and institutions: Determinants and outcomes" 3./4.12.2004 in Bonn

#### Stipendien:

- Dr. S. Brenner: "Der Einfluß von endogenen Wechselkosten von Konsumenten auf die Wettbewerbsintensität eines Marktes" (Berlin)
- B. Janusz: "Konfliktregion Kaspisches Meer. Überlegungen zur Frage eines tragfähigen Rechtsregimes" (Dr. Zunker, Berlin)
- H. J. Jiménez Guanipa: "Liberalisierung der venezolanischen Energiewirtschaft im Rahmen der Andengemeinschaft" (Prof. Tettinger, Köln)
- *Dr. M. Kellner:* "Steuerung der Finanzverwaltung: Untersuchung der normativen Bindungs- und Lenkungsstrukturen im Bundesstaat" (Frankfurt a. M.)
- B. Zanker: "Creating an international lender of the last resort: political aspects and implications of restructuring the international monetary fund" (Dr. Zunker, Berlin)

#### Reisebeihilfen:

- *Prof. G. Brüggemeier:* Forschungsaufenthalte in Frankreich und Schottland zum Thema "Haftungsrecht. Eine europäische Grundlegung"
- Dr. E. M. Cordero González: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema "Zwischenstaatliche Zusammenarbeit bei Amtshilfe in Steuerfragen: Steuerlicher Informationsaustausch und Erhebung von Steuern"
- *Dr. D. Dietrich:* Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema "International capital markets of multinational corporations and the international transmission of business cycle fluctuations"
- Dr. M. Gruber: Forschungsaufenthalt in Philadelphia, USA zum Thema "Marketingplanung während der Gründungsvorbereitung"
- Dr. Z. Nemessányi: Forschungsaufenthalt in Deutschland zu den Themen "Wettbewerbsrecht" und "Kommissionsverträge"
- *Prof. E. Picker:* Forschungsaufenthalt in Taiwan zu den Themen "Haftung des Arztes für die Geburt eines unerwünschten Kindes" und "Modernisierung des Schulrechts"
- $Prof.\ em.\ R.\ Richter:$  Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema "Theorie des Marktes"

#### Politikwissenschaft und Soziologie

#### Tagungen:

Dr. Ch. Ahlert, Programme in Comparative Media Law and Policy, Centre for Socio-Legal Studies, Wolfson College, Oxford: "The politics of code" 6.2.2003 in Oxford

Dr. A. Gohr, International University Bremen / Priv. Doz. Dr. M. Seeleib-Kaiser, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen: "Sozial- und Wirtschaftspolitik unter Rot-Grün" 28./30.3.2003 in Bremen

*Prof. R. Fisch / Priv. Doz. Dr. D. Beck*, Forschungsinstitut für Öffentliche Verwaltung, Speyer:

"Erfahrungen mit Methoden zur Handhabung komplexer Aufgaben in Wirtschaft und Verwaltung"

31.3./2.4.2003 in Speyer

Dr. A. Bienfait / Dr. S. Sigmund, Institut für Soziologie, Universität Heidelberg:

"Das Weber Paradigma" 10./12.4.2003 in Heidelberg

Dr. A. Mehler, Institut für Afrika-Kunde, Hamburg:

"Parties, party systems and elections in Africa south of the Sahara" 22./23.5.2003 in Hamburg

Prof. R. Galle, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Essen / Prof. H. Pfeiffer, Institut für Romanistik, HU Berlin: "Aufklärung" 28.5./1.6.2003 in Veitshöchheim

*Prof. J. Wassmann*, Institut für Ethnologie, Universität Heidelberg: "Space games. Neue interdisziplinäre Forschungsansätze zu Raumorientierung, Raumwahrnehmung und Raumkognition" 30./31.5.2003 in Heidelberg

*Dr. B. May,* Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Berlin:

"America's changing role in the world. Implications for world order und transatlantic relations" 26./28.6.2003 in Berlin

Prof. Ch. Welzel, International University Bremen:

"Reassessing democracy" 20./22.7.2003 in Bremen

Prof. L. Kühnhardt, Zentrum für Europäische Integrationsforschung, Universität Bonn:

"Der Barcelona-Prozeß: Steuerung unter den Bedingungen asymmetrischer Interdependenzen und neuer geopolitischer Konstellationen: Der Barcelona-Prozeß nach dem Irak-Krieg" 4./5.9.2003 in Bonn

Dr. M. Jopp, Institut für Europäische Politik, Berlin:

"Der Entwurf des Europäischen Verfassungsvertrags: Die Ergebnisse des Konvents auf dem Prüfstand"

26./27.9.2003 in Berlin

*Prof. I. Srubar,* Institut für Soziologie, Universität Erlangen-Nürnberg: "Osterweiterung der Europäischen Union – Strategien der Modernisierung"

9./12.10.2003 in Prag

*Dr. G. Maihold,* Ibero-Amerikanisches Institut, Preußischer Kulturbesitz, Berlin:

"Venezuela am Scheideweg – Folgen einer ersten Systemkrise des neuen lateinamerikanischen Populismus" 15./16.10.2003 in Berlin

*Prof. R. Hettlage*, Institut für Soziologie, Universität Regensburg: "Europa und die europäische Soziologie. Gibt es eine europäische Soziologie?" 29./30.10.2003 in München

*Prof. N. Stehr*, Kulturwissenschaftliches Institut, Essen: "Die Moralisierung der Märkte" 30.10./1.11.2003 in Essen

Prof. C. Leggewie, ZMI – Zentrum für Medien und Interaktivität, Universität Gießen: "Grenzen der Interaktivität" 13./14.11.2003 in Gießen

*Dr. F. Kannetzky*, Institut für Philosophie, Universität Leipzig: "Soziogenese und Kooperation" 14./15.11.2003 in Leipzig

Prof. B. Hüppauf, Deutsches Haus, New York University / Prof. P. Weingart, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld: "Images of sciences and scientists in visual media" 21./22.11.2003 in New York

*Prof. S. Maasen,* Wissenschaftsforschung, Universität Basel: "Scientific expertise and political decision-making" 4./6.12.2003 in Basel

Priv. Doz. Dr. C. Schönig, Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Istanbul: "Cultural changes in the Turkic world since 1990" 6./7.12.2003 in Istanbul

*Prof. T. von Winter,* Institut für Politikwissenschaft, Universität Marburg: "Interessenverbände in Deutschland" 16./18.1.2004 in Marburg

Prof. H. Meulemann / Prof. M. Wagner, Seminar für Soziologie, Universität Köln:

"Soziologische Theologie – Fortschritt wohin?" 5.2.2004 in Köln

*Prof. H. Schwengel*, Institut für Soziologie, Universität Freiburg: "Global tendencies and local strategies in southeast Asia" 6./7.2.2004 in Freiburg

Prof. W. Knöbl, Munk Centre for International Studies, University Toronto:

"Military intervention and peacekeeping in the 21st century" 11./13.3.2004 in Toronto

*Prof. O. Niedermayer / Dr. R. Stöss,* Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften, FU Berlin:

"Zweite Expertenkonferenz zur Ausarbeitung einer Empfehlung für die Messung von rechtsextremen Einstellungen in Deutschland" 29./30.3.2004 in Berlin

*Prof. D. Pollack,* Fakultät für Kulturwissenschaft, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder:

"Der Wandel der sozialen Stellung von Religion in modernen Gesellschaften"

2./4.4.2004 in New York

Dr. J. Joachim, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hannover:

"Civil society and global governance: Comparing the role of nonstate actors in the United Nations and the European Union" 20.4.2004 in Montreal

*Priv. Doz. Dr. K. Holzinger*, Fachbereich Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen:

 ${\tt "Sources \ of \ cross-national \ policy \ convergence"}$ 

23./24.4.2004 in Hamburg

*Prof. J. Golte*, Lateinamerika-Institut, FU Berlin / *Dr. M. Fischer*, Ethno-logisches Museum, Berlin:

"Indiegegenwart – Indigene Realitäten im südamerikanischen Tiefland"

23./25.4.2004 in Berlin

Prof. C. Colliot-Thélène, Centre Marc Bloch, Berlin:

"Komparatismus auf globaler Ebene"

3./5.6.2004 in Berlin

Prof. R. Walz, Bucerius Law School, Hamburg: "Interessenvertretung durch NGOs auf EU-Ebene" 11.6.2004 in Hamburg

*Prof. L. Kühnhardt,* Zentrum für Europäische Integrationsforschung, Universität Bonn:

"Der Barcelona-Prozeß: Öffnung und Weiterentwicklung unter den Bedingungen asymmetrischer Möglichkeiten einer KSZE-analogen Rahmenstruktur für Europa, die USA und den Greater Middle East" 24./25.6.2004 in Bonn

*Dr. G. Maihold,* Ibero-Amerikanisches Institut, Preußischer Kulturbesitz. Berlin:

"Der andere Atlantik – der 'schwarze Atlantik' in Geschichte und Gegenwart"

25./27.6.2004 in Berlin

Prof. A. Zunker, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin: "Das Europäische Parlament nach den Wahlen. Funktionen und Aufgabenprofile 2004-2009" 2./3.7.2004 in Berlin

Prof. W. Matiaske, Internationales Institut für Management, Universität Flensburg: "Deutschland regional – Sozialwissenschaftliche Datensätze im For-

schungsverbund" 9./10.7.2004 in Berlin

*Prof. C. J. Sundberg*, Karolinska Institutet, CMI, Stockholm: "EuroScience Open Forum" 25./28.8.2004 in Stockholm

Prof. U. Steinbach, Deutsches Orient-Institut, Hamburg: "Libyen, Zukunft zwischen Afrika und Europa" 13./14.9.2004 in Tripolis

Prof. R. Haubl, Sigmund-Freud-Institut, Frankfurt a. M.: "Mikropolitisches Handeln von männlichen und weiblichen Leitungskräften" 17./19.9.2004 in Frankfurt a. M.

Priv. Doz. Dr. A. Busch, Hertford College, Oxford, GB / Dr. J. Faust, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn / Priv. Doz. Dr. D. Fuchs, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Stuttgart: "Internationale Politische Ökonomie in Deutschland – Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven" 22./24.9.2004 in Arnoldshain

Dr. M. Jopp, Institut für Europäische Politik, Berlin: "Der Europäische Verfassungsvertrag: Grundstein für ein demokratisches und handlungsfähiges Europa?" 23./24.9.2004 in Berlin

Prof. J. Tenscher / Prof. M. Meier, Institut für Sozialwissenschaften, Campus Landau, Universität Koblenz-Landau: "Campaigning for Europe" 1./3.10.2004 in Landau

Prof. V. Rittberger, Institut für Politikwissenschaft, Universität Tübingen / Prof. M. Nettesheim, Juristische Fakultät, Universität Tübingen:

"Changing patterns of authority in the global political economy" 13./17.10.2004 in Tübingen

Dr. G. Erdmann, Institut für Afrika-Kunde, Berlin: "Thirty years of third wave. Lessons and perspectives of democratization" 14./16.10.2004 in Berlin

*Prof. S. Fröhlich*, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg:

"Geostrategic implications of Euro-Atlantic enlargement" 25.10.2004 in Brüssel

*Prof. H. Meulemann*, Institut für Angewandte Sozialforschung, Universität Köln:

"Sozialer Wandel und Mediennutzung in der Bundesrepublik Deutschland: Nutzung der Daten der Media-Analyse von 1972 bis 2000 für Sekundäranalysen"

5./6.11.2004 in Köln

*Priv. Doz. Dr. D. Strüber*, Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst: "Ontogenese aggressiven und gewalttätigen Verhaltens" 17./19.11.2004 in Delmenhorst

Dr. P. Birle, Ibero-Amerikanisches Institut, Preußischer Kulturbesitz, Berlin:

"Brasilien im amerikanischen Kontext zu Beginn des 21. Jahrhunderts"

2./4.12.2004 in Berlin

Prof. J. Friedrichs, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität Köln / Prof. J. Blasius, Seminar für Soziologie, Universität Bonn: "Inside Poverty Areas"

2./4.12.2004 in Köln

*Dr. T. Bonacker*, Institut für Soziologie, Universität Marburg / *Dr. A. Reckwitz*, Lehrstuhl für Kultursoziologie, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder:

"Multiple Modernities? Kulturalistische Theorien der Moderne" 10./11.12.2004 in Essen

#### Stipendien:

Dr. Chr. Ahlert: "The future of the net" (Gießen)

*Dr. S. Boomers:* "Litauische Migranten und Unternehmertum. Zur Entstehung neuer ökonomischer Strukturen durch transnationale Migrationsnetzwerke" (Berlin)

Dr. K. Dykmann: "Die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union – Eine gemeinsame Strategie für Lateinamerika" (Prof. Brüne, Hamburg)

S. Erdle: "Elitenwechsel in der arabischen Welt. Vergleichende Untersuchung von Marokko und Tunesien" (Priv. Doz. Dr. Perthes, Berlin)

- *Dr. I. Glosemeyer:* "Elitenwechsel in der arabischen Welt. Welche regionalen und internationalen Auswirkungen hat die Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen der Königsfamilie und anderen politischen Akteuren in Saudi-Arabien?" (Priv. Doz. Dr. Perthes, Berlin)
- L. Holländer: "Die Rolle der Bundeswehr in der Sicherheitspolitik des vereinten Deutschland" (Dr. Zunker, Berlin)
- Dr. D. Jörke: "Die anthropologische Wende in der politischen Theorie" (Greifswald)
- Dr. M. Neumann: "Epistemologie sozialwissenschaftlicher Simulation" (Osnabrück)
- T. Rid: "Militär Macht Medien: Konzepte, Anwendungen und Konsequenzen öffentlichkeitsrelevanter Informationsoperationen der amerikanischen Streitkräfte" (Dr. Zunker, Berlin)
- *Dr. G. Vogt:* "Transnationalisierung Grüner Netzwerke. Zivilgesellschaftliches Engagement zum Umweltschutz Japan und die USA im Vergleich" (Ithaca, USA)

#### Reisebeihilfen:

- *Priv. Doz. Dr. H. Basu:* Forschungsaufenthalt in Tansania und Indien zum Thema "Kontinuität und Diskontinuität in afrikanischen Heilund Besessenheitskulten in der Diaspora: Konzeptuelle Verbindungen zwischen Goma in Gujarat und Ngoma in Tansania"
- Dr. M. Dickhardt: Forschungsaufenthalt in Papua-Neuguinea zum Thema "Die Mächtigkeit des Bösen und seine Wirkungen in Geschichte und Gegenwart Papua Neuguineas aus ethnologischer Perspektive"
- *Prof. R. B. Jain:* Forschungsaufenthalt in Durban zum Thema "Bureaucracy and development in the Third World: Emergin trends in good governance at the threshold of twenty first Century"
- Dr. A. Motel-Klingebiel: Forschungsaufenthalt in Norwegen zum Thema "Generationenbeziehungen und Generationenverhältnisse im Gesellschaftsvergleich: Die Interdependenz von Familie und Wohlfahrtsstaat in Norwegen und Deutschland. Perspektiven der Weiterentwicklung sozialer Sicherung im Alter"
- *Dr. Ch. Papilloud:* Forschungsaufenthalt in Paris, Caen, Tours, Melbourne und Petrograd zum Thema "Georges Gurvitch Deutschsprachige Abhandlungen"
- *Dr. S. Pogorelskaja:* Forschungsaufenthalt in Bonn zum Thema "Deutsche außenpolitische Kultur im Wandel (vor der Wiedervereinigung bis zur Gegenwart)"

- *Prof. R. Shpakova:* Forschungsaufenthalt in Heidelberg zum Projekt "Probleme der bürgerlichen Gesellschaft in Russland: Max Weber und die Gegenwart"
- *Prof. S. A. Schirm:* Forschungsaufenthalt in Toronto zum Thema "Globalisierung und global economic governance"
- *Prof. D. Urban:* Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema "Entwicklungsverläufe sozio-politischer Wertorientierungen"

#### Medizin und Naturwissenschaften

#### Tagungen:

*Prof. K. Clausberg*, Kunst- und Bildungswissenschaften im Fachbereich Kulturwissenschaften, Universität Lüneburg / *Prof. C. Weiller*, Klinik und Poliklinik für Neurologie, Universitäts-Klinikum, Hamburg-Eppendorf:

"Ausdruck – Ausstrahlung – Aura: Synästhesien der Beseelung im Medienzeitalter"

11./13.4.2003 in Hamburg

Dr. H. Vogelsang / Prof. T. Rösch / Dr. G. Keller, Chirurgische Klinik und Poliklinik, TU München:

"Annual meeting of the international gastric cancer linkage consortium"  $\,$ 

22./23.5.2003 in München

Dr. E. Dahl, Zentrum für Dermatologie und Andrologie, Universitätsklinikum Gießen:

"Procreative liberty. The scope and limits of reproductive freedom" 13./14.6.2003 in Gießen

Prof. K. Schnetz, Institut für Genetik, Universität Köln:

Kölner Frühjahrstagung "Cell dynamics – subcellular and cellular movements"

3./5.3.2004 in Köln

*Prof. H. Jaeger*, International University Bremen: "Interdisziplinäres Kolleg 2004: Körper und Bewegung"

5./12.3.2004 in Bremen

*Dr. E. Dahl,* Zentrum für Dermatologie und Andrologie, Universitätsklinikum, Universität Gießen:

"Physician-assisted suicide: Medical, moral, legal and social implications"

19./21.3.2004 in Gießen

*Prof. D. Richter,* Institut für Zellbiochemie und Klinische Neurobiologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf: "From genes to therapy" 16./20.5.2004 in Hamburg

*Prof. M. M. Müller*, Institut für Allgemeine Psychologie, Universität Leipzig / *Prof. Ch. Herrmann*, Biologische Psychologie, Universität Magdeburg / *Prof. A. K. Engel*, Institut für Neurophysiologie und Pathophysiologie, Universitätsklinikum Eppendorf, Universität Hamburg:

"Function and meaning of fast neuronal oscillations – a controversy in cognitive neuroscience" 6./8.8.2004 in Delmenhorst

*Prof. P. Gierschik*, Abteilung Pharmakologie und Toxikologie, Universität Ulm:

"Functional genomics of signal transduction" 17./20.9.2004 in Ottrott/Frankreich

*Prof. A. Frewer,* Institut für Geschichte, Ethik und Philosophie der Medizin, Medizinische Hochschule Hannover:

"Das Maß für die Forschung. 40 Jahre Deklaration von Helsinki. Fortschritt der Medizinethik?" 2./3.10.2004 in Hannover

#### Stipendien:

*Dr. E. Kostova:* "The DAZ gene family- essential factors for complete human spermatogenesis" (Münster)

Dr. A. N. Semmo: "Virus-spezifische T-Zell-Antwort und viraler Escape bei der Hepatitis C Virus-Infektion" (Freiburg)

Dr. M. Slawik: "Charakterisierung der AKT2/PKBß-Mutation bei Personen mit schwerer Insulinresistenz" (Freiburg)

*Dr. Ch. Thoma*: "Analyse der molekularen Pathophysiologie der hereditären Hämochromatose mit Hilfe des HFE k.o. Mausmodelles und cDNA Microarrays ('Iron Chip')" (Heidelberg)

### Finanzübersicht

#### Bilanz zum 31. Dezember 2003

Aktiva					
	Stand 1.1.2003	Zugang	Abgang	Ab- schreibung	Stand 31.12.2003
	€	€	€	€	€
Anlagevermögen					
Finanzanlagen Aktien der ThyssenKrupp AG im Nennwert					
€ 65.372.160,00	92.377.985,82				92.377.985,82
Sonstige Finanzanlagen	99.596.743,75	13.981.672,01	7.903.059,76		105.675.356,00
	191.974.729,57	13.981.672,01	7.903.059,76		198.053.341,82
Sachanlagen					
Bebautes Grundstück	172.815,35		0,50	12.094,35	160.720,50
Geschäftsausstattung	126.758,50	178.573,80	1.340,50	59.347,80	244.644,00
	299.573,85	178.573,80	1.341,00	71.442,15	405.364,50
Umlaufvermögen					
Forderungen					108.912,39
Kassenbestand					1.214,78
Bankguthaben					1.554.569,70
					1.664.696,87
					200.123.403,19

#### FINANZÜBERSICHT

#### Passiva

	€	€
Kapital		
Stiftungskapital		122.619.011,35
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO	52.582.248,00	
Rücklage für noch zu bewilligende		
Förderungsmaßnahmen	2.000.000,00	
		54.582.248,00
Ergebnisvortrag		3.378.195,93

Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte		
Zuwendungen an die Wissenschaft	17.208.664,72	
Pensionsrückstellungen	2.258.085,00	
		19.466.749,72

Verbindlichkeiten	
	77.198,19
	200.123.403,19

### Ertrags- und Aufwandsrechnung 2003

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus Beteiligungen		10.214.400,00
Erträge aus Investmentfonds		4.129.629,16
Zinserträge		86.877,27
		14.430.906,43

Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft Erstattungen und Auflösungen	13.553.111,00	
von Rückstellungen	- 2.716.357,51	
Rückfluß aus Druckbeihilfen	- 17.306,94	
		10.819.446,55
Verluste aus dem Abgang		
von Finanzanlagen		218.846,83
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		57.710,98
Aufwendungen für Stiftungsgremien		12.812,31
Verwaltungskosten		1.161.838,34
Abschreibungen auf Sachanlagen		71.442,15
		12.342.097,16

Jahresergebnis	
	2.088.809,27
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr	3.590.874,66
Entnahme aus der Rücklage für noch	
zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	4.500.000,00
Einstellung in die Rücklage für noch	
zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	- 2.000.000,00
Einstellung in die Rücklage	
gemäß § 58 Ziffer 7a AO	- 4.801.488,00
Ergebnisvortrag	3.378.195,93

# Bewilligte Mittel 2003 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

	Projekte	Stipendien
	€	€
Geschichte, Sprache und Kultur	6.141.564,61	322.716,00
Bild und Bildlichkeit		28.010,00
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	1.835.202,38	124.420,00
Internationale Beziehungen	245.115,57	17.090,00
Medizin und Naturwissenschaften	1.790.825,00	110.610,00
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		1.344.056,14
	10.012.707,56	1.946.902,14

#### FINANZÜBERSICHT

Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
€	€	€	€
865.148,47	98.409,00	90.852,05	7.518.690,13
			28.010,00
340.865,30	58.570,00	27.255,62	2.386.313,30
34.295,00	1.152,00	3.364,89	301.017,46
26.817,00		26.582,64	1.954.834,64
		20.189,33	1.364.245,47
1.267.125,77	158.131,00	168.244,53	13.553.111,00

Vorstand: Jürgen Chr. Regge

#### PwC Deutsche Revision

#### E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2003 erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

Der von uns mit Datum vom 1. März 2004 erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B. "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 1. März 2004

PwC Deutsche Revision Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

(Kosak) Wirtschaftsprüfer (ppa. Faßbender) Wirtschaftsprüfer



0.0185551.001

Auszug aus dem Bericht der PwC Deutsche Revision AG zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2003.

### Bibliographie

## Bibliographie der in den Jahren 2003/2004 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienenen Publikationen

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbständig erschienene Schriften der Berichtsjahre 2003/2004 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.

#### Philosophie

Ästhetik. Aufgabe(n) einer Wissenschaftsdisziplin. Karin Hirdina; Renate Reschke [Hrsg.]. – Freiburg i.Br.: Rombach, 2004. 279 S. (Rombach Wissenschaften: Reihe Litterae; Bd. 120)

Bolzano, Bernard: Gesamtausgabe. Hrsg. von Eduard Winter u.a. – Stuttgart-Bad-Cannstatt: frommann-holzboog. (Bolzano, Bernard: Reihe 2: Nachlass; B: Wissenschaftliche Tagebücher; Bd. 20) 20. Zur Physik 2 (1841-1847). Hrsg. von Jan Berg. 2003. 263 S.

Compositionality, concepts & cognition. An interdisciplinary conference in cognitive science. Heinrich-Heine Universität Düsseldorf, February 28 to March 3, 2004. Markus Werning; Edouard Machery; Gerhard Schurz [eds.]. – Düsseldorf: Heinrich Heine Univ., 2004. 54 S.

Dilthey, Wilhelm: Sobranie Sočinenij v šesti tomach. Pod obščej: A.V. Michajlova i N.S. Plotnikova. – Moskva: Tri Quadrata.

[Dilthey, Wilhelm: Ausgewählte Werke in 6 Bänden]

Tom 3. Postroenie istoričeskogo mira v naukach o duche. Perevod s nemeckogo pod red.: V.A. Kurennogo. 2004. 418 S. [Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften]

Dilthey und Cassirer. Die Deutung der Neuzeit als Muster von Geistes- und Kulturgeschichte. Thomas Leinkauf [Hg.]. – Hamburg: Meiner, 2003. 170 S. (Cassirer-Forschungen; Bd. 10)

Ethisierung – Ethikferne. Wie viel Ethik braucht die Wissenschaft? Hrsg. von Katja Becker, Eva-Maria Engelen und Miloš Vec. Die Junge Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. – Berlin: Akademie Verl., 2003. 243 S.

Fechner und die Folgen außerhalb der Naturwissenschaften. Interdisziplinäres Kolloquium zum 200. Geburtstag Gustav Theodor Fechners. Hrsg. von Ulla Fix, unter Mitarb. von Irene Altmann, Irene. – Tübingen: Niemeyer, 2003. VI, 303 S. Friedrich Nietzsche. Zur Genealogie der Moral. Hrsg. von Otfried Höffe. – Berlin: Akademie Verl., 2004. VII,187 S. (Klassiker Auslegen; Bd. 29)

Galien et la philosophie. Huit exposées suivis de discussions par Jonathan Barnes etc. Fondation Hardt (Genf). – Genf: Fondation Hardt, 2002. 369 S. (Entretiens sur l'antiquité classique; T. 49)

Golomb, Jacob: Nietzsche and Zion. – Ithaca, N.Y.; London: Cornell Univ. Pr., 2004. XII,274 S.

Hättich, Frank: Quantum processes. A whiteheadian interpretation of Quantum Field Theory. – Münster: agenda Verl., 2004. XIV, 280 S. (agenda Philosophy; 1)

Hahn, Marcus: Die Stellung des Gehirns im Leben. Gottfried Benn und die philosophische Anthropologie Max Schelers. – In: Disziplinen des Lebens – Zwischen Anthropologie, Literatur und Politik. Hrsg.: Ulrich Bröckling u.a. Tübingen 2004. S. 87-110.

Hegel on ethics and politics. Ed. by Robert B. Pippin and Otfried Höffe. Transl. By Nicholas Walker. – Cambridge, UK: Cambirdge Univ. Pr., 2004. XVIII,340 S. (The German philosophical tradition)

Hegels enzyklopädisches System der Philosophie. Von der "Wissenschaft der Logik" zur Philosophie des absoluten Geistes. Hrsg. von Hans-Christian Lucas; Burkhard Tuschling; Ulrich Vogel. – Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2004. 515 S. (Spekulation und Erfahrung: Texte und Untersuchungen zum Deutschen Idealismus; Bd. 51)

Heidegger, Martin: Zu Ernst Jünger. Hrsg. von Peter Trawny. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 2004. XVI,472 S. (Heidegger, Martin: Gesamtausgabe; Abt. 4: Hinweise und Aufzeichnungen; Bd. 90)

Henrich, Dieter: Grundlegung aus dem Ich. Untersuchungen zur Vorgeschichte des Idealismus Tübingen-Jena (1790-1794). – Bd. 1.2. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2004. 1740 S.

Höffe, Otfried: Kants Kritik der Reinen Vernunft. Die Grundlegung der modernen Philosophie. – 3. Aufl. – München: Beck, 2004. 378 S.

Höffe, Otfried: Wirtschaftsbürger, Staatsbürger, Weltbürger. Politische Ethik im Zeitalter der Globalisierung. – München: Beck, 2004. 309 S.

Jori, Alberto: Aristotele. – Milano: Mondadori, 2003. XI,561 S. (Sintesi)

Kunst, Hermeneutik, Philosophie. Das Denken Hans-Georg Gadamers im Zusammenhang des 20. Jahrhunderts. Akten des Internationalen Symposiums Budapest, 19.-22. Oktober 2000. Hrsg. von István M. Fehér. – Heidelberg: Univ.-Verl. Winter, 2003. 235 S. (Beiträge zur Philosophie; N.F.)

Lebensstile und Gruppenidentitäten in Sowjetrußland während der Neuen Ökonomischen Politik [T. 1]. – In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte. 5,2. 2001. Kap. 3, S. 161-269.

Lebensstile und Gruppenidentitäten in Sowjetrußland während der Neuen Ökonomischen Politik T. 2. – In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte. 6,1. 2002. Kap. 3, S. 147-209.

Modelle politischer Philosophie. Otfried Höffe zum 60. Geburtstag. Rolf Geiger; Jean-Christophe Merle; Nico Scarano (Hrsg.). – Paderborn: Mentis, 2003. 323 S.

Moses Maimonides. His religious, scientific, and philosophical Wirkungsgeschichte in different cultural contexts. Ed. by Görge K. Hasselhoff and Otfried Fraisse. – Würzburg: Ergon Verl., 2004. 634 S. (Ex Oriente Lux – Rezeptionen und Exegesen als Traditionskritik; Bd. 4)

Nicolaus Cusanus. Perspektiven seiner Geistphilosophie. Internationale Tagung junger Cusanus-ForscherInnen vom 24.-26. Mai 2002 am Institut für Cusanus-Forschung an der Univ. und der Theolog. Fak. Trier. In Verb. mit Klaus Reinhardt hrsg. von Harald Schwaetzer. – Regensburg: Roderer, 2003. 252 S. (Philosophie interdisziplinär)

Normativität und Faktizität. Skeptische und transzendentalphilosophische Positionen im Anschluß an Kant. Gerhard Schönrich [Hg.]. – Dresden: Thelem bei w.e.b., 2004. 204 S. (Studien zur Philosophie und Loqik; Bd. 1)

*Philosophie* in Osteuropa. Stand der Forschung und der Veröffentlichungen. Hrsg. von Georgi Kapriev. Pavo Barišić u.a. [Mitarb.]. – Sofia: Publ. House East-West, 2004. 211 S.

Potentiale des menschlichen Geistes. Freiheit und Kreativität. Praktische Aspekte der Philosophie Marsilio Ficinos (1433-1499). Matthias Bloch; Burkhard Mojsisch [Hg.]. – Stuttgart: Steiner, 2003. 274 S.

Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: Introductions aux dialogues de Platon (1804-1828). Leçons d'histoire de la philosophie (1819-1823). Trad. et introd. par Marie-Dominique Richard. Centre d'Etudes des Religions du Livre, Villejuif). – Paris: Ed. du Cerf, 2004. 578 S.

Schwarte, Ludger: Anatomische Theater als experimentelle Räume. – In: Kunstkammer - Laboratorium – Bühne. Schauplätze des Wissens im 17. Jahrhundert. (Theatrum Scientiarum; Bd. 1). Berlin; New York 2003. S. 75-101.

Sinai, Nicolai: Menschliche oder göttliche Weisheit? Zum Gegensatz von philosophischem und religiösem Lebensideal bei al-Ghazali und Yehunda ha-Levi. – Würzburg: Ergon Verl., 2003. IX,112 S. (Ex Oriente Lux – Rezeptionen und Exegesen als Traditionskritik; Bd. 2)

Subjektivität im Kontext. Erkundungen im Gespräch mit Dieter Henrich. Hrsg. von Dietrich Korsch und Jörg Dierken. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2004. X,240 S. (Religion in Philosophy and Theology; 8)

Thomasius, Christian: Grundlehren des Natur- und Völkerrechts. Nachdr. der Ausg. Halle [1709]. Hrsg. und mit einem Vorw. vers. von Frank Grunert. Personen- und Sachreg. von Kay Zenker. – Hildesheim usw.: Olms, 2003. XX,190,46 S. (Thomasius, Christian: Ausgewählte Werke; Bd. 18)

Weigel, Erhard: Artihmetische Beschreibung der Moral-Weißheit von Personen und Sachen. Werke II. [Neudr. der Ausg. Jena 1674]. Hrsg. und eingel. Von Thomas Behme. – Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2004. XXVIII,212 S. (Clavis Pansophiae; Bd. 3,2)

Weigel, Erhard: Universi Corporis Pansophici. Caput Summum. Hrsg. und eingel. von Thomas Behme. – Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2003. XXXI,328 S. (Clavis Pansophiae; Bd. 3,1) (Weigel, Erhard: Werke; I)

# Theologie und Religionswissenschaft

Adolf von Harnack. Christentum, Wissenschaft und Gesellschaft. Wissenschaftliches Symposion aus Anlaß des 150. Geburtstages. Hrsg. von Kurt Nowak, Otto Gerhard Oexle, Trutz Rendtorff, Kurt-Victor Selge. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004. 318 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 204)

Die *alt- und reichsaramäischen* Inschriften. – The old and imperial Aramaic inscriptions. Hrsg.: Dirk Schwiderski. – Berlin; New York: de Gruyter.

Bd. 2. Texte und Bibliographie. 20XX. XXVI,445 S. (Fontes et Subsidia ad Bibliam pertinentes; 2)

Außereuropäische Christentumsgeschichte. (Asien, Afrika, Lateinamerika) 1450-1990. Hrsg. von Klaus Koschorke, Frieder Ludwig, Mariano Delgado. Unter Mitw. Von Roland Spliesgart. – Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verl., 2004. VII,342 S. (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen; Bd. 6)

Dion von Prusa: Menschliche Gemeinschaft und göttliche Ordnung. Die Borysthenes-Rede. Eingel., übers. und mit interpretierenden Essays versehen von Heinz-Günther Nesselrath, Balbina Bäbler, Maximilian Forschner, Albert de Jong. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2003. 207 S. (SAPERE – Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam REligionemque pertinentia; Bd. 6)

*Dochhorn*, Jan: Die Historia de Melchisedech (Hist Melch). Einführung, editorischer Vorbericht und Editiones Praeliminares. – In: Le Muséon – Revue d' Etudes orientales. T. 117, Fasc. 1-2. 2004. S. 7-47.

*European* traditions in the study of religion in Africa. Ed. by Frieder Ludwig and Afe Adogame in coop. with Ulrich Berner and Christoph Bochinger. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2004. VII, 404 S.

Ferchl, Dieter: Die Deutung der "rätselhaften Buchstaben" des Korans. – Steyerberg, 2003. 231 S.

Frühjudentum und Neues Testament im Horizont Biblischer Theologie. Mit einem Anhang zum Corpus Judaeo-Hellenisticum Novi Testamenti. Hrsg. von Wolfgang Kraus und Karl-Wilhelm Niebuhr unter Mitarb. von Lutz Doering. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003.

416 S. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; 162)

Das *Gedächtnis* des Gedächtnisses. Zur Präsenz von Ritualen in beschreibenden und reflektierenden Texten. Benedikt Kranemann, Jörg Rüpke [Hrsg.]. – Marburg: diagonal-Verl., 2003. 208 S. (Europäische Religionsgeschichte; Bd. 2)

Die *Geschichte* der heiligen Maria in einer alten äthiopischen Handschrift. Einl. und Übers.: Stefan Bombeck. – Witten: Digital Print, 2004.

Bd. 1. Einleitung und Text. 498 Sp.

Bd. 2. Übersetzung. 246 S.

*Groh*, Dietrich: Heinrich Bullingers Bundestheologie. – In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. 1. 2004.

Gumpert, Gregor: Lust an der Thora. Lektüren des ersten Psalms im 20. Jahrhundert. – Würzburg: Ergon Verl., 2004. 181 S. (Ex Oriente Lux – Rezeptionen und Exegesen als Traditionskritik; Bd. 3)

Gzella, Holger: Cosmic battle and political conflict. Studies in verbal syntax and contextual interpretation of Daniel 8. – Roma: Ed. Pontificio Istituto Biblico, 2003. XI,187 S. (Biblia et Orientalia; 47)

Halbwachs, Maurice: Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis. Hrsg. und aus dem Franz. übers. von Stephan Egger. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2003. 268 S. (édition discours; Bd. 21) (Maurice Halbwachs in der édition discours; Bd. 6)

Klesmer, Klassik, jiddisches Lied. Jüdische Musikkultur in Osteuropa. Hrsg. von Karl E[rich] Grözinger. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2004. 242 S. (Jüdische Musik – Studien und Quellen zur jüdischen Musikkultur; Bd. 1)

Laube, Stefan: Das Lutherhaus Wittenberg. Eine Museumsgeschichte. Mit einem Exkurs zur Sammlungsgeschichte von Uta Kornmeier im Auftrag der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2003. 403 S. (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt; Bd. 3)

Liturgische Theologie: Aufgaben systematischer Liturgiewissenschaft. Helmut Hoping; Birgit Jeggle-Merz [Hrsg.]. – Paderborn usw.: Schöningh, 2004. 178 S.

*Müller*, Hans-Peter: Adonis und Adonisgärtchen. – In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. 154. 2004. S. 265-284.

Müller, Hans-Peter: Beobachtungen zur Göttin Tinnit und der Funktion ihrer Verehrung. – In: Teshûrôt LaAvishur. Studies in the bible and the Ancient Near East in Hebrew and Semitic Languages. Eds.: Michael Heltzer and Meir Malul. Tel Aviv; Jaffa 2004. S. 141-151.

Müller, Hans-Peter: Feinde, Tiere und Dämonen. Ein kleiner Beitrag zu den Klage- und Bittpsalmen des Einzelnen. – In: Alter Orient und Altes Testament. Bd. 294. 2003. S. 329-333.

Müller, Hans-Peter: "Hybris" in der biblischen Urgeschichte Gen 2-11\*und der babylonische Mythos von Atramhasīs. – In: Mythen der Kreativität. Frankfurt a.M. 2003. S.37-50.

Müller, Hans-Peter: Kohelet im Lichte der frühgriechischen Philosophie. – In: Weisheit in Israel. Münster 2003. S. 67-80.

Müller, Hans-Peter: Krieg und Gewalt im antiken Israel. – In: Krieg und Gewalt in den Weltreligionen. Fakten und Hintergründe. Hrsg.: Adel Theodor Khoury u.a. Freiburg usw. 2003. S. 11-23; 125-131.

Müller, Hans-Peter: Der Name "David". – In: Das Manna fällt auch heute noch – Beiträge zur Geschichte und Theologie des Alten, Ersten Testaments. Festschrift für Erich Zenger. Hrsg.: Frank-Lothar Hossfeld; Ludger Schwienhorst-Schönberger. Freiburg usw. 2004. S. 430-446.

Müller, Hans-Peter: Psalmen und frühgriechische Lyrik. Drei Beispiele. – In: Biblische Zeitschrift. 47. N.F. 2003. S.23-42.

*Müller*, Hans-Peter: Religion als Teil der Natur des Menschen. – In: Archiv für Religionsgeschichte. Bd. 5. 2003. S. 227-242.

Müller, Hans-Peter: Religion und Regionalität. Theoretisches und Methodisches. – In: Asia Minor Studien. 45. 2003 S. 1-7.

Müller, Hans-Peter: Sprachliche und religionsgeschichtliche Beobachtungen zu Jesaja XVII 10F. – In: Vetus Testamentum. LIV,1. Leiden 2004. S. 91-103.

Quellen zu Thomas Müntzer. Bearb. von Wieland Held und Siegfried Hoyer. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. – Leipzig: Verl. der Sächsischen Akademie der Wissenschaften; in Komm. bei der Evang. Verl.-Anst., 2004. 294 S. (Thomas Müntzer-Ausgabe: Kritische Gesamtausgabe; Bd. 3)

Schlotheuber, Eva: Klostereintritt und Bildung. Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter. Mit einer Edition des "Konventstagebuchs" einer Zisterzienserin von Heilig-Kreuz bei Braunschweig (1484-1507). – Tübingen: Mohr Siebeck, 2004. IX,612 S. (Spätmittelalter und Reformation: Neue Reihe; 24)

Zugl.: München; Univ., Phil. Fak., Habil.-Schr., 2002

Schlüter, Margarete: "Es gibt kein früher und später in der Tora". Innerjüdische oder interreligiöse Polemik? Anfrage an ein rabbinisches Prinzip. – In: Religious apologetics – philosophical argumentation. Tübingen 2004. S. 387-410.

Schlüter, Margarete: "Es gibt kein früher und später in der Tora". Zur Verwendung eines tannaitischen Prinzips im Talmud Yerushalmi. – In: Jewish studies between the disciplines. Judaistik zwischen den Disziplinen. Papers in honor of Peter Schäfer on the occasion of his 60th birthday. Ed.: K. Herrmann u.a. Leiden; Boston 2003. S. 73-92.

Schlüter, Margarete: Kein "früher" und "später" in der Tora? Polemische Aspekte eines rabbinischen Prinzips. – In: Frankfurter Judaistische Beiträge. 30. 2003. S. 1-38.

Strübind, Andrea: Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz. – Berlin: Duncker & Humblot, 2003. 617 S. Zugl.: Heidelberg, Univ., Habil.-Schr.

Tillich, Paul: Berliner Vorlesungen II (1920-1924). Der religiöse Gehalt und die religionsgeschichtliche Bedeutung der griechischen Philosophie (1920/21) u.a. Hrsg. und mit einer historischen Einl. versehen von Erdmann Sturm. – Berlin; New York: de Gruyter – Evang. Verlagswerk, 2003. LII,861 S. (Ergänzungs- und Nachlassbände zu den Gesammelten Werken von Paul Tillich; Bd. 13)

*Vernünftig.* Rainer Berndt [Hg.]. – Würzburg: Echter, 2003. 78 S. (Religion in der Moderne; Bd. 12)

*Waardenburg*, Jacques: Between Bagdad and Birmingham. – In: Waardenburg, Jacques: Muslims and others. Relations in context. Berlin; New York 2003. S. 452-476.

Wegmann, Susanne: Luthers Bildkritik. Theorie und Realität der Umsetzung am Beispiel der Weltgerichtsikonographie. – In: Forschung; 107 – Kunstwissenschaftliche Studien; Bd. 1. 2004. S. 35-56.

The *Work* of Heiko A. Oberman. Papers from the symposium on his seventieth birthday. Ed. by Thomas A. Brady, Jr., Katherine G. Brady, Susan Karant-Nunn, James D. Tracy. – Leiden etc.: Brill, 2003. XII, 206 S. (Kerkhistorische Bijdragen; D. 20)

#### Geschichtswissenschaften

Aufstände im Ostblock. Zur Krisengeschichte des realen Sozialismus. Hendrik Bispink; Jürgen Danyel; Hans Hermann Hertle; Hermann Wentker [Hg.]. Hrsg. im Auftr. des Instituts für Zeitgeschichte München/Berlin und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam. – Berlin: Links, 2004. 344 S. (Forschungen zur DDR-Gesellschaft)

Baer, Karl Ernst von: Reden und kleinere Aufsätze. Hrsg. von Olaf Breidbach. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)

T. 2. Studien aus dem Gebiete der Naturwissenschaften. Nachdr. der Ausg. St. Petersburg 1876. 2003. XXV,480 S.

 $\mbox{\it B\"{a}stlein},$  Klaus, und Johannes Tuchel: Das Strafgefängnis von Plötzensee als Ort der nationalsozialistischen Justizgeschichte. – In: Die Mahnung. 51,5. 2004. S. 1/2.

*Bauerkämper*, Arnd: Das Berliner Zentrum für Vergleichende Geschichte Europas. Ein Ort komparativer Forschung und wissenschaftlicher Kommunikation. – In: Jahrbuch für Europäische Geschichte. Bd. 4. 2003. S. 277-284.

Brugmans, Anton: Beobachtungen über die Verwandtschaften des Magnets. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1781 und 1784. Mit einer Einl. hrsg. von Burghard Weiss. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2004. XXVII,167 S.; 309 S:7 Faltbl. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Physik)

Budde, Johann Franz: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Walter Sparn. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie)

Bd. 2. Elementa philosophiae theoreticae seu institutionum philosophiae eclecticae. Tomus Secundus. Nachdr. der Ausg. Halle 1724. 2004. 392 S.

Bd. 3. Elementa Philosophiae Practicae. Nachdr. der Ausg. Halle 1707. 2004. 617 S.

Bd. 4. Introductio ad Historiam Philosophiae Ebraeorum. Accedit Dissertatio de Haeresi Valentiniana. Nachdr. der Ausg. Halle 1702. 2004. 594 S.

Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945. Hrsg.: Hermann Weber; Andreas Herbst. – Berlin: Dietz, 2004. 992 S.

Frank, Rahel: "Realer – exakter – präziser"? Die DDR-Kirchenpolitik gegenüber der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs von 1971 bis 1989. Hrsg.: Der Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (Schwerin); Gesellschaft für Regional- und Zeitgeschichte (Schwerin). – Schwerin: Lange, 2004. 524 S.

Gaspari, Adam Christian: Der Deputations-Receß. Mit historischen, geographischen und statistischen Erläuterungen und einer Vergleichungs-Tafel. Hrsg. von Hans-Jürgen Becker. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

T. 2. Nachdr. der Ausg. Hamburg 1803. 2003. 363 S.; 2 Falttaf.

Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Jürgen Reulecke und Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2003. XV,300 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 58)

Gentz, Friedrich: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Günther Kronenbitter. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Bd. 12,1. Tagebücher (1800-1815). Nachdr. der Ausg. Leipzig 1873. 2004. 456 S.

Bd. 12,2. Tagebücher (1816-1821). Nachdr. der Ausg. Leipzig 1873. 2004. 491 S.

Bd. 12,3. Tagebücher (1822-1824). Nachdr. der Ausg. Leipzig 1874. 2004. 384 S.

Bd. 12,4. Tagebücher (1825-1828). Nachdr. der Ausg. Leipzig 1874. 2004. 559 S.

Bd. 12,5. Tagebücher (1829-1831). Nachdr. der Ausg. Wien 1920. 2004. 435 S.

Geplante Wissenschaft. Eine Quellenedition zur DDR-Wissenschaftsgeschichte 1945-1961. Eingel., komm. und hrsg. von Andreas Malycha. – [Leipzig:] Akadem. Verl.-Anst, 2003. 706 S. (Beiträge zur DDR-Wissenschaftsgeschichte; R. A; Bd. 1)

*Germania* Judaica. Begr.: M. Braun. Im Auftr. der Hebräischen Universität in Jerusalem. – Tübingen: Mohr.

Band 3. 1350-1519. Teilbd. 3. Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices. Hrsg. von Arye Maimon s.A., Mordechai Breuer und Yacov Guggenheim. 2003. X, S. 1753-2591.

*Geschichte* der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin. Hrsg. von Eckart Conze, Ulrich Lappenküper und Guido Müller. – Weimar; Wien: Böhlau, 2004. VI,295 S.

Geschichte der Universität in Europa. Hrsg. von Walter Rüegg. – München: Beck.

Bd. 3. Vom 19. Jahrhundert zum Zweiten Weltkrieg (1800-1945).  $2004.607 \, \mathrm{S}.$ 

Giersch, Paula; Wolfgang Schmid: Rheinland – Heiliges Land. Pilgerreisen und Kulturdenkmale im Mittelalter. – Trier: Porta Alba Verl., 2004. IX,308 S. (Armarium Trevirense – Studien und Quellen zur Geschichte des Erzbistums Trier; Bd. 1)

Goschler, Constantin: Zwei Wege der Wiedergutmachung. Der Umgang mit NS-Verfolgten in West- und Ostdeutschland im Vergleich. – In: Nach der Verfolgung – Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in Deutschland? (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte; Bd. 3). Göttingen 2003. S. 115-137.

*Griff* nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland. Hrsg. von Heinrich August Winkler. – Göttingen: Wallstein, 2004. 267 S.

Hanisch, Ludmila: Die Nachfolger der Exegeten. Deutschsprachige Erforschung des Vorderen Orients in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2003. XIII,235 S.

*Hatscher*, Christoph R.: Alte Geschichte und Universalhistorie. Weltgeschichtliche Perspektiven aus althistorischer Sicht. – Stuttgart: Steiner, 2003. 144 S. (Historia – Zeitschrift für Alte Geschichte; H. 169)

Heimann, Heinz-Dieter: Brandenburgische Zisterzienserklöster als "Erinnerungsorte" heute. Bemerkungen und Perspektiven zum Umgang mit nicht nur mittelalterlicher Kloster-, Ordens- und Kirchengeschichte. – In: Das geistliche Erbe. Wege und Perspektiven der Vermittlung. Berlin 2003. S. 109-126.

Helmholtz, Hermann von: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Jochen Brüning. – Hildesheim: usw. Olms. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften, Physik, Mathematik, Biowissenschaften) Bd. 1. Wissenschaftliche Abhandlungen.

1,1,2.Erster Band. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1882. 2003. S. 429-938; 3 $\operatorname{Taf.}$ 

- 1,2.1. Zweiter Band. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1883. 2003. VI, 500 S.
- 1,2.2. Zweiter Band. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1883. 2003. S. 503-1021; 5 Taf.
- 1,3. Dritter Band. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1895. 2003. XXXVIII,654 S.
- Bd. 2. Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik. Nachdr. der 6. Ausg. hrsg. von Richard Wachsmuth, Braunschweig, 1913. 2003. XVII,668 S.
- Bd. 3. Handbuch der Physiologischen Optik.
- 3,1. Erster Band. Nachdr. der 3. Aufl., hrsg. von Willibald Nagel, Hamburg und Leipzig, 1909. 2003. XVI,376 S.
- 3,2. Zweiter Band. Nachdr. der 3. Aufl., hrsg. von Willibald Nagel, Hamburg und Leipzig, 1911. 2003. VIII,391 S.; 3 Taf.
- 3,3. Dritter Band. Nachdr. der 3. Aufl., hrsg. von Willibald Nagel, Hamburg und Leipzig, 1910. 2003. VIII,564 S.; 6 Taf.
- Bd. 4. Vorlesungen über theoretische Physik.
- 1.1. Einleitung zu den Vorlesungen über theoretische Physik /
- 1.2. Die Dynamik discreter Massenpunkte. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Barth, 1903, 1898. 2002. 380 S.
- 2.1. Dynamik continuierlich verbreiterter Massen / 2.2. Die mathematischen Principien der Akustik. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Barth, 1902, 1898. 2002. VIII,256 S.
- 3. Elektrodynamik und Theorie des Magnetismus. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Barth, 1907. 2002.. X,406 S.
- 4. Elektromagnetische Theorie des Lichts. Nachdr. der Ausg. Hamburg, Leipzig, Voss, 1897. 2002. XII,370 S.
- 5. Theorie der Wärme. Nachdr. der Ausg. Leipzig, Barth, 1903. 2002. XII,419 S.
- Bd. 5. Vorträge und Reden. Nachdr. der 4. Aufl. Braunschweig, 1896. 1. 2002. XV,422 S.
- 2. 2002. XII,434 S.
- Bd. 7. Leo Koenigsberger: Hermann von Helmholtz.
- 1. Erster Band. Nachdr. der Ausg. Braunschweig 1902. 2003. XI, 375 S.
- 2. Zweiter und Dritter Band. Nachdr. der Ausg. Braunschweig 1903. 2003. XIV, 383; IX,142 S.

Henze, Dietmar: Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. – Graz: Akadem. Druck- und Verl.-Anst.

- Bd. 3. K-Pallas. Mit Berichtigungen und Nachtr. zum 1., 2. und 3. Bd. 1993. XIV,802 S.
- Bd. 4. Pallegoix-Saposchnikow. Mit Berichtigungen und Nachtr. zum 1.,2.,3. und 4. Bd. 2000. XIV,753 S.

Histoire et économie politique en Allemagne de Gustav Schmoller à Max Weber. Nouvelles perspectives sur l'école historique de l'économie. Sous la dir. de Hinnerk Bruhns. Préf. de Jean-Yves Grenier. Textes trad. par Françoise Laroche. – Paris, 2004. XIII,306 S. (Editions de la Maison des sciences de l'homme)

Historikerdialoge. Geschichte, Mythos und Gedächtnis im deutschbritischen kulturellen Austausch 1750-2000. Hrsg. von Stefan Berger, Peter Lambert und Peter Schumann. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003. 467 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 179)

Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastischtopographisches Handbuch. Hrsg. von Werner Paravicini; bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Residenzen-Kommission. – Ostfildern: Thorbecke, 2003. (Residenzenforschung; Bd. 15,1)

Teilbd. 1. Dynastien und Höfe. XXXIII,915 S.

Teilbd. 2. Residenzen. VI,721 S.

Höschle, Gerd: Die deutsche Textilindustrie zwischen 1933 und 1939. Staatsinterventionismus und ökonomische Rationalität. – Stuttgart: Steiner, 2004. 369 S. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; Beih. Nr. 174,1)

Hoffmann, Andrea; Utz Jeggle: Jüdische Modernität und Antisemitismus in Württemberg 1871-1938. Exemplarische Miniaturen. – In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte. 63. 2004. S. 309-368.

Hofjuden – Ökonomie und Interkulturalität. Die jüdische Wirtschaftselite im 18. Jahrhundert. Hrsg.: Rotraud Ries; J. Friedrich Battenberg. – Hamburg: Christians, 2002. (Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden; 25)

Huttner, Markus: Der Mythos Humboldt. Zur Geschichte der europäischem Universität. – In: Universität Leipzig. 3. 2003. S. 3.

Huttner, Markus: Der Mythos Humboldt auf dem Prüfstand. Neue Studien zu Wirklichkeit und Wirkkraft des (preußisch-)deutschen Universitätsmodells im 19. und 20. Jahrhundert. – In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte. 7. 2004. S. 280-285.

Huttner, Markus: Vorlesungsverzeichnisse als historische Quelle. Zu Entstehungsgeschichte, Überlieferungslage und Aussagewert Leipziger Lektionskataloge vom 17. zum 19. Jahrhundert. – In: Sachsens Landesuniversität in Monarchie, Republik und Diktatur. Beiträge zur Geschichte der Universität Leipzig vom Kaiserreich bis zur Auflösung des Landes Sachsen. Hrsg.: Ulrich von Hehl. Leipzig. 2004. S. 28-48.

Integration durch Recht. Das Wismarer Tribunal (1653-1806). Hrsg. von Nils Jörn, Bernhard Diestelkamp und Kjell Åke Modéer. – Köln usw.: Böhlau, 2003. XI,411 S. (Quellen und Forschungen zur Höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich; Bd. 47)

Jakob, Ludwig Heinrich: Grundsätze der National-Oekonomie oder National-Wirthschaftslehre. Mit einer Einl. hrsg. von Bertram Schefold. Nachdr. der Ausg. Halle 1805. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2004. XVI, 548 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Wirtschaftswissenschaften)

Jelinek, Yeshayahu A.: Deutschland und Israel 1945-1965. Ein neurotisches Verhältnis. – München: Oldenbourg, 2004. 498 S. (Studien zur Zeitgeschichte; Bd. 66)

Karl vom und zum Stein. Der Akteur, der Autor, seine Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte. Hrsg.von Heinz Duchhardt und Karl Teppe. – Mainz: von Zabern, 2003. VIII,261 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz: Abt. für Universalgeschichte; Beih. 58)

König, Wolfgang: Adolf Hitler vs. Henry Ford. The Volkswagen, the role of America as a model, and the failure of a Nazi consumer society. – In: German Studies Review. 27. 2004. S. 249-268.

König, Wolfgang: Mythen um den Volksempfänger. – In: Technikgeschichte. 70,2. 2003. S. 73-102.

König, Wolfgang: Nazi visions of mass tourism. – In: Development of a tourist industry in the 19th and 20th centuries. International perspectives. Sous la dir. de Laurent Tissot. Neuchâtel 2003. S. 261-266.

König, Wolfgang: Das Scheitern einer nationalsozialistischen Konsumgesellschaft. "Volksprodukte" in Politik, Propaganda und Gesellschaft des "Dritten Reiches". – In: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte. 48. 2003. S. 131-163.

König, Wolfgang: Der Volksempfänger und die Radioindustrie. Ein Beitrag zum Verhältnis von Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus. – In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. 90. 2003. S. 269-289.

König, Wolfgang: Volkswagen, Volksempfänger, Volksgemeinschaft. "Volksprodukte" im Dritten Reich. Vom Scheitern einer nationalsozialistischen Konsumgesellschaft. – Paderborn: Schöningh, 2004. 310 S.

Koordinaten deutscher Geschichte in der Epoche des Ost-West-Konflikts. Hrsg. von Hans Günter Hockerts unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2004. XV ,335 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 55)

Kronenbitter, Günther: Armeerüstung und wirtschaftliche Entwicklung in Österreich(-Ungarn) 1860 bis 1890. – In: Das Militär und der Aufbruch in die Moderne 1860 bis 1890. Armeen, Marinen und der Wandel von Gesellschaft und Wirtschaft in Europa, den USA sowie Japan. Hrsg.: Michael Epkenhans und Gerhard P. Groß. München 2003. S. 231-241.

Lancizolle, Carl Wilhelm von: Uebersicht der deutschen Reichsstandschafts- und Territorial-Verhältnisse vor dem französischen Revolutionskriege, der seitdem eingetretenen Veränderungen und der gegenwärtigen Bestandtheile des deutschen Bundes und der Bundesstaaten. Nachdr. der Ausg. Berlin 1830. Mit einer Einl. hrsg. von Hans Hattenhauer. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2003. 11, LVI, 166 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

*Leipziger* Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur. Hrsg. von Dan Diner. Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig. – München: Saur. Bd. 1. 2003. 408 S.

Leiserowitz, Ruth: Die Illusion der transmigratorischen Existenz. Jüdisches Leben in Klaipeda im 20. Jahrhundert. – In: Wandel der Zeiten. Die Stadt Memel und ihr Umland im 20. Jahrhundert. (Nordostarchiv; Bd. 10. 2001). Lüneburg 2003.

Leiserowitz, Ruth: Die positive Grenzerfahrung. Jüdische Lebensläufe aus dem preußisch-litauischen Grenzgebiet. – In: Symbiose und Traditionsbruch. Deutsch-Jüdische Wechselbeziehungen in Ostmittel- und Südosteuropa (19. und 20. Jahrhundert). Essen 2003.

Liebig, Justus von: Chemische Briefe. Nachdr. der 6. Aufl. Leipzig und Heidelberg 1878. Mit einer Einl. hrsg. von Hans-Werner Schütt. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2003. XXIV,479 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Physik und Chemie)

Lokatis, Siegfried: Der rote Faden. Kommunistische Parteigeschichte und Zensur unter Walter Ulbricht. – Köln usw.: Böhlau, 2003. 391 S. (Zeithistorische Studien; Bd. 25)

Malycheva, Svetlana Jur'evna: Rannesovetskaja prazdničnaja kul'tura (1917-1920 egg.). Osnovnye ėtapy i tendencii izučenija. – In: Vestnik Molodych Ucenych: Serija Istoričeskie Nauki. 2003,2. S. 3-15)

Das Meer als kulturelle Kontaktzone. Räume, Reisende, Repräsentationen. Bernhard Klein; Gesa Mackenthun [Hg.]. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2003. X, 340 S. (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven; Bd. 7)

Migration steuern und verwalten. Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. von Jochen Oltmer. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS). – Göttingen: V&R unipress, 2003. 507 S. (IMIS-Schriften; Bd. 12)

Militär und Religiosität in der Frühen Neuzeit. Michael Kaiser; Stefan Kroll [Hg.]. – Münster: LIT Verl., 2004. 351 S. (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit; Bd. 4)

"Mündig werden zum Gebrauch der Freiheit". Politische Zuschriften an die Ökumenische Versammlung 1987-89 in der DDR. Christian Sachse [Hg.]. Mit einem Vorw. von Peter Maser. – Münster: LIT Verl., 2004. 557 S. (Diktatur und Widerstand; Bd. 9)

Niedhart, Gottfried: Deutsch-amerikanische Beziehungen in der Anfangsphase der sozial-liberalen Ostpolitik und Differenzen in der Perzeption der Sowjetunion. – In: Deutschland und die USA in der internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Detlef Junker. Hrsg.: M. Berg und Ph. Gassert. Stuttgart 2004.

Niedhart, Gottfried: Ostpolitik. Phases, short-term objectives and grand design. – In: American Détente and German Ostpolitik 1969-1972. Eds.: David C. Geyer; Bernd Schäfer. Washington 2003.

Niedhart, Gottfried; Oliver Bange: Die "Relikte der Nachkriegszeit" beseitigen. Ostpolitik in der zweiten außenpolitischen Formationsphase der Bundesrepublik Deutschland und ihre internationalen Rahmenbedingungen 1969-1971. – In: Archiv für Sozialgeschichte. 44. 2004.

*Niedhart*, Gottfried: Zustimmung und Irritationen. Die Westmächte und die deutsche Ostpolitik 1969/70. – In: Deutschland, Großbritannien, Amerika. Politik, Gesellschaft und Internationale Geschichte im 20. Jahrhundert. Hrsg.: Ursula Lehmkuhl u.a. Stuttgart 2003. S. 227-245.

Parlamentarismus in Europa. Deutschland, England und Frankreich im Vergleich. Hrsg. von Marie-Luise Recker, unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2004. XV, 232 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 60)

*Poeck*, Dietrich W.: Rituale der Ratswahl. Zeichen und Zeremoniell der Ratssetzung in Europa (12.-18. Jahrhundert). – Köln usw.: Böhlau, 2003. XI,364 S. (Städteforschung – Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster; Bd. 60)

Politische Schriften und Briefe Carl Friedrich Goerdelers. Hrsg. von Sabine Gillmann und Hans Mommsen. – München: Saur. Bd. 1, 2003. IXXV.646 S.

Pyta, Wolfram: Die Präsidialgewalt in der Weimarer Republik. – In: Parlamentarismus in Europa. Deutschland, England und Frankreich im Vergleich. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 60). München 2004. S. 65-95.

Reichspersonal. Funktionsträger für Kaiser und Reich. Hrsg. von Anette Baumann, Peter Oestmann, Stephan Wendehorst und Siegrid Westphal – Weimar; Wien: Böhlau, 2003. 406 S. (Quellen und Forschungen zur Höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich; Bd. 46)

Ries, Rotraud: Alte Herausforderungen unter neuen Bedingungen? Zur politischen Rolle der Elite in der Judenschaft des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts. – In: Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit. Hrsg.: Sabine Hödl u.a. Berlin; Bodenheim 2003. S. 91-142.

Ries, Rotraud: Bilder und Konstruktionen über einen Grenzgänger. Der Prozeß gegen den Ansbacher Hofjuden Elkan Fränkel 1712. – In: Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum. St. Katharinen 2001. S. 317-338.

*Ries*, Rotraud: Briding the gaps. Reflections on the trial of a Court Jew and a modern concept of Jewish history in Germany. – In: Zutot. 2001. 2002. S. 138-150.

Ries, Rotraud: Hofjuden. Funktionsträger des absolutistischen Territorialstaates und Teil der jüdischen Gesellschaft. Eine einführende Positionsbestimmung. – In: Hofjuden – Ökonomie und Interkulturalität. Die jüdische Wirtschaftselite im 18. Jahrhundert. Hrsg.: Rotraud Ries; J. Friedrich Battenberg. Hamburg 2002. S. 1-39.

Ries, Rotraud: Hofjuden als Vorreiter? Bedingungen und Kommunikationen, Gewinn und Verlust auf dem Weg in die Moderne. – In: Judentum und Aufklärung. Jüdisches Selbstverständnis in der bürgerlichen Öffentlichkeit. Hrsg.: Arno Herzig u.a. Göttingen 1002. S. 30-65.

Ries, Rotraud: Die "nahen Fremden". Juden in der Geschichte der Frühen Neuzeit. Einführung des Portals Jüdische Geschichte. Aachen 2003.

http://www.juedische-geschichte.historicum.net

Ries, Rotraud: Status und Lebensstil. Jüdische Familien der sozialen Oberschicht zur Zeit Glikls. – In: Die Hamburger Kauffrau Glikl. Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit. Hamburg 2001. S. 280-306).

Rödder, Andreas: Die Bundesrepublik Deutschland 1969-1990. – München: Oldenbourg, 2004. XV,330 S. (Oldenbourg Grundriss der Geschichte; Bd. 19A)

Rohrbacher, Stefan: "Er erlaubt es uns, ihm zu folgen". Jüdische Fömmigkeit und religiöse Praxis im ländlichen Alltag. – In: Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit. Hrsg.: Sabine Hödl u.a. Berlin; Bodenheim 2003. S. 271-282.

Rohrbacher, Stefan: Die jüdischen Gemeinden in den Medinot Aschkenas zwischen Spätmittelalter und Dreißigjährigem Krieg. – In: Jüdische Gemeinden und ihr christlicher Kontext in kulturräumlich vergleichender Betrachtung, von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert. Hannover 2003. S. 451-463.

Rosa Luxemburg und die Arbeiterbewegung. Neuere Ansätze in Rezeption und Forschung. Hrsg.: Klaus Tenfelde. – Essen: Klartext Verl., 2003. 101 S. (Mitteilungsblatt des Instituts für Soziale Bewegungen; 29/2003)

Rumohr, Carl Friedrich von: Sämtliche Werke. Hrsg. von Enrica Yvonne Dilk. – Hildesheim usw.: Olms. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften, Physik, Mathematik, Biowissenschaften)

- Bd. 2. Italienische Forschungen. Erster Theil. Nachdr. der Ausg. Berlin und Stettin 1827. 2003.  $X,642~\mathrm{S}.$
- Bd. 3. Italienische Forschungen. Zweyter Theil. Nachdruck der Ausg. Berlin und Stettin 1827. 2003. VIII,420 S.
- Bd. 4. Italienische Forschungen. Dritter Theil. Nachdruck der Ausg. Berlin und Stettin 1831. 2003. XVI,242 S.
- Bd. 9. Schule der Höflichkeit. Für Alt und Jung. Zwei Teile in einem Band. Nachdr. der Ausg. Stuttgart und Tübingen 1834 und 1835. 2003. IV,172,IV,95 S.
- Bd. 10. Deutsche Denkwürdigkeiten. Aus alten Papieren. Erster und Zweiter Theil. Nachdr. der Ausg. Berlin 1832. 2003. 186, 203 S.
- Bd. 11. Deutsche Denkwürdigkeiten. Aus alten Papieren. Dritter und Vierter Theil. Nachdr. der Ausg. Berlin 1832. 2003. 243, 166 S.
- Bd. 12. Drey Reisen nach Italien. Erinnerungen. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1832. 2003. 327 S.
- Bd. 13. Ein Band Novellen. Zweiter Band Novellen. Nachdr. der Ausg. München 1833 und 1835. 2003. 286,241 S.

Die sächsischen Fürsten- und Landesschulen. Interaktion von lutherisch-humanistischem Erziehungsideal und Eliten-Bildung. Hrsg. von Jonas Flöter und Günther Wartenberg. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2004. 381 S. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde; Bd. 9)

Scattola, Merio: Dalla virtù alla scienza. La fondazione e la trasformazione della disciplina politica nell'età moderna. – Milano: Franco-Angeli, 2003. 582 S. (Per la storia della filosofia politica)

Schütz, Wilhelm Ignatius: Ehren-Preiß Deß Hochlöblichen Frauen-Zimmers. Johann Gorgias: Gestürtzter Ehren-Preiß/ des hochlöblichen Frauen-Zimmers. Nachdr. der Ausg. Frankfurt a.M. 1663 und o.O. 1666. Mit einer Einl. von Marion Kintzinger; hrsg. von Marion Kintzinger und Claudia Ulbrich. – Hildesheim usw.: Olms, 2003. LIX, 150, 198 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Searle, Alaric: Was there a 'Boney' Fuller after the Second World War? Major-General J.F.C. Fuller as military theorist and commentator, 1945-1966. – In: War in History. 11. 2004. S. 327-357.

Sonnenfels, Joseph von: Grundsätze der Polizey. [Nachdr. der 5. Aufl., Wien, Edlen von Kurzbeck, 1787]. Hrsg. von Werner Ogris. – München: Beck, 2003. 309 S. (Bibliothek des deutschen Staatsdenkens; Bd. 12)

Stadt – Gemeinde – Genossenschaft. Festschrift für Gerhard Dilcher zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Albrecht Cordes, Joachim Rückert, Reiner Schulze. – Berlin: Erich Schmidt, 2003. 500 S.

Tabulae modernae. Kartographische Denkmäler, ein Triumph über die Zeit. Essener Bearbeitung von sechs Tafeln der historischen Kartographie mit sechs Vollfaksimilierungen ... . Hrsg. von Werner [Johannes] Kreuer. Mit Beitr. von Peter Barthold u.a. Universität Gesamthochschule Essen, Institut für Geographie. – Kleve: B.O.S.S., 2003. (Monumenta cartographica – communi utilitati edita; Ed. 3) Sechs Vollfaksimilierungen in 320 nummerierten Leinenkassetten. Kommentarbd. 72 S.; 3 Falttaf.

Le *Technicien* dans la cité en Europe occidentale 1250-1650. Sous la direction de Mathieu Arnoux et Pierre Monnet. – Rome: Ecole française de Rome, 2004. 410 S. (Collection de l' Ecole française de Rome; 325)

Thomasius, Jakob: Gesammelte Schriften. Nachdr. Hrsg. von Walter Sparn. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2003. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie und Theologie)

Bd. 2. Erotemata Logica pro incipientibus. Accessit pro adultis Processus disputandi. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1678. 2003. 208 S.

Bd. 3. Erotemata Metaphysica pro inicipientibus. Erotemata Rhetorica pro incipientibus. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1678. 2003. 80 S.

Bd. 5. Physica. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1678. 2004. 318 S.

Bd. 6. Dissertationes LXIII. Varii argumenti magnam partem ad historiam philosophicam & ecclesiasticam pertinentes. Nachdr. der Ausg. Halle  $1693.\ 2004.\ 749\ S.$ 

Towards normality? Acculturation and modern German Jewry. Ed. by Rainer Liedtke and David Rechter. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. XI,353 S. (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 68)

The *Transformation* of Southeast Asia. International perspectives on decolonization. Marc Frey; Ronald W. Pruessen; Tan Tai Yong [eds.]. – Armonk, N.Y.; London, England: Sharpe, 2003. XIV,358 S. (An East Gate Book)

*Traum* und Trauma. Russen und Deutsche im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Dagmar Herrmann, Astrid Volpert. Unter Mitarb. von Maria Klassen und Karl-Heinz Korn. – München: Fink, 2003. 366 S. (West-Östliche Spiegelungen; N.F. Bd. 2)

Die *UdSSR* und die deutsche Frage 1941-1949. Dokumente aus dem Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation. Historisch-Dokumentarisches Departement des MID Russlands (Moskau); Zentrum für zeithistorische Forschung Potsdam; Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation (Moskau). – Moskva: Internationale Beziehungen. Tom 3. 6.10.1946-15.6.1948. 2003. 852 S.

*Utopie* und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. Hrsg. von Wolfgang Hardtwig unter Mitarb. von Philip Cassier. – München: Oldenbourg, 2003. VI,356 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 56)

*Utz*, Friedemann: Preuße, Protestant, Pragmatiker. Der Staatssekretär Walter Strauß und sein Staat. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. XVI,545 S. (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts; 40)

Vorindustrielles Gewerbe. Handwerkliche Produktion und Arbeitsbeziehungen in Mittelalter und früher Neuzeit. Mark Häberlein; Christof Jeggle. Arbeitskreis für vorindustrielle Wirtschaft- und Sozialgeschichte. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2004. 259 S. (Irseer Schriften – Studien zur schwäbischen Kulturgeschichte; N.F. Bd. 2)

 $Wehler, Hans\text{-}Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte.-M{\ddot{u}}nchen: Beck.$ 

Bd. 4. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949. 2003. XXIV.1173 S.

Wehler, Hans-Ulrich: Konflikte zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Essays. – München: Beck, 2003. 239 S. (beck'sche reihe; 1551)

Wendehorst, Stephan: L'Inquisizione romana, l'indice e gli ebrei. Nuove prospettive della ricerca. – In: Atti dei convegni lincei. 191. 2003. S. 51-63.

*Wirtschaftsgeschichte* als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels. Hartmut Berghoff und Jakob Vogel (Hg.). – Frankfurt; New York: Campus Verl., 2004. 493 S.

Zauber und Abwehr. Zur Kulturgeschichte der deutsch-russischen Beziehungen. Hrsg. von Dagmar Herrmann, Mechthild Keller. Unter Mitarb. von Maria Klassen und Karl-Heinz Korn. – München: Fink, 2003. 363 S. (West-Östliche Spiegelungen; N.F. Bd. 1)

Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Hrsg. von Klaus Hildebrand. – München: Oldenbourg, 2003. XIV,155 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 59)

# Altertumswissenschaft; Archäologie

Acta musei napocensis. Muzeului National de Istorie a Transilvaniei/Musée National d'Histoire de la Transylvanie (Cluj-Napoca). – 38,1. – Cluj-Napoca, 2001. 272 S.

Aloys Hirt. Archäologe, Historiker, Kunstkenner. Hrsg. von Claudia Sedlarz, unter Mitarb. von Rolf. H. Johannsen. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. – Hannover-Laatzen: Wehrhahn, 2004. 421 S. (Berliner Klassik – eine Großstadtkultur um 1800; Bd. 1)

Archäologisch-historischer Stadtplan von Mogontiacum – Mainz. Hrsg. von Marion Witteyer. Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Mainz. – Mainz.

T. 1. Dolata, Jens, und Marion Witteyer: Funktionale Kartierung ausgewählter römischer und frühchristlicher Steindenkmäler aus Mainz. 2003. 139 S.; 12 ungez. Bl. Tab.; 5 Karten lose

Bounegru, Octavian: Comert și navigatori, la Pontul Sting și Dunărea de Jos (sec. I-III p. Chr.). Muzeul de Arheologie "Callatis" – Mangalia. – Iași: Casa Editorială Demiurg, 2002. 271 S; 10 fig. (Studia Callatiana; 1)

Bounegru, Octavian: Varia Cretaria Pergamena – In: Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte. 21,2. 2002. S. 1-9.

Brandenburg, Hugo: Die Basilica S. Paolo fuori le mura, der Apostel-Hymnus des Prudentius (Peristeph. XII) und die architektonische Ausstattung des Baues. – In: Ecclesiae urbis. Atti del congresso internazionale di studi sulle chiese di Roma (4.-10. sec.) Roma, 4.-10.9.2000. (Studi di Antichità cristiana. 59. 2000). S. 1427-1578.

*Brands*, Gunnar: Orientis apex pulcher – Die Krone des Orients. Antiochia und seine Mauern in Kaiserzeit und Spätantike. – In: Antike Welt. 35. 2004. S. 11-16.

Disciplining classics. Altertumswissenschaft als Beruf. Ed. by Glenn W. Most. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002. XI, 280 S. (Aporemata – Kritische Studien zur Philologiegeschichte; Bd. 6)

Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius. Gattungen – Autoren – Kontexte. Hrsg. von Ulrich Eigler, Ulrich Gotter, Nino Luraghi und Uwe Walter. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2003. 352 S.

Fulloni, Sabina: Die Abtei SS.Trinità auf dem Monte Sacro, Gargano (Apulien). Hrsg.: G. Ulrich Großmann. Germanisches Nationalmuseum. – Nürnberg: Verl. des Germanischen Nationalmuseums, 2003. 242 S. + 7 Karten [lose]. (Montesacro-Forschungen; Bd. 3)

Heinzelmann, Michael: Ostia, Regionen III und IV. Untersuchungen in den unausgegrabenen Bereichen des Stadtgebietes. Vorbericht zur vierten Grabungskampagne 2001. Mit Beitr. von Stephan T.A.M. Mols und Michael McKinnon. – In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung. Bd. 109. 2002. S. 225-242.

Henrich, Peter; Marianne Tabaczek: Greifen als Grabwächter. Zwei neue monumentale römische Grabdenkmäler bei Duppach-Weiermühle in der Westlichen Vulkaneifel (Kreis Daun, Rheinland Pfalz). – In: Antike Welt. 34. 2003. S. 15-21.

Henrich, Peter; Marianne Tabaczek: Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun. – In: Archäologie in Rheinland-Pfalz 2002. Mainz 2003. S. 85-89.

Henrich, Peter; Marianne Tabaczek: Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun. – In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. 34. 2002. S. 64-72.

Henrich, Peter: Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun. – In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. 35. 2003. S. 46-52.

Henrich, Peter; und Marianne Tabaczek: Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle. – In: Eiflia Archaeologica – Duppacher Schriften zur Archäologie der Eifel. 1. 2004. S. 11-42.

Krause, Rüdiger, u.a.: Eine befestigte Burgsiedlung der Bronzezeit im Montafon, Vorarlberg. Interdisziplinäre Siedlungsforschungen und Montanarchäologie in Bartholomäberg und im Silbertal. – In: Archäologie Österreichs. 15,1. 2004 S. 4-21.

*Quast*, Dieter: Die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlungsspuren auf dem Runden Berg bei Urach (Kreis Reutlingen). – In: Fundberichte aus Baden-Württemberg. Bd. 27. 2003. S.1009-1043.

Schmidt-Colinet, Andreas: Nouvelles données sur Palmyre hellénitique. – In: TOPOI. Suppl. 4. 2003. S. 299-303.

Schmidt-Colinet, Andreas: Untersuchungen zur Urbanistik des hellenistischen Palmyra. – In: Kulturkonflikte im Vorderen Orient an der Wende vom Hellenismus zur römischen Kaiserzeit. Hrsg.: Klaus Stefan Freyberger; Agnes Henning; Henner von Hesberg. (Orient-Archäologie. Bd.11). 2003. S. 19-22.

Schmidt-Colinet, Andreas: Zur Urbanistik des hellenistischen Palmyra. – In: Stadt und Landschaft in der Antike. Anodos Suppl. 3. 2003. S. 10-12; 23-34.

Siedlungen der Pfyner Kultur im Osten der Pfahlbaubucht von Sipplingen, Bodenseekreis. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. – Freiburg i.Br.: Janus-Verl. (Hemmenhofener Skripte; 4)

Bd. 1. Funde und Befunde. Mit Beitr. von Petra Kieselbach und Martin Kolb. 2003. 90 S.; 29 Taf.

Bd. 2. Naturwissenschaftliche Untersuchungen. Mit Beitr. von André Billamboz u.a. 2004. 109 S. Mit CD-ROM

Sommer, Michael: Elagabal. Wege zur Konstruktion eines 'schlechten' Kaisers. – In: Scripta Classica Israelica – Yearbook of the Israel Society for the Promotion of Classical Studies. 23. 2004. S. 95-110.

Sommer, Michael: Hatra. Geschichte und Kultur einer Karawanenstadt im römisch-parthischen Mesopotamien. – Mainz am Rhein: von Zabern, 2003. 83 S. (Zaberns Bildbände zur Archäologie)

Sommer, Michael: Hatra. Imperiale und regionale Herrschaft an der Steppengrenze. – In: Klio. 85. 2003. S. S. 384-398.

Sommer, Michael: Die Soldatenkaiser. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2004. VII,136 S. (Geschichte kompakt – Antike)

Die *spätantike* Stadt und ihre Christianisierung. Symposion vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle/Saale. Hrsg. von Gunnar Brands und Hans-Georg Severin. – Wiesbaden: Reichert, 2003. VIII,310 S.; 125 Taf. (Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz: Kunst im ersten Jahrtausend; R. B: Studien und Perspektiven; Bd. 11)

Steingräber, Stephan: The process of urbanization of Etruscan settlements from the Late Villanovan to the Late Archaic Period (end of the eighth to beginning of fifth Century B.C.). Presentation of a project and preliminary results. – In: Etruscan Studies – Journal of the Etruscan Foundation. 8. 2001. 2003. S. 7-33.

Steingräber, Stephan: The process of urbanization of the Etruscan settlements from the Late Villanovan to the Late Archaic Period (end of 8th to beginning of 5th Cent. B.C.). Presentation of a project. – In: Archaeologiae – Research by Foreign Missions in Italy. 1. 2003. S. 81-90.

Strobel, Karl; Christoph Gerber: Feldforschungen in Tavium. Bericht über die Kampagne 2001. – In: Araştırma sonuçları toplantisi. 20, 2. cilt. Ankara 2003. S. 223-232.

Strobel, Karl: Die Staatenbildung bei den kleinasiatischen Galatern. Politisch-historische und kulturelle Prozesse im hellenistischen Zentralasien. – In: Brückenland Anatolien? Ursachen, Extensität und Modi des Kulturaustausches zwischen Anatolien und seinen Nachbarn. Hrsg.: Hartmut Blum u.a. Tübingen 2003. S. 231-293.

Strube, Christine: Androna/al Andarin. Vorbericht über die Grabungskampagnen in den Jahren 1997-2001. Mit Beitr. von Ulrike Hess u.a. – In: Archäologischer Anzeiger. Halbbd. 1. 2003. S. 25-115.

Die Valenztheorie. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Dokumentation einer wissenschaftlichen Tagung in Sibiu/Hermannstadt im Februar 2002. Speranţa Stặnescu [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2004. 335 S.

Weisgerber, Gerd, and Paul Yule: Al-Aqir near Bahlā'. An early bronze age dam site with planoconvex ,copper' ingots. – In: Arabian Archaeology Epigraphy. 14. 2003. S. 24-53.

*Wunder* antiker Technik. Automaten, Orgeln, Uhren, Wasserspiele. Amedick, Rita u. a. [Bearb.]. – Stuttgart: Theiss, 2003. (Geschichtsmonumente – CD-ROM)

*Yule*, Paul: Beyond the pale of near Eastern archaeology. Anthropomorphic figures from al-Aqir near Bahlā', Sultanate of Oman. – In: Man and mining – Mensch und Bergbau. (Der Anschnitt; Beih. 16). Bochum 2003. S. 537-542.

Yule, Paul: Zafar. Eine Stadt und ihre Geheimnisse. – In: Ruperto Carolo. 3. 2003, S. 4-10.

Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation. Hrsg. von Marlies Heinz, Manfred K.H. Eggert, Ulrich Veit. – Münster usw.: Waxmann, 2003. 263 S. (Tübinger Archäologische Taschenbücher; Bd. 2)

### Kunstwissenschaften

Abstraktion im Staatssozialismus. Feindsetzungen und Freiräume im Kunstsystem der DDR. Karl-Siegbert Rehberg; Paul Kaiser [Hrsg.]. – Weimar: VDG Verl. und Datenbank für Geisteswissenschaften, 2003. 377 S.

*Ahrens*, Christian, unter Mitw. von Sven Dierke und Stefan Gruschka: Historische Orgellandschaft Ruhrgebiet. – In: Ars Organi. 52, 1. 2003. S. 2-9.

Ahrens, Christian; Sven Dierke, Stefan Gruschka: Historische Orgeln im Ruhrgebiet. – Bochum: Universität Bochum, 2004. [CD-Rom]

Das Bauhaus und Frankreich = Le Bauhaus et la France, 1919-1940. Hrsg.: Isabelle Ewig, Thomas W. Gaehtgens und Matthias Noell. – Berlin: Akademie-Verl., 2002. (Passagen/Passages; Bd. 4)

*Becker*, Tim, et al.: Theatralität. Inszenierungsstrategien von Musik und Theater und ihre Wechselwirkungen. – In: Die Musikforschung. 56. 2003. S. 272-281.

Behrmann, Carolin, et al.: REQUIEM – Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit. – In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 51. 2003. S. 162-164.

*Behrmann*, Carolin, et al.: The Roman papal- and cardinal tombs of the early modern age. Introductory remarks on a research project. – In: Analecta Romana. 29. 2003. S. 101-117.

Fastenrath Vinattieri, Wiebke: Der Archäologe Emil Braun als Kunstagent für den Freiherrn Bernhard August von Lindenau. Ein Beitrag

zur Sammlungsgeschichte des Lindenau-Museums und zum römischen Kunsthandel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – Altenburg: Lindenau-Museum, 2004. 38 S.

Frank, Christoph: L'arte e l'architettura romane nella corrispondenza di Caterina II die Russia. (Con una appendice documentaria sul viaggio in Russia di Giacomo Quarenghi e Giacomo Trombara nel 1779). – In: Dal mito al progetto. La cultura architettonica dei maestri italiani e ticinesi nella Russia neoclassica. [Ausstellungskatalog]. Eds.: Nicola Navone; Letizia Tedeschi. Bd.1. Mendrisio; Lugano 2003. S. 61-91; Cat.-Nos 43. [Auch als russ. Ausg., anläßlich der Ausstellung in St. Petersburg, Ermitage]

*Frank*, Christoph, et al.: Diderot, Guiard and Hozdon. Projects for a funerary monument at Gotha I-II. – In: The Burlington Magazine. 144,1189. 2002. S. 213-221; 144,1193. 2003. S. 475-484.

Frank, Christoph: 'et que je n'aurais ni paix ni repos jusqu'à ce que cela soit sur pied'. Johann Friedrich Reiffenstein, consigliere e agente di Caterina II. – In: Pinakotheke. 16/17. 2003. S. 44-48. [Auch in Russ.]

Frank, Christoph, et al.: Etat des choses. A recently discovered document by Houdon. – In: Jean Antoine Houdon – sculptor of the enlightenment. [Ausstellungskatalog]. Ed.: A.L. Poulet. Washington; Los Angeles 2003. S. 28-39; 355-360.

Frank, Christoph: ,A Man more jealous of glory than of wealth'. Houdon's dealing with Russia. – In: Jean Antoine Houdon – sculptor of the enlightenment. [Ausstellungskatalog]. Ed.: A.L. Poulet. Washington; Los Angeles 2003. S. 50-60; Cat.-Nos 25; 57.

*Frank*, Christoph, et al.: Nudity and chastitiy. Houdon's statue of Diana in light of newly discovered documents. – In: The Sculpture Journal. Bd. 10. 2003. S. 4-20.

Geistliche Gesänge des deutschen Mittelalters. Melodien und Texte handschriftlicher Überlieferung bis um 1530. In Verb. Mit Mechthild Sobiela-Caanitz ... hrsg. von Max Lütolf. Institut für hymnologische und musikethnologische Studien e.V., Köln; Musikwissenschaftliches Institut der Universität Zürich. – Kassel usw.: Bärenreiter. (Das deutsche Kirchenlied; Abt. 2; Bd. 1)

Bd. 1. A-D (Nr. 1-172). 2003. XXVII,228 S.

*Gries*, Rainer: Produkte als Medien. Kulturgeschichte der Produkt-kommunikation in der Bundesrepublik und der DDR. – Leipzig: Universitätsverl., 2003. 623 S.

Jagd nach dem roten Hut. Kardinalskarrieren im barocken Rom. Hrsg. von Arne Karsten. Mit 9 Abb. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004. 304 S. (Wissenswerte seit 1735)

Katenhusen, Ines: "Hannover ist nie ein Athen gewesen, eher denn ein Sparta". Bildende Kunst und Politik in Demokratie und Diktatur. – In: Hannoversche Geschichtsblätter. N.F. 54, 2000. S. 5-40.

Lackner, Thomas: Die Bildmedien der Kunstgeschichte. Workshop am Kunstgeschichtlichen Seminar der Humboldt-Universität Berlin.

Ein Bericht. – In: Kritische Berichte. 1. 2004. S. 60-65. http://www.kunstgeschichte.de/kgs/publikationen/pdf/bm.pdf

Lesczenski, Jörg, und Birgit Wörner: "Ich werde mir Mühe geben ... den entzückten, liebenden Ehemann zu markieren...". Moritz von Metzler und August Thyssen. Ideale und Alltagspraktiken wirtschaftsbürgerlicher Lebensführung zwischen Kaiserreich und Weltwirtschaftskrise. – In: Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert. Kontinuität und Mentalität. Hrsg.: Volker R. Berghahn u.a. Essen 2003. S. 403-441.

Meyer, Andrea: KunstTransfer Deutschland – Frankreich, 1945-1960. Anmerkungen zu einer Tagung des Forschungsprojekts Französische Kunst im Nachkriegsdeutschland. Deutsche Moderne in Frankreich nach 1945 am Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris, 20. Juli 2002. – In: Kunstchronik, 56, 2003. S. 109-113.

Perspektiven und Methoden einer Systemischen Musikwissenschaft. Bericht über das Kolloquium im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln 1998. Klaus Wolfgang Niemöller [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2003. 433 S. (Systemische Musikwissenschaft; Bd. 6)

*Poulet*, Anne L., et al.: Jean-Antoine Houdon. Sculptor of the enlightenment. Catalog of an exhibition held at National Gallery of Art, Washington, May 4 - Sept. 7, 2003. – Chicago: Univ. of Chicago Pr., 2003. 384 S.

Sachs-Hombach, Klaus: Wege zur Bildwissenschaft. Interviews. – Köln: von Halem, 2004. 281 S.

Schieder, Martin: Expansion/Integration. Die Kunstausstellung der französischen Besatzung im Nachkriegsdeutschland. – München, Berlin: Deutscher Kunstverl., 2003. 118 S. (Passerelles; 3)

Schieder, Martin: Stromprickelnd befeuert. K.O. Götz und die Pariser Kunstszene in den 50er Jahren. - In: K.O. Götz – Impuls und Intention. Werke aus dem Saarland Museum und aus Saarbrücker Privatbesitz, Ausstellungskatalog Saarland Museum. Hrsg. von Ralph Melcher, Worms 2004. S. 67-78.

Schieder, Martin: Von Picasso bis Fautrier. Französische Malerei in Deutschland nach 1945. – In: Frankreich-Jahrbuch. Opladen 2001. S. 207-225.

Schütte, Rudolf-Alexander: Die Silberkammer der Landgrafen von Hessen-Kassel. Bestandskatalog der Goldschmiedearbeiten des 15. bis 18. Jahrhunderts in den Staatlichen Museen Kassel. Mit Beitr. von Thomas Richter. – Kassel: Edition Minerva, 2003. 423 S. (Kataloge der Staatlichen Museen Kassel; Bd. 30)

Tod und Verklärung. Grabmalskultur in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger. – Köln usw.: Böhlau, 2004. 312 S.

Totenkult und Wille zur Macht. Die unruhigen Ruhestätten der Päpste in St. Peter. Hrsg. von Horst Bredekamp und Volker Reinhardt in Zus.-Arb. mit Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2004. 255 S.

*Trempler*, Jörg: Inszenierung der Erdgeschichte. Vesuvausbrüche im späten 18. Jahrhundert. – In: Bildwelten des Wissens – Kunsthistorisches Jahrbuch für Bildkritik; Bd. 2,1: Bildtechniken des Ausnahmezustandes. 2004. S. 93-105.

Viola da gamba – Baryton – Arpeggione. Proceedings of the symposium in honour of Alfred Lessing Düsseldorf 2000. Ed. by Bernhard R. Appel and Johannes Boer. Stichting Muziekhistorische Uitvoeringspraktijk/STIMU = Foundation for Historical Performance Practice (Utrecht). – Utrecht: STIMU, 2004. 162 S

Waschik, Klaus; Nina Baburina: Russische Plakatkunst des 20. Jahrhunderts. Werben für die Utopie. – Bietigheim-Bissingen: edition terium, 2003. 415 S. Mit digitaler Studienedition [als CD-ROM]

Weniger, Matthias: The Dresden remains of the Galerie Espagnole. A fresh look (at the) back. – In: Tinterow, Gary, and Geneviève Lacambre: Manet/Velásquez. New York etc. 2003. S. 343-351.

Weniger, Matthias: Zur Geschichte von Erwerbung und Präsentation der Sammlung spanischer Gemälde der Dresdener Galerie. Aus Anlass einer Umhängung im zweiten Geschoss des Semperbaus. – In: Dresdener Kunstblätter. 47,3. 2003. S. 338-347.

Zänker, Jürgen; Jörg Winde: L'Architettura dei Sacri Monti in Piemonte e Lombardia = Die Architektur der "Sacri Monti" im Piemont und in der Lombardei. – Bottrop, 2003. 97 S.

# **Sprach- und Literaturwissenschaften**

After-images of the city. Ed. by Joan Ramon Resina and Dieter Ingenschay. – Ithaca; London: Cornell Univ. Pr., 2003. XVII,269 S.

Andrasaschwili, Marina: Grammatik der deutschen Sprache in vier Bänden für Studierende mit der Muttersprache Georgisch. – Tbilissi: Verl. der Univ. Tbilissi.

Bd. 4, Syntax 2. 2003. S. 953-1443.

*Barboza*, Amalia: Memoria, historia y literatura. Una lectura sociológica sobre la construcción de la identidad sefardi en los escritores judios de Argentina. – In: Raices. Revista Judia de Cultura. 59. 2004.

Bechstein, Ludwig: Gesammelte Werke. Hrsg. von Wolfgang Möhrig-Marothi und Heinz Rölleke. – Hildesheim usw.: Olms. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)

Bd. 1. Thüringische Volksmährchen; Mährchenbilder und Erzählungen, der reiferen Jugend geweiht. Nachdr. der Ausg. Sondershausen 1823 und Leipzig o.J. [1829]. 2004. XVI,177 S.

- Bd. 2. Deutsches Märchenbuch. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1845. 2003. VIII,301 S.
- Bd. 3. Romantische Märchen und Sagen. Nachdr. der Ausg. Altenburg o.J.[1855], 2003. 249 S.
- Bd. 5. Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. Erster und Zweiter Theil. Nachdr. der Ausg. Hildburghausen 1835 und 1836. 2004. 204; XXI,169 S.
- Bd. 6. Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. Dritter und Vierter Theil. Nachdr. der Ausg. Meiningen und Hildburghausen 1837 und 1838. 2004. X,240; XV,239 S.
- Bd. 7. Die Volkssagen, Mährchen und Legenden des Kaiserstaates Oesterreich. Bd. 1. 2004. VIII,184 S. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1840. Bd. 8. Der Sagenschatz des Frankenlandes. Erster Theil. Die Sagendes Rhöngebirges und des Grabfeldes. 2004. Nachdr. der Ausg. Würzburg 1842. 314 S.
- Bd. 9,1. Deutsches Sagenbuch. [Erster Halbbd.]. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1853. 2004. XXIV,428 S.
- Bd. 9,2. Deutsches Sagenbuch. [Zweiter Halbbd.]. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1853. 2004. XXIV,S. 429-813.

Die *Bemühungen* um die deutsche Orthographie in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Petra Ewald. – Hildesheim: Olms, 2004. (Documenta orthographica; Abt. A, Bd. 8,1/2)

*Bleck*, Reinhard: Der Zürcher Schulmeister von Esslingen aus der "Manessischen Liederhandschrift". – In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2004. Zürich 2003. S. 79-115.

Brehl, Medardus: "Das Drama spielte sich auf der dunklen Bühne des Sandfeldes ab". Die Vernichtung der Herero und Nama in der deutschen (Populär-)Literatur. – In: Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904-1908) in Namibia und seine Folgen. Hrsg.: Jürgen Zimmerer; Joachim Zeller. Berlin 2003. S.86-96.

The Celtic Englishes III. Ed. by Hildegard L.C. Tristram. – Heidelberg: Winter, 2003. XIV,478 S. (Anglistische Forschungen; Bd. 324)

Deutschsprachige Bücher in der Moskauer Historischen Bibliothek. KulturStiftung der Länder; Fritz Thyssen Stiftung. – Berlin: MEDIA-LIS, 2003. 135 S. (Patrimonia; 266)

Eduard Mörike. Ästhetik und Geselligkeit. Wolfgang Braungart und Ralf Simon [Hgg.]. – Tübingen: Niemeyer, 2004. VI,253 S.

*Ereignis*. Konzeptionen eines Begriffs in Geschichte, Kunst und Literatur. Thomas Rathmann [Hg.]. – Köln usw.: Böhlau, 2003. VI,271 S.

Erkundung und Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte. Vorträge eines interdisziplinären Symposiums vom 19. bis 24. Juni 2000 an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Hrsg. von Xenja von Ertzdorff, Gerhard Giesemann unter Mitarb. von Rudolf Schulz. – Amsterdam; New York: Rodopi, 2003. 662 S. (Chloe – Beihefte zum Daphnis; Bd. 34)

"Es bleibet aber eine Spur / Doch eines Wortes". Zur späten Hymnik und Tragödientheorie Friedrich Hölderlins. [Hrsg.]: Christoph Jamme und Anja Lemke. – München: Fink, 2004. 483 S.

Großes japanisch-deutsches Wörterbuch. Hrsg. von Jürgen Stalph .... Deutsches Institut für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung, Tokyo. [Probedruck]. – Tokyo. Bd. A. 2003. IV,278 S.

Hafner, Jochen: Nationalphilologische Traditionen der romanistischen Sprachgeschichtsschreibung. Aspekte der diskursiven Konstruktion nationaler Identität. - In: Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft. 13. 2003. S. 141-154.

Hanh, Phan Thi Thu: Fehler und Fehlerursachen in Vergangenheitstempora bei vietnamesischen Deutschlernenden. - In: Die Brücke. Zeitschrift für Germanistik in Südostasien. 2. 2003. S. 1-8.

Hölderlin und der deutsche Idealismus. Dokumente und Kommentare zu Hölderlins philosophischer Entwicklung und den philosophisch-kulturellen Kontexten seiner Zeit. Dargest. und hrsg. von Christoph Jamme und Frank Völkel. – Stuttgart-Bad-Cannstatt: frommann-holzboog. (Specula; Bd. 3)

Bd. 1. Im Tübinger Stift (1788-1793). 2003. XII, 452 S.

Bd. 2. Jenaer Gespräche (1794-1795). 2003. VIII, 448 S.

Bd. 3. Der Frankfurter und Homburger Freundeskreis (1796-1800). 2003. VIII,436 S.

Bd. 4. Von Nürtingen bis zum Tübinger Turm (1800-1843). 2003. VIII, 543 S.

Imaginary (Re-)locations. Tradition, modernity, and market in contemporary native American literature and culture. Helmbrecht Breinig [ed.]. - Tübingen: Stauffenburg, 2003. 297 S. (ZAA studies: language, literature, culture; Vol. 18)

Kalevipoeg. Das estnische Nationalepos. In der Übers. von Ferdinand Löwe hrsg. von Peter Petersen. – Stuttgart; Berlin: Mayer, 2004. 321 S.

Legenden. Geschichte, Theorien, Pragmatik. Hrsg. von Hans-Peter Ecker. – Passau: Wissenschaftsverl. Richard Rothe, 2003. 238 S.

Lien, Nguyen Thi Kim: Didaktische Methode für das Leseverstehen von Sachtexten im Unterricht "Deutsch als Fremdsprache" für die Mittelstufe. - In: Die Brücke. Zeitschrift für Germanistik in Südostasien, 4, 2004, S, 10,

Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur. Hrsg. von Zhang Yushu, Hans-Georg Kemper, Horst Thomé. – Bd. 4. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2003. 367 S.

Maas, Utz: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945. – Osnabrück: Secolo Verl.

Bd. 2. Biobibliographische Daten. G-P (Q). 2004. 416 S.

Nicht nur Mythen und Märchen. Afrika-Literaturwissenschaft als Herausforderung. Flora Veit-Wild [Hg.]. - Trier: WVT Wiss. Verl., 2003. XII,211 S.

Nikitinski, Helgus [= Oleg]: Ruhnkenii ad Cantium epistula. – In: Vox Latina. 39, Fasc. 153. 2003. S. 310-316.

El *Pegado* de Sefarad. Los judios sefardies en la historia y la literatura de América Latina, España, Portugal y Alemania. Ed.: Norbert Rehrmann. – Salamanca: Amarú Ediciones, 2003.

Pontano und Catull. Hrsg. von Thomas Baier. – Tübingen: Narr, 2003. 321 S. (NeoLatina; 4)

Rehbein, Boike; Sisouk Sayaseng: Laotische Grammatik. Phonologie, Formenlehre und Pragmatik. – Hamburg: Buske, 2004. 132 S.

Rehrmann, Norbert: Ein Land im Zeichen des Kreuz-Galgens. Das spanisch-jüdische Erbe im Werk des argentinischen Schriftstellers Abel Posse. – In: Hispanorama. 99. 2003.

Schapkow, Carsten: al-Andalus und Sepharad als jüdische Gedächtnisorte im Spiegel der Emanzipation der deutschsprachigen Juden. – In: transversal – Zeitschrift für jüdische Studien. 5,1. 2004. S. 80-99.

Schapkow, Carsten: "Mit stets neuer Bewunderung" – iberischsephardische Topoi im deutsch-jüdischen Diskurs des 19. Jahrhunderts. – In: Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur. Bd. 1. 2003. S. 199-216.

Stiening, Gideon: Aufklärung widerlegt! Philipp Sarasin schreibt Körpergeschichte. – In: Merkur. 57. 2003. S. 164-168.

Stiening, Gideon: Die Entstehung der Philosophiegeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert als akademische Disziplin und die Rolle der Schulbildung am Beispiel Georg Büchners. – In: Das Projekt der Nationalphilologien in der Disziplingeschichte des 19. Jahrhunderts. Hrsg.: Lutz Danneberg u. a.. Berlin 2003.

Stiening, Gideon: Innovation als Rückschritt. Warum das Neue der sogenannten "Körpergeschichte" ein Rückschritt für die Literaturwissenschaften ist. – In: Vorträge und Referate des Erlanger Germanistentags, Bielefeld 2003.

http://www.germanistik.de

Stifter, Adalbert: Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Im Auftr. der Kommission für Neuere deutsche Literatur der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Hrsg. von Alfred Doppler und Hartmut Laufhütte. – Stuttgart: Kohlhammer.

Bd. 3,2. Erzählungen. Bd. 2. Hrsg. von Johannes John und Sibylle von Steinsdorff. 2003.

Suerbaum, Werner: Cato Censorius in der Forschung des 20. Jahrhundert. Eine kommentierte chronologische Bibliographie für 1900-1999 nebst systematischen Hinweisen und einer Darstellung des Schriftstellers M. Porcius Cato (234-149 v.Chr.). – Hildesheim usw.: Olms, 2004. 312 S. (Bibliographien zur Klassischen Philologie; Bd. 2)

Suerbaum, Werner: Ennius in der Forschung des 20. Jahrhunderts. Eine kommentierte Bibliographie für 1900-1999 mit systematischen Hinweisen nebst einer Kurzdarstellung des Q. Ennius (239-169 v. Chr.). – Hildesheim usw.: Olms, 2003. 280 S. (Bibliographien zur Klassischen Philologie; Bd. 1)

*Trabant*, Jürgen: Mithridates im Paradies. Kleine Geschichte des Sprachdenkens. – München: Beck, 2003. 356 S.

Transgressionen. Literatur als Ethnographie. Gerhard Neumann; Rainer Warning [Hrsg.]. – Freiburg i.Br. : Rombach, 2003. 349 S. (Rombach Wissenschaften – Reihe Litterae; Bd. 98)

Vogt-Spira, Gregor: Imitatio als Paradigma der Textproduktion. Problemfelder der Nachahmung in Juluis Caesars Scaligers Poetik. – In: Die Präsenz der Antike im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Abhandlungen Akademie Göttingen, Phil.-Hist. Klasse. Hrsg.: L. Grenzmann u.a. 3. Folge. Bd. 26. 2004. S. 249-273.

Vogt-Spira, Gregor: Warum Vergil statt Homer? Der frühneuzeitliche Vorzugsstreit zwischen Homer und Vergil im Spannungsfeld von Autorität und Historisierung. – In: Poetica. 34. 2002. S. 323-344.

*Vollhardt*, Friedrich: Kulturwissenschaft. Wiederholte Orientierungsversuche. – In: Kulturwissenschaft. Hrsg. von K. Stegbauer u.a. Berlin 2003.

Warning, Rainer: Pariser Heterotopien. Der Zeitungsverkäufer am Luxembourg in Rilkes Malte Laurids Brigge. – München: Verl. der Bayer. Akademie der Wiss., 2003. 36 S. (Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften: Philosophisch-Historische Klasse; 2003,1)

Warning, Rainer: Shakespeares Komödie als Heterotopie. Auswege aus dem New Historicism. – In: Kulturwissenschaftliche Frühneuzeitforschung. Beiträge zur Identität der Germanistik. Hrsg.: Kathrin Stegbauer u.a. Berlin 2004. S. 71-90.

Wedekind, Frank: Werke: Kritische Studienausgabe in acht Bänden. Hrsg. von Elke Austermühl u. a.. – Darmstadt: Häusser.

Bd. 8. Oaha. Till Eulenspiegel. Bismarck. Herakles. Überfürchtenichts. Dramatische Fragmente und Entwürfe. Hrsg. von Hans-Jochen Irmer u.a. 2003.1176 S.

Weinrich, Harald: Knappe Zeit. Kunst und Ökonomie des befristeten Lebens. – München, 2004. 272 S.

Weinrich, Harald, unter Mitarb. von Maria Thurmair, Eva Breindl, Eva-Maria Willkop: Textgrammatik der deutschen Sprache. – 2., rev. Aufl. – Hildesheim usw.: Olms, 2003. 1111 S.

*Wissen* und neue Medien. Bilder und Zeichen von 800 bis 2000. Hrsg. von Ulrich Schmitz und Horst Wenzel. – Berlin: Schmidt, 2003. 291 S. (Philologische Studien und Quellen; H. 177)

Zuckmayer, Carl; Gottfried Bermann Fischer: Briefwechsel. Mit den Briefen von Alice Herdan-Zuckmayer und Brigitte Bermann Fischer. Hrsg. von Irene Nawrocka. Im Auftr. der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft. – Göttingen: Wallstein, 2004. (Zuckmayer-Schriften)

### Wirtschaftswissenschaften

Achleitner, Ann-Kristin; Simon Wahl: Corporate restructing in Deutschland. Eine Analyse der Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit US-amerikanischer Konzepte wertsteigernder Unternehmensrestrukturierungen auf Deutschland. – Sternenfels: Verl. Wiss & Praxis, 2003. XI,250 S. (Entrepreneurial and financial studies; Bd. 2)

*Barrios*, Salavdor, et al.: Coagglomeration and growth [Irland]. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. 35 S. (ZEW Discussion Paper; 03-39)

*Baten*, Jörg, und Andrea Wagner: Mangelernährung, Krankheit und Sterblichkeit im NS-Wirtschaftsaufschwung (1933-1937). – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 2003,1. S. 99-123.

Beblo, Miriam, Denis Beninger and François Laisney: Family tax splittinga. A microsimulation of its potential labour supply and intrahousehold welfare effects in Germany. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. 20 S. (ZEW discussion paper; 03-32)

Beblo, Miriam; Elke Wolf: How much does a year off cost? Estimating the wage effects of employment breaks and part-time periods. – In: Cahiers Economiques de Bruxelles. 45. 2002. S. 191-217.

*Beblo*, Miriam, and Elke Wolf: Wage penalties for career interruptionss. An empirical analysis for West Germany. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 33 S. (ZEW discussion paper; 02-45)

Bittner, Thomas: An event-study of the Rhenish-Westphalian Coal Syndicate. Hrsg.: Universität Münster, Lehrstuhl für Volkswirtschaftstheorie. – Münster, 2003. 34 Bl. (Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge; Nr. 352)

*Bittner*, Thomas: Kartelle und Wachstum im deutschen Kaiserreich. Wirtschaftshistorische Erkenntnisse und industrieökonomische Forschungsperspektiven. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 2002. S. 137-157.

*Brown*, J. David, and John S. Earle: Gross job flows in Russian industry before and after reforms. Has destruction become more creative? – In: Journal of Comparative Economics. 30. 2002. S. 96-133.

Buch, Claudia M., et al.: Globalisierung und Konjunkturzyklen. – In: Wirtschaftsdienst. 2004,1. S. 59-64.

Buslei, Hermann, und Viktor Steiner: Anreizwirkungen von Lohnsubventionen. Welche Bedeutung haben sie für die aktuelle Reformdiskussion? – In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung. 72. 2003. S. 94-108.

Clausen, Jens Richard: Paradigm uncertainy in the conduct of monetary policy. The role of monetary aggregates and the output gap. – Aachen: Shaker Verl., 2004. X,231 S. (Berichte aus der Volkswirtschaft; D 38)

Zugl.: Köln, Univ., Diss., 2004

Earle, John S., and Hartmut Lehmann: Microeconometric studies of Russian labor markets in transition. Introduction to a Symposium. – In: Journal of Comparative Economics. 30. 2002. S. 91-95.

Eigenverantwortung für Organisationen. Hrsg. von Stefan Koch, Jürgen Kaschube und Rudolf Fisch. – Göttingen usw.: Hogrefe Verl. für Psychologie, 2003. X,302 S. (Wirtschaftspsychologie)

Eins zu eins? Eine Zwischenbilanz der Hartz-Reformen am Arbeitsmarkt. Werner Jann; Günther Schmid [Hg.]. – Berlin: edition sigma, 2004. 112 S. (Modernisierung des öffentlichen Sektors Bd. 25)

European governance. Ed. by Manfred J. Holler, Hartmut Kliemt, Dieter Schmidtchen, and Manfred E. Streit. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. XI,311 S. (Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie; Bd. 22)

Gimpelson, Vladimir; Daniel Treisman: Fiscal games and public employment. A theory with evidence from Russia. Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit/IZA (Bonn). – In: World Politics. 54. 2002 S. 145-183.

*Global* governance. An architecture for the world economy. Horst Siebert [ed.]. – Berlin; Heidelberg: Springer, 2003. XI,276 S.

*Gruber*, Marc: Marketing in new ventures. Theory and empirical evidence. – In: Schmalenbach Business Review/SBR. 56. 2004. S. 164-199.

Hatscher, Christoph R.: Alte Geschichte und Universalhistorie. Weltgeschichtliche Perspektiven aus althistorischer Sicht. – Stuttgart: Steiner, 2003. 144 S. (Historia – Zeitschrift für Alte Geschichte; H. 169)

Hölsch, Katja, and Margit Kraus: Poverty alleviation and the degree of centralisation in European schemes of social assistance. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. 35 S. (ZEW Discussion Paper; No.03-16)

s.a. ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/dp/dp0316.pdf

Auch ersch. als: Hohenheimer Diskussionsbeiträge; No. 219/2003.

Hölsch, Katja, Margit Kraus: Poverty alleviation and the degree of centralization in European schemes of social assistance. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – In: Journal of European Social Policy. 14,2. 2004. S. 143-164.

Innovation, location and European Integration. 5th Summer Workshop for Young Economics, Mannheim, 22.-26. June 2003. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. [CD-ROM]

Kleff, Volker, and Martin Weber: How do banks determine capital? Empirical evidence for Germany. – Mannheim: ZEW, 2003. 41 S. (ZEW discussion paper; 03-66)

Konings, Jozef, and Hartmut Lehmann: Marshall and labor demand in Russia. Going back to basics. – In: Journal of Comparative Economics. 30. 2002. S. 134-159.

Lauer, Charlotte: Education and unemployment. A French-German comparison. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2002. 48 S. (ZEW discussion paper; 03-34)

Lauer, Charlotte, und Andrea M. Weber: Employment of mothers after childbirth. A French-German comparison. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. (ZEW mimeo)

Lauer, Charlotte: Family background, cohort and education. A French-German comparison based on a multivariate ordered probit model of educational attainment. – In: Labour Economics. 10. 2003. S. 231-251.

Lehmann, Hartmut, and Jonathan Wadsworth: Tenures that shook the world. Worker turnover in Russia, Poland and Britain. – In: Journal of Comparative Economics. 28. 2000. S. 639-664.

*Lutz*, Stefan: Innovation, Standortwahl und Europäische Integration. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – In: ZEW News. 2003, Sept. S. 5.

*Mestmäcker*, Ernst-Joachim, und Heike Schweitzer: Europäisches Wettbewerbsrecht. – 2., völlig erneuerte Aufl.. – München: Beck, 2004. LXIV,1225 S.

*Mion*, Giordano: Spatial externalities and empirical analysis. The case of Italy. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. 34 S. (ZEW Discussion Paper; 03-38)

*Niebuhr*, Annekatrin: Market access and regional disparities. New economic geography in Europe. Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA). – Hamburg 2004. 29 S. (HWWA Discussion Paper; 269)

Obrecht, Georg: Fünff Vunderschiedliche Secreta Politica von Anstellung. Erhaltung vnd Vermehrung guter Policey. Nachdr. der Ausg. Straßburg 1644. Mit einer Einl. hrsg. von Bertram Schefold. Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2003. LIX,351 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Wirtschaftswissenschaften)

Peri, Giovanni: Knowledge flows, R&D spillovers and innovation. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. 52 S. (ZEW Discussion Paper; 03-40)

*Preuße*, Heinz Gert: The new American regionalism. – Cheltenham, UK; Northampton; MA,USA: Elgar, 2004. XXIII,250 S.

The *Reemergence* of self-employment. A comparative study of self-employment dynamics and social inequality. Ed. by Richard Arum and Walter Müller. – Princeton; Oxford: Princeton Univ. Pr., 2004. XVII,466 S. (Princeton Paperbacks)

Richter, Rudolf; Eirik G. Furubot: Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung. Übers. von Monika Streissler. – 3., überarb. und erw. Aufl. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. XXI,660 S. (Neue ökonomische Grundrisse)

Steiner, Viktor: Beschäftigungseffekte einer Subventionierung der Sozialbeiträge von Geringverdienern. – In: Wochenbericht/Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 70. 2003. S. 309-315.

Steiner, Viktor: Reform der Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Ein Weg zu mehr Beschäftigung? – In: Wochenbericht/Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. 70. 2003. S. 309-315.

Steiner, Viktor, and Peter Jacobebbinghaus: Reforming social welfare as we know it? A microsimulation study for Germany. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung/ZEW. – Mannheim: ZEW, 2003. 29 S. (ZEW discussion paper; 03-33)

*Views* and comments on corporate governance. Ed.: Rudolf Richter. – In: Journal of Institutional and Theoretical Economics/JITE. 159. 2003. S. 654-730.

Wagner, Andrea: Ein Human Development Index für Deutschland. Die Entwicklung des Lebensstandards von 1920 bis 1960. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 2003,2. S. 171-199.

Weber, Andrea Maria, and Charlotte Lauer: Employment of mothers after childbirth. A French-German comparison. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – Mannheim: ZEW, 2003. 34 S. (ZEW discussion paper; 03-50)

*Wirtschaftssysteme* im historischen Vergleich. Bertram Schefold [Hg]. Beitr. von Bertram Schefold, Helge Peukert u.a. [Beitr.]. – Stuttgart: Steiner, 2004. 579 S. (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main; Nr. 18)

Yavuzcan, Ismail H.: Ethnische Ökonomie. Zur Ausformung ethnischen Unternehmertums von Türken und Iranern in personalen Beziehungen. – Hamburg: Kovač, 2003. XIV,302 S. (Studien zur Migrationsforschung; Bd. 3)

# Rechtswissenschaft

Alternativentwurf Europäische Strafverfolgung. Bernd Schünemann [Hrsg.]. – Köln usw.: Heymanns, 2004. VII,112 S.

Alternativ-Entwurf Strafjustiz und Medien. Entwurf eines Arbeitskreises deutscher, österreichischer und schweizerischer Strafrechtslehrer (Arbeitskreis AE). Vorgelegt von Britta Bannenberg u.a. – München: Beck, 2004. VII,166 S.

Bülow, Oskar von: Gesetz und Richteramt (1985). Ueber das Verhältnis der Rechtsprechung zum Gesetzesrecht (1906). [Nachdr. der Ausg. Leipzig, Duncker & Humblot, 1885]. Mit einer Einf. von Johann Braun. – Berlin: Berliner Wissenschafts-Verl., 2003. XXXI,62 S. (Juristische Zeitgeschichte: Kleine Reihe; Bd. 10)

Cordero González, Eva Maria, und Roland Ismer: Reform der Gemeindesteuern in Spanien. Ein Vorbild für Deutschland? – In: Internationale Wirtschafts-Briefe. 17. 2003. S. 819-826.

*Encyclopedia* of public international law. [Library ed.; alphabetical order]. Publ. under the auspices of the Max Planck Institute for Comparative Public Public Law and International Law under the dir. of Rudolf Bernhardt. – Amsterdam etc.: Elsevier.

Vol. 5. Lists. Indices. 2003. 276 S.

*Entstehung* des Strafgesetzbuchs. Kommissionsprotokolle und Entwürfe. Werner Schubert; Thomas Vormbaum. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges.

(Juristische Zeitgeschichte: Abt. 3; Bd. 10,1.2)

Bd. 1. 1869. 2002. XXXI,483 S.

Bd. 2. 1870. Unter Mitarb. von Andrea Hartmann. 2004. XXVII,324 S.

Europäisches Verfassungsrecht. Theoretische und dogmatische Grundzüge. Armin von Bogdandy [Hrsg.]. – Berlin usw.: Springer, 2003. XXVIII,978 S. (Springer-Lehrbuch)

European integration. The new German scholarship. 6 Beiträge des Symposiums, Heidelberg, 24.-27.2.2003. [Ed.:] Armin von Bogdandy. http://www.jeanmonnetprogram.org/papers/03/03901. html: Homepage von Joseph H. Weiler, 2003. (Jean Monnet Working Paper; 9/03)

*Finanzverfassungsrecht.* Kommentierung des Artikels 104a. – Heidelberg: C.F. Müller, 2003. 214 S. (Bonner Kommentar zum Grundgesetz; Lfq. 105)

*Finanzverfassungsrecht*. Kommentierung des Artikels 105. – Heidelberg: C.F. Müller, 2004. 93 S. (Bonner Kommentar zum Grundgesetz; Lfg. 112)

Finanzverfassungsrecht. Kommentierung des Artikels 112. – Heidelberg: C.F. Müller, 2003. 102 S. (Bonner Kommentar zum Grundgesetz; Lfg. 104)

Grundmann, Stefan: Europäisches Gesellschaftsrecht. Eine systematische Darstellung unter Einbeziehung des Europäischen Kapitalmarktrechts. – Heidelberg: C.F. Müller, 2004. XLVIII,557 S. (Ius Communitatis; [1])

Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa. Hrsg. von Detlef Merten und Hans-Jürgen Papier. – Heidelberg: C.F. Müller. Bd. 1. Entwicklung und Grundlagen. Mit Beitr. von Peter Badura u.a. 2004. XXVIII.1062 S.

Innovationsoffene Regulierung des Internet. Neues Recht für Kommunikationsnetzwerke. Karl-Heinz Ladeur [Hrsg.]. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. 307 S. (Schriften zur rechtswissenschaftlichen Innovationsforschung; Bd. 7)

"Ins Wasser geworfen und Ozeane durchquert". Festschrift für Knut Wolfgang Nörr. Hrsg. von Mario Ascheri, Friedrich Ebel u.a. – Köln usw.: Böhlau, 2003. XVI,1112 S.

Japanische Entscheidungen zum Bürgerlichen Recht. 1. Allgemeiner Teil und Sachenrecht. In deutscher Übersetzung mit rechtsvergleichenden Kommentierungen. Hrsg. von Ulrich Eisenhardt u.a. Gesamtred.: Hans-Peter Marutschke. – Köln usw.: Heymanns, 2004. XIX,403 S. (Japanisches Recht: Japanische Rechtsprechung; Bd. 2)

Jehle, Jörg-Martin: Die Funktion der Staatsanwaltschaft im europäischen Vergleich. Skizze eines empirischen Forschungsprojekts. – In: Strafrecht, Biorecht, Rechtsphilosophie. Festschrift für Hans-Ludwig Schreiber zum 70. Geburtstag am 10. Mai 2003. Heidelberg 2003. S. 173-183.

Kelsen, Hans; Eugen Ehrlich: Rechtssoziologie und Rechtswissenschaft. Eine Kontroverse. Mit einer Einf. von Klaus Lüderssen. [Nachdr. der Ausg. Tübingen, Mohr, 1915]. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. XXI, 78 S. (Juristische Zeitgeschichte: Kleine Reihe; Bd. 7)

Kirchhof, Paul: Einkommensteuergesetzbuch. Ein Vorschlag zur Reform der Einkommen- und Körperschaftsteuer. Kommentierte Ausg. mit Rechtsverordnung und Glossar. – Heidelberg: C.F. Müller, 2003. XVI,367 S. (Schriftenreihe des Instituts für Finanz- und Steuerrecht: Forschungsgruppe Bundessteuergesetzbuch; Bd. 2)

Kirchhof, Paul: Der sanfte Verlust der Freiheit. – München: Hanser, 2004. 240 S.

*Kulturelle* Identität und internationales Privatrecht. Hrsg. von Erik Jayme. – Heidelberg: C.F. Müller, 2003. VII,259 S.

*Lüderssen*, Klaus: Europäisierung des Strafrechts und gubernative Rechtssetzung. – In: Goltdammer's Archiv für Strafrecht. 150. 2003. S. 71 ff.

*Mecking*, Christoph, und Martin Schulte: Grenzen der Instrumentalisierung von Stiftungen. Bundesverband Deutscher Stiftungen. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. IX,210 S.

Meier, Bernd-Dieter: Zulässigkeit und Grenzen der Auskunftserteilung gegenüber den Medien. Zur Bedeutung der Presserichtlinien der Justiz. – In: Strafrecht – Biorecht – Rechtsphilosophie. Festschrift für Hans-Ludwig Schreiber zum 70. Geburtstag am 10. Mai 2003. Heidelberg 2003. 331-342.

Murach-Brand, Lisa: Antitrust auf deutsch. Der Einfluß der amerikanischen Aliierten auf das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB) nach 1945. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2004. XIII,403 S. (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts; 43) Zugl.: Tübingen, Univ., Jurist. Fak., Diss., 2003

Muslimische Gemeinschaften im deutschen Recht. Janbernd Oebbecke [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2003. 120 S. (Islam und Recht; Bd. 1)

Näckel, Antje: Umweltprüfung für Pläne und Programme. Die Richtlinie 2001/42/EG des Europäischen Parlaments und des Rates über die Prüfung der Umweltauswirkungen bestimmter Pläne und Programme und ihre Umsetzung in das deutsche Recht. Ostseeinstitut für Seerecht und Umweltrecht der Juristischen Fakultät, Universität Rostock. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. 378 S. (Rostocker Schriften zum Seerecht und Umweltrecht; Bd. 20)

Nemessányi, Zoltán: Rendszerváltás az EK versenyjogában. Az EK-Szerzödés 81. és 82. cikkének új végrehajtási rendelete. – In: Európai JOG. 2003,3. S. 19-27.

Neuere Probleme der parlamentarischen Legitimation im Bereich der auswärtigen Gewalt. Symposion vom 13. bis 15. Juni 2002 in Leipzig. Rudolf Geiger [Hrsg.]. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. 270 S. (Leipziger Schriften zum Völkerrecht, Europarecht und ausländischen öffentlichen Recht; Bd. 5)

Popitz, Heinrich: Über die Präventivwirkung des Nichtwissens (1968). [Nachdr. der Ausg. Tübingen, Mohr/Siebeck]. Mit einer Einf. von Fritz Sack und Hubert Treiber. – Berlin: Berliner Wissenschafts-Verl., 2003. XXXV,29 S. (Juristische Zeitgeschichte: Kleine Reihe; Bd. 8)

Der *praktische* Nutzen der Rechtsgeschichte. Hans Hattenhauer zum 8. September 2001. Hrsg. von Jörn Eckert. – Heidelberg: C.F. Müller, 2003. XI.631 S.

Prudentia legislatoria. Fünf Schriften über die Gesetzgebungsklugheit aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Übers. von Adolf Paul. Hrsg. von Heinz Mohnhaupt. – München: Beck, 2003. 495 S. (Bibliothek des deutschen Staatsdenkens; Bd. 11)

Russland im Kontext der internationalen Entwicklung. Internationales Privatrecht, Kulturgüterschutz, geistiges Eigentum, Rechtsvereinheitlichung. = Russia in the international context. Private international law, cultural heritage, intellectual property, harmonization of laws. = Rossija v kontekste meždunarodnogo razvitija. Meždunarodnogo častnogo pravo, zaščita kul'turiych cennostej, intellektual'naja

sobstvennost', unifikacija prava. Alexander Trunk; Rolf Knieper; Andrej G. Svetlanov [Hrsg.]. – Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verl., 2004. 883 S. (Deutsch; Engl.; Russ.]

Satzger, Helmut: Gefahren für eine effektive Verteidigung im geplanten europäischen Verfahrensrecht. Kritische Würdigung des Grünbuchs zum strafrechtlichen Schutz der finanziellen Interessen der Europäischen Gemeinschaft und zur Schaffung einer europäischen Staatsanwaltschaft. – In: StV. 2003. S. 137 ff.

Schlüter, Andreas: Stiftungsrecht zwischen Privatautonomie und Gemeinwohlbildung. Ein Rechtsvergleich Deutschland, Frankreich, Italien, England, USA. Rechtszentrum für Europäische und Internationale Zusammenarbeit (Universität Köln). – München: Beck, 2004. XXXII,618 S. (Schriften des Rechtszentrums für Europäische und Internationale Zusammenarbeit; Bd. 21)

Schmuhl, Hans-Walter: Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung in Deutschland 1871-2002. Zwischen Fürsorge, Hoheit und Markt. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit Nürnberg. – Karlsruhe: Präzis-Druck, 2003. XX,776 S. (Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung; BeitrAB 270)

Schünemann, Bernd: Bürgerrechte ernst nehmen bei der Europäisierung des Strafverfahrens. – In: StV. 2003. S. 115 ff.

Schünemann, Bernd: Fortschritte und Fehltritte in der Strafrechtspflege der EU. – In: Goltdammer's Archiv für Strafrecht. 151. 2004. S. 193-256.

Schünemann, Bernd: Ein Gespenst geht um in Europa. Brüsseler "Strafrechtspflege" intra muros. – In: Goltdammer's Archiv für Strafrecht. 149. 2002. S. 501-515.

Schünemann, Bernd: Das Strafrecht im Zeichen der Globalisierung. – In: Goltdammer's Archiv für Strafrecht. 150. 2003. S. 299 ff.

Schweitzer, Michael; Albrecht Weber: Handbuch der Völkerrechtpraxis der Bundesrepublik Deutschland. Unter Mitarb. von Sabine Ahlers. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2004. 862 S.

Der Verfassungsentwurf des Europäischen Konvents. Verfassungsrechtliche Grundstrukturen und wirtschaftsverfassungsrechtliches Konzept. Jürgen Schwarze [Hrsg.]. Institut für Öffentliches Recht der Universität Freiburg. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2004. 769 S. (Schriftenreihe Europäisches Recht, Politik und Wirtschaft; Bd. 301)

"Zwanzig Jahre Codex Iuris Canonici". 9. Kanonistisches Symposion, veranstaltet vom Klaus-Mörsdorf-Studium für Kanonistik im Senatssaal der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität, 3.-4. Juli 2003. – In: Archiv für Katholisches Kirchenrecht. 172. 2003. S. 3-118.

#### **Politikwissenschaft**

Ab Imperio. Theory and history of nationalism and empire in the post-Soviet space. [Interdisziplinäre Ost-West-Vierteljahreszeitschrift]. Russ. und engl., mit jeweils Abstracts in der anderen Sprache] / Hrsg.: Ilya V. Gerasimov et al. – Kazan/Russia.

2002, 2.3.4.

2003, 1.2.3.4.

2004. 1.4.

Albania's democratic elections, 1991-1997. Analyses, documents and data. Kosta Barjaba [ed.]. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. – Berlin: Ed. Sigma, 2004. 281 S. (Founding elections in Eastern Europe)

*Arab* elites. Negotiating the politics of change. Ed. by Volker Perthes. – Boulder; London: Lynne Rienner, 2004. VII,344 S.

Baron, Udo: Kalter Krieg und Heisser Frieden. Der Einfluss der SED und ihrer westdeutschen Verbündeten auf die Partei "Die Grünen". – Sternenfels: Verl. Wiss & Praxis, 2003. XI, 250 S. (Diktatur und Widerstand; Bd. 3)

Zugl.: Chemnitz, Univ., Diss., 2002

Benner, Thorsten; Jan Martin Witte: Everybody's Business. Accountability, partnerships, and the future of Global Governance. – In: The Partnership Principle. Governance in the 21st Century. Eds.: Susan Stern; Elisbeth Seligmann. London 2004.

Benner, Thorsten, et al.: Multisectoral networks in Global Governance. Towards a pluralistic system of accountability. – In: Government and Opposition. Spec. Iss.: Global Governance and Public Accountability. 39,2. 2004. S. 191-210.

Benner, Thorsten; Jan Martin Witte: Das Prinzip Verantwortlichkeit. Partnerschaften und die Zukunft globalen Regierens. – In: Das Prinzip Partnerschaft. Neue Formen der Governance im 21. Jahrhundert. Hrsg.: Alfred-Herrhausen-Gesellschaft. München 2004.

Betz, Joachim: Die gesellschaftliche Anbindung der indischen Parteien. – Hamburg, 2003. 24 S. (Arbeitspapier – Deutsches Übersee-Institut)

Brzoska, Michael: Nach erfolgreichen Inspektionen. Eindämmung durch effektive Sanktionen und Exportkontrollen. – In: Brandherd Irak. US-Hegemonieanspruch, die UNO und die Rolle Europas. Hrag.: Bernd W. Kubbig. Frankfurt a.M.; New York 2003. S. 188-197.

*China* and the internet. Politics of the digital leap forward. Ed. by Christopher R. Hughes and Gudrun Wacker. – London; New York: RoutledgeCurzon, 2003. XIII,178 S. (Politics in Asia series)

*Cortright*, David; Alistair Millar, and George A. Lopez: Sanctions, inspections, and containment Viable policy options in Iraq. – In: Iraq. Threat and response. Münster usw. 2003. S. 127-147.

The *CSCE* [=Conference for Security and Co-operation in Europe] as a model to transform western relations with the Greater Middle East. Andreas Marchetti (ed.). Zentrum für Europäische Integrationsforschung/Center for European Integration Studies. – Bonn: ZEI, 2004. 167 S. (ZEI Discussion Paper; C 137/2004)

Democracy, political order and social change. Eds.: Chao Chien-min; Gerhard Göhler; Xu Xianglin. – Beijing: Citic Publ. House, 2003. 284 S.

*Demokratietheorie* und Demokratieentwicklung. Festschrift für Peter Graf Kielmannsegg. André Kaiser; Thomas Zittel [Hrsg.]. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2004. 470 S.

Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Disziplinen im Vergleich. Jan M. Piskorski in Verb. mit Jörg Hackmann und Rudolf Jaworski [Hrsg.]. Mit einem Nachw. von Michael Burleigh. – Osnabrück; Poznan, 2003. 305 S. (Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung; Bd. 1)

*Diedrichs*, Udo: Die Entwicklung der ESVP – wissenschaftliche und politische Diskussionen. – In: Integration. 2003,2.

Diedrichs, Udo; Wolfgang Wessels: Die erweiterte EU als internationaler Akteur. Für eine gemeinschaftsorientierte Flexibilitätsstrategie. – In: Internationale Politik. 58,1. 2003. S. 11-18.

*Diedrichs*, Udo; Mathias Jopp: Flexible modes of governance in CFSP and ESDP. Making EU foreign and security policy work. – In: International Spectator. 38,2. 3003.

Diedrichs, Udo; Wolfgang Wessels: Will widening paralyze the EU? – In: Internationale Politik/Transatlantic Edition. 2003,3.

*Djordjevic*, Srdjan: New constitution of Serbia. A foundation for genuine transition. – In: Archiv für Juristische- und Gesellschaftswissenschaften. 3. 2002. S. 361-373. [Serb.]

Europa. Sprache und Recht. La construction européenne. Aspects lingustiques et juridiques. Isolde Burr; Gertrud Gréciano [Hrsg.]. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. 237 S. (Schriften des Zentrum für Europäische Integrationsforschung/Center for European Integration Studies der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn; Bd. 52)

Europarecht für türkische Staatsangehörige. 20 Jahre Assoziationsratsbeschlüsse. Harun Gümrükcü; Rolf Gutmann; Manfred Zuleeg [Hrsg.]. – Hamburg: Institut für Türkisch-Europäische Studien (ITES), 2003. 238 S. (ITES-Jahrbuch; 2001/2002)

*Gahler*, Michael, u.a.: Umrisse des neuen Europa. Zur Zukunft der EU-China Beziehungen. – Beijing: Konrad Adenauer Foundation in the PRC, 2003. 27 S. (KAS-Schriftenreihe China; 31)

#### BIBLIOGRAPHIE

Glosemeyer, Iris: Der Anschlag in Riad. Unerwünschte Nebenwirkungen. Stiftung Wissenschaft und Politik (Berlin). Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherkeit (Berlin). – Berlin: SWP, 2003. 5 S. (FG8-AP; Nr. 10)

*Glosemeyer*, Iris; Volker Perthes: Anti-terror reforms. A snapshot of the situation in Saudi Arabia. – Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, 2003. 8 S. (SWP-Aktuell; 48/2003)

Glosemeyer, Iris; Volker Perthes: Reformen gegen den Terror? Bestandaufnahme in Saudi-Arabien. – Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, 2003. 8 S. (SWP-Aktuell; 48/2003)

Glosemeyer, Iris: Terroristenjagd in Saudi-Arabien. Hintergründe und Folgen. Stiftung Wissenschaft und Politik (Berlin). – Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, 2003. 4 S. (SWP-Aktuell; 29/2003)

Goschler, Constantin: The Politics of Restitution for the Nazi Victims in Germany West and East (1945-2000). Institute of European Studies, Univ. of California) – Berkeley, 2003. 17 Bl. (Working Paper: Occasional Paper/Institute of European Studies, Berkeley; 2003, OP-3)

Goschler, Constantin: Zwei Wege der Wiedergutmachung. Der Umgang mit NS-Verfolgten in West- und Ostdeutschland im Vergleich. – In: Nach der Verfolgung - Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in Deutschland? (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte; Bd. 3). Göttingen 2003. S. 115-137.

*Israel* in Nahost – Deutschland in Europa. Nahtstellen. Alfred Wittstock [Hrsg.]. Unter Mitarb. von Steffen Doerk u.a. – Wiesbaden, 2001. 261 S.

Kersting, Norbert: Online-Wahlen im internationalen Vergleich. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B 18/2004. S. 3-16-23.

Kühnhardt, Ludger: Constituting Europe. Identity, institution-building and the search for a global role. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. 257 S. (Schriften des Zentrum für Europäische Integrationsforschung; Bd. 60)

Maas, Nora; Frank Umbach: SARS – eine verpasste Chance für politische Reformen in China? Eine kritische Reflexion des chinesischen Krisenmanagements im Kontext innen- und außerpolitischer Implikationen. – In: KAS-AI. 2004,4. S. 4-29.

Neue Wachstums- und Innovationspolitik in Deutschland und Europa. Thomas Gries; Andre Jungmittag; Paul J.J. Welfens [Hrsg.]. Mit 51 Abb. und 31 Taf. – Heidelberg: Physica-Verl, 2003. IX,291 S. (Wirtschaftswissenschaftliche Beiträge; 189)

*Nielinger*, Olaf: Afrika und der UN-Gipfel zur Informationsgesellschaft. Institut für Afrika-Kunde; Deutsches Übersee-Institut. – Hamburg: IAK, 2003. 8 Bl. (Afrika im Blickpunkt; 2003, Nr. 4) http://www.duei.de/iak/de/content/aktuelles/pdf/AiB4-03.pdf

*Nielinger*, Olaf: Creating an environment for ICT in Tanzania. Policy, regulation and markets. 2004, April.

http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projektnieltext7.pdf

*Nielinger*, Olaf: Fact sheet. ICT utilisation by Non-Governmental Organisations (NGOs) in Tanzania. 2003, June.

http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projektnieltext1.pdf

*Nielinger*, Olaf: Fact sheet. ICT utilisation of Small and Medium Enterprises (SME) in Tanzania. 2003, April.

http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projektniel-text2.pdf

Nielinger, Olaf: Fact sheet. Tanzania IT-Vendor Survey. 2002, Dec. http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projektnieltext4.pdf

*Nielinger*, Olaf: Rural ICT utilisation in Tanzania. Empirical findings from Kasulu, Magu and Sengerema. 2003, Oct.

http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projektnieltext6.pdf

Nielinger, Olaf: Wider die große Erwartung. Afrika und der UN-Gipfel zur Informationsgesellschaft. – In: Der Überblick – Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit. 93, 2003. S. 55-57.

Patterns of parliamentary behaviour. Passage of legislation across Western Europe. Ed. by Herbert Döring; Mark Hallerberg. – Aldershot/GB; Burlington/USA: Ashgate, 2004. IX,240 S.

Problems and chances of east enlargement of the EU. Ilja Srubar [ed.]. – Hamburg: Krämer, 2003. 207 S. (Beiträge zur Osteuropaforschung; Bd. 8)

Reforming local government in Europe. Closing the Gap between democracy and efficiency. Norbert Kersting; Angelika Vetter [eds.]. – Opladen: Leske + Budrich, 2003. 349 S. (Urban Research International: Vol. 4)

Resistance to globalization. Political struggle and cultural resilience in the Middel East, Russia, and Latin America. Harald Barrios, Martin Beck, Andreas Boeckh, Klaus Segbers (eds). – Münster usw.: LIT Verl., 2003. VI,178 S. (Politik - Forschung und Wissenschaft; Bd. 7)

Der *russische* Föderalismus. Bilanz eines Jahrzehnts. Georg Brunner [Hg.]. – Münster: LIT Verl., 2004. II,324 S. (Recht in Ostmittel-, Südost- und Osteuropa/GUS; Bd. 1)

Seibel, Wolfgang: Suchen wir immer an der richtigen Stelle? Einige Bemerkungen zur politikwissenschaftlichen Forschung nach dem Ende des Kalten Krieges. – In: Politische Vierteljahresschrift. 44. 2003. S. 217-228.

## BIBLIOGRAPHIE

Das *System* der Politik. Niklas Luhmanns politische Theorie. Kai-Uwe Hellmann; Karsten Fischer; Harald Bluhm [Hrsg.]. – Wiesbaden: Westdeutscher Verl., 2003. 357 S.

*Umbach*, Frank: Atommacht Nordkorea – was tun? – In: Internationale Politik. 58, 2003. S. 65-68.

*Umbach*, Frank: Bring China into the game! – In: Internationale Politik. 58. 2003. S. 77-81.

*Umbach*, Frank: Europäische Energiesicherheit im Spannungsfeld internationaler Ordnungspolitik. – In: Readers Sicherheitspolitik/SiPo. Hrsg.: Streitkräfteamt, Informations- und Medienzentrale der Bundeswehr. 10. 2002. S. 42-56.

*Umbach*, Frank: Future impacts of Chinese and Asian dependency upon energy from the Middle East and Central Asia. – In: The impact of asian powers on global developments. Eds.: Erich Reiter; Peter Hazdra. Heidelberg 2004. S. 143-163.

*Umbach*, Frank: The Future of multilateralism in Asia. Ilmin International Relations Institute, Korea University. – In: IRI Review. 9,1. 2003/2004. S. 179-223.

*Umbach*, Frank: The Future of the ESDP. – Warschau: Center for International Relations, 2003. 14 S. (Reports & Analyses; 20/03)

*Umbach*, Frank: Implications of recent developments on the Future Arms Control Agenda. Council for Security Cooperation in the Asia-Pacific (CSCAP), 20th meeting of the Working Group on Confidence and Security Building Measures (CSBMs), Singapore, Aug. 10-12, 2003.

http://www.dgap.org/texte/CSCAP2003umbach.pdf

*Umbach*, Frank: Militärstrategische Entwicklungen in China. – In: Internationale Politik. 58,2. 2003. S. 23-28.

*Umbach*, Frank: The North Korean nuclear state. – In: Transatlantic Internationale Politik. 2004,1. S. 79-83.

*Umbach*, Frank: Nuclear energy issues. Global dimensions and security challenges. – In: Recherches & Documents / Fondation pour la Recherche Stratégique. 30. 2003. Bl. 25-46.

*Umbach*, Frank: Die sicherheitspolitische und militärstrategische Entwicklung Chinas vor und nach dem 11. September 2001. – In: Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik. Bd. 3. 2003. S. 529-549.

*Umbach*, Frank: Strategische Annäherung an die Vereinigten Staaten. Chinas Zustimmung zur UN-Resolution 1441. – In: Brandherd Irak. US-Hegemonieanspruch, die UNO und die Rolle Europas. Hrsg.: Bernd W. Kubbig. Frankfurt a.M.; New York 2003. S. 212-216.

*Umbach*, Frank: US-foreign and security policy of the Bush-Administration. Unilateralism, bilateralism, multilateralism or minilateralism vis à vis North Korea and its nuclear ambition? Paper presented at the

Asian-Pacific Security Forum 2002 "Asian-Pacific Security Environment: Emerging realities, Hawaii, Nov. 9-10, 2002. http://www.dgap.org [DGAP] http://www.inpr.org.tw [INPR]

*Umbach*, Frank: Die Volksrepublik China. Entwicklungsprozess und Außenpolitik. – In: Einführung in die Internationale Politik. Studienbuch. 4., überarb. Aufl. München; Wien 2004. S. 334-365.

*Umbach*, Frank: The wounded bear and the rising dragon. The Sino-Russian relationship at the beginning of the 21st century. A view from Europe. – In: Asia Europe Journal. 2. 2004. S. 43-62.

Umbach, Frank, und Andreas Fulda: Zur Zukunft der EU-China-Beziehungen im 21. Jahrhundert. Einige grundsätzliche Anmerkungen zum "China: Country Strategy Paper 2002-2006" der Europäischen Kommission vom 1. März 2002 und den Perspektiven einer GASP der EU gegenüber China. – In: Asien – Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur. 89, 2003. S. 47-56.

*Umland*, Andreas: The grass-roots of Russia's second revolution. – In: Journal of Communist Studies and Transition Politics. 15. 1999. S. 114-120.

*Umland*, Andreas: Russischer Rechtsextremismus im Lichte der jüngeren theoretischen und empirischen Faschismusforschung. – In: Osteuropa. 52. 2002. S. 901-913.

*Umland*, Andreas: Soviet antisemitismus after Stalin. – In: East European Jewish Affairs. 29. 1999. S. 159-168.

*Umland*, Andreas: Toward an uncivil society? Contextualizing the recent decline of extremely right-wing parties in Russia. Weatherhead Center for International Affairs. – Cambridge, 2002. 43 S. (Working Paper Series – Weatherhead Center for International Affairs. No. 02-03)

The *Uncertain* superpower. Domestic dimensions of U.S. foreign policy after the Cold War. Bernhard May; Michaela Hönicke Moore [Hrsg.]. – Opladen: Leske + Budrich, 2003. 212 S. (Berliner Schriften zur Internationalen Politik)

Zittel, Thomas: Vernetzte politische Kommunikation. Elektronische Demokratie als amerikanischer Sonderweg? – In: Politische Kommunikation im internationalen Vergleich. Hrsg.: Frank Esser; Barbara Pfetsch. Wiesbaden 2003. S. 259-280.

# Soziologie

Advances in cross-national comparison. A European working book for demographic and socio-economic variables. Ed. by Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik and Christof Wolf. – New York etc.: Kluwer Academic/Plenum Publ., 2003. IX, 413 S.

## **BIBLIOGRAPHIE**

Bade, Klaus J.; Jochen Oltmer: Normalfall Migration. – Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung/bpb, 2004. 144 S. (Zeitbilder)

Bade, Klaus J., und Jochen Oltmer: Zwischen Aus- und Einwanderungsland. Deutschland und die Migration seit der Mitte des 17. Jahrhunderts. – In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft. 28. 2003. S. 263-306.

Ballendowitsch, Jens: Sozialstruktur, soziale Sicherung und soziale Lage des öffentlichen Dienstes der Schweiz. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. – Mannheim 2003. 87 S. (Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung; Nr. 68)

Ballendowitsch, Jens: Switzerland. Country profile. – In: EURODATA Newsletter. No. 16/17. 2002/2003. S. 14-18.

*Baten*, Jörg, and Andrea Wagner: Autarchy, market disintegration, and health. The mortality and nutritional crisis in Nazi Germany, 1933-1937. – In: Economics and Human Biology. 2003. S. 1-28.

Beobachter der Moderne. Beiträge zu Niklas Luhmanns "Die Gesellschaft der Gesellschaft". Hrsg. von Uwe Schimank und Hans-Joachim Giegel. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2003. 342 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1612)

Demm, Eberhard: Biographische Faktoren in Alfred Webers Hinwendung zur Kultursoziologie. – In: Soziologie, Politik und Kultur. Von Alfred Weber zur Frankfurter Schule. Hrsg. von Eberhard Demm. Frankfurt a.M. usw. 2003. S. 103-119.

Demm, Eberhard: Einleitung. – In: Soziologie, Politik und Kultur. Von Alfred Weber zur Frankfurter Schule. Hrsg. von Eberhard Demm. Frankfurt a.M. usw. 2003. S. 7-14.

Diewald, Martin: Erwerbsbiographien von Männern und die sozialen Beziehungen zu Verwandten und Freunden. Universität Duisburg-Essen/Institut für Soziologie. – Duisburg, 2003. 42 S. (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung; 2003,2)

Diewald, Martin: Erwerbsbiographien von Männern und die sozialen Beziehungen zu Verwandten und Freunden. – In: Entstaatlichung und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002. Hrsg.: Jutta Allmendinger. Bd. 1.2. Mit CD-Rom. Opladen 2003. [8 S. auf CD-Rom]

*Diewald*, Martin: Kapital oder Kompensation? Erwerbsbiographien von Männern und die sozialen Beziehungen zu Verwandten und Freunden. – In: Berliner Journal für Soziologie. 13. 2003. S. 213-238.

Diewald, Martin: Mehr Risiken, mehr Chancen? Trends in der Arbeitsmarktmobilität. Synergie Journal-Interview mit Martin Diewald. – In: Synergie Journal. 2003,3. S. 7.

Diewald, Martin: Mehr Risiken, mehr Chancen? Trends in der Arbeitsmarktmobilität. Interview: Martin Diewald/TecLine Kommunikation. – In: Für morgen Wissen. 2003. S. 213-220.

Diewald, Martin, und Michael Eberle: Unsichere Beschäftigung – unsichere Integration? Auswirkungen destandardisierter Beschäftigung auf die Einbindung in Familie und soziale Netzwerke. Universität Duisburg-Essen/Institut für Soziologie. – Duisburg, 2003. 49 S. (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung; 2003,1)

Diewald, Martin, und Michael Eberle: Unsichere Beschäftigung – unsichere Integration? Auswirkungen destandarisierter Beschäftigung auf die Einbindung in Familie und soziale Netzwerke. – In: Entstaatlichung und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002. Hrsg.: Jutta Allmendinger. Bd. 1.2. Mit CD-Rom. Opladen 2003. S. 683-706.

Farhauer, Oliver: Die Auswirkungen der Osterweiterung der Europäischen Union auf den deutschen Arbeitsmarkt. – Berlin, 2002. 30 Bl. (Diskussionspapiere zu Staat und Wirtschaft/Europäisches Zentrum für Staatswissenschaften und Staatspraxis; 2002,37)

Gehlen, Arnold: Die Seele im technischen Zeitalter und andere soziologische Schriften und Kulturanalysen. Hrsg. von Karl-Siegbert Rehberg. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 2004. VII,898 S. (Gehlen, Arnold: Gesamtausgabe; Bd. 6)

Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie. Thomas Krämer-Badoni, Klaus Kuhm [Hrsg.]. – Opladen: Leske + Budrich, 2003. 290 S. (Stadt, Raum und Gesellschaft; Bd. 21)

Henke, Klaus-Dirk, et al.: Eine ökonomische Analyse unterschiedlicher Finanzierungsmodelle der Krankenversorgung in Deutschland. TU Berlin, Wirtschaftswissenschaftliche Dokumentation, Fak. VIII. – Berlin: Technische Universität, 2003. 16 Bl. (Diskussionspapier/Technische Universität Berlin; 2003,4)

Hennis, Wilhelm: Max Weber und Thukydides. Nachträge zur Biographie des Werks. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. VIII,202 S.

Hepp, Gerd F.; Paul-Ludwig Weinacht: Wieviel Selbständigkeit brauchen Schulen. Schulpolitische Kontroversen und Entscheidungen in Hessen (1991-2000). – München; Neuwied: Luchterhand – Wolters Kluwer, 2003. IX,231 S.

*Horstmann*, Alexander: Ethnohistorical perspectives on Buddhist-Muslim relations and coexistence in Southern Thailand. From shared cosmos to the emergence of hatred? – In: Sojourn – Journal of Social Issues in Southeast Asia. 19. 2004. S. 76-99.

*Irish* and Polish migration in comparative perspective. Ed. By John Belchem and Klaus Tenfelde. Ed. Ass. by Brian McCook. – Essen: Klartext Verl., 2003. 240 S. (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen; Schriftenreihe A: Darstellungen; Bd. 22)

Junge, Matthias: Die Bewältigung des 11. September in ausgewählten Tageszeitungen. – In: Entstaatlichung und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002. Hrsg.: Jutta Allmendinger. T. 1. Opladen 2003. S. 313-321.

## BIBLIOGRAPHIE

Junge, Matthias: Die Deutung des 11. Septembers in ausgewählten Tageszeitungen. – In: Irritierte Ordnung. Die gesellschaftliche Verarbeitung von Terror. Hrsg.: Ronald Hitzler; Jo Reichertz. Konstanz 2003. S. 125-137.

Junge, Matthias: Die Deutungsrahmen für den 11. September in den Kommentaren ausgewählter Tageszeitungen. – In: Peripherie. 22. 2002. S. 463-484.

Junge, Matthias: Die mediale Bewältigung des 11. September. – In: Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen. (Konflikte, Krisen und Katastrophen in sozialer und kultureller Sicht. Bd. 1). Hrsg.: Lars Clausen u.a. Münster 2003. S. 223-246.

Kommunikation als Beobachtung. Medienwandel und Gesellschaftsbilder 1880-1960. Habbo Knoch; Daniel Morat [Hg.]. – München: Fink, 2003. 251 S.

Lettke, Frank, and David M. Klein: Methodological issues in assessing ambivalences in intergenerational relations. – In: Intergenerational ambivalences - new perspectives on parent-child relations in later life. Eds.: Karl Pillemer; Kurt Lüscher. Vol. 4. Oxford 2003.

Lüscher, Kurt: Ambivalenz und Kreativität im Alter. – In: Alternspsychiatrie. Hrsq.: P. Bäurle. Bern 2003.

Lüscher, Kurt: Conceptualizing and uncovering intergenerational ambivalence. – In: Intergenerational ambivalences – new perspectives on parent-child relations in later life. Eds.: Karl Pillemer; Kurt Lüscher. Vol. 4. Oxford 2003.

Lüscher, Kurt, and Frank Lettke: Intergenerational ambivalence. Methods, measures, and results of the Konstanz study. – In: Intergenerational ambivalences - new perspectives on parent-child relations in later life. Eds.: Karl Pillemer; Kurt Lüscher. Vol. 4. Oxford 2003.

Lüscher, Kurt: Kinderpolitik. Die Ambivalenzen der Rolle des Kindes gestalten. Entwurf einer Typologie. – In: Kindheit im Wohlfahrtsstaat. Hrsg. Renate Kränzl-Nagl u. a.. Frankfurt; New York 2003. S. 333-362.

Masse und Macht im 19. und 20 Jahrhundert. Studien zu Schlüsselbegriffen unserer Zeit. Hrsg. von Ulrich Lappenküper, Joachim Scholtyseck, Christoph Studt. – München: Oldenbourg, 2003. 199 S.

Maurice Halbwachs. Aspekte des Werks. Stephan Egger [Hg.]. Übers. von Jörg Ohnacker. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2003. 282 S. (édition discours; Bd. 22)

Migrationsreport 2004. Fakten - Analysen - Perspektiven. Für den Rat für Migration hrsg. von Klaus J. Bade, Michael Bommes und Rainer Münz. - Frankfurt; New York: Campus Verl., 2004. 322 S.

Minorities in Greece. Historical issues and new perspectives. Eds.: Sevasti Trubeta; Christian Voss. – München: Slavica Verl., 2003. 219 S. (Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas/JGKS; 5)

Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Leibniz-Institut für Länderkunde (Hrsg.]. – Heidelberg; Berlin: Spektrum Akademischer Verl.

Bd. 2. Relief, Boden und Wasser. 2003. 174 S.

Bd. 3. Klima, Pflanzen und Tierwelt. 2003. 176 S.

Bd. 5. Dörfer und Städte. 2002. 194 S.

Bd. 6. Bildung und Kultur. 2002. 182 S.

Bd. 8. Unternehmen und Märkte. 2004. 194 S.

Oltmer, Jochen: Migratie en oorlog in Europa 1914-1950. – In: Thuisfront – Oorlog en economie in de twintigste Eeuw. Jaarboek van het Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie. 14. 2003. S. 163-178.

*Oltmer*, Jochen: Migration, Integration und Krieg im Europa des Jahrhunderts der Flüchtlinge. – In: Geschichte, Politik und ihre Didaktik – Zeitschrift für historisch-politische Bildung. 32,1/2. 2004. S. 90-100.

Persönlichkeitsentwicklung für Studierende. Vorträge anlässlich des Workshops im Rahmen der Feierlichkeiten "20 Jahre WHU" am 28./29. Januar 2004. Hrsg. von Klaus Brockhoff. Mit Beitr. von Eduard Gaugler und Christiane Konegen-Grenier. Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung/WHU – Otto-Beisheim-Hochschule. – Vallendar 2004. 34 S. (Forum WHU – Beiträge aus der Otto-Beisheim-Hochschule; Nr. 9)

Perthes, Volker: Elites in the Orient, or: why focus on Middle Eastern elites? Deutsches Orient-Institut (Hamburg); Deutsches Übersee-Institut (Hamburg]. – In: Orient . 44. 2003. S. 531-622.

Psychiatrie im 19. Jahrhundert. Forschungen zur Geschichte von psychiatrischen Institutionen, Debatten und Praktiken im deutschen Sprachraum. Hrsg. von Eric J. Engstrom Volker Roelcke. – Basel: Schwabe, 2003. 294 S. (Medizinische Forschung; 13)

Rothenbacher, Franz: The changing public sector in Europe. Social structure, income and social security. – In: The three pillars of wisdom? A reader on globalization, world bank pension models and welfare society. Ed.: Arno Tausch. Hauppauge, N.Y. 2003. S. 101-109.

Schreyögg, Jonas: Medical savings accounts. Eine internationale Bestandsaufnahme des Konzeptes der Gesundheitssparkonten und seine Implikationen für Deutschland. – In: Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft. 92. 2003. S. 507-532.

Schreyögg, Jonas: Medical savings accounts. Eine ökonomische Analyse von Gesundheitssparkonten unter besonderer Berücksichtigung des Gesundheitssystems in Singapur. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2003. 176 S. (Europäische Schriften zu Staat und Wirtschaft; Bd. 13)

Zugl.: Berlin, Techn. Univ., Diss. 2003

#### BIBLIOGRAPHIE

Seeleib-Kaiser, Martin: Continuity and change? Red-Green social policy after 16 years of Christian-Democratic rule. – In: Germany on the road to "Normalcy". Policies and politics of the Red-Green federal government (1998-2002). Hrsg.: Werner Reutter. New York 2004. S. 123-143.

Seeleib-Kaiser, Martin; Peter Bleses: The dual transformation of the German welfare state. – Basingstoke: Palgrave/Macmillan, 2004.

Seeleib-Kaiser, Martin: Politikwechsel nach Machtwechsel? – In: Sozial- und Wirtschaftspolitik unter Rot-Grün. Hrsg.: Antonia Gohr; Martin Seeleib-Kaiser. Wiesbaden 2003, S. 11-27.

Seeleib-Kaiser, Martin: Rot-Grün am Ende? – In: Sozial- und Wirtschaftspolitik unter Rot-Grün. Hrsg.: Antonia Gohr; Martin Seeleib-Kaiser. Wiesbaden 2003. S. 347-361.

Seeleib-Kaiser, Martin: The welfare state. Incremental transformation. – In: Developments in German politics. Eds.: Stephen Padgett et al. 3. Basingstoke 2003. S. 143-160.

Sozial- und Wirtschaftspolitik unter Rotgrün. Antonia Gohr; Martin Seeleib-Kaiser [Hrsg.]. – Wiesbaden: Westdt. Verl., 2003. 361 S.

Soziologie, Politik und Kultur. Von Alfred Weber zur Frankfurter Schule. Hrsg. von Eberhard Demm. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2003. 280 S.

Tölke, Angelika; Martin Diewald: Berufsbiographische Unsicherheiten und der Übergang zur Elternschaft bei Männern. – Rostock 2002. (MPIDR Working Paper; WP-2002-011)

Auch in: Partnerschaft und Familiengründung. Ergebnisse der dritten Welle des Familien-Survey. Hrsg.: Walter Bien; Jan H. Marbach. (DJI: Familien-Survey; 11). Opladen 2003. S. 349-384.

*Tölke*, Angelika; Martin Diewald: Insecurities in employment and occupational careers and their impact on the transition to fatherhood in western Germany. Max-Planck-Institut für demographische Forschung Rostock.

In: Demographic Research. 9,3. 2003. S. 41-68. http://www.demographic-research.org.

Das *Weber-Paradigma*. Studien zur Weiterentwicklung von Max Webers Forschungsprogramm. Hrsg. von Gert Albert, Agathe Bienfait, Steffen Sigmund, Claus Wendt. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2003. XI,406 S.

Wöhlcke, Manfred; Charlotte Höhn; Susanne Schmid: Demographische Entwicklungen in und um Europa. Politische Konsequenzen. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2004. 239 S. (Aktuelle Materialien zur internationalen Politik; Bd. 69)

## Medizin und Naturwissenschaften

*Ahmad-Nejad*, Parviz, et al.: The toll-like receptor 2 R753Q polymorphism defines a subgroup of patients with atopic dermatitis having severe phenotype. – In: J Allergy Clin Immunol. 113. 2004. S. 565-567.

Aigner, Ludwig: Isolated lissencepahly sequence and double-cortex syndrome in a German family with a novel double-cortin mutation. – In: Neuropediatrics. 31. 2000. S. 195-198.

Aigner, Ludwig, et al.: Somatic mosaicism and variable penetrance in doublecortin-associated migration disorders. – In: Neurology. 60. 2000. S. 329-332.

Couillard-Despres, Sebastien, et al.: Molecular mechanisms of neuronal migration disorders, quo vadis? – In: Current Molecular Medicine. 2001,1. S. 677-688.

*Dickson*, Dennis W.: Building a more perfect beast. APP transgenic mice with neuronal loss. – In: American Journal of Pathology. 164. 2004. S. 1143-1146.

*Digweed*, Martin: Response to environmental carcinogens in DNA repair deficient disorders. – In: Toxicology. 193. 2003. S. 111.124.

Die *Entstehung* der Geburtsklinik in Deutschland 1751-1850. Göttingen, Kassel, Braunschweig. Hrsg. von Jürgen Schlumbohn und Claudia Wiesemann. – Göttingen: Wallstein, 2004. 144 S.

Foncke, E.M.J., et al.: Hereditary myoclonus-dystonia associated with epilepsy. – In: Neurology. 60. 2003. S. 1988-1990.

Gentechnologie und die Zukunft der Menschenwürde. Bernd Goebel; Gerhard Kruip [Hg.]. – Münster usw.: LIT Verl., 2003. 149 S. (Ethik in der Praxis/Practical Ethics: Kontroversen/Controversies; Bd. 10)

Giesemann, Torsten, et al.: Complex formation between postsynaptic scaffolding protein gephyrin, profilin, and mena. A possible link to the microfilament system. – In: The Journal of Neuroscience. 10. 2003. S. 23(23)8330-8339.

*Glasauer*, Stefan., et al.: Three-dimensional eye position and slow phase velocity in humans with downbeat nystagmus. – In: J. Neurophysiol. 89. 2003. S. 338-354.

*Gleeson,* Joseph G.: Another double trouble. Silent carriers of doublecortin mutations. – In: Neurology. 60. 2003. S. S.164-165.

*Hedrich*, K., et al.: Myoclonus-dystonia. Detection of novel, recurrent, and de novo SGCE mutations. – In: Neurology. 62. 2004. S. 1229-1231.

Herrmann, Harald, et al.: Functional complexity of intermediate filament cytoskeletons. From structure to assembly to gene ablation. – In: International Review of Cytology. 223. 2003. S. 83-175; 18 fig.

#### BIBLIOGRAPHIE

Herzig, Martin C., et al.: Aß is targeted to the vasculature in a mouse model of hereditary cerebral hemorrhage with amyloidosis. – In: Nature Neuroscience, 7, 2004, S. 954-960.

*Ilani*, S.; Jens Martin, et al.: The microscopic nature of localization in the quantum Hall effect. – In: Nature. 427. 2004. S. 328.

Innovation und Transfer. Naturwissenschaft, Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. Walter Schmitz; Carsten Zelle [Hg.]. – Dresden: Thelem bei w.e.b, 2004. XIV,223 S. (Aufklärungsforschung; Bd. 2)

*Kalb*, Reinhard, et al.: Lack of sensivity of primary Fanconi anemia fibroblasts towards UV and ionizing irradiation. – In: Radiation Research. 161. 2004. S. 318-325.

*Kirfel*, Jutta, et al.: Keratins. A structural scaffold with emerging functions. – In: CMLS, Cell. Mol. Life Sci. 60. 2003. S. 56-71.

Klein, Christine: Genetik der Dystonien. – In: Fortschr Neurol Psychiatr. 72. 2004. S. 220-234.

*Klein*, Christine: Myoclonus and myoclonus-dystonias. – In: Genetics of Movement Disorders. Chapter 40. 2003. S. 451-471.

*Klein-Hessling*, Stefan, et al.: Protein kinase a regulates GATA-3-dependent activation of IL-5 gene expression in Th2 cells. – In: The Journal of Immunology. 2003. S. 2956-2961.

*Kock*, Norman, et al.: Clinical and genetic features of myoclonus-dystonia in 3 cases. A video presentation. – In: Mov Disord. 19. 2004. S. 231-234.

Körperlichkeit und Kultur 2003. Körperbilder. Dokumentation des 6. Arbeitstreffens des "Netzwerk Gesundheit und Kultur in der volkskundlichen Forschung", Würzburg, 26.-28. März 2003. Rainer Alsheimer; Michael Simon [Hg.]. – Bremen: Univ., 2004. 246 S. + CD-ROM: Begleit-DVD zu einem Beitrag (Volkskunde & Historische Anthropologie; Bd. 9)

*Kunz*, Jürgen, et al.: Identification of a novel mutation in WFS1 in a family affected by low-frequency hearing impairment. – In: Mutation Research. 525. 2003. S. 121-124.

*Kuper*, Jochen, et al.: The active site of the molybdenum cofactor biosynthetic protein domain Cnx1G. – In: Archives of Biochemistry and Biophysics. 411. 2003. S. 36-46.

Kuper, Jochen, et al.: In vivo detection of molybdate-binding proteins using a competition assay with ModE in Escherichia coli. – In: FEMS Microbiology Letters. 218. 2003. S. 187-193.

*Lange*, M., et al.: Functional imaging in PNH caused by a new FilaminA mutation. – In: Neurology. 62. 2004. S. 151/152.

Lehmann, Tomas: Die Kirchenbauten in Cimitile/Nola. Ergebnisse der Forschungen der letzten 15 Jahre. – In: Cimitile e Paolino di Nola la tomba di S. Felice e il centro di pellegrinaggio trent'anni die ricerche. Città del Vaticano 2003. S. 95-127.

Schmitz, Christoph, et al.: Hippocampal neuron loss exceeds amyloid plaque load in a transgenic mouse model of Alzheimer's disease. – In: American Journal of Pathology. 164. 2004. S. 1495-1502.

*Uyanik*, Gökhan, et al.: ARX mutations in X-linked lissencephaly with abnormal genitalia. – In: Neurology. 61. 2003. S. 232-235.

*Uyanik*, Gökhan, et al.: Neuronale Migrationsstörungen. Klinik und Molekulargewicht der Lissenzephalien. – In: Akt Neurol. 30. 2003. S. 328-334.

*Wachs*, Frank-Peter, et al.: High efficacy of clonal growth and expansion of adult neural stem cells. – In: Laboratory Investigation. 83. 2003. S. 949-962.

Wie bestimmt man den "moralischen Status" von Embryonen? Wolfgang Lenzen [Hrsg.]. – Paderborn: mentis, 2004. 329 S.

Wiegand, Volker, et al.: Transport of plasma membrane-derived cholesterol and the function of Niemann-Pick C1 protein. – In: FASEB J. 17. 2003. S. 782-784.

Zühlke, Christine, et al.: Phenotypical variability of expanded alleles in the TATA-binding protein gene. Reduced penetrance in SCA17? – In: J Neurol. 250, 2003. S. 161-163.

# Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Die Ansetzung erfolgt mit Ausnahme der Archive, Bibliotheken und Museen (s. dort) sowie der als Abteilung, Fachbereich, Fakultät, Lehrstuhl, Professur oder Sektion ausgewiesenen Universitätsinstitute (s. Universität oder Fachhochschule) unter dem offiziellen Namen nach der gegebenen Wortfolge. Im Bericht werden auf den Seiten 296-337 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

Äthiopien: christliche Prosopographie (16. Jh.) 39 f.

#### Afrika

- Demokratisierungsdruck: Nordafrika 224 f.
- EU: Afrikapolitik 226 f.
- Tansania: Informations- und Kommunikationstechnologien/IKTs 193 f.
- Uganda: Dezentralisierung und Armut 194 ff.
- Akademie der Wissenschaften (Wien), Kommission für Sozialanthropologie 202

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 41

Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn) 292

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung (Essen) 291

Alkoholabhängigkeit 276 f.

Alltagsgeschichte: medizinische Ethik 36 ff.

Alttestamentliches Seminar, Evangelisch-Theologische Fakultät (Univ. Münster) 18

Alzheimer-Demenz: APP (Amyloid Precursor Protein) 248 ff., 250 f.

Anämie: Fanconi-Anämie 269 f.

Angststörungen 252 f. Anhalt-Dessau: Möbelbaukunst (vor

1800) 106 f. Antakya s. Antiochia

Antiochia/Antakya (Türkei): Stadtarchäologie 84 f.

# Antisemitismus

- Polen (1930-1939) 60 ff.

- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 70 ff.
- Weißrussland (1941-1944) 64 ff.

## Antike

- Altmesopotamien: Götterdarstellungen 76 f.
- Antiochia/Antakya (Türkei): Stadtarchäologie 84 f.
- Empedokles-Rezeption 94 ff.
- Gela (Sizilien): Stadtarchäologie 85 ff.
- Ionien: Mykale-Survey 81 f.
- Karasis (Türkei/Kilikien): Festung 82 f.
- Mythologie: Handbuch 91 ff.
- Palatin (Rom): Domus Severiana und Gartenstadium 91
- Palmyra (Syrien): vorrömisch-hellenistische Urbanistik 77 ff.
- Poseidonios von Apameia 93 f.
- römischer Triumpfzug: Raum und Ritual 89 f.
- Vulkaneifel: römische Grabdenkmäler 87 ff.
- Zafar (Jemen): Stadtarchäologie
   79 ff.

APP s. Alzheimer-Demenz Aramäische Inschriften

(10.-3. Jh.v.Chr.): Konkordanz 18 f.

Aramäischer Dialekt: mandäische Handschriften 19 f.

# Arbeitsmarkt

- Arbeitsmarktpolitik 163 ff.
- Gesundheitsnachfrage und Humankapitalakkumulation 169 f.
- selbständige Frauen: Beruf und Familie 200 f.

Arbeitsstelle für Christliche Bildtheorie, Theologische Ästhetik und Bilddidaktik (Univ. Münster) 149

Archäologisches Institut (Univ. Heidelberg) 89

Archäologisches Institut (Univ. Köln) 87 Architektur (gemalte): Villa Imperiale (Pesaro/Italien) 98 ff.

Archive: Brandenburgisches Landeshauptarchiv (Potsdam) 50

Aristoteles: De anima 23 ff.

Armut: Dezentralisierung in Uganda 194 ff.

Assyrien: Götterdarstellungen (Altmesopotamien) 76 f.

Atherosklerose 271 f.

Augenkrankheiten: Optikusatrophie 258 f.

Augustinus 25 f.

Ausländer- und Asylrecht: Europäisierung 180 ff.

Australien/Aborigines: Rezeption des Fremden (Hermann Klaatsch) 207 f.

Autoimmunerkrankungen: systemischer Lupus erythematodes/SLE 263, 264 f., 265

Babylonien: Götterdarstellungen (Altmesopotamien) 76 f.

Baden: Parlamentarismus (1819-1870/71) 47 f.

Banken (Deutschland): Finanzverhalten

Bauern und kirchliche Obrigkeit (1648-1762): Russland und Ukraine 27 f.

Bayerische Akademie der Wissenschaften (München)

- Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters 116
- Kommission für Neuere Deutsche Literatur 125

BBAW s. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/ BBAW (Berlin)

Berlin: Gefängnis Berlin-Plötzensee (1933-1945) 66 f.

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/BBAW (Berlin) 205

- Schleiermacherforschungsstelle 29

Berner "Kunstbuch" (täuferische Handschrift) 26 f.

Bibelforschung: Historienbibeln des Mittelalters 116 f.

#### Bibliotheken

- Bibliotheca Hertziana/Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte (Rom)
   100
- Burgerbibliothek (Bern): Berner "Kunstbuch" 26 f.
- Forschungsbibliothek Gotha (Schloß Friedenstein), vorm. Herzogliche Bibliothek 284 f.

Bildhauerkunst s. Plastik

Bildkonzepte (reformatorische) 150 f.

Bildthemen: Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jh. 151 ff.

Bildtheologie: Kultur, Kunst und Theologie 149 f.

Bildungsferne Literaturproduktion (17.-19. Jh.) 121 ff.

Bildwahrnehmung: jenseits des Bildes 153 ff.

Bioethische Fragen 23 ff. Biographien:

- Kafka, Franz 126 f.
- Klassiker der Geschichtswissenschaft (Internet-Edition) 73 f.

## Blutkrankeiten:

- Fanconi-Anämie 269 f.
- Neutropenie 268 f.

Blutvergiftung s. Sepsis

Bogdanov, Aleksandr 12 f.

Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 287

Brecht, Bertolt 128 f.

## Briefe

- Brecht, Bertolt 128 f.
- Frobenius, Leo: Wilhelm II 49 f.
- Hartung, Fritz 50 ff.
- Reiffenstein, Johann Friedrich 100 f.
- Stifter, Adalbert 125 f.

Buch Mengzi: Menschenrechte 4 f. Budapest: Collegium Budapest 284 Buddhismus: Thailand 208 ff. Bundesrepublik Deutschland

s. Deutschland

Bundesverfassungsgericht/BVerfG (Karlsruhe) 172

- Europäischer Gerichtshof/EuGH und U.S. Supreme Court im Vergleich 215 ff.
- BVerfG s. Bundesverfassungsgericht (Karlsruhe)
- Byzantinische Zeit: Empedokles-Rezeption 94 ff.
- Center for Experimental Physics (Rehovot) s. Harari Center for Experimental Physics, Weizmann Institute
- Center for German Studies (Ben Gurion Univ. of the Negev): Vortragsreihe Deutsch-Jüdische Studien 289 f. China
- Buch Mengzi: Menschenrechte 4 f.
- chinesische Germanistik: Universität Peking, Deutsche Abteilung 290 f.
- EU 220 ff.
- Novissima Sinica (Leibniz, Gottfried Wilhelm) 7 ff.
- Produktionsverlagerung nach China als Niedriglohnland 237 ff.

Christentum: Bildtheologie 149 f.

Cleidocraniale Dysplasie 274 f.

Clemens Heller-Programm: Stipendienprogramm 286

Collegium Budapest 284

Computer als Bildmedium 153 ff.

Corpus kontinentalgermanischer Personennamen und Personen (3.-8. Jh.) 35 f.

Crinitus, Petrus: "De poetis Latinis" 114 f.

# Datenbank

- NOMEN ET STATUS (bäuerliche Unterschichten in fränkisch-karolingischer Zeit) 35 f.
- semantisches Wissen: SEMALD 131 f.
   Datenschutz (Bundesrep. Deutschland): Informationsgesetzbuch 174 ff.

DDP/DStP (Preußischer Landtag):

Sitzungsprotokolle (1919-1932) 53 ff.

DDR/SBZ: Evangelisch-Lutherische Kirche 30 ff.

#### Demokratie

- Naher Osten 224 f.
- Nordafrika 224 f.
- Verfassungsstaaten 187 f.
- Wählerverhalten: Persönlichkeitsfaktoren 188 f.
- Department of Molecular Genetics, The Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel) 256
- Department of Social Policy and Social Work (Oxford Univ.) 189

Depression: Angststörungen 252 f.

Deutsche Demokratische Republik s. DDR

Deutsche Film- und Fernsehakademie (Berlin) 137

Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik/DGAP (Berlin) 218, 220, 223

Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften (Speyer) 172

Deutsches Archäologisches Institut (Istanbul) 82

Deutsches Forum für Kunstgeschichte (Paris) 110

Deutsches Historisches Institut/DHI (Paris) 40

Deutsches Historisches Institut/DHI (Washington): Jürgen-Heideking-Fellowship 288

Deutsches Krebsforschungszentrum, Abt. Molekulare Genetik (Heidelberg) 280

Deutsches Orient-Institut (Hamburg) 224

# Deutschland

- Ärzte (Erster Weltkrieg) 57 f.
- Arbeitsmarktpolitik 163 ff.
- Banken: Finanzverhalten 166 f.
- Datenschutz: Informationsgesetzbuch 174 ff.
- DDR s. dort
- Expatriates: Steuerlast 235 ff.
- französische Kunst nach 1945
   110 ff.
- Geistiges Eigentum: Recht 176 f.
- Geschichtspolitik (1919-1923) 52 f.
- Gesundheitssystem 161 ff.
- Grundrechte: Handbuch 172 ff.
- Informationsgesetzbuch 174 ff.
- Informationsnetzwerke 176 f.
- Kartellrecht 176 f.

- Kohlensyndikat (Rheinisch-Westfälisches): 1893-1914 59 f.
- Nachkriegszeit 110 ff.
- Parlamentarismus (1819-1870/71)
   47 f.
- Polarexpeditionen (1900-1945) 58 f.
- Sozialstaatskrise 161 ff.
- Spendenförderung 165 f.
- Staatsrecht: Handbuch Band IV 174
- Steuerrecht: EU 177 f.
- Umweltökonomische Studien 167 ff.
- Verwaltungsrechtswissenschaft: Handbuch 179 f.
- Weimarer Republik s. dort
- Wohlfahrtsstaat: Akzeptanz 197 f.; soziale Differenzierung 198 ff.

DGAP s. Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (Berlin)

DHI s. Deutsches Historisches Institut Diabetes s. Zuckerkrankheit Digitale Medien

- Bilder jenseits des Bildes 153 ff.
- Domus Severiana und Gartenstadium (Palatin) 91

# Dilthey, Wilhelm

- Übersetzung ins Portugiesische 12
- Übersetzung ins Russische 11 f.
   Dilthey-Forschungsstelle (Bochum) 11
   DNA
- Fanconi-Anämie 269 f.
- Tumorentstehung: Methylierungsstatus der DNA 277 f.
- Documenta Orthographica (16.-20. Jh.) 120 f.
- Dombauverwaltung des Metropolitankapitels der Hohen Domkirche Köln 101

Dreikönigenschrein (Kölner Dom): Bestandserfassung 101 ff.

Drittes Reich s. Nationalsozialismus Duppach-Weiermühle (Eifel): römische Grabdenkmäler 87 ff.

Dysplasie (cleidocraniale) 274 f.

## Editionen

- Augustinus 25 f.
- Berner "Kunstbuch" 26 f.
- Briefe s. dort
- Crinitus, Petrus 114 f.

- Dilthey, Wilhelm: Übersetzung ins Portugiesische 12; Übersetzung ins Russische 11 f.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Internet-Edition 124 f.
- Harnack, Adolf von 29 f.
- Hartung, Fritz 50 ff.
- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 74
- islamisches Recht (Mamelukenzeit)
   38 f.
- Kant, Immanuel: physische Geographie 9 f.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Novissima Sinica 7 ff.
- Lenz, Jakob Michael Reinhold: Internet-Edition 142 f.
- SAPERE (Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam REligionemque pertinentia) 21 ff.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 29
- Stifter, Adalbert: Schulakten und Briefe 125 f.
- Übersetzungen deutscher Klassiker der Philosophie ins Englische 5 f.
- Wochenspruch (1933-1945): NSDAP
   67 ff

Eifel: römische Grabdenkmäler 87 ff.

EMBL-Monterotondo 252

Empedokles-Rezeption: Antike und byzantinisches Mittelalter 94 ff.

# Embryonalentwicklung

- Gehirns 255 f., 256 f.
- Mittellinienentwicklung 273 f.

England s. Großbritannien

Epilepsie 253 f., 254, 255 f.

Erdgasmarkt (EU): Klimazertifikatmarkt 244 f.

Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 196 f.

Erster Weltkrieg: Ärzte (Deutschland/Frankreich) 57 f.

Erwerbsarbeit (Bundesrep. Deutschland): selbständige Frauen: Beruf und Familie 200 f.

ESVP s. Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik

EU s. Europäische Union

EuGH s. Europäischer Gerichtshof

# Europa

- Migration von Juden: Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 70 ff.
- Mittel- und Osteuropa s. dort
- textile Farbstoffe: Handel (1580-1914) 42 ff.

# Europäische Union/EU

- Afrikapolitik 226 f.
- Ausländer- und Asylrecht 180 ff.
- China 220 ff.
- Erdgasmarkt 244 f.
- Europäisches Recht 229 f.
- Expatriates: Steuerlast 235 ff.
- Grenzregionen: Integrationsprozess 234 f.
- Grundrechte 172 ff.
- Handelsintegration 242 ff
- Juristenausbildung 184 ff.
- Menschenrechte 217 f.
- öffentliches Recht 227 f.
- Staatsanwaltschaften 232 f.
- Steuerrecht: Deutschland 177 f.
- Strafrecht 182 f.
- Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 218 ff.
- Verfassungsvertrag 228 f.
- Wohlfahrtsdemokratien: Parteien 189 ff

Europäischer Gerichtshof/EuGH: BVerfG und U.S. Supreme Court im Vergleich 215 ff.

## Europarecht

- Lehrbücher: IUS COMMUNITATIS
- Vorlesungen (Univ. Hamburg) 230
   Evangelisch-Lutherische Kirche: SBZ/DDR 30 ff.

Expatriates (Deutschland und EU): Steuerlast 235 ff.

Fanconi-Anämie 269 f. Farbstoffe (textile): Weltmarkt (1580-1914) 42 ff. Figurale Darstellung in Literatur und

Theater 141 f.
Filmkunst: James Joyce 137 f.

Finanzmärkte: Globalisierung 239 ff.
Finanzverhalten: Banken (Deutschland)
166 f.

Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik/DGAP (Berlin) s. Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik/DGAP (Berlin)

Forschungsstelle für Europäisches Zivilrecht/Droit civil européen (Univ. des Saarlandes) 184

Forschungszentrum für Internationales und Europäisches Ausländer- und Asylrecht (Univ. Konstanz) 180

Foucault, Michel: literarische Heterotopien 138 ff.

Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 196 f.

Fränkisch-karolingische Zeit: NOMEN ET STATUS (Datenbank bäuerlicher Unterschichten) 35 f.

# Frankreich

- Ärzte (Erster Weltkrieg) 57 f.
- deutsche Kunst nach 1945 110 f.
- Kopftuchstreit 32 ff.

Frauen: berufliche Selbständigkeit und Familie 200 f.

Freiburger Entwurf: Europäischer Verfassungsvertrag 228 f.

# Freie Universität Berlin

- Fachbereich Rechtswissenschaft,
   Deutsche Rechtsgeschichte 183
- Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privat- und Verfahrensrecht sowie Rechtsvergleichung 231
- Lehrstuhl für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Völkerrecht 231
- Theologische Fakultät, Lehrstuhl Praktische Theologie 29

Fremdenrezeption (Aborigines, Australien): Hermann Klaatsch 207 f.

Friedrich Miescher Institute for Biological Research (Basel) 257

Frobenius, Leo: Wilhelm II 49 f.

## Frühe Neuzeit

- Crinitus, Petrus: "De poetis Latinis" 114 f.
- deutscher Humanismus: Verfasserlexikon 119 f.
- Metatextualität: italienische Literatur 142 f
- Papst- und Kardinalsgrabmäler 97 f.

Gartenkunst: Palatin (Rom) 91 Gefäßkrankheiten: hämorrhagische Teleangiektase 272 f.

# Gehirnforschung

- Alzheimer-Krankheit 248 ff., 250 f.
- Angststörungen 252 f.
- Danon-Syndrom
- Depression: Angststörungen 252 f.
- Embryonalentwicklung 255 f., 256 f.
- Entwicklungsstörungen des Nervensystems 257 f.
- Epilepsie 253 f., 254, 255 f.
- Glutamatransporter: Neuronentod 255

Geistiges Eigentum: Recht 176 f. Gemeinnützige Hertie-Stiftung (Frankfurt a.M.) 291

Genozid s. Holocaust

Geographie (physische): Immanuel Kant 9 f.

Germanistisches Institut (Univ. Halle-Wittenberg) 129

# Geschichtswissenschaften

- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 74
- Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington) 288
- Klassiker: Internet-Edition 73 f.

#### Geschlechtsrollen

- Islam 202 f.
- Paarbeziehungen: Alltagspraxis 201 f.

Gesprächskreis: Transatlantische Beziehungen 218 ff.

Gesundheitsnachfrage und Humankapitalakkumulation 169 f.

Ghettos (NS-Zeit): Weißrussland 64 ff. Global Governance 191 f.

Global Public Policy Institute/GPPi (Berlin/Genf) 191

Globalisierung/Internationalisierung/ Weltmarkt

- Buddhismus: Thailand 208 ff.
- Expatriates: Steuerlast 235 ff.
- Finanzmärkte 239 ff.
- internationale Politik: Verantwortlichkeit 191 f.
- Produktionsverlagerung in Niedriglohnländer 237 ff.
- textile Farbstoffe (1580-1914) 42 ff.

Glockenbecherkultur: Süddeutschland 75 f.

Glutamatransporter: Neuronentod 255 Gnostizismus: mandäische Handschriften 19 f.

Goethe, Johann Wolfgang von: Internet-Edition 124 f.

Götterdarstellungen: Altmesopotamien 76 f.

GPPi s. Global Public Policy Institute (Berlin/Genf)

Gräber und Grabmäler

- Papst- und Kardinalsgrabmäler 97 f.
- römische: Vulkaneifel 87 ff.

Grenzregionen (EU): Integration 234 f.

Griechische Koloniestadt Gela (Sizilien): Ausgrabungen 85 ff.

Großbritannien: soziale Differenzierung im Wohlfahrtsstaat 198 ff.

Grundrechte (Deutschland und Europa): Handbuch 172 ff.

Hadassah Medical School, The Lautenberg Center for General and Tumor Immunology (Hebrew Univ. Jerusalem) 270

Hämorrhagische Teleangiektase 272 f. Hamburger Bahnhof (Berlin): Veranstaltungsreihe "Bilder jenseits des Bildes" 153 ff.

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv/HWWA 234, 237

# Handbücher

- Grundrechte: Deutschland und Europa 172 ff.
- Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich 40 f., 41 f.
- Minnereden 117 ff.
- Mythologie: Antike 91 ff.
- Parlamentarismus in Deutschland (1819-1870/71) 47 f.
- Politische Philosophie/Sozialphilosophie 16 f.
- Staatsrecht: Band IV 174
- Verwaltungsrechtswissenschaft (Bundesrep. Deutschland) 179 f.

Handelsintegration: EU 242 ff. Handschriften

- Berner "Kunstbuch" 26 f.

- fränkisch-karolingische Urbare 35 f.
- Historienbibeln des Mittelalters 116 f.
- mandäische 19 f.
- Mu'tazilite Manuscripts 20 f.

Hanoi University of Foreign Studies, Vietnam: Magister-Aufbaustudiengang "Deutsch als Fremdsprache" an der Ramkhamhaeng University (Bangkok) 290

Harari Center for Experimental Physics, Weizmann Institute of Science (Rehovot): Stipendienprogramm Teilchenphysik 288 f.

Harnack, Adolf von 29 f.

Hartung, Fritz 50 ff.

Hautkrankheiten

- Lupus erythematodus (systemischer) 263, 264 f., 265
- Melanom 281
- Neurofibromatose 279 f.

Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation: Höfe und Residenzen 40 f., 41 f.

Hellenistische und Römische Zeit

- Ionien: Mykale-Survey 81 f.
- Karasis (Türkei/Kilikien): Festung 82 f.
- Palmyra (Syrien): vorrömisch-hellenistische Urbanistik 77 ff.

Herder, Johann Gottfried: Stiftungsinitiative "Johann Gottfried Herder" 291

Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik (Humboldt-Univ. Berlin) 145

Herz-Kreislauf-Erkrankungen 271 f. Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 284 f.

Heterotopien (literarische) 138 ff. Himyaren-Hauptstadt Zafar (Jemen): Ausgrabungen 79 ff.

Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 74

Historienbibeln des Mittelalters 116 f. Historisches Institut (Univ. Stuttgart) 47 Historisches Seminar (Univ. Frankfurt a.M.) 49, 55

Historisches Seminar (Univ. Köln) 57 Historisches Seminar (Univ. Leipzig) 44 Historisches Seminar, Abt. für Neuere Geschichte (Univ. Tübingen) 52, 57 Hochschule für Künste (Bremen) 147 Höfe und Residenzen: Deutsches Reich (Spätmittelalter) 40 f., 41 f.

## Holocaust

- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 70 ff.
- Wissen und Haltung der deutschen Bevölkerung (1941-1945) 69 f.

Humanismus (deutscher): Verfasserlexikon (1480-1520) 119 f.

Humankapitalakkumulation und Gesundheitsnachfrage 169 f.

Humboldt-Universität (Berlin): Philosophische Fakultät II 133

Identitätsbildung: Islam 202 f. ifo-Institut für Wirtschaftsforschung (Univ. München) 170 IFZ s. Institut für Zellbiologie/IFZ (Univ. Klinikum Essen) Ikonologie

- Gegenwart: Thyssen-Vorlesungen (Humboldt-Univ.) 155 ff.
- Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jh. 151 ff.

IKTs s. Informations- und Kommunikationstechnologien in Afrika Immunologie

- Autoimmunerkrankungen s. auch dort
- Herz-Kreislauf-Erkrankungen 271 f.
- Killerzellen 270 f.
- Sepsis: Signalwege 266; TL-Rezeptoren 266 ff.

Informations- und Kommunikationstechnologien/IKTs in Afrika: Tansania 193 f.

Informationsgesetzbuch: Bundesrep. Deutschland 174 ff.

Informationsnetzwerke: Recht 176 f. Inschriften (aramäische): Konkordanz (10.-3. Jh. v.Chr.) 18 f.

Institut für Afrika-Kunde (Hamburg) 194

Institut für Afrikanistik (Univ. Leipzig)

Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Greifswald) 114

Institut für Arbeits-, Wirtschafts- und Zivilrecht (Univ. Frankfurt a.M.) 176 Institut für Archäologie (Univ. Bochum) 81, 85

Institut für Biochemie (Univ. Köln) 255 Institut für Biowissenschaften (Univ. Würzburg) 276

Institut für Deutsche Literatur (Humboldt-Univ. Berlin) 133

Institut für Deutsche Literatur (Univ. Hildesheim) 133

Institut für Deutsche Philologie (Univ. München) 115, 119, 124, 126

Institut für Deutsches und Europäisches Verwaltungsrecht (Univ. Heidelberg) 179

Institut für die Wissenschaft vom Menschen/IWM (Wien) 205

Institut für Empirische und Angewandte Sozialforschung (Univ. Bremen) 201

Institut für Ethnologie (Univ. Halle-Wittenberg) 210

Institut für Ethnologie (Univ. Münster) 208

Institut für Finanz- und Steuerrecht (Univ. Heidelberg) 177

Institut für Genetik (Univ. Köln) 275 Institut für Germanistik (TU Dresden)

nstitut für Germanistik (TU Dresden 117

Institut für Germanistik (Univ. Erlangen-Nürnberg) 121

Institut für Germanistik (Univ. Rostock) 120

Institut für Geschichte (Univ. Bremen)

Institut für Geschichte (Univ. Karlsruhe) 66

Institut für Geschichte (Univ. Würzburg) 50

Institut für Geschichte der Medizin (Univ. Würzburg) 36

Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik (Univ. Hamburg) 45, 58

Institut für Geschichtswissenschaften (Humboldt-Univ. Berlin) 48

Institut für Hermeneutik, Evangelisch-Theologische Fakultät (Univ. Tübingen) 23

Institut für Humangenetik (Univ. Göttingen) 254

Institut für Humangenetik, Virchow-Klinikum (Humboldt-Univ. Berlin) 269

Institut für Immunologie (Univ. Dresden) 264

Institut für Indogermanistik (Univ. Jena) 123

Institut für Islamwissenschaft, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften (FU Berlin) 20

Institut für Kirchengeschichte (Univ. Leipzig) 44

Institut für Klassische Archäologie (Univ. Wien) 77

Institut für Klassische Philologie (Univ. München) 94

Institut für Klinische Chemie (Univ.-Klinikum Mannheim) 267

Institut für Kommunikationsgeschichte und Angewandte Kulturwissenschaften (FU Berlin) 67, 128

Institut für Kunstgeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 151

Institut für Kunstgeschichte (Univ. Leipzig) 150

Institut für Mathematik/Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik (Humboldt-Univ. Berlin) 145

Institut für Mittelstandsforschung (Univ. Mannheim) 200

Institut für Molekularbiologie und Zellkulturtechnik (Fachhochschule Mannheim) 272

Institut für Neuropathologie (Univ. Göttingen) 262

Institut für Öffentliches Recht, Abt. Europa und Völkerrecht (Univ. Freiburg) 228

Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre (Univ. Köln) 174

Institut für Öffentliches Recht und Völkerrecht (Humboldt-Univ. Berlin)

Institut für Orientalische Archäologie und Kunst (Univ. Halle Wittenberg) 84

Institut für Orientalistik und Sprachwissenschaft, Fachgebiet Semitistik (Univ. Marburg) 39

Institut für Philosophie (TU Dresden) 144 Institut für Philosophie (Univ. Halle) 10 Institut für Philosophie (Univ. Marburg) 9

Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (TU Berlin) 7

Institut für Politikwissenschaft (Univ. Mainz) 188

Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Hamburg) 193

Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Würzburg) 226

Institut für Prähistorische Archäologie (Univ. Halle-Wittenberg) 75

Institut für Romanische Philologie (FU Berlin) 135

Institut für Romanische Philologie (Univ. München) 138

Institut für Romanistik (TU Dresden) 134

Institut für Romanistik (Univ. Halle-Wittenberg) 210

Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft (TU Darmstadt) 124

Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie (Univ. Freiburg) 179

Institut für Theaterwissenschaften (FU Berlin) 141

Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 76

Institut für Volkswirtschaftslehre (TU Berlin) 161

Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 239, 242

Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Univ. Göttingen) 42

Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Univ. Münster) 59

Institut für Wirtschaftspolitik (Univ. Köln) 163

Institut für Zellbiologie (Univ.-Klinikum Essen) 268

Institut für Zivilrecht und Zivilprozessrecht (Univ. Erlangen-Nürnberg) 229

Institute for Advanced Study (Princeton)

- Collegium Budapest 284

 School of Historical Studies: Gaststipendienprogramm 287 Insulin-Signalweg 275

Interfakultäres Institut für Zellbiologie (Univ. Tübingen) 263, 280

International School for Molecular Biology and Microbiology (Hebrew Univ. Jerusalem): Stipendienprogramm Medizinische Mikrobiologie 288

Internationalisierung s. Globalisierung Internet

- Domus Severiana und Gartenstadium (Palatin): Informationssystem 91
- Goethe, Johann Wolfgang: Jakob Michael Reinhold Lenz 124 f.
- Klassiker der Geschichtswissenschaft 73 f.

Irak: mandäische Handschriften 19 f. Islam

- Identitätsbildung 202 f.
- Kopftuchstreit: Deutschland/Frankreich 32 ff.
- Kulturkritik (jüdische und islamische) 13 f.
- Mamelukenzeit: islamisches Recht 38 f.
- Mu'tazilite Manuscripts 20 f.
- Thailand 208 ff.

#### Israel

- Center for German Studies (Ben Gurion Univ. of the Negev): Vortrags-reihe deutsch-jüdische Studien 289 f.
- International School for Molecular Biology and Microbiology (Hebrew Univ. Jerusalem): Stipendienprogramm Medizinische Mikrobiologie 288
- Weizmann Institute of Science (Rehovot): Stipendienprogramm
   Teilchenphysik am Harari Center for Experimental Physics 288 f.

## Italien

- Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 287
- Gela (Sizilien): Stadtarchäologie
   85 ff.
- Komödie der Renaissance 140 f.
- Metatextualität (Frühe Neuzeit): Literatur 142 f.

- oberitalienische Malerei (15. Jh.):
   Staatliche Museen/Gemäldegalerie (Berlin) 104
- Palatin (Rom): Domus Severiana und Gartenstadium 91
- Pesaro: Villa Imperiale 98 ff.
- umbrische Gemälde (15./16. Jh.):
   Lindenau-Museum (Altenburg) 106
- Wohlfahrtsstaat: soziale Differenzierung 198 ff.
- IUS COMMUNITATIS: Lehrbücher zum europäischen materiellen Recht 229 f.

IWM s. Institut für die Wissenschaft vom Menschen/IWM (Wien)

Japan: Sicherheitspolitik 223 f. Jemen: Ausgrabungen in Zafar 79 ff. John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin) 196 Joyce, James: Filmkunst 137 f. Juden

- deutsch-jüdische Studien (Center for German Studies, Ben Gurion Univ. of the Negev, Beer Sheva): Vortragsreihe 289 f.
- Holocaust: Wissen und Haltung der deutschen Bevölkerung (1941-1945)
   69 f.
- Kulturkritik (jüdische und islamische) 13 f.
- Lateinamerika: jüdisch-sephardische Literatur (20. Jh.) 134 f.
- Leo-Baeck-Institut Jerusalem: Geschichte 72 f.
- Mu'tazilite Manuscripts 20 f.
- Polen (1930-1939) 60 ff.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 70 ff.
- Zafar/Jemen (jüdisch-himyarische Hauptstadt): Ausgrabungen 79 ff.

Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington): moderne und internationale Geschichte 288

Juristenausbildung: EU 184 ff. Juristisches Seminar (Univ. Göttingen) 232 Kafka, Franz 126 f.

Kant, Immanuel: physische Geographie 9 f.

Karasis (Türkei/Kilikien): Festung 82 f. Karolingisch-fränkische Zeit: NOMEN ET STATUS (Datenbank bäuerlicher Unterschichten) 35 f.

Kartellrecht: Informationskartellrecht 176 f.

# Kataloge

- Dreikönigenschrein (Kölner Dom): Bestandserfassung 101 ff.
- Gemälde: Gesamtverzeichnis (Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Gemäldegalerie Alte Meister 107 ff.
- Historienbibeln des Mittelalters 116 f.
- Möbelbaukunst vor 1800 (Anhalt-Dessau) 106 f.
- oberitalienische Malerei: Staatliche Museen/Gemäldegalerie (Berlin) 104
- umbrische Gemälde (15./16. Jh.): Lindenau-Museum (Altenburg) 106
   Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jh. 151 ff.

Kaukasus s. Südkaukasus Killerzellen 270 f. Kirchengeschichte

- Harnack, Adolf von 29 f.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 29

Kirchenlieder s. Liturgische Musik Klaatsch, Hermann 207 f.

Klimazertifikatmarkt (EU): Erdgasmarkt 244 f.

Klinik für Neurologie (Medizin. Univ. Lübeck) 259

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Univ.-Klinikum des Saarlandes Homburg) 248

Knochen- und Knorpelerkrankungen: cleidocraniale Dysplasie 274 f.

Kohlensyndikat (Rheinisch-Westfälisches): 1893-1914 59 f.

Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien (Bonn) 53

Kommunikationswissenschaft: NSDAP-Wochenspruch (1933-1945) 67 ff.

Komödie der Renaissance (italienische) 140 f.

Konfessionalisierung (lutherische): Kunst (16. Jh.) 150 f.

Konfessionelle Koexistenz: Buddhisten und Muslime in Thailand 208 ff.

Konfuzianismus: Buch Mengzi 4 f.

Kopftuchstreit: Deutschland/Frankreich 32 ff.

Korrespondenzen s. Briefe

Kriegerdenkmalbau: Weimarer Republik 57

Künstlerisch-wissenschaftliche Praxis: Wissensbildung 147 ff.

Kulturkritik (jüdische und islamische) 13 f.

Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Dessau) 106

Kulturtechniken (arithmetische und geometrische): Diagramm 145 ff. Kulturwissenschaften: Bildtheologie 149 f.

# Kunst

- Bildtheologie 149 f.
- Ikonologie der Gegenwart: Thyssen-Vorlesungen (Humboldt-Univ. Berlin) 155 ff.
- Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jh. 151 ff.
- Konfessionalisierung (lutherische):
   16. Jh. 150 f.

Kunst- und Kulturtranfer nach 1945: Deutschland/Frankreich 110 ff.

Kunstgeschichtliches Seminar (Humboldt-Univ. Berlin) 97, 155

Kunsthandwerk: Möbelbaukunst in Anhalt-Dessau (vor 1800) 106 f.

Kunsthistorisches Institut (Univ. Bonn) 101

Kunsthistorisches Seminar (Univ. Basel) 155

Kupferzeit: Glockenbecherkultur (Süddeutschland) 75 f.

Laborforschungsabteilung (Kantonsspital St. Gallen) 271

Landtag (preußischer): Sitzungsprotokolle der DDP/DStP (1919-1932) 53 ff.

- Lateinamerika: Jüdische Literatur (20. Jh.) 134 f.
- Lebensqualitiät: Gesundheitsnachfrage und Humankapitalakkumulation 169 f.

Lehrbücher: europäisches materielles Recht: IUS COMMUNITATIS 229 f.

Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen Leibniz, Gottfried Wilhelm: Novissima Sinica 7 ff.

Lenz, Jakob Michael Reinhold und Johann Wolfgang von Goethe: Internet-Edition 124 f.

Leo-Baeck-Institut Jerusalem: Geschichte 72 f.

Levante: Hominidenforschung Lexika s. Nachschlagewerke Lieder (geistliche) s. Liturgische Musik Literatur und Sprache

- Brecht, Bertolt 128 f.
- chinesische Germanistik: Universität Peking, Deutsche Abteilung 290 f.
- Crinitus, Petrus: "De poetis Latinis" 114 f.
- deutsche Gegenwartsliteratur: Gaststipendienprogramm (Max-Kade-Zentrum, St. Louis, Mo.) 286 f.
- Documenta Orthographica (16.-20. Jh.) 120 f.
- Empedokles-Rezeption: Antike und byzantinisches Mittelalter 94 ff.
- figurale Darstellung 141 f.
- "Deutsch als Fremdsprache": Magister-Aufbaustudiengang an der Ramkhamhaeng University (Bangkok) 290
- Heterotopien (literarische) 138 ff.
- Historienbibeln des Mittelalters 116 f.
- Irak: mandäische Handschriften 19 f.
- Joyce, James 137 f.
- jüdische 134 f.
- Kafka, Franz 126 f.
- Komödie der Renaissance (italienische) 140 f.
- Lateinamerika: Jüdische Literatur (20. Jh.) 134 f.
- literarischer Untergrund (17.-19. Jh.)
   121 ff.
- mandäische Literatur 19 f.
- Metatextualität (Frühe Neuzeit): Italien 142 f.

- Minnereden (spätes Mittelalter) 117 ff.
- Mittelelbisches Wörterbuch 129 f.
- nicht-intellektuelle Autoren (17.-19.
   Jh.) 121 ff.
- Sachbücher (populäre) 133 f.
- semantisches Wissen 131 f.
- sephardisch-jüdische Traditionen: Lateinamerika (20. Jh.) 134 f.
- Sprach-Bilder/Metapher: Philosophie 144 f.
- Visualität: Diskurs des Sehens in der literarischen Moderne 135 ff.
- Wartburg: Sängerkrieg (mittelhochdeutsche Sang- und Spruchdichtungen) 115 f.

Lupus erythematodes (systemischer)/ SLE 263, 264 f., 265

Lymphome: Non-Hodgkin 280 Lyrik

- literarischer Untergrund (17.-19. Jh.)
   121 ff.
- Metatextualität (frühe Neuzeit): Italien 142 f.
- Minnereden (spätes Mittelalter)
   117 ff.
- nicht-intellektuelle Autoren (17.-19. Jh.) 121 ff.
- Wartburg: Sängerkrieg (mittelhochdeutsche Sang- und Spruchdichtungen) 115 f.

Magdeburger Recht in Polen 183 f. Maison des Sciences de l'Homme (Paris): "Clemens Heller"-Programm 286 Malerei

- Bildtheologie 149 f.
- "entartete" Kunst: Staatliche Kunstsammlungen Dresden 109 f.
- Freskenzyklus (Scheinarchitektur):
   Villa Imperiale (Pesaro/Italien) 98 ff.
- Gesamtverzeichnis: Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Gemäldegalerie Alte Meister 107 ff.
- Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jh. 151 ff.
- oberitalienische Malerei (15. Jh.):
   Staatliche Museen/Gemäldegalerie (Berlin) 104

- umbrische (15./16. Jh.): Lindenau-Museum (Altenburg) 106
- Mamelukenzeit: islamisches Recht 38 f.
- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung/MZES (Univ. Mannheim) 217
- Marktmikrostruktur: Wechselkursdynamik 241 f.
- Mathematik (deduktive): Diagramm als Kulturtechnik 145 ff.
- Mauritius: Identitätskonstruktionen in der multikulturellen Gesellschaft 210 ff.
- Max-Kade-Zentrum für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur (Washington Univ., St. Louis, Mo.): Gaststipendienprogramm 286 f.
- Max-Planck-Institut für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 227
- Max-Planck-Institut für Biochemie (Martinsried) 281 f.
- Max-Planck-Institut für Experimentelle Endokrinologie (Hannover) 256
- Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Bibliotheca Hertziana (Rom) 100
- Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik (Berlin) 273, 274
- Max-Weber-Kolleg für Kultur- und Sozialwissenschaftliche Studien (Univ. Erfurt) 32
- Medizinische Ethik (1500-1900) 36 ff. Medizinische Klinik und Poliklinik,
  - Abt. Innere Medizin II (Univ.-Klinikum Freiburg) 278
- Medizinische Poliklinik (Klinikum der Univ. München) 265

Melanom 281

Mengzi (konfuzianischer Philosoph) 4 f. Mensch

- Herkunft und Zukunft 23 ff.
- Tod: Bedeutung in der heutigen Gesellschaft 205 f.

Menschenrechte

- China: konfuzianischer Philosoph Mengzi 4 f.
- EU 217 f.

Mesopotamien: Götterdarstellungen (Altmesopotamien) 76 f. Metapher s. Sprachbilder

Metatextualität (Frühe Neuzeit): italienische Literatur 142 f.

Migration von Juden: Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 70 ff.

Mikrobiologie (medizinische): Stipendienprogramm (International School for Molecular Biology and Microbiology, Hebrew Univ. Jerusalem) 288

#### Mittelalter

- Dreikönigenschrein (Kölner Dom) 101 ff.
- Historienbibeln 116 f.
- Höfe und Residenzen: Deutsches Reich 40 f., 41 f.
- Magdeburger Recht in Polen 183 f.
- mandäische Handschriften 19 f.
- Minnereden: Handbuch 117 ff.
- Mu'tazilite Manuscripts 20 f.
- Wartburg: Sängerkrieg 115 f.

# Mittel- und Osteuropa

- Collegium Budapest: Fellow-Stipendien 284
- Hochschulförderung durch die Stiftungsinitiative "Johann Gottfried Herder" 291
- Niedriglohnländer: Produktionsverlagerung 237 ff.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 70 ff.

Mittellinienentwicklung: Embryo 273 f. Möbelbaukunst in Anhalt-Dessau (vor 1800) 106 f.

Multikulturelle Gesellschaft: Identitätskonstruktionen auf Mauritius 210 ff. Multiple Sklerose 262 f.

Mundarten: Mittelelbisches Wörterbuch 129 f.

## Museen

- Lindenau-Museum (Altenburg) 106
- Museum für Gegenwart (Berlin) 153
- Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde (Köln) 207
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden 109
- Staatliche Kunstsammlungen/ Gemäldegalerie Alte Meister (Dresden) 107
- Staatliche Museen/Gemäldegalerie (Berlin) 104

# Muskelkrankheiten

- Myoklonus-Dystonie 259 ff.

Spinale Muskelatrophie 261 f.
 Mu'tazilite Manuscripts 20 f.
 Mykale-Survey: Topographie des antiken Ionien 81 f.
 Myoklonus-Dystonie 259 ff.
 Mythologie: Antike 91 ff.
 MZES s. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung

Nachkriegszeit (nach 1945): deutschfranzösischer Kunst- und Kulturtransfer 110 ff.

Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher

- Äthiopien: christliche Prosopographie (16. Jh.) 39 f.
- aramäische Inschriften (10.-3. Jh. v. Chr.): Konkordanz 18 f.
- Humanismus (deutscher): Verfasserlexikon (1480-1520) 119 f.
- Kant-Lexikon 10 f.
- Klassiker der Geschichtswissenschaft (Internet-Edition) 73 f.
- Mittelelbisches Wörterbuch 129 f.
- Mythologie (griechisch-römische)
   91 ff.
- Schiller-Wörterbuch (CD-Rom) 123 f.
- Wortbildung: Lexikon 130 f.

Naher Osten: Demokratisierungsdruck 224 f

Nationalökonomie: Weimarer Republik 55 f.

# Nationalsozialismus

- "entartete" Kunst: Staatliche Kunstsammlungen Dresden 109 f.
- Holocaust: Wissen und Haltung der Bevölkerung (1941-1945) 69 f.
- NSDAP-Wochenspruch (1933-1945)67 ff.
- Strafvollzug: Gefängnis Berlin-Plötzensee (1933-1945) 66 f.
- Weißrussland: NS-Haftstätten 64 ff.
   Navigationsgeschichte: Norddeutschland (18./19. Jh.) 45 ff.

Netzwerkprojekt (deutsch-britisches): Glockenbecherkultur 75 f.

Neuplatonismus: Traditionen der Weltdeutungen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts (New Science) 6 f. Neuroendokrine Tumore 278 Neurofibromatose 279 f.

# Neurologie

- Alzheimer-Demenz 248 ff., 250 f.
- Entwicklungsstörungen des Nervensystems 257 f.
- Epilepsie 253 f., 254, 255 f.
- Multiple Sklerose 262 f.
- Muskelatropie: spinale 261 f.
- Myoklonus-Dystonie 259 ff.
- Neurofibromatose 279 f.
- Parkinson-Krankeit 251 f.

Neurologische Univ.-Klinik (Regensburg) 255

Neutropenie 268 f.

New Science: Traditionen der Weltdeutungen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts 6 f.

Niedriglohnländer: Produktionsverlagerung 237 ff.

NOMEN ET STATUS: Datenbank fränkisch-karolingischer Unterschichten 35 f.

Non-Hodgkin-Lymphome 280 Norddeutschland: Navigationsgeschichte (18./19. Jh.) 45 ff.

Nordrhein-Westfalen: Urteilsabsprachen an den Wirtschaftsstrafkammern 182 f.

Novissima Sinica: Gottfried Wilhelm Leibniz 7 ff.

Nuffield College (Univ. Oxford) 217

Öffentliches Recht: EU 227 f. Ökumenisches Institut (Univ. Münster)

Optikusatrophie 258 f

Orthographie: Documenta Orthographica (16.-20. Jh.) 120 f.

Ostdeutschland s. Neue Bundesländer

Paarbeziehungen: Alltagspraxis 201 f. Palatin (Rom): Domus Severiana und Gartenstadium 91

Palmyra (Syrien): vorrömisch-hellenistische Urbanistik 77 ff.

Papst- und Kardinalsgrabmäler 97 f.

Parkinson-Krankheit 251 f.

Parlamentarismus in Deutschland (1819-1870/71) 47 f.

Parlamentsdebatten (1919-1923): Geschichtsbilder 52 f.

## Parteien

- EU: Christdemokraten und Sozialdemokraten 189 ff.
- Wählerverhalten: Persönlichkeitsfaktoren 188 f.
- Wohlfahrtsdemokratien (EU) 189 ff.

Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Bologna-Center (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 287

Persönlichkeitsfaktoren: Wählerverhalten 188 f.

Pesaro (Italien): Villa Imperiale 98 ff. Philologisches Seminar (Univ. Tübingen) 93

# Philosophie

- Bogdanov, Aleksandr 12 f.
- Dilthey, Wilhelm 11 f., 12
- Kant, Immanuel 9 f., 10 f.
- Konfuzianismus: Buch Mengzi 4 f.
- Mensch: Herkunft und Zukunft 23 ff.
- Neuplatonismus 6 f.
- New Science: Traditionen der Weltdeutungen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts 6 f.
- Politische Philosophie/Sozialphilosophie: Handbuch 16 f.
- Poseidonios von Apameia 93 f.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 29
- Sprach-Bilder 144 f.
- Übersetzung deutscher Klassiker ins Englische 5 f.
- Übersetzungen Diltheys: ins Portugiesische 12; ins Russische 11 f.

Philosophisches Seminar (Univ. Kiel) 14 Physik: Stipendienprogramm Teilchenphysik am Harari Center for Experimental Physics, Weizmann Institute of Science (Rehovot) 288 f.

Plastik: Papst- und Kardinalsgrabmäler 97 f.

Plötzensee (Berlin): Strafvollzug in der NS-Zeit (1933-1945) 66 f. Poetik s. Lyrik

Polarexpeditionen (1900-1945): Deutschland 58 f.

#### Polen

- jüdische Frage (1930-1939) 60 ff.
- Magdeburger Recht 183 f.

Poliklinik für Neurologie (Univ.-Klinikum Ulm) 253

Politische Philosophie/Sozialphilosophie: Handbuch 16 f.

Poseidonios von Apameia 93 f.

Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften 203 ff.

Preußischer Landtag (1919-1932): Sitzungsprotokolle (DDP/DStP) 53 ff.

Princeton (Institute for Advanced Study, School of Historical Studies): Gaststipendienprogramm 287

Proletkult der russischen Kulturrevolution: Bogdanov, Aleksandr 12 f.

Prosopographie (christliche): Äthiopien (16. Jh.) 39 f.

# Protestantismus

- Evangelisch-Lutherische Kirche: SBZ/DDR 30 ff.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 29

Ramkhamhaeng University (Bangkok):
Magister-Aufbaustudiengang
"Deutsch als Fremdsprache"
(Hanoi University of Foreign Studies,
Vietnam) 290

Robert Bosch Stiftung (Stuttgart) 291 Rechtsgeschichte: Magdeburger Recht in Polen 183 f.

Reformation: Bildkonzepte 150 f. Reiffenstein, Johann Friedrich 100 f. Religionspädagogik: Bildtheologie 149 f. Reliquienschrein: Dreikönigenschrein (Kölner Dom) 101 ff.

Reprintprogramm: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 74

Residenzen und Höfe: Deutsches Reich (Spätmittelalter) 40 f. 41 f.

Residenzen-Kommission (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) 41 Restaurierung: Dreikönigenschrein (Kölner Dom) 101 ff.

Robert-Bosch-Stiftung 291

Römische Gartenkunst: Palatin (Rom) 91

Römische Grabdenkmäler: Vulkaneifel 87 ff.

Römischer Triumphzug: Raum und Ritual 89 f.

Romanisches Seminar (Univ. Bochum) 140

Romanisches Seminar (Univ. Köln) 142 Romanisches Seminar (Univ. Tübingen) 91

Ruhrgebiet: Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat (1893-1914) 59 f.

Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum

## Russland

- Bauern und Kirche (1648-1762) 27 f.
- Bogdanov, Aleksandr 12 f.
- Erdgasmarkt (EU) 244 f.
- Sankt Petersburg: sexuelle Gewalt (1864-1914) 48 f.

RWTH Aachen: Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege 98

Sachbücher (populäre): 20. Jh. 133 f. Sachsen: Universitätsentwicklung (18./19. Jh.) 44 f.

Sängerkrieg auf der Wartburg 115 f. Sankt Petersburg: sexuelle Gewalt (1864-1914) 48 f.

SAPERE s. Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam REligionemque pertinentia

SBZ (Sowjetisch Besetzte Zone) s. DDR Schifffahrt und Handel (18./19. Jh.): Norddeutschland 45 ff.

Schiller, Friedrich: Wörterbuch 123 f. Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 29

Schleiermacherforschungsstelle (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin) 29

School of Historical Studies, Institute for Advanced Study (Princeton): Gaststipendienprogramm 287

Schulakten: Adalbert Stifter 125 f.

Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam REligionemque pertinentia (SAPERE) 21 ff. Selbständigkeit (berufliche): Frauen 200 f.

SEMALD: System zur Evaluierung Multipler Algorithmen auf Linguistischen Dateien 131 f.

Semantisches Wissen: Corpus linguistischer Rohdaten (mehrsprachig) 131 f.

Seminar für Allgemeine und Schweizer Geschichte (Univ. Fribourg/Schweiz) 97

Seminar für Arabistik (Univ. Göttingen) 38

Seminar für Deutsche Philologie (Univ. Göttingen) 115

Seminar für Klassische Philologie (Univ. Göttingen) 21

Seminar für Osteuropäische Geschichte (Univ. Bonn) 60

Seminar für Politische Wissenschaft (Univ. Bonn) 215

Seminar für Semitistik (Univ. Heidelberg) 79

Seminar für Semitistik und Arabistik (FU Berlin) 19

Seminar Neues Testament (Univ. Göttingen) 21

Sephardisch-jüdische Traditionen: Lateinamerika (20. Jh.) 134 f.

Sepsis: Signalwege 266; TL-Rezeptoren 266 ff.

Sepulkralkunst s. Gräber und Grabmäler

Serotonin- und Noradrenalin-Transporter: Depression 252 f.

Sexuelle Gewalt: Sankt Petersburg (1864-1914) 48 f.

Sicherheits- und Verteidigungspolitik: Japan 223 f.

Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur e.V. (Univ. Leipzig) 70

Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 70 ff.

Sitzungsprotokolle (Preußischer Land tag): DDP/DStP (1919-1932) 53 ff.

Sizilien: Gela (Ausgrabungen) 85 ff.

Sklerose (Multiple) 262 f.

Skulptur s. Plastik

Sowjetunion: Ukraine: Großer Terror (1937/1938) 62 ff.

Soziale Konstruktion: Paarbeziehungen und Geschlechtsrollen 201 f.

Sozialphilosophie/Politische Philosophie: Handbuch 16 f.

Sozialstaat (Deutschland): Sozialstaatskrise 161 ff.; Sozialreformen 198 ff.

Sozialsysteme: Verantwortungsgesellschaft 14 ff.

Sozialwissenschaften

 Clemens Heller-Programm (Maison des Sciences de l'Homme, Paris) 286

 Zeitschriftenaufsätze: Preise 203 ff.
 Spendenförderung: Deutschland und USA 165 f.

Spinale Muskelatrophie 261 f. Sprache s. Literatur und Sprache Sprachbilder/Metapher: Philosophie 144 f.

Staatsanwaltschaften: EU 232 f.

Staatsrecht (Bundesrep. Deutschland): Handbuch Band IV 174

Staatsterror: Sowjetunion 62 ff. Stadtarchäologie/Stadtforschung

 Antiochia/Antakya (Türkei): Stadtarchäologie 84 f.

- Gela (Sizilien) 85 ff.

 Mykale-Survey: Topographie des antiken Ionien 81 f.

Palmyra (Syrien) 77 ff.

 Zafar (Jemen): Hauptstadt der Himyaren 79 ff.

Steuer- und Abgabebelastung von Expatriates: Deutschland und EU 235 ff.

Steuerrecht: Deutschland/EU 177 f. Stifter, Adalbert 125 f.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Essen) 291

Stiftungsinitiative "Johann Gottfried Herder" (Fritz Thyssen Stiftung, Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft) 291

Stoische Schule: Poseidonios von Apameia 93 f.

Strafrecht 66 f., 182 f.

Strafvollzug (NS-Zeit): Gefängnis Berlin-Plötzensee (1933-1945) 66 f.

Suchtkrankheiten: Alkoholabhängigkeit 276 f.

Südosteuropa: Sonderprogramm für den wissenschaftlich-kulturellen Wiederaufbau 292

Syrien: vorrömisch-hellenistische Urbanistik (Palmyra) 77 ff.

Systemischer Lupus erythematodes/ SLE 263, 264 f., 265

Täufertum: Berner "Kunstbuch" 26 f. Tansania: Informations- und Kommunikationstechnologien/IKTs in Afrika 193 f.

Technische Universität (Berlin): Fachgebiet Finanzwissenschaft und Gesundheitsökonomie 161

Technische Universität (Chemnitz): Fachgebiet Politikwissenschaft 187 Teilchenphysik s. Physik Temporallappen-Epilepsie 254

Temporallappen-Epilepsie 254 Thailand

- Buddhismus/Islam: konfessionelle Koexistenz 208 ff.
- Magister-Aufbaustudiengang "Deutsch als Fremdsprache" (Hanoi University of Foreign Studies, Vietnam) an der Ramkhamhaeng University (Bangkok) 290

#### Theater

- figurale Darstellung 141 f.
- Komödie der italienischen Renaissance 140 f.
- Metatextualität (Frühe Neuzeit): Italien 142 f.

Theologie: Bildtheologie 149 f. Thüringen: Evangelisch-Lutherische Kirche 30 ff.

Thyssen-Vorlesungen 155

İkonologie der Gegenwart (Humboldt-Univ. Berlin) 155 ff.

Tod: Bedeutung und Bewältigung in der heutigen Gesellschaft 205 f.

Totalitäre Systeme: Museum und Kunst 109 f.

Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 218 ff.

Transformationsländer: Wachstumsdeterminanten 170 f. Triumphzug (römischer): Raum und Ritual 89 f.

## Türkei

- Antakya/Antiochia: Stadtarchäologie 84 f.
- Festung Karasis (Kilikien) 82 f.
- Topographie des antiken Ionien (Mykale-Survey) 81 f.

Tumorentstehung und Tumorkrankheiten

- Killerzellen 270 f.
- Melanom 281
- Methylierungsstatus der DNA 277 f.
- Neuroendokrine Tumore 278
- Neurofibromatose 279 f.
- Non-Hodgkin-Lymphome 280
- p49-Proteine 280 f.
- Tumorsuppression 281 f.

# UdSSR s. Sowjetunion

Übersetzungen
– Augustinus 25 f.

- Diltheys, Wilhelm: Übersetzungen ins Portugiesische 12; ins Russische 11 f
- Klassiker der Philosophie: Übersetzungen ins Englische 5 f.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Novissima Sinica 7 ff.
- Scripta Antiquitatis Posterioris Ad Ethicam REligionemque pertinentia (SAPERE) 21 ff.

Uganda: Dezentralisierung und Armut 194 ff.

## Ukraine:

- Bauern und Kirche (1648-1762) 27 f.
- Großer Terror (1937/1938) 62 ff.

Umbrische Gemälde (15./16. Jh.):

Lindenau-Museum (Altenburg) 106 Umweltökonomische Studien 167 ff.

Ungarn: Collegium Budapest (Fellow-Stipendien) 284

United Nations s. Vereinte Nationen Universität Bamberg: Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft und Ältere Deutsche Literatur 120

# Universität Bavreuth

- Lehrstuhl für Islamwissenschaft 202
- Lehrstuhl Religionswissenschaft 21

- Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre III, insbes. Finanzwissenschaft 169
- Universität Bochum (Ruhr-Universität)
- Fakultät für Geschichtswissenschaft
   62
- Fakultät für Ostasienwissenschaften, Geschichte und Philosophie Chinas
- Katholisch-Theologische Fakultät 25
   Universität Bremen: Kulturwissenschaften Philosophie 10
- Universität Cottbus
- Lehrstuhl für Baugeschichte 91
- Lehrstuhl für Vermessungskunde 91
   Universität Düsseldorf: Lehrstuhl für Strafrecht, Wirtschaftsstrafrecht und Medienrecht 182
- Universität des Saarlandes (Saarbrücken)
- Lehrstuhl für Europäisches Zivilrecht und Neuere Europäische Rechtsgeschichte 184
- Lehrstuhl für Praktische Philosophie
   16

Universität Erfurt 284

Universität Gießen: Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Betriebswirtschaftliche Steuerlehre 235

Universität Göttingen: Lehrstuhl Neues Testament 21

Universität Hamburg: Fachbereich Rechtswissenschaft 179, 230 Universität Heidelberg: Lehrstuhl für

Universität Heidelberg: Lehrstuhl für Klassische Archäologie 89

Universität Jena

- Philosophische Fakultät 123
- Theologische Fakultät, Lehrstuhl für Kirchengeschichte 30

Universität Kiel: Lehrstuhl für Sozialund Wirtschaftsgeschichte 40

Universität Köln: Sprachliche Informationsverarbeitung 131

Universität Konstanz

- Fachgruppe Geschichte/Soziologie 6
- Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Ökonometrie 241

Universität Magdeburg: Fakultät für Wirtschaftswissenschaft 165

Universität Mannheim

- Lehrstuhl für Soziologie I 198

 Lehrstuhl für Soziologie III 197
 Universität Marburg: Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften 12

Universität München 172

 Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie 227

Universität Münster: Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre 244 f.

Universität Peking, Deutsche Abteilung 290

Universität Trier: FB III – Neuere und Neueste Geschichte 73

Universität Tübingen: Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie 239

Universität Uppsala: Fachbereich Literatur 137 f.

Universität Würzburg: Lehrstuhl Neues Testament 21

Universität Wuppertal: Fachbereich 4, Sprach- und Literaturwissenschaften Anglistik/Linguistik 130

Universität Zürich: Juristische Fakultät 229

Universitäts-Augenklinik (Tübingen) 258

Universitätsentwicklung: Sachsen (18./19. Jh.) 44 f.

Universitätsklinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin (Univ. Ulm) 266

Unternehmer/Unternehmen: umweltökonomisches Handeln 167 ff.

Urteilsabsprachen: Wirtschaftsstrafkammern (Nordrhein-Westfalen) 182 f.

USA s. Vereinigte Staaten

U.S. Supreme Court: EuGH und BVerfG und im Vergleich 215 ff.

Utopien (realisierte): Heterotopien (literarische) 138 ff.

Verantwortungsgesellschaft 14 ff. Vereinigte Staaten von Amerika

- Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 287
- deutsche Gegenwartsliteratur: Gaststipendienprogramm (Max-Kade-Zentrum, St. Louis, Mo.) 286 f.

- Princeton, Institute for Advanced Study, School of Historical Studies: Gaststipendienprogramm 287
- Spendenförderung 165 f.
- Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 218 ff.
- U.S. Supreme Court: EuGH und BVerfG im Vergleich 215 ff.

Verfassungsrecht: EU 228 f.

Verfassungsstaaten (demokratische) 187 f.

Verfassungsvertrag: EU 228 f. Umweltökonomische Studien 167 ff.

Verwaltungsrechtswissenschaft (Bundesrep. Deutschland): Handbuch 179 f.

Vietnam: Magister-Aufbaustudiengang "Deutsch als Fremdsprache" (Hanoi University of Foreign Studies) an der Ramkhamhaeng University (Bangkok/Thailand) 290

Villa Imperiale (Pesaro/Italien) 98 ff. Visualität: Diskurs des Sehens in der literarischen Moderne 135 ff.

Volkswirtschaftliches Seminar (Univ. Göttingen) 170

# Vorlesungen

- deutsch-jüdische Studien (Center for German Studies, Ben Gurion Univ. of the Negev, Beer Sheva)
   289 f.
- Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 196 f.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 29
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 70 ff.
- Thyssen-Vorlesungen 155; Ikonologie der Gegenwart (Humboldt-Univ. Berlin) 155 ff.

Vulkaneifel s. Eifel

Wählerverhalten: Persönlichkeitsfaktoren 188 f. Wartburg: Sängerkrieg 115 f. Wechselkursdynamik 241 f. Weimarer Republik

- Frobenius, Leo: Wilhelm II 49 f.
- Kriegerdenkmalbau 57

- Nationalökonomie 55 f.
   Weißrussland: NS-Haftstätten 64 ff.
   Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel) 256
- Stipendienprogramm Teilchenphysik am Harari Center for Experimental Physics 288

Weltdeutungen (optimistische und pessimistische): New Science 6 f.

Weltmarkt s. Globalisierung

Whitehead Institute for Biomedical Research, Massachusetts Institute of Technology (Cambridge/USA) 277

Wilhelm II: Leo Frobenius 49 f.

Wirtschaftsstrafkammern (Nordrhein-Westfalen): Urteilsabsprachen 182 f.

Wirtschaftswachstum: Determinanten 170 f.

# Wissensbildung

- Bilder jenseits des Bildes 153 ff.
- künstlerisch-wissenschaftliche Praxis 147 ff.

Wissenschaftlich-Theologisches Seminar (Univ. Heidelberg) 26

Wissenschaftsethik: Rezeption des Fremden (Australien, Aborigines) 207 f.

Wissenschaftsgeschichte: Historia Scientiarum (17-19. Jh.) 74 Wissenschaftskolleg (Berlin) 13, 137 Wissensvermittlung

- Bilder und Worte 147 ff.
- populäre Sachbücher (20. Jh.) 133 f.

Wochenspruch (1933-1945): NSDAP 67 ff.

Wörterbücher s. Nachschlagewerke/ Lexika/Wörterbücher

Wohlfahrtsdemokratien: Parteien 189 ff.

## Wohlfahrtsstaat

- Akzeptanz: Bundesrep. Deutschland 197 f.
- soziale Differenzierung: Bundesrep.
   Deutschland; Großbritannien; Italien
   198 ff.

Wohlstand: EU/Transformationsländer 170 f.

Wortbildung: Lexikon 130 f. Wortgeographie: Mittelelbisches Wörterbuch 129 f.

- Zafar/Jemen (Hauptstadt der Himyaren): Ausgrabungen 79 ff.
- Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten 203 ff.
- Zentrum Anatomie, Abt. Neuroanatomie (Medizinische Hochschule Hannover) 261
- Zentrum für Antisemitismusforschung (TU Berlin) 64, 69
- Zentrum für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur (Washington Univ., St. Louis/Mo.) s. Max-Kade-Zentrum für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur
- Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung/ZEW (Mannheim) 166, 167, 235

- Zentrum für Klinische Forschung (Univ. Ulm) 279
- Zentrum für Literaturforschung (Berlin) 153
- Zentrum für Neurologie und Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung 251
- ZEW s. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Mannheim)
- Zivilverfahrensrecht (internationales) 231 f.
- ZMBH-Zentrum für Molekulare Biologie (Univ. Heidelberg) 250
- Zuckerkrankheit: Insulin-Signalweg 275

Bildnachweis: Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der Technischen Universität Berlin (Abb. S. 8); G. Khalil (Abb. S. 14); Verlag Badisches Denkmälerarchiv, W. Kratt (Abb. S. 47); Aus Privatbesitz (Abb. S. 51); Arbeitsstelle für Kommunikationsgeschichte und interkulturelle Publizistik an der Freien Universität Berlin (Abb. S. 68); Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, A. Schmidt-Colinet (Abb. S. 78); P. Yule (Abb. S. 80); Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts, A. Hoffmann (Abb. S. 83); Institut für Orientalische Archäologie und Kunst der Universität Halle-Wittenberg (Abb. S. 84): Archäologisches Institut der Universität zu Köln. D. Boschung (Abb. S. 87); Institut für Altertumswissenschaften der Universität Heidelberg (Abb. S. 90); L. Schmitt (Abb. S. 102); Verlag Kölner Dom, B. Lambert (Abb. S. 103); Gemäldegalerie Staatliche Museen zu Berlin, Berlin (Abb. S. 105); Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen, Dresden (Abb. S. 108); Kunsthistorisches Institut der Freien Universität Berlin (Abb. S. 111); Kunstgeschichtliches Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin (Abb. S. 156); Verlag C.F. Müller (Abb. S. 173); John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien der Freien Universität Berlin (Abb. S. 196); Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik, Berlin (Abb. S. 219); Forschungszentrum Altes Buch / Alte Karte Gotha / Erfurt an der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt / Gotha (Abb. S. 285); Center for Experimental Physics am Weizmann Institute in Rehovot, Israel (Abb. S. 289)